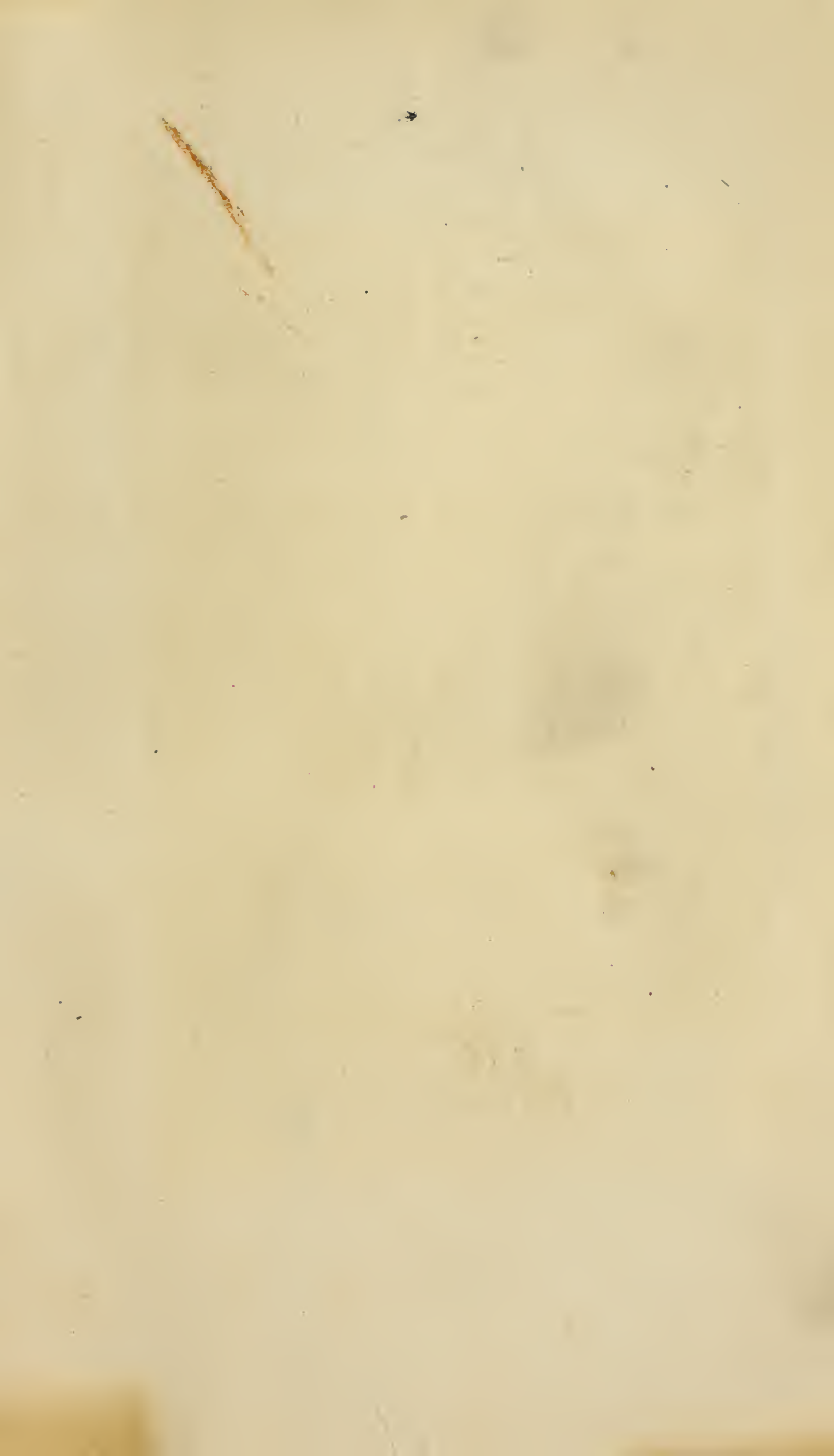
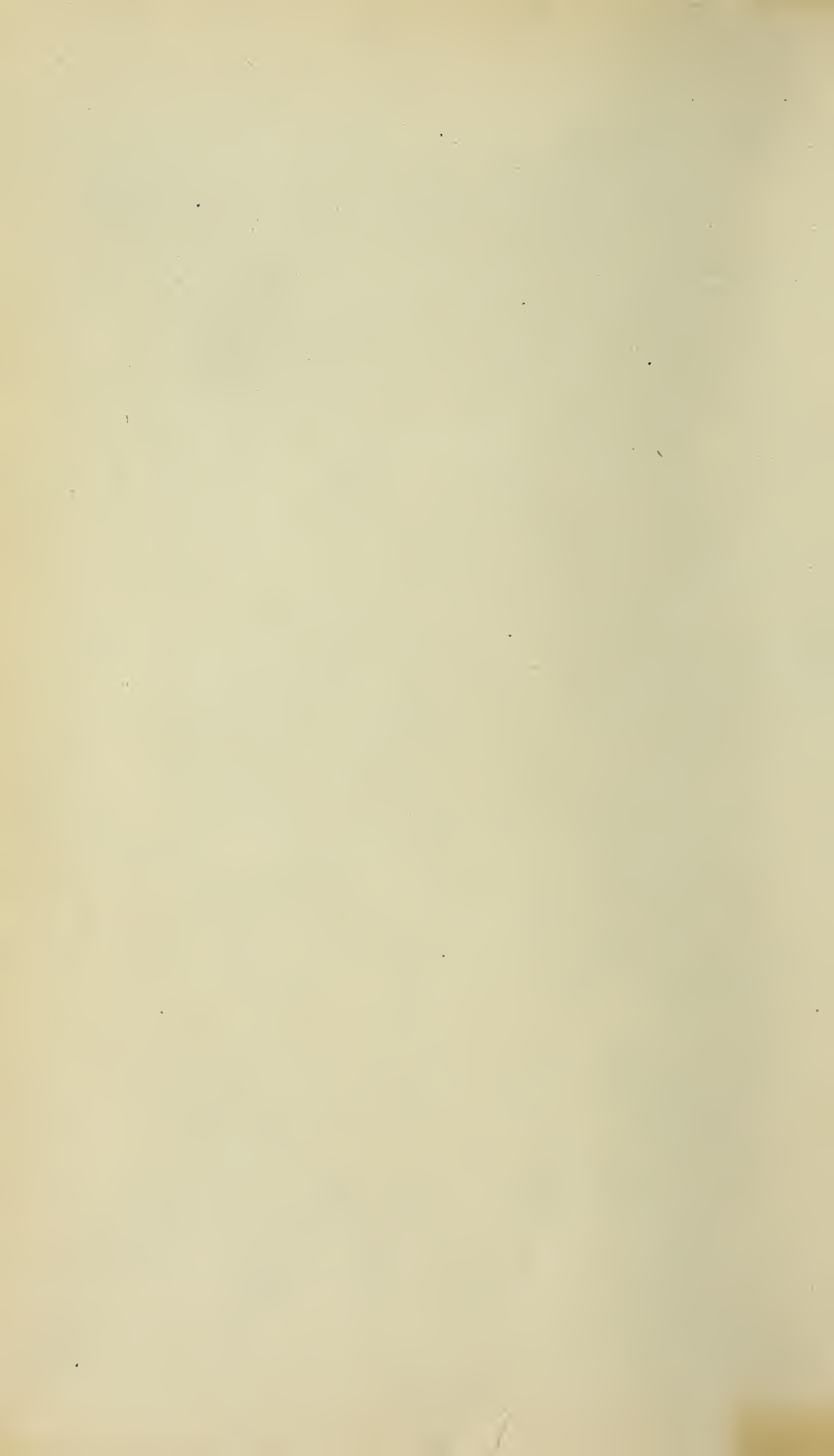
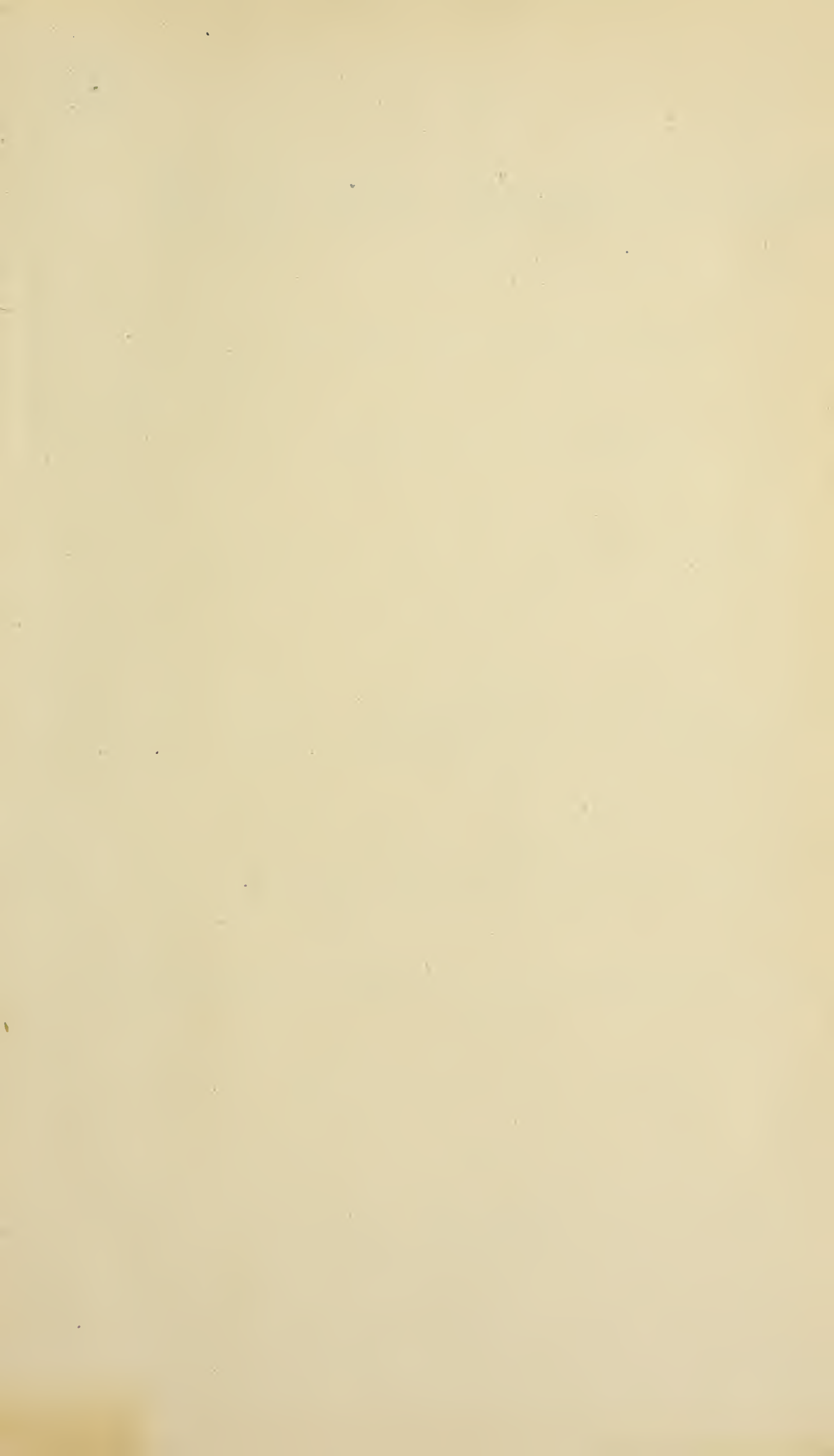








Der
Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverlässiger Rathgeber

für

Familienväter und Mütter

bei den

Krankheiten eines jeden Alters und Geschlechts.

Bearbeitet

nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft

von

Dr. H. Ruppricht,

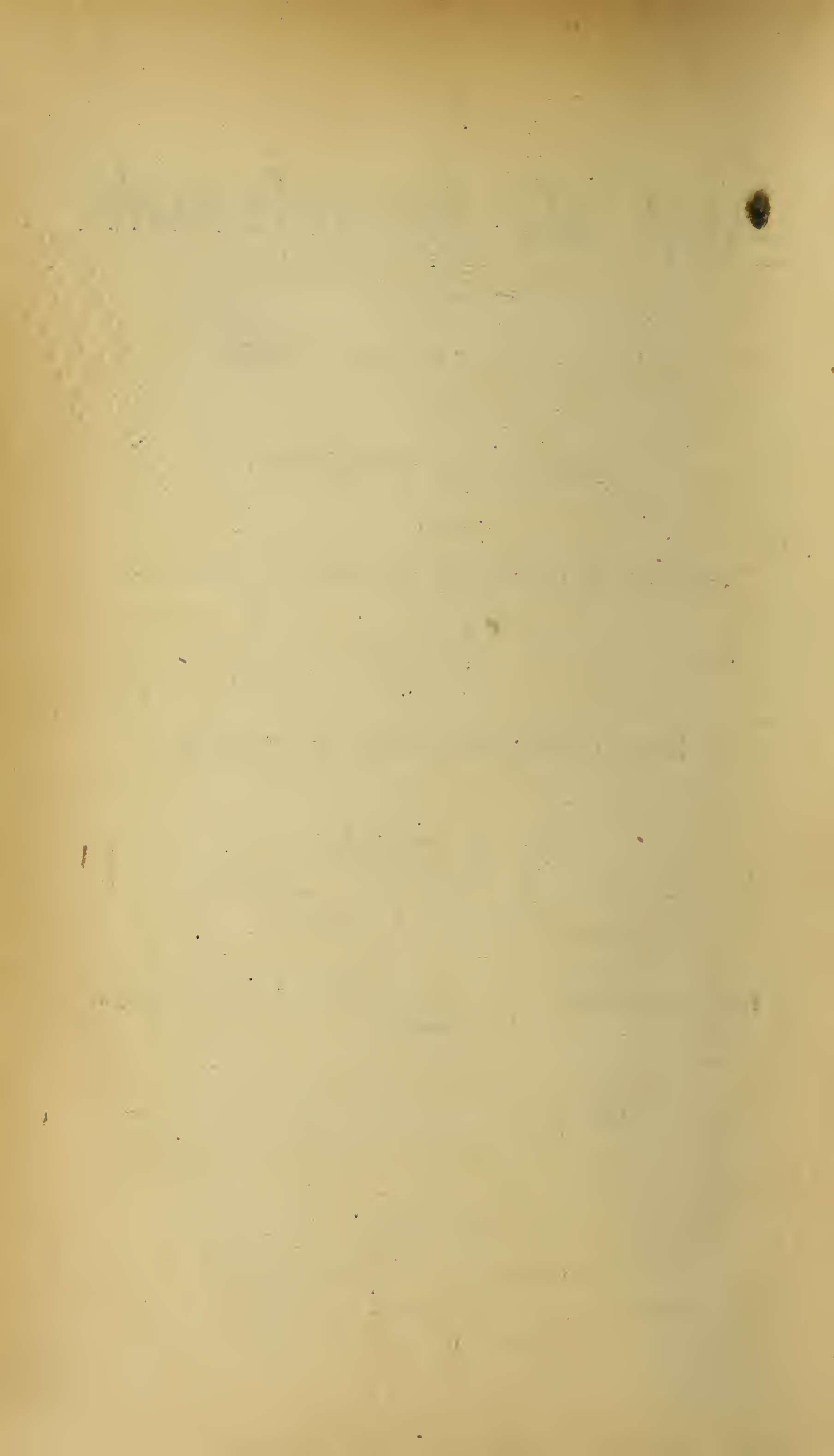
Kaiserl. Russ. Hofrath, Ritter des St. Wladimir-Ordens IV. Klasse,
ausübendem Arzte zu Breslau.

Nach der achten vermehrten und verbesserten Auflage der Original-Ausgabe abgedruckt.

Siebente amerikanische Auflage.

New-York,
Bei Friedr. Gerhard.

1873.



Vorwort zur ersten Auflage.

Daß das Verbreiten ärztlicher Kenntnisse unter dem Volke nicht die Nachtheile habe, welche Viele davon befürchten, ist wohl sehr leicht zu erweisen, und auf keinen Fall verdienen zweckmäßig abgefaßte Volksschriften der Art die Anfeindungen, welche sie so häufig von Seiten der Aerzte zu erdulden haben. Daß man dabei nicht die unausführbare und lächerliche Absicht haben könne, Jedermann dadurch zu einem wirklichen Arzt bilden und auf diese Art die ächten Söhne Aeskulaps entbehrlich machen zu wollen, das bedarf wohl erst keiner Erwähnung. Allein Niemand wird leugnen können, daß es nicht anders als höchst erwünscht und für das Gesammtwohl ersprießlich wäre, wenn jeder gebildete Mensch insoweit mit den medizinischen Kenntnissen bekannt und vertraut gemacht würde, daß er es wisse, durch welche diätetische Mittel er eine drohende Krankheit abwenden könne, und im Fall des Erkrankens, wie er sich dabei zu benehmen habe, um nicht durch ein unzweckmäßiges Verfahren, wie dies leider, in der besten Absicht zu nützen, so oft geschieht, die Krankheit zu verschlimmern, sondern sie so gefahrlos als möglich zu machen, endlich aber, um im Fall der Noth aus diesen Kenntnissen einigen Nutzen für sich nnd die Seinigen zu schöpfen. Da, wo es Noth thut, ist doch wohl eine zweckmäßige, wenn auch geringe Hülfe, immer besser als gar keine, oder, was noch schlimmer ist, als eine verkehrte und ungehörige. Daß aber durch eine allgemeinere Verbreitung ärztlicher Kenntnisse unter dem Volke dem heillosen Einfluß der Unwissenheit, des Aberglaubens, der Quacksalberei, des Betruges und Charlatanismus am erfolgreichsten könne entgegengewirkt werden, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Unbestreitbar ist es wohl aber auch, daß der Schleier des Geheimnisses, in welchen die Aerzte ihre Kunst von jeher absichtlich verhüllten, es war, der sie und ihre Kunst in den Augen der Laien verdächtig machte und ihnen das Vertrauen entzog. Jedes Wissen kann nur zu einem allgemein nützlichen werden und heilbringend in die gesammten Lebensverhältnisse eingreifen, wenn es der gesunde Menschenverstand begriffen hat und dessen Werth und Nutzen anerkannt.

Man wende mir nicht ein, daß die Volksbelehrung über medizinische Gegenstände nur die Pfuscherei fördere, und daß die Kranken dadurch abgehalten würden, sich in der Zeit eines gediegenen ärztlichen Rathes zu bedienen. Im Gegentheil, je unwissender die Menschen in dieser Beziehung sind, um so geneigter sind sie dann sicher auch, jeden thörichten Rath, welchen ihnen der erste Beste giebt, blindlings zu befolgen. Auch ist es ausgemacht und durch die tägliche Erfahrung bewiesen, daß Mangel an ärztlichen Kenntnissen das Vertrauen zum Arzte durchaus nicht vermehre; im Gegentheil sehen wir, daß man selbst in gebildeten Ständen oft die einsichtsvolle ärztliche Pflege verläßt, weil man keinen vernünftigen Begriff vom ärztlichen Handeln überhaupt hat, um sich einem Ignoranten, Quacksalber oder Betrüger vertrauensvoll in die Arme zu werfen. Ja, giebt es nicht Viele, die sich weigern, nach ärztlicher Vorschrift auch nur das Geringste zu gebrauchen, aber bereitwillig und ohne alles Bedenken das tollste Gebräue und die widersinnigsten Dinge nehmen, welche Scharfrichter, Schäfer, alte Weiber u. dgl. ihnen reichen? — Oder die bei allem gesunden Menschenverstande doch glauben können, daß eine decillonfache Verdünnung eines Grans überhaupt nur denkbar und eine wirksame Medizin sei? Die Wahrheit wird nie zu leugnen sein, daß der kleinste Strahl des Lichts und der Erkenntniß besser sei, als stets im Dunkeln umherzutappen.

Wieder Andere giebt es, welche jedenfalls einen unüberwindlichen Abscheu vor jedem vom Arzte aus der Apotheke verschriebenen Recept haben (besonders in neuerer Zeit, wo die Herren Collegen selbst sich oft wechselseitig als Gift-Doctoren zu verdächtigen suchen), sich aber nie weigern, jedes Medikament zu nehmen, mit dessen Wirkungen sie nur einigermaßen bekannt sind, besonders wenn sie es sich selbst zu Hause bereiten können. Deshalb kann nur durch ein offenes unverholenes Darthun der ärztlichen Handlungsweise das Zutrauen zu dem Arzte gewinnen und die Zweifel und der Verdacht welchen man hinsichtlich dieser Kunst noch hegt, am besten zerstreut werden.

Zwar giebt es auch Menschen, die von ihrem Arzte wollen betrogen sein, und bei welchen der Arzt, um ihnen zu nützen, zu Täuschungen und Verheimlichungen seine Zuflucht nehmen muß. Allein einzelne Thoren werden nie ein allgemein gültiges Gesetz umstoßen. Mag es auch hier und da solche Fälle geben, wo der Arzt nicht umhin kann, sein Verfahren in ein Geheimniß zu hüllen, so erheischt es doch im Allgemeinen seine Würde und seine Pflicht, immer offen mit seinen Kranken zu Werke zu gehen; nur dadurch unterscheidet sich der wahre Arzt vom Charlatan und Quacksalber. Irrig ist deshalb sicher die Meinung, daß es großen Nutzen

gewähre, ja daß es für den Arzt durchaus nothwendig sei, daß der Kranke die verordnete Medizin nicht kenne. Es ist dies nur noch ein aus den Zeiten der Barbarei herstammendes Vorurtheil, wo die Aerzte glaubten, durch geheimnißvolle Zeichen und durch eine nicht allgemein bekannte Sprache ihr Ansehen zu erhöhen.

Nie wird es dem Staate gelingen, durch Gesetze die medizinischen Pfuscher gänzlich zu unterdrücken und ihrem verderblichen Treiben Einhalt zu thun. Werden aber die allgemeinen Grundsätze der Medizin bekannter, wird auch der Nichtarzt mit der ärztlichen Hülfe bei Krankheiten vertrauter, so wird er alsdann sehr leicht den großen Unterschied erkennen, welcher zwischen einem wahren Arzte und einem unwissenden Receptschreiber oder Pfuscher stattfindet, und sich alsdann vertrauensvoll dem rechtlichen Arzte zuwenden und die Afterärzte von sich weisen und ihren dem Zufall und Glück anheim gegebenen Rath verschmähen.

Ist man allgemeiner mit der zweckmäßigen Hülfe bei Krankheiten bekannt, so kann auch mehreren Menschen die Wohlthat der Heilkunde gespendet werden, denn jeder Menschenfreund wird dadurch in den Stand gesetzt, seinen von Mitteln entblößten oder von ärztlichem Beistand entfernten Nebenmenschen in der Noth einen heilsamen und wenig kostspieligen Rath zu ertheilen. Die ärztlichen Kenntnisse, welche ein medizinischer Volksschriftsteller zu verbreiten hat, beschränken sich aber nicht allein auf den Unterricht, wie man sich bei vorkommenden Krankheiten zu verhalten habe, sondern sein Bestreben muß ganz namentlich auch darauf gerichtet sein, die Mittel kennen zu lernen, um sich gesund zu erhalten, und um die unserer Gesundheit stets drohenden Gefahren zu vermeiden oder zu vermindern. Ohne einige Einsicht in das Wesen der Heilkunst werden aber die besten Rathschläge der Gesundheitserhaltungskunde nicht begriffen und nicht beachtet werden. In jedem Stande giebt es Gefahren, die die Gesundheit, ja selbst das Leben bedrohen, und leichter und ersprießlicher ist es, diese zu vermeiden, als die eingetretenen verderblichen Folgen zu bekämpfen. Wahrlich, bei nur geringen ärztlichen Kenntnissen würde es leicht sein, ein Heer von Krankheiten zu vermeiden, wenn man anders diesen Vorschriften Folge leisten wollte. Zwar sagt man, wer stets nach den Vorschriften der Medizin sehen wollte, würde ein trauriges Leben führen, aber mit gleichem Rechte könnte man sagen, der Vernunft gemäß leben hieße traurig leben.

Häufig wendet man gegen das Verbreiten und Lesen populärer medizinischer Bücher ein, daß dadurch die Menschen nur peinlich in Hinsicht ihrer Gesundheit würden, indem sie sich von jeder Krankheit befallen glaub-

ten, deren Beschreibung sie gelesen haben. Allein nur äußerst selten wird dies in der That der Fall sein, und gesetzt, es verhielte sich auch wirklich so, so wird doch Jeder in sehr kurzer Zeit seinen Irrthum einsehen und beim Weiterlesen sich bald eines Bessern überzeugen. Ist es denn nicht viel vernünftiger, wenn eine Mutter sich durch das Lesen eines medizinischen Buches von dem unterrichtet, was ihr bei der Pflege ihres Kindes Noth thut, als wenn sie sich in dieser Beziehung auf den Rath abergläubischer und unwissender Weiber verläßt?

Eine gehörige Lebensordnung ist bei jeder Krankheit die Hauptsache, viele Leiden können durch sie allein beseitigt werden, und ohne sie scheitert das einsichtsvolle ärztliche Handeln. Allein welche Unkunde, Vorurtheile und Mißbräuche herrschen noch in dieser Beziehung, und wahrlich kann es nur wohlthätig für die gesammte Menschheit sein, wenn man darauf bedacht ist, bessere Einsichten über diesen Gegenstand zu verbreiten. Wenn bei weniger Bemittelten und ganz Armen, oder auf dem Lande, wo ärztlicher Rath nicht immer und nie früh und wohl auch oft gar kein gehöriger zu erlangen ist, wenn dann auch ein Anderer in dieser Beziehung das Rechte zu rathen und das Schädliche abzuhalten versteht, so wird man deshalb den medizinischen Volksschriften wohl schwerlich einen Vorwurf machen wollen. Auch dem eben so kostspieligen, als oft überflüssigen Medizin-Gebrauch kann Einhalt gethan werden, wenn durch solche Schriften die Einsicht verschafft und begründet wird, daß unzählige Krankheiten durch eine geregelte Lebensordnung allein, und das zwar oft besser als durch irgend ein Medikament, können beseitigt werden, und die Anweisung, auf welche Art dieser Zweck zu erlangen sei, gegeben wird.

Dies sind die Gründe, welche den Verfasser zur Herausgabe der gegenwärtigen Volksschrift veranlaßt haben, und dies die Andeutung des Weges, welchem derselbe hierbei gefolgt ist.

Vorwort zur achten Auflage.

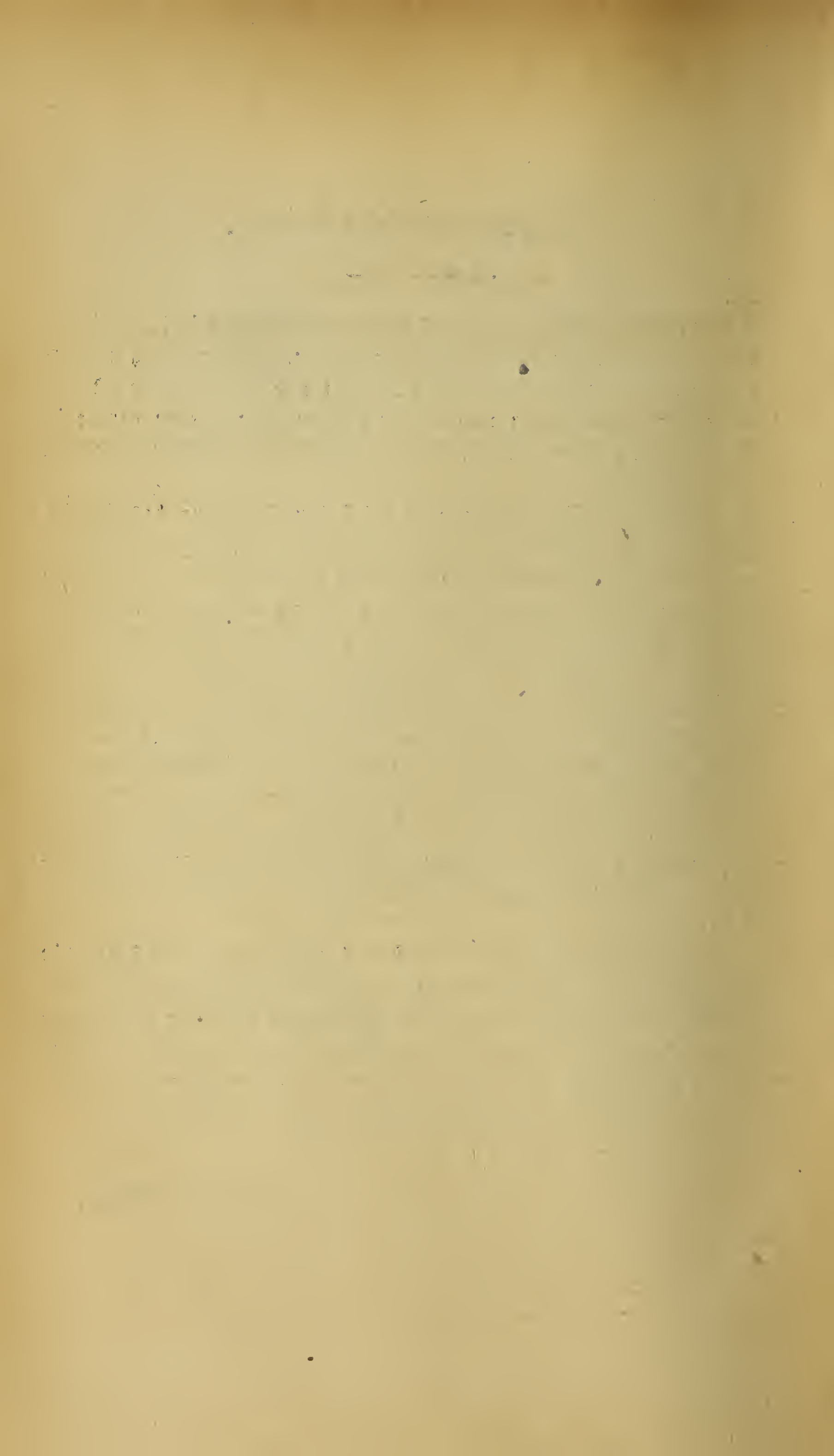
Die praktische Brauchbarkeit des vorliegenden Werkes ist durch die allgemeine Verbreitung, welche dasselbe gefunden, unwiderleglich nachgewiesen; die Nothwendigkeit einer Durchsicht und Umarbeitung ist aus den großen Fortschritten und reichen Erfahrungen, welche gerade in jüngster Zeit auf dem Gebiete der ärztlichen Kunst gemacht worden sind, hervorgegangen.

Getreu den Grundsätzen, welche bei der Abfassung des Werkes sowohl wie bei der Herausgabe der frühern Auflagen maßgebend waren, ist auch bei dieser neuen Bearbeitung alles Veraltete und Unbrauchbare weggelassen, bei den neuen Zusätzen nur das wirklich durch die Erfahrung Festgestellte und Erprobte fern von allen theoretischen Streitfragen in klarer, leicht faßlicher und verständlicher Form wiedergegeben worden. Als solche Zusätze, die sicher zur Vervollständigung des Ganzen erheblich beitragen, sind unter Andern zu betrachten die Darstellungen über die diphtheritische Rachenbräune, über Genickkrampf, über Gehirnerweichung, Rückenmarksschwindsucht, über Stinknase, über Magenkatarrh, Gürtelrose, über Trichinen, über Cholera, über Wiederbelebungsversuche u. s. w.; das alphabetische Inhaltsverzeichniß am Schluß des Werkes ist gewiß ein dankenswerthes Mittel zur leichtern Benutzung desselben.

Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß vorliegendes Werk auch in seiner neuen Form wie bisher zur Aufklärung über Krankheits- und Gesundheitsverhältnisse immer mehr beitragen, die Regeln der naturgemäßen Krankenpflege und der ersten Hülfsleistungen immer mehr verbreiten und Pfuscherei und Unwissenheit immer mehr zurückdrängen möge, sei es zu segensreichem Gebrauch bestens empfohlen!

Glogau.

Dr. S. Meyer.



Erste Abtheilung.

Nothwendige allgemeine medicinische Vorerinnerungen.

---

§ 1. **Von der Heilkunst.** Die Natur heilt die Krankheiten allein, die Kunst vermag die Natur nur zu unterstützen und die ihren Heilbestrebungen in den Weg tretenden Hindernisse zu entfernen.

Bei leichten Fällen sehen wir es täglich, daß die Wiederherstellung ohne alle Hülfe der Kunst erfolgt, aber auch bei schweren, ja bei den schwersten.—„Es giebt keine Krankheit", sagt Hufeland, von dem heftigsten Entzündungsfieber an bis zur faulichten Pest, von den zurückgehaltenen Ausleerungen bis zu den Ausflüssen aller Art, von den Nervenkrankheiten bis zu den Säfteverderbnissen, die nicht schon durch die Natur allein geheilt worden wäre." — Und was thut die Kunst zur Heilung?—Wir lassen Ader bei Entzündungen, entziehen die Kräfte und glauben dadurch geheilt zu haben. Aber wir haben nur das Uebermaaß des Blutes und der Aufregung weggenommen und die Natur dadurch in den Stand gesetzt, ihr Heilgeschäft zu vollbringen, und so wird auch bei allen übrigen Krankheiten durch dieses oder ein anderes heilkünstlerisches Verfahren entweder bloß die Naturkraft unterstützt oder von ihren Hemmungen befreit. Ohne Mitwirkung der Natur vermag kein Heilmittel für sich allein je eine Krankheit zu beseitigen.

Am allersichtbarsten zeigt sich diese innere Heilkraft in jenen wunderbaren, durch sie allein oft ganz unerwartet und höchst überraschend bewirkten Umänderungen und Versetzungen der Krankheit, die oft mit einem Male eine schwere, lange, allen Kunstmitteln widerstehende Krankheit gänzlich aufheben und umändern. Der Kranke, den wir noch Abends dem Tode geweiht glaubten, bekommt in der Nacht einen reichlichen Schweiß, und wir finden ihn früh außer aller Gefahr. In einer schweren hitzigen Krankheit, die wir vergebens mit unsern Mitteln bekämpfen, entsteht plötzlich ein Abscess an einem äußern Theile, und die Krankheit ist gehoben. Ja, was der Heilkraft der Natur die Krone aufsetzt, ist ihr Sieg über die verschiedenen, entgegengesetzten, oft unvernünftigsten Heilmethoden. — Sehen wir nicht täglich, daß auf dem Lande, selbst ohne alle Hülfe und bei der unsinnigsten Behandlung, Menschen gesund werden? Und derselbe obenerwähnte hochgefeierte Schriftsteller und Arzt sagt in Beziehung auf die ärztliche Behandlung: „Ich bin längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß von allen geheilten Kranken der größte Theil zwar unter Beistand des Arztes,

aber nur der bei weitem kleinste Theil durch seinen Beistand allein geneset."

Die Heilkunst kann aber auf zwei Irrwege gerathen; der erste ist, daß sie zu viel thut. Dies bezieht sich nicht allein auf die unnöthigen Blutverschwendungen, auf den Mißbrauch der Brech- und Abführmittel und auf das Darreichen anderer tief in's Leben greifender Medicamente in solchem Uebermaaße, daß dadurch der Körper mehr Schaden leidet, als durch die Krankheit selbst, sondern auch auf die unnöthige Geschäftigkeit und das unnöthige Receptschreiben in Fällen, wo der Kranke auch ohne alles dieses von selbst genesen würde.

Der zweite ist: daß sie zu wenig thut, daß sie Alles der Natur überläßt. Dies ist der Fehler der homöopathischen Schule, die daher überall da, wo wirklich etwas zu thun ist, unsäglichen Schaden stiften kann. Nimmer wird ein Streukügelchen im Stande sein, eine nothwendige Blutentziehung zu ersetzen, nimmer wird durch dasselbe ein angezeigtes Brechmittel überflüssig werden, und nimmer wird einer, der an Merkurialvergiftung oder Bleikolik leidet, durch dasselbe von seinen Qualen können befreit werden. Oft wird ein solches Handeln dann zum wahren Mord, indem man dem Kranken die Hülfe versagt, die unter solchen Umständen nach einer tausendjährigen Erfahrung ihm noch sein Leben hätte retten können.

Was die Heilkunst zu thun hat, besteht vorzüglich darin, daß sie die krankmachenden Ursachen aus dem Körper entfernt, z. B. verdorbene Galle, Kothansammlungen, zurückgehaltenen Urin, zurückgetriebene Hautausschläge u. s. w. — daß sie die übermäßige Kraft herabstimmt, die gesunkene hebt, daß sie die Mittel, welche durch die Erfahrung als heilsam in den einzelnen Krankheitsfällen erprobt sind, zur Unterstützung der Natur anwendet, und das Wichtigste von allen, daß sie durch passende diätische Vorschriften alle die äußeren Einflüsse entfernt, welche der Krankheit Vorschub leisten und die Heilwirkung der Natur beschränken. Dies letztere bei jeder Krankheit genau anzugeben, ist der vorzüglichste Zweck der gegenwärtigen Schrift, denn befolgt man diese Vorschriften, so wird es in den meisten Fällen genügen, damit die Krankheit zu beseitigen. Auf die Art kann Jeder sein eigner Arzt sein, denn Mißgriffe sind hierbei nicht möglich zu begehen.

§ 2. **Erkennen der Krankheit.** Da die Wahl der darzureichenden Mittel, so wie das ganze ärztliche Verfahren überhaupt, nicht allein nach der Verschiedenheit der Krankheit an und für sich, sondern auch nach der Verschiedenheit des Kranken bestimmt werden muß, so ist es vor allen Dingen nothwendig, sich in dieser Beziehung von der Verschiedenheit der einzelnen Menschen einen deutlichen Begriff zu verschaffen. Diese bezieht sich zunächst auf die Leibesbeschaffenheit im Allgemeinen (Konstitution), auf die ererbte Krankheitsanlage, auf das Geschlecht, Alter, Temperament, Gewohnheit, Lebensweise, Beschäftigung u. dgl. m. der einzelnen Individuen.

1. Konstitution. Diese ist entweder:

a. Die vollblütige kraftvolle Konstitution. Hier

hat das Blut die Oberhand, der Puls ist stark, das Gesicht roth, die Wärme im Ueberfluß vorhanden, alle Lebensverrichtungen gehen kraftvoll von statten; dabei ist Neigung zum Blutandrange, zu Blutflüssen und Entzündungen.

b. Die kraftlose, schwache, schwächliche Konstitution. Schwacher Puls, Mangel an Wärme, Schwäche in allen Lebensäußerungen, leichte Ermüdung und Kurzathmigkeit bei Bewegung, öfteres Bedürfniß nach Nahrung, entweder zu leicht erregbar oder abgestumpft, ebenso die Ausleerungen entweder zu stark oder zu schwach. Neigung zu Krankheiten, die den Charakter der Schwäche an sich tragen, Stockungen, Ausflüsse.

c. Die nervöse Konstitution Große Empfindlichkeit des Leibes und der Seele, große Veränderlichkeit im körperlichen Befinden, Geneigtheit zu Krämpfen und anderen Nervenstörungen.

d. Die trockene Konstitution. Festes Fleisch, Trockenheit, Magerkeit, sparsame Ausleerungen, stark gefärbter Urin, wenig und harter Stuhlgang, trockene Haut, gewöhnlich brünettes Aussehen. Neigung zu Blutandrang und Stockung besonders im Unterleibe, entzündlichen Krankheiten.

e. Die schlaffe, schwammige Konstitution. Schlaffes, schwammiges Fleisch Aufgedunsenheit, blasse Farbe, Mangel an Wärme, Frostigkeit, blondes Aussehen. Geneigtheit zu Katarrhen, Schleimanhäufungen, wässerigen Ansammlungen, Ausflüssen, Stockungen; langwieriger Verlauf der Krankheiten.

f. Die schleimige Konstitution fällt mit der vorigen zusammen.

g. Die gastrische, gallichte, schwarzgallichte Konstitution. Unregelmäßige, unvollkommene Verdauung und Darmausleerung, beständige Neigung zu Verdauungsbeschwerden und Krankheiten, Verstopfung der Unterleibseingeweide, Hypochondrie; bei der gallichten: krankhafte Reizbarkeit der Leber, Störungen im Gallenabsonderungsgeschäft, Gallenergießung, Gallenverhaltung; bei der schwarzgallichten: gelbe Hautfarbe, dunkler Urin, Leibesverstopfung, Hämorrhoidalbeschwerden; Neigung zur Hypochondrie, Melancholie, Nervenschmerzen, Drüsenverhärtungen.

h. Die lungenschwindsüchtige Konstitution. Langer dünner Hals, schmächtiger gestreckter Wuchs, eine besonders von dem Brustbein nach dem Rückgrat zu enge, daher eingedrückte Brust, flügelförmig hervorstehende Schulterblätter, eine sehr weiche weiße Haut mit deutlich durchschimmernden Adern, reizbares Blut, schneller Puls, Blutwallung und Blutandrang, rothe umschriebene Wangen, heiße Hände nach dem Essen, Kurzathmigkeit. Beständige Neigung zu Brustkrankheiten, Lungenentzündungen, Bluthusten, Lungensucht.

i. Die schlagflüssige Konstitution. Großer Kopf, kurzer dicker Hals, breite Schultern, kleiner dicker untersetzter Körper, Anlage zum Fettwerden, eher schlaff und kraftlos, als umgekehrt, häufig rothe Augen und Gesicht. Anlage zu Kopfleiden, Schlagfluß.

2. Erblichkeit. Krankheiten und ihre Anlagen vererben sich oft von den Eltern auf die Kinder. Die Anlagen gehen dann im Verlauf des Lebens in die wirklichen Krankheiten über. Dahin gehört die Anlage zur Lungensucht, zur Gicht, zur Steinerzeugung, zur Skrophelkrankheit, zu Blutflüssen, zur Epilepsie, zum Wahnsinn, zu Hämorrhoiden; selbst die Luftseuche theilt sich oft den Kindern mit. Geschwächte, bejahrte Eltern erzeugen schwache Kinder.

3. Das Geschlecht. Außer dem Einflusse, welchen die verschiedenen Geschlechtsverrichtungen. die Monatsperiode, die Schwangerschaft, das Wochenbett, das Stillen und das Aufhören der Zeugungsfähigkeit auf den körperlichen Zustand des Weibes haben, so hat dieses mehr Empfindlichkeit, Reizbarkeit mit weniger Kraft und Ausdauer, es ist zarter, sein Fleisch schlaffer, die Konstitution in der Regel schwammig, es ist mehr geneigt zu Schleim- und Fettanhäufungen, Nervenkrankheiten, Hysterie, als der Mann, der mehr Kraft, Ausdauer und Neigung zu entzündlichen Krankheiten hat.

4. Das Lebensalter. Jedes Alter hat seine eigenthümliche Körperbeschaffenheit, eigenthümliche Krankheiten und Krankheitsanlagen. Die Säuglingsperiode (bis zum ersten Zahndurchbruch). Hier ist die Empfindlichkeit groß, kleine Reize wirken heftig ein, groß ist die Neigung zu Krämpfen und zum Blutandrange nach dem Kopfe. Das Kindesalter kann man füglich in zwei Abschnitte theilen: der erste bis zum 7ten Jahre (bis zur Entwickelung der bleibenden Zähne): Schlaffheit der Fasern, große Erregbarkeit und geringe Kraft, leichte Erschöpfung der Kraft und leichte Restauration, Geneigtheit zum Blutandrange nach dem Gehirn, zu Entzündungen, zu Krankheiten der Ernährung (hitziger Wasserkopf, häutige Bräune, Uebernährung, Abzehrung, Skrophelsucht, Würmer). — Der zweite Abschnitt bis zum 14ten Jahre, bis zur Geschlechtsentwickelung; hier ist wenig Krankheitsanlage. — Das Jünglings- und jungfräuliche Alter vom 14ten bis zum 21sten bis 24sten Jahre. Vorherrschendes Blutsystem, Geneigtheit zu Entzündungen, besonders Andrang des Blutes nach den Lungen und dem Gehirn, Eintritt der Geschlechtsverrichtung. Die Periode des erwachsenen, ausgebildeten Lebens: von 24 bis 50 Jahren; hier ist die wenigste Kränklichkeit. — Die Periode des Alters, von 50 bis 60 Jahren an: anfangende Abnahme der Kräfte, Trägheit und Störungen in den Lebensverrichtungen, Aufhören des Geschlechtslebens. — Das Greisenalter: Abnahme der Sinne, des Gedächtnisses, der Muskelkraft, der Absonderungen, der Ernährung, Steifigkeit, Trockenheit, Verknöcherungen.

5. Die Temperamente bezeichnen eigentlich den Einfluß, den das Vorherrschen entweder des Blutes, oder der Galle, oder des Schleimes auf das Geistige, den Charakter des Menschen, ausübt.

a. Bei dem sanguinischen Temperament herrscht das Blutsystem vor; alle Reize und Eindrücke, sowohl körperliche als geistige, wirken sehr leicht und lebhaft ein, aber die Wirkung geht

schnell vorüber (daher leichter Sinn, heitere fröhliche Laune, körperlich zwar leichtes Erkranken, aber selten dauerhafte Störungen der Gesundheit), das Blut wird im Ueberfluß erzeugt, daher die Anlage zu Blutstockungen und Entzündungen.

b. Das cholerische Temperament. Hier ist vorherrschender Gallenreiz. Der Körper ist leicht aufzuregen, besonders wirkt Alles nach der Leber und der Gallenerzeugung hin, wodurch diese so bald kann gestört werden; die Aufregung ist andauernd, nicht vorübergehend wie beim sanguinischen Temperament; Aerger, Bitterkeit und Heftigkeit sind die Grundzüge des Gemüths eines Cholerischen. Körperlich äußert es sich durch Ueberfluß an Galle, gelbliche Hautfarbe, brünettes Aussehen, schwarze Haare, feste trockene Faser. Geneigtheit zu heftigen entzündlichen Aufregungen und Krankheiten, zu Gallenkrankheiten, und auch alle anderen Krankheiten nehmen hier leicht einen gallichten Charakter an oder verbinden sich mit einem gallichten Zustande.

c. Das phlegmatische Temperament: schwache Reizbarkeit und Empfindlichkeit und schwache langsame Aufregung, Trägheit in allen Verrichtungen, sowohl geistigen als körperlichen; Mangel an Wärme, Schlaffheit der Faser, Geneigtheit zu Schleim- und Wasseranhäufungen, zu Ausflüssen, zu langwierigen Krankheiten, die auf Abspannnng, Schwäche und Verschleimung des Blutes beruhen.

d. Das melancholische Temperament: schwere Erregbarkeit, tief eindringende, nicht heftige, aber andauernde Aufregung. Kein lebhaftes, schnell aufregbares Gefühl, aber tief wirkende Eindrücke und lange dauernde, oft verborgene Nachwirkung, sowohl im Körper als Geistigen. Daher in diesem Neigung zum Nachdenken, tiefen Denken, Hypochondrie, Schwermuth, Melancholie; im Körperlichen: Neigung zu allen langwierigen fieberlosen Krankheiten, besonders aber des Unterleibes, Verstopfungen der Eingeweide.

Noch ist zu bemerken, daß das Temperament nicht immer so einfach, sondern häufiger gemischt, aus mehreren zusammengesetzt vorkommt.

6. Eigenthümliche Besonderheiten. Diese müssen nicht allein bei der Auswahl der Nahrungs-, sondern auch bei der der Arzneimittel erforscht und berücksichtigt werden. So erregt bei Einigen die kleinste Menge von Honig die hefigsten, einer Vergiftung ähnlichen Zufälle; ein Anderer erblindete auf einige Zeit, sobald er nur einige Erdbeeren zu sich nahm; Einer wird verstopft, wenn er Wasser oder Buttermilch trinkt; einem Andern bewirkt nur der rothe Wein gehörige Leibesöffnung.

7. Der schwache Theil. Irgend ein Theil unseres Körpers, insofern er der schwächere ist, erkrankt leichter als die übrigen, und muß daher immer mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden, weil die Krankheit alsdann immer nachtheiliger auf ihn einwirkt, als es sonst der Fall gewesen wäre. Wer öfter an Katarrhen der Brust oder des Halses leidet, weil diese Theile die schwächeren seines Körpers sind, kann endlich durch einen Katarrh schwindsüchtig werden; wer aus derselben Ursache oft an Augenentzündungen leidet, dessen Augen können

schon bei einer einfachen rheumatischen Augenentzündung gefährdet werden 2c. Man erkennt einen solchen schwachen Theil daran, daß man zu ermitteln sucht, welcher Theil am häufigsten krankhaft ergriffen wird, und auf welchen Theil schädliche Einflüsse, Erkältungen, Erhitzungen, Gemüthsbewegungen am gewöhnlichsten einzuwirken pflegen.

8. Gewohnheit, Lebensart, Beschäftigung. — Gewohnheit wird andere Natur, dies muß bei Krankheiten rücksichtlich der Diät, des Lagers, der Kleidung, der Arzneien vielfach in Erwägung gezogen werden. Wer an eine reichliche kräftige Fleischnahrung gewöhnt ist, den kann man nicht so lange und nicht so strenge in Hinsicht der Kost beschränken, als dies bei Andern wohl der Fall sein darf; wem das Trinken geistiger Getränke in reichlichem Maaße zur Gewohnheit geworden ist, dem darf man selbst bei Krankheiten, wo diese sonst nicht zulässig sind, sie nie gänzlich entziehen; wer gewohnt ist, in Federbetten zu liegen, dem wird in Krankheiten durch ein härteres Lager keine Wohlthat erzeugt. Man hat daher, namentlich bei langwierigen Krankheiten, immer darauf zu sehen, ob diesen irgend eine bedeutende Veränderung in der gewohnten Lebensart vorangegangen ist, denn oft kann man alsdann die Krankheit nicht anders beseitigen, als wenn man zu jener zurückkehrt. Ein armer Mann wird reich, er verwandelt sein einfaches Mahl in eine Auswahl von Leckerbissen, und die Qualen der Gicht kommen über ihn; er verarmt wieder, und mit der einfachsten Kost verschwindet die Gicht, und die Gesundheit kehrt wieder.

9. Die tägliche Beschäftigung, der Stand muß immer berücksichtigt werden, wenn man einen Krankheitszustand richtig erkennen und diesen richtig behandeln will. So werden Chemiker, Schmelzer, Schmiede, Vergolder, Glasmacher und viele andere solche Gewerbetreibende oft in Folge der schädlichen Dämpfe, welche sie einathmen, und der großen Abwechselungen von Hitze und Kälte, welche sie bei ihren Arbeiten nicht vermeiden können, von Brustleiden aller Art, besonders von Engbrüstigkeit und Schwindsucht befallen. Müller, Bäcker verfallen in letztere durch den Mehlstaub; Steinarbeiter bekommen den Bluthusten wegen des so gefährlichen Steinstaubes. Deshalb müssen aber auch nach ihren verschiedenen Beschäftigungen ihre Brustübel verschieden behandelt werden. Die Kolik der Maler, der Töpfer, der Bleiarbeiter muß anders behandelt werden, als die Kolik eines sitzenden Stubengelehrten. Eine ganz besondere Berücksichtigung verdient die Lebensart noch insofern, ob sie eine sitzende oder eine mit körperlicher Bewegung verbundene sei, wie wir dies bei den Krankheits-Ursachen sehen werden.

§ 3. **Von der Bedeutung der einzelnen Zeichen der Krankheiten.** — Um auch nur oberflächlich sich einen wahren Begriff von einer Krankheit machen zu können, ist es nothwendig, daß man mindestens die Hauptzeichen derselben zu deuten weiß. Ohne diese Erkenntniß ist es unmöglich, auch nur die mindeste Nutzanwendung von einer noch so populär geschriebenen Schrift zu machen. Der darin ertheilte Rath kann ja immer nur in ganz allgemeiner und deshalb nie ein für

alle Fälle gleich anwendbarer sein. Wenn nun aber auch Andeutungen zu den nothwendigen Abänderungen in dem vorgeschriebenen Verfahren dabei gegeben werden, so können diese nicht verstanden oder der Fall selbst bei der vorkommenden Krankheit nicht erkannt werden, wenn man über die Bedeutung der Krankheitszeichen selbst sich in gänzlicher Unwissenheit befindet.

§ 4. **Der Puls.** Die beste Regel, die man in Beziehung auf ihn dem Laien geben kann, ist, sich mit dessen Untersuchung nie zu befassen, denn er verleitet ihn doch nur zu Irrthümern und Mißgriffen. Vielen Aerzten gilt der Puls freilich als das wichtigste Krankheitszeichen, aber es giebt wieder andere, die ihn ganz und gar nicht berücksichtigen und dennoch glücklich heilen, so wie ich selbst einen Professor der ärztlichen praktischen Schule zu Prag gekannt habe, der nie denselben untersuchte. Wenn auch beide Parteien hierin zu weit gehen, so steht doch fest, daß der Puls an und für sich ein höchst trügerisches Zeichen ist, das wohl selbst den Arzt irreleiten kann. Er für sich allein hat als Zeichen durchaus keinen Werth, nur in der Zusammenstellung aller übrigen Krankheitsverhältnisse kann er etwas zur Ermittelung des krankhaften Zustandes beitragen. Daß der Puls für sich allein nichts entscheidet, ist gewiß, denn er kann schnell und gereizt sein, und es ist doch kein Fieber zugegen, er kann klein und kaum zu fühlen sein, und doch kann in manchen Fällen nur eine kräftige Blutentziehung dann das Leben des Kranken retten; er kann unregelmäßig und aussetzend sein, wie bei einer schweren Herzkrankheit, es gehen Blähungen ab, und der aussetzende Puls ist verschwunden u. s. w. Deshalb soll hier von diesem so vielseitigen Zeichen, wenn es auch dem wirklichen Arzte oft als Leitstern am Krankenbette dienen muß und wohl auch zuweilen im Verlaufe dieser Schrift bei einzelnen Krankheiten wird erwähnt werden, keine Rede weiter sein.

§ 5. **Das Athemholen.** Ein häufiges Athmen, wenn es in einer gegebenen Zeit öfter geschieht, als es sonst bei einem gesunden Menschen der Fall ist, zeigt an: zunächst einen schnelleren Blutumlauf, daher in Fiebern, und je häufiger das Athemholen, desto heftiger das Fieber; (ein häufiges tiefes Athemholen ist ein Zeichen des höchsten Grades eines Entzündungsfiebers); schwache Lungen, wenn Menschen bei der geringsten Bewegung außer Athem kommen; endlich ein Hinderniß in der Ausdehnung der Lungen, z. B. bei der Lungenentzündung, der Leberentzündung, bei Brustwassersucht, Blähungen.

Das seltene Athmen, das Gegentheil vom vorigen, zeigt an: ruhige Blutbewegung, freien Lufteintritt und Blutumlauf durch die Lungen. Ein tiefes und seltenes Athemholen mit großer Anstrengung der Brustmuskeln zeigt großen Kraftmangel an; — mit Seufzen vermischt, deutet es bevorstehende Ohnmachten oder Krämpfe an. Seltener, kurzer und kühler Athem ist ein Zeichen des Sterbens.

Das schnelle Athmen, d. h. wenn das Ausathmen schnell auf das Einathmen folgt; es zeigt Schmerz der Brust und des Unterleibes an, welcher bei der Ausdehnung der Brust vermehrt wird, weshalb man durch schnelles Ausathmen die Ausdehnung abzukürzen sucht

(so bei Unterleibs- und Lungenentzündung); oder es ist Folge einer vermehrten Reizbarkeit der Lunge und dann gewöhnlich mit Husten verbunden, wie im Katarrh; oder es deutet auf ein Hinderniß, was die Lungen nicht ausdehnen läßt, z. B. bei Lungenknoten, bei einem eingeschlossenen Eitergeschwür in den Lungen.

Langsames Athemholen zeigt das Gegentheil, freie Ausdehnbarkeit der Lungen, freien Blutumlauf durch dieselben, Abwesenheit von Reiz und Krampf. Es ist daher das schönste Zeichen für die Gesundheit der Brust, wenn ein Mensch recht tief Athem holen und die Luft recht lange anhalten kann.

Tiefes Athemholen. Geschieht dies ohne Beschwerden, so ist es ein Zeichen der Gesundheit der Lungen. Anders aber ist es, wenn es mit großer Anstrengung der Brust und gewaltsam geschieht, mit Angst verbunden und hörbar ist; dann ist es ein Zeichen von Ueberfüllung mit Blut, von Krampf, auch eines betäubten phantasirenden Zustandes, besonders wenn es in langen Zwischenräumen eintritt.

Kurzes Athemholen wird durch gehinderte Ausdehnung, Krampf und Schwäche der Lungen erzeugt.

Das beschwerliche Athemholen hat verschiedene Grade: die Schwerathmigkeit, Brustbeklemmung, der keuchende, der seufzende Athem und der höchste Grad der Erstickungsathem. Sein Bild ist: der Kranke kann nur sitzend oder aufrecht stehend Athem holen mit ausgestrecktem Halse und großer Anstrengung. Bei jedem erschwerten Athemholen häuft sich das Blut im Gehirn an und kann Betäubung erzeugen, zugleich wird aber die gleichmäßige Vertheilung des Blutes im übrigen Körper verhindert, der Puls wird klein und aussetzend und die Gliedmaßen kalt. Die Schwerathmigkeit deutet auf ein Hinderniß innerhalb oder außerhalb der Luftwege (bei ganz gesunden Menschen ist es oft nur ein Zeichen von Vollblütigkeit), oder auf einen krampfhaften Zustand der Lungen. Der Erstickungsathem deutet ein unübersteigliches Hinderniß an, den höchsten Grad der Lungenentzündung, einen Erguß von Wasser und Eiter in die Brust u. dgl.

Der röchelnde Athem zeigt Anhäufung von Schleim oder Eiter oder Blut in den Luftröhrenästen, oder einen lähmungsartigen Zustand der Lungen, daher bei Sterbenden.

Der pfeifende Athem zeigt eine Verengerung in der Luftröhre, welche entweder in Krampf, (bei der krampfhaften Engbrüstigkeit), oder in einer Ausschwitzung gerinnbaren Schleimes) wie bei der häutigen Bräune) ihren Grund hat.

Der heiße Athem zeigt eine beschleunigte Blutbewegung, sehr heißer Athem entweder eine allgemeine Anlage zu entzündlichen Krankheiten überhaupt, oder Entzündung der Lungen oder auch anderer der Brust zunächst liegenden Unterleibsgeweide (bei kleinen Kindern ist dies besonders wichtig, denn es ist oft das einzige Zeichen, woraus man bei ihnen diese Entzündungen erkennen kann). Das schlimmste Zeichen bei einer Entzündung ist heißer Athem bei kalten Gliedmaßen.

Kühler Athem zeigt trägen Blutumlauf, wässeriges Blut,

Stockungen in den Lungen; ganz kalter Athem zeigt Absterben, bei innerem Brand, bei Sterbenden.

Uebelriechender Athem zeigt an: oft nur Unreinlichkeit des Kranken oder verdorbene Zähne; außerdem Unreinigkeiten im Magen, Würmer oder langes Fasten, oder eine faulichte Beschaffenheit des Bluts [daher bei Uebermaß von Fleischnahrung besonders rohem Fleisch, und beim Skorbut (ein Hauptzeichen desselben), beim Faulfieber, bei inneren Vereiterungen, bei der Lungensucht, Kehlkopfschwindsucht, desgleichen bei übermäßigem Merkurial-Gebrauch.] Bei manchen Frauen zeigt er die Monatsperiode an.

§ 6. **Husten.** Er zeigt im Allgemeinen eine Reizung der Luftwege an und ist daher von sehr verschiedener Bedeutung. Diese Reizung kann eben so gut von den Lungen selbst, als auch von entfernten Orten, z. B. vom Magen, der Leber u. s. w. ausgehen. Hier diene zur Beachtung nur Folgendes:

Bei jedem hitzigen, nicht katarrhalischen Fieber verdient ein eintretender Husten immer die größte Aufmerksamkeit, denn er kann die erste Anzeige einer sich bildenden Lungenentzündung sein. Doch kann er dann auch der Vorläufer einer Ausschlagskrankheit sein, z. B. kurzer, trockener Husten mit vielem Niesen und Augenthränen zeigt Masern an.

Bei allen Menschen mit lungensüchtiger Anlage verdient jeder eintretende Husten die größte Beachtung, denn er kann den Anfang der werdenden Lungensucht andeuten.

Menschen, denen jeder Krankheitsreiz gleich Husten erregt, desgleichen solche, welche bei der geringsten Lungenanstrengung, Laufen, Sprechen, Lachen, selbst bei Gemüthsbewegungen, gleich Husten bekommen, leiden an einer kränklichen Reizbarkeit der Lunge und haben Anlage zur Schwindsucht.

Lang dauernder, trockener Husten, durch jede kleine Lungenanstrengung erregbar, mit zuweilen erscheinenden flüchtigen Stichen in der Brust und nicht ganz freiem Athem zeigt die Gegenwart von Lungenknötchen an. Ein solcher Husten ohne Schmerz und Athembeschwerde, dagegen mit einem helltönenden metallischen Klang, deutet beginnende Herzfehler an. Ein langwieriger Husten mit vielem Schleimauswurf läßt eine Anlage zur Schleimschwindsucht vermuthen.

Abwesenheit des Hustens ist das beste Zeichen für die Gesundheit der Lungen. — Sowohl bei Gesunden als Kranken, sowohl in hitzigen als fieberlosen Krankheiten ist es die beste Lungenprobe. Man lasse den Kranken tief einathmen und den Athem einige Zeit anhalten. Kann er dies, ohne Hustenreiz zu empfinden, so ist seine Lunge gesund. Das Gegentheil ist immer verdächtig.

§ 7. **Stimme und Sprache.** Heiserkeit zeigt Entzündung, Schleim oder Eiter im Kehlkopfe an, daher ist sie ein Zeichen von Katarrh, Kehlkopfschwindsucht und Bräune.

Stimmlosigkeit zeigt den höchsten Grad von Halsentzündung oder Kehlkopfschwindsucht an.

Sprachlosigkeit entweder Krampf (wo sie sich oft zu gewissen Zeiten einstellt und dann wieder verschwindet, am häufigsten in der Hysterie und von Unterleibsreizen, besonders vom Reiz der Würmer), oder Lähmung der Sprachwerkzeuge bei Krankheiten des Gehirns, dem Schlagflusse, Nervenfiebern, Kopfverletzungen, wo sie immer ein böses Zeichen ist.

Stammeln zeigt in Fiebern einen an Lähmung des Gehirns gränzenden Zustand an, welcher sich oft schon als böses Zeichen bei Eintritt der Fieber dadurch andeutet, daß der Kranke einzelne Buchstaben nicht deutlich ausspricht, was dann eine besondere Aufmerksamkeit erfordert.

§ 8. **Gähnen, Seufzen, Niesen.** Gähnen zeigt Schwäche oder Krampf an. Seufzen ohne Betrübniß zeigt dasselbe an. Niesen deutet auf Katarrh oder Masern, bei Lungenentzündung auf eintretende Eiterung, und wenn Kinder öfter niesen, auf Würmer.

Schlucken oder Aufstoßen. Zeigt gewöhnlich nur Ueberladung des Magens, bei kleinen Kindern auch Erkältung an und ist von gar keiner Bedeutung. Aber in hitzigen Fiebern zeigt es entweder Entzündung im Unterleibe an oder bei Nervenfiebern einen gefahrvollen Zustand.

§9. **Weinen und Lachen.** Weinen in Krankheiten deutet auf Krampf, auf Nervenaufgeregtheit; daher beobachtet man es häufig bei hysterischen Frauen. — Uebermäßig viel Thränen in den Augen deuten in Fiebern einen Blutandrang nach dem Kopfe an. — Lachen ist in Fiebern Vorbote von Verstandesverwirrung oder Krämpf.

§ 10. **Das Blut.** Sowohl das durch Aderlaß als durch einen Blutfluß ausgeleerte Blut kann als Zeichen von Krankheiten oder Anlage von Krankheiten dienen.

Das feste Blut. Wenn das Blut schnell zu einem festen Blutkuchen gerinnt, und sich nur wenig wässerige Flüssigkeit davon scheidet, so zeigt dies bei Gesunden eine starke Konstitution und Neigung zur Entzündlichkeit, in Krankheiten einen entzündlichen Zustand oder eine schon ausgebildete Entzündung. Die Zeichen des wirklich entzündeten Blutes sind: es gerinnt äußerst schnell, oft unmittelbar nach dem Ausfließen aus der Ader, in einen sehr festen Blutkuchen, aus dem nur sehr wenig wässerige Flüssigkeit sich abscheidet, und auf dessen Oberfläche sich eine feste, weiße Lederhaut bildet, desto fester und dicker, je höher der Grad der Entzündung ist. Diese Haut kann jedoch auch fehlen, und demohngeachtet ist Entzündung zugegen; und auch ohne Entzündung kommt sie beim Rheumatismus und in der Schwangerschaft vor. Ist sie gelblich, grünlich, fleckig, so zeigt sie einen entzündlich nervösen Zustand an.

Das dünne, wässerige Blut zeigt Neigung zur Wassersucht und Bleichsucht.

Auflösung des Blutes. Hier ist das Blut dunkel und gerinnt nicht in einen festen Blutkuchen, sondern in eine breiartige Masse, ohne daß sich der wässerige Theil davon scheidet. Es zeigt einen faulichten, skorbutischen Zustand oder ein Faulfieber an.

Farbe des Blutes. Dunkelrothes und fest gerinnendes zeigt starke Natur; zu dunkles Skorbut oder schwarzgallichte Krankheiten. Zu helles, blasses Blut deutet auf Schwäche. Ist es dabei hellroth, so deutet dies auf Schärfen, gichtische, rheumatische u. s. w. — Auch die Farbe des abgeschiedenen wässerichten Theils verdient Beachtung; ist es klar, so ist es ein treffliches Zeichen guter Blutbereitung und Gesundheit; ist es trübe, milchig, so zeigt es Schwäche; — ist es sehr gelb, Galle im Blute, — ist es blutig, faulichten Zustand.

§ 11. **Hunger.** Appetitmangel zeigt zunächst und am häufigsten das Vorhandensein von schädlichen, unverdaulichen Stoffen im Magen an, außerdem sieberhaften Zustand, denn alle Fieber nehmen den Appetit, ausgenommen die rheumatischen und hektischen, oder endlich Nervenverstimmung (so bei Hysterie und Melancholie), Magenschwäche oder eine krankhafte Veränderung in der innern Bildung der Magenhäute.

Uebermäßiger Appetit und Heißhunger zeigen Mangel an Nahrungsstoff im Körper, daher beim langwierigen Erbrechen, Durchfall, bei hektischen Krankheiten und inneren Vereiterungen; oder entstehen in Folge eines Unterleibreizes, z. B. Würmer, scharfe Stoffe im Magen; — oder von krankhaft erhöhter Reizbarkeit des Magens (bei Nervenkrankheiten, Hysterie, Wahnsinn, die Gelüste der Schwangern.)

Ungewöhnlicher starker Appetit nach gewissen Dingen ist oft Zeichen eines heilsamen Instinkts der Natur. So deutet der Appetit nach Kalk und Erde auf Säure im Magen, — nach salzigen Dingen auf Schleim, — nach Säuren auf Erhitzung des Blutes oder faulichte Verderbniß der Säfte — nach Wein auf Schwäche und Bedürfniß der Stärkung.

§ 12. **Durst.** Er zeigt innere Hitze (daher ein Zeichen von Fieber und Entzündung), oder Krampf (so im Fieberfrost), oder eine Schärfe im Magen oder Blute.

§ 13. **Eckel und Erbrechen.** Erbrechen deutet zunächst auf die Gegenwart von schädlichen, reizenden Materien im Magen selbst, welches die Beschaffenheit der Zunge (belegt) und das Ausgebrochene beweisen, — oder auf krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Magens, — oder Entzündung desselben (wenn der Kranke alles Genossene sogleich wieder wegbricht) — oder auf Entzündung der Leber, der Gedärme, — auf Kothanhäufung in den Gedärmen, Gallen-, Nierensteine, Gehirnerschütterung und Wasseranhäufung im Kopfe oder endlich auf eine Entartung des Magens oder eines benachbarten Eingeweides.

Uebelkeit oder Erbrechen in den Frühstunden ohne Zeichen von Unreinigkeit im Magen ist oft ein Zeichen verborgener Nierensteine, bei Frauen anfangender Schwangerschaft.

§ 14. **Blähungen, von Luft ausgedehnter Leib.** Häufige Blähungen von oben und unten zeigen zunächst an: Anhäufung von schädlichen, viel Luft entwickelnden Stoffen im Magen und Darmkanale. Eine beständige Geneigtheit dazu zeigt Schwäche, Kraftlosigkeit der Verdauungswege.

Starkes Aufgetriebensein von Luft in Fiebern ist immer ein übles Zeichen, es deutet entweder auf große Anhäufung von verdorbenen fauligen Stoffen im Unterleibe, verbunden mit großer Schwäche, oder wenn der Leib sehr gespannt und schmerzhaft ist, auf Entzündung. Ein solches Aufgetriebensein des Leibes bei Kindern zeigt Würmer an.

§ 15. **Darmausleerung.** Vermehrte Darmausleerung zeigt an: entweder die Gegenwart schadhafter, ungewöhnlich reizender Stoffe im Darmkanale, wohin auch Würmer gehören; — oder einen fremden Reiz in den Gedärmen, als: Geschwüre, versetzte Krankheitsstoffe; — oder erhöhte Reizbarkeit derselben, die wieder entweder auf einem entzündlichen oder nervösen, krampfartigen Zustand beruhen kann. Auch deuten sie auf Angst, oder auf unterdrückte Hautausdünstung (Erkältung) oder endlich auf die höchste Schwäche, auf ein Zerfließen des Körpers.

Dunkelbraune Stühle zeigen einen Ueberfluß von Galle an; — ungefärbte einen Mangel an Galle; — grüne Stühle bei Säuglingen deuten auf Säure.

Verminderte Darmausleerung, Stuhlverstopfung, zeigt entweder Mangel an Galle oder ihre fehlerhafte Beschaffenheit, oder Mangel an Reizbarkeit, oder Schwäche und Kraftlosigkeit, oder einen krampfhaften Zustand der Gedärme an. Auch deutet sie auf Trockenheit der Säfte durch unterlassenes Trinken oder durch zu vieles Schwitzen. Auch kann man aus der Form des Entleerten sehen, ob innerlich eine Geschwulst oder Verengerung im Darmkanale überhaupt, oder eine übermäßige Ausdehnung, besonders im Mastdarme, vorhanden ist. In letzterem Falle werden oft faustgroße Knollen entleert, im ersteren nehmen die Kothstoffe oft eine platte, bandartige Gestalt an, oder sie gehen in unverhältnißmäßig dünner, röhrenartiger Form ab.

Schmerzhafte Darmausleerung deutet auf reizende, scharfe Stoffe in den Gedärmen, oder auf Entzündung oder Krampf. Stuhlgang, d. h. häufiger Drang zu Stuhlentleerung ohne wesentlichen Erfolg, deutet auf Entzündung des Mastdarmes, auf Ruhr, auf goldene Ader.

Unwillkürliche und unwissentliche Darmentleerung ist, sofern es im Traume, beim Phantasiren nnd bei Diarrhöen geschieht, nicht von großer Bedeutung; bei gleichzeitigen lähmungsartigen Erscheinungen ist sie ein Zeichen von hoher Gefahr.

§ 16. **Ausdünstung und Schweiß.** Jene ist eine unbemerkbare, luftartige, unaufhörliche und zum Leben und zur Gesundheit nothwendige Absonderung der ganzen Hautoberfläche; — dieser hingegen ist eine tropfbare, wässerige, nur unter gewissen Umständen erfolgende Ausscheidung. Die Ausdünstung ist das Ergebniß eines regelmäßigen Gesundheitzustandes und unentbehrlich; der Schweiß ist ein zufällig erzeugtes Produkt einer veränderten Lebensthätigkeit, oft blos ein Ausfluß der Säfte wegen lähmungsartiger Schwäche der Haut.

Eine weiche, offene, gelind duftende Haut beweist eine ungestörte unmerkliche Ausdünstung und ist daher in allen Krankheiten, besonders

in Fiebern, ein treffliches Zeichen und ein Beweis, daß kein Krampf, keine Störung in der Blutbewegung vorhanden ist, und daß sich die Krankheit glücklich entscheiden will.

Trockene, rauhe oder gar pergamentartige Haut zeigt das Gegentheil.

Die Hauptsache ist: in Krankheiten, besonders in fieberhaften, diejenigen Schweiße, welche in Folge der wohlthätigen Heilbestrebung der Natur entstehen (d. i. die kritischen Schweiße) von denjenigen wohl zu unterscheiden, die blos Zeichen eines krankhaften Zustandes sind.

Den kritischen oder wohlthätigen Schweiß erkennt man an Folgendem: wenn er nicht gleich Anfangs, sondern den siebenten, vierzehnten Tag des Fiebers entsteht (die katarrhalischen und rheumatischen Fieber machen hiervon eine Ausnahme), wenn er allgemein ist (örtliche Schweiße am Kopfe, an der Brust zeigen Blutandrang oder Entzündung an), wenn er duftend, dampfig ist, d. h. wenn er einen Dunst verbreitet, wenn er warm ist, (kalte Schweiße zeigen die höchste Schwäche), wenn er nicht flüchtig, schnell verschwindend, sondern anhaltend ist, und wenn er die Krankheit erleichtert, bei Fiebern besonders den Puls beruhigt.

Schweiße, die blos Zeichen eines krankhaften Zustandes sind, erkennt man dadurch, daß sie zu frühzeitig erscheinen; — zu starke und nicht erleichternde Schweiße zeigen an: entweder eine sehr heftige Blutbewegung mit geschwächter Haut (oft blos durch zu warmes Verhalten, Federbetten, eingeschlossene Luft veranlaßt) oder Anhäufungen von Unreinigkeiten im Unterleibe oder große allgemeine Schwäche und Neigung zur Auflösung. Immer lassen sie den Ausbruch von Friesel oder Petechin erwarten. Sauer riechende Schweiße zeigen Frieselfieber, stinkende Faulfieber an.

Morgenschweiße, wenn sie nicht gewöhnlich sind, zeigen hektisches Fieber an.

Leicht in Schweiß gerathen zeigt eine schwache Natur an.

§ 17. **Urinabsonderung.** Ein gesunder Urin ist strohfarbig, hat einen eigenthümlichen, aber nicht stinkenden Geruch und bleibt klar. Doch haben folgende Umstände auf seine Veränderungen Einfluß: Die Konstitution (die starke hat mehr gefärbten und stärker riechenden,—die schwache einen blässern, schaumigen und etwas Bodensatz machenden Urin); — die Jahreszeit (im Sommer weniger und dunkel gefärbter Urin,—im Winter mehr und blässerer); Lebensart (bewegte, arbeitende macht ihn weniger und dunkel,— sitzende Lebensart mehr und blaß); Lebensalter (im Alter ist er weniger, dunkler, übelriechend); Geschlecht (Weiber haben immer bleicheren Urin und mehr Bodensatz); Verdauung und Nahrung (viel Trinken macht den Urin mehr und bleich, Rhabarber macht ihn hochgelber, Spargel stinkend, während der Verdauung ist er trübe). Zur Beurtheilung eignet sich nie der Urin, der 6 Stunden nach dem Essen gelassen wurde. Ferner gehört aber auch dazu, daß

der Urin wenigstens 2 Stunden ruhig in einem nicht warmen Zimmer gestanden hat und nicht schnell aus der Kälte in die Wärme, oder umgekehrt, gebracht wird.

Ein rother Urin mit beschleunigtem Puls ist das Hauptzeichen des Fiebers, der innern Hitze und der Entzündung, ja so wichtig, daß er oft bei Ungewißheit, ob Entzündung oder Krampf zugegen sei, allein den Ausschlag giebt.—Ein trüber, dicker, einen starken Bodensatz machender blutiger Urin zeigt einen zur Zersetzung des Blutes geneigten Zustand an; — ein dicker schwarzer Urin deutet auf innern Brand; — Fettaugen auf der Oberfläche des Urins auf einen hohen Grad des hektischen Fiebers.—Ist Galle im Blute, so ist der Urin safrangelb.

Der Urin ist in Fiebern ein wichtiges Zeichen, um daraus zu entnehmen, ob es der Heilkraft der Natur gelingt, die Krankheit zu besiegen oder nicht. Roh nennt man daher den Urin, wenn noch keine Anzeichen einer günstigen Wendung der Krankheit in demselben vorhanden sind. Der rothe oder blasse Urin wird alsdann ganz klar und durchsichtig gelassen und bleibt auch so, wenn er erkaltet ist. Oder er wird (wie das bei nervösen und gastrischen Fiebern der Fall ist) von Anfang an trübe, dick, wie Lehmwasser gelassen und bleibt auch so.

Ein günstiges Zeichen ist der sogenannte gekochte Urin. Zeichen der Cochung sind, wenn der bisher klare Urin anfängt trübe zu werden oder ein schwaches Wölkchen zu zeigen. Dies geschieht zuweilen nur am 4. oder 11. Tage und verschwindet dann wieder, läßt aber hoffen, daß am 7. oder 14. Tage ein kritischer Urin erfolgen werde. Die Kochung und anfangende Krisis zeigt sich auch zuweilen im klaren Urin durch ein leichtes Wölkchen, das in der Höhe bleibt, oder durch eine Wolke, die sich auf den Boden des Glases senkt. Letzteres ist ein erfreuliches Zeichen für die zu erwartende günstige Entscheidung der Krankheit, aber das Wölkchen in der Höhe, oder was sich, nachdem es erst unten war, wieder in die Höhe hebt, zeigt zwar auf eine beginnende günstige Wendung des Fiebers, läßt aber fürchten, daß sie unvollkommen bleibt.

Der kritische Urin ist ein Zeichen der vollbrachten glücklichen Entscheidung der Krankheit. Kritisch ist er, wenn der vorher klare Urin einen Bodensatz absetzt, oder der vorher dicke und trübe Urin sich oben hin abklärt und nach unten einen Bodensatz macht.

Aber auch der Bodensatz kann kritisch oder nicht kritisch sein. Der kritische hat folgende Kennzeichen; er setzt sich bald nach dem Urinlassen zu Boden, ist nicht zu viel und nicht zu wenig (etwa $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ des Ganzen), weiß oder graulich, leicht, gleichförmig vereint, nicht zerrissen. Der nicht kritische Bodensatz und von übler Bedeutung ist er, wenn er zu groß ($\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ des Ganzen füllend), dick, schwer, zerrissen und mißfarbig ist.

Rother, ziegelfarbiger Bodensatz zeigt Wechselfieber oder rheumatische Beschaffenheit der Krankheit an: weißer, kreidiger Bodensatz bei

dickem, dunklem Urin zeigt gichtische Beschaffenheit, auch Harnsteine; dunkler, schwarzer Bodensatz faulichten Zustand.

Durch den Urin erkennt man auch den nervösen krampfhaften Zustand. Er ist dann hell, wässerig, gewöhnlich mit Drängen zum Urinlassen verbunden; blasser, trüber, besonders aber veränderlicher Urin in Fiebern zeigt einen nervösen Charakter.

Der Urin zeigt den Zustand der Verdauungswege. Ist er wie Lehmwasser, so ist dies ein Hauptzeichen von Unreinigkeiten im Unterleibe; milchiger Urin bei Kindern, der Würmer. Ist die Entleerung des Urin schmerzhaft, erschwert, gehemmt, so deutet dies auf Krampf, Entzündung oder örtliche Krankheiten der Harnwerkzeuge; Stein, Geschwülste, Verengerungen u. dgl. Erfolgt diese unwillkürlich, so deutet dies auf Lähmung und gehört in Fiebern zu den schlimmsten Zeichen; doch muß man hier wie bei der Darmausleerung unwissentlich und unwillkürlich wohl unterscheiden.

§ 18. **Auswurf.** Bei entzündlichen Lungenkrankheiten ist er zur Wiederherstellung der Gesundheit durchaus erforderlich. Zeichen eines solchen günstigen Auswurfs sind: wenn er dicklich, gelblich ist, wenn er mit kleinen Blutstreifen gemischt und leicht sich loslösend ist.

§ 19. **Irrereden.** Zeigt immer ein Leiden des Gehirns an; da dieses aber sehr verschiedene Ursachen haben kann, so ist es auch von sehr verschiedener Bedeutung und Wichtigkeit.

Zuerst aber ist zu bemerken, daß es Menschen giebt, welche bei der geringsten fieberhaften Unpäßlichkeit, ja bei leichtem Schnupfenfieber, im Schlafe phantasiren, ja welche selbst in gesunden Tagen im Schlafe reden. Dies alles ist dann allerdings von gar keiner Wichtigkeit.

Ist das Phantasiren mit starker Aufregung, heftiger Kraftäußerung oder gar mit Raserei verbunden, so deutet dies in Fiebern entweder auf eine entzündliche Hirnreizung oder auf Gehirnentzündung selbst. Auch kann ein dem Gehirn sich mittheilender Reiz im Unterleibe die Ursache davon sein, wie z. B. Magen- und Darmentzündungen, Gallenanhäufungen, Würmer und genossene Gifte.

Auf Schwäche des Gehirns, häufig in Folge eines Druckes auf dasselbe durch Blutandrang, Wasseranhäufung u. dgl. entstanden, kann man schließen, wenn das Phantasiren still, in sich gekehrt, mit Schlummer und anderen Zeichen der Schwäche verbunden ist.

Das Phantasiren bei Hypochondristen und Hysterischen entsteht sehr leicht und ist von keiner Wichtigkeit.

§ 20. **Schlaf und Wachen.** Ruhiger, natürlicher, nicht zu lange dauernder Schlaf ist bei allen Krankheiten eins der besten Zeichen. Kinder schlafen in der Regel bei fieberhaften Krankheiten mehr, doch muß man daraus nicht gleich auf ein Gehirnleiden schließen. Auch giebt es Menschen, die bei allen Fiebern, gleich den Thieren, immerfort schlafen und sich dabei und dadurch am besten erholen.

Krankhafter Schlaf ist ein solcher, welcher mit Irrereden oder Zuckungen und Zusammenfahren verbunden ist, welcher anhaltend fortdauert und wobei der Kranke entweder durch das geringste Geräusch er-

wacht und sogleich wieder fortschläft oder gar nicht zu ermuntern ist. Dies zeigt ein schweres Leiden des Gehirns; am schlimmsten, wenn es gleich im Anfang der Krankheit eintritt.

Schlaflosigkeit ist zwar weniger bedenklich als Schlafsucht, aber in Fiebern doch immer ein Zeichen der fortwährenden Reizung der Nerven und des Gehirns.

§ 21. **Schwindel.** Er deutet entweder auf Vollblütigkeit, besonders auf einen Andrang des Blutes nach dem Kopfe oder auf einen Nervenreiz, am häufigsten aus dem Rückgrat, dem Magen und Unterleibe (besonders häufig ist er deshalb ein Zeichen derjenigen Unreinigkeiten im Magen, welche durch Erbrechen wollen entleert werden.) Im Alter und bei zu Schlagfluß geneigten Personen ist er immer ein bedenkliches Vorzeichen dieser Krankheit.

§ 22. **Das Auge.** Schielen, wenn es nicht Gewohnheit ist, deutet entweder ein Gehirnleiden (z. B. bei der beginnenden hitzigen Gehirnwassersucht der Kinder) oder Unreinlichkeiten im Unterleibe, besonders Würmer an. — Starrer fest auf einen Gegenstand gerichteter Blick zeigt Irrereden.— Plötzlich eintretender matter Blick zeigt entweder Sinken der Kräfte oder Uebelkeit und Erbrechen an.— Erweiterung des Sehloches zeigt entweder Druck auf das Gehirn (bei Gehirnentzündung oder Gehirnwassersucht), oder einen Reiz (besonders von Würmern), oder Stockung im Unterleibe, oder schwarzen Staar. Zusammengezogene Pupille (Sehloch) und große Empfindlichkeit gegen das Licht zeigt eine sehr erhöhte Reizbarkeit; eine Begierde nach Licht zeigt dagegen sehr große Schwäche und ist in Fiebern von übler Bedeutung. Schwarze Flecken vor den Augen oder Verdunkelung des Gesichts zeigen entweder Blutandrang nach dem Kopfe oder Drang der Unterleibsunreinigkeiten nach oben, oder Sinken der Kraft, bevorstehende Ohnmacht an. Das Doppelsehen, Halbsehen deutet immer auf Krampf und zeigt gewöhnlich Reize im Unterleibe an, oft ist es auch bloß eine hysterische oder hypochondrische Beschwerde. Hervorgetriebene, geröthete, glänzende Augen zeigen starken Blutandrang nach dem Gehirn, eingefallene Augen Schwäche an.

§ 23. **Das Gehör.** Ein zu empfindliches Gehör in Fiebern zeigt eine zu große Reizbarkeit der Nerven oder auch ein entzündliches Leiden des Gehirns an. Immer ist in Fiebern ein zu schwaches Gehör besser als ein zu scharfes. — Ohrensausen, Ohrenklingen zeigt Blutandrang nach den Ohren oder auch ein katarrhalisch-rheumatisches Leiden derselben an. — Schwaches Gehör, Taubheit in Fiebern, besonders in Nervenfiebern, ist ein gutes Zeichen.

§ 24. **Geruch.** Verlust des Geruchs zeigt entweder katarrhalischen Zustand oder ein bedeutendes Nervenleiden an; faulichter Geruch entweder eine Vereiterung in der Nase, am Gaumen, oder eine faulichte Beschaffenheit des Bluts; ein ungewöhnlich fehlerhafter Geruch krampfhaftes Nervenleiden.

§ 25. **Geschmack.** Verlust des Geschmacks zeigt dasselbe, was Verlust des Geruchs, auch große Verschleimung. Fremdartiger Geschmack

zeigt entweder Krankheiten des Mundes und Halses oder der Lungen (so der faule oder salzige Geschmack in der eitrigen Lungenschwindsucht), oder Magenunreinigkeit (der bittere Galle, der schleimigte Schleim, der saure Säure), oder wo diese Ursachen fehlen, entweder eine Verstimmung der Nerven (wie z. B. bei Hysterischen, auch bei manchen Schwangern), oder in Fiebern eine faulichte Beschaffenheit des Blutes.

§ 26. **Hautgefühl.** Frost und Hitze, Jucken ohne Ausschlag zeigt in Fiebern bevorstehenden Ausschlag oder kritischen Schweiß, ohne Fieber, Schärfe der Säfte, Taubheit, Gefühllosigkeit in einzelnen Theilen, Stockungen des Blutes, Nervenleiden, Krampf, zuweilen verborgene Gicht.

F r o s t ist im Sommer ein Hautkrampf von verschiedenen Graden: Schauer, Gänsehaut, Frost, Schüttelfrost, Starrfrost. Er ist jederzeit ein wichtiges Zeichen. Man unterscheide den Frost beim Eintritt des Fiebers und den Frost im Verlaufe desselben. Jedes Fieber fängt mit Frost an und man kann darnach am sichersten die Zeit des Anfangs eines Fiebers bestimmen. Ist der erste Frost sehr heftig, so zeigt er entweder ein sehr heftiges Fieber, gewöhnlich ein Entzündungsfieber oder den Anfang eines Wechselfiebers an. Ist er schwach und mit Hitze abwechselnd, entweder ein katarrhalisch-rheumatisches oder ein Nervenfieber. Bei hitzigen Fiebern erscheint er nur einmal im Anfange, bei Wechselfiebern wiederholt er sich bei jedem neuen Anfalle. Tritt ein Frost im Verlaufe eines hitzigen Fiebers ein, so verdient dies immer die größte Aufmerksamkeit und zeigt Folgendes an: entweder ein zu dem hitzigen Fieber hinzutretendes Wechselfieber, oder die Entstehung einer Entzündung, oder bei schon vorhandenen Entzündungen den Uebergang in Eiterung (bei Lungenentzündungen sehr wichtig), oder in Brand, oder eine Versetzung der Krankheit, oder auch eine bevorstehende günstige Entscheidung, besonders durch Schweiß. Bei Wechselfiebern zeigt ein schwacher Frost mit starker Hitze Geneigtheit zum Uebergang in hitziges Fieber.

Kälte der Gliedmaßen zeigt gehemmten Blutumlauf (daher in Fiebern, inneren Entzündungen), oder Krampf, oder Lebensschwäche.

H i t z e , wenn sie allgemein verbreitet ist, deutet auf ein allgemeines fieberhaftes Ergriffensein; Hitze in einzelnen Theilen, auf Blutandrang oder Entzündung der betreffenden Parthieen. Die sogenannte beißende Hitze, d. h. der Zustand der Haut, bei welchem die aufliegende Hand ein unangenehmes sich steigerndes prickelndes Gefühl empfindet, kommt gemeiniglich bei hohen Graden von Nervenfiebern vor und bezeichnet eben die Höhe der Gefahr.

§ 27. **Schmerz.** Dieser kann entweder entzündlich oder krampfhaft sein und man kann also immer aus Schmerz auf eins von beiden schließen. Doch erzeugt jeder Schmerz, wenn er heftig ist und lange dauert, zuletzt auch einen entzündlichen Blutandrang.

Drückendes Kopfweh in der Stirn mit Schwindel deutet auf Magenunreinigkeiten, im Hinterkopf auf Blutandrang; Kopfschmerz nur einer Hälfte oder einer kleinen Stelle am Haupte auf Nervenleiden;

Schmerz im Rücken und Kreuz auf goldene Ader, oder wenn er blos durch den Fingerdruck empfunden wird, auf Rückenmarkreizung (ein ungemein wichtiges Zeichen, s. Rückenmarksentzündung). Schmerz unter den Rippen beim äußeren Drucke so wie Hitze, welche allda empfunden wird, ist in Fiebern immer ein bedenkliches Zeichen und deutet auf Entzündlichkeit im Unterleibe oder der Brust.

Angst, eine eigenthümliche Empfindung in der Gegend der Herzgrube, noch unangenehmer und unerträglicher als der Schmerz, zeigt entweder bedeutenden Blutandrang in der Oberbauchgegend (daher bei Entzündung des Herzens, der Lunge, der Leber, des Magens und anderer Unterleibsgeweide, Entartungen des Herzens, Unterleibsvollblütigkeit); oder Anhäufung schädlicher, reizender, blähender Stoffe im Magen, besonders Galle und Blähungen; oder ein Hinderniß der Ausdehnung der Lungen (bei der Brust- und Bauchwassersucht); oder bloßen Krampf, so die Angst der Hypochondristen, die oft bis zur Verzweiflung steigen kann.

§ 28. **Zittern.** Es zeigt entweder Schwäche, oder Blutüberfüllung oder Nervenreizung an; so ist es im Anfange eines Fiebers ein Hauptzeichen des nervösen Zustandes desselben.

§ 29. **Krämpfe.** Sie deuten entweder auf Nervenreizung, z. B. von Würmern, oder auf Ueberfüllung der Gefäße und Blutandrang nach Kopf und Rückenmark, oder auf Erschöpfung der Kraft (daher das schlimmste Zeichen bei Blutflüssen und anderem Säfteverluste). Aber wohl zu bemerken ist, daß bei kleinen Kindern und nervenschwachen Frauen sie aus kleinen Ursachen entstehen können und nicht so bedeutend sind; gewöhnlich haben sie bei beiden ihren Grund im Darmkanal.

§ 30. **Lähmung** Eine geschwächte oder aufgehobene Thätigkeit der Bewegungswerkzeuge unseres Körpers, der Muskeln, auch der Empfindung und Sinneswerkzeuge, selbst auch des Seelenorgans (z. B. Verlust des Gedächtnisses, Stumpfsinn, Blödsinn) ist in allen diesen Fällen entweder ein Zeichen einer gehemmten und unterdrückten Nerventhätigkeit und dann mitunter vorübergehend, oder einer Schwächung und tiefen Störung des Gehirns und Rückenmarks und dann sehr bedeutend und gefährlich.

§ 31. **Ohnmacht und Schlagfluß.** Ohnmacht deutet auf Schwächung oder vorübergehenden Stillstand der Herzthätigkeit und ist bei zu Krämpfen geneigten Frauen (Hysterischen) von geringer Bedeutung und blos als ein gewöhnlicher Krampfzufall zu betrachten. Nur im Anfange der Fieber ist sie bedenklich und ein sicheres Zeichen, daß sie nervöser Art sind, und bei vorhandenen Herzbeschwerden bestätigen sie einen entarteten Zustand im Bau des Herzens selbst.

Schlagfluß zeigt immer das bedeutendste Leiden des Gehirns selbst an.

§ 32. **Ansehen, Bau, äußere Beschaffenheit, Haltung, Lage.** Sie dienen als Zeichen nicht allein zur Ermittelung gegenwärtiger Krankheitszustände, sondern auch verschiedener Krankheitsanlagen.

Eine breite hohe Brust und gehöriges Verhältniß aller Gliedmaßen zeigt eine kräftige Natur und dauerhafte Gesundheit an. Lang gestreckte, hoch und schnell aufgewachsene Körper sind nur schwächliche, mit langem Halse, platter Brust und flügelförmigen Schulterblättern zur Lungensucht geneigt; kurze gedrungene Körper sind immer stärker, mit kurzem Halse, zum Schlagfluß geneigt.

Ungewöhnliche Abmagerung, wenn sie nicht von Mangel an Nahrung, Gemüthsbewegung oder Fieber herrührt, muß immer auf einen Fehler in den Unterleibs- und Verdauungswerkzeugen aufmerksam machen, oder auch auf eine krankhafte Absonderung, z. B. Blut und Samenverlust, Harnruhr u. s. w. — Ungewöhnliches Fettwerden ist immer bedenklich und deutet gewöhnlich auf Leberkrankheit.

Blasse Farbe zeigt krankhafte Stoffe im Unterleibe, besonders Säure und Würmer, oder Krampf, oder Mangel an Blut, oder wässeriges Blut, oder langsamen Blutumlauf und Schwäche an; weiße Farbe die Bleichsucht und Blutleere; rothe Farbe Vollblütigkeit oder Blutandrang nach dem Kopfe; umschriebene rothe Backen schwindsüchtige Anlage. Weißgelbe Farbe Krankheiten der Leber, Gelbsucht; blaue Flecke Scorbut, Auflösung des Bluts, im Alter Stockungen desselben, Gefahr des Schlagflusses. Plötzlich und ganz verändertes Aussehen deutet immer auf große Gefahr; ebenso ein gänzlich verändertes Betragen.

Die Lage des Kranken. Je mehr sie seiner natürlichen Gewohnheit gemäß ist, desto besser. Unbeweglich auf einem Fleck liegen, zeigt entweder Betäubung oder große Schwäche. Beständiges Herumwerfen, zeigt innerliche Angst und Schmerzen, oder einen Reiz im Blute, z. B. eine Ausschlagskrankheit, oft auch Anhäufung schadhafter Stoffe im Unterleibe und im Fieber bevorstehende Entscheidung der Krankheit. Auf beiden Seiten und auf dem Rücken gleich gut liegen können, zeigt die Freiheit der Brust und des Unterleibes von bedeutenden Fehlern der Eingeweide an, das erste besonders, wenn der Kranke mit zurückgezogenem Kopfe gut athmen kann. Auf einer Seite nicht liegen können, zeigt gewöhnlich einen Fehler eines Eingeweides in der entgegengesetzten Seite an. Das Anziehen der Füße an den Leib deutet Leibschmerzen an; unanständige Entblößung entweder Verstandesverwirrung oder große Angst, ebenso, wenn der Kranke nichts auf dem Leibe leiden kann, noch schlimmer, wenn er immer aus dem Bette aufstehen und fort will; das Herabsinken des Kranken zu den Füßen die größte Lebensschwäche, noch mehr daß Flockenlesen oder Haschen nach etwas.

Zweite Abtheilung.

Von den gewöhnlichen Ursachen der Krankheiten.

---

§ 33. **Von den Kinderjahren.** Die Kindheit entscheidet größtentheils über das künftige Schicksal des Menschen. Denn nicht allein, daß der Grund zu einem gesunden Körper schon in frühester Jugend gelegt wird, und somit für ihn die Entscheidung fällt, ob es ihm wird beschieden sein, kräftig und wohlgemuth die Lebensfreuden zu genießen und die Sorgen des Lebensernstes zu tragen, oder ob ihm für immer das Loos eines Leidensträgers bestimmt ist, so hat auch das Gedeihen des Körpers in der Jugend einen weit größeren Einfluß auf die Ausbildung des Verstandes und die Richtung des Gemüths, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist. Nur ein gesunder Körper birgt einen gesunden Geist und Verschrobenheit des Geistes gesellt sich meist immer zu körperlichen Gebrechen. Allein nicht blos in Hinsicht des Körpers und Verstandes kann die erste Pflege der Jugend zum Fluch oder Segen werden, auch dem Herzen des Menschen giebt sie für sein ganzes Leben die Richtung zum Guten oder Bösen.

Hier mag jedoch einstweilen diese kurze Andeutung genügen, später soll dieser hochwichtige Gegenstand noch besonders zur Sprache gebracht werden. Inwiefern das Säuglings- und Kindesalter zu gewissen Krankheiten prädisponiren, ist bereits oben § 2 angedeutet worden.

§ 34. **Von verschiedenen Beschäftigungen der Menschen.** Daß jeder Stand mit besonderen Gefahren für die Gesundheit der Menschen verknüpft ist, ist eine anerkannte Thatsache, nur ist es leider schwer, ja oft gänzlich unmöglich, diesem Uebelstande abzuhelfen. Hat der Mensch einmal einen Stand, einen bestimmten Nahrungszweig ergriffen, so wird er in den meisten Fällen gezwungen sein, dabei zu verharren, sollte auch seine Gesundheit dadurch noch so sehr leiden. Das einzige, was hier einer guten Gesundheitspflege zu thun übrig bleibt, ist, die Umstände zu ermitteln, wodurch bei einer bestimmten Beschäftigung die Gesundheit gefährdet werden kann, und die Mittel und Wege an die Hand zu geben, wie diese Gefahren am besten vermieden werden können.

So werden Chemiker, Schmelzer, Schmiede, Vergolder, Glasmacher und viele andere solche Gewerbetreibende theils durch die schädlichen Dämpfe, welche sie einathmen, theils durch die große Hitze, welcher sie bei ihren Arbeiten ausgesetzt sind, vielfach von Krankheiten bedroht. Engbrüstigkeit, Brustleiden aller Art, ja selbst die Lungen-

schwindsucht kommen deshalb so häufig unter ihnen vor. Um dies zu verhindern, müssen alle solche Werkstätten so eingerichtet sein, daß ein beständiger freier Zutritt von kühler reiner Luft in denselben Statt finde, und daß durch einen gehörigen Zug der Rauch, sowie alle übrigen schädlichen Dämpfe sogleich aus ihnen entfernt werden. Solche Arbeiter sollten ihre Arbeit nie zu lange ununterbrochen fortsetzen und nie unbekleidet und ohne sich vorher abgekühlt zu haben, in die kühle Luft gehen. Während der Arbeit müssen sie alles kalte wässerige Getränk, rohes Obst, Salat u. dgl. vermeiden.

Nicht minder gefährlich und nachtheilig für die Gesundheit ist die Arbeit in Bergwerken, Steinbrüchen und in Fabriken aller Art. Müller und Bäcker leiden viel durch den Mehlstaub, welchen sie beständig einathmen, so wie letztere auch noch durch die große Hitze, der sie während ihrer Arbeit abwechselnd ausgesetzt sind; deshalb sind sie aber auch häufig schweren Krankheiten der Brust unterworfen. Noch gefährlicher ist der Steinstaub; solche Arbeiter entgehen nur selten dem Bluthusten. Auch der Kalkstaub und der Staub von Farben, dem Anstreicher und Zimmermaler ausgesetzt sind, wirkt höchst nachtheilig auf ihre Brust. Und die aus Blei, Arsenik oder anderen metallischen Giften bereiteten Farben können durch ihren Staub nicht allein die Lungensucht, sondern höchst gefährliche Vergiftungen des ganzen Körpers veranlassen.

Allein hier ist nicht der Ort, um jede einzelne Beschäftigung der Menschen und die verschiedenen Professionen in Beziehung ihres nachtheiligen Einflusses auf die Gesundheit der Reihe nach zu betrachten; für unsern Zweck genügt es vollkommen, wenn wir im Allgemeinen den Einfluß kennen lernen, welchen eine mit körperlicher Bewegung verbundene oder eine sitzende Lebensart auf unsern Körper hat. Bei letzterer wollen wir noch darauf Rücksicht nehmen, ob es eine blos mechanische Verrichtung sei, oder ob bei dem Sitzen die Geisteskräfte zugleich mit in Anspruch genommen werden.

§ 35. **Von den mit körperlicher Bewegung verbundenen Hantirungen und ihren Gefahren.** Im Ganzen sind die Menschen, deren Erwerb und Beschäftigung mit körperlicher Bewegung und Anstrengung verbunden ist, die gesündesten. Doch auch sie können theils durch die Art ihrer Arbeit und theils durch den Ort, an welchem sie diese zu verrichten genöthigt sind, sich allerlei Krankheiten zuziehen.

So ist der Landmann beständig allen schädlichen Einflüssen der Witterung, der Hitze wie der Kälte, besonders aber dem immer so nachtheiligen Wechsel derselben ausgesetzt. So wird er oft längere Zeit hindurch bei seinen Feldarbeiten Tag für Tag durchnäßt, dann verschmachtet er wieder während der Ernte in der größten Sonnenhitze; dann aber muß er wieder Abendthau und Nachtluft ertragen. Dazu kommt noch die schädliche Gewohnheit, auf kaltem feuchtem Boden zu liegen oder selbst zu schlafen, das schlechte Trinkwasser und ärmliche Nahrung. Deshalb sind Husten, Schnupfen, Halsentzündungen, Gliederreißen mit und ohne Fieber und andere, oft selbst höchst gefährliche fieberhafte Krankheiten bei ihnen nicht selten. Die Rose befällt sie namentlich häufig in Folge der

plötzlichen Unterdrückung der Hautausdünstung, durch kaltes Trinken bei erhitztem Körper, durch Durchnässung und durch das Sitzen und Liegen auf kalter feuchter Erde. Aus gleicher Ursache, wohl aber auch in Folge des Genusses blähender, unverdaulicher Nahrungsmittel, werden häufig bei ihnen Kolik und andere schmerzhafte Unterleibsübel erzeugt. — Freilich nicht immer kann der Landmann sich gegen solche schädliche Einflüsse verwahren, allein nur etwas mehr Sorgfalt würde bei ihrem abgehärteten Körper genügen, die Gefahr zu verringern.

Bei Arbeitern im Freien werden Hände und Füße sehr häufig von schmerzhaften Entzündungen und Nagelgeschwüren befallen. Sie schieben dies gewöhnlich auf Rechnung eines Giftes, in der Regel ist es aber die Folge eines schnellen Ueberganges von der Kälte in die Hitze und umgekehrt. Würden die durchnäßten und von Kälte erstarrten Arbeiter, statt an's Feuer zu laufen, oder wie die Mägde es zu thun pflegen, ihre Hände in warmes Wasser zu stecken, sich Anfangs lieber vom Ofen und Feuer entfernt halten und die Hände erst mit kaltem Wasser waschen und sie dann gehörig abtrocknen, bevor sie, wenn es ihre Geschäfte erfordern, diese in warmes Wasser tauchen, so würden sie sich viel Schmerz ersparen und tauglicher zur Arbeit bleiben.—Sind die Hände und Füße vom Frost erstarrt, so muß man diesen durch Reiben mit Schnee oder Waschen mit Eiswasser ihr Gefühl und ihre Beweglichkeit wiedergeben; begiebt man sich aber sogleich an den Ofen, so kann der Brand der erfrorenen Glieder augenblicklich darauf erfolgen.

Menschen, die schwere Lasten zu heben haben, oder bei anderen Gelegenheiten öfter ihre Kräfte ungewöhnlich heftig anstrengen müssen, übernehmen sich nicht selten dabei, freilich oft nur aus Geiz, um mehr zu gewinnen, oder auch aus Prahlerei. Immer jedoch sind die Folgen des übermäßigen Schleppens schwerer Lasten, des angestrengten Laufens oder Ringens und anderer dergleichen thörichten Heldenthaten von der übelsten Art: tödtliche Ausdehnung der Blutgefäße, Blutsturz, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Leibschaden, hitzige Fieber folgen ihnen gewöhnlich auf dem Fuße.

Zu allen den Gewerben, die eine ungewöhnliche Körperstärke erfordern, als z. B. Last- und Sänftenträger, Schmiede, Zimmerleute u. dgl., sollte sich in der Jugend Keiner bestimmen, der nicht die erforderliche kräftige Konstitution dazu hat, sonst wird er sehr bald ein Opfer seines Berufes werden. — Bei ihren Arbeiten sollten sie nie die Anstrengung bis zur Erschöpfung treiben, sondern von Zeit zu Zeit sich Ruhe gönnen. Rastlose Anstrengung nützt die beste Kraft und die festeste Konstitution bald ab und führt ein frühzeitiges Altwerden unfehlbar herbei.

Unregelmäßigkeit in Hinsicht des Essens und Trinkens, besonders anhaltendes Arbeiten bei hungrigem Magen und dann Ueberladung mit schwer verdaulichen und oft ungesunden Dingen, vorzüglich aber ein nur kärglicher, höchst nothdürftiger Lebensunterhalt, das ist die nie versiegende Quelle jener bösartigen und oft ansteckenden Fieber, von welchen

die ganz arme Klasse der Arbeiter so oft heimgesucht wird. Auch zu einer Menge ekelhafter Hautkrankheiten macht der Mangel an gehöriger Nahrung geneigt, wie wir dies ja auch an Thieren beobachten, die aus derselben Ursache allein oft räudig werden.

Armuth aber erzeugt nicht blos eine Menge von Krankheiten, sondern sie vergrößert auch die Leiden eines solchen Unglücklichen auf schaudererregende Art. Wer nicht selbst am Krankenbette den Jammer und das Elend eines solchen Unglücklichen gesehen hat, kann sich keinen Begriff von einem solchen trostlosen Zustande machen. Hunderte verschmachten in solcher Noth, und nirgends findet die Mildthätigkeit ein lohnenderes Feld, Barmherzigkeit zu üben, als in diesen Höhlen des Kummers und Schmerzes.

§ 36. **Von der mit sitzender Lebensart verbundenen Handarbeit.** Bei dergleichen Gewerbtreibenden vereinigen sich in der Regel mehrere ungünstige Einflüsse, welche ihrer Gesundheit nachtheilig sind. Es ist daher beklagenswerth, daß mehr als die Hälfte der Menschen in einem civilisirten Lande zu dieser im Ganzen höchst unnatürlichen Lebensart verdammt sind; denn nicht allein der größte Theil des weiblichen Geschlechts sowohl aus den höheren wie aus den niederen Ständen bringt seine meiste Lebenszeit sitzend zu, auch eine Menge von Gewerben inner- und außerhalb der Fabriken nöthigen einen großen Theil der männlichen Bevölkerung zu gleicher Unnatur. Man kann daher in Hinsicht des allgemeinen Gesundheitswohls es nicht genug preisen, daß heutzutage durch Maschinen ein großer Theil dieser Verrichtungen vollbracht wird, und daß dadurch eine große Anzahl von Arbeitern dem Landbaue wiedergegeben wird. — Sechs bis acht Stunden täglich sitzend zuzubringen wird Niemandem schaden, allein verläßt ein Mensch vom früheſten Morgen bis zum Abend oder auch wohl selbst bis spät in die Nacht hinein den Stuhl nicht, so wird er dadurch bald matt und kraftlos werden und seine Stuhlausleerungen in Unordnung bringen, wodurch dann bald seine übrige Gesundheit gestört wird. Seine Füße werden dann bald an einer lähmungsartigen Schwäche leiden; seine stockenden, verdickten Säfte erzeugen, namentlich bei jungen Menschen, Skropheln und Lungensucht, und die durch eine solche Lebensart höchst reizbar gewordenen Nerven geben Veranlassung zu Krampfbeschwerden und Nervenleiden aller Art, wozu sich dann noch eine höchst reizbare und unglückliche Gemüthsstimmung gesellt.

Sind, wie es so oft der Fall ist, in solchen Werkstätten viele Menschen zusammengedrängt, brennen in ihnen viele Lichter, und vermißt man die nöthige Reinlichkeit, so bekommt dadurch die Luft in denselben eine höchst ungesunde Beschaffenheit, woraus Brustbeschwerden aller Art, vorzüglich aber die Lungensucht entsteht, deren Opfer so häufig diese Klasse von Arbeitern wird. Auch wird durch diese Verhältnisse sehr oft die Lungensucht durch Ansteckung mitgetheilt, indem der Werknachbar eines Lungensüchtigen genöthigt ist, beständig den Athem des Kranken mit einzuathmen, und unter zehn bis zwölf solchen Arbeitern wird man immer einen oder den andern finden, der an einem verdächtigen Brustübel leidet.

Noch nachtheiliger wirken diese sitzenden Beschäftigungen auf den Körper, wenn derselbe dabei genöthigt ist, beständig in einer gebogenen Stellung zu verharren, denn dies bringt die Verrichtungen des Unterleibes und der Brust noch früher in Unordnung, und die bezeichneten Krankheiten entwickeln sich dann um so leichter; hierzu kommt dann noch die wirkliche Verkrümmung des Körpers mit all ihren Brust- und Unterleibsbeschwerden.

Um die traurigen Folgen solcher die Gesundheit so vielfach bedrohenden Beschäftigung nach Möglichkeit zu verhüten, hat man Folgendes zu beobachten: Man benutze jede sich darbietende Gelegenheit, um sich Bewegung in freier Luft zu machen, und bringe nicht die arbeitsfreien Stunden mit Trinken und Spielen zu; bei der Arbeit mache man sich den Sitz und die Körperstellung so wenig unbequem als nur möglich, und verändere, so oft es thunlich ist, die Stellung dabei; man vermeide alle schwer verdaulichen, stopfenden und blähenden Nahrungsmittel, befleißige sich der größten Reinlichkeit und wasche zur Stärkung den ganzen Körper, besonders aber Kopf, Brust, Unterleib und Rücken mit kaltem Wasser, und im Sommer bade man sich fleißig im Flusse.

§ 37. **Von der sitzenden Lebensart der Gelehrten und ihre Nachtheile.** Uebermäßiges Anstrengen der Denkkraft schwächt das ganze Nervensystem, und da es gewöhnlich zugleich mit anhaltendem Sitzen verbunden ist, so leidet der Körper und Geist um so mehr dabei. Durch das viele Sitzen und Denken wird die Verdauung geschwächt und die Ausdünstung der Haut verringert, deshalb leiden Stubengelehrte so häufig an Gicht, Stein und Grieß. Ihre Leber wird verstopft, verhärtet sich wohl gar, und dann bleiben alle die traurigen Folgen eines bedeutenden Leberleidens, als da sind: gänzliche Vernichtung der Verdauung, Gelbsucht, Wassersucht u. s. w., nicht lange aus. Auch nicht selten werden sie von auszehrenden Krankheiten und von Herzübeln befallen, sie leiden oft an Kopfschmerz und Schwindel, worauf dann oft Schlagfluß und Lähmung folgt, und Augenleiden aller Art sind bei ihnen keine seltene Erscheinung. Doch das schlimmste aller ihrer Leiden, das ihnen jeden Genuß raubt, jede Lebensfreude verbittert, ist die Hypochondrie, von welcher so viele unter ihnen heimgesucht werden.

Um die edelste Beschäftigung des Menschen, die so segensreich für Andere ist, nicht zur eigenen Hölle zu machen und zu verhüten, daß durch Zerrüttung seiner körperlichen Gesundheit nicht auch sein Geist umdüstert wird, muß der Gelehrte auf seine ganze Lebensweise, vor allem Andern aber auf eine gehörige Eintheilung seiner Zeit Acht haben. Arbeit muß mit Erholung und Zerstreuung abwechseln, auf einsames Stubensitzen muß frohe Gesellschaft und Bewegung in freier Luft folgen. Einsame Spaziergänge werden ihnen jedoch keine Erholung gewähren, denn gewöhnlich vertiefen sie sich dabei noch mehr in die von ihnen verfolgte Gedankenreihe und setzen somit die Anstrengung ihres Geistes nur noch beharrlicher fort. Nichts ist lächerlicher aber als der Aristokratismus der Gelehrten, der sie veranlaßt, die Frohen zu meiden, und der nur im ernsten Fachgenossen einen für sich würdigen Umgang zu finden glaubt.

Dieser Gelehrtenstolz, sowie jede andere Art dieser erbärmlichen und Armuth an Geist und Herz verrathenden Leidenschaft macht sie lächerlich und unglücklich zugleich.

Nie dürfen Gelehrte einem Gegenstande allein ununterbrochen ihre ganze geistige Thätigkeit widmen, denn nichts ermüdet die Verstandeskräfte so sehr, als eine solche einseitige beharrliche Anstrengung. Abwechselung im Denken ist für den Geist die beste Erholung.

Auch die Beschaffenheit des Studirzimmers ist keineswegs ein gleichgültiger Gegenstand. Es muß Licht und Luft haben, es darf nicht eng, feucht, rauchig u. dgl. sein. In einer und derselben Körperstellung immer zu schreiben und zu lesen, gleichviel ob es eine stehende oder sitzende ist, ist nachtheilig; auch hierin muß eine Abwechselung stattfinden. — Lautes Lesen stärkt die Lungen und giebt einigermaßen Ersatz für den Mangel an köperlicher Bewegung.—Morgenstunde hat Gold im Munde! Diese Wahrheit sollten Gelehrte noch mehr beherzigen als jeder Andere, denn der Geist ist des Morgens zum Denken fähiger, und zu keiner andern Tageszeit verträgt der Geist und Körper angestrengte Verstandesübungen besser, als eben zu dieser. — Die herrlichste Erholung für den Geist gewährt die Musik, wenn das Gemüth Empfänglichkeit dafür hat. Nichts ist so verwerflich, als die Denkkraft durch geistige Getränke erwecken zu wollen; wählt man dazu noch obendrein den Branntwein, so wird in Kurzem Geist und Körper zu Grunde gerichtet sein. — Auch die herzstärkenden Arzneien, Magentropfen u. dgl. schaden offenbar. Brav gegangen, geritten oder sonst sich körperlich bewegt, außerdem aber noch viel kaltes Wasser getrunken, das wird den Geist und Körper kräftiger beleben und mehr aufrichten, als dies alle Geister des Destillirkolbens zu thun im Stande sind. — Die Leibesübungen bald nach dem Essen sind undienlich, und niemals dürfen sie bis zur völligen Ermüdung fortgesetzt werden.

§ 38. **Von den Nahrungsmitteln als Krankheitsursachen.** Die Beschaffenheit der täglichen Nahrung eines Menschen hat einen ganz wesentlichen Einfluß auf den Zustand seines Körpers. Dadurch erhalten seine Säfte entweder eine milde Beschaffenheit und bleiben von gehörig fließender Natur, oder sie verdicken sich und werden mit Schärfen aller Art überladen. Eine Aenderung in der Diät vermag die ganze Constitution eines Menschen umzuändern, und eine ungesunde Nahrung nebst Fehlern in der Diät veranlassen die mannigfaltigsten Krankheiten. Deshalb ist das ganze Ernährungsgeschäft nicht allein für Gesunde von großer Wichtigkeit, sondern verlangt namentlich bei Kranken die allergrößte Aufmerksamkeit; denn nicht bloß, daß durch Fehler in der Diät jede Krankheit sich verschlimmert, so kann man ja auch auf der anderen Seite in vielen Fällen durch eine geregelte Diät ganz allein die Wiederherstellung des Kranken vollkommen herbeiführen. Eine solche Art, Kranke zu heilen, wenn sie auch nicht immer schnell von Statten geht, hat den großen Vorzug, daß ihre Wirkung dauerhafter ist, und daß diese Art zu heilen bei weitem angenehmer und weniger gefähr-

voll für den Kranken ist, als wenn man dies durch Medicin zu erreichen sucht, wobei man doch auch auf keinen Fall eine gehörige Diät wird entbehren können.

Unmöglich kann hier die Rede davon sein, die Beschaffenheit eines jeden einzelnen Nahrungsmittels und die Umstände, unter welchen es dienlich oder schädlich sein könne, anzugeben. Unserem Zwecke entspricht es vollkommen, nur der Fehler zu erwähnen, welche häufig in Beziehung des Essens und Trinkens begangen werden, und den nachtheiligen Einfluß derselben kennen zu lernen.

Zu viel und zu wenig genießen, Beides ist gleich fehlerhaft. Man folge hierin nur dem Winke der Natur, denn diese lehrt jedes lebende Wesen, daß es weiß, wenn es genug hat, und sie zeigt es ihm durch Hunger und Durst auch an, wenn es mehr bedarf. Als Regel für die Menge von Nahrungsmitteln, die man zu sich nehmen soll, steht Mäßigkeit obenan.

Verdorbene Nahrungsmittel jeder Art sind schädlich; absichtliche Verfälschung derselben ist das Verworfenste, was es giebt.

Zu langes Aufbewahren der Nahrungsmittel taugt nichts, denn alle, sowohl die aus dem Thier- wie die aus dem Pflanzenreiche, sind bald einer faulichten Verderbniß unterworfen.

Lieber esse man gar kein Fleisch, als solches von krankem oder gar gefallenem Vieh. — Mastvieh ist dem kranken Vieh ziemlich gleich zu stellen und giebt nie eine gesunde Nahrung. Ebenso muß man Vieh aus überfüllten Ställen für ungesund erklären. — Das Aufblasen des Fleisches, um ihm ein besseres Aussehen zu geben, ist wenigstens immer sehr eckelhaft und sollte nie geduldet werden.

Stark gesalzene und gepöckelte Nahrungsmittel, eine längere Zeit hindurch in Menge genossen, stören die Eßlust, entkräften die Verdauung und erzeugen Skorbut und Hypochondrie. — Vielerlei Fleischspeisen unter einander zu essen ist nicht gut; bei einem einzigen Fleischgericht, und dies nur einmal in 24 Stunden zu sich genommen, wird sich der Mensch am besten befinden. Bestünde unsere Nahrung zum größten Theil aus Milch- und Pflanzenkost, so würde man seltener etwas von hitzigen, von Nerven- und Faulfiebern hören. Rohe Pflanzen, Obst u. dgl. sind nur für Erwachsene zuträglich.

Eine zu wässerige Diät taugt nichts, sie entkräftet den Körper.

Zu heißer und zu starker Thee, in Menge genossen, erzeugt Nervenschwäche; als Frühstück schwächt er den Magen und raubt allen Appetit.

Wenig Trinken macht die Säfte dick und scharf, erzeugt hitzige Fieber und Skorbut.

Die feine Kochkunst, welche durch ihr Gemenge aus gesunden Nahrungsmitteln schleichendes Gift bereitet, ist in der Welt höchst überflüssig. Ein Gesunder bedarf nur einfach gesottener und gebratener Dinge, und der Kranke bedarf ohnehin niemals eines Kochs. — Die pikanten Dinge, als: Pfeffergurken, Pickles u. dgl., reizen nur den Magen um mehr zu essen, als er bedarf, und sind immer entbehrlich.

Wasser ist das beste Getränk. Soll es aber sowohl zum Kochen wie zum Trinken taugen, so darf es nicht trübe sein, muß mit Seife vermischt

einen Schaum bilden, darf beim Waschen die Wäsche nicht gelb färben und keinen auffallenden Geruch oder Geschmack haben. Warmes Wasser erregt Druck und Schwere im Magen und schwächt denselben. Laues Wasser, wenn man nicht daran gewöhnt ist, erregt Eckel und Erbrechen. Kaltes Wasser ist in gesunden wie in kranken Tagen das dienlichste Getränk, nur nicht bei Halsübeln und nicht in einem zu großen Uebermaße, denn trinkt man mehr davon als es den jedesmaligen Verdauungskräften des Magens angemessen ist, so wird man statt des gehofften Vortheils sich den größten Schaden zuziehen.

Gegen den Genuß aller geistigen Getränke unaufhörlich zu eifern ist lächerlich, denn Niemand achtet darauf. Auch schaden sie an und für sich selbst in gesunden Tagen wohl niemals, nur ihr Mißbrauch hat traurige Folgen. Sind diese Getränke rein und unverfälscht, sind sie nicht zu jung und haben sie hinlänglich gegohren, sind sie nicht verdorben, so läßt sich gegen ihren mäßigen Genuß nichts einwenden. — Zu junge Weine verderben den Magen, erregen Kopfschmerzen und berauschen bald. — Verfälschte Weine erzeugen Gicht, Brustwassersucht und Schlagfluß. — Das Bier, im Uebermaß getrunken, führt leichter als Wein zum Schlagfluß oder zur Gicht, auch wird durch dasselbe die Verdauung dann noch mehr gestört als durch zu vieles Weintrinken. Der Weingeist, sei er enthalten, worin er wolle, bringt immer, im Uebermaaß verzehrt, die Wirkung eines betäubenden Giftes hervor und kann alsdann durch Schlagfluß auf der Stelle tödten. — Branntweinrausch, der nicht so heftig ist, daß er auf der Stelle tödte, erregt Erbrechen, betäubten Schlaf und hinterdrein heftigen Kopfschmerz. Nicht gering ist die Zahl der Krankheiten und Leiden, in welche Gewohnheitssäufer endlich verfallen. Zuerst leidet ihr Magen. Sie verlieren alle Eßlust und auch die Fähigkeit, etwas zu verdauen. Alle Morgen leiden sie an Würgen und Erbrechen mit einem brennenden Gefühl im Magen. Später wird ihr ganzes Nervensystem zerrüttet, und es entsteht alsdann der Säuferwahnsinn, Epilepsie, Blödsinn und Nervenschlag. — Brustentzündungen sind bei Trunkenbolden nicht selten, aus denen bei ihnen sehr leicht die Lungensucht entsteht. Vorzüglich die, welche schon in der Jugend Branntwein trinken, werden frühzeitig ein Opfer dieser Krankheit, aber auch Aelteren ist sie gefährlich. Befällt Branntweintrinker ein Fieber, so sind sie schwer zu retten. Die furchtbaren Qualen der Brustwassersucht machen gewöhnlich dem elenden, verachteten Leben eines Säufers ein Ende.

Da das Brod einen Hauptbestandtheil unserer Nahrung ausmacht, so kann man auf eine gute Beschaffenheit desselben nicht Sorgfalt genug verwenden. Ein gutes Brod darf weder zu grob und schwarz, noch zu fein sein. Zu lange gegohrenes Brod wird zu sauer und macht Durchfall; das ungegohrene oder das zu wenig gegohrene ist verwerflich, denn in letzterem finden sich denn noch immer Streifen rohen Teigs, vorzüglich aber ist das frische, noch warme Brod, wie es die Lieblingsspeise so Vieler ist, als höchst nachtheilig und unverdaulich zu meiden. Die mit einfachem Wasser bereiteten Brodarten sind die besten. Mit Milch angerührt erregt es leicht Blähungen; mit Gewürzen und aller-

hand Zusatz verfertigt die Kunst eine Menge Bäckereien, die mehr für den Geschmack berechnet sind, als für die Gesundheit. Je mehr Fett, je mehr Mandeln besonders in solchem Gebäck, desto nachtheiliger wirkt es auf den Magen. —

Hier die besonderen Eigenthümlichkeiten eines jeden einzelnen Nahrungsmittels anzugeben, finde ich höchst überflüssig. Jeden Menschen lehrt ja die eigene Erfahrung besser als alles das Aufzählen dieser verschiedenen Eigenschaften, was seiner Natur zusagt oder nicht. Damit will ich jedoch nicht sagen, daß Jedermann immer essen und trinken solle, was ihm eben beliebt, im Gegentheil empfehle ich folgende allgemeine diätetische Vorschrift sehr der Beachtung, denn ein vernünftiger Genuß der Gaben der Natur muß gleich entfernt sein von peinlicher Aengstlichkeit, so wie von leichtsinniger Zuversicht.

Der Mensch ist auf eine der Pflanzen- sowie der Thierwelt entnommene gemischte Nahrung angewiesen; sich ausschließlich entweder der Pflanzen- oder der thierischen Nahrung zu bedienen, wird ihm stets Nachtheil bringen. Der Säugling freilich bedarf anfänglich der rein thierischen Milch allein zu seiner Nahrung, und die Versuche, ihn statt derselben mit Pflanzenstoffen aufzufüttern, haben sich immer als höchst verderblich für ihn gezeigt; nach einigen Monaten aber schon verträgt er Pflanzenkost neben der Milch ungemein gut. Von dem ersten Lebensjahre an bis zu dem Jünglingsalter muß bei seiner Ernährung die Pflanzenkost das Uebergewicht vor der Fleischnahrung haben; bei dem Erwachsenen aber muß dies umgekehrt der Fall sein.

Bei schwacher, schwammiger Körperbeschaffenheit meide man alles Fade oder Schwerverdauliche. Die Kost muß hier nahrhaft sein, dabei ist viel Bewegung in freier Luft erforderlich.

Vollblütige müssen alles zu Nahrhafte meiden, desgleichen fette Speisen, starke Weine, schwere Biere u. dergl.

Fettleibige dürfen nicht viel mehligte, schleimige Sachen genießen; dagegen sind Rettige, Knoblauch, Gewürze und alles dasjenige, was die Hautausdünstung und Urin-Absonderung befördert, ihnen zuträglich. Magere müssen das Gegentheil befolgen.

Diejenigen, die an Magensäure leiden, müssen wenig Pflanzen-, dagegen mehr thierische Nahrung zu sich nehmen. Diejenigen aber, welche von scharfem ranzigen Aufstoßen öfter gequält werden, müssen sich dabei lediglich an säuerliche Pflanzenkost halten.

Mit der Gicht Behaftete, Nervenschwache, Hysterische und Hypochondristen müssen alles Blähende, Fade, Schwerverdauliche, Gesalzene, Geräucherte und Alles, was ihnen Säure erzeugt, vermeiden. Ihre Nahrung muß mager, leicht und nicht erhitzend sein, auch darf sie nicht verstopfend sein.

Nicht allein der Constitution und dem Alter, sondern auch der Beschäftigung des Menschen müssen die Nahrungsmittel angemessen sein. Bei einer sitzenden Lebensart, besonders verbunden mit Geistesanstrengungen, muß die Kost sparsamer und leicht verdaulicher sein, als wie bei einem Landmanne. Was diesen sehr wohl nährt und bekommt, ist

für jenen unverdaulich, und wovon jener vollkommen gesättigt wird, dabei leidet Letzterer Hunger.

Eine zu einförmige Diät taugt nichts. Immer nur ein und dasselbe zu genießen ist nachtheilig. Die Natur selbst weist uns durch die große Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der uns dargebotenen Nahrungsstoffe und durch die in uns gelegten verschiedenen Appetite auf die Nothwendigkeit einer Abwechselung in dieser Beziehung hin.

Auch die verschiedene Anlage der Krankheiten, sei sie durch die frühere Lebensweise erworben, oder war schon von unserer Geburt an der Keim dazu gelegt, verdient immer bei der Wahl der Nahrungsmittel die allergrößte Berücksichtigung. Nur dadurch allein kann der von schwindsüchtigen, skrophulösen, gichtischen, mit dem Stein behafteten Eltern Geborene allen diesen Krankheiten entgehen, wenn er die in allen diesen verschiedenen Krankheiten von der Arzneikunst gebotenen diätetischen Vorschriften genau befolgt. Thut er dies nicht, so wird er durch kein anderes Mittel seinem traurigen Schicksale entgehen. — Aber auch alle diejenigen, welche an einer periodisch wiederkehrenden Krankheit (z. B. Gicht, goldenen Adern, Epilepsie u. dergl.) leiden, können in der scheinbar gesunden Zwischenzeit nie Sorgfalt genug auf eine gehörige Auswahl von Speisen und Getränken verwenden, wenn sie diesen wohlthätigen Zeitabschnitt der Ruhe nicht absichtlich verkürzen und den darauf folgenden Anfall stürmischer und gefahrdrohender machen wollen.

Ueberladung des Magens, so wie langes Fasten, besonders wenn man glaubt, dadurch die üblen Folgen der Schlemmerei beseitigen zu können, schadet immer den Verdauungskräften; gleichen Nachtheil bringt es aber auch wenn man nicht regelmäßig zu einer bestimmten Zeit seine Mahlzeiten hält. Längere Zeit ohne Nahrung zu bleiben ist jungen Leuten nachtheilig, allein im höheren Alter kann dies sogar lebensgefährlich werden. Es vermehrt die Blähungsbeschwerden, an welchen sie in der Regel ohnedies schon viel leiden, ungemein, und sehr oft beobachtet man, daß alte Leute vom Schwindel, ja sogar von Ohnmachten befallen werden, die allein in der Leere des Magens ihren Grund haben, denn ein Glas Wein, ein Stückchen Brod oder irgend eine andere feste Nahrung beugt solchen Anfällen mit Gewißheit vor.

Sich mit einigen Tassen Caffee oder Thee und etwas Semmel bis zum Mittagessen zu begnügen, ist auch für viele andere nachtheilig; es schwächt den Appetit, verdirbt die Säfte und füllt den Magen und die Gedärme mit Wind. Im hohen Alter aber mag dies wohl nicht selten die Ursache eines schnellen unerwarteten Todes sein. Deshalb sollten besonders alle diejenigen, die spät zu Mittag essen, stets ein kräftiges Frühstück zu sich nehmen.

Gewöhnlich nimmt man ein leichtes Frühstück und ein schweres Abendbrod zu sich; umgekehrt würde dies der Gesundheit weit zuträglicher sein. Ißt man des Abends wenig, geht man nicht zu spät zu Bett, und steht Morgens bei Zeiten auf, so verlangt und verträgt man auch gewiß ein kräftiges Frühstück.

Jede bedeutende schnelle Veränderung in der Diät ist gefährlich. Was der Magen schon immer zu verdauen gewohnt war, wenn es auch sonst der Gesundheit weniger zuträglich ist, wird ihm jedenfalls auch besser bekommen, als selbst eine gesündere, aber ungewohnte Diät. Muß der äußeren Verhältnisse wegen eine solche Veränderung eintreten, so muß dies wenigstens so nach und nach als nur möglich geschehen. Der schnelle Uebergang von einer spärlichen einfachen Kost zu einer schwelgerischen Tafel ist eben so gefährlich, als wenn das Umgekehrte der Fall ist. Der ganze innere Haushalt unseres Körpers wird dadurch in Unordnung gebracht, was leicht die schlimmsten Folgen haben kann.

Wenn eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit in der Diät auch immer dringend anzuempfehlen ist, so ist es doch ausgemacht, daß man einen kleinen Exceß hierin ohne allen Nachtheil begehen kann, wenn er sich nur nicht gar zu oft wiederholt. Kein Mensch wird ihn immer vermeiden können, diejenigen aber, die mit zu ängstlicher Sorgfalt sich an die diätischen Vorschriften binden, sind alsdann bei vorkommenden Fällen am meisten gefährdet, wenn sie von ihrer streng gewohnten Lebensordnung abweichen müssen. Mit steter Rücksicht auf einen gewissen Grad von Mäßigung ist es daher selbst anzurathen, nicht immer bei dieser Regelmäßigkeit zu verharren, sondern von Zeit zu Zeit sich in dieser Beziehung eine kleine Unregelmäßigkeit zu erlauben.

§ 39. **Von der Luft.** Eine sehr häufige und immer noch viel zu wenig beachtete Quelle vieler Krankheiten ist eine ungesunde Luft. Hier soll nicht von denjenigen Luftarten die Rede sein, welche durch Erstickung einen schleunigen Tod herbeiführen können, sondern nur von derjenigen schlechten Beschaffenheit dieser allgemeinen Lebensquelle, welche obgleich nur unmerklich, doch nicht minder gewiß die Gesundheit unseres Körpers untergräbt.

Zunächst wirkt alles dasjenige, was die allgemeinen Eigenschaften der Luft in einem hohen Grade verändert, nachtheilig auf uns ein. Hierher gehört zu große Wärme, Kälte oder Feuchtigkeit derselben. Zu große Hitze vermehrt und verdirbt die Gallenabsonderung und giebt dem Blute eine aufgelöste Beschaffenheit, daher entstehen dann Leber- und Gallenkrankheiten aller Art, sowie Gallen- und andere bösartige Fieber; desgleichen die Ruhr, Brechruhr (nicht die asiatische) u. s. w. Kälte erzeugt rheumatische und katarrhalische Beschwerden: ist sie sehr streng, dann Hals- und Brustentzündungen. Zu große Feuchtigkeit der Luft benimmt dem Körper seine Spannkraft, ist vorzüglich der matten, schwammigen Konstitution nachtheilig und erzeugt allgemeine Verschleimung der Säfte, Schleim- und Wechselfieber, und disponirt zur Wassersucht. Die Luft auf Bergen ist zwar reiner als die in der Tiefe, allein schwache und zur Entzündlichkeit geneigte Lungen (daher bei Lungenknoten und der Anlage zur Lungenschwindsucht) vertragen sie nicht, denn für solche ist sie viel zu aufregend und reizend.

Das Zusammensein vieler Menschen in einem verschlossenen Raume, wo die frische Luft keinen freien Zutritt hat, verdirbt die Luft sehr bald in einem hohen Grade und wirkt dann besonders nachtheilig auf nerven-

schwache reizbare Personen, welche deshalb auch in überfüllten Kirchen, Schauspielhäusern, Gesellschaften u. s. w. so leicht unwohl, ja selbst ohnmächtig werden. Die Luftverderbniß wird aber an allen diesen Orten noch bedeutend dadurch vermehrt, wenn daselbst zugleich auch noch viele Lichter brennen, die den Sauerstoff absorbiren.

Jede Wohnung, zu welcher die Luft keinen Zutritt hat, ist ungesund und sollte nie gewählt werden. Da die Armuth in großen Städten gewöhnlich auf solche Winkel und Löcher angewiesen ist, so sind auch eben deren Wohnungen der Heerd bösartiger ansteckender Seuchen. Namentlich ist es die untere Luftschicht in großen Städten, welche immer mit Dünsten und Unreinigkeiten aller Art geschwängert ist, und nur die obere Luft ist reiner und zum Athmen geschickter. Deßhalb sind alle Wohnungen und besonders alle Schlafplätze auf ebener Erde nicht so gesund als im ersten Stockwerk; ja in sehr volkreichen Städten oder in der Nähe von Wasser gewährt erst der zweite Stock den Vortheil einer zum Athmen tauglichen Luft. Je luftiger ein Haus ist, desto gesunder sind die Wohnungen in demselben; bleibt es immer ängstlich verschlossen, was namentlich im Winter häufig der Fall ist, so kann sich die Luft in ihm nicht erneuern und ist dann der Gesundheit nicht mehr zuträglich. Auch die Zimmer sollten gelüftet und besonders die Fenster der Schlafzimmer den ganzen Tag über nicht geschlossen werden. Es giebt Viele, die haben eine prachtvolle Wohnung, allein zu ihren Schlafgemächern wählen sie die engsten und verstecktesten Zimmer. Daran thun sie jedoch höchst unrecht, denn nie sollte das Schlafzimmer der Luft und der Sonne entbehren, sondern stets hoch und geräumig sein. Das fleißige Lüften der Betten ist für die Gesundheit nicht minder wohlthätig. Obgleich eine gesunde Wohnung luftig und trocken sein muß, so darf sie deshalb doch keineswegs zugig sein. Feuchte Wände im Zimmer, steinerne Fußböden, schlecht schließende Thüren und Fenster bringen stets Nachtheil. Werden im Schlafzimmer die ledernen Schuhe oder Stiefeln mit grünem Schimmel bedeckt, so zeigt dies an, daß es feucht und deshalb zum Schlafgemach untauglich ist. Für die Städter sind die Sommerwohnungen von großem Nutzen, denn nichts kann vortheilhafter in Hinsicht ihrer Gesundheit für sie sein, als wenn sie wenigstens die Nacht in einer reinen unverdorbenen Luft zubringen können; sicher werden sie dadurch vor manchem sie bedrohenden Uebel geschützt.

Nervenschwache, Schwindsüchtige, Engbrüstige u. dgl., besonders aber die Hypochondristen, sollten so viel als möglich den Aufenthalt in großen Städten meiden. Ja schon oft hat man gesehen, daß diese Unglücklichen, deren Leiden durch nichts konnte gemildert werden, ganz allein durch den Aufenthalt auf dem Lande davon befreit und sie wieder heiter und lebensfroh wurden. Dasselbe gilt auch bei nervenschwachen, hysterischen, zu Krampfzufällen aller Art geneigten Frauen. Diejenigen aber, deren Verhältnisse es nicht gestatten, sich diesen wohlthätigen Genuß der Landluft zu verschaffen, die sollten doch suchen, wenigstens einen Ersatz darin zu finden, daß sie sich fleißig Bewegung im Freien machen, und darauf sehen, daß ihr Haus und ihre Wohnung so luftig und so frei von jeder Luftverunreinigung gehalten werde als nur möglich.

Die Landhäuser mit dichten Baumanpflanzungen zu umgeben, ist zweckwidrig, denn es sperrt den freien Zutritt der Luft und macht sie feucht, naß, kalt und ungesund. Doppelt schädlich sind solche Wälder um die Häuser in flachen Niederungen. Ungesund als Wohnplätze sind auch die engen Thäler, besonders wenn sie sich von Süden nach Norden öffnen, denn es herrscht in und nahe bei denselben ein beständiger Zug, und die Luft ist mit Dünsten geschwängert, die sich manchmal in so ein Thal gleichsam einsperren. — Die Nähe stehender Gewässer oder Sümpfe muß so viel als möglich vermieden werden, denn aus ihnen entwickeln sich oft die Luft verpestende Dünste und erregen gefährliche und ansteckende Krankheiten. Die aber, welche genöthigt sind einen solchen Wohnort zu wählen, müssen dann wenigstens suchen, daselbst so trocken als möglich zu wohnen, müssen eine kräftige Diät führen, und sich in jedem Betracht der größten Reinlichkeit befleißigen.

Alles Riechbare verdirbt die Luft, Wohlgerüche nicht ausgenommen; aber es giebt Vieles, was nicht riecht und dennoch dem Menschen höchst verderblich werden kann. Man entferne daher aus seinen Wohngemächern alle übelriechende, sowie alle wohlriechenden Gegenstände, besonders aber aus seinem Schlafgemach alle blühenden und riechenden Gewächse. Ganz besonders nachtheilig sind die so lieblich riechenden weiß und gelb blühenden Zwiebelgewächse, aber auch Nelken, Veilchen, Bohnenblüthe, wenn man sie in verschlossenen Zimmern zur Nachtzeit und im Schlaf einathmet, geben zu Anfällen von Schwindel, Betäubung und selbst zum wirklichen Tode Veranlassung. Eine vorzüglich große Empfänglichkeit für die nachtheiligen Einwirkungen dieser Wohlgerüche findet sich allerdings nur bei nervenschwachen Mädchen und Frauen und bei Hypochondristen. Zu den nicht riechenden, aber höchst gefährlichen Verderbnissen der Luft in Zimmern gehört namentlich der Kohlendunst aus hartem, besonders aber aus Eichenholz, durch welchen letzteren nach Erfahrung sich die meisten Erstickungsfälle ereignet haben. Um ein solches Unglück bei dieser Feuerung zu vermeiden, sehe man sorgfältig darauf, daß die Oefen wie die Kamine einen richtigen Zug haben, und daß so lange noch Kohlen glühen, die Röhren nicht geschlossen werden. Steinkohlen, deren Dunst zwar riecht, und der deshalb auch leichter wahrnehmbar ist, sind noch gefährlicher und verlangen eine größere Vorsicht. Ein schädlicher Gebrauch ist es, wo man mit Holz einheizt, dasselbe vorher zum Trocknen hinter den Ofen zu legen; aus diesem Holze strömt, wenn es warm wird, ebenfalls eine erstickende Luftart. Der Gebrauch der Kohlenbecken, den manche Frauen sehr lieben, macht sie bleich, erzeugt Schleimfluß und kann in geschlossenen Zimmern Erstickung herbeiführen. — Gährenden Brodteig, so wie Sauerkohl-, Gurken- oder Bierfässer im Zimmer zu haben, ist immer gefährlich. Eben so nachtheilig ist das Bewohnen von Zimmern, die mit aus Terpentin und anderen Oelen bereitetem Firniß oder Farben frisch überstrichen sind.

Bedarf schon der Gesunde der frischen reinen Luft, so ist sie für Kranke noch weit unentbehrlicher, und doch läßt man ihn so selten diese Wohlthat genießen. Nur zu allgemein herrscht das schädliche Vorurtheil,

daß jeder Kranke so warm als möglich gehalten und jeder Zutritt der frischen Luft in sein Zimmer müsse verhindert werden, woher es dann aber auch kommt, daß man bei dem Eintritt in so ein Zimmer durch den Dunst und die Hitze leicht ohnmächtig werden könnte. Daß aber so eine Luft nicht die Wiedergenesung des Kranken befördern kann, ist wohl leicht begreiflich. Herzstärkender wie alle Medicin ist frische Luft für den Kranken; die für Krankenzimmer geeignete Temperatur ist + 14—15 Gr. R. Freilich muß die täglich erforderliche Lüftung und Abkühlung des Zimmers mit Vorsicht geschehen, damit den Kranken dabei kein Luftzug treffe. Außerdem muß aber auch Alles, was die Luft im Krankenzimmer nur im Mindesten verunreinigen kann, sogleich aus demselben entfernt werden.

Personen mit Schwäche der Lungen, selbst Lungensüchtigen bringt die Ausdünstung frisch geackerter Felder, der sogenannte Humusgeruch, sowie die ammoniakhaltige Luft in Kuhställen Erleichterung und Stärkung.

§ 40. **Von der Bewegung.** Daß der Mensch bestimmt ist, im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen, ist wahrlich kein Fluch, denn ihm wird ja dafür Gesundheit und froher Lebensmuth. Nicht umsonst versah uns die gütige Natur mit dem mächtigen Triebe nach Bewegung; dieser ist uns zu unserer Erhaltung gewiß eben so nothwendig als die Nahrung. Durch Unthätigkeit erschlafft der ganze Körper und öffnet einem Heere von Krankheiten die Thore. Die Verdauung wird geschwächt, die Blutverbreitung fehlerhaft, die Ausscheidung der Stoffe träge und mangelhaft, und Leber-, Nieren- und andere bedeutende Unterleibskrankheiten sind die Folge davon. Nur Uebung unserer körperlichen Kräfte gewährt uns Schutz dagegen, so wie diese auch nur allein im Stande ist, die traurigen Folgen der Trägheit zu besiegen. Stubensitzen macht schwache, reizbare Nerven; doch die sich in freier Luft tüchtig bewegen, die wissen nicht, was Nervenschwäche heißt, und entgehen den Qualen der Hysterie und Hypochondrie wohl fast immer.

Ohne freie Ausdünstung der Haut kann der Mensch nie gesund bleiben. Wo aber körperliche Thätigkeit und Bewegung mangelt, da wird diese auch bald gestört werden, woraus dann Gicht, Rheumatismus und fehlerhafte Zustände aller Art nothwendig entstehen.

Unthätigkeit und Trägheit kann leicht zur Gewohnheit werden, und die geringste Bewegung wird dann nur mit Widerwillen und nach vieler Ueberwindung unternommen, wie dies so häufig bei den Hypochondristen der Fall ist, deren Leiden oft dadurch allein unbezwingbar werden. Darum sollte man es sich zu einem unerläßlichen Gebote machen, eben so wenig, als man es unterläßt täglich Speise und Trank zu sich zu nehmen, eben so wenig die tägliche Bewegung und das zwar wo möglich im Freien zu versäumen. Keine Tageszeit ist aber hierzu geeigneter, als der frühe Morgen, wodurch man auch dem so überaus schwächenden langen Liegenbleiben im warmen Bette am B.sten abhilft. Eine solche frühe Morgenbewegung erheitert den Geist, weckt den Appetit und verleiht Kraft dem ganzen Körper.

Ein Träger klagt beständig über Unwohlsein im Magen, über Blähungsbeschwerden, Unverdaulichkeit u. s. w. Diese Beschwerden und Klagen aber bahnen nur den Weg zu viel ernsteren Leiden. Zu beseitigen sind sie aber nur durch tüchtige Bewegung, wovon den Kranken aber leider seine Trägheit gewöhnlich abhält.

Die beste Art der Bewegung ist immer nur in freier Luft, und das zwar entweder zu Fuß oder zu Pferde. Das Fahren ist in der Regel ungenügend, was besonders diejenigen beherzigen sollten, welche glauben, es schicke sich nicht für reiche Leute, zu Fuße zu gehen. Kann man sein Zimmer nicht verlassen, so muß man zu allerhand Leibesübungen seine Zuflucht nehmen, und das Billiard= Ball= oder Kegelspiel u. s. w. muß die Stelle der Spaziergänge alsdann vertreten. Graben, Holzsägen, Hobeln u. s. w. ist zwar in dieser Beziehung auch anzuempfehlen, nur hat man alsdann besonders darauf zu sehen, daß die Anstrengung und Ermüdung dabei nicht zu groß werde, was übrigens aber auch bei jeder anderen Art von Leibesbewegung stets zu berücksichtigen ist. Unter einer zweckmäßigen Leitung und bei einer gehörigen Beaufsichtigung sind für die Erwachsenen sowohl als für die Jugend, ja selbst für das kindliche Alter das Turnen und die Schwimmübungen die passendsten und kräftigsten Mittel, um den Körper abzuhärten, die Gesundheit zu stärken und ihn von Krankheitsanlagen, ja von einer Menge von Krankheiten selbst zu befreien. Will man bei Kindern das Schiefwerden, welches in den meisten Fällen auf einer theils allgemeinen, theils örtlichen Schwäche beruht, verhüten, oder das schon begonnene wieder beseitigen, so giebt es unter allen Umständen kein besseres Mittel als Turnen und Schwimmen, und löblich ist es, daß die Vorurtheile dagegen beim weiblichen Geschlecht durch das nachahmungswerthe Beispiel der höheren Stände anfangen zu verschwinden. Nichts ist aber verwerflicher als der Rath derjenigen, welche schiefwerdende junge Leute und Kinder glauben dadurch wieder grade zu machen, wenn sie diese eine lange Zeit hindurch das Bett hüten lassen, denn dadurch wird nothwendiger Weise die Schwäche des Körpers und mithin die Ursache des Uebels nur noch vermehrt. Ueberhaupt beherzige man noch die Wahrheit: Trägheit und moralischer Unwerth gehen stets Hand in Hand; und Unthätigkeit führt die Einbildungskraft auf gefährliche Abwege.

§ 41. **Vom Schlaf.** Auch der Schlaf verlangt unsere Aufmerksamkeit. Zu wenig Schlaf schwächt und erschöpft die Nervenkraft; zu viel Schlaf macht stumpfsinnig, schwemmt den Körper auf und macht zum Schlagfluß und zur Lähmung geneigt. Also auch in dieser Beziehung darf man nicht von der Mittelstraße abweichen, jedoch unterliegt es einigen Schwierigkeiten, hierin das rechte Maaß zu bestimmen. Das Kind bedarf mehr Schlaf als der Erwachsene, der Arbeitsmann mehr als der Müßige, der Schlemmer mehr als der Enthaltsame. Jedoch wie viel Zeit ein Jeder dazu nöthig habe, ist nicht zu bestimmen: der Eine fühlt sich nach einem fünf= bis sechsstündigen Schlafe gehörig gestärkt, während ein Anderer dazu 8—10 Stunden bedarf.

Kinder kann man immer schlafen lassen, so lange sie nur wollen;

für einen Erwachsenen genügen stets 6—7 Stunden, und niemals wird es ein wahres Bedürfniß sein, den Schlaf über acht Stunden hinaus zu verlängern. Die dies thun, schlafen eigentlich nicht, sondern sie liegen blos in einem halb wachen, halb träumenden Zustande da, werfen sich im Bette herum, schlummern nur etwas gegen Morgen und verträumen halb wachend alsdann die Zeit bis 9 Uhr. Wer gut schlafen will, muß am frühen Morgen das Bett verlassen. Die Natur hat zum Schlafe die Nacht bestimmt; den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tage machen, wie es bei der vornehmen Welt Sitte ist, steht im Widerspruch mit ihren Gesetzen, weshalb auch die Strafe nicht ausbleibt, und schon manches blühende Leben ist ein Opfer dieser Unnatur geworden.

Um gut zu schlafen, und vom Schlafe gestärkt zu werden, muß man sich gehörige Bewegung im Freien machen, starken Thee und Kaffee meiden, ein leichtes Abendbrod genießen und vor Allem ein heiteres, ruhiges Gemüth besitzen. Dies sind die bewährtesten Opiate.

Hinsichtlich eines leichten Abendessens in Bezug auf einen guten Schlaf findet man zwar einzelne Ausnahmen, allein daraus darf man nie im Allgemeinen auf die Nothwendigkeit einer schweren Abendmahlzeit zur Beförderung des guten Schlafes schließen. Gewöhnlich sind es ja auch nur Solche, welchen aus Gewohnheit dies zum Bedürfniß geworden ist. In der Regel erzeugt dies immer einen unerquicklichen, unruhigen Schlaf, Druck im Magen, ängstliche Träume, selbst das Alpdrücken u. s. w.

Den Vormitternachtsschlaf hält man allgemein für den stärkendsten. Ob dies sich wirklich so verhält, oder ob dies bloß Sache der Gewohnheit ist, läßt sich eigentlich nicht bestimmen, doch scheint es wohl seine Richtigkeit zu haben; denn da die frühen Morgenstunden ausgemacht zur Thätigkeit und Heiterkeit die beste Zeit sind, so werden auch wohl die ersten Stunden der Nacht zur Beförderung eines erquickenden Schlafes dienen. — Sorge für einen guten Schlaf, dies ist die goldene Regel, um gesund zu bleiben und lange zu leben, denn was der Tag dem Körper an Lebensgeistern entzog, wird durch den Schlaf in der Nacht ihm wieder ersetzt.

§ 42. **Von der Bekleidung des Körpers.** Das Klima muß die Wahl der Kleidung bestimmen. Viel vermag zwar in dieser Beziehung die Gewohnheit, demohnerachtet kann sie die Gesetze der Natur doch niemals ganz umstoßen, und immer wird man im hohen Norden anderer Bekleidung bedürfen als unter der Linie. Außer dieser nördlichen und südlichen Lage der Länder muß man in Hinsicht der Wahl seiner Kleider auch auf die übrigen klimatischen Verhältnisse seines Wohnortes Rücksicht nehmen und dabei besonders berücksichtigen, ob seine Lage offen und er jedem Winde blosgestellt ist, ob daselbst ein schneller Wechsel der Teperatur und der Witterung überhaupt herrschend ist, oder nicht. — In der Jugend, wo bei kräftiger Hautausdünstung ein Ueberfluß an Lebenswärme vorhanden ist, bedarf es nicht jener warmen Bekleidung, die für das Alter unerläßlich ist. Denn im vorgerückten Alter entstehen eine Menge von Krankheiten durch gestörte Hautausdünstung, weshalb es denn auch höchst wohlthätig ist, im Fall man nicht früher die Haut durch Abhärtung gestärkt hat, sich an wollene Bekleidung auf bloßer Haut zu gewöhnen.

Große Vorsicht muß man stets beim Wechsel der Sommer- und Winterkleidung beobachten, man darf weder die Kleidung der einen Jahreszeit zu tief in die andere hinein tragen, noch darf auch der Wechsel zu grell sein. Schon Mancher hat sich den Tod zugezogen, der beim ersten warmen Frühlingstage die Winterkleider ablegte und luftig wie im Sommer einherging.

Viel ist schon über die wahnsinnige Sucht der Weiber, ihrer Taille nicht die menschliche Form, sondern die der Insekten geben zu wollen, gesprochen und geschrieben worden, und täglich können sie sich mit eignen Augen von den traurigen Folgen eines solchen Wahnsinns überzeugen; demohnerachtet bringt sie dies Alles nicht davon ab. Ein Glück ist es noch, wenn eine Mutter erst nach vollendeter Entwickelung des Körpers ihrer Tochter es ihr gestattet, dieser Eitelkeit zu fröhnen, und sie ihr Kind nicht selbst schon vor dieser Zeit in diesen unnatürlichen Zwang preßt.

So wie eine erkünstelte feine Taille schon manche Schönheit krank und elend gemacht, so hat sie auch ein erzwungener schmaler kleiner Fuß schon oft zum Krüppel gemacht. Hühneraugen und eingewachsene Nägel sind ja der unausbleibliche Lohn dieser Eitelkeit. Solche eitle Damen sollten doch bedenken, daß ein graziöser Gang, diese hohe Zierde der Weiblichkeit, nur durch eine freie Bewegung der Zehen kann erlangt werden, denn sonst schreitet man wie auf Stelzen einher. Deshalb vermißt man aber auch gewöhnlich diese so reizende Eigenschaft bei unsern Damen, denn schon als Kinder werden ihnen die Zehen alle über einen Haufen gepreßt, weshalb denn auch ihr Gang stets unbeholfen und stolpricht bleibt.

Alle festen Gürtel und Schnallen, mögen sie angebracht sein wo sie wollen, sind immer nachtheilig, denn sie verhindern den freien Umlauf des Blutes und aller übrigen Säfte. Am schädlichsten sind aber in dieser Beziehung die fest angelegten Halsbinden, denn durch sie wird der Rückfluß des Blutes aus dem Gehirn gehemmt und sie erzeugen deshalb Kopfschmerz, Schwindel, Augenfehler, Schlagfluß und andere Krankheiten.

Robuste Personen, welche Hitze und Kälte gleich gut vertragen, haben auch nicht nöthig, besonders ängstlich in der Wahl ihrer Kleider zu sein. Auch wird wohl Jeden das eigene Gefühl am besten lehren, ob er gegen die Kälte hinlänglich geschützt ist oder nicht, und jener große Arzt hat wohl Recht, wenn er behauptet, daß nur Bettler und Narren frieren können, letztere aus Mangel an Verstand, erstere aus Mangel an Mitteln. Nichts ist aber so schädlich, als die Mode, den Rücken sehr entblößt zu tragen, denn selbst eine Erkältung der Brust hat nicht die bösen Folgen, die eine Erkältung des Rückens nach sich ziehen kann; besonders ist dies der Fall bei jüngeren Personen, die eine Anlage zur Lungensucht haben. Den Unterleib und die Schenkel übermäßig warm zu halten, vermehrt besonders den Andrang des Blutes zu den weiblichen Geschlechtstheilen und kann Blut- und Schleimflüsse, so wie Störungen aller Art in den Verrichtungen dieser Gebilde erzeugen; allein bei weitem häufiger entstehen dergleichen Beschwerden in Folge von Erkältung, welche ganz namentlich so ungemein häufig den Abgang weißer Säfte bei diesem Geschlechte her-

verbringt. Deshalb ist in unserem Klima, wo ein beständiger Wechsel der Witterung herrscht, das Tragen dünner Beinkleider den Mädchen und Frauen nicht dringend genug anzuempfehlen.

§ 43. **Von der Unmäßigkeit.** Mäßigkeit und Bewegung, das sind, wie ein bekannter Philosoph mit Recht sagt, die besten Aerzte; nur selten würde man anderer bedürfen, fänden diese überall mehr Eingang. — Betrachten wir die Beschaffenheit unseres Körpers auch nur oberflächlich, so werden wir uns doch bald überzeugen, wie nothwendig es sei, die Gesetze der Mäßigkeit nie außer Acht zu lassen. Nur wo die festen und flüssigen Theile im Stande sind, die regelmäßigen Verrichtungen unseres Körperbaues gehörig zu vollbringen, kann die Gesundheit bestehen; Alles aber, was jene in Unordnung bringt, raubt auch diese. Unmäßigkeit stört aber den ganzen thierischen Haushalt, sie verdirbt die Verdauung, erschlafft die Nerven, bringt alle Absonderungen in Unordnung und führt eine fehlerhafte Mischung der Säfte herbei, mithin auch ein ganzes Heer von Krankheiten. Uebermaaß, selbst in ganz gesunden Sachen an und für sich selbst, hat immer verderbliche Folgen und beeinträchtigt den Körper. Die höchste menschliche Weisheit besteht ja nur in der Selbstbeherrschung, und nur durch sie allein können wir auf den Charakter menschlicher Wesen Anspruch machen. Der Sklave seiner Gelüste ist ein Schandfleck der menschlichen Natur. Der Schöpfer begabte uns mit Trieben zur Vermehrung des Geschlechts und zur Erhaltung des Einzelnen. Unmäßigkeit übertreibt ihren Genuß, nur der Mäßige macht den gehörigen Gebrauch von ihnen. Der Mensch, der nicht zufrieden mit dem einfachen Verlangen der Natur ist, schafft sich künstliche Bedürfnisse und jagt ewig nach neuer Befriedigung seiner Lüste. Allein die Befriedigung eines unnatürlichen Bedürfnisses kann nie zu einer Wohlthat für ihn werden. Die Natur begnügt sich mit Wenigem, der Luxus kennt keine Grenzen. Deshalb wird der Schlemmer, der Trunkenbold, der Ausschweifende, nie früher seinen Leidenschaften Einhalt thun, als bis der Beutel oder der Körper ihm die Mittel zu ihrer Befriedigung versagen, und nicht früher kommt er zur Erkenntniß seiner Thorheit, als bis es zu spät ist, die traurigen Folgen derselben wieder gut zu machen. Daß Ausschweifungen jeder Art den Körper zu Grunde richten, ist allgemein bekannt, leider aber auch, daß trotzdem dies immer von den Wüstlingen unbeachtet bleiben wird. Möchten diese aber immerhin ihren Lüsten fröhnen, sie entgehen ihrer Strafe nicht, doch höchst betrübend ist es, daß diese dann leider auch die unschuldigen Kinder, deren Keim so vergifteten Ursprungs ist, erreicht, so daß sie auch mit Siechthum, Krankheit und frühem Tode für die Sünden der Eltern büßen müssen.

§ 44. **Von der Reinlichkeit.** Unsauberkeit kann nie entschuldigt werden, denn Wasser gibt es ja überall.

Die beständige Ablagerung des Ausdünstungsstoffes auf unserer Haut verlangt das öftere Wechseln der Wäsche, denn sonst wird das zur Erhaltung der Gesundheit so wichtige Geschäft der Hautausdünstung gestört — Unreinlichkeit bringt Hausausschläge hervor; werden diese zwar auch durch Ansteckung oder durch eine fehlerhafte Ernährung hervorgerufen, so macht

sie doch Mangel an Reinlichkeit hartnäckiger und langwieriger. Dasselbe gilt auch von den Geschwüren.

Aus derselben Quelle entstehen gar oft bösartige Nerven- und Faulfieber, und namentlich ist es in den schmutzigen Hütten der Armen mit ihrer durch Schmutz aller Art verpesteten Luft und ihren am Leibe und Kleidern so unreinen Bewohnern, wo man den Heerd der verheerendsten Seuchen gewöhnlich zu suchen hat. Deshalb ist es Pflicht der öffentlichen Gesundheitspflege, an allen Orten über Aufrechthaltung möglichster Reinlichkeit streng zu wachen; denn um sich gesund zu erhalten, ist es nicht hinreichend, selbst reinlich zu sein, denn die Unreinlichkeit meines Nachbars kann ja auch mir höchst gefährlich werden. Eine reinliche Stadt ehrt ihre Behörden, sowie ihre Bürger, sie gewährt nicht blos einen anmuthigen Anblick, sondern fördert auch das leibliche Wohl ihrer Bewohner. Wie hoch der weise Gesetzgeber Moses zum Wohl seines Volkes die Vorschriften der Reinlichkeit in Anschlag brachte, geht deutlich daraus hervor, daß er sie selbst zu Religionsgesetzen erhob, worin ihm dann auch später andere Orientalen gefolgt sind. In neuerer Zeit ist diesem wichtigen Punkte von Seiten der Behörden größere Aufmerksamkeit geschenkt worden, und in den bedeutenderen Städten entstehen öffentliche Bade- und Waschanstalten für die ärmere Klasse der Bevölkerung, die nicht verfehlen werden, ihren günstigen Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand auszuüben.

Fleißiges Waschen, Baden und Reinigen des Körpers entfernt nicht allein den Schmutz und die Ausdünstungsmaterie von der Haut, sondern es befördert überhaupt das Wohlbefinden, stärkt den Körper und erheitert das Gemüth.

Das (bei uns so sehr vernachlässigte) Reinigen der Füße hat auch einen sehr wohlthätigen Einfluß auf unsern Körper; denn Schweiß und Schmutz hindern sehr oft die beträchtliche Ausdünstung an denselben, und sicher mancher Schnupfen, ja selbst manches katarrhalische Fieber hätte können vermieden werden, hätte man mehr Sorgfalt auf ihr Reinhalten verwendet. Wer den Tag über der Kälte und Nässe ausgesetzt war und dann beim Schlafengehen ein laues Fußbad nimmt, entgeht sicher oft den bösen Folgen dieser nachtheiligen Einflüsse.

Wenn ansteckende Krankheiten herrschen, so thut Reinlichkeit doppelt Noth, um sich gegen die Ansteckung zu schützen. Doch nicht allein die Gesunden müssen sie beobachten, nein bei den Kranken selbst sollte sie alsdann nie außer Acht gelassen werden, denn dadurch allein kann es sehr oft gelingen, den Keim der ansteckenden Krankheit zu ersticken. Aber auch in jeder anderen Krankheit trägt Reinlichkeit nicht allein viel zur Erleichterung des Kranken bei, sondern durch sie vermag man auch oft sein Uebel gänzlich zu beseitigen, sowie umgekehrt bei ihrer Vernachlässigung ein an sich unbedeutendes Uebel einen höchst bösartigen Charakter annehmen kann. Es scheint, daß dasselbe verderbliche Vorurtheil, welches den Zutritt einer reinen frischen Luft dem Kranken versagt, auch die thörichte Furcht, ihn zu reinigen, einflößt.

§ 45. **Von der Ansteckung.** Viele Krankheiten sind ansteckend. Wer nicht nöthig hat, einen solchen Kranken zu besuchen, der unterlasse es, denn eine mißverstandene Freundschaft oder zudringliche Neugier kann in solchen Fällen für den Besuchenden, sowie für die Seinigen gefährlich werden.

An Betten, Kleidern und anderem Hausgeräth kann ein Ansteckungsstoff die längste Zeit hindurch haften, deshalb ist es immer ein gewagtes Unternehmen, solche alte in Gebrauch gewesene Sachen zu kaufen.

Oft ist die Atmosphäre einer ganzen Stadt mit einem Ansteckungsstoff geschwängert; dann vermeide man die engen, schmutzigen Straßen, halte sich, seine Umgebung und Wohnung so reinlich als möglich und bringe, so oft es thunlich ist, seine Zeit in freier Luft außerhalb der Stadt zu.

Die Angehörigen von der Pflege ihrer Lieben abhalten zu wollen, wird wohl selten erlangt werden, allein Tag und Nacht mit Erschöpfung der Körperkraft am theuren Krankenlager zu verweilen, hat schon oft mancher Familie mehr als einen herben Verlust zugezogen. — Wer einen solchen Kranken zu pflegen hat, schnupfe, wenn er daran gewöhnt ist, fleißig Tabak; wer dies nicht kann, schnupfe Rauten- oder Salbeipulver. Man spüle sich fleißig den Mund mit Essig und Wasser aus und reinige sich damit oft die Hände und das Gesicht; dies mag namentlich in Hinsicht der ersteren nach jeder Berührung des Kranken geschehen. Den Kranken selbst und Alles, was ihn umgiebt, halte man aber auch so reinlich als immer möglich. Das Krankenzimmer lüfte man stets gehörig und besprenge den Fußboden fleißig mit Essig. Den Odem des Kranken und die aus seinem Bette aufsteigenden Dünste einzuathmen, muß man sorgfältig vermeiden. Um die Luft zu reinigen, den Ansteckungsstoff zu tilgen und die Umgebung vor Ansteckung zu sichern, haben sich die Räucherungen Nr. 38 und 39 einen bewährten Ruf erworben. Verläßt man das Krankenzimmer, so reinige man sich gehörig und wechsele die Kleider, bevor man mit Anderen in Berührung kommt.

§ 46. **Von den Leidenschaften und Gemüthsbewegungen.** Leidenschaften können den Menschen krank, aber auch gesund machen. Die Verbindung zwischen Geist und Körper wird zwar für uns wohl immer ein Räthsel bleiben, doch das steht fest, daß die Gesundheit des Körpers mit der Gesundheit des Geistes innigst verbunden ist, und umgekehrt.

Höchst merkwürdig ist die große Macht, welche bestimmte Krankheiten auf die Umwandlung des Gemüthscharakters und der Anlage zu Leidenschaften haben. So giebt es, dem Zeugnisse der Erfahrung zufolge, Krankheiten, in deren Gefolge fast beständig Furcht, Aengstlichkeit, Traurigkeit, Verdrießlichkeit, Schwermuth, Hang zum Selbstmorde sich einfinden. Dahin gehören besonders solche Krankheiten, die von oder mit Anschwellungen, Verstopfungen, Verhärtungen der Eingeweide, des Unterleibes, des Magens, der Leber, der Milz, der Gekrösdrüsen, der Gebärmutter, auch solche, die von ähnlichen Fehlern der Lungen, des Herzens und der großen Blutgefäße entstehen. Dagegen trifft man andere Krankheiten, bei welchen ein gewisser Leichtsinn und unerschöpfliche Hoffnung

eines bessern Zustandes zu den gewöhnlichen Erscheinungen gehören. Bekannt ist in dieser Hinsicht eine der traurigsten Krankheiten, die Lungensucht, welche auch dann noch, wenn sie den Kranken schon fast gänzlich aufgerieben hat, die Hoffnung einer sichern Genesung vorgaukelt.

So wie aber die verschiedenen Zustände des Körpers einen unverkennbaren Einfluß auf das Gemüth ausüben, so ist dies auch umgekehrt der Fall. Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß gewisse Gemüthsbewegungen und Leidenschaften das Leben im Körper im Allgemeinen oder doch in einzelnen Gebilden desselben stärker anfachen, daß dagegen andere die Lebensthätigkeit hemmen, schwächen und erschöpfen, und daß fast alle Verwirrung und Aufruhr unter den Thätigkeiten und Verrichtungen des Körpers hervorbringen. Sehr merkwürdig ist hierbei noch der hervorstechende Einfluß, welchen bestimmte Leidenschaften auf bestimmte Eingeweide und ihre Verrichtungen haben, wodurch z. B. die Freude Lachen, die Traurigkeit Weinen, die Furcht Zittern des Körpers, der Zorn eine giftige Eigenschaft des Speichels, der Milch, der Galle, die Scham ein schnelles Röthen des Angesichts u. s. w. zur Folge haben.

Jedoch glaube man nicht, daß jede Gemüthsbewegung, jede Leidenschaft nur einen bestimmten Theil habe, auf welchen sie allein ihren Einfluß äußere, daß es z. B. nur ausschließend die Thränenabsonderung sei, auf welche die Traurigkeit ausschließend einwirke; daß es nur der Zorn sei, welcher die Verrichtung der Leber allein störe. Man muß sich vielmehr vorstellen, daß sie stets auf das gesammte Nervensystem des Körpers einwirken, und es nur der am meisten ergriffene Theil ist, dessen Störungen sichtbarer hervortreten, daß aber auch der übrige ganze Körper einen jeden solchen Eindruck tief mit empfinde und durch ihn in seinem Innersten erschüttert werde.

Die Freude. Dieser Effekt verkündet einen höheren Schwung des geistigen Lebens, und dieser Schwung wirkt feurig belebend auf alle Nerven und durch diese auf alle Theile des Körpers ein. Die Augen des Freudigen werden heller und glänzen, über sein Gesicht verbreitet sich mit blühender Farbe der Ausdruck der Fröhlichkeit: er hüpft, lacht, singt, ist ungemein gesprächig und in jedem seiner Glieder regt sich Leben und Munterkeit. Deshalb ist denn auch dieser Gemüthseffekt dem Leben und der Gesundheit des Menschen so günstig, vorausgesetzt, daß er nicht zu heftig, noch zu schnell und überraschend, zumal auf kränkliche und schwächliche Menschen, einwirke; denn in diesem Falle kann er heftige Erschütterungen im ganzen Körper, heftige Krankheitszufälle veranlassen und das Leben selbst mit einem Schlage zerstören. Deshalb hüte man sich besonders, nervenschwache Personen unvorbereitet mit einer sehr freudigen Nachricht zu überraschen. Wer eine fröhliche Stimmung stets zu unterhalten weiß, wer durch Unfälle und Mißgeschick sich dieselbe nicht rauben läßt, der wird sich vor allen Andern einer dauernden Gesundheit und eines langen Lebens zu erfreuen haben.

Die Traurigkeit. Diese liefert ganz andere Erscheinungen; Schwäche der Muskelbewegung, Stumpfheit des Geistes und der Sinne, gehemmtes Athmen, schwacher Aderschlag, Abnahme der Wärme, Blässe

der Haut, Hemmung der Verdauung, der Ernährung, Unterdrückung der mannigfaltigen Absonderungen, mit einem Worte, ein allgemeines Sinken der Lebenskraft, dieses sind die Züge, welche das Bild des Traurigen vorstellen.

Sich einem grenzenlosen Gram und Kummer hinzugeben, ist die verderblichste aller Leidenschaften; sie begründet jene unbezwingbare Melancholie, die am Leben nagt und den Körper vernichtet. Anfangs kann es wohl noch gelingen, ihre Macht zu besiegen, hat sie jedoch Wurzel gefaßt, so vermag nichts mehr, sie zu vertilgen. Unfällen ist ein Jeder unterworfen; sie mit ruhigem Gemüthe zu ertragen, beweist die Seelengröße eines Menschen; aber eben so zerstörend für den Körper, als der gesunden Vernunft und den Gesetzen der Religion entgegen ist es, sich absichtlich der Traurigkeit preiszugeben und jedem Trost sein Ohr zu verschließen.

Abwechselung der Vorstellungen ist für die Gesundheit des Geistes ein eben solches Bedürfniß, als Abwechselung der Stellung für die des Körpers. Nichts ist daher geeigneter, den Geist in seinen Trübsalen zu erheitern, als die Betrachtung der Natur, wegen ihrer Fülle und ihres Reichthums an erhabenen Gegenständen. Der Traurige richte deshalb auch nie seine Aufmerksamkeit zu lange auf einen Gegenstand. Fällt der Geist in die alte Schwermuth zurück, so ändere man die Scene. Bei dieser beständigen Reihenfolge neuer Gedanken erlischt am Ende die alte betrübende Idee gänzlich. Durch Reisen, durch ernstes Studium einer Kunst oder Wissenschaft, durch Sprechen und Schreiben über Gegenstände, die mit einer gewissen Anstrengung des Geistes verbunden sind, kann man die Traurigkeit jedoch besser verscheuchen, als durch lärmende Zerstreuungen. Unthätigkeit nährt den Kummer und Gram; wer mit Eifer seinem Geschäft obliegt, über den werden beide weniger Macht haben. Deshalb ziehe man sich bei Unfällen nicht von der Welt und den Geschäften zurück, im Gegentheil bemühe man sich mit verdoppelter Anstrengung, den Beruf seines Standes zu erfüllen und sich mit liebevollen Gesinnungen seinen Freunden anzuschließen.

Wer durch Trunk die Traurigkeit verscheuchen will, der wählt zu seiner Heilung ein Mittel, das schlimmer ist als die Krankheit; denn ein solcher Versuch endet gewöhnlich mit dem Verlust des Vermögens, der Ehre und der Gesundheit.

Die Furcht. Die Furcht hemmt die Thätigkeit des Gehirns und wirkt Krampf erregend auf die Nerven des Unterleibes. Daher vergehen dem Furchtsamen Sinn und Gedächtniß, seine Muskeln sind halb gelähmt, die Glieder zittern, seine Haut erblaßt und erhält von krampfhafter Zusammenziehung das Ansehen der Gänsehaut; die Haare sträuben sich empor; es entsteht Herzklopfen, ängstliches Athmen, kleiner Aderschlag.

Die Furcht erzeugt nicht allein Krankheiten, sondern verschlimmert diese immer auf eine höchst bedenkliche Weise. Daß man das Leben liebt, kann niemals zum Vorwurf gereichen, aber gar zu ängstlich über dessen Erhaltung zu wachen, ist tadelnswerth und verkürzt ganz sicher das Leben; ja mit Recht kann man von Vielen sagen: aus Furcht zu sterben

sind sie gestorben. Beständige Besorgniß dafür unterdrückt die Lebensgeister, macht den Körper für Krankheiten empfänglicher und giebt diesen selbst einen weit bösartigeren Charakter, wie wir alles dies während der Cholera so häufig erlebt haben, und wie dies bei allen herrschenden Krankheiten immer der Fall war und auch immer sein wird.

Die beständige Furcht vor einem zukünftigen Uebel ist das größte Uebel selbst. Daher kommt es, daß so Manche wirklich an einer Krankheit zu Grunde gehen, vor der sie sich ängstlich gefürchtet haben, wenn auch diese Furcht ganz unbegründet und nur durch Zufall oder vorgefaßte Meinung angeregt wurde. So ist dies sehr oft der alleinige Grund der Entstehung der Cholera oder des Nervenfiebers, so wie des Todes so mancher Kindbetterin. Gewöhnlich haben die Letzteren dann schon lange ohne allen Grund sich mit Todesgedanken beschäftigt, wodurch ihre Nervenkraft dermaßen erschöpft wurde, daß sie nach der Anstrengung der Geburt kraftlos erliegen.

Nichts aber ist tadelnswerther, als jungen Frauen die Schmerzen und Gefahren mit grellen Farben zu schildern. Solche arme Geängstigte sterben dann zwar selten schon während der Entbindung; wenn sie sich aber darauf entkräftet und erschöpft fühlen, so befällt sie sogleich der Gedanke des nahen Todes, und indem diese Furcht, die für jede Wöchnerin so durchaus nothwendigen Ausscheidungen unterdrückt, werden sie ein Opfer ihrer irregeleiteten Einbildungskraft. — Selten geschieht es auch, daß zwei oder drei Todesfälle im Kindbett sich in einer Stadt ereignen, ohne daß ihnen dann noch mehrere folgen, uud so kann denn leicht und zwar einzig und allein aus Furcht, das böse Kindbettfieber zur Seuche werden. Deshalb erfülle man das Gemüth der Schwangeren und Kindbetterinnen nicht mit Besorgniß und dulde nicht, daß sie geschwätzige Weiber mit Geschichten vom unglücklichen Ausgange anderer Entbindungen unterhalten. Geschieht dies auch unter der Maske theilnehmender Freundschaft, so treibe man sie doch als die gefährlichsten Feinde aus der Nähe solcher Frauen.

Nichts wirkt verderblicher auf Kindbbetterinnen und überhaupt auf jeden schwer Erkrankten als das Todtengeläute bei Beerdigungen; wo dies möglich zu verhindern ist, unterlasse man nie, es zu thnn.

Kein Arzt sollte es bei seinen Aussprüchen vergessen, daß Hoffnung der kräftigste Lebensbalsam ist, und verächtlich ist es, um seine Weisheit an den Tag zu legen, schon bei seinem ersten Besuch überall auszuposaunen, daß für den Kranken keine Rettung mehr ist. Grausam aber ist es, ohne Noth das Todesurtheil den Umgebungen des Kranken oder gar dem Kranken selbst bekannt zn machen. Der Jammer der Seinen, ja selbst die erzwungene Fassung seiner Freunde und Angehörigen werden alsdann dem Kranken selbst sein Schicksal offenbaren.

Der Schrecken. Diese Gemüthsbewegung ist an sich nichts Anderes, als eine jäh und heftig überfallende Furcht; daher unterscheidet er sich auch von dieser in seinen Wirkungen in den meisten Fällen nur darin, daß diese viel heftiger und zerstörender sind. Der Schrecken kann Zuckungen, ja selbst unheilbare Epilepsie, Ohnmachten, Verstandesverwirrung und Schlagfluß erzeugen. Daher die große Gefahr des muthwilligen Er-

schreckens; schon Manchen tödtete solch ein unzeitiger Scherz oder machte ihn elend für immer.

Der Zorn. Nur wenige andere Leidenschaften bringen so auffallende und eigenthümliche Veränderungen im Menschen hervor als der Zorn. Das Auge des Zornigen rollt oder ist drohend auf einen Gegenstand hin gerichtet, sein Gesicht ist verzerrt, die Zähne knirschen, die Stimme ist heftig, kreischend, nicht selten brüllend, und mit geballter Faust erhebt er wüthend die Arme zum zerstörenden Angriff gegen den Feind. Diese furchtbare Aufregung verwirrt den Verstand, raubt die Besinnung, treibt das Blut wild durch die Adern und zerrüttet die ganze Maschine. Selbst die sonst so milden Säfte wie den Speichel und die Milch, verwandelt sie in furchtbares Gift; so hat der Biß eines Zornigen schon oft die gräßliche Wasserscheu erzeugt und die Milch der aufgebrachten Säugamme, Kolik, Erbrechen, Durchfall, Zuckungen ja selbst den plötzlichen Tod des Kindes herbeigeführt. Durch die scharfe Galle, welche der Zorn erzeugt, wird der Zornige selbst von Magenkrampf, Erbrechen, Kolik und Durchfall befallen, oder der Krampf verhindert den Abzug der Galle und bringt Gelbsucht hervor. Aber auch heftige Fieber, so wie andere hitzige Krankheiten, ja selbst augenblicklicher Tod durch Schlagfluß sind oft Folgen dieser ungebändigten Leidenschaft. Besonders verderblich ist zornige Aufregung des Gemüths zart gebauten und nervenschwachen Menschen, denn diese sind es eben, die ein heftiger Zorn auf der Stelle zu tödten vermag, und leider sind es ja eben solche, die vor allen Andern zu dieser Gemüthsbewegung geneigt sind.

In der ersten Hitze kann man zwar nicht immer seines Zornes Meister werden, aber das Rachegefühl kann und muß der Mensch aus seiner Brust verbannen. Heimlicher Groll zehrt an Leib und Seele und führt ein Heer langdauernder Uebel herbei, wodurch der Körper am Ende aufgerieben wird. Nie zeigt sich der Mensch mehr in seiner wahren Größe, als wenn er ihm angethanes Unrecht vergißt, für ihn und Andere kehrt Ruhe und Friede ein, und Heiterkeit der Seele und Wohlbefinden des Körpers ist der Preis dieser Selbstbeherrschung. Wer sich daher selbst lieb hat, bezähme seinen Zorn, denn dieser ist tödtendes Gift, und nähre nicht heimlichen Groll, sondern strebe nach Ruhe und Heiterkeit des Gemüths, denn Seelenruhe sichert am dauerndsten die Gesundheit.

Die Liebe. Liebe ist vielleicht die heftigste aller Leidenschaften. Hat sie einen hohen Grad erreicht, so kann sie weder Verstand noch der Wille mehr beherrschen. Furcht, Zorn und die anderen Leidenschaften der Menschen sind nur zum Schutz des Einzelnen in seine Brust gelegt; durch die Liebe aber soll das ganze menschliche Geschlecht erhalten werden, darum ist sie so tief in sein Innerstes eingegraben und ihre Macht so groß. Obgleich die Liebe eine der heftigsten Leidenschaften ist, so entsteht sie doch nur selten gleich Anfangs mit großer Heftigkeit, erst im Verlaufe der Zeit wächst ihre Stärke. Deßhalb verlangt es die Klugheit, jedesmal wohl zu prüfen, ob auch die Möglichkeit vorhanden ist, den geliebten Gegenstand zu besitzen, bevor man diese Leidenschaft Wurzel fassen läßt. Ist

dies nicht wahrscheinlich, so fliehe man jede Gelegenheit, welche dieser neue Nahrung geben könnte, und meide deßhalb vor Allem das ersehnte Wesen, beschäftige den Geist mit Dingen ernsten Nachdenkens, suche Zerstreuungen und wende seine Neigung wo möglich auf einen anderen Gegenstand, dessen Besitz leichter zu erlangen ist.

Unglückliche Liebe hat schon manches traurige Opfer gefordert; nicht bloß, daß durch die Aufregungen des Gemüths der Körper in Mitleidenschaft gezogen wird, und hitzige Krankheiten, wie Gehirnentzündung, Herzleiden, nervöse Fieber entstehen, auch der Geist leidet, und wie häufig hat Melancholie, Wahnsinn und in Folge dieser Selbstmord hierin seine Quelle gefunden!

§ 47. **Der Geschlechtstrieb.** Jede Befriedigung eines körperlichen Bedürfnisses ist mit Wohlgefühl verbunden, mehr aber als jedes andere die Geschlechtsbefriedigung; daher der mächtige Trieb zu derselben, der auf einer Seite die Erhaltung des Geschlechts sicher stellt, auf der anderen aber für die Einzelnen zur gefährlichen Klippe wird. Zwar wird Selbstbeherrschung Jedem zur Pflicht gemacht, und ein auch den Rohesten nie ganz verlassendes Schamgefühl unterstützt sie mächtig, allein nie wird es an Opfern der Unmäßigkeit, der naturwidrigen Richtung oder der Unterdrückung dieses Triebes fehlen. Für das männliche Geschlecht sind alle diese Folgen weniger zerstörend als für das weibliche, allein sie fehlen nicht. Unmäßige Befriedigung erschöpft alle Kräfte des Geistes und Körpers, besonders wenn sie auf widernatürlichem Wege gesucht wird, und diese Erschöpfung, sowie der nie ausbleibende heimliche Vorwurf der Schuld wird zur Quelle der schwärzesten Hypochondrie oder noch schlimmerer Geisteszerrüttung.

Indessen auch die Unterdrückung ist nicht ohne ähnlichen Nachtheil möglich, obgleich viele Aerzte das hinsichtlich der Männer bezweifeln. Bis gegen das dreißigste Lebensjahr hin wird diese Unterdrückung dem, der nie an das Gegentheil gewöhnt war, schwerlich schaden; nur diesen stürzt der unaufhörliche Kampf wider sich selbst in Melancholie. Bleibt der Trieb bis zum dreißigsten Jahre und darüber unbefriedigt, so erlischt er ganz, das Vermögen selbst geht verloren. Statt dessen stellt sich zuerst Schlaflosigkeit, dann eine gewisse Kleinlichkeit und Seltsamkeit der Laune ein, die sich immer um höchst unbedeutende Dinge dreht, aber durchaus nicht die geringste Aenderung in dem duldet, an was ein solcher Mensch einmal gewöhnt ist. Er wird zum Pedanten, zum Kleinigkeitskrämer und plagt sich selbst und Andere mit pünktlicher Befolgung einer Menge von werthlosen Gewohnheiten. Daher werden solche Männer früher welk und alt, als andere Männer. Der ehelose Stand ist also, außerdem, daß er die Unsittlichkeit befördert, nicht blos wider den Zweck der Erhaltung des Geschlechts, sondern bei strenger Sittlichkeit nicht ohne Nachtheil für den, dem er auferlegt ist, sei es durch Zwang oder durch eigene Wahl. Der Mann, der es nach den Umständen vermag, soll heirathen, denn er lebt dadurch nicht blos besser, sondern auch länger und gesünder, und indem er für seine Familie wirkt, wirkt er für die Menschheit. Bleibt er seiner Gattin treu, so lehrt ihn die Natur selbst Mäßigung; nur die Wollust macht unmäßig durch stetes Verändern ihrer Gegenstände.

Wenn es dem Manne schon nachtheilig ist, den Geschlechtstrieb ganz zu unterdrücken, wie viel mehr dem Weibe, dem die Geschlechtsbestimmung Hauptsache, Hauptinhalt ihres Lebens ist. Daß unsere Gesetze und Gewohnheiten so viele Mädchen zum ehelosen Stande verurtheilen, ist also ein reelles Unglück, wenn auch nicht für die Staaten im Ganzen, doch für die armen Mädchen, die ihren Vollmachtsbrief zum Glücke so gut als jeder Mensch erhalten haben. Die Folgen äußern sich zunächst gewöhnlich im Geschäft der Monatsreinigung; diese tritt mit großen Schmerzen ein und allmälig entstehen Entartungen in den Geschlechtstheilen selbst. Eine zweite Folge ist Schlaflosigkeit; die Fähigkeit, die ganze Nacht ruhig zu schlafen, verliert sich schon mit dem 22sten Jahre, und die nächtliche Unruhe wird immer größer. Auf dieser Grundlage nun keimen Beschwerden, die man h i s t e r i s c h e nennt; sie machen das Leben der Leidenden selbst und allen Anderen, die mit ihnen in Berührung kommen, zur Hölle.

Aber auch die Wollust ist Frauen viel verderblicher, als den Männern, und möchten daher doch alle, die in der Gefahr schweben, wissen und erfahren, daß sie sich nicht blos der Schande, nicht blos dem Elend, sondern fast unvermeidlichem Tode Preis geben!

§ 48. **Von den gewöhnlichen Ausleerungen des Körpers.** Die vorzüglichsten sind die durch den Stuhl, Urin und die unmerkliche Hautausdünstung. Keine von diesen kann ohne Störung der Gesundheit längere Zeit hindurch ins Stocken gerathen. Wird das, was überflüssig ist, nicht aus dem Körper entfernt und zu lange zurückgehalten, so entsteht eine krankhafte Vermehrung der Säfte, sie ändern ihre gesunde Beschaffenheit, werden scharf und zersetzen sich; wird die Funktion eine anhaltend übermäßige, so wirkt sie schwächend und erschöpfend.

a) V o n d e r S t u h l a u s l e e r u n g. Der regelmäßige offene Leib ist ein Haupterforderniß zur Aufrechthaltung der Gesundheit. Verhält sich der Stuhl zu lange in den Gedärmen, so verdirbt dies die Säfte, wird er zu bald entleert, so leidet die Ernährung des Körpers darunter. Die Mittelstraße ist auch hierin die beste, die aber nur durch ein regelmäßiges Verhalten in Hinsicht der Diät, des Schlafs und der Bewegung kann erlangt werden. Geht diese Verrichtung unregelmäßig von statten, so sind gewiß in dieser Beziehung Fehler begangen worden. Menschen, die nie zu einer bestimmten Zeit essen, die stets ohne Auswahl Alles, was ihnen vorkommt genießen, und jede Art künstlicher Getränke zu sich nehmen, werden schwerlich für die Dauer sich einer guten Verdauung und eines regelmäßigen Stuhls zu erfreuen haben. Unregelmäßigkeit im Essen und Trinken stört das Wohlbefinden, und zwar ist in dieser Beziehung das Zuviel eben so schädlich, als das Zuwenig; Ersteres erregt Durchfall, das Andere Verstopfung, und Beides ist mit der Gesundheit unverträglich.

Die Zahl der Stühle, welche man, um gesund zu bleiben, haben muß, kann niemals als feststehende Regel bestimmt angegeben werden. Das Alter, die Körperbeschaffenheit und wieder bei gleicher Körperbe-

schaffenheit die Lebensart, Beschäftigung, Bewegung u. s. w. bedingen hierin die größte Verschiedenheit. Im Allgemeinen steht aber wohl fest, daß täglich eine Stuhlentleerung für einen Erwachsenen hinlänglich sei, und daß mehrere oder weniger der Gesundheit nicht zuträglich sind. Dergleichen allgemeine Regeln erleiden jedoch vielfältige Ausnahmen. So giebt es wohl Personen, die sich bei einer wöchentlichen Stuhlentleerung wenigstens eine Zeit lang vollkommen wohl befinden, denn für die Dauer kann ein solcher Zustand niemals zuträglich sein. Das Beste, um täglich eine gehörige Leibesöffnung zu haben, ist, früh aufzustehen und bald eine Bewegung im Freien zu machen. Langes Bettliegen macht stets zur Verstopfung geneigt und bringt den Stuhl in Unordnung. Wenn man sich schon in der Jugend daran gewöhnt, jeden Morgen zu einer bestimmten Zeit dies Bedürfniß zu befriedigen, so sorgt man am besten dafür, daß auch in der Folge diese Verrichtung täglich regelmäßig von Statten geht.

b) Von der Urinabsonderung. Es läßt sich unmöglich bestimmen, welches das gehörige Maaß und Aussehen des Urins bei einem gesunden Menschen sein soll, denn die geringfügigsten Ursachen bringen hierin oft große Veränderungen hervor, ohne daß dadurch die Gesundheit gestört wird. Besonders ändert sich die Menge und Beschaffenheit des Urins, je nachdem die Hautausdünstung stärker oder schwächer ist (daher im Winter bei verminderter Hautausdünstung eine vermehrte Urinabsonderung als im Sommer, wo die Hautthätigkeit eine größere ist), und nach der Verschiedenheit der genossenen Nahrungsmittel. Ob nun gleich keine bestimmte Regel in dieser Hinsicht kann festgestellt werden, so wird es doch für jeden vernünftigen Menschen nicht schwer sein, zu unterscheiden, ob die Urinabsonderung bei ihm zu stark oder zu gering sei.

Durch einen reichlichen Urinabgang wird nicht allein der Ausbruch vieler Krankheiten verhütet, sondern auch ihre Heilung kommt dadurch häufig zu Stande. Man muß daher auch stets darauf bedacht sein, den freien Abgang desselben zu unterhalten. Eine sitzende Lebensart, zu langes Schlafen und Liegen, besonders in sehr warmen und weichen Betten, eine erhitzende, trockene Kost und starke, hitzige Getränke vermindern den Urin. Wird man es daher gewahr, daß der Urin zu sparsam abgeht, vorzüglich aber, wenn Einer am Stein oder Gries leidet, so vermeide er nicht allein alle diese hier angegebenen Ursachen der verminderten Urinabsonderung, sondern auch noch außerdem das Uebrige, was seiner eigenen Beobachtung gemäß in seiner Lebensart dazu beitragen könnte. Wird der Urin zu lange in der Blase zurückgehalten, so wird ein Theil desselben wieder eingesogen und dadurch nicht allein die Mischung der Säfte verdorben, sondern die ohnehin schon große Neigung des Urins zur Bildung steiniger Massen noch vermehrt. Daher findet man den Blasenstein weit häufiger bei trägen Menschen, die sich wenig Bewegung machen, als bei einer entgegengesetzten Lebensweise.

Ein zu langes absichtliches Zurückhalten des Urins aus falschem Zartgefühl kann leicht tödtlich werden oder wenigstens äußerst ekelhafte

unheilbare Krankheitszustände herbeiführen. Wird die Blase zu übermäßig ausgedehnt, so verliert sie alle Zusammenziehungskraft, sie wird gelähmt, wodurch dann entweder ein beständiges Urinträufeln entsteht oder die Fähigkeit, Urin zu lassen, gänzlich verloren geht. Dem Rufe der Natur muß man folgen, und nie kann man das sonst so lobenswerthe Zartgefühl als ein solches mehr erkennen, wenn es so weit getrieben wird, daß Leben und Gesundheit dabei auf's Spiel gesetzt wird.

Läßt ein Mensch beständig unmäßig viel Urin, so ist dies eine äußerst bedenkliche Erscheinung, denn das ist das vorzüglichste Zeichen der Harnruhr, einer schwer zu heilenden Krankheit, die gewöhnlich durch Abzehrung den Tod herbeiführt.

c) Von der Hautausdünstung. Die unmerkliche Hautausdünstung wird allgemein als eine der wichtigsten und beträchtlichsten Ausleerungen unseres Körpers betrachtet; durch sie wird der allergrößte Theil der Stoffe, welche der lebende Körper an die Außenwelt wieder zurückgiebt, ausgeschieden. Bei lebhaftem Blutumlauf erscheint sie als Schweiß in wässeriger Gestalt, und an mehreren Stellen wird sie fast beständig nur auf diese Art ausgeleert, z. B. in den Achselhöhlen und bei manchen Menschen an den Füßen. Gewöhnlich entweicht sie jedoch luftförmig und daher unbemerkt aus dem Körper. Von ihr hängt unser Wohlbefinden ganz wesentlich ab; so lange diese Ausleerung keine Störung erleidet, erkrankt auch der Mensch nur selten, doch wird diese Verrichtung gestört, so kommt sehr bald die ganze Maschine in Unordnung. Da die Hautausdünstung unmerklich vor sich geht, so achtet man in der Regel nur wenig auf sie, und denkt nicht früher daran, daß diese gestört wurde, als bis dann ein Fieber, Rheumatismus, Halsschmerz u. dergl. zum Vorschein kommt. Unbestritten ist die Unterdrückung der Hautausdünstung, die sogenannte Erkältung, eine der gewöhnlichsten Krankheitsursachen, weshalb es sich wohl der Mühe lohnt, es zu wissen, wodurch sie entsteht, wie sie kann vermieden werden und wie man ihre schlimmen Folgen abwenden kann. Sehr häufig entsteht Erkältung durch schnellen Wechsel der Witterung, besonders bei Solchen, welche nicht durch einen häufigen Aufenthalt und Bewegung in freier Luft ihren Körper abgehärtet und daher wenig empfindlich gegen die Luftveränderungen gemacht haben. Lebt man daher in einer Gegend, wo häufig ein schneller Witterungswechsel stattfindet, da hüte man sich ja, wenn man gesund bleiben will, vor Verweichlichung des Körpers. Wer sich beständig im Zimmer aufhält, erkältet sich bei der geringsten Gelegenheit und macht seinen Körper zu einem wahren Barometer, denn dieser wird endlich so empfindlich gegen jede Luftveränderung, daß er schon bei der unbedeutendsten von Husten, Schnupfen, Brustschmerz und dergl. befallen wird.

Eine sehr gefährliche Art der Erkältung ist die durch nasse Kleider. Die kräftigste Konstitution kann dadurch zu Grunde gerichtet werden, und täglich sieht man bei kraftvollen jungen Leuten hitzige Fieber, Gliederreißen, Lähmung und andere höchst gefahrvolle Krankheiten daraus entstehen. Wer sich viel im Freien aufhält, ist auch häufig einer solchen

Durchnässung ausgesetzt; doch kann man die daraus entstehende Gefahr in etwas vermindern, wenn auch nicht ganz beseitigen, sobald man sich beeilt, so früh als möglich trock n: Kleider anzulegen. Kann dies aber nicht bald geschehen, so bleibe n an wenigstens so lange in Bewegung, bis diese trocken geworden sind. Es giebt wohl unbesonnene Menschen, die sich mit nassen Kleidern auf die Erde legen, oder gar in denselben schlafen. Doch die Menge der traurigen Beispiele von den höchst gefährlichen Folgen, die schon oft daraus entstanden sind, sollte wohl Jedem eine Warnung sein, um nicht ähnliche Thorheiten zu begehen. Eben so nachtheilig wie nasse Kleider sind auch nasse Füße. Kolik, Brust-, und Unterleibsentzündungen, Darmgicht, Brechdurchfall und andere bedeutende Krankheiten entstehen oft aus dieser Ursache. Freilich für diejenigen, welche daran gewöhnt sind, ist die Gefahr nicht so groß, doch werden sie immer klug handeln, wenn sie so viel als möglich sich davor in Acht nehmen. Dagegen kann man bei einer schwachen Körperbeschaffenheit und bei der Ungewohntheit, nasse Füße zu bekommen, diese nicht sorgfältig genug vermeiden.

Die Nachtluft, und das zwar selbst im Sommer, unterdrückt die Hautausdünstung und ist deshalb immer als schädlich zu betrachten; doch sind im Sommer die Nächte, in welchen nach heißen Tagen ein starker Thau fällt, noch viel gefährlicher als die Nachtluft bei kaltem Wetter, weshalb denn auch in heißen Klimaten nichts so gefährlich ist als diese; freilich ist es angenehm, nach überstandener großer Hitze die kühle Abendluft im Freien zu genießen; wer jedoch seine Gesundheit lieb hat, thue dies nicht. Die nachtheilige Wirkung der Nachtluft erscheint zwar nicht plötzlich, sondern gewöhnlich ganz unbemerkbar, allein deshalb hat man sich nicht weniger zu fürchten. Darum warnen wir die Reisenden, die Landleute und alle diejenigen, welche sich am Tage sehr erhitzt, sich der Abendkühle auszusetzen, denn je mehr man am Tage Schweiß vergossen hat, um so gefährlicher ist die kühle, feuchte Thauluft. In sumpfigen Gegenden ist diese noch mehr zu meiden, denn dort erzeugt sie höchst bösartige Wechselfieber, Halsentzündungen und andere gefahrvolle Krankheiten.

Hierher gehört auch ein feuchtes Bett. Ein Bett wird feucht, wenn für gewöhnlich Niemand darin liegt, wenn die Wohnung feucht ist, oder das Zimmer, worin es steht, nicht geheizt wird, oder endlich, wenn man es nicht mit ganz trockener Wäsche überzieht. Reisende sollten sich vor nichts mehr in Acht nehmen, als vor feuchten Betten. Kommt ein solcher kalt und durchnäßt in ein Wirthshaus, so wird ein warmes Zimmer, warmes verdünnendes Getränk und ein trockenes Bett die gestörte Hautausdünstung bald wieder in Gang bringen; ist aber das Zimmer kalt und das Bett feucht, so wird diese dann immer mehr unterdrückt, und es können die schlimmsten Folgen daraus entstehen; Wirthshäuser mit feuchten Betten sollte man, wenn dies bekannt ist, wie ein Pesthaus meiden, denn selbst der kräftigste Mann ist nicht vor der Gefahr gesichert, die daraus für ihn entstehen kann. Allein nicht blos in den Wirthshäusern findet man solche feuchte Betten und deshalb sind die sogenannten Gastbetten in Familien oft nicht minder gefährlich. Jedes Bett, jedes Wäschzeug, das nicht häufig

in Gebrauch ist, wird feucht. Deshalb kann aber auch ein Bett, welches nur zwei- bis dreimal des Jahres benutzt wird, kein gesundes sein, und darum hört man auch so Viele klagen, daß sie jedesmal den Schnupfen bekommen, wenn sie in einem fremden Bett schlafen. Ungemein straffällig ist wohl jeder Gastwirth, welcher, statt die gebrauchte Bettwäsche waschen zu lassen, sie blos anfeuchtet und preßt, um sie dann wieder als reine Wäsche zu verwenden. Ein solches Verfahren kann wohl zum wahren Morde werden, sowohl durch die nothwendige Feuchtigkeit des Bettes, als die hierbei so leicht mögliche Ansteckung. Wie man in einem Wirthshause ißt und trinkt, darauf sieht Mancher mit großer Aengstlichkeit, wie aber das Bett beschaffen ist, daran denken nur Wenige. Im Winter sollte kein Bett neu überzogen werden, bevor nicht die Bettwäsche am Feuer gehörig getrocknet nnd durchwärmt wurde, und auch im Sommer sollte diese vorher längere Zeit hindurch der Luft ausgesetzt werden. Gleich nachtheilig wie feuchte Betten sind auch feuchte Häuser und Wohnungen. Oft macht man ein Zimmer feucht und ungesund durch unzeitige Reinlichkeit und zu öfteres Waschen, denn stets ist der Aufenthalt in einem kürzlich gewaschenen Zimmer zu fürchten.

Endlich muß man noch den plötzlichen Uebergang aus der Wärme in die Kälte als eine der häufigsten Ursachen der Unterdrückung der Hautausdünstung betrachten. Will man die nachtheiligen Folgen einer solchen schnellen Abwechslung, die man doch nicht immer vermeiden kann, um Vieles seltener machen, so befolge man die Regel, bei heißer Witterung sich warm und bei kalter Witterung sich kühl zu halten. Wer in kaltem Winter sein Zimmer zu stark heizt, der wird den Katarrh nicht los, und eben so, welcher im heißen Sommer ein kühles Zimmer bewohnt. Kälte gewöhnt man sich nur durch Kälte zu ertragen, und Wärme durch Wärme. Gewöhnt man aber den Körper an kaltes Waschen und Baden, so wird er Hitze und Kälte gleich gut ertragen, und selbst der schnelle Wechsel beider wird dann seine Gesundheit nicht beeinträchtigen können, sowie überhaupt der Organismus um so kräftiger und länger den schädlichen Einwirkungen der Außenwelt Trotz zu bieten vermag, je einfacher und natürlicher seine Lebensweise eingerichtet ist, je näher er, so zu sagen, der Natur steht.

Dritte Abtheilung.
Von den Fiebern.

Allgemeine Bemerkungen über das Fieber.

§ 49. Die Fieber bilden eine große Krankheitsgruppe und bedeuten eigentlich mehr eine gewisse Beschaffenheit der Krankheiten als die Krankheit selbst; für unsern Zweck wird es am passendsten und nützlichsten sein, auf die charakteristischen Zeichen, d. h. auf diejenigen Zeichen, durch welche sich das Fieber vorzüglich kenntlich macht, aufmerksam zu machen. Diese sind: beim Eintritt der Krankheit mehr oder weniger bemerkbarer Frost, dann vermehrte Wärme des Körpers, beschleunigter Puls, verminderte Eßlust, Abgeschlagenheit der Glieder, Eingenommenheit des Kopfes mit dem allgemeinen Gefühl des Krankseins.

Alle diese Erscheinungen können jedoch nur als ein Ausdruck des Fiebers betrachtet werden, wenn mehrere derselben zugleich vorhanden sind. Eine einzige derselben kann und darf für sich allein nie als das Zeichen eines vorhandenen Fiebers gelten. So kann der Puls schneller schlagen, oder die Wärme des Körpers kann vermehrt sein; fehlen aber alle die übrigen angegebenen Erscheinungen, so kann man nicht sagen, daß Fieber vorhanden sei. Auf der andern Seite ist es aber eben so wenig nothwendig, daß diese Zeichen immer alle vorhanden sein müssen, um den Zustand des Kranken für ein Fieber zu erklären. So kann der Puls natürlich beschaffen, die Eßlust ungestört sein, der Kranke bekommt aber zu bestimmten Tageszeiten mehr Hitze, der Kopf ist eingenommen, er fühlt sich matt und abgeschlagen, und man wird dann doch erklären müssen, daß der Kranke ein Fieber habe. Doch in den meisten Fällen findet man bei jedem alle jene charakteristischen Zeichen beisammen, und man kann sie daher mit Recht auch als die wesentlichen Zeichen desselben betrachten. Zu diesem gesellen sich aber oft noch andere mehr zufällige Erscheinungen hinzu, als z. B. Uebelkeit, Durst, Beklommenheit, Irrereden, Schwäche, Schlaflosigkeit oder unruhiger nicht erquickender Schlaf u. s. w.

Tritt das Fieber nicht mit einem Schlage ein, sondern entwickelt es sich nur nach und nach, so klagt der Kranke anfänglich über Müdigkeit, Schwäche und Schmerzen in allen Gliedern, fühlt Druck im Kopfe, hat Mangel an Appetit, dabei einen pappigen, klebrigen, verdorbenen Geschmack im Munde, und erst nach einiger Zeit stellen sich dann große Hitze, Unruhe, Durst und die anderen Fiebererscheinungen ein.

§ 50. Die Ursachen des Fiebers sind: schneller Wechsel von Hitze und Kälte, Uebermaaß in Speise und Trank, schlechte Beschaffenheit der Nahrungsmittel, heftige Gemüthsbewegungen, erschöpfende körperliche Anstrengung, innere und äußere Verletzung, Ansteckung, schädliche athmosphärische Einflüsse.

§ 51. **Eintheilung der Fieber.** Die Fieber zerfallen in zwei große Klassen, die erste begreift die anhaltenden oder hitzigen, die andere die aussetzenden Fieber. Zu den hitzigen Fiebern gehört:

1) Das Reizfieber, 2) das Entzündungsfieber, 3) das Nervenfieber, 4) der Unterleibstyphus, 5) das Faulfieber, 6) das gastrische Fieber, 7) das Flußfieber.

Zu den aussetzenden Fiebern zählt man:

1) das Wechselfieber, 2) das Zehrfieber.

§ 52. **Von der Lebensordnung Fieberkranker.** Von nichts hängt im Fieber das Wohl des Kranken mehr ab, als von einer zweckmäßigen Anordnung und genauen Befolgung der vorgeschriebenen Lebensweise. Unzähligemale kann das Fieber bei einem gehörigen diätetischen Verhalten des Kranken ohne alle Medizin geheilt werden; aber eben so oft scheitert hier die einsichtsvollste ärztliche Behandlung an einer ungehörigen Pflege und Unfolgsamkeit des Kranken, so wie an den Vorurtheilen seiner Umgebung. Medizin heilt und rettet nie allein einen solchen Kranken, und in bedeutenden Krankheiten darf der Laie nur die Pflege des Kranken übernehmen, nie aber dessen Heilung versuchen; um sich aber diesem segensreichen Geschäft mit günstigem Erfolge zu unterziehen, ist es doch vor allen Dingen nöthig, daß er wisse, was in dieser Beziehung dem Kranken Noth thut und was ihm frommt oder schadet; deshalb bitte ich meine Leser das Folgende zu beherzigen.

Im Fieber klagt fast jeder Kranke über großen Durst, jeder begehrt zu trinken und sehnt sich nach etwas Kühlendem. Das viele Trinken aber ist für ihn nicht allein höchst angenehm, sondern auch unbedingt äußerst nützlich. Man kann daher einem Fieberkranken so oft und so viel zu trinken geben, als er nur verlangt, ja man muß ihn selbst dazu auffordern, wenn er nicht genug trinkt, jedoch ohne ihn mit Getränken zu überschwemmen, oder durch den Genuß gesalzener Sachen, z. B. Hering, dazu zu reizen. Man reiche daher reines, gutes, frisches Wasser, oder jedes andere kühlende Getränk. Nichts vermag die Hitze so zu mindern, die Säfte zu verdünnen, Krampf und Verstopfung zu heben, Schweiß und Urin zu befördern, kurz so vortrefflich zu wirken, als der reichliche Genuß des kalten Wassers oder anderer kühlenden Getränke. Bei trockener Zunge, spröder Haut, brennender Hitze und unauslöschlichem Durst ist das viele kalte Trinken ganz besonders angezeigt und gewährt die größte Erquickung. Im Fieberfroste würde freilich ein solches Verfahren am unrechten Orte sein, denn obgleich der Kranke auch dann bisweilen über Durst klagt, darf man ihm dann doch nur sparsam und nie ganz kaltes Wasser reichen.

Um den Kranken zum häufigen Trinken zu veranlassen, ist es nothwendig, daß das dargereichte Getränk einen angenehmen Geschmack für ihn habe, und daß man mehrere derselben zu bereiten verstehe, denn ein und dasselbe Getränk wird der Kranke sehr bald überdrüssig. Aber außerdem, daß ein solches Getränk einen angenehmen Geschmack für den Kranken haben muß, so ist es auch erforderlich, daß es seinem jedesmaligen Zustand angemessen sei, daß es bei Verstopfung gelind auf den Stuhl wirke und bei Durchfall gelind anhalte.

Außer dem Zuckerwasser, dem Wasser mit Zucker und dem ausgepreßten Safte von Citronen oder Apfelsinen oder mit Himbeer- oder Johannisbeersafte u. dgl., außer der Mischung von Essig oder Himbeeressig*) mit Wasser, außer der dünnen Mandelmilch (Nr. 3), den Molken (Nr. 4) und dem kalten Eibischwurzel- oder Lindenblüthenthee u. s. w. können im Fieber noch mehrere andere angenehme Getränke für den Kranken bereitet werden. Ihre Zubereitung ist im Anhange Nr. 5 bis Nr. 12 angegeben.

Vorzüglicher aber als alle diese Getränke ist und bleibt immer im Fieber das einfache kalte Wasser. Kalt und unabgekocht muß aber das Wasser sein, und auch nicht jedes Wasser ohne Unterschied darf man dem Kranken reichen. Wasser das mit Seife nicht schäumt, die Wäsche gelb färbt, das einen Geruch oder auffallenden Geschmack hat, ist immer verdächtig.

Wo der Weg zum Trinken durch den Mund versperrt ist (wie bei Halsentzündungen), oder der Kranke aus Eigensinn nicht trinken will (Kinder), da suche man durch einfache lauwarme Wasserklystiere oder durch Fuß- und Handbäder Feuchtigkeit in den Köper zu bringen.

Jedes Fieber beginnt in der Regel mit Müdigkeit, Schwäche und Abgeschlagenheit der Glieder, und nur mit Unlust und Anstrengung bewegt sich der Kranke. Diesen Fingerzeig der Natur befolge aber derselbe, er halte sich daher ruhig und suche sobald als möglich das Bett, denn eine ruhige Lage im Bette vermag sehr oft ein Fieber in seinem Entstehen zu unterdrücken. Wer aber glaubt der Krankheit Trotz bieten zu müssen, und wähnt, daß die Krankheit ihn um so weniger überwältigen könne, je mehr er sich gegen sie sträubt, der irrt und setzt sich der größten Gefahr aus; denn statt durch diesen Widerstand die Krankheit zu überwinden, wird sie dadurch nur noch heftiger und hartnäckiger. Diese irrige Meinung oder die Unmöglichkeit diesem Bedürfniß nach Ruhe beim Eintritt eines Fiebers sogleich zu genügen, hat schon manchem Unglücklichen das Leben gekostet.

Allein nicht blos der Körper, auch der Geist bedarf in jedem Fieber dringend der Ruhe. Dem Kranken selbst ist dann Gesellschaft nie erwünscht, und auch alles Andere, was ihn geistig unangenehm berührt, oder was seine Einbildungskraft aufregt und sein Gemüth beunruhigt, ist ihm nachtheilig. Daher sollte die Krankenpflege sich immer nur auf

*) Wie man einen solchen und anderen Essig bereiten kann, sieht man im Anhange Nr. 1 und 2.

wenige, hierzu geeignete Personen beschränken und keine anderen ins Krankenzimmer gelassen werden, am wenigsten solche, welche durch ihre Unterhaltung oft den Kranken auf höchst beunruhigende Weise aufregen. Je stiller es um einen Fieberkranken hergeht, desto besser, denn dadurch wird auch der für den Kranken so heilsame Schlaf am frühesten herbeigeführt und Störung desselben vermieden.

So groß auch im Fieber gewöhnlich der Durst ist, so gering ist dagegen die Eßlust. Auch hätte man großes Unrecht, wollte man dem Kranken zureden, gegen sein Verlangen etwas zu genießen; das Genossene würde nur den Magen belästigen und, statt den Körper zu nähren, nur Nahrung für die Krankheit sein.

Durch das Gefühl der Schwäche und Hinfälligkeit, womit sich in der Regel jede fieberhafte Krankheit ankündigt, veranlaßt, glauben Viele dem Kranken keinen besseren Dienst erweisen zu können, als wenn sie den gesunkenen Kräften durch nahrhafte Kost oder durch geistige Getränke zu Hülfe kommen. Ein solches Verfahren ist jedoch stets höchst zweckwidrig und verderblich; ist es aber noch nicht völlig zum Ausbruch gekommen, so wird es dadurch um so gewisser hervorgerufen.

Hat indessen der Kranke wirklich Eßlust, so lasse man ihn Etwas genießen, nur muß man den wahren Appetit gehörig von einem falschen, der durch Einfälle des Kranken und Langeweile erzeugt wird, unterscheiden.

Immer muß ein Fieberkranker nur wenig auf einmal und lieber desto öfter essen, auch muß dieses langsam geschehen und gut gekaut werden. Dabei braucht er sich an keine bestimmte Tageszeit, am wenigsten an die bestimmten Stunden der Mahlzeit zu binden, er esse, wenn er gerade Appetit hat.

Alle Fieberspeisen müssen äußerst leicht zu verdauen sein, denn die Verdauungskräfte leiden in jedem Fieber. Daher passen durchaus keine fetten oder Fleischspeisen, selbst keine Fleischbrühe, auch nicht die schwächste, und nur in sehr seltenen Fällen und niemals zu Anfang der Krankheit darf man hiervon eine Ausnahme sich erlauben. Denn nicht nur, daß der Magen sie nicht verträgt, so passen sie auch keineswegs zu der Beschaffenheit der Krankheit, denn diese ist im Anfange jeden Fiebers immer mehr oder weniger von entzündlicher Natur, wenn diese sich auch oft unter der Maske der höchsten Kraftlosigkeit verbirgt. Die Fieberdiät muß daher ausschließlich aus Wasserkost oder Gerichten von Obst, Compots von Aepfel, Birnen, Pflaumen u. dergl., aus Suppen von getrockneten Früchten und leichten Gemüsen bestehen. Hat der Kranke Neigung zum Durchfall, so gebe man Suppen und leichte Speisen von Mehl, Brod, Zwieback, Sago, Reis, Grütze u. s. w.

In Hinsicht der übrigen Lebensweise muß man sich hier immer ganz nach der Gewohnheit des Kranken richten. Man lasse ihm daher sein gewohntes Bett und seine gewohnte Schlafstelle, nur nicht, wenn das Bett in der Nähe eines zugigen Fensters oder einer schlecht schließen-

den, oft geöffneten Thür steht, man gebe ihm zu seiner Pflege Menschen, an die er gewöhnt ist, und die er auch in gesunden Tagen gern um sich hat; man zünde des Nachts kein Licht an, wenn dies gegen seine Gewohnheit ist; das Bett mache man ihm so zurecht, wie er es in gesunden Tagen gern hat, daher bald niedrig, bald hoch unter dem Kopfe, bedecke ihn bald leicht, bald schwer, lasse ihn bald auf Matratzen, bald auf Federn liegen, Alles, wie es früher seine Gewohnheit war.

Jeder Fieberkranke sehnt sich nach frischer Luft; frische reine Luft benimmt ihm nicht nur seine innere Angst sondern sie kühlt auch sein Blut und ist in jeder Beziehung äußerst wohlthätig für ihn. Schon mancher Fieberkranke ist blos aus Mangel an frischer Luft zu Grunde gegangen. Es kann kaum ein schädlicheres Vorurtheil geben, als zu glauben, man könne nicht sorgfältig genug jeden Zutritt der frischen Luft von einem solchen Kranken abhalten, und man müsse bei jedem Krankheitsfalle das Krankenzimmer sogleich in einen Schwitzkasten verwandeln. Bei jedem Fieberkranken sorge man daher beständig für reine frische Luft und erneuere die ihn umgebende so oft als möglich, denn viele unvermeidliche Ursachen tragen hier beständig dazu bei, diese zu verunreinigen. Ein Krankenzimmer darf daher, wo möglich in keiner mit schädlichen Dünsten angefüllten Gegend des Hauses liegen, nicht nahe an Abtritten und Mistgruben, nicht dumpf und feucht sein; sehr zweckmäßig ist es, wenn es Kamine, Windöfen oder andere Zugöffnungen hat. Die Fenster, wenigstens die des Nebenzimmers, muß man von Zeit zu Zeit öffnen, wobei man jedoch während dieser Zeit den Kranken vor Zugluft durch Gardinen oder eine spanische Wand zu schützen hat; mit dem Schließen der Fenster müssen diese aber wieder von dem Bett des Kranken entfernt werden. Alles, was die Luft im Zimmer verunreinigt, muß vermieden, und ist dieses nicht möglich, doch auf der Stelle weggeschafft werden. Man lasse daher nicht unnöthig viele Lichter brennen, da diese der Luft den Sauerstoff entziehen, nicht schmutzige Wäsche des Kranken im Krankenzimmer aufbewahren, nicht unnöthige Arzneiflaschen, Speisen und Getränke herumstehen, den Nachtstuhl und Topf sogleich sorgfältig nach dem Gebrauch reinigen, nicht in dem nämlichen Zimmer aufbewahren, dulde keinen Tabakrauch und verbiete dem Krankenwärter das Essen von übelriechenden Dingen, als Käse, Zwiebeln, Knoblauch u. dgl. Die Luft durch Räucherpulver und andere wohlriechende Dinge verbessern zu wollen, entspricht diesem Zweck durchaus nicht, ihre schlechte Beschaffenheit bleibt dadurch unverändert, und der üble Geruch wird nur durch einen neu hinzugekommenen übertüncht, wodurch aber die Luft immer mehr von ihrer Reinheit verliert. Am zweckmäßigsten ist noch das Besprengen des Fußbodens mit reinem Essig, oder das Verdampfenlassen desselben auf einem heißen Stein oder über einer Lampe, nicht auf Eisen. In Fällen, wo beständig böse Gerüche sich um den Kranken verbreiten, ist es dienlich, etwas angefeuchtete kleine verloschene Holzkohlen an verschiedenen Stellen des Fußbodens auszubreiten, denn diese ziehen die schädlichen Dünste an sich, ohne durch ihre Ausdünstung die Luft noch mehr zu verderben. Nichts ver-

dirbt aber die Luft einer Krankenstube mehr und vermehrt die Beklemmung des Kranken so sehr, als die Anwesenheit vieler Menschen in derselben. Jedes nur einigermaßen bedeutende Fieber kann dadurch allein den höchsten Grad von Heftigkeit erlangen, weil eine solche durch das Beisammensein vieler Menschen verdorbene Luft nicht allein zum Athmen untauglich wird, sondern selbst eine wahre giftartige Eigenschaft für den Kranken bekommt.

Auch das Tageslicht ist für den Kranken, wenn es ihm ins Auge scheint, sehr belästigend, daher sollte das Fenster stets hinter dem Kopfende des Bettes sein. Gegen das Sonnenlicht muß man ihn sorgfältig zu schützen suchen, ohnerachtet die Sonnenseite selbst in den meisten Jahreszeiten die geeignetste für Krankenzimmer ist. Nur im Schatten, und nicht während die Sonne auf das Fenster scheint, darf dasselbe geöffnet werden.

Ofenhitze im Winter ist verderblich; die Krankenstube muß nie heiß sein, am wenigsten darf der Ofen dem Kopfe des Kranken zu nahe stehen. Die geeignete Temperatur ist + 14° R.

Was den Wärter anbelangt, so muß dieser still und pünktlich sein Geschäft verrichten, nicht schwatzen und noch weniger sich mit dem Kranken oder den Anwesenden zanken; nichts essen, was übel riecht, und nicht Branntwein trinken.

Alle heftigen Leidenschaften müssen von einem Fieberkranken sorgfältig vermieden werden. Man muß daher Alles von ihm entfernen, was zu Aerger, Zorn, Traurigkeit u. s. w. Veranlassung geben kann. Die Umgebung des Kranken muß ein freundliches Betragen annehmen, ihm Muth einsprechen, kurz auf alle mögliche Art den Geist zu erheitern suchen. Hoffnung ist wohl die einzige Gemüthsbewegung, die in Fiebern heilsam ist, alle andern, selbst zu heftige Freude schaden.

Ein sehr allgemein verbreitetes und höchst verderbliches Vorurtheil ist es, beim Eintritt einer jeden fieberhaften Krankheit sein Heil sogleich in Schwitzmitteln zu suchen und Alles anzuwenden, um nur den Kranken in Schweiß zu bringen. Allein nur bei leichten katarrhalischen und rheumatischen Uebeln wird es zuweilen gelingen, die Krankheit zu verscheuchen, weit öfter hingegen wird das anfangs leichte Uebel dadurch in ein gefahrvolles umgewandelt. So sehen wir bei Kindern, so wie bei Erwachsenen, daß darnach eine tödliche Gehirnentzündung sich entwickelt, die sicher nie entstanden wäre, wenn man statt dieses erhitzenden Einstürmens ein kühlendes Verfahren beobachtet hätte.

Ist ein Kranker vom Fieber genesen, so bedarf es der größten Sorgfalt, um ihn vor Rückfällen zu schützen. Viele Menschen, die zu früh sich schon für ganz hergestellt hielten, haben diesen Irrthum mit dem Leben gebüßt oder sich andere langwierige Uebel zugezogen. Ein erzwungenes Sitzen, ein Aufrechtsein, eine körperliche Anstrengung nach einer bedeutenden fieberhaften Krankheit haben bisweilen schnell den Tod gebracht.

Da der Körper nach jedem Fieber entkräftet und reizbarer wie früher ist, so wird die größte Aufmerksamkeit erfordert, um ihn gegen

Erkältung zu schätzen. Mäßige Bewegung in freier Luft ist dem Reconvalescenten ungemein wohlthätig, nur muß Ermüdung dabei vermieden werden, denn diese kann dann sehr leicht eine höchst gefährliche Erschöpfung herbeiführen. Jetzt ist ihm die Erheiterung des Geistes, namentlich durch heiteren Umgang, sehr ersprießlich. Die Diät muß leicht, aber nahrhaft sein, jedoch muß der Uebergang zu Fleischspeisen sehr vorsichtig gemacht werden; man muß oft, aber immer nur in geringer Menge das Essen reichen, denn stets ist es gefährlich, wenn man in der Wiedergenesung seinen Magen bis zur gänzlichen Sättigung anfüllt.

Jedes Fieber kann eine verderbliche Richtung nehmen, und so lange der Fiebersturm nicht beschwichtigt ist, so lange kann Niemand mit Sicherheit für den Ausgang dieser Krankheit stehen. Es ist daher beim Eintritt eines nur einigermaßen heftigen Fieberanfalls von der höchsten Wichtigkeit, einen Arzt sogleich herbeizurufen; denn hier ist oft Gefahr im Verzuge, und die Hülfe eines Andern könnte leicht sehr ungenügend ausfallen. Sehr oft ist die Behandlung eines Fiebers eine leichte Aufgabe, in vielen anderen Fällen hingegen ist sie eine der schwierigsten. Für den Laien wird es immer unmöglich bleiben, die sich hier so häufig darbietenden Schwierigkeiten zu besiegen. Schon ist es nicht leicht, nach der besten Beschreibung die verschiedenen Fieberarten am Krankenbette zu erkennen, sie von einander zu unterscheiden und ihren eigenthümlichen Charakter gehörig aufzufassen. Gelänge aber auch selbst dies, so würde der oft stattfindende Uebergang einer Fieberart in eine andere und der nicht selten vorkommende Wechsel des inneren Charakters eines Fiebers eine um so gefährlichere Klippe für ihn sein, da selbst gewöhnliches ärztliches Wissen und Talent nicht selten daran scheitert. Wahr ist es, daß die sorgsame Befolgung der oben angegebenen Vorschriften sehr oft zum Herbeiführen eines glücklichen Ausgangs einzig und allein genügt, ja vorzüglicher als alles Mediziniren ist, indem in der Regel, wenn man die Heilkraft der Natur nicht stört und ihr durch ein schlechtes Verhalten und störende medizinische Eingriffe keine Hindernisse in den Weg legt, diese alsdann das Gleichgewicht der Lebensverrichtungen wieder herstellt. Jedoch kommen wiederum andere Fälle im Fieber vor, wo diese Kraft der Natur zu unterliegen droht, und zur Bekämpfung der Krankheit dann für sich allein nicht ausreicht. Wer es da nicht versteht, zur rechten Zeit mit Sicherheit und entschieden einzugreifen, der wird die drohende Gefahr alsdann schwerlich von dem Kranken abwenden. Hier das Unrechte wählen oder das Maaß überschreiten oder verzagt zu wenig thun, heißt immer ein Leben auf's Spiel setzen. Welcher Unkundige wollte aber wohl ein so gewagtes Spiel spielen! — Deshalb nun soll die jetzt folgende Betrachtung der einzelnen Fieberarten sich darauf beschränken, von jeder derselben ein so deutliches Bild als möglich zu entwerfen, damit der Laie doch einigermaßen den Feind erkennen kann, der ihn bedroht, die Ursachen anzugeben, aus welchen gewöhnlich die einzelne Fieberart entspringt, um so viel an ihm liegt, sie vermeiden zu können und so der Gefahr zu entgehen und endlich anzugeben, was im ersten Augenblick zu thun ist, wenn der Kranke sich selbst überlassen ist.

A. Von den anhaltenden oder hitzigen Fiebern.

§ 53. **Einfaches Reizfieber.** Man erkennt es, wie jedes andere Fieber, an Frost, Hitze, beschleunigtem Pulse, Müdigkeit und verändertem Urin. Alle diese Erscheinungen erreichen jedoch niemals einen hohen Grad von Heftigkeit. Es dauert oft nur 24 Stunden und endet mit Schweiß und Bodensatz im Urin. Bei Gesunden und im mittleren Alter von 20 bis 40 Jahren kommt es häufig nach leichten Veranlassungen zum Vorschein. Auch gesellt es sich nicht selten zu den fieberhaften Hautausschlägen, und es bildet dann die sogenannten gutartigen Pocken, Masern, Scharlach u. s. w., bei welchen es eben so unglückliche Folgen hat, wenn man diese Ausschläge mit Schwitzmitteln und großer Stuben- und Bettwärme behandelt, denn dann verwandelt sich dieses anfänglich gutartige Fieber in ein gefährliches Entzündungsfieber mit Gehirnentzündung oder andern bedenklichen Erscheinungen. Sehr häufig treten auch die anderen Fieber anfänglich als ein bloßes Reizfieber auf und nehmen erst später ihren wahren Charakter an; so lange dies jedoch nicht entschieden ist, muß man sich alles kräftigen Einschreitens enthalten, denn Niemand kann es vorher wissen, welche Richtung das Fieber noch nehmen wird.

Die (im vorigen Kapitel) angegebenen Vorschriften werden zur Kur eines solchen Fiebers vollständig genügen. Dabei können einige milde kühlende Mittel gereicht werden, als namentlich eine Sättigung des kohlensauren Kali (siehe Nr. 19) oder das Brausepulver (siehe Nr. 20), oder cremor tartari als Getränk (siehe Nr. 18). Da, wo der Stuhl verstopft ist, wird es auch hier sehr nützlich sein, ein gelindes kühlendes Abführmittel zu geben; ein hier passendes ist das Nr. 22, wo cremor tartari die Dienste versagt; Unreinigkeiten in den ersten Wegen der Verdauungsorgane sind gewöhnlich hier immer vorhanden; auch gewinnt man dadurch den großen Vortheil, im Fall, daß ein heftiges Fieber in der Entstehung ist, die ersten Wege zeitig gereinigt zu haben.

Für diejenigen, die der Anwendung des kalten Wassers in Krankheiten nicht abhold sind, empfehle ich beim Eintritt der Fieberhitze ein kaltes Sitzbad von der Dauer einer halben bis ganzen Stunde, und dann Ruhe im Bett. — Allgemeine Ruhe, ein erquickender Schlaf und ein die Krankheit glücklich entscheidender Schweiß wird bald darauf folgen.

§ 54. **Entzündungsfieber.** Das Entzündungsfieber beruht auf einer zu lebenskräftigen Blutbeschaffenheit und ist häufig der Vorläufer von örtlichen Entzündungen; da aber, wo reine innere Entzündungen vorhanden sind, werden sie von ihm begleitet.

Die Zeichen, woran man dieses Fieber erkennen und von anderen Fieberarten unterscheiden kann, sind folgende: heftiger Schüttelfrost beim Eintritt; harter, starker, beschleunigter Puls; große, flammende Hitze; Durst, rother Urin, Trockenheit der Haut und der Zunge.

Außer diesen charakteristischen Zeichen beobachtet man noch oft dabei: Kopfschmerz, rothes Gesicht und Augen, Ziehen und Reißen im Rücken bis zu den Lenden hinab, wozu sich dann noch Brustbeklemmung und Uebelkeit hinzugesellt.

Nimmt die Krankheit eine üble Wendung, so deutet das Irrereden die große Unruhe, der heftige Druck auf der Brust, das mühsame Athemholen, das Sehnenhüpfen, das Schluchzen und die kalten klebrigen Schweiße die hohe Gefahr an, in welcher der Kranke sich befindet, und daß das Fieber sich in ein Nervenfieber umgewandelt hat.

Sonst ist im Ganzen der Charakter dieses Fiebers gutartig; es ist zwar heftig, aber wenn gleich von Anfang streng entzündungswidrig verfahren wird, dann auch gut zu heben.

Die Dauer dieses Fiebers ist 7, höchstens 14 Tage.

Die Anlage zu diesem Fieber liegt sehr oft in äußeren Luftverhältnissen; trockene strenge Kälte, hoher Barometerstand, Nord- und Nordostwind begünstigen das Erscheinen dieser Krankheit, und kraftvolle, vollblütige Menschen zwischen 15 und 30 Jahren, und die sich dabei viel Bewegung im Freien machen, eine nahrhafte Fleisch-Weindiät führen, werden am leichtesten von diesem Fieber befallen.

Ursachen die das Fieber selbst zum Ausbruch bringen, sind folgende: heftige Erhitzung durch körperliche Anstrengung oder durch Schlafen in der Sonne, durch hitzige Getränke, durch eine zu nahrhafte und gewürzreiche Kost; ferner schleunige Unterdrückung der Hautausdünstung, durch kaltes Trinken bei erhitztem Körper, durch das Liegen auf feuchtem kühlen Boden. Außer diesem wird das Fieber erweckt durch jede gewaltsame Gemüthsbewegung, Wunden, örtliche Entzündungen und überhaupt durch jeden anderen Fieberreiz, der auf ein dazu von innen disponirtes Subjekt wirkt, und durch jeden anderen minder heftigen Fieberanfall, der durch eine fehlerhafte erhitzende Behandlung bis auf diese Höhe gesteigert wurde.

Einen Arzt beim Beginn eines solchen Fiebers so früh als nur möglich herbeizuholen ist hier äußerst nothwendig. Bei jedem Fieber ist es höchst sträflich, damit zu säumen; die dadurch verlorene Zeit ist durch nichts mehr zu ersetzen. Wie viele sind nicht schon ein Opfer einer solchen Fahrlässigkeit oder eines schmutzigen Geizes geworden, und Mancher, der Anfangs leicht hätte gerettet werden können, sucht vergebens Hülfe bei dem zu spät hinzugerufenen Arzte, denn wenn die inneren Kräfte der Natur einmal vernichtet sind, so vermag dieser nachher kein Wunder mehr zu thun.

Die entzündungswidrige Lebensordnung. Sie allein wird zwar zuweilen, jedoch nicht immer genügen, einen glücklichen Ausgang des Fiebers herbeizuführen, und es würde immer höchst gewagt sein, wenn man einen solchen Versuch machen wollte, denn nur zu leicht kann der Sturm hier zu heftig werden, die Lebenskräfte erschöpfen und vernichten. Vernachlässigt darf aber auch bei diesen Fiebern ein streng entzündungswidriges Verfahren niemals werden, denn geschähe dies, so würde ohnerachtet alles andern Medizinirens der

Kranke dennoch unterliegen müssen. Auf der andern Seite aber trägt diese Lebensordnung unendlich viel zur Minderung des entzündlichen Zustandes bei und gewährt dem übrigen ärztlichen Handeln die kräftigste Unterstützung.

Das Getränk ist hier eine Hauptsache und reines Wasser eignet sich am besten dazu. Nichts kühlt das Blut mehr ab und verdünnt es besser als dieses einfache Mittel, das den Magen weniger beschwert als alle übrigen Getränke und dem Kranken nicht sobald zuwider wird, wie es bei den andern sehr oft der Fall ist. Des Wohlgeschmackes und der Abwechselung wegen können auch andere kühlende säuerliche Getränke und die angegebenen Abkochungen aus Obst, Tamarinden u. s. w. gereicht werden (s. Nr. 5 bis 7). Bei sehr großer flammender Hitze paßt besonders der Trank aus cremor tartari (siehe Nr. 18). Zu bemerken ist hierbei, daß alle Getränke, das Wasser nicht ausgenommen, etwas überschlagen sein müssen, und daß man in der ersten Zeit zwar oft, aber nie zu viel auf einmal davon reichen dürfe. Später aber, wo man suchen muß, die heilsamen Ausleerungen, den Schweiß und Urin, in Gang zu bringen oder die bereits eingetretenen noch mehr zu befördern, kann und muß man den Kranken mehr trinken lassen. Ist die Stuhlausleerung zu sparsam, so werden Abkochungen von Weinstein, Tamarinden und die Tamarindenmolken (siehe Nr. 14 bis Nr. 17) in der Regel den Leib gehörig offen erhalten.

In den ersten Tagen dieses Fiebers ist es besser, dem Kranken keine Nahrung zu geben. Verlangt er jedoch nach solcher, so bestehe sie einzig und allein aus der leichtesten, dünnsten Wasserkost und gekochtem Obst. Jede Art von Fleischnahrung, selbst Hühner- und Taubenbrühe nicht ausgenommen, ist ihm schädlich. Man gebe ihm daher bloß ein wenig Wassersuppe mit geriebenem Brod, Gersten- oder Haferschleim u. dergl. und gekochtes Obst, Kirschen, Pflaumen, Aepfel; versteht sich ohne Wein und ohne alles Gewürz. Auch kann man dem Kranken ab und zu einen oder zwei Theelöffel von säuerlichem Fruchtgelee (Johannisbeeren, Kirschen, Apfelsinen u. dgl.) geben.

Der Kranke muß mehr kühl als warm gehalten werden. Mit dem Kopfe im Winter nahe am Ofen zu liegen, kann das Phantasiren bis zur Raserei steigern und selbst den Tod zur Folge haben. Aber auch schon die bloße Stubenhitze, namentlich aber das Einpacken in eine Masse von Betten, schadet ungemein. Im Sommer ist für den Kranken nichts Wohlthuenderes, als das Zimmer oft zu lüften, ohne ihn jedoch der Zugluft dabei auszusetzen. Sehr kühlend ist das öftere Besprengen des Fußbodens mit Essig oder mit Essig und Rosenwasser, worin man etwas Salpeter auflösen kann, und das Aufstellen weiter Gefäße mit frischem Wasser. Den Kranken bedecke man nur leicht, lege ihn mit dem Kopfe hoch, ja man bringe ihn beinahe in eine sitzende Stellung, besonders wenn er stark phantasirt. Man hat beobachtet, daß die Rasereien danach auf einmal verschwanden. Findet sich Schweiß ein, so muß die Lage mehr horizontal sein, jedoch auch dann mit erhöhtem Kopfe. — Das Gesicht des Kranken wasche man fleißig mit Was-

ser, Honig und etwas Essig; Brust, Arme und Füße aber mit reinem Essig. Ist der Kopf sehr eingenommen, so ist ein laues Fußbad von Wasser, Essig und Salz sehr hülfreich.

Um den Kranken muß die größte Ruhe herrschen, und Alles, was man nur immer zu seiner möglichsten Behaglichkeit thun kann, darf nicht verabsäumt werden. Jedes Gespräch, jedes Geräusch regt ihn auf und schadet ihm. Alle Sinnesreize müssen von ihm abgehalten werden, er muß im Dunklen liegen und darf nicht sprechen. Zu seiner Pflege verwende man so wenig Personen als nur möglich; am besten ist es, wenn sie nur eine übernimmt; auch wechsele man nicht zu oft mit denselben. Die Wünsche und das Verlangen des Kranken darf man nie geradezu abschlagen, vielmehr muß man scheinen, ihnen entsprechen zu wollen. Schon das bloße Zusagen, daß sein Wunsch soll erfüllt werden, befriedigt ihn oft eben so, als wenn dies wirklich der Fall wäre.

Die Behandlung. Ein gelinderer Grad dieses Fiebers bedarf nur des oben angegebenen streng entzündungswidrigen Verfahrens und zwar vorzüglich Entziehung der Nahrung, kühles Verhalten, Ruhe und Wassertrinken. Auch hier werden die kalten Sitzbäder nicht ermangeln, ihre kühlenden und beruhigenden Eigenschaften zu bewähren. Neben diesen gebe man ein kühlendes Abführmittel. Ist der Kranke von kräftiger Körperbeschaffenheit, und besitzt er namentlich gute Verdauungskräfte, so verbinde man das Purgirmittel mit Nitrum (siehe Nr. 23). Bei zarten schwächeren Personen gebe man dagegen die Tamarinden mit Manna (siehe Nr. 22). Hat der Kranke drei bis vier Stuhlentleerungen gehabt (mehrere würden nicht dienlich sein), so wird diese Medizin ausgesetzt. Läßt das Fieber nicht nach, so giebt man das Nitrum allein fort (siehe Nr. 24). Würde dieses aber zu schwächend wirken, so giebt man lieber den sogenannten kubischen Salpeter (siehe Nr. 25). In jedem entzündlichen Fieber, das einen gewissen Grad von Heftigkeit erreicht, ist das Aderlassen das Hauptmittel und kann hier durchaus nicht durch Blutegel oder Schröpfköpfe ersetzt werden. Es muß aber sogleich, wie die deutlichen Erscheinungen des Fiebers zum Vorschein kommen, veranstaltet werden. Ist daher kein Arzt in der Nähe, so lasse man nicht die günstige Zeit verstreichen, sondern überlasse dann dies Geschäft dreist dem ersten besten Chirurgus. Der Kräftezustand des Kranken und die Heftigkeit des Fiebers bestimmen dann die Menge des zu lassenden Blutes. Bis zur Ohnmacht darf aber hier nie das Blut entzogen werden, denn bei der großen Gerinnbarkeit desselben in solchen Fiebern könnte dieser Zustand leicht gefährliche Blutstockung zur Folge haben. Nimmt das Fieber und alle seine Erscheinungen einige Zeit nach der Blutentziehung wieder bedeutend zu, so ist eine Wiederholung derselben durchaus erforderlich, und dies kann in Zwischenräumen von 8, 12, 18 oder 24 Stunden, selbst zum dritten oder viertenmale, immer wieder der Fall sein. Ist die Erleichterung, welche der Kranke nach dem ersten Aderlasse empfindet,

andauernd, so bedarf es dann auch keiner weiteren Wiederholung desselben.

Doch bevor man den Entschluß faßt, auf eigne Gefahr dem Kranken durch einen Aderlaß kräftig Blut zu entziehen, so bedenke man wohl, daß dies das größte, das gewaltsamste Mittel der ganzen Heilkunst ist; daß es zwar bei hohem Grade der Entzündung das einzige durch nichts zu ersetzende Rettungsmittel ist, daß aber auch eine große unnütze Verschwendung des Bluts die traurigsten, nie wieder gut zu machenden Folgen haben kann. Wenn also das Fieber nicht in allen seinen Erscheinungen einen großen Grad von Heftigkeit an den Tag legt, so wage man nicht ohne Beistand eines Arztes von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Nur wenn der Frost beim Beginn des Fiebers ungemein heftig war, wenn die Hitze flammend und verzehrend, besonders aber, wenn der Aderschlag stark, voll und hart ist, ist mit dem Aderlaß nicht zu säumen, denn dann kann man mit einem Aderlaß, also mit weit geringerem Blutverlust, das erreichen, was später durch drei oder gar vier, kaum mehr zu erlangen ist. Bei Entzündungskrankheiten ist der beste Ort zum Aderlassen der Arm. — Noch dringendere Veranlassungen zu einem schleunigen Aderlaß hat man in folgenden Fällen:

Wenn die Konstitution des Kranken vollblütig, robust, jugendlich (zwischen 18 und 30 Jahren) ist; wenn er an den Aderlaß gewöhnt ist, oder gar die gewohnte Zeit des Aderlasses vorhanden ist; wenn er natürliche Blutentleerungen, z. B. fließende goldene Adern, Nasenbluten, mit Erleichterung zu haben pflegt; wenn die anderen herrschenden Krankheiten auch von entzündlicher Natur sind; im Januar, Februar März, besonders wenn strenge, trockene Kälte bei hohem Barometerstand oder Nordostwind herrscht, wo der Körper immer den Aderlaß besser und in stärkerer Menge verträgt als zu einer anderen Zeit; endlich wenn sich Anzeichen einer entstehenden Brustentzündung einfinden, z. B. ein kurzer Husten, ein kleiner Schmerz beim tiefen Athemholen. Nach dem Aderlaß ist dann weiter nichts nöthig, als die genaue Befolgung der oben angegebenen diätetischen Vorschriften.

Entscheidet sich nach dem Aderlaß das Fieber nicht gänzlich, so gebe man ein kühles Abführmittel (siehe Nr. 23), so daß der Kranke 3, 4 Stühle hat; stärkeres Purgiren wäre nachtheilig. Hierauf gebe man das Nitrum (siehe Nr. 24). Für Kranke mit sehr reizbarem schwachen Magen und von weniger kräftiger Konstitution, namentlich wenn sich katarrhalische Zufälle: Husten, Verschleimung, dick und pappig belegte Zunge, dem Fieber beigesellen, paßt jedoch der Salmiak besser (siehe Nummer 28.)

Unter dem Fortgebrauch dieser Arzneien erfolgt nun im günstigsten Falle der völlige Nachlaß des Fiebers, und man hat von Anfang bis zu Ende nichts weiter zu thun, als diese Mittel und die entzündungswidrige Lebensordnung fortzusetzen und den heilsamen Schweiß im Bette geduldig abzuwarten.

Wird der Schweiß durch Erkältung gestört, so kann Lähmung,

Taubheit, Verlust des Gedächtnisses die Folge davon sein, oder es bilden sich an verschiedenen Theilen Eiterablagerungen. Im ersten Falle sind lang unterhaltene Vesikatorien und im letzteren erweichende Breiumschläge die besten Mittel.

Zuweilen dauert aber das Fieber fort, ja es nimmt sogar, ohne jedoch die Heftigkeit eines entzündlichen Fiebers zu haben, mit dem 6ten, 7ten Tage wieder zu. Hier gebe man den essigsauren Salmiakgeist (Spiritus Mindereri) zu 20 bis 60 Tropfen alle zwei Stunden in etwas Wasser; reizende, stärkende Mittel hier anzuwenden, würde höchst nachtheilig sein.

Hat sich das Fieber in ein Nerven- oder Faulfieber verwandelt, so muß es alsdann wie diese behandelt werden.

Nach Beendigung eines Entzündnngsfiebers darf man den Körper nicht stärken wollen, alle dergleichen Mittel können leicht einen Rückfall veranlassen. Um vor Rückfällen, welche hier sehr leicht stattfinden können, geschützt zu sein, muß der Kranke noch längere Zeit hindurch alles Erhitzende meiden und besonders nur mit Vorsicht und sehr allmälig den Uebergang zu einer kräftigeren Nahrung machen. Oft bleibt nach diesem Fieber eine Anlage zu heftigen Kopfschmerzen zurück.

§ 55. **Das hitzige Nervenfieber.** Im gemeinen Leben wird gewöhnlich jedes mit Phantasiren und anderen bedenklichen Erscheinungen verbundene Fieber ohne Unterschied ein Nervenfieber genannt. Wenn aber auch eine genauere Beschreibung der bösartigen Fieber für den Laien in jeder anderen Beziehung eben von nicht großem Nutzen sein dürfte, so ist und bleibt doch der Unterschied, ob ein Fieber anstekkend sei oder nicht, immer auch für ihn ein Gegenstaud von hoher Wichtigkeit, theils um nicht da zu zagen, wo keine Gefahr ist, und furchtlos die Pflege der Seinigen zu übernehmen, andererseits aber sich der wirklichen Gefahr nicht ohne Noth, oder wo es nicht kann und darf vermieden werden, nicht ohne Vorsicht auszusetzen. Die Veranlassungen zu diesen Fiebern geben hierin den meisten Aufschluß, und wenn man diese kennt und auf sie achtet, so wird dann eine nur oberflächliche Beschreibung der verschiedenen Krankheitserscheinungen in diesen Fiebern hinreichen, um beurtheilen zu können, ob solch ein Fieber zu den ansteckenden oder nicht ansteckenden zu zählen sei, das heißt mit anderen Worten, ob es blos ein gewöhnlich so genanntes Nervenfieber oder ein Faulfieber oder ein Typhus sei.— Hier ist nun zunächst von den nicht ansteckenden Nervenfiebern die Rede.

Menschen von einer welken kraftlosen Körperbeschaffenheit, welche dabei viel sitzen oder wenig solide Nahrung zu sich nehmen, die ihren Geist stark anstrengen, besonders aber, wenn solche einen Hang zu spirituösen Getränken haben, werden bei vorkommenden Veranlassungen leichter als alle übrigen von einem solchen Nervenfieber befallen.

Veranlassung zu einem Nervenfieber giebt aber Alles, was die Nervenkraft lähmt und das Blut schwächt. Ersteres geschieht durch großen Kummer, anhaltende Furcht, heftige Angst, durch Mangel an Schlaf und große Anstrengung des Geistes; das Andere durch eine

ärmliche, wässerige, wenig nahrhafte Kost, z. B. durch den Genuß vielen schlechten Obstes, der Gurken, Pilze u. s. w. Feuchte ungesunde Wohnung ruft dieses Fieber öfter hervor; besonders aber begünstigt anhaltende Feuchtigkeit der Luft, Westwind und niedriger Barometerstand das epidemische Erscheinen solcher Fieber, wozu dann der durch zu große Nässe erzeugte Mißwachs auch viel beitragen mag.

Jede Erschöpfung des Körpers, sei es durch übertriebenen Geschlechtsgenuß oder durch anderen Säfteverlust, z. B. durch übermäßigen Merkurialgebrauch und daher entstandenen heftigen Speichelfluß, durch unsinniges Aderlassen oder Purgiren u. s. w., ist im Stande, ein Nervenfieber hervorzurufen. Dasselbe geschieht durch nasse Kleider, Schlafen auf feuchter Erde, übermäßige körperliche Anstrengung, Unregelmäßigkeit in der Diät (Schwelgerei und Ueberladung des Magens, dann wieder dürftige schlechte Nahrung).

Daß bei der so verschiedenen körperlichen Beschaffenheit der einzelnen Menschen und bei den so höchst verschiedenen Veranlassungen zu dieser Krankheit die Krankheitserscheinungen selbst sich in jedem einzelnen Falle anders gestalten müssen, ist wohl sehr begreiflich; daher auch die Unmöglichkeit, ein ganz umfassendes Krankheitsbild hier zu entwerfen. Nur so viel steht fest, daß in diesen Fiebern der ganze Zustand auf äußerste Entkräftung und Erschöpfung deutet, wenn auch nicht zu jeder Zeit ein stärkendes Heilverfahren hier am rechten Orte ist.

Erscheinungen. Der Krankheit gehen gewöhnlich mehrere Tage, ja Wochen lang Vorboten voraus. Diese bestehen in Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Zittern der Glieder, Kopfweh, Schlaflosigkeit und Sinnestäuschungen. Das Fieber selbst tritt nicht mit heftigem Schüttelfrost wie bei Entzündungsfiebern auf, sondern schleicht mehr mit wechselndem Frösteln und Hitze heran. Die schon bei den Vorboten vorhandenen Erscheinungen werden nun heftiger, die Gemüthsstimmung des Kranken wird immer trüber, die Schwäche größer, so daß nun nicht selten Ohnmachten entstehen. Endlich fängt der Kranke an zu phantasiren, welches oft mit einem betäubten schlafsüchtigen Zustande abwechselt. Krämpfe aller Art, besonders Sehnenhüpfen, kommen hinzu, und die Schwäche und Ermattung erreicht den höchsten Grad.

Die Dauer des Fiebers ist gewöhnlich 21 bis 28 Tage, ja noch länger. Die Wiedergenesung ist langsam und mühsam und leicht Rückfällen ausgesetzt. Nach heftigerem Nervenfieber erholt sich der Kranke erst nach 2 bis 3 Monaten vollkommen.

Ein nervöser Zustand kann sich zu allen andern Fiebern hinzugesellen, sowohl zum entzündlichen, galligten u. s. w., auch im Verlaufe der Blattern, des Scharlachs, der Masern kann er hinzutreten, allein dies ist dann kein wahres Nervenfieber, sondern nur ein Zeichen der bedeutenden Verschlimmerung aller dieser Krankheiten, und deutet häufig auf einen entzündeten Zustand des Darmkanals.

In der Eigenthümlichkeit dieses Fiebers liegt es, daß man nie über

dessen Ausgang ein gegründetes Urtheil fällen kann, denn einmal nimmt die Krankheit bei den günstigsten Zeichen plötzlich eine höchst ungünstige Wendung und in anderen Fällen gedeihen die Kranken bei dem hoffnungslosesten Aussehen und bei allen gewöhnlich den Tod verkündenden Zeichen. Die Hauptregel bleibt immer die, daß man nie alle Hoffnung sinken läßt.

Was nun die Behandlung der Nervenfieber anbetrifft, so muß ich, besonders wenn von inneren Heilmitteln hier die Rede sein soll, diese ganz mit Stillschweigen übergehen. Denn die Rücksichten, die hierbei genommen werden müssen, sind zu vielfach, als daß eine für alle Umstände gleich passende Heilmethode könnte angegeben werden, und selbst bei einer genaueren Auseinandersetzung alles dessen, was dabei zu beobachten ist, würde es dennoch für den Laien immer unmöglich bleiben, hier stets die rechte Wahl zu treffen, da selbst für Aerzte in dieser Beziehung ihre Verlegenheit oft nicht gering ist, eine unrichtige Wahl aber unfehlbar die traurigsten Folgen haben müßte. Selbst was die allgemeine Fieberdiät, wie ich sie bereits oben angegeben habe, betrifft, und die zwar in allen äußeren Verhältnissen mit der allergrößten Strenge auch hier befolgt werden muß, wenn nicht die Krankheit eine tödtliche Richtung nehmen soll, erleidet hier in Hinsicht der Ernährungsweise des Kranken oft sehr wesentliche und nothwendige Umänderungen, die aber bei der gefährlichen Lage desselben immer nur von der Bestimmung des Arztes abhängen dürfen. Nur so viel steht hier fest, daß man nie einen solchen Kranken fasten lassen darf, und daß man ihn auch besser als wie im Entzündungsfieber nähren dürfe.

Es sei mir nur erlaubt, über die Anwendung des kalten Wassers bei dergleichen Nervenfiebern zu sprechen.

Schon das reine kalte Wasser (womit man freilich den schwachen Magen des so hinfälligen Kranken nicht überschütten darf) ist zu jeder Zeit hier, sei es zur Hebung und Belebung der Kräfte oder zur Beförderung wohlthätiger Krisen, das angemessenste und unschädlichste Mittel. Kalte Wannenbäder würden zwar von keinem Nutzen sein, denn sie könnten leicht eine gänzliche Nervenlähmung herbeiführen; dagegen wird folgende Art der Behandlung stets eben so gefahrlos als erfolgreich sein. Der in der Fieberhitze begriffene Kranke wird, um das Bett vor Nässe zu schützen, auf eine große wollene Decke gelegt, in ein nasses, kaltes aber gut ausgewundenes Betttuch gänzlich entkleidet eingehüllt. Darauf zuerst die wollene Decke fest um seinen ganzen Leib geschlagen und er dann noch mit einer Bettdecke gut bedeckt, so zwar, daß auch diese ihn dicht umgiebt und keine Luft (versteht sich mit Ausnahme seines Gesichts und Kopfs) an seinen Körper kommen kann. Während der Kranke sich in dieser Lage befindet, muß man das Zimmer lüften und zu jeder Jahreszeit ist es gut, ein Fenster dabei offen zu erhalten. Der in Betten Gehüllte kann sich dadurch nicht erkälten, und die reine frische Luft, welche er dann einathmet, wird Lebensbalsam für ihn sein. In dieser Lage erhält man den Kranken, so lange die trockene Fieberhitze dauert; alle zwei Stunden wird er jedoch in ein anderes nasses Tuch gehüllt. Hat

dann endlich die Hitze nachgelassen, oder bricht am Gesicht ein warmer Schweiß aus, so enthülle man den Kranken, nehme ihn aus dem Bett, wasche seinen ganzen Körper schnell mit ganz kaltem Wasser, trockene ihn und bringe ihn dann, mit frischer Wäsche bekleidet, wieder ins Bett. Gut ist es, wenn ein zweites Bett nach der Abwaschung des Kranken in Bereitschaft wäre, denn nichts erquickt ihn so sehr als ein frisches gut gelüftetes Lager. Sollte er jedoch Kraft genug und das Verlangen haben, einige Zeit angelehnt in sitzender Stellung außer demselben zuzubringen, so wird dies äußerst wohlthätig für ihn sein, jedoch darf dies ihm keine zu große Anstrengung verursachen und nie länger als er sich dabei noch behaglich fühlt, fortgesetzt werden.

Mit dieser Art, das kalte Wasser anzuwenden, wird täglich bei der Zunahme des Fiebers so lange fortgefahren, bis sich endlich die, die Krankheit entscheidenden, wohlthätigen warmen (nicht kalte klebrige) Schweiße eingestellt haben. Gewöhnlich geschieht dies während der Kranke in den nassen Tüchern liegt. Bricht dieser Schweiß hervor, so wird demohnerachtet der Kranke, nachdem man den Schweiß eine Stunde abgewartet hat, kalt abgewaschen, worauf dieser sich, wenn der Kranke wieder zu Bett gebracht ist, von Neuem und dann erst recht kräftig wieder einstellt. Diesen letzteren Schweiß wartet man alsdann gehörig ab, möge er anhalten so lange er wolle, nur gebe man dabei dem Kranken kaltes Wasser zu trinken und reiche ihm, wenn er es verlangt, leicht verdauliche Nahrung, selbst dünne Fleischbrühe. Wenn aber der Schweiß anfängt nachzulassen, nimmt der Kranke ein kaltes Wannenbad, was jedoch nur höchstens 3 bis 5 Minuten dauern darf. Immer aber darf das Bad nicht weniger als 9 bis 10 Grad Wärme haben. — Alle Morgen wird bei der Wiedergenesung der Körper, sogleich wie der Kranke sein Bett verläßt, mit kaltem Wasser gewaschen.

Nur ein unbegründetes, thörichtes Vorurtheil ist es, wenn man fürchtet, daß durch solch ein Verfahren das Leben eines Kranken gefährdet werden könnte; denn die Erfahrung, der einzige gültige Richter in solchen Angelegenheiten, hat längst zu dessen Gunsten entschieden, und zwar daß dieser Methode, ein Nervenfieber zu behandeln, der Vorzug vor jeder anderen gebühre.

Bei einem gelinderen Grade des Nervenfiebers, wie dieser öfter vorkommt und besonders daran kenntlich ist, daß die Kranken nicht gar so schwach und hinfällig sind und besonders das Phantasiren nur vorübergehend, nicht anhaltend ist, ist die beschriebene Lebensordnung in den Fiebern im Allgemeinen hinlänglich, um den Kranken glücklich wieder herzustellen. Außerdem giebt es aber für diejenigen, welche das kalte Wasser scheuen, noch ein herrliches Mittel, was in jedem bösartigen Fieber immer mit Sicherheit und gewöhnlich mit sehr gutem Erfolg gegeben werden kann. Es ist dies das Chlorwasser (siehe Nr. 27.) Ist aber zu Anfang des Fiebers Uebelkeit oder wirkliches Erbrechen zugegen, hat der Kranke dabei eine gelb oder braun belegte Zunge und üblen Geschmack, so wird der Brechsaft Nr. 28 dem Kranken sogleich gereicht werden müssen, selbst dann, wenn man auch den Kranken mit kaltem Wasser behandeln will.

Wird dies unterlassen, so hat dies oft die traurigsten Folgen; denn so gut wie das hier in Zeiten angewandte Brechmittel oft die ganze Krankheit in der Entstehung ersticken kann, eben so gewiß kann die Unterlassung desselben die Krankheit langwierig, schwer, ja zuweilen unheilbar machen.

Stuhlverstopfungen dürfen im ganzen Verlauf des Fiebers nicht geduldet werden, jedoch können Abführmittel hier sehr leicht zu entkräftend und daher höchst nachtheilig wirken. Daher sind die Klystiere nicht zu entbehren, nur dürfen sie weder zu kalt, noch zu warm, noch bei schwitzendem Körper gegeben werden. Die besten sind die von Milch (2 Tassen) und Honig (2 Eßlöffel) oder von Kamillenthee mit einem Eßlöffel Provence- oder Leinöl.

Auch die warmen Bäder sind hier von großem Nutzen und sind oft allen inneren Mitteln vorzuziehen. Sie beruhigen den Kranken ausnehmend, und passen besonders bei heftigem Phantasiren, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schmerzen und Krämpfen aller Art und bei einer trocknen, heißen, rauhen Haut. Bei Neigung zu Schweißen hat man sich ihrer zu enthalten. Der Grad der Wärme muß nach dem Gefühle des Kranken, nicht nach dem Thermometer bestimmt werden. Dem Kranken muß behaglich im Bade zu Muthe sein, und dann kann man ihn so lange darin lassen als dieses behagliche Gefühl fortdauert. Behutsamkeit beim Heraus- und Hineinsteigen ist allerdings sehr zu empfehlen.

Bei heftigem Phantasiren und Kopfschmerzen leisten Spanische Fliegen und Senfpflaster auf die Waden und Fußsohlen gute Dienste. Die Spanischen Fliegenpflaster müssen nie bis zum Blasenziehen liegen bleiben, sondern entfernt werden, wenn sie die Haut roth machen, wozu in der Regel 3 bis 4 Stunden erforderlich sind; doch ist dieses oft sehr verschieden. Das Entstehen einer Blase nach dem abgenommenen Pflaster verhütet man am besten, wenn man die Stelle mit einem in starkem Essig getauchten Läppchen bedeckt. Entsteht sie demungeachtet, so muß sie sobald als möglich aufgeschnitten und die wunde Stelle durch Bleiwasser zugeheilt werden. Schneller und eben so kräftig wirkend sind die Senfpflaster und haben den Vortheil, daß sie so leicht keine Blasen ziehen; sie verdienen daher in der Regel den Vorzug. Das Senfpflaster wird dadurch bereitet, daß man gestoßenen schwarzen Senf mit warmem, nicht kochendem Wasser und etwas gutem Essig zu einem dicken Brei anrührt, den man auf Leinwand streicht. Die Senfpflaster läßt man so lange liegen, bis sich der Kranke über das Brennen beklagt, was meist nach 10 Minuten bis einer Viertelstunde eintritt, bei bewußtlosen Kranken aber bis sich die Haut geröthet hat, niemals aber allzu lange, sie erregen sonst zu heftige und schmerzhafte Hautentzündung und ziehen dann auch Blasen. Entstehen demungeachtet quälende Schmerzen danach, so werden sie am besten durch die Salbe Nr. 29 gemildert.

Bei großer Entkräftung und beständiger Neigung zu Ohnmachten ist das Abwaschen mit in warmen Wein getauchten flanellenen Tüchern sehr passend, auch kann man aromatischen Essig, Kampfer- oder Seifenspiritus dazu nehmen. Noch kräftiger und in den bedeutendsten Fällen von Erschöpfung anzuwenden ist die Einreibung Nr. 30. — In dem höchsten

Grade dieses Zustandes (der schon herannahenden Todesschwäche), wenn der Kranke schon schwach, betäubt, besinnungs-, empfindungs- und bewegungslos daliegt, der Leib trommelartig aufgetrieben, ja selbst unwillkürlicher Stuhl- und Harnabgang vorhanden ist, haben noch zuweilen folgende Mittel Hülfe geleistet: Sehr alter Rheinwein, löffelweise eingeflößt, vier Spanische Fliegenpflaster zugleich, eins an die Herzgrube, die andern an Arm und Füße, ein recht warmes Bad (28 Grad) mit Wein oder Branntwein versetzt; eiskalte Umschläge auf Unterleib und Kopf, Klystiere von 4 bis 6 Eßlöffeln Wein und die herzstärkenden Tropfen Nr. 31.

Die Wiedergenesung nach Nervenfiebern erfordert eine ganz besondere Rücksicht. Sie ist in der Regel langwierig, um so mehr, je mehr es das vorhergehende Fieber war, und je mehr dieses von andauernden schwächenden Ursachen entstand. Sie kann dann oft Monate lang dauern und durch öftere kleine Rückfälle unterbrochen werden. Es kommt hier vorzüglich darauf an, dem Körper die gehörige Festigkeit und Stärke wiederzugeben. Vortrefflich thun die sogenannten China- und Stahlweine (s. Nr. 32) oder die zusammengesetzte Chinatinktur) 3 bis 4 Mal täglich 1 Theelöffel voll in einem Eßlöffel Wein oder Wasser zu nehmen). Oft wird aber wegen angehäufter Darmunreinigkeiten die China nicht gut vertragen. Man erkennt dies an der belegten Zunge, dem Kollern im Leibe, dem häufigen Abgang äußerst übelriechender Winde und Stuhlgänge, Kolikschmerzen und an der Neigung bald zu Durchfällen, bald zur Verstopfung. Unter diesen Umständen wird die wässerige Rhabarbertinktur (alle 2 Stunden 1 Eßlöffel, bis einige Stühle erfolgt sind) die schädlichen Stoffe aus dem Darmkanale entfernen, worauf dann die China gut vertragen und bekommen wird.

Oft ist es gut, bei großer Magenschwäche einen Quassia-Aufguß (siehe Nr. 33) oder die Hoffmann'schen Magentropfen (60 Tropfen vor und nach dem Essen) zu nehmen.

Leidet der Wiedergenesende am Durchfall oder hat er wenigstens eine große Neigung dazu, so ist die Kolombowurzel das beste Mittel (s. Nr. 34).

Wenn nach überstandener Krankheit ein häufiger Auswurf lange zurückbleibt, so ist der Gebrauch einer Gallerte von Isländischem Moose (s. Nr. 35) sehr zuträglich.

Unter den Nahrungsmitteln wählt man immer die verdaulichsten und macht nur langsam den Uebergang zu etwas kräftigeren. Große Behutsamkeit ist hier besonders nöthig, da der gute Appetit der guten Verdauung immer etwas voraus ist; man reiche deshalb die Speisen in kürzeren Pausen, aber in kleineren Portionen. Zum Frühstück eignet sich besonders die Moos-Chokolade (s. Nr. 36). Ein guter alter Wein ist älteren Personen zu empfehlen.

Außerdem sorgt man möglichst für angenehme Unterhaltung und fröhliche Gemüthsstimmung, läßt den Kranken sich dem Zustande seiner Kräfte angemessene, aber niemals bis zur Ermüdung fortgesetzte Bewegung machen, und zwar, wenn es das Wetter erlaubt, in freier Luft.

Uebermäßig starke Anstrengung des Leibes und der Seele ist aber stets sorgfältig zu meiden. Laue Bäder zu 25—28 Grad R., besonders wenn sie mit Malz (zwei Metzen auf ein Bad) abgekocht werden, beschleunigen die Erholung ungemein.

§ 56. **Unterleibs-Typhus.** Dieses so höchst gefahrvolle Fieber, das leider gegenwärtig nicht selten zum Vorschein kommt, war im Anfang dieses Jahrhunderts noch ziemlich unbekannt; jetzt hat es aber alle anderen nervösen Fieber mehr oder weniger verdrängt, so daß man mit Gewißheit darauf rechnen kann, daß, wenn heut zu Tage von einem Nervenfieber die Rede ist, dann immer dieser Unterleibs-Typhus darunter gemeint sei. Allein ein wahres Nervenfieber und dieser Unterleibs-Typhus sind ohnerachtet ihrer Aehnlichkeit dennoch zwei sehr verschiedene Dinge, und nichts weniger als gleichgültig ist ihre Verwechselung. Diese Krankheit muß nämlich zu den hitzigen Ausschlagskrankheiten gerechnet werden, nur mit dem Unterschiede, daß bei den Pocken, Masern, Scharlach u. dergl. der Ausschlag auf der äußeren Haut des Körpers erscheint, bei jener aber die innere Haut der sogenannten dünnen Därme befällt. Nun ist es zwar allerdings wahr, daß dieser Ausschlag von allen Zufällen eines wirklichen Nervenfiebers begleitet wird, aber was man im Nervenfieber einem nur wenig vom Gesundheitszustande abweichenden Darmkanale bieten kann, das darf man wohl dann, wie es beim Unterleibstyphus der Fall ist, nicht wagen, wenn die innere Haut mit Pusteln und Geschwüren, welche jeden Augenblick eine Zerfressung und Durchlöcherung der Gedärme drohen, bedeckt ist. Leider geschieht dies aber nicht selten, und wenn auch die Krankheit an und für sich selbst mit großer Gefahr verbunden ist, so liegt doch in unzweckmäßiger Behandlung vorzüglich mit der Grund, daß sie noch öfter als es ihrer Natur nach geschehen dürfte, einen traurigen Ausgang nimmt. Denn alle inneren Reizmittel, die man wohl im Nervenfieber, um das Sinken der Lebenskraft zu verhindern, anwenden muß, sind bei diesem Zustande der Darmhäute nur geeignet, das Leben um so sicherer zu vernichten. Deshalb will ich mich aber vorzüglich bemühen, diese Krankheit dem Laien kenntlich und die wesentlichen Zufälle derselben ihm auch verständlich zu machen, damit er bei vorkommenden Fällen es begreifen möge, weshalb ein verständiger Arzt dem Kranken nur äußerst wenig innere Medizin reicht, und damit er diesem zum Wohl des Kranken sein ferneres Vertrauen nicht entziehe; auf der anderen Seite aber auch, um ihn vor jenen emsigen Receptschreibern zu warnen, welche bei jeder Visite, und wenn dies auch täglich 2 bis 3 Mal geschieht, jedes Mal 2 bis 3 Recepte für den unglücklichen Kranken zurücklassen. Ist dieses viele Receptschreiben auch immer der klarste Beweis von der Unsicherheit und mangelnden Einsicht eines Arztes, so führt eine solche hirnlose Geschäftigkeit hier ganz unfehlbar zum Tode.

Der Unterschied der zwischen der hier in Rede stehenden Krankheit und einem Nervenfieber stattfindet und der bei einiger Aufmerksamkeit auch dem Ungeübten in die Augen fallen muß, besteht in Folgendem:

Nervenfieber.	Unterleibs-Typhus.
1) Es entsteht nicht durch Ansteckung und wird auch nicht ansteckend.	1) Er kann durch Ansteckung entstehen und auch ansteckend werden.
2) Befällt schwächliche, abgelebte, ausgemergelte Personen.	2) Ganz Gesunde sowie Kränkliche werden von ihm befallen.
3) Es wird durch Alles, was den Körper und Geist eines Menschen schwächt oder überreizt, hervorgebracht, und diese Veranlassungen des Fiebers liegen in den meisten Fällen klar am Tage.	3) Man kann nie eine ganz bestimmte Ursache desselben nachweisen, und es ist bei ihm eben so unbekannt, wie bei den Blattern, Scharlach u. s. w. woher er seinen Ursprung nimmt.
4) Dem Ausbruch des Fiebers gehen Vorboten längere oder kürzere Zeit voran.	4) Das Fieber befällt meistens plötzlich, und unerwartet, während der scheinbar trefflichen Gesundheit ohne irgend eine Warnungsanzeige.
5) Die Vorboten gleichen zwar hier in vielen Stücken auch denen, welche dem Typhus zuweilen vorangehen, jedoch fehlen immer alle jene charakteristischen Zeichen, durch welche sich der Ausschlag in den dünnen Därmen kund thut.	5) Wenn in seltenen Fällen (von 112 Typhuskranken hatten 73 die Krankheit plötzlich und 39 sie mit einigen Vorboten bekommen) Vorboten vorangehen, so gleichen diese zwar in vielen Stücken jenen des Nervenfiebers, allein der eigene Ausdruck im Gesicht, der Durchfall, der Schmerz in der rechten Seite des Unterleibes und die Aufgetriebenheit desselben fehlen als Zeichen des Darmleidens hier nie.
6) Das Lackmuspapier wird durch den Speichel nie oder nur unbedeutend roth gefärbt.	6) Das Lackmuspapier wird durch den Speichel sehr roth, oft hochroth gefärbt.

Auf folgende Zeichen, welche während des ganzen Verlaufs der Krankheit von ihrem Eintritt bis zu ihrem Ende nie fehlen, muß man hier seine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich richten.

Die Veränderung des Gesichts ist höchst merkwürdig und erscheint sogleich beim Eintritt der Krankheit. Sie zeichnet sich durch eine eigenthümliche Verlängerung und Verzerrung der Gesichtszüge aus, wodurch das Antlitz einen düsteren, ein tiefes Leiden verrathenden Ausdruck erhält.

Der Durchfall ist ein noch wichtigeres Zeichen. Er fehlt nie, zeigt sich schon am ersten oder zweiten Tage der Krankheit und kommt nur in seltenen Fällen später zum Vorschein. Dieses Zeichen erlangt aber erst seine volle Bedeutung durch

den Schmerz im Unterleibe. Dieser Schmerz ist zwar gar nicht selten für das Gefühl des Kranken von geringem Belang, indem man ihn gewöhnlich nicht darüber klagen hört. Allein wenn man mit der Hand unterhalb des Nabels, nach der rechten Seite hin, stark und tief in den Unterleib hinein drückt, so empfinden alsdann die Kranken einen nicht unbedeutenden Schmerz, welchen sie im besinnungslosen Zustande durch eine schmerzhafte Verzerrung des Gesichts zu erkennen geben, oder der sie selbst auf kurze Zeit zum Bewußtsein wieder zurückbringt.

Die Aufgetriebenheit des Unterleibes nach der rechten Seite hin, der zugleich (zwar nicht immer) an dieser Stelle heißer als der übrige Körper ist, und ein gurgelndes Geräusch, welches durch den Druck auf den untern Theil des Unterleibes zwar erst in den späteren Perioden der Krankheit erzeugt wird, müssen auch als charakteristische Zeichen hier betrachtet werden.

Daß jedes schwere entzündliche Unterleibsleiden, und ein solches ist ein hitziger Ausschlag auf der innern Darmhaut wohl allerdings, stets mit einer tiefen Störung des Gehirns und sämmtlicher Nervenverrichtungen verbunden ist, ist eine durch Erfahrung hinlänglich erwiesene Thatsache. Deshalb ist es aber auch leicht begreiflich, weshalb hier die übrigen Erscheinungen mit denjenigen eines bösartigen Nervenfiebers völlig übereinstimmen. Wo also ein solches, den nervösen Charakter an sich tragendes Fieber mit allen den oben bezeichneten charakteristischen Zeichen des Unterleibsleidens verbunden auftritt, da kann man mit Sicherheit daraus schließen, daß dieses Fieber alsdann der hier in Rede stehende Typhus sei; fehlen hingegen diese Merkmale, so ist an keinen Unterleibs-Typhus mehr zu denken. Diese Zeichen haben aber deshalb hier eine so große Bedeutung, weil sie mit dem beständigen Sitze der Krankheit und mit der Grundbedingung derselben im genauesten Zusammenhange stehen und die einzigen Merkmale sind, an welchen man das Vorhandensein des Darmausschlags bei Lebzeiten erkennen kann.

Der Verlauf dieser Krankheit ist gewöhnlich folgender: Beginnt dieselbe mit Vorboten, so nimmt man zuerst die angegebene Veränderung in der Physiognomie wahr, der Geist wird träge und umnebelt, die Sinneswerkzeuge fungiren nicht normal, es tritt Flimmern vor den Augen, Sausen vor den Ohren ein, der Kranke fühlt sich abgeschlagen, klagt über große Schwäche, magert sichtbar ab und hat das Vorgefühl einer schweren Krankheit, dabei Widerwillen gegen die Nahrungsmittel, heftigen Kopfschmerz und ein mehr oder weniger beträchtliches Abweichen.

Beim Ausbruch der wirklichen Krankheit klagt der Kranke über heftigen Kopfschmerz, besonders des Morgens beim Aufstehen, das Antlitz bekommt nun schnell einen veränderten Ausdruck, und man bemerkt häufig an ihm einen völligen Stumpfsinn. Er fühlt sich auf's Aeußerste hinfällig und entkräftet, und schon jetzt läßt der Durchfall und der Schmerz im Unterleibe keinen Zweifel über die wahre Beschaffenheit der Krankheit mehr übrig.

In der ersten Periode der Krankheit, welche man bis zum

siebenten Tage annehmen kann, sind folgende die wesentlichsten Erscheinungen: Kopfschmerz, der fast niemals fehlt, gänzliches Schwinden der Kräfte, Betäubung, Durchfall, Schmerz und Aufgetriebenheit des Unterleibes, Nasenbluten und zuweilen rothe kleine Flecke auf der Haut, namentlich des Unterleibes. Der Kranke, mit dem höchsten Ausdruck der Abspannung und Theilnahmlosigkeit, liegt regungslos auf dem Rücken; bei jedem Versuch sich aufzurichten, wird er vom Schwindel ergriffen, der Schlaf fehlt ganz; eigentliches Phantasiren ist jetzt noch nicht zugegen; die Antworten sind in der Regel bei allen langsam, als müßte der Kranke sich erst besinnen, mühsam, mit einem Seufzer verbunden, aber fast immer ziemlich richtig; bei einigen aber sind sie unverständlich, oder sie bleiben ganz aus. Der Kopfschmerz dauert gewöhnlich die ganze erste Woche hindurch mit großer Heftigkeit fort. Nicht immer bleibt der Schmerz im Unterleibe auf einen kleinen Raum beschränkt, sondern er verbreitet sich bisweilen über den ganzen Unterleib. In diesem letzteren Falle ist der Schmerz oft mit peinvollen Zuständen anderer Theile, der Brust, des Rückens u. s. w. verbunden.

Zweite Periode (vom 7 bis zum 15. Tage). Hier sind die Zufälle ganz vorzüglich wandelbar. Heftiges Sehnenhüpfen, Schreien, beständige Anstrengung das Bett zu verlassen, Bewußtlosigkeit und Unbesinnlichkeit, Phantasiren und endlich tiefe Schlafsucht kommen nun zum Vorschein. Den 7. bis 9. Tag erscheinen nicht selten kleine rosenrothe Flecke am Unterleibe, bisweilen an der Brust und am Oberschenkel und nur selten verbreiten sie sich weiter. Sie sind um so deutlicher, je weißer die Haut ist, bei bräunlicher Haut sind sie nur schwer zu unterscheiden. Die Dauer dieses Ausschlages ist nicht gleich; oft ist in 2, 3 Tagen nichts mehr zu sehen, bei anderen dauert er 12 bis 15 Tage. Die Haut ist trocken, die Temperatur sehr gesteigert. Die Zunge ist ganz trocken, rissig, klebt förmlich am Gaumen an, die Zähne sind mit einem braunen, klebrigen, übelriechenden Belag überzogen. Die Sprache ist lallend, unverständlich. Die Diarrhoe dauert fort, obgleich nicht so stark wie in der ersten Periode; die Darmentleerungen erfolgen oft unbewußt und sind mit Blut vermischt. Das Blut, das hier oft in sehr beträchtlicher Menge ausgeleert wird, ist in eine dunkle breiige Masse verwandelt. Die Auftreibung des Unterleibes steigert sich nun häufig bis zur förmlichen Trommelsucht, und die Kranken liegen sich leicht durch. In dieser Periode der Krankheit erfolgt bei einem unglücklichen Ausgange schon oft der Tod.

Dritte Periode. Diese beginnt bei sehr günstiger Wendung der Krankheit oft schon am 8. Tage, gewöhnlich fällt sie jedoch zwischen den 16. und 45 Tag. Wenn die Krankheit günstig verlaufen will, so nehmen die bedeutenden Zufälle immer mehr ab. Wenn der Kranke auf die Fragen antwortet, so thut er dies jetzt mit größerer Genauigkeit, und er richtet die Augen auf den, der mit ihm spricht. Dieser erste Blick, dieser Ausdruck, welcher zeigt, daß der Kranke aus seinem Stumpfsinne wieder zu sich zu kommen beginnt und sich seiner selbst wieder bewußt zu werden scheint, sind gute Zeichen. In anderen Fällen ändert sich der betäubte Zustand, worin der Kranke gelegen, in einen ruhigen Schlaf, und bei dem

Erwachen hat derselbe etwas mehr Bewußtsein. Diese günstige Wendung kann vom 8. bis zum 45. Tage eintreten.

Bisweilen treten aber auch wider alles Erwarten plötzlich die heftigsten Zufälle wieder hervor. Wüthende Unterleibsschmerzen, Ohnmachten, Uebelkeit und Erbrechen zeigen dann eine Durchlöcherung der Gedärme und die Ergießung von Kothstoffen in die Unterleibshöhle an, in Folge dessen der Tod unabwendbar ist.

Genesung. Wenn die Krankheit eine günstige Wendung nimmt, so verändert sich der Zustand der Gefahr nicht sogleich in den der vollkommenen Genesung. Die Besserung geschieht oft sehr langsam, und man sieht nicht selten Kranke, die nachdem die heftigen Zufälle verschwunden sind, einen bis zwei Monate in einem peinvollen Zustande verbleiben. Bisweilen ist beim Beginn der Genesung der Hunger sehr groß, so daß die übelsten Folgen entstehen würden, wenn der Kranke ihn befriedigen wollte.

Wenn sich nichts Ungünstiges einstellt, so kommt jeden Tag etwas mehr Besinnung, d. h. der Kranke gewinnt täglich mehr an Kräften und erholt sich, wenn nicht, wie gesagt, ein Diätfehler, eine Erkältung oder irgend ein anderer übler Einfluß eingewirkt hat. Solche nachtheiligen Einwirkungen bringen oft die allerschlimmsten, selbst tödtliche Zufälle hervor.

Was die Behandlung anbelangt, so muß man zuvörderst bedenken, daß dieser Typhus eben so wenig wie die anderen hitzigen Ausschläge in seinem Verlaufe gestört werden kann und darf. Darum ist auch jeder tiefere ärztliche Eingriff zu vermeiden, es sind mehr die allgemeinen Regeln der Heilkunst anzuwenden in Bezug auf Lageruhg, Pflege des Kranken und Abhaltung aller äußeren Schädlichkeiten, und es ist der Verlauf der Krankheit sorgfältig zu beobachten, um zur geeigneten Zeit und Gelegenheit ein passendes Unterstützungsmittel darzureichen oder eine plötzlich drohende Gefahr zu beseitigen. In dieser Krankheit ist mehr wie in irgend einer anderen die größte Sorgfalt auf Erneuerung und Zufuhr einer reinen gesunden Luft zu verwenden, und alle hierüber § 39 gegebenen Vorschriften sind auf das Strengste zu befolgen, sowohl zur Herstellung des einzelnen Kranken wie zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit.

So wenig sich übrigens während des Verlaufes der einmal ausgebrochenen Krankheit thun läßt, um so viel mehr Sorgfalt muß man darauf verwenden, dem Uebel vorzubeugen. Und dies geschieht vornehmlich durch ein mäßiges Leben, durch Ruhe des Geistes und Gemüthes, durch große Reinlichkeit, durch das fleißige Lüften der Wohnungen und Betten und endlich bei eintretenden gastrischen Beschwerden durch die Darreichung eines Brechmittels.

Zur Heilung eines solchen Kranken bedarf es nichts, als ein bequemes, rein gehaltenes, mehr kühles als zu warmes Lager, die größte Reinlichkeit in Allem, was den Kranken umgiebt; keine andere Nahrung, als dünne schleimige Getränke, mit irgend einem säuerlichen Pflanzensaft gemischt. Hier hat ein Trank aus Preißelbeeren (s. Nr. 37) sich sehr

ersprießlich erwiesen, der deshalb auch vor allen anderen hier zu empfehlen ist. Es kann dem Kranken ganz nach seinem Gefallen davon gereicht werden.

Bei Kopfschmerzen anfänglich Blutegel hinter die Ohren oder besser noch an den Mastdarm, Waschen mit kaltem Wasser und Essig, Senfteige an die Waden und anhaltend kalte Ueberschläge auf den Kopf. Bei sehr heftigem Durchfall einfache Stärke-Klystiere.

In der Genesung sind Reinlichkeit, frische Luft und die größte Ruhe auch die Hauptmittel.

Ist je das kalte Wasser ein wohlthätiges Heilmittel, so ist dies hier ganz namentlich der Fall. Zu Anfang passen hier nicht die Einwickelungen wie beim Nervenfieber, sondern man bringe den Kranken bei großer Hitze und trockener Haut, sogleich in ein kaltes Wannenbad (auch kalte Begießungen sind zu Anfang der Krankheit schädlich) und lasse ihn in demselben so lange, (daher oft viel länger als eine Stunde) bis ihn ein Schüttelfrost befällt. Dies wird, ob sich gleich die Kranken in der Regel sehr dagegen sträuben, so oft wiederholt, als der Fiebersturm sich erneuert. — Wenn in einer späteren Periode der Krankheit Betäubung und Besinnungslosigkeit einen sehr hohen Grad erreichen, so werden alsdann die kalten Begießungen ganz an ihrer Stelle sein. — Bei starken Unterleibsschmerzen, besonders aber bei eintretender Trommelsucht werden Eisblasen auf den Unterleib gelegt.

Haben sich nach dieser Behandlungweise die Zufälle gemildert, so verfährt man dann so wie im Nervenfieber, d. h. man wickelt nun den Kranken naßkalt ein, wäscht ihn nachher kalt ab u. s. w.

§ 57. **Faulfieber oder Fleckfieber.** Große verheerende Faulfieber-Seuchen werden erzeugt durch eine heiße, feuchte, unreine, namentlich durch eine durch faulige Substanzen aller Art verunreinigte Luft. Daher das häufige Entstehen derselben in überfüllten Spitälern, Schiffen und Gefängnissen, bei Belagerungen, in volkreichen Städten, wo die Krankheit weit häufiger als auf dem Lande vorkommt, und besonders in den engen Gassen und schmutzigen Hütten der Armen, in Gegenden, wo Schlachtfelder gewesen und viele Leichname in die Erde verscharrt worden sind, nach großen Ueberschwemmungen, von Anhäufung einer großen Menge fauliger Stoffe aus dem Pflanzenreiche, in Magazinen, wo Kleidungsstücke, mit Ausdünstung und Schmutz von Menschen verunreinigt, aufgeschichtet werden, aus denen dann oft ein viel gefährlicheres Gift als aus den Menschen selbst ausströmt; ferner durch den Genuß verdorbener, fauliger, auch zu sparsamer Nahrung, den Genuß von faulem Fleisch, besonders faulen Fischen, schlechtem verdorbenen Mehl, faulem Wasser u. s. w. Daher sind die Faulfieber die treuesten Begleiter von Theuerung und Hungersnoth und kommen überhaupt bei der ärmeren Volksklasse bei Weitem am häufigsten vor, weshalb sie auch den Namen „Hungertyphus erhalten haben.

Durch alle diese Ursachen wird nun ein eigenes Gift, der eigentliche Ansteckungsstoff der Faulfieber erzeugt. Besonders besitzt aber ein jeder am Faulfieber Erkrankter die Eigenschaft dieses Gift in sich zu

entwickeln und daher unter gewissen Umständen auf einen ganz gesunden Menschen die Krankheit zu übertragen.

Dieser Ansteckungsstoff ist von dem Unterleibstyphus ganz verschieden, und so gefährlich dieser auch immer in seinen Folgen sein mag, so wird er doch, was die Bösartigkeit der Erscheinungen und die dabei stattfindende Lebensgefahr anbelangt, stets von jenen des Faulfiebers bei Weitem übertroffen. Entwickelt sich dieser Ansteckungsstoff an einem Orte, wo viele Menschen in einem engen Raume zusammengedrängt sind, so wird die Krankheit dadurch oft Personen mitgetheilt, die sich der Atmosphäre dieser Menschen nähern, ohne daß deswegen auch nur ein Einziger unter ihnen an dem Uebel leidet. Daher verbreiten zuweilen Gefangene oder aus den Spitälern Entlassene, die durch eine Stadt geführt werden, in ihr die Krankheit, ohne selbst daran zu leiden.

Einzelne Menschen haben mehr Empfänglichkeit für die Ansteckung als andere, und oft sind es gerade die robustesten, die am stärksten und schnellsten davon ergriffen werden. Auf der anderen Seite ist es aber auch erwiesen, daß vorhergegangene schwächende Einflüsse, besonders niederdrückende Leidenschaften der Einwirkung des Ansteckungsstoffes günstig sind.

Die Wärme ist theils der Erzeugung, theils der Mittheilung des Giftes ungemein günstig. Sehr erhitzte Menschen werden besonders leicht angesteckt. Daher ist der Genuß vieler erhitzender spirituöser Getränke eher ein Beförderungs- als Verhütungsmittel der Ansteckung. Daher das Verderbliche der Schwitzmittel in dieser Krankheit und der längst bewährte Nutzen der Kälte dagegen.

Faulfieber, die nicht als verbreitete Seuchen zum Vorschein kommen, sondern sich erst aus anderen Fiebern entwickeln und sich zu diesen hinzugesellen, verdanken dann ihren Ursprung einem zu heißen Verhalten, der Unreinlichkeit, verdorbener Luft und hitzigen Arzneien.

Auch Menschen mit sehr verdorbenen Säften, nach starkem Merkurial-Gebrauch, können einzeln von einem Faulfieber befallen werden.

Die Zeichen, woran man ein solches Fieber erkennen kann, sind folgende: der höchste Grad von Lebensschwäche, sehr kleiner schneller Puls, außerordentlich heftige Hitze, die selbst heftiger als im entzündlichen Fieber, aber beißend ist, d. h. sie vermehrt sich unter der aufgelegten Hand und hinterläßt in derselben ein höchst unangenehmes Gefühl von Stechen und Brennen. Diese beißende Hitze ist in der That als etwas dem Faulfieber ganz Eigenthümliches, daher als ein gewisses Erkennungszeichen desselben zu betrachten.

Ferner gehört hierher fauliger Geruch der Ausdünstung und des Athems; zerschmelzende, ölige, fettige, stinkende Schweiße, die dem Kranken nicht die geringste Erleichterung bringen, im Gegentheil ihn außerordentlich entkräften; dicker, trüber, zuweilen chokoladefarbener, selbst ganz schwarzer Urin, der leicht in Fäulniß übergeht; — ein starker, durch nichts zu stillender Durchfall, wodurch eine wässerige oder schwärzliche aashaft stinkende Materie, meist ohne daß der Kranke sich dessen bewußt ist, ausgeleert wird; Blutabgang durch Nase, Urin und

Stuhlgang; Petechien (kleine, sich nicht über die Haut erhebende, den Flohstichen sehr ähnliche Flecken) und brandiges Aufliegen am Ende des Rückgrates und an den Schulterblättern.

Verlauf der Krankheit. Dieser ist immer sehr unbestimmt, die Zufälle mannigfaltig ohne Ordnung und Dauer.

Kommt man an Orte, wo eine solche vergiftete Luft ist, so fühlt man ein Beißen in den Augen und einen seltsamen Geschmack auf der Zunge. Hierauf bricht zuerst Kopfschmerz aus, man hat Neigung zum Schlafen, kann aber nicht ruhig fortschlafen und träumt beständig, ja das Wachen selbst nähert sich dem Traumzustande. Der Appetit ist schlecht, ißt man, so erbricht man sich. Die Haut ist trocken und kühl, die Gesichtsfarbe bleich, die Glieder müde. So währt es mehrere Tage und zuweilen erfolgt nach einem reichlichen Schweiß mit einem Male Genesung. Allein viel öfter entsteht Hitze, der Kranke ist verdrießlich und will durchaus nicht krank sein, oder er hat das Vorgefühl und Furcht vor einer schweren Krankheit.

Das Fieber selbst beginnt in den meisten Fällen mit einem langen Frost, wohl 12 Stunden; darauf folgt dann zwar große Hitze, die aber häufig durch Frost unterbrochen wird. Schon jetzt zeigen oft Ohnmachten den hohen Grad der Schwäche an; der Kranke ist äußerst muthlos und verräth bei jeder Bewegung ein ganz eigenes zitterndes Wesen, und endlich brechen alle die angegebenen Zufälle des Faulfiebers, verbunden mit denjenigen der Nervenfieber, stürmisch hervor. Die Zunge wird braun, trocken, endlich schwarz, die Lippen werden trocken und rußig, die Zähne mit einem bräunlichen, übelriechenden Belag bekleidet, der Kranke bekommt ein eigenthümliches, stupides Aussehen und faselt Tag und Nacht, ohne sich selbst der richtigen Antworten, die er auf Befragen giebt, bewußt zu sein. Sehr oft verbinden sich hier die Erscheinungen des Unterleibs-Typhus mit denen des Faulfiebers, was um so schlimmer ist, weil die dabei stattfindenden Durchfälle den Kranken nur noch immer mehr erschöpfen und die Geschwüre im Darmkanale dann leicht eine brandige Beschaffenheit annehmen.

Die Dauer des Fiebers hat nichts Bestimmtes, von 7 bis zu 21 Tagen und selbst länger. Geht die Krankheit in Genesung, so dauert es immer sehr lange, bis sich die Kranken gänzlich erholen, und immer bedürfen sie der größten Sorgfalt, um Rückfälle zu verhüten.

Die Behandlung. Hier lassen sich darüber durchaus keine allgemein gültigen Gesetze geben. Jede Epidemie hat ihren anderen Charakter; was in der einen nur einzig und allein das Leben des Kranken retten kann, tödtet ihn in einer anderen gewiß. Es gab zu einzelnen Zeiten solche Seuchen, wo man das einzige Heil der Kranken darin fand, wenn man ihnen das Blut quartweise entzog, und wieder andere, wo die geringste Blutentziehung ihnen verderblich wurde; wieder in anderen sind Brechmittel und noch in anderen Abführmittel zu seiner Rettung unerläßlich, während dieselben Mittel zu anderen Zeiten dem Kranken die letzte Kraft rauben.

Nur zwei Mittel giebt es, die hier immer noch den meisten Segen

gebracht haben; das eine ist, gar nichts thun, und das andere das kalte Wasser.

Die Erfahrung im Kriege hat gelehrt, daß von den Kranken, um die sich kein Arzt bekümmerte, die kaum Wasser zu trinken erhielten, ja die von einem Orte zum anderen bei der ungünstigsten Witterung geschleppt wurden, mehr erhalten worden sind, als von denen, die in den Spitälern behandelt wurden, was wohl aber auch hauptsächlich darin seinen Grund haben mag, daß dergleichen Kranke der verpesteten Luft in überfüllten Lazarethen entzogen waren. — Dies beweist wenigstens so viel mit unumstößlicher Gewißheit, daß reine, kühle Luft mehr zu leisten im Stande ist als alles Andere, und hingegen, wo diese nicht im vollen Maße vorhanden ist, die übrige Medizin wenig zu leisten vermag.

Das kalte Wasser wird im Anfange hier ebenso wie beim Unterleibs-Typhus angewendet. Nach einigen Tagen, wenn nicht schon durch die kräftigen kalten Bäder die Krankheit bedeutend gemildert worden sein sollte, wird dann zu den kalten Uebergießungen geschritten. Der Zufall hat den Dr. Currie dieses große Heilmittel zuerst kennen gelehrt, indem sich einer seiner Kranken in der Raserei eines solchen Fiebers in's Wasser stürzte. Der aus dem Wasser gezogene, früher ganz hoffnunglose Kranke zeigte eine so höchst günstige Veränderung seines ganzen Zustandes, daß der Arzt keinen Anstand nahm, bei wiederkehrender Verschlimmerung der Krankheit ihn jedes Mal mit kaltem Wasser begießen zu lassen, wodurch der Kranke denn auch glücklich gerettet wurde. Da mehrere ähnliche Versuche mit gleich günstigem Erfolge angestellt wurden, so veröffentlichte er sein Verfahren, worauf sich dann auch bald die übrige medizinische Welt von der herrlichen Wirkung dieser kalten Begießungen überzeugte und sie als ein unschätzbares Mittel in allen ähnlichen Fällen anerkannte. Nur da, wo noch innere Entzündungszustände vorhanden sind, die zu ihrer Beseitigung Blutentziehung erfordern, ist die Anwendung der kalten Begießungen unzulässig, denn sie gehören zu den aufregenden, die Lebenskraft mächtig erweckenden Reizmitteln und keineswegs zu den entzündungswidrigen, wie viele fälschlich meinen. Unter solchen Umständen werden aufgelegte Eisblasen die richtige und hier ungemein wohlthätige Art der Anwendung der Kälte sein. Die Begießungen geschehen am besten auf die Art, daß man den Kranken in eine leere Wanne setzt und, je nachdem es ihm behaglich ist, mehrere Kannen ganz kaltes Wasser über seinen Kopf gießt, indem der, der dies Geschäft verrichtet, sich auf einen Tisch oder Stuhl stellt. Wiederholt werden sie so oft, als ihre gute Wirkung aufhört und die bedenklichen Zufälle des Fiebers, namentlich heftiges Phantasiren oder Betäubung und gänzliches Hinsinken aller Lebensgeister, wieder mit erneuter Heftigkeit auftreten. Bei den langen kalten Bädern, die jedem Kranken höchst widerwärtig sind, muß man jedoch alle möglichen Mittel anwenden, um ihn bis zum Frost in denselben zu erhalten; bei dem Auflegen der mit Eis gefüllten Blasen aber und ebenso bei der kalten Begießung muß man auf die Empfindung, welche

diese bei dem Kranken hervorbringen, genau Acht haben und das Eis sogleich entfernen und mit der Begießung einhalten, sobald der Kranke Widerwillen dagegen äußert.

Auch Alles, was der Kranke genießt, muß kalt sein. Man sah, daß der Kranke aufhörte zu rasen, sobald er etwas Kaltes trank.

Um die Ansteckung so viel als möglich zu vermeiden, ist es zweckmäßig, die Luft um den Kranken so oft als nur immer möglich zu erneuern. In allen Stücken muß die strengste Reinlichkeit beobachtet, die Wäsche möglichst oft gewechselt, und Stuhlgang und Urin sogleich sorgfältigst entfernt werden. Um das Gift zu tilgen, sprenge man fleißig mit Essig kalt (nicht auf glühende Steine) auf den Boden. Auch Flammenfeuer öfter durch das Zimmer getragen wird zu diesem Behufe angerathen. Ganz vorzüglich wirksam aber sind die Chlor- (s. Nr. 38) und die salpetersauren Räucherungen (s. Nr. 39).

Man muß nie nüchtern zu dem Kranken gehen, den Speichel, während man sich bei ihm befindet, nicht niederschlucken, nicht unnöthiger Weise den Kranken befühlen und betasten, sich besonders vor dem Dunst hüten, der aufsteigt, wenn der Kranke die Bettdecke lüftet, den Athem durch ein mit scharfem Essig befeuchtetes Tuch ziehen, den Mund fleißig mit Essig und Wasser ausspülen, sich jedes Mal nach der Berührung des Kranken die Hände waschen und womöglich täglich ein mit Essig versetztes Bad brauchen. Das Hauptmittel aber, um sich der Einwirkung des Ansteckungsstoffes zu entziehen, bleibt immer eine zweckmäßige Lebensordnung, besonders eine sorgfältige Vermeidung alles dessen, was den Körper schwächt. Man sorge daher für Erheiterung des Gemüthes, entferne alle niederdrückenden Leidenschaften, Kummer, Sorge, Angst, Kleinmuth, besonders aber Furcht; wer sich vor der Krankheit und Ansteckung fürchtet, wird sicher um so gewisser davon befallen. Man nähre sich gut, trinke ein Glas Wein, ändere aber die gewohnte Lebensart nicht zu schnell und bedeutend.

Bemerkt man die ersten Zeichen einer geschehenen Ansteckung, so gelingt es zuweilen, durch Bewegung im Freien bis zum Schweiß, sie in der Geburt zu ersticken. Tritt Fieber ein, so wird es durch säuerliche Getränke, Essig, kaltes Waschen der Haut, besonders des Kopfes, sehr gemäßigt. Oft wird der Krankheit gänzlich vorgebeugt werden können, wenn man sich täglich zwei Mal in wollene Decken hüllen läßt, in denselben 1 bis 2 Stunden stark schwitzt, während dieser Zeit viel kaltes Wasser trinkt und darauf ein kaltes Bad, zehn Minuten lang nimmt. Bei jeder herrschenden Seuche wird dieses Verfahren ganz sicher den wirksamsten Schutz gewähren.

Zwar ist es zuweilen gelungen, durch ein Brechmittel oder durch Schwitzmittel die Ansteckung zu vertilgen, allein eben so leicht kann man den größten Schaden damit stiften, deshalb ist es nie rathsam, sich ihrer zu bedienen, ohne wenigstens einen einsichtsvollen Arzt deshalb befragt zu haben.

§ 58. **Die gastrischen Fieber.** Wenn durch Unverdaulichkeit oder Anhäufung krankhafter Stoffe, welche durch die Verdauungs-

werkzeuge erzeugt und im Darmkanal oder Magen abgelagert wurden, ein Fieber entsteht, welches täglich zu bestimmten Zeiten heftiger wird, dann aber, ohne jedoch gänzlich zu verschwinden, auf eine ziemlich lange Zeit von seiner Heftigkeit nachläßt, worauf sich der Anfall jedoch wieder erneuert, und wobei der Darmkanal und die übrigen Verdauungswerkzeuge mit ergriffen sind, so nennt man dies im Allgemeinen ein gastrisches Fieber (es stammt dieser Ausdruck von dem griechischen Worte Gaster, der Magen, der Unterleib).

Nach dem verschiedenen Ursprunge dieser Fieber zerfallen sie in folgende Arten:

1) Fieber von Unverdaulichkeiten, und zwar:
   a. Fieber von Ueberladung des Magens,
   b. Fieber von schlechter Beschaffenheit der Nahrungsmittel,
2) Gallenfieber,
3) Schleimfieber,
4) Wurmfieber.

§ 59. **1. Fieber von Unverdaulichkeiten im Magen.**
a. Fieber von Ueberladung des Magens. Bald nach einer Ueberfüllung des Magens, einerlei, ob die Menge der genossenen Nahrungsmittel überhaupt an und für sich selbst zu groß, oder ob sie nur den besonderen Verdauungskräften eines Menschen nicht angemessen war, entsteht eine große Spannung in der Herzgrube und Druck im Magen, worauf Beängstigung und ein voller harter Puls folgt. Der Schlaf in der Nacht ist unruhig und durch Träume gestört. Den andern Tag fühlt sich der Kranke abgespannt, er ist verdrießlich und ihm ist, wie man sagt, überhaupt schlecht zu Muthe, sein Geschmack ist verdorben, der Leib gespannt, er hat Ekel und große Abneigung gegen alle Speisen. Darauf folgt Uebelkeit, Würgen, übelriechendes Aufstoßen, Kopfschmerz, und zwar in der Stirngegend, und endlich der Ausbruch des Fiebers. Oft ist im Magen ein äußerst empfindliches Brennen zugegen, welches bis in den Hals hinaufsteigt. Die Neigung zum Brechen nimmt immer mehr überhand, und der Kranke versichert selbst, daß, wenn er sich nur erbrechen könnte, bald Alles wieder gut werden würde. Endlich erfolgt ein Erbrechen von verdorbenen Speisen, welche in eine saure, scharfe Masse umgewandelt sind. Dies wiederholt sich drei bis vier Mal, worauf die einzelnen Erscheinungen, besonders die Angst, der Druck im Magen und die Mattigkeit sich sogleich verlieren. Indessen kehrt der gewohnte Appetit nicht zurück, der Leib ist noch aufgetrieben und gespannt, häufige Blähungen und ziemlich heftige Leibschmerzen sind vorhanden. Durch den häufigen Abgang sehr übelriechender Winde wird der Kranke sehr erleichtert. Ist der Kranke nur sonst gehörig bei Kräften und unterzieht er sich einem strengen Fasten, so erfolgt ein Durchfall, wobei sich eine Menge höchst übelriechenden Kothes entleert. Sind diese Unreinigkeiten aus dem Körper geschafft, so kehrt die frühere Gesundheit bald wieder zurück. Bei Schwächeren hingegen dauert es wohl 3 bis 4 Tage, ehe sich diese wohlthätigen Entleerungen einstellen,

es entsteht ein ziemlich bedeutendes Fieber, und das Ernährungsgeschäft liegt gänzlich darnieder.

Sobald man weiß, was vorgegangen ist, so wird es auch nicht schwer sein, die Natur der Krankheit richtig zu erkennen. Wird die begangene Unmäßigkeit verschwiegen, so ist die Bekanntschaft mit der Lebensweise des Kranken der sicherste Wegweiser.

Alten Leuten kann ein solches, von Magenüberladung entstandenes Fieber oft große Gefahr bringen, denn leicht kommen bei ihnen die Zufälle eines Schlagflusses hinzu. Setzt sich ein Mensch häufig diesen Folgen der Unmäßigkeit aus, so können eine Menge langwieriger Uebel und namentlich die Gicht ihren Ursprung nehmen.

Behandlung. Erfolgt das Erbrechen nicht von selbst, so befördert man dasselbe durch warmes Wasser oder schwachen Kamillenthee. Jedoch überschwemme man den Magen nicht durch übermäßiges Trinken, damit der ohnehin schon ausgedehnte Magen nicht alle seine Kraft verliert. Wenn also nach 1 oder 2 Liter Wasser kein Erbrechen erfolgt, so muß man durch den Finger oder durch das Kitzeln des Schlundes mittelst eines Federbartes dies zu erregen suchen. Ein Brechmittel selbst reiche man nur in äußerster Noth und wähle dann das Nr. 40 angegebene. Nach dem Erbrechen schaffen dann die Klystiere die größte Erleichterung.

Ist kein Drang nach oben, d. h. keine Neigung zum Erbrechen da, sondern zeigt die Natur durch den gespannten Unterleib, Leibschneiden und andere kolikartige Schmerzen, sowie durch Neigung zum Durchfall, Kollern im Bauch und Abgang häufiger übelriechender Winde, daß sie eine Entleerung der Unverdaulichkeit nach unten, d. h. durch den Stuhl beabsichtige, so giebt man den tartarisirten Weinstein, alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll in einer Tasse Wasser. Erfolgt darauf nicht gehöriger Stuhl, so löse man drei Loth Bittersalz in einem viertel Liter Wasser auf und gebe dies auf zwei Mal. Ist kein Fieber mehr vorhanden, jedoch ein Durchfall zurückgeblieben, so giebt man die wässerige Rhabarbertinktur zu einem Theelöffel voll, einige Mal täglich.

Während des ganzen Verlaufes der Krankheit giebt man säuerliche Getränke, besonders Limonade.

Kehrt bei der Wiedergenesung die Eßlust nicht von selbst zurück so gebe man Wermuth-Wein oder Hoffmann'sches Magen-Elixir (2 bis 3 Mal täglich 60 bis 80 Tropfen) oder die Quassia (1 Quentchen mit 4 Tassen Wasser eine Viertelstunde gelind gekocht und drei Mal täglich eine Tasse voll genommen).

b. Das gastrische Fieber von schädlichen Nahrungsmitteln. Die Zufälle die durch schädliche Nahrungsmittel erregt werden, können höchst verschieden, oft äußerst gelind und gutartig, dann aber auch wieder von der allergefährlichsten Art sein. Im ersteren Falle kommen sie fast ganz mit den Erscheinungen überein, welche bei einer einfachen Ueberladung des Magens wahrgenommen werden, und werden auch ganz so behandelt, wie wir im vorigen Abschnitte angegeben haben. Die ernsteren Fälle hingegen, die durch giftige Pilze, faules

Fleisch u. dgl. entstehen, gehören zu den Vergiftungen, von welchen noch künftig die Rede sein wird.

§ 60. **2. Das Gallenfieber.** Diejenigen, denen ein solches Fieber bevorsteht, verlieren die Eßlust, haben Ekel, fühlen sich schwerfällig und bringen die Nächte schlaflos zu. Nach ein oder zwei Tagen entsteht Frösteln mit dazwischen laufender Hitze, die oft brennend ist; — der Puls ist schnell, zuweilen hart und voll, bei andern aber unterdrückt und aussetzend. — Der Kopfschmerz ist dumpf; — die Augen glänzen, schwimmen in Thränen; — die Wangen haben eine dunkle umschriebene Röthe, an den Mundwinkeln und an den Nasenflügeln ist die Haut gelb. — Die Kranken bekommen häufig Nasenbluten; — die Unterlippe zittert; — der Athem wird übelriechend; — die Zunge ist weiß belegt, trocken oder feucht, wenigstens an ihren Rändern. — Häufiges Spucken; — ein unlöschbarer Durst; — Begierde nach Säuren. — Die Magengegend und die beiden Seiten der oberen Bauchgegend, besonders aber die rechte, sind gespannt und vertragen keinen Druck. — Es stellt sich Ekel, übelriechendes Aufstoßen, Würgen und Erbrechen ein. Die ausgebrochene Materie ist gallig, grünlich, grünspanartig, schwarz und hinterläßt ein scharfes Brennen im Schlunde.—Endlich wird der Unterleib gespannt und Blähungen nebst herumziehenden Schmerzen in demselben belästigen die Kranken. — Der Stuhl ist entweder träge oder es stellt sich ein galliger, breiartiger, höchst übelriechender Durchfall ein; — der Urin ist dick, molkig und gelb gefärbt. — Zuweilen klagen die Kranken über Schmerzen in allen Gliedern; — die Haut ist rauh, trocken, gelb, zuweilen ist auch bedeutender Schweiß zugegen.

Das Fieber mit allen seinen Zufällen läßt gegen Morgen bedeutend nach, allein in den Abendstunden erscheint es wiederum mit erneuerter Heftigkeit. Die Nächte sind sehr unruhig und schlaflos; schlummern die Kranken, so schrecken sie häufig auf, oder sie phantasiren wohl auch.

Die Krankheit dauert 7, 10 bis 14 Tage und endet im günstigsten Falle mit Durchfall, am gewöhnlichsten aber mit einem wohlthätigen Schweiß oder mit Bodensatz im Urin. Geschieht dies nicht, so geht die Krankheit in ein Nervenfieber oder in Leberentzündung über.

Ursachen. Sumpfige Gegend und große Hitze machen zu diesen Fiebern äußerst geneigt; besonders aber pflegen sie im Spätsommer jedes Mal zu erscheinen, wenn nach einem nassen Frühjahre große Hitze folgte, und dabei die Nächte anfangen kühl zu werden. Bei einer solchen Witterungsbeschaffenheit werden sie dann leicht durch Fehler in der Lebensordnung, durch Mißbrauch spirituöser Getränke, durch zu leichte Bekleidung, besonders aber durch Gemüthsbewegungen, und zwar namentlich durch Zorn, Traurigkeit und Kummer hervorgerufen.

An und für sich sind sie wohl niemals ansteckend, jedoch können sie es wohl werden und in ein Faulfieber übergehen.

Die Meinung, daß es vorzüglich die Fleischnahrung sei, welche zu

diesem Fieber die Veranlassung gäbe, ist wohl nicht begründet, denn die Reichen werden ja nur selten davon befallen.

Es giebt Gallenfieber, welche durch die Entleerung der Galle nach oben und unten ganz allein bald beseitigt werden; es gibt aber auch wieder andere, wo man außer der Entleerung der Galle noch auf ihre anderweitige Beschaffenheit Rücksicht nehmen muß, wenn der Kranke geheilt werden soll, und diese Beschaffenheit ist hier entweder eine entzündliche, oder rheumatische, oder nervöse. Darauf gründet sich ihre Behandlung und deshalb wohl auch am zweckmäßigsten ihre Eintheilung.

Das einfache Gallenfieber. Hier sind die oben angegebenen Zeichen der Krankheit nur in einem mäßigen Grade vorhanden; der Nachlaß des Fiebers in den Morgenstunden ist deutlich ausgesprochen. Erbrechen oder Durchfall, ob sie freiwillig sich einstellen oder durch die Kunst veranlaßt wurden, schaffen immer große Erleichterung. Die Kranken haben kaum eine Empfindung von Brennen im Magen und vertragen den Druck auf den Unterleib ohne Schmerzen.

Das entzündliche Gallenfieber. Es entsteht bei jungen vollblütigen Leuten, wenn sie dem Trunke ergeben sind, oder nach unterdrückten gewohnten Blutflüssen und besonders im Sommer. Hier verbinden sich die allgemeinen Zeichen eines Gallenfiebers mit denjenigen eines Entzündungsfiebers. Außerdem beobachtet man hier noch Folgendes: Sehr bedeutenden Kopfschmerz, gelbe Färbung des Weißen im Auge, häufiges Nasenbluten, rothe Färbung des blauen Lackmuspapiers durch den Speichel, Brennen im Magen, Schmerz in der Magengrube und oberen Bauchgegend, der sich bis in die rechte Seite hin erstreckt, wobei die Berührung Schmerzen verursacht und den schon vorhandenen Schmerz noch vermehrt. Die freiwilligen Ausleerungen bringen hier keine Erleichterung, und der Nachlaß des Fiebers ist hier weniger bemerkbar. Deuten diese Erscheinungen auch nicht auf eine schon wirklich ausgebildete Magen- und Leberentzündung hin, so geben sie doch wenigstens eine große Neigung dazu zu erkennen. Ein heftiges entzündliches Gallenfieber gleicht in vielen Stücken dem gelben Fieber der Amerikaner und dem berüchtigten moldauischen Fieber.

Das rheumatische Gallenfieber nimmt seinen Ursprung durch Witterungswechsel, besonders wenn die Tage heiß und die Nächte kühl sind. Das Fieber beginnt so wie ein rheumatisches, und bevor die Zeichen des Gallenfiebers zum Vorschein kommen, geht Entzündung der Augen oder Halsschmerz oder Husten und Schnupfen voran. Im weiteren Verlaufe der Krankheit stellen sich rheumatische Gliederschmerzen, Schmerzen im Unterleibe und ruhrähnliche Erscheinungen ein; dabei ist die Leber (die rechte Seite) nicht immer von Schmerzen frei.

Das nervöse Gallenfieber fängt wie ein einfaches, häufiger aber noch wie ein entzündliches Gallenfieber an. Nach und nach entwickeln sich alle Erscheinungen eines bösartigen Fiebers, als: großes Sinken der Kräfte, Sehnenhüpfen, Phantasiren, Trommelsucht, brandiges Aufliegen u. s. w. Nicht selten ist diese Art des Gallenfiebers die Folge

einer schlechten Behandlung oder eines schon vor der Krankheit sehr entnervten oder geschwächten Körpers, oder einer heftigen Gemüthsbewegung. Sehr oft verbinden sich hiermit die Erscheinungen eines entzündlichen Gallenfiebers, wodurch die Behandlung ungemein schwierig wird.

Bei dem einfachen Gallenfieber und einer zweckmäßigen Behandlung ist keine Gefahr, wohl aber bei der entzündlichen und nervösen Art dieser Krankheit. — Gut ist es, wenn im Verlauf der Krankheit der Nachlaß des Fiebers in den Morgenstunden immer deutlicher hervortritt und wenn die Ausleerungen Erleichterung verschaffen. — Schlimme Zeichen sind: hartnäckiges Nasenbluten, ein fast leerer, zitternder Puls, sehr rothe Zunge, Brustbeschwerden, ein erschöpfender Durchfall, sowie hartnäckige Stuhlverstopfung, besonders wenn Zeichen einer Darmentzündung damit verbunden sind.

Behandlung. Die Kur der Gallenfieber ist immer schwierig, es lassen sich im Ganzen keine bestimmten Regeln darüber geben. Nur glaube man ja nicht, daß die Ausleerung der Galle das Einzige sei, worauf man zu achten habe, mehr als dies noch berücksichtige man den Charakter der Krankheit, nämlich ob sie entzündlicher, rheumatischer oder nervöser Natur sei.

Behandlung des einfachen Gallenfiebers. Außer säuerlichen Kräutersuppen, rohem oder gekochtem Obste, ist alle andere Nahrung streng zu untersagen. Sehr zu empfehlen ist hier der Portulak, wovon man das Kraut in Suppen oder als Gemüse, mit nur wenigem Wasser gekocht, reichen kann. Auch das Getränk muß säuerlich sein (siehe Nr. 1, 2, 7, 15, besonders aber Nr. 18).

Anfänglich werden auflösende Mittel gereicht. Bei kräftiger Körperbeschaffenheit gebe man den Cremor tartari (Nr. 41). Für Schwächere paßt das Salmiaksalz (Nr. 42) besser. Verabsäumt man es, vorher diese auflösenden Mittel zu geben, so unternimmt man die Ausleerungen oft ohne allen Nutzen; man muß mit denselben 24 Stunden lang fortfahren. Bei bedeutender Fieberhitze lasse man ein kühlendes Klystier geben (Nr. 43.)

Nun entsteht die Frage, ob man zum Brechen oder Abführen geben soll?

Ein Brechmittel reicht man, wenn die allgemeinen, das Brechen immer verbietenden Hindernisse nicht zugegen sind, sobald der Geschmack bitter, die Zunge dick belegt, gänzlicher Widerwille gegen Speisen, übelriechendes Aufstoßen, Ekel und Würgen da ist, und wenn ein freiwilliges Erbrechen Erleichterung verschafft hat. Wenn kein Durchfall vorhanden und der Kranke kein allzu großer Schwächling ist, so gebe man hier den Brechweinstein (s. Nr. 40). Bei Schwächeren gebe man den Brechsaft (Nr. 28); ist aber ein Durchfall zugegen, so verdient die reine Brechwurzel den Vorzug; man giebt 20 bis 30 Gran derselben in etwas Wasser auf einmal. Bei der Anwendung des Brechmittels lasse man die später gegebenen Vorschriften nicht außer Acht.

Nach dem Erbrechen, oder wo dieses nicht angezeigt war, dann gleich nach dem Gebrauch der auflösenden Mittel gebe man eine gelinde

Purganz (Nr. 45). Jedoch muß man von den Abführmitteln keinen Mißbrauch machen.

Wenn nach den gehörigen Ausleerungen der Kranke sich fortwährend über lästige Hitze beschwert, so gebe man säuerliches Getränk und zwar, wenn das Fieber noch heftig oder der Kranke jung und robust ist, die Weinsteinsäure, von welcher man so viel in Wasser auflöst, als es für den Geschmack des Kranken angenehm; Himbeer- oder Kirschsaft wird dann nach Belieben hinzugesetzt; auch das Krystallwasser (Nr. 18) kann alsdann sehr zweckmäßig gereicht werden. Neigt sich der Zustand des Kranken bei der fortdauernden Hitze mehr zur Schwäche, so gebe man die verdünnte Schwefelsäure, ebenso wie die Weinsteinsäure, unter das Getränk. Für Kranke jedoch, die zu Leberbeschwerden geneigt sind, paßt die Salzsäure, in derselben Art unter das Wasser gegeben.

Zu Ende der Krankheit gebe man, um auf die Haut zu wirken, den Kräftigeren die Mixtur Nr. 46, Schwächeren und Empfindlicheren die Nr. 47.

Fühlt sich nach beendeter Krankheit der Patient schwach und kraftlos, so sind die bitteren Mittel sehr dienlich, besonders die Kolombowurzel. (Man kocht davon 2 Quentchen eine Viertelstunde lang mit 3 Tassen Wasser und giebt alle zwei Stunden 2 Eßlöffel.) — Hier ist dann auch Wein oder kräftiges Bier erlaubt.

Behandlung des entzündlichen Gallenfiebers. Je länger die Krankheit, je kräftiger der Kranke, je größer der Schmerz, die Spannung und das Brennen im Magen ist, mit desto größerer Sicherheit kann dann Ader gelassen werden. Ist dies aber weniger der Fall, so müssen Blutegel (12 bis 18 Stück), bei fetten Leuten aber 10 bis 12 Schröpfköpfe auf den Unterleib gesetzt werden. Dabei bedecke man die Magengegend mit warmem Brei- oder Kleienumschlägen; oder man schlage einen in warmes Wasser oder in Malvenblüthenthee getauchten Schwamm in ein Tuch und bähe damit den Unterleib. Innerlich gebe man Eibischthee mit Kapillärsaft oder Mandelmilch (Nr. 3) mit arabischem Gummischleim (einen Eßlöffel voll in der Mandelmilch aufgelöst), alle 2 Stunden 2 Eßlöffel. Ist der Magen nicht zu schwach, so giebt man die Mixtur Nr. 24; jedoch wird alsdann von Nitrum nur 1 Drachme genommen. Besonders zu empfehlen und zu loben ist auch hier das süße Mandelöl (Nr. 48). So lange die Zeichen des entzündlichen Fiebers und der Schmerz und das Brennen im Magen nicht gänzlich nachgelassen haben, darf an kein Brechmittel gedacht werden; dagegen lasse man ein die Fieberhitze milderndes Klystier (Nr. 43) einige Male am Tage geben. Immer ist es hier weit sicherer, abzuführen, als ein Brechmittel zu nehmen. Das beste Mittel zu diesem Behufe ist das Tamarindenmark, davon werden 4 Loth in einem halben Liter Wasser aufgelöst, Zucker nach Belieben zugesetzt und davon alle 2 Stunden 1 Tasse getrunken. Auch das frisch gepreßte, weiße Ricinusöl (1 Eßlöffel voll in einer Tasse Hafergrützschleim) ist hier sehr wohlthätig.

Nach den Blutegeln und besonders während der Nacht bedecke man die Magen- und Lebergegend mit einem weichen Stück Lein-

wand, auf welches man die Salbe Nr. 49 messerrückendick aufgetragen hat.

Behandlung des rheumatischen Gallenfiebers. Zu Anfang der Krankheit behandelt man es wie ein entzündliches Gallenfieber, besonders bei schmerzhaftem Zustande des Magens und der Leber. Ist dies beseitigt und hat die Krankheit schon eine Weile gedauert, so wirke man gelind auf die Haut und gebe eine der Mixturen Nr. 46 oder Nr. 47. — In diesem späteren Zeitraume der Krankheit, ja nicht früher, ist ein spanisches Fliegenpflaster auf die Magengegend, das bis zum Blasenziehen liegen bleiben muß, sehr vortheilhaft, sowie auch die Einreibung der Salbe Nr. 49 zwei Mal täglich eine Nuß groß.

Behandlung der nervösen Gallenkrankheit. Diese darf nur allein einem einsichtsvollen Arzte anvertraut werden, denn bei dem kleinsten Mißgriff kann der unglücklichste Ausgang hier herbeigeführt werden.

§ 61. **3. Das Schleimfieber.** Die Wege der Verdauung, sowie die des Athemholens, die innere Fläche der Urinwerkzeuge und Geschlechtstheile sind mit einer Haut (Schleimhaut) ausgekleidet, welche im gesunden Zustande einen hellen klaren Schleim absondert, um den Theilen die zu ihrer Verrichtung erforderliche Schlüpfrichkeit und Glätte zu erhalten, um vorhandene scharfe Reize einzuhüllen und unschädlich zu machen, und um die Verwachsung der sich berührenden Flächen dieser hohlen Wege zu verhindern. — So groß der Nutzen dieser Schleimabsonderung ist, wenn sie ihr Maß nicht überschreitet, so vielfach sind die Störungen der Gesundheit, welche durch eine übermäßige Erzeugung derselben entstehen können, und worüber wir noch oft Gelegenheit haben werden zu sprechen. Hier soll gegenwärtig nur die Rede von solchen Fiebern sein, zu welchen sich eine dergleichen übermäßige Schleimabsonderung hinzugesellt.

Ein Schleimfieber bietet folgende Erscheinungen dar. Die Krankheit beginnt mit Mattigkeit, Mangel an Eßlust, abwechselnden Frösteln und Hitze, bald mit trockener Haut, bald (besonders des Morgens) mit sauer riechenden Schweißen an einzelnen Theilen des Körpers; der Puls ist schnell; dabei klagen die Kranken über Schwere im Kopf, Ohrensausen und liegen stumpfsinnig da; ein immerwährendes sehr lästiges Spucken eines zähen Schleimes; keinen oder einen salzigen, ekelhaften Geschmack; der Schlund ist roth und dermaßen mit Schleim überzogen, daß er fast Erstickung droht und Husten und Erbrechen erregt; der Kranke klagt über Sodbrennen, Angst, Kneipen im Magen, Blähungen, Schlucken; die Magengegend ist gespannt, verträgt keinen Druck; es ist Leibschneiden und Durchfall mit gallertartigen Stühlen vorhanden; bisweilen ist der Stuhl verstopft; der Urin ist dick und molkig; dabei erscheinen nicht selten die goldenen Adern, oder es gehen Würmer ab. In den späteren Perioden der Krankheit erscheinen Schwämmchen, Friesel und alle Erscheinungen eines bösartigen entzündlichen Nervenfiebers; auch geht alsdann die Krankheit leicht in ein schleichendes Nervenfieber über.

Zu diesem Fieber sind ganz besonders geeignet Personen von zartem Körperbau, schwammiger Leibesbeschaffenheit, skrophulöser Anlage, jugendlichem Alter und das weibliche Geschlecht. Auch bei Greisen kommt dieses Fieber öfter zum Vorschein, weil bei der Unthätigkeit ihrer Haut ein großer Theil des Ausdünstungstoffes sich nach dem Darmkanal hin richtet. — Das Fieber selbst wird aber erzeugt durch eine eigenthümliche Beschaffenheit der Luft, durch naßkalte, unbeständige Witterung, sumpfige, unreine Orte, Kriegstrübsale, Hungersnoth, wässerige, rohe, blähende und verdorbene Nahrungsmittel und niederdrückende Gemüthsbewegungen, Angst, Furcht, Kummer, Traurigkeit u. s. w.

Oft war die Verschleimung schon vor dem Fieber vorhanden, oft tritt sie aber erst im Verlauf des Fiebers hinzu und deutet dann immer auf einen höchst gereizten, ja selbst auf einen entzündlichen Zustand der Schleimhaut der Verdauungswege hin. Im ersten Fall ist selten Gefahr dabei, außer die Krankheit würde vernachläßigt, dann könnte sie leicht in Auszehrung übergehen.

Ist im einfachen Schleimfieber eine große Neigung zum Erbrechen da, und zeigen die beim Gallenfieber angegebenen Erscheinungen das Bestreben der Natur an, sich der schädlichen Stoffe nach oben zu entleeren, so muß dieser Trieb zwar befriedigt werden, jedoch müssen dem Brechmittel hier stets die auflösenden Mittel vorangeschickt werden. Man verfährt hier so wie beim Gallenfieber (s. § 60). Im Allgemeinen sind jedoch die Brechmittel, noch mehr aber starke Laxirmittel im Schleimfieber zu vermeiden. Dagegen wirkt hier nichts besser als das Chlorwasser (s. Nr. 27), welches sowohl im entzündlichen sowie im nervösen Zustand solcher Fieber seine Anwendung findet. Als Getränk ist vornehmlich Sodawasser zu empfehlen. — Klagt der Kranke über Schmerz im Leibe, oder wird ein solcher durch den Druck mit der Hand erzeugt, so sind Blutegel und Schröpfköpfe eben so erforderlich als wie im Gallenfieber.

Hat das Fieber nachgelassen, haben die Beschwerden in der Magengegend aufgehört, stellt sich aber dagegen ein durchfallartiger Schleimabgang durch den Stuhl ein, so gebe man die Abkochung von Kolombowurzel (Nr. 34), jedoch ohne die aromatische Tinktur.

In der Wiedergenesungsperiode gebe man anfänglich gelind bittere Mittel mit Rhabarber (Nr. 50); nach einiger Zeit, wenn der Kranke sich noch mehr erholt hat, gehe man zur Quassia über (Nr. 33). Wird der Kranke durch einen fortdauernden Schleimabgang sehr entkräftet, so giebt man das isländische Moos.

Während des Fiebers werden einfach schleimige oder Wassersuppen gereicht; später dient Fleischbrühe mit Reis, Graupe, Hafergrütze zur Nahrung; zuletzt ist Wein oder kräftiges Bier erlaubt. Ein oder zwei Weingläser Porterbier, des Morgens getrunken, leisten bei schwachen Frauen oft mehr als alle übrigen magenstärkenden Arzneien.

4. Von dem **Wurmfieber** wird bei der Wurmkrankheit abgehandelt werden.

§ 62. **Fluß- oder rheumatisches Fieber und Katarrhal-Fieber.** Die Kennzeichen dieses Fiebers sind: Frost und Hitze untermischt, schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern, öfteres Drängen zum Urinlassen, zuweilen verbunden mit Schmerzen, der Urin trübe, mit ziegelfarbenem Bodensatz; Neigung zum Schwitzen, dabei selten Erleichterung; Verschlimmerung bei jeder Erkältung. Zugleich mit dem Fieber, zuweilen aber schon vorher oder nachher, stellt sich ein örtliches Leiden ein, welches entweder rheumatisch oder katarrhalisch ist.

Bei dem rheumatischen Fieber entsteht an einem Theile ein Schmerz, der sich zuweilen festsetzt, zuweilen herumzieht. Der schmerzhafte Theil wird fast unbeweglich, verträgt nicht die Berührung und ist zuweilen roth und geschwollen. Oft wandert dieser Schmerz plötzlich von einem Theile zu einem anderen entfernteren, am schlimmsten, wenn er von einem äußeren auf einen innern überspringt, z. B. auf die Urinblase, das Gehirn, Rückenmark oder auf die Nerven u. s. w.

Im Katharhalfieber ergreift dies Leiden entweder die Nase oder die Luftröhre. Ergreift es die Nase (Schnupfen, Nasenkatarrh), so entsteht öfteres Niesen mit Ausfluß einer Anfangs wässerigen scharfen Feuchtigkeit, zuweilen mit Blut vermischt, welche sich nach und nach in eine dicke, eiterartige Materie verwandelt, mit Verminderung des gereizten Zustandes der Nase und des Fiebers. Ergreift es die Luftröhre (Kehl- und Brustkatarrh), so entsteht öfters Husten mit Rauhigkeit oder Heiserkeit des Halses, auch wohl Halsweh. Anfangs Aushusten von wenig, aber scharfer Flüssigkeit, nach und nach von gekochtem dicklich-schleimigem eiterartigem Auswurf mit Verminderung und allmäligem Aufhören des Hustens und des Fiebers.

Ursachen. Geneigt zu diesen Fiebern macht eine Schwäche und krankhafte Reizbarkeit der Haut, eine durch Verwöhnung, zu warme Stuben, zu warme Kleidung, Entziehung von der freien Luft hervorgebrachte allgemeine Schwäche des Körpers, eine eigene welke, aufgedunsene Körperbeschaffenheit. Im Frühjahr und Spätherbst, besonders wenn auf trockene Sommer ein feuchter Herbst folgt, werden diese Fieber sehr häufig beobachtet; in manchen Gegenden und Ländern, (den gebirgigen) sind sie stets vorhanden, ja selbst an einzelnen Orten, sogar in einzelnen Häusern, die durch ihre Lage und Bauart beständigem Zugwind oder Abwechselung von Hitze und Kälte ausgesetzt sind, trifft man sie für gewöhnlich an. — Hervorgerufen wird aber das Fieber durch Erkältung, wenn man sich bei erhitztem Körper der kalten Luft, besonders dem Zugwinde aussetzt, durch einen schnellen Uebergang von Wärme in Kälte oder umgekehrt, am schlimmsten durch Weglassung eines gewohnten warmen Kleidungsstückes.

Man muß sich hüten, das Katarrhalfieber mit dem Eintritt der Masern, dem Keuchhusten oder wohl gar mit der häutigen Bräune zu verwechseln; bei der Betrachtung der genannten Krankheiten wird der dabei stattfindende Unterschied angegeben werden. Zweckmäßig ist die Eintheilung dieser Fieber in einfache, entzündliche, gastrische und nervöse.

Das einfache Katarrhalfieber befällt in der Regel nur einzelne Menschen und kommt gewöhnlich bei ganz gesunden vor. Sein Verlauf ist äußerst gelind.

Das entzündliche Katarrhalfieber entsteht bei jungen, kraftvollen Menschen, wenn sie erhitzt sind und sich dabei einer Erkältung aussetzen, nach unterdrückten gewohnten Blutflüssen, z. B. Nasenbluten, goldenen Adern. — Das Gesicht ist dabei geschwollen und roth; der Husten bedeutend, so wie der Schmerz auf der Brust; der Puls ist kraftvoll, die Haut heiß, der Urin flammend; es zeigt sich Neigung zum Nasenbluten.

Das gastrische Katarrhalfieber herrscht besonders unter den Armen, die sich schlecht nähren und von Arbeit erschöpft sind, aber auch unter Leuten, welche starke Esser sind; Wöchnerinnen werden oft davon befallen; in den meisten Fällen herrscht es epidemisch.

Die bemerkenswerthesten Zeichen dieses Zustandes sind: größere Entkräftung als gewöhnlich, Muthlosigkeit und Unruhe, das Gesicht ist schmutzig blaß; der Puls schnell, undeutlich; die Hitze der Haut brennend; Uebelkeit, unreine Zunge und die anderen Erscheinungen der gastrischen Fieber.

Das nervöse Katarrhalfieber. Nur ungemein selten sind sie gleich am Anfang nervös; gewöhnlich werden sie es erst durch Vernachlässigung und fehlerhafte Behandlung. Im Herbste kommen sie am häufigsten zum Vorschein. Die höchste Entkräftung und selbst alle Zeichen eines wahren Faulfiebers sind hier zugegen.

Ohnerachtet an und für sich, die Verbindung mit Faulfieber ausgenommen, diese Krankheit bei einem sonst gesunden Menschen nicht gefährlich ist, so fallen ihr doch viele Opfer. Bei schlechter Behandlung ist der Uebergang in Lungensucht, namentlich bei Solchen, die eine Neigung dazu haben, fast unvermeidlich. Die katarrhalischen Faulfieber sind bei Weitem gefährlicher als ein ursprüngliches Faulfieber, und man kann sie mit vollem Recht heimtückisch nennen, weil die Gefahr lange verborgen bleibt.

Die Wiedergenesung ist besonders bei dem epidemischen Katarrhalfieber (Grippe) oft so lang, daß sie gar nicht mehr mit der vorangegangenen Krankheit in Verbindung zu stehen scheint. Oft bleibt danach ein langwieriger Husten zurück, der nicht immer böser Natur ist. Oft wird aber auch ein langdauernder Husten durch das Hinzukommen eines Katarrhalfiebers beseitigt. — Bei dem entzündlichen Katarrhalfieber ist ein Uebergang in Brustentzündung zu fürchten.

Behandlung. Wenn kräftige, vollblütige Menschen eine Neigung zum rheumatischen oder katarrhalischen Fieber haben, so riethen die Alten, an den beiden Tages- und Nachtgleichen Ader zu lassen, und gewiß nicht ganz mit Unrecht, insofern gerade zu diesen Zeitpunkten die wichtigsten und jähesten Veränderungen in unseren Temperaturverhältnissen stattfinden. — Am besten schützt man sich aber vor Katarrh und Rheumatismus durch Abhärtung der Haut, fleißiges Waschen und Reinigen derselben, durch große Reinlichkeit in Hinsicht der Wäsche, durch

ein thätiges Leben, tägliche Bewegung in freier Luft und durch eine trockene, gesunde nicht feuchte Wohnung.

Behandlung des einfachen rheumathischen und katarrhalischen Fiebers. Es bedarf außer einem guten Verhalten gewöhnlich weiter keiner Arznei. Der Kranke bleibe zu Hause; sein Zimmer muß Tag und Nacht gleichmäßig, aber keinesfalls übertrieben warm erhalten werden. Begehrt der Kranke ins Bett, so bedecke man ihn nur mäßig. Hat derselbe kein Verlangen nach Nahrung, so nöthige man ihn nicht dazu; begehrt er solche, so sind Schleimsuppe mit Graupe, Hafergrütze u. dergl. zu gestatten; Fleisch sowie gewürzhafte Speisen und überhaupt das viele Essen muß vermieden werden, selbst das viele Trinken von Brustthee und anderen Getränken belästigt den Magen.

Im rheumatischen Fieber muß der Kranke die Schmerzen mit Geduld tragen, alle ärztlichen Mittel fruchten nichts, ja in den meisten Fällen sind sie sogar schädlich, die Blutegel und das Umhüllen von Wolle nicht ausgenommen. Nur ein Mittel giebt es, welches das Fieber und die Schmerzen zugleich oft mit einem Schlage entfernt; es ist Ricinusöl, von welchem man 1 Eßlöffel voll (Schwächere ½ Eßlöffel) in einer Tasse Graupenschleim nimmt. Selten ist am anderen Tage eine Wiederholung dieses Mittels nöthig; Eibischwurzeltrank oder auch das einfache frische Wasser ist dann zur gänzlichen Wiederherstellung allein hinreichend. Alle Arten Schwitzmittel sind hierbei äußerst verwerflich; ohne Erleichterung zerfließt ja ohnedies hier oft der Kranke in Schweiß.

Beim katarrhalischen Fieber muß der Kranke das Sprechen so viel als möglich vermeiden. Um den Husten zu mildern, giebt man Lindenblüthenthee mit Eigelb und Zucker, und zum Getränk Mandelmilch oder andere schleimige Brusttränke und namentlich den Brustthee Nr. 54 oder 55, außerdem aber auch die Getränke Nr. 9 und No. 13.

Bei Rauhigkeit und Trockenheit des Halses, sowie bei Heiserkeit lindert der Brustsaft Nr. 52 ungemein. Für die, welche keine Süßigkeit lieben, dient Nr. 53.

Sonst bedarf es bei dem einfachen Katarrhalfieber keiner andern Arznei, in wenigen Tagen ist es bei einem guten Verhalten sicher gehoben. Das Darreichen von Schwitzmitteln und der Gebrauch der russischen Dampfbäder sind immer bei einem solchen Fieber verwerflich, sehr leicht wird dann aus dieser unbedeutenden Krankheit ein höchst gefährlicher Zustand; man sah die Lungen- und Gehirnentzündung eben nicht selten daraus entstehen.

Behandlung des entzündlichen rheumatischen und katarrhalischen Fiebers. Nur in kühlenden Arzneien und in einem eben solchen Verhalten kann der Kranke hier einzig und allein sein Heil suchen und finden. Das Ricinusöl wirkt auch hier ganz vortrefflich und wird in den meisten Fällen genügen, besonders bei der rheumatischen Form dieses Fiebers, die Krankheit schnell zu beseitigen. Leider entschließen sich seines üblen Geschmackes wegen die Kranken nur

schwer zu seinem so wohlthätigen Gebrauch. Die beste und am wenigsten unangenehme Art es zu nehmen geschieht in der Weise, daß man das Ricinusöl einer mit einem Gelbei versetzten Tasse kalten, süß gemachten Pfeffermünzthees unter stetem Umrühren zusetzt. Unter den übrigen Arzneimitteln steht der Salpeter hier obenan; man giebt ihn nach der Vorschrift Nr. 58. Menschen mit sehr schwachen Verdauungskräften, sowie Hysterische und Hypochondristen vertragen den Salpeter nicht gut. Für Nervenschwache paßt dann ganz besonders die Mixtur Nr. 59, und für Hypochondristen Nr. 60. Ist der Kranke verstopft, so darf dies zwar auf keinen Fall geduldet werden, jedoch sind Klystiere den Abführmitteln vorzuziehen (siehe Nr. 56 und 57). Ist der Widerwille der Kranken gegen Klystiere unbesiegbar, so gebe man ein oder zwei Mal des Tages einen Theelöffel voll Bittersalz in einer Tasse Milch, Mandelmilch oder Wasser. Nach der erfolgten Stuhlausleerung wird dann wieder mit der andern Arznei fortgefahren.

Im rheumatischen Fieber läßt man nicht leicht zur Ader, außer die Schmerzen und das Fieber wären ungemein heftig, die Theile sehr entzündet, roth, heiß und geschwollen, der Kranke vollblütig und von kraftvoller Körperbeschaffenheit. Bei dem allgemeinen Rheumatismus — eine der furchtbarsten und schmerzhaftesten Krankheiten, wo der Kranke wie vom Starrkrampf ergriffen daliegt, ohne auch nur im Stande zu sein, die mindeste Bewegung zu machen — ist Aderlaß jedes Mal erforderlich und oft allein schon zur Heilung hinreichend. — Zu starke oder unnöthige Blutentziehungen verlängern den Rheumatismus und sind Ursache, daß er sich für immer einnistet, auch darf man nie an dem rheumatisch ergriffenen Theil selbst Ader lassen.

Bei dem entzündlichen katarrhalischen Fieber hingegen darf mit dem Aderlaß, sobald das Fieber nur einigermaßen heftig ist, durchaus nicht gesäumt werden, denn sonst können bedeutende Nachtheile daraus entstehen, die eine spätere Blutentziehung nicht mehr gut zu machen vermag. Besonders dringend wird man dazu aufgefordert, wenn festsitzende und beständige Stiche und Schmerzen auf der Brust vorhanden sind, wenn der Athem beklommen und ein trockener Reizhusten zugegen ist; denn dies sind die sicheren Zeichen einer beginnenden Lungenentzündung. Aber auch bei einem lungensüchtigen Körperbau, bei der Abstammung von lungensüchtigen Eltern und bei einer schon bekannten Lungenkränklichkeit ist ein bei Zeiten angestellter kleiner Aderlaß durchaus erforderlich, weil unter solchen Umständen sich so leicht aus dem Katarrh eine Lungentzündung bildet und diese dann eben so leicht in Lungensucht übergeht. Ich habe dies übrigens nur erwähnt, um die Nothwendigkeit, einen Arzt beim entzündlichen Katarrhalfieber so früh als möglich rufen zu lassen, klar an den Tag zu legen.

Wo die Verhältnisse nicht so dringend sind, da kann man mit Schröpfköpfen (10 bis 12) auf die Brust oder den Rücken ausreichen; sie leisten immer mehr als die Blutegel, denen man freilich bei Frauen und verzärtelten Leuten den Vorzug geben muß.

Zu Ende der Krankheit, wenn die Schmerzen auf der Brust gänz-

lich verschwunden sind und in den Morgenstunden der Kranke fast fieberlos ist, wirke man gelind auf die Haut und namentlich durch das Mittel Nr. 61. — Ist dieser Zweck erreicht und die Haut feucht geworden, so befördert man die Lösung des Auswurfs durch den Salmiak und reicht die Mixtur Nr. 63 bis an's Ende der Krankheit, d. h. bis sie sich durch Schweiß und lockeren Auswurf vollständig entschieden hat.

Wenn bei den rheumatischen Fiebern der heftigste Sturm durch den Salpeter beseitigt worden ist, so wirke man gelind auf den Stuhl und zwar am besten durch das Abführmittel Nr. 62. Sobald einige Stühle darauf erfolgt sind, wird die Medizin bei Seite gestellt. Auch jetzt kann man zum Schluß von der Mixtur Nr. 63 Gebrauch machen und gelind auf die Haut wirken.

Wenn auch Flanell, Wolle oder Wachstaffet zu Anfang eines rheumathischen Fiebers die Schmerzen vermehren und jedenfalls dann schädlich sind, so ist zu Ende der Krankheit, um einen anhaltenden örtlichen Schweiß hervorzubringen und zu unterhalten, die Bedeckung des leidenden Theiles mit dergleichen Dingen durchaus erforderlich. Sind die Schmerzen heftig, der Theil aber nicht sehr entzündet, so dient in einer späteren Periode des Fiebers, ein Blasenpflaster in der Nähe der schmerzhaften Stelle, welches man in Eiterung hält. Ist die örtliche Entzündung sehr bedeutend, der Theil sehr gespannt, flammend roth und sehr heiß, so muß man doch zu Blutegeln oder Schröpfköpfen seine Zuflucht nehmen, die in der Nähe, niemals auf den leidenden Theil selbst angesetzt werden dürfen. — Ist der Kranke von sehr reizbarer, empfindlicher und nervenschwacher Körperbeschaffenheit, so reibe man entweder die Opiatsalbe Nr. 64 ein, oder lege das Pflaster Nummer 65 auf.

Was die Lebensordnung bei den entzündlichen rheumatischen und katarrhalischen Fiebern anbelangt, so gilt in jedem Betracht alles das, was bei Gelegenheit der reinen Entzündungsfieber gesagt worden ist, und es darf mithin auch außer der einfachsten Wasserkost u. dergl. nichts Anderes gereicht werden.

Behandlung des gastrischen rheumatischen und katarrhalischen Fiebers. Sind die bei den Gallenfiebern angegebenen Zeichen vorhanden, daß die Natur ein Bestreben hat, die schädlichen Stoffe nach oben zu entleeren, so kann man, selbst bei dem schlimmsten Anschein der Krankheit, zu Anfang sehr leicht durch ein Brechmittel das Fieber in ein ganz einfaches verwandeln. Hier verschwindet durch dasselbe der Brustschmerz und die Beklemmung, das Aussehen des Kranken verändert sich, die Erstickungsgefahr, welche durch die große Menge von Schleim, der in der Luftröhre vorhanden war, erzeugt wurde, wird nebst dem angstvollen Röcheln des Kranken mit einem Male gehoben. Wenn kein Durchfall vorhanden ist, so giebt man die Brechwurzel wie im Gallenfieber, oder wer die nicht will, der nehme alle Viertelstunden einen Eßlöffel voll Meerzwiebelhonig mit Eibischthee, so lange, bis Erbrechen erfolgt. Abführmittel passen hier nicht, sie rauben die Kräfte und unterdrücken den Auswurf. — Sind

keine bestimmten Anzeichen für das Brechmittel vorhanden, so gebe man die Pulver Nr. 41, welche hier ganz vorzüglich wirken. Im Uebrigen verhält man sich hier ganz so wie im Gallenfieber.

Behandlung des nervösen rheumatischen Fiebers u. s. w. Nur einem höchst einsichtsvollen Arzte wird es zuweilen gelingen einen solchen Kranken aus der großen Gefahr, in welcher er hier schwebt, zu retten, und es muß daher die Behandlung eines solchen Zustandes hier mit Stillschweigen übergangen werden.

Hört das Fieber auf und bleibt Rheumatismus und Katarrh darüber hinaus zurück, so wird nach den Grundsätzen, wie bei dem fieberlosen Rheumatismus und Katarrh angegeben, verfahren.

B. Aussetzende und langwierig verlaufende Fieber.

§ 63. **Wechselfieber, kalte Fieber.** Jede Krankheit, mag sie einen Namen und Gestalt haben, welche sie wolle, sobald sie einen Menschen nur für den Zeitraum von einigen Stunden befällt, dann gänzlich verschwindet, so daß von ihr keine Spur mehr zurückbleibt, bestimmt und regelmäßig aber in Kurzem und zu derselben Zeit immer wieder auf's Neue zurückkehrt, heißt alsdann seltsamer Weise immer ein Wechselfieber, ohnerachtet es keineswegs durchaus erforderlich ist, daß diese so wechselnde Krankheit blos aus einem Fieber bestehe oder auch nur mit fieberhaften Erscheinungen verbunden sei. Wird ein Mensch z. B. von einem Schlagfluß plötzlich befallen, erholt er sich in einigen Stunden wieder, so daß er sich fast vollkommen wohl befindet, kehrt aber jeden dritten Tag um dieselbe Zeit der Anfall wieder zurück, so nennt man dies auch ein Wechselfieber, obgleich keine Spur eines Fiebers dabei zu entdecken ist. Ein solcher Zustand wird dann freilich ein larvirtes Wechselfieber genannt; allein der Ausdruck ist kein passender, denn ein Fieber ohne Fieber bleibt immer ein Unding. Diese Namenserörterung ist nicht so gleichgültig, als sie wohl Manchem scheinen dürfte, wie dies schon das gegebene Beispiel mit dem Schlagflusse beweist. Denn hält man sich streng an die Benennung und den Begriff eines Fiebers, so übersehen selbst Aerzte leicht den wahren Grund dieses lebensgefährlichen Zustandes und behandeln den Schlagfluß dann oft seiner gewöhnlichen Natur nach, und der Kranke der leicht hätte gerettet werden können, unterliegt bei der dritten Wiederkehr des vermeintlichen Fiebers.

Der Grund zu diesen uneigentlichen und auf die Behandlung dieses krankhaften Zustandes nicht ohne nachtheiligen Einfluß gebliebenen Benennungen liegt darin, daß man immer eine zwar sehr häufige, aber durchaus nicht wesentliche äußere Erscheinung dieses so höchst eigenthümlichen Zustandes, der jeder Krankheitsform den Stempel einer regelmäßig periodischen Wiederkehr aufdrückt, nämlich das mit Recht so benannte Wechselfieber einzig und allein im Auge hatte, dies für das eigentliche Wesen der Krankheit hielt und die wahre Grundbedingung

desselben unbeachtet ließ. Schon der Umstand, daß die allverschiedensten Krankheiten, welche sonst zu ihrer Beseitigung so ganz verschiedene Mittel erfordern, jedes Mal, wenn sie auf die angegebene Art periodisch erscheinen, nur durch Chinin geheilt werden können, und daß dagegen die für sie sonst passenden Mittel sich alsdann gänzlich unwirksam, ja oft sehr nachtheilig erweisen, hätte es doch sollen begreiflich machen, daß hier das Auftreten eines Fiebers eine höchst unwesentliche Sache ist, daß vielmehr hierbei ein noch tieferer, allgemeiner Grund verborgen sein müsse. Hätte man dies gethan, man würde sich nicht so lange vergeblich den Kopf zerbrochen haben, warum hier das Chinin ein dem entzündlichen so ganz ähnliches Fieber heilen kann, da es doch im wahren Entzündungsfieber wie ein Gift wirkt; man würde nicht so viel vom Abwarten der Fieberanfälle, vom unzeitigen Vertreiben des Fiebers, von der Wassersucht und Unterleibsverhärtungen, welche durch das Chinin entstanden sein sollten, von der strengen Fieberdiät und von mehr dergleichen höchst verderblichem Unsinn gefabelt haben, hätte nicht immer der Begriff des Fiebers in dem Hirn der Aerzte gespukt, und hätten sie den wahren Grund aller dieser periodischen Krankheiten da gesucht, wo er leicht gefunden werden kann, nämlich in einer krankhaften Reizempfänglichkeit der Nerven.

Daß das große allgemeine Naturleben ebenso seine Pulse hat, als wie das thierische Leben, und daß die allgemeinen großen Naturkräfte in steten regelmäßigen Wogen von Steigen und Fallen begriffen sind, das lehrt schon Tag und Nacht, Ebbe und Fluth, tägliches Steigen und Fallen des Barometers und aller elektro-magnetischen Verhältnisse. Ein gesunder Körper empfindet diesen Wechsel nie, wird aber die Reizempfänglichkeit seines Nervensystems im Allgemeinen oder nur in gewissen Bezirken krankhaft erhöht, so gehen dann diese mächtigen äußeren Naturbewegungen und Schwingungen nicht spurlos an ihm vorüber sondern es treten dann Störungen in den Verrichtungen des Körpers ein, die sich als verschiedene Krankheitsformen äußern, aber nur so lange Bestand haben, als eine solche Schwingung auf ihrem höchsten oder niedrigsten Punkte verweilt. Warum dieser äußere Wechsel bald in 24 (ein Mal, in anderen Fällen aber zwei Mal), bald in 48, bald in 72 Stunden, ja in noch längerer Zeit seinen Einfluß geltend macht, ist zwar bis jetzt noch ein Geheimniß, doch das steht fest, daß dies immer nur durch Vermittelung einer krankhaften Empfindlichkeit der Nerven überhaupt geschehen könne.

Man sieht deshalb auch wohl ein, daß es hier im Allgemeinen weniger auf die Krankheitserscheinungen, welche hier zum Vorschein kommen können, ankomme, als auf den krankhaften Zustand des Lebens selbst, denn wird dieser beseitigt, so schwinden dann die daraus hervorgegangenen Krankheiten von selbst.

Es giebt, und Niemand wird dies leugnen, ein wahres W e ch s e l-Fieber, es giebt aber auch einen W e ch s e l - Kopfschmerz, ein W e ch s e l-Nasenbluten, eine W e ch s e l - Epilepsie u. s. w. u. s. w., die wohl alle mit dem Wechselfieber aus einem gemeinschaftlichen Boden entspringen,

die außer diesem aber selbst nichts mit einander gemein haben, weder das Wechsel=Fieber mit dem Wechsel=Schlagfluß, noch dieser etwas mit jenem, ob es gleichwohl auch Fälle giebt, wo zu einem solchen Wechsel=Fieber auch noch andere solche Wechsel=Erscheinungen hinzutreten können.

Würden diese Ausdrücke so im allgemeinen Sprachgebrauch aufgenommen, wie es mit anderen modernen medizinischen Bezeichnungen (z. B. gastrisch) der Fall gewesen ist, so würde sicher unendlich viel Gutes für die leidende Menschheit daraus entstehen, und manche jetzt oft so martervolle Zeit würde froh im Genuß der Gesundheit verlebt werden können. Dadurch würde es nämlich der Laie allgemein wissen, daß es Schmerzen, Krämpfe u. dgl. giebt, von welchen zu befreien, sobald sie nur beständig zu ein und derselben Zeit regelmäßig eintreten, es dann auch sehr leicht ist; er würde dann den Verlauf seiner Krankheit sorgfältiger beobachten und könnte seinem Arzt, der hierbei oft Monate lang im Dunkeln tappt, von der wahren Beschaffenheit seiner Leiden selbst Aufschluß geben. Deshalb habe ich aber auch diesen Gegenstand umständlicher in Erwägung gezogen, als es eigentlich der Raum hier gestattet, denn eine nur kurze Andeutung würde theils unverständlich geblieben sein, theils hätte sie nicht den Eindruck gemacht, den ich der Wichtigkeit und Nützlichkeit des Gegenstandes wegen hervorzubringen hiermit beabsichtige. Doch jetzt zur Betrachtung des mit Recht so genannten Wechselfiebers.

Das wahre Wechsel=Fieber giebt sich durch folgende Zeichen zu erkennen: Frost, Hitze und Schweiß, zu bestimmten Zeiten wiederkehrend, mit gewöhnlich darauf folgendem rothen, ziegelfarbigen Bodensatze im Urin, dazwischen völlig fieberfreie Zeit. — Der Verlauf eines regelmäßigen kalten Fieber=Anfalles kann in vier Abschnitte getheilt werden.

1) Die Vorboten, die zwar nicht immer vorhanden sind, bestehen in Mattigkeit, Schwere, Ziehen und Reißen in den Gliedern, Gähnen, Empfindlichkeit des Gemüths, Druck in der Herzgrube, gestörtem Appetit, besonders aber etwas vermehrter Wärme abwechselnd mit Frösteln, einem Kaltwerden der Nasenspitze, Füße und Finger, und einem Blauwerden der Nägel.

2) Der Frost. Dieser ist im kalten Fieber seiner Dauer und Stärke nach sich nicht immer gleich, aber gewöhnlich doch immer heftiger als in anderen Fiebern. Der Kranke zittert am ganzen Körper, das Gesicht sieht eingefallen aus, alle Kleider werden ihm zu weit, dabei ist ein beständiges Hüsteln, große Trockenheit im Munde und ein unauslöschlicher Durst. Gewöhnlich dauert dieser Frost ½ bis ¾, höchstens eine ganze Stunde, doch in seltenen Fällen wohl auch 4, selbst 12 Stunden. Oft wird der Frost so heftig, daß dabei die Zähne ausbrechen, und die Kranken in Krämpfe verfallen.

3) Die Hitze. Nach und nach fängt der Frost an, sich zu mindern, und es verbreitet sich allmälig eine allgemeine trockene Hitze über den ganzen Körper. Häufig stellt sich nun ein klopfender Schmerz im

Kopfe und wohl auch wirkliche Verstandesverwirrung ein. Ziehende Schmerzen in Lenden und Rücken, Uebelkeit, Erbrechen und Angst in der Herzgrube und Durst, der aber leichter als im Froste zu stillen ist, sind gewöhnliche Erscheinungen. Die Hitze dauert gewöhnlich 6 bis 10 Stunden.

4) Ende des Anfalls. Nachdem die Hitze sich nach und nach vermindert hat, bricht ein allgemeiner Schweiß aus, alle die angeführten Erscheinungen lassen nach, die Kranken verfallen meistens in einen sanften Schlaf, während dessen auch der Schweiß aufhört und erwachen zwar erquickt und ohne eigentliches Fieber, doch gewöhnlich noch mit dem Gefühl einer großen Mattigkeit. Oft bricht zugleich mit dem Schweiß ein stark brennender und juckender Nesselausschlag hervor und verschwindet auch mit diesem wieder. Auch entsteht nun zuweilen ein leichter Durchfall. Nach Beendigung des Schweißes erscheinen nicht selten kleine Blüthchen und Blätterchen an der Nase und den Lippen, die sich späterhin mit einer Grindborke bedecken. Der nun gelassene Urin bekommt einen ziegelfarbenen Bodensatz und ist nicht selten mit einem schillernden Häutchen bedeckt. Die Dauer des säuerlich riechenden Schweißes ist 2 bis 3 Stunden.

Nach überstandenem Fieberanfalle ist zwar kein deutlich ausgesprochener krankhafter Zustand wahrzunehmen, allein es fehlt doch dem Kranken an Eßlust, er hat einen schlechten Geschmack im Munde, friert bei der geringsten Veranlassung, mit der Zeit wird die Gesichtsfarbe blaß und gelblich, Körper und Geist sind ungemein reizbar, und jede Muskelanstrengung ermüdet. Er zeigt mithin das Bild einer allgemeinen Entkräftung.

Diesen soeben angegebenen Verlauf macht ein jedes regelmäßige Wechselfieber, mag es eintägiges, dreitägiges oder viertägiges sein. Allein ins Unendliche gehen die verschiedenen Abweichungen, durch welche dieser regelmäßige Gang unterbrochen wird. Die wichtigsten hiervon sind folgende drei, denn sie haben einen wesentlichen Einfluß auf die Behandlung.

1) Ein Zwitterding zwischen einem gewöhnlichen Fieber und einem regelmäßigen kalten Fieber.

2) Nebst dem deutlich ausgesprochenen kalten Fieber kommen auch noch andere ihm nicht angehörende heftige Erscheinungen mit zum Vorschein. Es giebt kaum irgend eine Krankheitserscheinung, die sich nicht mit dem Anfall eines Wechselfiebers einstellen kann, ja mehrere dieser Zufälle sind sogar nicht selten mit einer dringenden Lebensgefahr verbunden. Die vorzüglichsten derselben sind: sehr starke Verstandesverwirrungen; außerordentliche Mattigkeit; heftiger erstickender Husten; Blutungen sehr verschiedener Art, Nasenbluten, Blutspeien, sehr starker Monatsfluß, Blutbrechen; Nervenzufälle, Zuckungen, Starrkrampf, Ohnmachten, die oft außerordentlich lange dauern können, Blasenkrampf, wahre Epilepsie, die in der Regel mit dem Fieberfrost eintritt und so lange, wie dieser dauert, anhält; ruhrartige Durchfälle oder heftiges Erbrechen; Seitenstechen und andere unerträgliche Schmerzen an

irgend einem Theile; ein ungeheurer, durch nichts zu stillender Schweiß, oder ein immerfort dauernder Frost, oder eine ungemein starke Hitze mit heftigem Herzklopfen und Beängstigung. Ganz vorzüglich ist hierher aber ein schlafsüchtiger Zustand zu rechnen, der jedes Mal mit dem Fieberfrost eintritt und nicht selten schon im zweiten Fieberanfall in wahren Schlagfluß übergeht, wodurch sehr bald ein tödtlicher Ausgang herbeigeführt wird. Der Anfall solcher bösartiger Fieber dauert in der Regel sehr lange, wohl 10 ja selbst bis zu 24 Stunden, und endigt mit einem ungemein starken stinkenden Schweiße, in welchem die Kranken gleichsam zerfließen. Durch die Länge der Anfälle vermischt sich oft ein Anfall mit dem andern und das Fieber nimmt dann fast die Gestalt eines andauernden an. Zuweilen ist aber auch die fieberfreie Zeit ausnehmend rein und deutlich, und doch bringt vielleicht der nächste Anfall den Tod. Meistens gehören diese Fieber zu der Klasse der dreitägigen, aber auch wohl zu den eintägigen.

So wie zu einem Wechselfieber, wie wir eben gesehen haben, einzelne, nicht zu diesem Fieber selbst gehörende und von einem besonderen Leiden einzelner Gebilde ausgehende, krankhafte Erscheinungen hinzutreten können, eben so kann es sich auch

3) mit allgemein krankhaften Zuständen des Körpers verbinden, und so entsteht:

a. Das entzündliche Wechselfieber, wenn es mit einem entzündlichen Zustande des Blutes in Verbindung tritt. Diese Verbindung findet bei Weitem häufiger statt, als man gewöhnlich glaubt. Ja, wenn ein Wechselfieber, das im Frühjahr begonnen hat, dem Chinin widersteht, oder durch Vernachlässigung verschleppt wurde, wenn sich Brustbeklemmung, Bruststechen, Herzklopfen einstellt, besonders bei jungen Frauenzimmern, wenn die Periode ausgeblieben ist, so kann man darauf rechnen, daß hier ein solcher entzündlicher Zustand des Blutes obwalte, wenn gleich die Kranken ein höchst verfallenes und entkräftetes Aeußeres haben, und sicher wird unter solchen Umständen, aus Furcht vor einem Aderlaß, der Lungensucht der Weg gebahnt. Leichter ist freilich dieser entzündliche Zustand zu erkennen, wenn die Kranken jung und vollblütig sind, wenn das Fieber im Winter oder zu Anfang des Frühjahrs zum Vorschein kommt und wenn im Anfall heftiger Kopfschmerz, wildes Phantasiren oder entzündliche Brustbeschwerden vorhanden sind.

b. Das rheumatisch-katarrhalische Wechselfieber. Es entsteht im Frühjahr bei unbeständiger Witterung, wenn überhaupt gewöhnliche rheumatisch-katarrhalische Fieber herrschen. Der Kranke ist alsdann auch in der fieberfreien Zeit nicht von den Beschwerden des Katarrhs oder Rheumatismus verschont.

c. Das nervöse Wechselfieber. Hier treten die Erscheinungen eines Nervenfiebers mit denen eines Wechselfiebers zusammen, und selbst in der fieberfreien Zeit verschwinden die nervösen Zufälle nicht ganz. Dasselbe ist auch der Fall

d. bei dem fauligen Wechselfieber, das zum Glück

bei uns zu den größten Seltenheiten gehört. Bei ungeheuer zerfließenden Schweißen und bei nicht zu stillenden Blutflüssen im Wechselfieber findet gewöhnlich eine solche Verbindung desselben mit einem fauligen Zustande der Säfte statt.

e. Das gastrische Wechselfieber. In der Regel betrachtet man das Wechselfieber viel zu häufig als ein gastrisches, man quält den armen Kranken mit auflösenden Mitteln, schleppt dadurch seine Krankheit unnöthig in die Länge, macht ihn zu ewigen Rückfällen geneigt und zerrüttet die ganze Gesundheit des Körpers, wo nicht für immer, doch auf lange Zeit hinaus. Bei jedem Wechselfieber stellen sich fast immer gastrische Erscheinungen mit ein, sie verschwinden jedoch sehr bald, sobald man das Fieber nicht aufkommen läßt. Nur da, wo nicht im Anfalle allein, sondern auch in der fieberfreien Zeit oder selbst schon vor dem Ausbruch des Fiebers die Zeichen eines gastrisch-galligen Fiebers vorhanden sind, da hat man Recht, wenn man dann das Wechselfieber für ein gastrisches hält und es demgemäß behandelt.

Die fieberfreie Zeit zwischen zwei Anfällen ist sich nicht immer gleich, und ohnerachtet dies auf den eigentlichen Charakter des Fiebers wenig oder gar keinen Einfluß hat, so pflegt man doch drei verschiedene Arten des Wechselfiebers hiernach festzusetzen: die eintägigen, wo alle 24 Stunden der Anfall zurückkehrt, die dreitägigen, die alle 48 Stunden einen Anfall machen, und endlich die viertägigen Wechselfieber, wo das Fieber erst nach dreimal 24 Stunden zurückkehrt, daher sich zwischen einem jeden neuen Anfall stets zwei ganz fieberfreie Tage befinden.

Vorhersagung. Die eintägigen und dreitägigen Fieber sind leichter zu heilen als die viertägigen; denn diese sind gewöhnlich mit anderen tiefsitzenden Krankheiten des Unterleibes verbunden. Frühlingsfieber (vom Februar bis Juni) sind immer von geringerer Bedeutung als die Herbstfieber. — Geht ein Wechselfieber durch fehlerhafte Behandlung oder aus anderen Ursachen in ein hitziges Fieber über, so ist das höchst bedenklich. Schlecht behandelte und lang verschleppte Wechselfieber erzeugen Gelbsucht, Wassersucht, auszehrende Krankheiten, sowie Anschwellungen der Leber und Milz (Fieberkuchen). — Schwächliche, kränkliche und alte Leute sind schwierig zu heilen. Letzteren kann nämlich ein starker Fieberfrost sehr gefährlich werden. — Je regelmäßiger der Verlauf ist, desto besser. — Sehr starke Hitze, unmäßig starker Schweiß und ganz vorzüglich sehr starker Frost sind übel und selbst gefährlich. — Besser ist es, der Anfall kommt später, als wenn er vorrückt. Hält der Anfall so bestimmt seine Zeit, daß man ihn fast auf die Minute vorher bestimmen kann, so ist dies ein Zeichen großer Hartnäckigkeit. — Bleibt zu Ende des Anfalls der Schweiß aus und fehlt der röthliche Bodensatz im Urin, so sind üble Nachkrankheiten zu fürchten. — Ein grindiger Ausschlag um Mund und Nase deutet das Ausbleiben des Anfalles an. — Sind, wie dies oft zu geschehen pflegt, im Verlauf des Fiebers eiternde Geschwüre und Fontanelle ausgetrocknet, ist die Monatsperiode ausgeblieben, sind Flechten und andere Hautaus-

schläge verschwunden, und kommen diese dann wieder zum Vorschein, so ist dies ein Zeichen, daß das Wechselfieber bald aufhören will. — Schwangere Frauen erleiden oft eine Fehlgeburt, und das Fieber kann oft vor der Niederkunft nicht geheilt werden. — Bei günstiger Witterung ist es leichter zu heilen als im entgegengesetzten Falle.

Auch ist es nicht zu leugnen, daß Wechselfieber oft einen sehr günstigen Einfluß auf die Gesundheit gehabt haben. Man hat darauf Anschwellungen innerer Theile und Geschwülste verschwinden sehen; Epilepsie und andere Nervenzufälle haben sich darauf verloren; Gemüthskranke, Melancholische sind dadurch geheilt worden; die Bleichsucht, sowie die stockende oder auf irgend eine andere Art krankhafte Monatsperiode sind dadurch beseitigt worden; kränkliche Personen genießen danach auch häufig einer dauernderen und festeren Gesundheit; junge Leute fangen an schneller zu wachsen und sich geistig und körperlich vollkommener zu entwickeln. Aus allem diesen folgt aber keineswegs der Schluß, daß ein Wechselfieber nothwendig eine gewisse Anzahl von Anfällen machen muß, ehe man es heilen dürfe. Auch wird ein Wechselfieber durch lange Dauer und Gewohnheit leicht hartnäckig, so daß es dann fast auf keine Art mehr zu bezwingen ist.

Ursachen. Die Sumpfluft ist das wahre Element dieser Fieber, daher sind sie bei stehenden Wässern und in sumpfigen, tief liegenden Gegenden einheimisch, so wie nach lange anhaltenden Ueberschwemmungen. Zuweilen entstehen weit verbreitete Wechselfieberseuchen ohne alle bekannte Ursachen, sie bleiben Jahre lang fort herrschend und verschwinden dann, man weiß nicht wie. Der zu häufige Genuß von schweren Mehlspeisen, Fischkost und Eierspeisen tragen viel zur Erzeugung eines solchen Fiebers bei. Ist durch diese Umstände eine Anlage zum Wechselfieber einmal vorhanden, so können alle die Ursachen, die ein anderes Fieber erzeugen, auch ein solches zum Vorschein bringen; die häufigsten sind Ueberladung des Magens, Diätfehler: so erzeugt das Essen von Gurken, Melonen, das schnelle Trinken nach dem Genuß von Schweinefleisch bei geeigneter Luftbeschaffenheit leicht das Wechselfieber; Erkältungen, besonders wenn man sich leicht bekleidet der Abendluft aussetzt; heftige Gemüthsbewegung, Zorn, Aerger u. dgl.

Behandlung während des Fieberanfalles. Zunächst sorge man, daß den Kranken der Fieberanfall nicht mit sehr angefülltem Magen überrascht. Weiß man daher ungefähr vorher, wenn der Anfall kommen wird, so muß der Kranke kurz vorher keine starke Mahlzeit halten, selbst wenn er dazu, wie nicht selten, durch einen ungewöhnlich starken Appetit aufgefordert werden sollte, besonders aber sehr fette, schwere unverdauliche Speisen auf das sorgfältigste vermeiden. Dicht vor dem Anfalle muß er sich selbst vor zu vielem Getränk in Acht nehmen.

Eben so muß der Kranke bei bevorstehendem Anfalle alle Geistesanstrengungen unterlassen, besonders aber nicht mit Angst und Besorgniß über seine ihn erwartenden Leiden erfüllt sein, sondern suchen, so viel als möglich sich aufzuheitern und zu zerstreuen. Das ängstliche

Erwarten des Anfalls ist ja oft allein im Stande, ihn hervorzubringen und das Fieber einigermaßen zur Gewohnheit zu machen. In der That hat man bei solchen Gewohnheitsefiebern durch das Erregen einer sehr freudigen Gemüthsstimmung, ja selbst dadurch, daß man die Uhren nachstellte, dem Anfalle vorgebeugt.

Tritt der Frost ein, so ist dann wenig zu thun. Nur muß der Kranke diesen nicht außer dem Bette abwarten wollen, sondern sich sogleich niederlegen und sich mäßig warm bedecken. Keineswegs darf man aber durch künstliche Mittel, Wärmflaschen, Reiben mit erwärmten Tüchern, schwere Federbetten, stark geheizte Stuben u. s. w. den Kranken zu erwärmen suchen, so sehnlich er auch dieses in der Regel verlangt. Es findet hier nämlich immer ein gefährlicher Andrang des Blutes von den äußeren Theilen nach dem Kopfe und der Brust statt, und dieser würde dann durch alle diese Erwärmungsmittel nothwendig nur noch vermehrt werden, wodurch dann besonders alte Leute in große Gefahr gestürzt werden könnten. Aus dem nämlichen Grunde muß man auch im Frost den Kranken von allen fest anliegenden Kleidungsstücken befreien. Dem stets sehr starken Durst darf wegen der unnöthigen Belästigung des Magens ebenfalls nicht unbedingt nachgegeben werden. Kleine Portionen schwarzen Thees oder schwarzen Kaffees, oder ein Aufguß von Pomeranzen-Blättern oder Blüthen, oder Fliederblüthenthee mit etwas Citronensaft können ebenfalls lauwarm gereicht werden. Bei dem im Froste sich nicht selten einstellenden Erbrechen haben diese Getränke das Gute, daß sie dasselbe sehr erleichtern. Wenn der Frost mit vielem Krampf verbunden ist, so reiche man etwas Selterwasser oder man löse ein halbes Quentchen kohlensaures Kali in einer halben Tasse Wasser auf, gebe dies und gleich hinterdrein einen Eßlöffel voll Citronensaft oder Essig.

Tritt die Hitze ein, so halte man den Kranken etwas kühler, jedoch nur mäßig, um den Ausbruch des Schweißes nicht zu verzögern. Hier reiche man eine schwache Limonade oder die Tränke Nr. 5 oder Nr. 7. Besonders wohlthätig ist aber hier der Trank Nr. 66.

Ist der Kopfschmerz während der Hitze sehr bedeutend, so legt man einen kalten Umschlag um die Stirn, bestehend aus Brod, gestoßenen Wachholderbeeren und Essig. Nichts mäßigt aber die Hitze und den Kopfschmerz besser, als das kühlende Klystier Nr. 43 lauwarm gegeben. Innerlicher Arzneien bedarf es hier nicht.

Den Schweiß am Ende des Anfalls muß man gelinde zu befördern suchen, er müßte denn so schon sehr heftig sein. Man reicht deshalb warme Theeaufgüsse, wie im Froste. Ist der Kranke sehr schwach und der Schweiß zu gering, so kann man unter die Theeaufgüsse etwas Wein oder Rum thun. Während des Schweißes muß der Kranke jedes Lüften der Bettdecke sorgfältigst vermeiden. Er darf sich daher nicht unnöthig im Bette hin und her werfen, sondern muß hübsch ruhig liegen. Auf keinen Fall darf der Kranke eher das Bett verlassen, oder gar die Wäsche wechseln, als bis dieser Schweiß gänzlich vorüber ist. Je sorgfältiger diese Regeln beobachtet werden, desto wohler wird sich

stets der Kranke in der fieberfreien Zeit befinden und desto leidlicher der nächste Anfall sein, die Vernachlässigung dieser Regeln aber Unwohlsein in der fieberfreien Zeit und verstärkte Anfälle zur Folge haben.

Verlangt der Kranke etwas zu sich zu nehmen, so reiche man ihm etwas Brühe oder Hafergrützsuppe. Gut ist es, wenn man nach dem Schweiß Wäsche und Betten wechseln und der Kranke sich in ein anderes Zimmer begeben kann. Die größte Reinlichkeit ist zu empfehlen.

Jedoch ist alles dieses nur die Behandlung im Anfalle eines einfachen regelmäßigen Wechselfiebers; da aber, wo die Krankheit eine bösartigere Gestalt annimmt, muß auch ein wirksameres Verfahren im Anfalle selbst stattfinden, was jedoch immer nur auf die Anordnung eines wohl unterrichteten Arztes geschehen darf.

Es kann zwar in einzelnen Fällen durch gewaltsame Mittel, welche man kurz vor dem Eintritt des Anfalles anwendet, gelingen, das Fieber ohne Nachtheil zu unterdrücken, allein dann waren es in der Regel nur ganz leichte Fieber, die man ohne große Schwierigkeit auch so geheilt haben würde, denn außerdem haben solche Versuche die traurigsten Folgen gehabt, und es kann daher vernünftigerweise ein solches Verfahren nie gerechtfertigt werden.

Behandlung außer dem Anfall. Vor allem muß man auf die veranlassenden Ursachen des Fiebers sehen. Diese sind in den meisten Fällen:

1) Erkältung. Der Kranke muß sich in diesem Falle vor jedem nachtheiligen Einfluß der Witterung, jeder schnellen Veränderung von Hitze und Kälte hüten und besonders den Schweiß am Ende des Anfalls auf das sorgfältigste abwarten, wonach dann oft allein das Wechselfieber verschwindet. Vortheilhaft ist es auch, wo lokale Verhältnisse, sumpfige Gegend, feuchte Wohnung u. dergl. zur Erzeugung des Wechselfiebers beitragen, eine Veränderung des Aufenthalts vorzunehmen.

2) Ein leichter Diätfehler. Sind die Zeichen vorhanden, daß die Natur nach oben wirken will, so gebe man den Brechsaft Nr. 28. Ist aber der Drang nach unten zugegen, so muß das Abführmittel Nr. 62 gereicht werden. Sehr oft ist aber eine bloße Magenschwäche daran Schuld, daß der Kranke sich immer den Magen verdirbt; dann wird diese durch bittere Mittel (siehe Nr. 67) und das Wechselfieber zugleich gehoben.

3) Eine kleine Gemüthsbewegung, Schreck, Verdruß, Kummer u. s. w. Man sucht diese zu entfernen, dagegen Heiterkeit des Gemüths zu erregen, wird oft ganz allein dadurch Wechselfieber heilen.

4) Zuweilen erregen ganz besondere Ursachen Wechselfieber, die bald leichter, bald schwerer zu heben sind, als: Würmer, unterdrückte Fußschweiße, zurückgetriebene Hautausschläge, venerisches Gift, Verstopfungen der verschiedenen Eingeweide des Unterleibes. Die Behandlung dieser meist sehr hartnäckigen Fälle gehört für den Arzt.

Ist das Wechselfieber nicht rein, sondern hat es einen entzündlichen oder nervösen u. dergl. Charakter, so muß dieser erst beseitigt werden, bevor man fiebervertreibende Mittel giebt. Sehr oft wird man aber das Fieber verscheuchen, sobald man jenen beseitigt hat.

1) Behandlung des entzündlichen Wechselfiebers. Die gelinderen Grade eines solchen Fiebers kommen in der Regel als eintägige Frühlingsfieber zum Vorschein. Hier genügt ein leichtes, entzündungswidriges Verfahren, Pflanzenkost, säuerliche Getränke, kühles Verhalten, im Anfall etwas Salpeter (s. Nr. 68) und in der fieberfreien Zeit Salmiak (Nr. 26) und bei Stuhlverstopfung Tamarinden (Nr. 22). Darauf weicht ein solches Fieber oft schon allein oder es kann dann leicht durch Chinasalz vertrieben werden. Sind aber die Erscheinungen heftiger Art, so muß ein Arzt zu Rathe gezogen werden. Dasselbe ist der Fall bei

2) den nervösen Wechselfiebern, denn hier ist stets Gefahr vorhanden.

3) Die gastrischen Wechselfieber. Wenn die Zeichen eines gastrischen Zustandes, wie sie oben angegeben worden, vorhanden sind, und das Fieber überhaupt nicht sehr bösartiger Natur ist, so kann der Brechsaft Nr. 28 in der fieberfreien Zeit gereicht werden, und wenn man darauf den Salmiak (Nr. 26) folgen läßt, dasselbe vollkommen heilen. Wenn man dies bei einem solchen gastrischen Fieber zu thun unterläßt und gleich das Chinin giebt, so wird das Fieber stärker, es rückt immer mehr vor, und der Kranke fühlt sich in der Zwischenzeit elend. Wird nun das Chinin ausgesetzt und ein Brechmittel gegeben, so nimmt Alles bald eine andere Gestalt an, das Chinin wird alsdann trefflich vertragen und das Fieber bald geheilt.

In dem Anfalle selbst verfährt man zwar beim galligen ganz so wie bei einem gewöhnlichen Wechselfieber, nur darf man hier das Erbrechen nicht unterdrücken, sondern es muß eher durch warme Getränke wie beim Gallenfieber befördert werden. Während der Hitze giebt man die Auflösung von Cremor tartari (s. Nr. 69). Ueberhaupt ist aber hier ein solcher Zustand wie ein Gallenfieber zu behandeln, und es müssen daher, wenn die schädlichen Stoffe noch nicht zur Ausleerung geschickt sind, diese wie es oben beim Gallenfieber angegeben wurde, erst durch die auflösenden Mittel Nr. 41 und 42 dazu gemacht werden.

Zuweilen geschieht es, daß das Wechselfieber ganz unregelmäßig verläuft, keine deutliche fieberfreie Zeit hat, an keine bestimmte Zeit sich bindet, mehr einem anhaltenden Fieber ähnlich sieht, und daß der übellaunige Kranke ein fast schwarzgalliges Aussehen bekommt. Hier gebe man ein Brechmittel, das Fieber wird darauf ein regelmäßiges Wechselfieber und dann leicht mit Chinin bekämpft werden können.

Doch hüte man sich mit den Brechmitteln gleich bei der Hand zu sein und mit den auflösenden Mitteln zu lange fortzufahren, sonst läuft man Gefahr, künstliche Unreinigkeiten zu erzeugen und die Krankheit unnöthig und zum großen Nachtheil des Kranken in die Länge zu ziehen. Gelingt es also nicht, durch eine solche Vorkur das Fieber bald zu besei-

tigen, oder ist überhaupt die Nothwendigkeit zu einer solchen nicht sehr deutlich und dringend vorhanden, so gehe man dann nur gleich zu dem Gebrauch des Chinins über, und ein glücklicher und rascher Erfolg wird dann selten fehlen.

Von der Anwendung der China. Frühjahrs-Wechselfieber bedürfen, wie gesagt, nur äußerst selten zu ihrer Heilung der China; ja da diese Fieber meistens einen entzündlichen Charakter haben, so würde sie, als ein so kräftiges Stärkungsmittel, nur den entzündlichen Zustand vermehren und großen Schaden stiften. Wechselfieber, welche aus Verstopfungen der Unterleibs-Eingeweide entstehen, sollen zwar auch den Gebrauch der China verbieten, allein sind schon vorangegangene Wechselfieber die Ursache dieser Unterleibskrankheiten, so vertragen sie nicht allein die China sehr gut, sondern diese ist durchaus zu ihrer Heilung erforderlich, denn bei ihrem regelmäßigen Gebrauch verschwindet Fieber und Verstopfung zugleich. Alles das, was man von dem zu frühen Vertreiben des Fiebers gesagt, und alle die bösen Folgen, die man dem Gebrauch der China angedichtet hat, beruhen einzig und allein mit höchst seltenen Ausnahmen darauf, daß man die China nicht kräftig und anhaltend genug gegeben hat. Ich bin mehr denn einmal so glücklich gewesen, in den verzweifeltsten Fällen der Wassersucht, der Gelbsucht und anderen Nachkrankheiten des Wechselfiebers diese durch einen kräftigen Gebrauch der China schnell und gründlich zu heilen. Ich erwähne dies jedoch nur deshalb, damit man nicht, befangen in veraltetem Vorurtheile, sich abhalten läßt, zu diesem segensreichen Mittel seine Zuflucht zu nehmen, und besonders bei Herbst-Wechselfiebern sich ja nicht lange mit Vorkuren aufhält, sondern rasch und entschieden nach der China greife. Nur dann, wenn die Zeichen eines entzündlichen Gallenfiebers (siehe § 60) zugegen sind, wenn ein Druck mit der Hand auf den Unterleib schmerzhafte Empfindungen erregt, und der Urin flammend und ohne Bodensatz ist, oder auch wenn Stechen, Schmerz und Beklemmung auf der Brust wahrgenommen wird, da darf von diesem Mittel allerdings nicht die Rede sein. Ist dies aber nicht der Fall, so dürfen wir uns durch keine belegte Zunge, Aufstoßen, Uebelkeit, besonders im Herbste abhalten lassen, das Fieber durch China sogleich zu bekämpfen. Wenn das Fieber freilich erst kurze Zeit gedauert und erst einige Anfälle gemacht hat, alsdann ist es gut, ein Brechmittel voranzuschicken, vorzüglich wenn der Kranke dabei über Mangel an Appetit, Schwere in den Gliedern, Kopfschmerzen, Uebelkeit u. s. w. klagt. Das Brechmittel giebt man alsdann gleich nach dem Anfall und reicht gleich den Tag darauf die China. Hat das Fieber aber schon Wochen und Monate gedauert, und hat der Kranke Eßlust, so gebe man die China ohne alle Vorbereitung. Die etwa vorhandenen sogenannten gastrischen Erscheinungen werden sich dann schon von selbst verlieren. Oft sind aber beständige Diätfehler Schuld, daß sich der Magen nicht reinigen will; dann liegt es nicht an dem Mittel, sondern lediglich an dem Kranken selber, daß die China nicht vertragen wird.

Wir besitzen in neuerer Zeit Chinasalze (das schwefelsaure und salz-

saure Chinin) welche man mit Sicherheit und ohne Belästigung des Magens selbst da geben darf, wo sonst der Gebrauch der Chinarinde nicht zulässig gewesen wäre. Auch erzeugen diese Salze nie jene unangenehmen Nebenzufälle, hartnäckige Verstopfung, oder Durchfall, oder Erbrechen, welche bei der Anwendung der Chinarinde so oft die Kur stören. Man giebt das schwefelsaure Chinin (siehe Nr. 70), gleich, sobald sich der Schweiß nach beendigtem Anfalle allgemein eingestellt hat, und zwar beim eintägigen Fieber alle zwei Stunden, und bei dem drei- oder viertägigen Fieber alle 3 oder 4 Stunden einen Eßlöffel voll. In dieser Art wird regelmäßig fortgefahren, bis der Fieberanfall ausbleibt, was gewöhnlich schon der nächste thut, wenn man bis dahin die eine Portion des Mittels verzehrt hat. Hierauf nimmt der Kranke 2 Tage 4 Mal dann 2 Tage 3 Mal und endlich 3 Tage 2 Mal einen Eßlöffel voll davon, so lange, als sich noch im Urin ein ziegelmehlrother Bodensatz zeigt. Zuletzt giebt man noch 3 bis 4 Wochen hinter einander jedes Mal an dem Tage, wo der Fieberanfall ausgeblieben ist, 2 Eßlöffel voll von der Mixtur.

Da dieses Mittel, ohne nachtheilige Folgen zu hinterlassen, das Fieber in den allermeisten Fällen schnell und sicher vertreibt, so hätte man Unrecht, wollte man erst mit anderen fiebervertreibenden Mitteln einen Versuch machen, denn alle übrigen lassen sehr häufig im Stich, wodurch dann die Krankheit unnöthigerweise verlängert würde. Doch hat man wegen des hohen Preises des Chinin vielfache Ersatzmittel in Anwendung gezogen, von denen das beste unstreitig die Chinoidin-Tinktur (enthaltend ein Gemenge von Chinin und Cinchonin), die sogenannten Fiebertropfen sind. Man giebt dieselben vier Mal täglich bis zu einem Theelöffel voll.

Bei Trinkern hat sich oft der gebrannte Kaffee besser als das Chinin bewährt. Man kocht $1\frac{1}{2}$ Loth Kaffee mit 7 Loth Wasser bis zur Hälfte ein und setzt dann 3 Loth frischausgepreßten Citronensaft hinzu. Dies wird an den guten Tagen des Morgens nüchtern getrunken. Auch das Quassiaholz (siehe Nr. 71) eignet sich für solche Fieberkranke oft besser als das Chinasalz.

Diät im Wechselfieber. Diese muß stärkend und nährend sein. Hat der Kranke Appetit, so lasse man ihn denselben befriedigen. Ein Unsinn ist es, einem Kranken stärkende Arzneien zu reichen und ihn dabei zu magerer Kost zu verdammen. Das ist ein gewöhnlicher Grund, warum der Kranke sein Fieber nicht los werden kann, und bei der geringsten Veranlassung einen Rückfall erleidet. Nur in den seltenen Fällen eines entzündlichen Zustandes verbiete man ihm den Genuß des Fleisches, für gewöhnlich aber reiche man ihm Fleischbrühen, Fleischspeisen, gutes kräftiges Bier, Wein u. dergl. Vor Ueberladung des Magens und vor dem Genuß unverdaulicher Speisen muß er sich aber sehr hüten, denn dadurch wird die Wirkung der Arznei vereitelt und das Fieber äußerst hartnäckig gemacht. Verboten ist fettes, schweres Bäckwerk, frisches Brod, Fische, Krebse, Schweinefleisch, kalter Kälberbraten, Milch, Eier, blähendes Gemüse, das rohe Obst und Salat.

Doch hat man auch sehr hartnäckige Fieber durch den Genuß der Weintrauben gehoben. Auch kommen nicht selten Fälle vor, wo der Kranke eine große Sehnsucht nach irgend einer oft höchst unpassenden Speise hat, und man sah alsdann das Fieber nicht eher weichen, als bis dieses Verlangen befriedigt wurde, weshalb man auch unter solchen Umständen ihm dies gestatten muß.

Die übrige Lebensordnung ist hier so wie bei jedem andern Fieber. Reine warme Luft ist ein Hauptbedingniß; die Hautausdünstung muß sorgfältig gepflegt und mäßig befördert werden; Bewegung bei günstiger Witterung im Freien ist sehr zuträglich, jedoch darf sie nicht bis zur Ermüdung fortgesetzt werden. Der von Kummer und Sorgen schwer darnieder Gebeugte wird mit seinem Fieber länger zu kämpfen haben, als ein fröhlich Gestimmter, deshalb hänge man trüben Gedanken nicht nach, sondern suche sich, so viel man kann, aufzuheitern.

Die Rückfälle des Wechselfiebers zu vermeiden. Rückfälle sind bei diesen Fiebern etwas sehr Gewöhnliches, und oft ist es weit leichter, für den Augenblick den Anfall zu beseitigen, als den Rückfall zu verhindern. Sind die Witterungsverhältnisse der Entstehung eines kalten Fiebers sehr günstig, so ist man bis zu Ende der dritten Woche niemals vor einem Rückfall gesichert, und er droht dann immer an den Tagen, an welchen, wenn das Fieber noch fortdauerte, ein Anfall stattgefunden hätte. Außerdem ist ein Rückfall stets zu fürchten, wenn der Kranke sich sehr matt fühlt, wenn der Schlaf ihn nicht stärkt, wenn das Aussehen kränklich bleibt, wenn der Appetit nicht zurückkehrt und Ekel und Abneigung vor den Speisen zugegen ist, und beim weiblichen Geschlecht zur Zeit, wo die Monatsperiode eintreten soll, oder wo sie im Fluß ist.

Um einen Rückfall zu verhüten, muß man vor jeder Erkältung sich auf das Sorgfältigste in Acht nehmen; am gefährlichsten ist in dieser Beziehung Zugluft, Abendluft, die Nähe des Wassers (ja oft ist schon ein Gang über die Brücke eines Flusses hinreichend, das Fieber wieder zu erwecken), frisch gewaschene Zimmer, kalte frische Wäsche, Durchnässung der Kleider, Flußbäder u. dergl.

Nächst diesem erfordert die Diät die strengste Berücksichtigung, und nicht ängstlich genug kann man alle diejenigen Nahrungsmittel meiden, welche oben schon als schädlich beim Wechselfieber angeführt wurden. Außer diesem kann Alles, was den Körper schwächt, die Veranlassung zu einem Rückfall werden, dahin gehört namentlich der Beischlaf, Purgirmittel, übermäßige Anstrengung, Mangel an gehöriger Nahrung und endlich auch noch Gemüthsbewegungen aller Art. Uebrigens entstehen Rückfälle allerdings um so leichter, je länger das Fieber gedauert hat, je stärkere Anfälle es gemacht, und je hartnäckiger es sich bei der Heilung bewiesen hat.

Die Rückfälle werden wie das erste Fieber behandelt, nur wenn nach dem ersten Fieber der Appetit ausblieb, dieser sich aber während des Rückfalls wieder einstellt, so unterdrücke man diesen dann nicht sogleich. Daß man bei jedem Rückfalle, sowie beim ursprünglichen Fieber,

auf die veranlassenden Ursachen (Ueberladung des Magens, Erkältung u. s. w) Rücksicht nehmen muß, versteht sich von selbst.

Um diesen Rückfällen vozubeugen und die gesunkenen Kräfte, welche sich durch bleiches Aussehen, durch Trägheit der Functionen und das Gefühl der Schwäche zeigen, zu heben, verbindet man am zweckmäßigsten den Gebrauch milder Eisenpräparate mit dem Chinin.—Für Erwachsene wird sich am zweckmäßigsten die Verordnung Nr. 72 erweisen, für Kinder und zarte Personen der Gebrauch der äpfelsauren Eisentinktur zu 10 — 30 Tropfen drei mal täglich.

Behandlung der Nachkrankheiten des Wechselfiebers. Daß diese nicht die Folge eines zu frühen Vertreibens des Fiebers durch das Chinin sind, sondern daß sie im Gegentheil gewöhnlich nur dann zum Vorschein kommen, wenn man dieses nicht in der gehörigen Menge und anhaltend genug gegeben hat, ist bereits erwähnt worden. Freilich, entstand das Wechselfieber aus ganz eigenthümlichen Ursachen, z. B. zurückgetriebenen Hautausschlägen oder tritt, wie es nicht selten geschieht, die Lungensucht unter der Maske eines Wechselfiebers auf, so wird der Gebrauch der China weder im Fieber selbst, noch in den Nachkrankheiten von Nutzen sein, bevor diese Ursachen nicht beseitigt wurden. Man hat also bei allen jenen Nachkrankheiten, bei der Anschwellung der Unterleibseingeweide, der Gelbsucht, der Wassersucht, der Abzehrung, Entkräftung u. s. w. vor allen Dingen zunächst darauf zu sehen, ob irgend eine solche verborgene Ursache hier vorhanden ist, die freilich ein erfahrener Arzt am besten aufzufinden und zu beseitigen verstehen wird, denn bevor dies nicht geschieht, ist an keine Heilung zu denken. Findet kein solcher verwickelter Zustand statt, so ist bei den verschiedenen Nachkrankheiten folgendes das beste Verfahren dagegen:

1) Die Vergrößerung der Milz, welche man aus dem Gefühl des Druckes und der Schwere in der linken aufgetriebenen Seite des Unterleibes des blaß, gelblich und überhaupt kränklich aussehenden Kranken erkennen kann, wird durch den Fortgebrauch des Chinin (Nr. 70) vier Mal täglich einen Eßlöffel voll, sicher gehoben. Sind noch Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, so gebe man außer dem Chinin noch drei Mal täglich eine Tasse Queckentrank mit einer kleinen Messerspitze Salmiak. Hat der Kranke die Zeichen eines skorbutischen Zustandes, so gebe man ihm immer nebst dem Chinin täglich drei Mal eine Tasse Kalmuswurzelthee mit 20 Tropfen der sauren aromatischen Tinktur. In die kranke Seite wird täglich zwei Mal die flüchtige Salbe eingerieben.

2) Leberverstopfung. Hier ist bei einem gelbsüchtigen Aussehen des Kranken, Spannung und Schwere in der rechten Seite, zuweilen auch in der Herzgrube vorhanden, die linke Seitenlage ist dem Kranken lästig, der Koth weißlich, der Harn tief gelb gefärbt. Hier muß man mit dem Chinin schon vorsichtiger sein, und sobald es nicht bekömmt, so lasse man es ganz weg. Hier und besonders bei einer beginnenden Gelbsucht gebe man täglich drei Mal eine Tasse voll Bitterklee-Abkochung (2 Quentchen auf 3 Tassen) und mit einem kleinen Theelöffel voll Bittersalz.

Droht aber ein Rückfall, so gebe man die Medizin Nr. 73. — Die Einreibung Nr. 74 ist hier immer sehr wohlthätig, darf jedoch nicht zu lange fortgebraucht werden.

3) Die Anschwellung der Füße, welche häufig nach einem Wechselfieber entsteht, verschwindet, wenn dabei der Urin klar und in hinlänglicher Menge abgesondert wird, durch eine gehörige Umwickelung mit einer Binde und durch stärkende Kost. Auch dient das Reiben der Schenkel und Füße mit Flanell und das Räuchern derselben mit Wachholderbeeren. Vermindert sich aber der Urin oder hat er einen sehr starken Bodensatz, so muß man das Umwickeln der Füße mit der Binde unterlassen. Ausnehmend gute Dienste leistet alsdann das Latwerg Nr. 75.

4) Entsteht nach einem Wechselfieber die Gicht, dann ist Chinin (Nr. 70) das vorzüglichste Mittel. Doch in einigen Fällen war dies Salz nicht dienlich, dann nützten die Tropfen Nr. 76.

5) Bleibt Magenschwäche und Appetitlosigkeit lange nach dem Wechselfieber zurück, so setze man alle Medizin bei Seite, mache sich Bewegung zu Fuß und zu Pferde, lasse Sorgen und geistige Anstrengungen fahren und trinke schwarzen Kaffee mit etwas Ingwer oder Vanille. Ist das Uebel aber hartnäckig dann sind die Pulver Nr. 77 sehr dienlich; auch wirkt dann ein kalter Aufguß auf China (Nr. 78) ganz vortrefflich.

Bleibt eine große Schwäche länger als gewöhnlich zurück, bekommt die Kranke ein bleichsüchtiges Ansehen und kommt das Monatliche nicht zum Vorschein, so giebt man die Mixtur Nr. 79 oder die Pillen Nr. 72. Jedoch dürfen keine Anschwellungen im Unterleibe dabei zugegen sein.

Von den bösartigen und larvirten Wechselfiebern. Bösartige Wechselfieber nennt man solche, wo sich entweder zu dem Anfall eines gewöhnlichen solchen Fiebers noch andere und zwar die bereits oben angeführten lebensgefährlichen Erscheinungen hinzugesellen, oder wo dergleichen das Leben bedrohende Zustände ohne irgend eine Spur eines dabei vorhandenen Fiebers sich für eine verhältnißmäßig kurze Dauer einfinden, dann, ohne bedeutendes Unwohlsein zu hinterlassen, verschwinden, um jedoch in einer bestimmten Zeit sich wieder regelmäßig einzustellen. Diese das Leben immer schon in kurzer Zeit (oft schon im zweiten oder dritten Anfalle) raubenden Zufälle würden hier nutzlos einer näheren Betrachtung unterzogen werden; nur der gediegene Arzt vermag sie richtig zu beurtheilen und mit Glück zu bekämpfen. Nur das kann hier als eine äußerst wichtige Regel gelten, daß, sobald ein Anfall einer schweren Krankheit sich unerwartet schnell wieder verliert, man alsdann immer besorgt sein müsse, daß dies der Anfall eines bösartigen Wechselfiebers gewesen sei, und daß man, ohne dessen zweite Rückkehr abzuwarten, eiligst Hülfe suche, wenn auch scheinbar schon jede Gefahr verschwunden wäre. Beim Schlagfluß z. B. findet sehr häufig ein solches Verhältniß statt.

Aber außer diesen so höchst bedrohlichen Wechsel-Erscheinungen giebt es, wie wir schon oben erwähnt haben, eine Menge anderer zum Theil wohl äußerst peinigender, dabei aber doch gefahrloser Wechselbeschwerden, die jeder Laie mit einigen Gaben des schwefelsauren Chinin (s. Nr. 70) leicht und gründlich wird beseitigen können. Mag die Beschwerde einen

Namen oder eine Gestalt haben, welche sie nur immer wolle, sobald sie nur immer täglich oder einen Tag um den anderen u. s. w. zur bestimmten Zeit sich einstellt und in den freien Stunden jede Spur von ihr verschwindet, so wird sie in der Regel durch kein anderes Mittel als durch Chinin, durch dieses aber schnell und sicher, geheilt. Am häufigsten sind es Nervenschmerzen, besonders aber Kopf- und Zahnschmerzen, welche diesen Wechsel-Charakter an sich tragen; aber, nochmals erwähne ich es, auch entzündliche Zufälle, z. B. Augen-Entzündungen oder Blut- und Schleimflüsse, z. B. aus der Harnröhre u. s. w. u. s. w. können einen solchen wechselnden Verlauf annehmen und verlangen dann auch immer die Chinamittel zu ihrer Beseitigung.

§ 64. **Schleichende Fieber, Zehrfieber, hektische Fieber.** Diese schleichenden Fieber haben das Eigenthümliche, daß ihr Verlauf äußerst langwierig ist, so daß sie Monate, ja selbst Jahre lang fortbestehen können. Sie beginnen in der Regel so allmälig, daß man sie im Anfange sehr leicht übersehen kann. Ihr Verlauf und die sie begleitenden Erscheinungen binden sich durchaus an keine bestimmte Ordnung, zu gewissen Zeiten wird es besser, zu anderen schlimmer. Diese Veränderungen hängen meistens von der Witterung und der Lebensart des Kranken ab. Bei trockenem und zugleich warmen Wetter wird das Fieber fast immer besser, verschlimmert sich hingegen bei feuchter, nasser und kalter Luft. Alles was den Kranken schwächt, daher Säfte-Ausleerungen, zumal ein Samenverlust, starke körperliche Anstrengung, niederdrückende Gemüthsbewegungen, Ueberladung des Magens u. s. w. bewirken Verschlimmerung, doch ensteht diese auch zuweilen ohne alle bemerkbare Ursachen. Die gewöhnlichen allgemeinen Fieber-Erscheinungen, wie z. B. Hitze, Kopfschmerz, u. s. w. treten immer nur sehr gelinde auf, so daß der Kranke anfänglich wohl noch seinen Geschäften nachgehen kann, allein sehr bald nimmt eine große Entkräftung überhand, wozu sich noch eine auffallende Abmagerung gesellt. Ganz fieberfrei ist dabei der Kranke nie, denn wenn auch die einzelnen Fieber-Erscheinungen zu bestimmten Tageszeiten deutlicher hervortreten und dann wieder verschwinden, so bleibt doch der Puls beständig gereizt und schnell. Gehen diese Fieber nicht in Genesung über, so erfolgt der Tod durch eine allgemeine Auflösung des Körpers durch Durchfall, Schweiß u. dergl.

So mannigfaltig auch die Ursachen sind, durch welche ein schleichendes Fieber erzeugt werden kann, so zerfallen diese nur immer in zwei große allgemeine Klassen, worauf dann auch ein doppelter und höchst verschiedener, ja selbst ganz entgegengesetzter Charakter derselben begründet ist, welcher freilich durch die äußeren Erscheinungen sich nur wenig unterscheidet, weshalb denn auch die Erkenntniß der Ursachen hier zu einer zweckmäßigen Behandlung nicht entbehrt werden kann. Die Grundbedingung dieser schleichenden Fieber besteht entweder in höchster nervöser und allgemeiner Entkräftung und übermäßig erhöhter Reizempfänglichkeit des Körpers, oder in einer schleichenden Entzündung der innern Haut des Magens und der dünnen Därme und in einem entzündlich gereizten Zustande des Blutes und der Nerven.

Die erste Klasse entsteht aus allgemeiner Schwäche und erzeugt:

§ 65. 1) **Das eigentliche schleichende Nervenfieber.** Dieses verhält sich so zu den übrigen Arten der schleichenden Fieber, wie das ächte hitzige Nervenfieber zu dem Unterleibs-Typhus und wie das Wechselfieber zu den anderen Fieberarten. Auch steht dieses Fieber in vieler Beziehung dem Wechselfieber sehr nahe, wie z. B. daß es seine Anfälle gleich einem Wechselfieber in den Frühstunden macht, da das Gegentheil sowohl bei den andern hitzigen als auch schleichenden Fiebern stattfindet. Ueberhaupt unterscheidet sich das schleichende Nervenfieber von den anderen Arten abzehrender Fieber ganz wesentlich durch Folgendes:

Schleichendes Nervenfieber.	Andere abzehrende Fieber.
1. Es ist kein örtliches Leiden eines Eingeweides dabei bemerkbar.	1. Es sind immer mehr oder weniger deutliche Zeichen eines örtlichen inneren Leidens dabei vorhanden.
2. Der Kranke befindet sich nüchtern am unwohlsten und fühlt sich nach der Mahlzeit gestärkter.	2. Der Kranke befindet sich Morgens am erträglichsten, nach dem Essen verschlimmert sich sein Zustand.
3. Das Fieber erscheint des Morgens.	3. Das Fieber erscheint in den Abendstunden.
4. Außer dem Fieber ist der Puls oft langsamer als bei Gesunden.	4. Der Puls ist immer schnell und gereizt.

Die Krankheit beginnt nach und nach mit Müdigkeit, Abgeschlagenheit der Glieder und Schmerzen in den Lenden; dabei klagt der Kranke stets mehr über Frostigkeit und Kälte, als über Hitze. Oft, wenn die Handteller brennen, sind die Füße kalt, oder bei kalten Füßen brennt der Kopf. Man bemerkt die größte Reizbarkeit des Gemüths, und eine plötzliche Röthe überfliegt das Gesicht bei der geringsten Veranlassung, eben so schnell erblassen die Kranken und erschrecken vor jeder Kleinigkeit; die Stimme ist schwach, zitternd, dabei weinen sie oft ganz unwillkürlich, ihre Laune ist hypochondrisch, veränderlich und muthlos. Gewöhnlich ist die Haut trocken, oder es erscheinen nur flüchtige Schweiße. Dieser Zustand zieht sich oft wochenlang hin, ohne daß der Kranke dabei bettlägerig wird. Endlich aber nimmt die Entkräftung immer mehr überhand, die Kranken vermögen kaum sich zu bewegen, selbst das Sprechen fällt ihnen schwer, und nun entstehen Durchfälle, oder weißer Fluß, Hämorrhoiden, klebrige Schweiße u. s. w. und zwar in solchem Uebermaß daß der Tod bald darauf folgt, wenn diesen nicht durch die Kunst Einhalt gethan wird.

Ursachen. Alles, was direkt schwächend auf die Nerven einwirkt, und Alles was die Ernährung des Körpers in seinem Innern beschränkt, kann Veranlassung zu diesem schleichenden Nervenfieber werden. Dahin gehören:

a. Niederdrückende Leidenschaften, anhaltende Sorgen und Kummer, Schande, Neid, Sehnsucht.

b. Starke Anstrengungen der Seelenkräfte, besonders bei sitzender Lebensart und Nachtwachen.

c. Starke Säfte-Ausleerungen, sie mögen sein, von welcher Art sie wollen, daher zu lange fortgesetztes Stillen, starke Blutflüsse durch fließende Hämorrhoiden, zu starker Monatsfluß, Nasenbluten, anhaltende Durchfälle, Schleimflüsse aller Art, starker weißer Fluß, Schleimschwindsucht, Harnruhr u. s. w. Aber sehr oft sind alle diese Ausleerungen nur die Folge eines gereizten Zustandes des Rückenmarks, welches man, wie bereits bemerkt, durch einen mäßigen Druck auf das Rückgrat leicht ermitteln kann; dann gehören die daraus entstandenen Fieber nicht hierher, sondern in die folgende Klasse.

d. Mangel an guter, gesunder hinlänglicher Nahrung. So bekommen Kinder, die aus Mangel an Milch in den Brüsten der Stillenden nicht hinlänglich genährt werden, ein schleichendes Fieber.

e. Große Schwäche und Erschöpfung nach andern Fiebern, besonders nach Nerven- und Schleimfiebern.

Ersieht man aus den angeführten Erscheinungen, daß ein solches schleichendes nervöses Fieber sich zu entwickeln droht, so muß man alles Mögliche thun, um seinem völligen Ausbruch vorzubeugen. Dieses geschieht aber vor allen Dingen durch eine sorgfältige Vermeidung aller der verschiedenen Einflüsse, die zu der völligen Ausbildung des Uebels Veranlassung geben können. Man hat daher ganz vorzüglich für eine fröhliche Gemüthsstimmung zu sorgen, muß dem Kranken so viel Zerstreuung als möglich machen, selbst die unbedeutendsten Gemüthsbewegungen von ihm entfernen, für eine gute, kräftige, leicht verdauliche Nährung sorgen, überhaupt in der Diät ganz besonders behutsam sein, da eine Störung der Verdauung hier so ausnehmend leicht möglich ist und die schlimmsten Folgen haben kann. Auch Erkältung ist sorgfältig zu vermeiden, welche bei der großen Empfindlichkeit des Kranken gegen die Veränderungen der Witterung sehr leicht stattfindet. Gelinde Bewegung, zumal durch Fahren oder Reiten, besonders in einer freien, heitern, trockenen Luft, sind zwar sehr heilsam, niemals dürfen sie aber bis zur Ermüdung gehen. Um den Ausbruch des Fiebers vorzubeugen, wird der kalte China-Aufguß Nr. 78 in den meisten Fällen am nützlichsten sein und dann der innere und äußere Gebrauch der eisenhaltigen Mineralquellen, worunter man aber nicht eben die allerkräftigsten wählen muß, denn je schwächer der Kranke ist, um so weniger sagen diese ihm alsdann zu. So wird in Schlesien Langenau, Altwasser oder selbst Flinsberg hier in der Regel den Vorzug vor Kudowa verdienen, denn letzteres würde das Blut zu sehr in Wallung bringen.

Uebrigens ist auch hier der zweckmäßige Gebrauch der kalten Bäder von großem Vortheil, und die Art und Weise, sie hier zu gebrauchen, ist folgende: Man hüllt den Kranken, wie oben § 65 angegeben wurde, in nasse Tücher, läßt ihn so eingewickelt liegen, bis der Schweiß

zum Vorschein kommt, alsdann wasche man ihn sogleich mit kaltem Wasser den ganzen Körper über und über rasch ab. Hat der Kranke noch Kräfte genug, daß er ohne Anstrengung das Bett verlassen kann, so bleibe er alsdann einige Zeit außer demselben, oder wo es noch angeht, mache er sich eine kleine Bewegung im Freien, die ihn jedoch auf keinen Fall ermüden darf. Diese nasse Einwickelung wird täglich zwei Mal wiederholt. Nimmt darauf das Fieber bedeutend ab und heben sich die Kräfte, so läßt man den Kranken alsdann den Schweiß eine halbe Stunde in der Einwicklung abwarten, und bringt ihn dann auf 2 bis 3 Minuten in ein kaltes Bad von 10 bis 12 Grad Wärme, und so wird bis zur gänzlichen Wiederherstellung des Kranken fortgefahren, die bei dieser Behandlung sich sicher früher, als bei irgend einer andern einstellen wird. Ist die Verdauung schlecht beschaffen, so begnüge er sich Mittags mit dünner Fleischbrühe, jedoch ohne alles Fett, wohl aber mit Reis, Graupen oder Haferschleim u. dergl. Auch kann die Brühe mit Eigelb abgequirlt sein, dann gebe man dünne Gallerte von Hirschhorn oder Kalbsfüßen, und wer sie liebt, dem wird der Genuß frischer Austern, so wie der Froschkeulen-Brühe sehr wohlthätig sein. Auch das Schnecken-Dekokt steht hier in einem sehr guten Ruf (s. Nr. 80). Hat der Kranke aber Appetit, so können ihm leichte Fleischspeisen gereicht werden, und je mehr dieser zunimmt, und je kräftiger die Verdauung wird, um so kräftiger kann dann auch seine Kost sein. Geflügel wird zuerst und am besten vertragen, später versuche man Kalbfleisch und endlich Rindfleisch. Gebratene Fleischspeisen verdienen vor den gekochten den Vorzug; jedoch dürfen sie nicht mit brauner Butter genossen werden. Nur Gewürze und schwer verdauliche Speisen, so wie alle warmen und erhitzenden Getränke müssen durchaus vermieden werden. Anfangs und überhaupt so lange noch Fieber vorhanden ist, muß die Suppe und selbst das Fleisch kalt genossen werden. Während dieser ganzen Kur dient kalte Milch mit etwas Weißbrod zum Frühstück und zum Abendbrod, kaltes Wasser aber zum gewöhnlichen Getränk. Fühlt der Kranke sich in der Zwischenzeit sehr leer um den Magen, so kann man ihm etwas Eigelb in kaltem Wasser und mit Zucker geben.

Mit dieser Diät muß zugleich auch im Uebrigen eine zweckmäßige Lebensordnung verbunden werden. Gut ist es, wenn der Kranke öfter am Tage, besonders nach der Mahlzeit etwas ruht und schläft, wodurch die Verdauung ungemein befördert wird. Sehr schwachen Kranken ist indessen ein langer Schlaf niemals heilsam, sie erwachen aus demselben gewöhnlich ermatteter, als sie sich vor dem Einschlafen fühlten. Deshalb ist es immer besser, niemals den Kranken sehr lange und lieber desto öfter schlafen zu lassen. Dabei sorge man für möglichste Reinlichkeit für reine, trockene Luft, fröhliche Gemüthsstimmung und angenehme, den Kräften angemessene Sinneseindrücke.

§ 66. **2. Das abzehrende Fieber aus gestörter Ernährung** und daraus entstandener allgemeiner Schwäche des Körpers. Dieses entsteht in Folge von Geschwülsten, Verhärtungen und anderen Entartungen der Leber, der Milz, des Magens und der übrigen zu dem

Ernährungsgeschäft des Körpers nöthigen Eingeweide. Soll das Fieber weichen, so müssen die Hindernisse, welche der Ernährung in den Weg treten, vor allem andern entfernt werden. Allein ein solches Geschäft hat seine großen Schwierigkeiten, ist langwierig und mühsam und wird bei den beschränkten medizinischen Kenntnissen eines Nichtarztes nie zu Stande gebracht, da selbst der Arzt sich oft fruchtlos diesem unterzieht. Deshalb erwähnen wir auch hier nichts weiter von der Behandlung dieser Fieberart.

§ 67. Die zweite Klasse der schleichenden Fieber begreift alle diejenigen Arten derselben in sich, die direkt oder indirekt auf einen entzündlich gereizten Zustand der Nerven, des Blutes und der innern Haut des Magens und der Gedärme beruhen, die deshalb mit innern Medikamenten, mögen sie aus einer Klasse sein, aus welcher sie immer wollen, nicht können und nicht dürfen behandelt werden, es müßte denn sein, daß wirklich schadhafte Stoffe vorhanden wären, durch welche diese entzündliche Reizung der Verdauungswerkzeuge unterhalten würde, welche dann von oben oder unten, durch Brech- oder Abführmittel, nothwendigerweise zu entleeren sind. Doch letzteres ist immer nur höchst selten der Fall und kommt noch am häufigsten bei schlecht behandelten gastrischen Fiebern vor, wo in Folge der unterlassenen Entfernung der vorhandenen Galle, des Schleimes oder anderer Unreinigkeiten dieses sich in die Länge zieht und sich endlich in ein schleichendes verwandelt. Doch die Zeichen eines sogenannten gastrischen Zustandes (s. gastrisches Fieber § 58) sind hier so ausnehmend täuschend, daß der größte Scharfsinn eines tüchtigen Arztes dazu gehört, um diesen gehörig zu ermitteln und richtig zu beurtheilen; geschieht hier ein Mißgriff, so wird die Gefahr aufs Aeußerste gesteigert. Darum befasse sich nie ein Laie, auf gut Glück hier ein Brech- oder Abführmittel zu nehmen oder zu geben, besonders hüte er sich davor, wenn sein Speichel das blaue Lackmuspapier roth färbt.

§ 68. **1) Das entzündliche schleichende Fieber.** Sein eigentlicher Grund besteht in einer schleichenden entzündlichen Reizung des Blutes, und erscheint in seinem Beginne gewöhnlich unter der Maske der Hysterie und Hypochondrie. Ja an einer solchen Reizung des Blutes leiden sehr häufig Kranke, welche man Jahre lang für Hysterische oder Hypochondristen gehalten und vergeblich mit allen nur möglichen krampfstillenden, stärkenden und auflösenden Mitteln behandelt hat.

Schon im Anfange dieses Fiebers zeichnet es sich durch einen zwar kleinen, aber schnellen, hastigen und härtlichen Puls aus; bei der kleinsten Gemüths- oder körperlichen Bewegung entsteht Herzklopfen und ein Pulsiren im ganzen Körper. Außerdem ist ein fast beständiges oder doch oft wiederkehrendes, nicht selten sehr heftiges Klopfen in der Oberbauchgegend vorhanden, wobei die Kranken in der Regel von großer Angst und Unruhe befallen werden; überhaupt sind sie auch immer höchst beweglich und unstät. Ihre Nächte bringen sie schlaflos zu, oder schreckliche Traumbilder rauben ihnen das Erquickende eines ruhigen

Schlafes. Bald stellen sich nun auch Sinnestäuschungen aller Art ein, besonders häufig hören sie die verschiedenartigsten nicht vorhandenen Töne, oder sehen eben solche Flammen, Blitze, Farben u. dergl. Ihre Gemüthsstimmung ist äußerst wechselnd, auf zügellose Freude folgt eine fast bis an Verzweiflung grenzende Muthlosigkeit, ja selbst vorübergehende Verstandesverwirrungen sind bei ihnen keine ganz seltene Erscheinung. Sie klagen über aufsteigende Hitze, Schwindel, Kopfschmerz, Schmerz in den Augen, oder über herumziehende oder festsitzende Schmerzen. Der Appetit fehlt oft ganz, oder ihn befallen seltsame Gelüste oder eine Art Heißhunger, wozu sich nicht selten ein saures Aufstoßen und Sodbrennen hinzugesellt.

Nüchtern befinden sich solche Kranke am besten. Nach dem Essen entsteht Hitze im ganzen Körper, Druck und Angst in der Herzgrube, später faules saures Aufstoßen, Blähungsbeschwerden nach oben und unten, Kolikschmerzen, Durchfall wechselnd mit hartnäckiger Verstopfung, bis endlich in den Abendstunden sich Fieber einstellt, welches sich durch trockne Hitze mit Brennen in den Handtellern bemerkbar macht, worauf dann bald die Kräfte sichtbar schwinden und die Abmagerung des Körpers überraschend schnelle Fortschritte macht. Geht dieser Zustand nicht in Genesung zurück, so stirbt der Kranke dann entweder aus Erschöpfung, oder dies entzündliche schleichende Fieber geht in ein Eiterungsfieber über. Diese Vereiterungen im Innern bilden sich hier nicht selten ganz ungeahnt aus, und namentlich sind es die Vereiterungen in der Leber, die man bei Lebzeiten durchaus nicht vermuthet hat.

Eine entzündliche Reizung, die vom Rückenmark ausgeht und namentlich die Blutgefäße betheiligt, erregt diesen Zustand, und daher muß alles dasjenige, was einen anhaltenden Reizzustand des Rückenmarks veranlaßt, auch Ursache eines entzündlichen schleichenden Fiebers sein können. Die bedeutendsten Veranlassungen der Art sind: eine beständig wollüstig aufgeregte Einbildungskraft, verliebte Sehnsucht mit aufgeregtem unbefriedigtem Geschlechtstrieb, aber auch übermäßiger Beischlaf und vor allem Anderen Selbstbefleckung, wo dann dies Fieber unter der scheußlichen Gestalt der Rückenmarksdarre hervortritt; — ferner plötzlich unterdrückte Hautausschläge, z. B. Flechten, Krätze, Friesel; — ferner schnell zugeheilte alte Geschwüre, Fontanellen; — unterdrückte zur Gewohnheit gewordene Blutflüsse, z. B. die fließenden goldenen Adern; — unterdrückte Fußschweiße; — der anhaltende Genuß spirituöser Getränke (alte Säufer bekommen gewöhnlich am Ende ein schleichendes Fieber, welches sie langsam aufreibt); — der lange fortgesetzte Gebrauch starker erhitzender Purgirmittel, z. B. der Aloe; — langsame Vergiftung durch Quecksilber, Blei, Arsenik und Kupfer. Eine der gewöhnlichsten Veranlassungen ist aber ein rheumatisches Leiden des Rückenmarks. — Nicht immer erreichen die Krankheitserscheinungen hier eine solche Höhe, daß sich das schleichende Fieber vollständig ausbildet, sondern sie verlieren sich bei günstigen äußeren Einflüssen oft von selbst, ja selbst alsdann noch, wenn sie auch einer gewöhnlichen medizinischen Behandlung lange Zeit hindurch hartnäckig

widerstanden haben. Oft geschieht dies für immer, und der Wiedergenesene genießt dann fortdauernd einer guten Gesundheit; oft aber kehren die Beschwerden bei der geringsten Veranlassung wieder zurück und die Unglücklichen werden dann nicht selten und leider wohl selbst von ihrem Arzte als eingebildete Kranke betrachtet. Große Schuld an Rückfällen tragen freilich gewöhnlich die Kranken selbst; namentlich sind die sogenannten Hysterischen in der Regel zu unbesorgt, und beachten die hier allein heilsamen diätetischen Vorschriften fast gar nicht oder doch nur für die Dauer der heftigsten Beschwerden, vergessen sie aber augenblicklich, sobald sie nur einige Erleichterung fühlen. Bei Männern, wo die Krankheit oft unter der Maske der Hypochondrie auftritt, wird alles dadurch verdorben, daß sie, obgleich für ihre Gesundheit nur allzusehr besorgt, ihr einziges Vertrauen auf die Medizinflasche setzen, dabei aber die nothwendigen Beschränkungen in ihrer Lebensweise, besonders wenn diese ihren Wünschen und Neigungen entgegengesetzt sind, nicht für erheblich halten und sie deßhalb auch nicht eintreten lassen.

Ein anderer Grund des eben so häufigen Verschwindens und Wiederkehrens dieser Krankheitserscheinungen liegt darin, daß das Uebel sehr oft rheumatischer Natur ist und daher, wenn es keinen sehr hohen Grad erreicht hat, bei günstiger trockener Witterung sich verliert, bei nassem kaltem Wetter aber immer wieder zum Vorschein kommt.

Mag ein solches entzündliches schleichendes Fieber aus einer Ursache entstanden sein, aus welcher es immer wolle, so wird die Entzündlichkeit des Rückgrats, welche sehr häufig hierbei angetroffen wird, uns bald überzeugen, ob wir es hier mit einer entzündlichen Reizung des Rückenmarks zu thun haben. Doch die Beseitigung dieses entzündlichen Zustandes, so dringend nothwendig sie auch immer ist, genügt nicht allein, wenn nicht zugleich die Ursache dieser Reizung selbst aus dem Körper entfernt wird. Der zurückgetriebene Hautausschlag, der unterdrückte Fußschweiß, die gestopften goldenen Adern müssen wieder hervorgerufen, der Körper von Quecksilber u. s. w. gereinigt, die zurückgebliebenen Fieberreste u. s. w. entfernt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, wende man sich an einen bewährten erfahrenen Arzt; medizinisches Halbwissen und Quacksalbereien stiften hier unendlichen Schaden, ein Selbstkuriren würde aber immer nur das Letztere hier sein und bleiben.

Nur da, wo, verlassen von einer einsichtsvollen ärztlichen Pflege dem Kranken nichts übrig bleibt, als sich selbst zu rathen, verfahre derselbe auf nachstehende Weise. Zunächst beseitige er die Rückenwirbel-Reizung nach der weiter unten in dem Abschnitt über Rückenmark-Entzündung gegebenen Anweisung. Hier wird es immer gerathener sein, ein Eiterband statt der spanischen Fliegenpflaster anzuwenden und dasselbe erst nach gänzlicher Wiederherstellung zu entfernen. Innerlich nehme er, anfänglich dreimal, nach einiger Zeit aber vier- bis fünfmal täglich 40 bis 50 Tropfen von No. 81. Da wo es die Verhältnisse nur irgend erlauben, darf ein tägliches lauwarmes Milchbad (s. No. 82)

nicht fehlen, denn dies wirkt hier in der Regel noch wohlthätiger, als alle inneren Medikamente. Eignet sich die Zeit zu einer Obstkur, so kann man alle andere Arznei entbehren und statt derselben eine Erdbeeren- Kirschen- oder, was am vorzüglichsten ist, eine Traubenkur anwenden. Diese besteht vorzüglich darin, daß man, in einzelne Portionen getheilt, täglich so viel von einer dieser Obstarten verzehrt, als es, ohne den Magen zu belästigen, geschehen kann. Man beginnt damit schon des Morgens und wiederholt in einer den Verdauungskräften angemessenen Menge alle 3—4 Stunden den Genuß des rohen Obstes. Hat sich der schleichende fieberhafte Zustand schon sehr deutlich entwickelt, so muß der Kranke seine übrigen Mahlzeiten auf Wasserkost, leichte Mehlspeisen, junges Gemüse, gekochtes Obst und Weißbrod beschränken. Ist das Fieber noch nicht vollständig ausgebildet, oder hat es sich wieder verloren, so sind leichte Fleischbrühen zu Mittag erlaubt, das Fleisch selbst aber muß gemieden werden, sowie alle warmen Getränke. Zum Getränk dient allein frisches Wasser, welches in solcher Menge, als es der Magen nur verträgt, täglich getrunken werden muß.

Dieses hier angegebene Verfahren ist allerdings nur dann anwendbar, wenn die Krankheit noch keinen sehr hohen Grad erreicht hat. Da aber, wo die Erhaltung des Lebens nur von einer schleunigen Beschränkung der immer mehr um sich greifenden Abzehrung abhängt, da findet man sein einziges Heil in einer geregelten Milch- oder Molkenkur. Sichtbar wurde schon mancher Kranke dadurch vom Tode errettet, wenn er nur mit der gewissenhaftesten Strenge und mit unerschütterlicher Ausdauer eine solche Kur unternahm. Manche schon, die fruchtlos mit sogenannten nerven- und magenstärkenden Arzneien, geistigen Einreibungen, aromatischen Bädern behandelt wurden, die trotz der Kraftsuppen, des Wildprets und, wo Erbrechen vorhanden war, der Bouillon-Klystiere immer mehr von Kräften kamen, hat eine ausschließliche Milch- oder Molkenkur vollständig wieder hergestellt.

Die Kur an und für sich selbst ist sehr einfach und besteht einzig und allein darin, daß der Kranke Milch oder Molken (deren Bereitung siehe Anhang No. 4) ohne Maaß, so viel er nur immer trinken will, verzehre, außer der Milch oder den Molken aber durchaus nichts Anderes zu sich nehme. Erst im Verlaufe der Kur wird es alsdann dem Kranken gestattet, Morgens und Mittags je für zwei Pfennige Semmel zu genießen, allem Andern aber muß er, wie gesagt, streng entsagen. Unerläßlich für ihn ist es aber, daß er, mit Beharrlichkeit 6, 8—10 Wochen aushält, denn davon allein ist der Erfolg der Kur abhängig. Die Wahl zwischen der Milch- oder Molkenkur hängt von dem Grade der Schnelligkeit ab, womit der Kranke abzehrt, dann von der Größe des Appetits, der Heftigkeit des Durstes, des vorhandenen oder nicht vorhandenen Erbrechens. — Bei äußerst raschem Verlauf der Abzehrung und auch da, wo dieses nur langsam stattfindet, aber wenig Appetit und geringer oder gar kein Durst vorhanden ist, und wo die Kranken das Genossene wieder von sich geben,

muß immer die Milch gewählt werden wegen ihres großen Reichthums an Nahrungsstoff. Gut ist es, wenn man die Milch wo möglich frisch gemolken erhalten kann.

Findet aber bei mäßig fortschreitender Abzehrung sehr lebhafte Eßlust oder starker Durst statt, dann gebührt den Molken der Vorzug, von denen die Kranken zuweilen in 24 Stunden 3 Quart zu sich nehmen, eine Menge, in der die Milch nicht leicht verdaut wird. Wo diese angegebenen Verhältnisse nicht dringend vorhanden sind, bleibt die Wahl zwischen Molken oder Milch dem Kranken überlassen.

Unrecht haben gewiß diejenigen, welche behaupten, daß man einem Kranken, der noch keine Milch gebraucht habe, niemals die Milch als einzige Nahrung reichen dürfe, ohne vorher zu untersuchen, ob er sie auch vertragen könne, denn es ist ausgemacht, daß selbst der Widerwille der Säufer gegen Milch und eine gewisse eigenthümliche Abneigung mancher Personen dagegen, durch beharrlichen Fortgebrauch der Milch als ausschließliches Nahrungsmittel überwunden werden könne. Freilich vermehrt sich bei solchen Kranken, welche bis zum Beginne der Milchkur entweder durch ihren Krankheitszustand selbst oder durch die ärztliche Behandlung in einer mehr oder weniger anhaltenden Reizung sich befunden haben, in den ersten 8—14 Tagen das Schwächegefühl und selbst die Abmagerung auffallend. Allein dies ist nur eine Folge der Reizlosigkeit und der beruhigenden Kraft dieser milden Diät, so wie des Mangels an der gewohnten und so schädlichen Reizung der Arzneien, denn sichtlich heben sich bald darauf, wenn gleich nur allmählig, die Kräfte, die Abmagerung steht und die Ernährung tritt hervor.

Bemerkt muß noch werden, daß zuweilen im Verlaufe der Kur, nach einer hinzugetretenen Störung in der Verdauung, ein dreitägiges Wechselfieber erscheint, doch dies kann hinsichtlich des Milchgebrauchs ohne allen Nachtheil unberücksichtigt bleiben, einige wenige Gaben des Chinins (s. No. 70) beseitigen es ohne Schwierigkeit.

Was die Dauer dieser Kur anbelangt, so läßt sich nur sagen, daß der allmählige Uebergang zu einer andern Diät nicht eher zugelassen werden darf, als bis die völlige Wiedergenesung des Kranken eingetreten ist, daß dies selten vor dem Verlauf von 8 Wochen stattfindet, und daß endlich in einigen Fällen zwischen 4—5 Monaten darüber vergehen.

§ 69. **2) Das Entkräftungsfieber der alten Leute.** Dieses Fieber, welches zwar mit großer Entkräftung verbunden ist, gehört demohnerachtet in die Klasse der entzündlichen schleichenden Fieber, und nur zum Verderben der Kranken gereicht es, wenn man, getäuscht durch den Schein, sich verleiten läßt, Stärkungsmittel dagegen zu reichen. Ich erwähne deßhalb auch seiner nur, um solche Kranke zu warnen, wenn sie medizinischen Halbwissern, die von so einem Zustande in der Regel gar keinen Begriff haben, in die Hände fallen, keine solche Stärkungsarznei von ihnen anzunehmen und dann lieber den Weg einzuschlagen, welchen ich ihnen hier bezeichnen werde.

Dieses Fieber, das bei Weitem mehr Frauen als Männer befällt,

beginnt mit einer besonderen Müdigkeit, die Kranken kämpfen den ganzen Tag über mit dem Schlafe, bei Nacht schlafen sie jedoch weniger und unruhig. Hierzu gesellt sich ein Gefühl von großer Entkräftung, das Hauptzeichen der Krankheit; die Kranken liegen nur immerwährend (drei bis vier Wochen lang) zu Bett und sind selbst zum Sprechen zu träge, so daß sie Stunden lang unbeweglich bleiben. Abmählig stellt sich nun ein Fieber ein, mit Verschlimmerung am Abend. Während dieser Fieber-Anfälle wird der sonst blasse Kranke im Gesicht dunkelroth, die Augen glänzen, er wird unruhig, bewegt sich unstät, wird gesprächig, phantasirt still vor sich hin und klagt oft über Beängstigung. Nach 2—3 Stunden kehrt die vorige Abspannung wieder zurück. Dabei ist in und außer dem Fieber Kopfschmerz, Schwindel, Druck in der Herzgrube, Erbrechen oder blos Würgen oder Uebelkeit zugegen. Hierzu kommt gewöhnlich noch ein Reizhusten. Die Haut ist sehr trocken, die Fußsohlen und Handflächen brennend. In den ersten 14 Tagen ist die Zunge weiß oder gelb belegt, dann bekommt sie eine ganz eigenthümliche Röthe und wird endlich trocken und rissig. — Die Eßlust ist in der Regel ganz verschwunden, nur zuweilen kommt ein schädliches Verlangen nach salzigen, gewürzten Speisen, geistigen Getränken u. s. w. Der Urin ist sparsam und der Stuhl hartnäckig verstopft, nur selten findet Durchfall und Blutabgang statt. Die Hartleibigkeit, die eigenthümliche Röthe der Zunge und die große Entkräftung, dies sind die Haupt-Erkennungsmerkmale dieser Krankheit.

Zeichen der zu hoffenden Genesung sind: Feuchtwerden der trockenen Zunge, verminderter Durst, ruhiger erquickender Schlaf, Abwesenheit des Druckes in der Herzgrube, Abnahme der Uebelkeit und ein weißlicher Bodensatz im Urin. Stellen sich diese günstigen Zeichen nicht ein, so nimmt die Krankheit einen traurigen Ausgang.

Die allerstrengste Diät ist hier die Hauptsache und daher nichts als Milch und schleimig-mehlige Wassersuppen zu geben. Der geringste Diätfehler bewirkt fast unabwendbar die gefährlichsten Verschlimmerungen und Rückfälle. Zum Getränk dient kaltes Wasser, und Ruhe, Reinlichkeit und frische Luft sind Haupterfordernisse bei der Behandlung dieses Fiebers. Ist der Druck und der Schmerz in der Herzgrube bedeutend, so müssen 8 bis 10 Blutegel gesetzt, ihre Anwendung aber nicht wiederholt werden. Innerlich reicht man die Mixtur No. 59, jedoch nur alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Gegen die Hartleibigkeit wendet man täglich einige mild eröffnende Klystiere (No. 56 oder 57) an. Lauwarme Bäder sind ausnehmend dienlich, ebenso warme Brei-Umschläge über den Unterleib.

§ 70. **3) Das typhusartige schleichende Fieber.** Dieses Fieber kommt in vielen Stücken mit dem Unterleibs Typhus (siehe § 56) überein, nur daß dieser ein hitziges und jenes ein schleichendes, sich in die Länge ziehendes Fieber ist. Wie bei allen Fiebern dieser letzteren Art währt es bei äußerst gestörten Gesundheitsverhältnissen dennoch mehrere Wochen, bevor die Kranken bettlägerig werden. Auch

hier ist schon lange Zeit vorher ihr Gemüth verstört; die Kräfte schwinden; Unverdaulichkeit, Druck in der Herzgrube, Uebelkeit, saure Beschaffenheit des Speichels gehen dem Ausbruch des Fiebers eben so lange vorher voran, als beim Entkräftungsfieber der alten Leute und als überhaupt bei jedem andern entzündlichen schleichenden Fieber. Ist das Fieber selbst aber einmal zu Stande gekommen, dann vermindern sich die Kräfte zum Verwundern, Reizhusten und herumziehende Gliederschmerzen treten hinzu und bald erfolgt entweder ein betäubter, schlafsüchtiger Zustand, oder die Kranken entbehren des Schlafes gänzlich. Sie sind nun gleichgültig gegen alles, verlangen gar nichts mehr, selbst nicht das Trinken. Nach vorangegangener Angst bricht dann oft ein Frieselausschlag hervor, oder es erscheinen Petechien, doch letztere nur in geringer Anzahl und nicht deutlich ausgeprägt, oder es kommen Schwämmchen zum Vorschein. So dauert der Zustand drei Wochen, einen Monat, 50 Tage oder noch darüber hinaus. Im glücklichen Fall vermindern sich die Krankheitserscheinungen nach und nach; niemals erfolgt die Entscheidung der Krankheit auf eine schnelle Art. Ballen aber die Kranken das Bett zusammen, haschen sie in der Luft, werden die Glieder kalt, erlischt die Stimme u. s. w., so ist wenig Hoffnung zur Rettung des Kranken vorhanden.

Zuweilen entsteht dieses typhusartige schleichende Fieber durch Ansteckung, gewöhnlich liegt aber der Grund hierzu in einer eigenthümlichen Witterungsbeschaffenheit, es herrscht vorzüglich in den niedrig sumpfigen Gegenden, in Städten, und im Herbst, wenn dieser warm und feucht ist. Es befällt gewöhnlich junge Leute zur Zeit ihrer Geschlechtsentwickelung, wenn sie streng gehalten werden, viel sitzen, anhaltend studiren und Selbstbefleckung treiben. Schlechte Nahrungsmittel und verdorbene Luft sind auch nicht selten Ursachen dieser Krankheit.

B e h a n d l u n g. Hier sind ebenfalls die diätetischen Vorschriften die Hauptsache, und man irrt gewiß sehr, wenn man glaubt, dieses Fieber sei nur mit einem Heer von Arzneiflaschen zu bekämpfen. Daher sorge man zunächst für ein geräumiges Zimmer. Nichts ist schädlicher, als eine enge Kammer, denn kühle frische Luft ist hier durchaus erforderlich und Kälte weniger nachtheilig als Hitze. Wenn der Kranke in der Hitze liegt, die Haut brennend ist, wenn das Gesicht glüht, die Augen funkeln und der Kranke dabei in einem beginnenden schlafsüchtigen Zustande sich befindet, so wasche man ihn alle 2—3 Stunden kalt mit Essig und Wasser, so lange, bis diese Erscheinungen nachlassen, oder, was nicht selten geschieht, bis ein leichter Schweiß hervorbricht. Petechien hindern die Anwendung dieser Waschungen nicht, wohl aber katarrhalische Beschwerden, die hier öfter zugegen sind. Im Uebrigen verfährt man hier ganz so, wie bei der zweiten Art dieser entzündlich schleichenden Fieber angegeben wurde, nur daß hier die Mixtur No. 27 gereicht werden muß. In der Wiedergenesung muß auch hier der Uebergang zu einer kräftigeren Nahrung mit der äußersten Vorsicht gemacht werden.

§ 71. 4) **Das Eiterungsfieber.** Es gleicht ganz dem entzündlich schleichenden Fieber, nur zeichnet es sich durch mehr Wärme und Erhitzung aus, und wird dasselbe nach der Mahlzeit stärker als jenes, die Hände brennen stärker und die Wangen werden röther und heißer. Der Morgenschweiß wird bald sehr heftig, und die Neigung zur Auflösung der Säfte ist größer als bei irgend einem andern Schleichfieber. Hierbei treten die Zeichen einer innern oder äußern Vereiterung, womit dies Fieber jedesmal verbunden ist, oder wovon es entsteht, hinzu. — Den Eintritt desselben bezeichnet ein heftiger Schüttelfrost.

Gemäßigt wird das Fieber nur, wenn man es so wie jedes andere entzündliche Schleichfieber behandelt; geheilt kann es jedoch nur dann werden, wenn man im Stande ist, der Eiterbildung gänzlich Einhalt zu thun. — Wie dies zu bewerkstelligen ist, insoweit sich nämlich ein Laie damit befassen kann, wird bei der Betrachtung der auszehrenden Krankheiten angeführt.

§ 72. **Das zur Verderbniß der Säfte sich hinzugesellende Schleichfieber.** Dieses Fieber erscheint in Verbindung mit der Gicht, der Lustseuche, der Skrophelsucht und anderer auf einer eigenthümlichen Säfteverderbniß beruhenden Krankheiten. Die Kur besteht in der Kur der Grundkrankheit, jedoch wird die oben angegebene Milch- oder Molkenkur sehr oft vorher angewendet werden müssen, um die gänzlich gestörte Ernährung wieder zu erwecken.

Vierte Abtheilung.

Von den Entzündungen.

§ 73. Wenn in dem nun Folgenden die Rede von den einzelnen wichtigen Entzündungen unseres Körpers sein soll, so kann der Leser nicht erwarten, die Beschreibung ihres ganzen Verlaufs und des dagegen zu richtenden Heilverfahrens umständlich auseinandergesetzt zu finden. Ihre Gestalt ist zu wechselnd, ihre Verknüpfung mit andern krankhaften Zuständen des Körpers zu gewöhnlich, als daß es möglich sein sollte, ihr Bild mit allen ihren eigenthümlichen Einzelheiten in kurzen Umrissen genügend zu entwerfen. Noch größer aber sind die Schwierigkeiten bei der Angabe der Behandlung, indem es unmöglich ist, die nothwendige Berücksichtigung aller der Umstände, welche den Arzt hierbei leiten müssen, gehörig umfassend und für den Laien verständlich auseinanderzusetzen. Hier sollen nur die allgemeinen, aber charakteristischen Zeichen jeder einzelnen wichtigen Entzündung so klar als möglich angegeben werden, damit man sie bei Zeiten erkennen kann, um dann ungesäumt ärztliche Hülfe dagegen nachzusuchen. Das dagegen erforderliche und angeführte Heilverfahren bezieht sich größtentheils nur auf die Zeit einer beginnenden Entzündung, damit, wenn ärztliche Hülfe nicht allsogleich zu erlangen sein sollte, die hier so kostbare Zeit nicht gänzlich unbenutzt verloren geht. Bei der großen Gefahr, in welcher bei jeder bedeutenden inneren Entzündung das Leben des Kranken schwebt, wo oft schon eine Zeitversäumniß von einigen Stunden, ein Mißgriff in der Wahl der Mittel und ein nicht gehörig beobachtetes Maaß in der Kraft des Einschreitens, sei es zu groß oder zu gering, einen unglücklichen Ausgang herbeiführen kann, da wird es wohl keinem gewissenhaften Menschen in den Sinn kommen, sich als Laie mit der Behandlung eines so gefahrvollen und höchst zweifelhaften Zustandes befassen zu wollen.

In keiner Krankheitsform ist aber auch der sonst so heilkräftigen Naturhülfe, worauf doch einzig der Erfolg der Homöopathen beruht — weniger zu vertrauen, als eben hier. In schweren Fällen kann nur ein rasch eintretendes und kräftig einschreitendes Handeln das so sehr bedrohte Leben allein noch retten. Darum ist aber auch jedes Zaudern, um ärztlichen Beistand zu erlangen, ein arges Vergehen; aber doppelt sündhaft ist es, bei so ernsten Umständen den durch tausendjährige Erfahrung geheiligten Weg der Vernunft zu verlassen, um sich einer modischen Thorheit auf gut Glück in die Arme zu werfen und sein Heil in homöopathischen Streukügelchen suchen zu wollen. Wer dies zu thun sich hier geneigt fühlen könnte, der möge die Gewissensbisse bedenken, die ihn unausbleiblich foltern würden, wenn das so frevelhaft auf's Spiel gesetzte Leben des Kranken bei diesem jeder Vernunft Hohn sprechenden Versuche zu Grunde gehen sollte.

Im Allgemeinen sei bemerkt, daß die wesentlichen Erscheinungen der Entzündung sind: Hitze, Schmerz, Vermehrung des Umfanges durch den verstärkten Andrang eines in seiner Beschaffenheit veränderten Blutes, Störung der Function und bei einer gewissen Ausbreitung der Entzündung Theilnahme des Gesammtkörpers, die sich durch ein begleitendes Fieber ausspricht. — Die Ausgänge der Entzündung sind in Zertheilung, Ausschwitzung, Eiterung, Verhärtung und Brand.

§ 74. **Gehirnentzündung.** Kennzeichen: Anhaltendes Phantasiren oder gänzliche Betäubung, oder beides vereint, mit Fieber und Anzeichen von Blutüberfüllung im Kopfe, rothes aufgedunsenes Gesicht, geröthete Augen, heiße Stirn und Kopf, Pulsiren der Halsadern und öfteres Greifen der Kranken nach dem Kopfe zeigt eine Gehirnentzündung an. Sie ist eben so oft eine ganz für sich bestehende Krankheit, als sie auch in Verbindung mit andern Fiebern, Entzündungen, Ausschlagskrankheiten (Scharlach, Blattern) vorkommen kann.

Wohl zu merken ist hier, daß nur das anhaltende ununterbrochene Phantasiren oder die anhaltende tiefe Betäubung ein sicheres Zeichen einer Gehirnentzündung ist. Sind diese beiden Erscheinungen nur vorübergehend, so beruhen sie blos auf einer Gehirnreizung, wie z. B. in bösen Fiebern, wo die entzündliche Beschaffenheit der inneren Darmhaut als Reiz auf das Gehirn wirkt.

Kopfschmerz ist nicht immer zugegen. Wo er aber stattfindet, ist er ungemein heftig, oft über den ganzen Kopf verbreitet, oder er befällt nur einzelne Theile desselben, die Stirn, den Scheitel oder den Hinterkopf. Da, wo er vorhanden ist, bildet er oft die Haupterscheinung der Krankheit, so daß der Kranke darüber fast in Verzweiflung geräth. Dabei klagt er über Sausen und Klingen in den Ohren, oder hat ein ungemein scharfes Gehör, Lichtscheu, sieht Regenbogenfarben, hat Angst, Schwindel, Krampf in den Augenlidern. So dauert mit dieser Heftigkeit und mit beständiger Schlaflosigkeit dieser Zustand mehrere Tage, gewöhnlich ohne Spuren von Irrereden. Endlich stellt sich Sehnenhüpfen ein, Gehör und Gesicht nehmen ab, das Sprechen wird schwerfällig, es brechen kalte klebrige Schweiße aus, das Gefühl mangelt gänzlich, und nun erfolgt Lähmung.

Die Gehirnentzündung, bei welcher das Phantasiren die vorzüglichste Erscheinung der Krankheit ist, entsteht ganz so wie die vorige Art. Bald folgen sich aber die Ideen ungemein schnell nach einander, anfänglich beschäftigen sie sich noch mit Gegenständen, mit denen sie kurz vor ihrer Krankheit zu thun hatten, aber bald ändert sich ihre ganze Gemüthsart; der sonst sanfte Kranke wird heftig und auffahrend; was ihm sonst sehr am Herzen lag, wird ihm gleichgültig. Sein Gesicht wird aufgedunsen, die Physiognomie gleicht einem Erzürnten, die Augen stehen hervor, sind wild, glänzend, die Kranken fangen an ihren Speichel auf die Umstehenden auszuwerfen. Nach kurzem Schlaf erfolgt Zähneknirschen, Flockenlesen, krampfhaftes Zucken, Herumwerfen, bis endlich die gänzliche Schlaflosigkeit das Irrereden her=

beiführt. Das Phantasiren ist ununterbrochen, wüthend, der Kranke kaum zu bändigen und beschädigt sich und Andere, die er aber nur selten erkennt, und so geht die Krankheit entweder in Tod oder Genesung über.

Die Gehirnentzündung mit schlafsüchtiger Betäubung befällt sehr häufig alte Leute und kommt nach Gehirnerschütterungen als Folge eines stattfindenden Druckes auf das Gehirn hinzu. Die Krankheit beginnt mit tiefem Athemschöpfen, mit einer rauhen tiefen Stimme und mit Kopfschmerz. Diese Erscheinungen dauern nun bei dem heftigsten Fieber fort, bis endlich der Kranke nach einem oder zwei Tagen in eine tiefe Betäubung und Schlafsucht verfällt, in welcher er für sich hin murmelt und beständig etwas zu kauen scheint. Oft schnarcht er, hascht mit den Händen, ballt das Bett zusammen und greift mit der Hand beständig nach dem Kopfe. Die Augen sind roth und die Zähne mit schwarzem Schleim bedeckt.

Ursachen. Gehirnentzündung entsteht durch tiefes Nachdenken, durch heftige Gemüthsbewegungen, besonders durch Zorn, getäuschte Hoffnung, Schrecken, Eifersucht, häuslichen Kummer, namentlich wenn dabei, um sich zu zerstreuen, nach der Flasche gegriffen wird; Trunkenheit, vorzüglich durch Punsch; ferner durch unterdrückten Monatsfluß, gestopfte Kindbettreinigung oder plötzliches Stopfen des Durchfalls durch Opium; durch Gehirnerschütterungen und Verwundungen des Kopfes; durch Erkältung, durch Sonnenstich (besonders wenn man in der heißen Jahreszeit mit unbedecktem Kopf in der Sonne schläft, wird man oft so plötzlich von einer Gehirnentzündung befallen, daß der Kranke schon völlig phantasirend aus diesem Schlafe erwacht); durch verschiedene Krankheiten, durch typhöse und rheumatische Fieber, durch die Rose, Scharlach, Masern, Blattern, Gicht, Ohren-, Augenentzündungen, Würmer, Unreinigkeiten in den ersten Wegen u. s. w. Das kindliche Alter ist namentlich zu Gehirnentzündungen geneigt.

Lebensordnung in der Gehirnentzündung. Zunächst sorge man für die größte Ruhe und tiefste Stille um den Kranken; man entferne alle schwatzhafte Umgebung, Alles, was die Sinne reizt (Bilder, Lärm); ein sehr helles Zimmer ist nachtheilig, es muß mäßig verdunkelt werden, zu große Dunkelheit aber hinterläßt oft eine schwere Melancholie. — Die Anwesenheit eines Freundes, eines sonst wohlgelittenen Menschen kann gestattet werden, sehr oft wird der Kranke dadurch ausnehmend beruhigt. Man muß den Kranken so schonend und nachgiebig als nur möglich behandeln. Widerspruch regt seinen Geist auf und verschlimmert die Krankheit. Nie schlage man ihm deshalb irgend ein Verlangen geradezu ab, sondern suche ihn durch Versprechungen und Ausflüchte hinzuhalten. Ja, es ist selbst besser und wird ihm sicher weit weniger Nachtheil bringen, wenn man ihm etwas von dem bewilligt, worauf er einmal hartnäckig besteht, selbst wenn es für seinen Zustand nicht ganz passend ist, als ihn durch das Verweigern heftig aufzuregen und in Zorn zu bringen. Kurz, man wende Alles an, um ihn in der größten Gemüthsruhe zu erhalten und bei der geringsten Aufregung sogleich wieder zu besänftigen.

Nichts ist ersprießlicher, als wenn man dem Kranken Schlaf verschaffen kann, und das gelingt sehr oft durch ein einförmiges leises, lange fortgesetztes Geräusch, z. B. durch den einförmigen Gang einer Wanduhr, durch das tropfenweise Herabfallen des Wassers in ein Becken u. s. w.

Außerdem halte man den Kranken, und namentlich seinen Kopf kühl. Ist die Krankheit nur etwas bedeutend, so muß dieser sogleich geschoren werden, bedecken aber darf man den Kopf nie. Eine aufrechte Stellung ist die vortheilhafteste, für seine Sicherheit muß gesorgt werden. Genießen darf der Kranke nichts, als höchstens einige Tassen ausgekühlten Hafergrütz- oder Graupenschleim mit etwas Citronen- oder Johannisbeersaft, überhaupt hat er sich streng so zu verhalten, wie beim Entzündungsfieber.

Behandlung. Mit einem kräftigen Aderlaß, welcher nie lange aufgeschoben werden darf, muß diese immer beginnen. Bei sehr heftigem Schmerz wirkt er am Fuße ausnehmend beruhigend sonst ist aber hier immer der Arm dazu zu wählen. Nach dem Aderlaß wende man bei Erwachsenen bis 20 Stück Blutegel an die Schläfe, hinter die Ohren und im Nacken an. Sehr wohlthätig ist es, wenn man einige in der Nase selbst ansaugen läßt. Auch sind, wo die Verhältnisse die kostspieligen Blutegel nicht gestatten, blutige Schröpfköpfe, auf beide Seiten des Rückgrats gesetzt, von der besten Wirkung. Bei Hämorrhoidariern und Wöchnerinnen setze man auch Blutegel an den After. Stellt sich, wie es zuweilen geschieht, ein freiwilliges Nasenbluten oder ein anderer Blutfluß ein, so darf dies auf keinen Fall gestopft, sondern es muß vielmehr auf alle mögliche Art befördert werden, und namentlich durch Umschläge von warmem Wasser.

Nächst dem Blutentziehen ist die Anwendung der Kälte auf den Kopf von der höchsten Wichtigkeit, und sie allein ist oft nur noch im Stande, das Leben des Kranken zu retten. Gewöhnlich wendet man hier die Eisblasen an, indem man gestoßenes Eis in eine an ihrer inneren Fläche eingeölte Rindsblase bis zur Hälfte einfüllt, diese auf den geschorenen Kopf auflegt und so lange erneuert, als es die Heftigkeit der Zufälle erheischt und der Kranke es zuläßt. Fast immer ist die Empfindung, welche das Eis verrursacht, für den Kranken so höchst wohlthuend, daß selbst phantasirende Kranke diese Blasen mit beiden Händen fest an den Kopf drücken. Wird ihnen aber das Eis lästig und unangenehm, so ist es auch alsdann Zeit, die Blase zu entfernen. Ist kein Eis zu haben, so wende man statt dessen die Schmuker'schen Umschläge (s. Nr. 84) an, welche man alsdann oft erneuert und anhaltend fortsetzt. Umschläge von bloßem kaltem Wasser sind nur dann günstig, wenn der Umschlag sorgfältig, so wie er etwas erwärmt ist, mit einem frischen kalten gewechselt wird.

Sehr wichtig sind hier die Ableitungsmittel, und zwar ganz besonders kühlende Klystiere (s. Nr. 43), kühlende (s. Nr. 22) und kräftig wirkende Abführmittel (Nr. 85), lauwarme Fuß- und Handbäder und bei Männern kalte Umschläge über die Geschlechtstheile, durch welche oft das heftigste Phantasiren bald gestillt wird.

In den Abendstunden lege man ein großes Senfpflaster auf die

Schenkel und Waden, es mäßigt die Fieberhitze, mindert den Blutandrang nach dem Kopfe und ist deshalb durchaus nöthig.

Innerlich giebt man den Salpeter (s. Nr. 86) oder ganz einfach unter das Getränk, so daß 2 Quentchen davon in 24 Stunden verzehrt werden.

Dies ist das Verfahren, welches man beim ersten Auftreten der Krankheit zu beobachten hat; im ferneren Verlaufe wird aber die Behandlung dieser stets mit der größten Gefahr für das Leben verbundenen Entzündung viel zu schwierig, als daß sie hier angegeben werden könnte, da ohnehin hierbei ärztliche Hülfe unerläßlich ist. Uebrigens ist die sorgfältigste Berücksichtigung der äußeren Einwirkungen auf den Kopf (Abhalten des Lichts, aufrechte Stellung, kühle Luft u. s. w.), ganz besonders aber auf den Geist, immer von der allergrößten Wichtigkeit, und deshalb kann auch oft eine vernünftige gute Krankenpflege hier mehr ausrichten, als alle Medizin.

§ 75. **Die Sauftollheit** oder der sogen. Zitterwahnsinn (Delirium tremens) muß mit zu den entzündlichen Zuständen des Gehirns gezählt werden. Sie ist eine Folge des Mißbrauchs geistiger Getränke, besonders des Branntweins, und befällt den Trunkenbold gewöhnlich nach einer durchwachten Nacht, der daher auch in der Regel von dieser Krankheit so lange verschont bleibt, als er ungestört seiner nächtlichen Ruhe pflegen kann, oder wenn dem Gewohnheitstrinker plötzlich der Genuß des Branntweins entzogen wird, z. B. bei der Einlieferung in ein Gefängniß u. s. w. Die Erscheinungen hierbei sind folgende:

Mit der unbezwingbaren Sucht nach geistigen Getränken verbinden solche Leute ein eigenthümliches aufgedunsenes Aussehen, sie werden stumpf, mißmuthig, sie zittern besonders in den Morgenstunden und sind zu keiner Thätigkeit fähig, bis sie ihr gewohntes Maß getrunken haben; ihr Athem wird übelriechend, und sie werden von Würgen und Erbrechen gequält. Es tritt Schlaflosigkeit mit heftigen Bewegungen und öfterem Aufspringen aus dem Bette hinzu. Allmälig verschlimmert sich dieser Zustand, der Kranke glaubt Spinnen, Mäuse, Krebse, Käfer oder sonst kleine Thiere um sich herum kriechen zu sehen, dabei zittert er lebhaft an Händen und Füßen, von welchem Zittern die Krankheit ihren Namen hat. Hier kann nur passende ärztliche Hülfe das hart bedrohte Leben retten. Ist diese nicht bald herbeizuschaffen, so mache man Eisumschläge und gebe vier Gran Brechweinstein in vier Unzen destillirtem Wasser aufgelöst, wovon der Kranke zweistündlich einen vollen Eßlöffel erhält. Täglich wird der Brechweinstein um zwei Gran vermehrt, und wenn es dahin kommt, daß der Kranke über Ekel klagt und anfängt sich zu erbrechen, so läßt die Schlaflosigkeit und das Irresein nach, und er ist für so lange geheilt bis nicht die Trunksucht neue Anfälle herbeiführt.

Die Trunksucht selbst aber muß als eine aus übler Gewohnheit herbeigeführte Krankheit betrachtet werden, die in einem fehlerhaften Zustande der Verdauungswerkzeuge ihren Grund hat, durch deren Ueberreizung der stets zu erneuernde Genuß von geistigen Getränken mit einer instinktmäßigen Nothwendigkeit gefordert wird. Deßhalb kann die

Trunksucht selbst durch den besten und ernstlichsten Willen von Seiten des Kranken allein nicht besiegt werden, so lange ihre im Körper vorhandene Warzel nicht getilgt worden ist. Dies gelingt jedoch in den meisten Fällen durch die Methode des Dr. v. Brühl, sobald der Kranke es nur einigermaßen begreift, daß seine Trunksucht eine Krankheit sei, und er selbst seine Heilung wünscht; viele bereits in das tiefste Verderben gesunkene Familienväter sind dadurch sich und den Ihrigen wiedergegeben worden.

Die Kur ist sehr einfach und besteht darin, daß man aus dem Extract der Wurzel des rothen Enzians mit etwas Kalmuswurzelpulver 3 Gran schwere Pillen verfertigen läßt, von welchem der Kranke täglich viermal fünf Stück nimmt. Dabei muß er 1½ Quentchen mit vielem Wasser vermischt täglich als Getränk verbrauchen.

Dieses Verfahren reicht in den meisten Fällen hin, die ganze Körperbeschaffenheit des trunksüchtigen Subjekts auf die wohlthätigste und auffallendste Weise umzuändern und ihm Widerwillen gegen Branntwein einzuflößen. Nur in manchen Fällen, in denen die zerstörenden Folgen der Trunksucht besonders ausgeprägt waren und ein allgemein wassersüchtiger Zustand sich bereits zu entwickeln beginnt, muß zu jeder Pille ¼, ⅓ und später ½ Gran Eisenvitriol hinzugesetzt werden. Auch die sogenannte Ekelkur hat sich in einzelnen Fällen gegen die Trunksucht vorzüglich bewährt. Sie besteht darin, daß man dem Kranken, der unter der strengsten Aufsicht zu beobachten ist, alle Speisen und Getränke mit Branntwein vermischt oder in Branntwein gekocht darreicht; zur Unterstützung der Kur kann man ihm alle zwei Stunden einen Eßlöffel von der Brechweinstein-Auflösung Nr. 40 nehmen lassen.

Hat der Kranke nicht den Willen von der Trunksucht geheilt zu werden, so sind nicht bloß wiederholte Anfälle von der Sauf-Tollheit, sondern andere gewöhnlich mit dem Tode endigende Krankheiten zu befürchten. Schlagfluß kommt häufig vor und wird in den meisten Fällen schnell tödtlich, doch wird in den einzelnen Fällen das Leben erhalten, allein es bleiben Lähmungen und Blödsinn zurück. Auch Epilepsie, Brust- und Bauchwassersucht sind oft die Folgen der Trunksucht und des Säuferwahnsinns.

§ 76. **Ohrenentzündung.** Mehr oder weniger heftiger, oft unerträglicher Schmerz mit Hitze, nebst äußerer Empfindlichkeit am Ohre und Fieberreizung sind die Zeichen dieser Entzündung. Der Schmerz theilt sich leicht dem ganzen Kopfe mit, ja erzeugt wohl selbst Irrereden. Auch kann Entzündung des Gehirns dadurch entstehen. Man kann folgende Verschiedenheiten der Entzündung annehmen:

1) Sehr häufig entsteht sie von äußeren Ursachen, von fremden, ins Ohr gerathenen Körpern, von verhärtetem Ohrenschmalz, Insekten durch einen Schlag aufs Ohr, reizende Medikamente u. s. w. Wenn das Uebel schnell entstanden ist, nur ein Ohr befallen hat, wenn es von Tage zu Tage zunimmt, wenn ein Sausen oder Hämmern besonders beim Kauen zugegen, vorzüglich wenn der Kranke noch ein Kind ist, oder die Krankheit ihn im Grase liegend schnell befallen hat, so kann man vermuthen, daß Insekten oder sonst ein anderer fremder Körper, oder

verhärtetes Ohrenschmalz die Veranlassung dazu sind. Die genaue Untersuchung des Ohres muß deshalb niemals unterbleiben. Diese geschieht, indem man den Kranken so setzen läßt, daß die Sonnenstrahlen ihm ins Ohr fallen; der Kranke muß alsdann den Kopf nach vorn biegen, worauf der Untersuchende die Ohrmuschel in die Höhe zieht. Ist ein fremder Körper vorhanden, so muß dieser durch einen Wundarzt sehr behutsam entfernt werden. Die Insekten werden entweder durch Oel getödtet oder durch Wasser, Honig oder Baumwolle entfernt. Kann das verhärtete Ohrenschmalz nicht sogleich entfernt werden, so muß dies durch sanfte Einspritzungen von warmem Wasser oder einer Malvenblüthen-Abkochung erreicht werden; zweckmäßig ist auch das mehrmals täglich wiederholte Eintröpfeln von Glycerin.

Ist die Ursache entfernt, so wird die Krankheit auch bald von selbst aufhören. Wenn aber diese Krankheitsursache nicht ohne einen sehr heftigen Reiz entfernt werden kann, wodurch dann die Entzündung nothwendig vermehrt würde, so setze man vorher einige Blutegel auf den knöchernen Vorsprung dicht hinter dem Ohrenläppchen, gebe ein kühlendes Abführmittel (siehe Nr. 22). Auf jeden Fall muß man ein Leinwandläppchen über das Ohr hängen, um den nachtheiligen Einfluß der äußern Luft davon abzuhalten; das Ohr aber mit Baumwolle vollzustopfen, ist höchst schädlich, vortheilhaft aber ist das Einbringen eines Stückchen ungesalzenen Speckes.

2) Die katarrhalisch-rheumatische Ohren-Entzündung. Diese Ohrenentzündung entsteht durch Erkältung, Anwehen einer feuchten Luft, unterdrückte Hautausdünstung, Liegen auf feuchter Erde. Hier ist der Schmerz anfänglich dumpf, stechend, öfters gänzlich nachlassend, endlich wird er heftig, anhaltend und durch die Bewegung der Kinnlade vermehrt und breitet sich immer mehr und mehr aus; dabei vermindert sich gewöhnlich das Gehör. Diese Entzündung wird von einem katarrhalischen Fieber begleitet, das gewöhnlich mit einem heftigen Schnupfen, Schlaflosigkeit und heftigem Kopfschmerz, zuweilen auch mit Gesichtsrose und Ohrdrüsengeschwulst verbunden ist. Am dritten oder vierten Tage zeigt sich mit Erleichterung der ganzen Krankheit ein eiterartiger Ausfluß aus dem Gehörgang. — Ist das Fieber heftig, so läßt man zur Ader; ist es gelind, so werden Blutegel um das ganze Ohr herum zu verschiedenen Malen angelegt oder Schröpfköpfe an den Nacken gesetzt. Innerlich giebt man Nitrum Nr. 23 und kühlende Abführmittel (Nr. 22). — Ist die Krankheit im Abnehmen begriffen, so wirkt man gelind auf die Haut und giebt die Medizin Nr. 26; zugleich legt man ein spanisches Fliegenpflaster in den Nacken.— Neigt sich die Krankheit zum Uebergang in Absceßbildung, welches man daraus erkennt, daß unter Frösteln die früher heftigen, stechenden Schmerzen sich in einen dumpfen, klopfenden Schmerz verwandeln und an einer Stelle des Gehörganges, eine rothe, pralle Geschwulst entsteht, dann suche man diese durch erweichende Bähungen und Umschläge zur Reife zu bringen. Zu diesem Zweck dienen Schwämme, in Malvenblüthen-Abkochung oder in warme Milch getaucht, auf das Ohr

zu legen, in das Ohr selbst läßt man laue Milch oder Oel fließen und legt einen erweichenden, beruhigenden Umschlag hinter das Ohr. Oeffnet sich hierauf der Absceß, so heilt er in der Regel von selbst, wo nicht, so bedarf man chirurgischer Hülfe.

3) Es wirft sich eine andere Krankheit auf das Ohr und erregt hier eine Entzündung. Beim entzündlichen Hüftweh ist dies ein sehr günstiger Fall, denn oft werden die Kranken dadurch gerettet. Häufig beobachtet man dies beim gestopften Ausfluß aus der Harnröhre, beim gestopften weißen Fluß und Durchfall. Hier mäßigt man die Entzündung wie bereits angegeben, den gestopften Ausfluß aber muß der Arzt wieder in Gang bringen.

4) Die Ohrenentzündung entsteht durch einen Reiz in der Mundhöhle, z. B. beim Ausbruch der Backenzähne, durch einen hohlen Zahn und durch andere Krankheiten der Mundhöhle. Daß diese krankhaften Zustände erst entfernt werden müssen, bevor die Entzündung sich zertheilen kann, versteht sich von selbst.

Von dem Ohrenfluß, welcher gewöhnlich mit einer schleichenden Entzündung verbunden ist, wird in einem besondern Kapitel noch die Rede sein.

§ 77. **Augenentzündung.** Sie befällt entweder die Augenlider oder den Augapfel allein, oder beide Theile sind zugleich entzündet. Kein für alle Fälle gleich passendes Verfahren giebt es hier, denn unendlich verschiedene Ursachen liegen dieser Entzündung zum Grunde, welche allein bei der Behandlung genau berücksichtigt werden müssen. Nur in den leichtesten Fällen kann eine gehörige Lebensordnung und eine kühlende, ableitende Behandlung ausreichen, um diese Entzündung zu bekämpfen; gewöhnlich ist man aber genöthigt, zu einer ernsthaften inneren Kur zu schreiten. Daraus kann man aber ersehen, wie nachtheilig es oft sein kann, wenn man glaubt, daß ein Mittel, welches in einem Falle gute Dienste geleistet hat, immer mit Nutzen angewendet werden könne und wenn man deshalb auf die erste beste Empfehlung hin von demselben Gebrauch macht. Die Augenentzündungen entstehen nicht immer durch äußere schädliche Einflüsse, nein, in den meisten Fällen liegt ihnen eine innere Schärfe zum Grunde; der Gichtstoff, die Lustseuche, Flechten, Krätze, Skropheln, goldne Adern, scharfe Galle, alles dies kann sie erzeugen, wo sie dann aber auch nicht eher weichen, als bis diese krankhaften Zustände gründlich beseitigt worden sind. Sobald daher eine Augenentzündung nur etwas hartnäckiger Art ist, so säume man nicht, sich gründlichen ärztlichen Rathes zu erholen, denn leider nur zu oft ging durch so eine sträfliche Zögerung das Augenlicht für immer verloren. Hier kann daher auch nur von den leichtesten Arten der Augenentzündung die Rede sein, wie sie bei sonst ganz gesunden Menschen zum Vorschein kommen; denn ist der Sitz der Krankheit in den inneren Gebilden dieses so zarten, gefäß- und nervenreichen Organs, so ist die Erkenntniß schon an und für sich eine so schwierige, und ist die Ursache keine äußere, sondern eine in der ganzen Säftemischung begrün-

dete, so ist die Heilmethode eine so complicirte, daß nur bei einem erfahrenen Augenarzt Hülfe zu suchen ist.

A. Die katarrhalische Augenentzündung entsteht mit Jucken und geschwollenen Augenliderrändern. Die Bewegung der Augenlider ist schmerzhaft und erschwert, die Kranken öffnen sie nur ungern, und scharfe, die Umgegend wund machende Thränen ergießen sich in Menge über dieselben. Bei heftiger Entzündung wird das Auge ganz trocken, mit dem Gefühl, als ob Sand sich zwischen den Augenlidern befände. Bei Abnahme der Krankheit mindert sich das Jucken und die brennenden Schmerzen; es entsteht nun eine eiterähnliche Absonderung, durch welche die Augenlider in der Nacht verklebt werden und welche dann lange Zeit hartnäckig fortbestehen kann.

Ursachen: Witterungswechsel, verschlossene und verdorbene Luft, Waschen mit unreinem Wasser und dergleichen. Die Krankheit verschwindet bei sonst gesunden Menschen ohne alle Kunsthülfe, blos durch ein gehöriges Verhalten, wenn sie nicht in einem zu heftigen Grade vorhanden ist. Mehr ist zu fürchten bei kränklichen, gichtischen, skrophulösen und venerischen Personen, sowie bei Neugeborenen und bei Greisen. (Von dieser Augenentzündung der Neugeborenen wird bei den Kinderkrankheiten die Rede sein.)

Behandlung. Bei den leichteren Graden genügt Verdunkelung des Zimmers, Vermeiden der Kälte, des Windes, der unreinen Luft und der spirituösen Getränke. Kälte hier auf das Auge angewandt, erleichtert zwar für den Augenblick, verschlimmert aber nachher das Uebel. Bei ausgebildeter heftiger Entzündung, besonders wenn das Auge selbst mit ergriffen ist, ist ein Aderlaß und nach diesem das Anlegen von 10 bis 12 Blutegeln hinter die Ohren nöthig. Innerlich behandelt man diese Entzündung je nach ihrer Heftigkeit entweder wie ein einfaches oder wie ein entzündliches Katarrhalfieber (s. § 62). Zu Ende der Entzündung lege man ein spanisches Fliegenpflaster in den Nacken oder bei sehr Empfindlichen zwischen die Schultern.

Das Augenwasser Nr. 87 leistet bei Augen- und Augenlider-Entzündungen die herrlichsten Dienste. Besonders bei einem scharfen Thränenfluß übertrifft es alle anderen Mittel. Frisch entstandene katarrhalische und rheumatische Augenentzündungen heilt es schnell und gründlich, ohne Purganzen und ohne spanische Fliegen. Bei langwierigen, auf einer Schärfe der Säfte beruhenden Augenentzündungen lindert es die Beschwerden ungemein und schafft große Erleichterung. Bei großer Reizbarkeit und Lichtscheu wird dem Augenwasser noch ein Quentchen bitteres Mandelwasser hinzugesetzt. — Man wendet es 4 bis 6 Mal täglich an. Damit aber ja keine Nässe am Auge zurückbleibe, so trockne man dasselbe sogleich mit einem weichen, reinen Leinwandläppchen ab. Nimmt die Entzündung einen hartnäckigen, langwierigen Verlauf und ist sie mit einer eiterartigen Absonderung verbunden, dann paßt die Salbe Nr. 88; innerlich gebe man aber die Pulver Nr. 89 durch einige Tage.

B. Die Augenentzündung von äußerer Ver-

letzung. Die Erscheinungen sind hier äußerst verschieden, je nach der Art und Gewalt der Verletzung und der Körperbeschaffenheit des Beschädigten. Ist das Auge stark verletzt, so entsteht ein heftiger spannender Schmerz, der bis in die Tiefe dringt. Schnell überzieht eine Röthe das Weiße im Auge und das mit einer heftigen Geschwulst sich bedeckende Auge tritt wie ein Stück rohes Fleisch zwischen den Augenlidern hervor. Der Augenstern verengt sich, wird unbeweglich, grün oder roth. Der Kranke erblindet, und nur im Inneren des Auges sieht er leuchtende Körper. Hierzu gesellt sich bald früher, bald später ein heftiges Fieber mit Irrereden und Erbrechen. Erreicht die Krankheit eine bedeutende Höhe, so geht das Auge endlich ganz verloren.

Ursachen sind: 1. fremde Körper, die durch Zufall in die Augen gerathen, Augenwimpern, Haare, Sand, Staub, Kalk, Hülsen von Hirse, Tabak, Pfeffer, Stückchen von Zucker, Eis, Insekten. 2. Wunden, Messerstich, Splitter von Glas, Metall, Schreibfedern, Nägel, Nußschalen. 3. Scharfe Dünste, z. B. aus den Abtritten. 4. Quetschungen durch Faustschläge u. dgl. 5. Verbrennung mit Wasser, Oel, Schießpulver, ungelöschtem Kalk, scharfer Lauge. 6. Rauch, Insektenstiche, spanische Fliegen, Senf u. s. w.

Behandlung. Zunächst muß der fremde Körper aus dem Auge entfernt werden, wozu freilich sehr oft die Hülfe des Wundarztes nöthig sein wird. In leichteren Fällen gelingt dies, wenn man das Auge fleißig mit warmen Wasser wäscht oder Milch eintröpfelt, besser aber noch, wenn man das Auge mit einer kleinen Spritze sanft reiniget. Bleiben noch einige Stückchen dieser Körper zurück, so kann man sie am besten mittelst eines Pinsels, der vorher mit ungesalzener Butter bestrichen wurde, aus dem Auge schaffen. Sind harte Körper, als: Spitzen von Federn, Nägeln u. s. w. zwischen die Augenlider gerathen, so vermeide man das Reiben. Ungelöschten Kalk suche man nicht durch Wasser auszuspülen, sondern bediene man sich hierzu eines mit Butter bestrichenen feinen Pinsels.

Ist der fremde Körper entfernt, die zurückgebliebene Entzündung aber heftig, oder kann derselbe nicht herausgebracht werden, und ist der Kranke jung, vollblütig und von kräftiger Leibesbeschaffenheit, so muß man einen kräftigen Aderlaß veranstalten, dann Blutegel in gehöriger Menge hinter die Ohren setzen und überhaupt so wie bei der Gehirnentzündung und bei dem Entzündungsfieber verfahren. Die Kälte, besonders Eisblasen oder Schnee, ununterbrochen angewendet, ist hier das Hauptmittel, welches in den verzweifeltsten Fällen, wenn das Auge nicht durch die fremde Gewalt ganz zerstört wurde, dasselbe oft noch retten kann. — Das Licht muß durch Verdunkelung des Zimmers, durch leichtes Bedecken beider Augen, selbst wenn nur das eine verletzt ist, mit einem grünen Flor, aber ja nicht durch festes Verbinden abgehalten werden.

C. Die rheumatisch-katarrhalische Augen-Entzündung. Dabei entsteht ein bald dumpfer, bald stechender Schmerz, der sich auch über die benachbarten Theile des Auges verbreitet, eine Menge kleiner Blutgefäße wird in dem Weißen des Auges sichtbar und giebt demselben eine bald blaß-, bald dunkelrothe Färbung, dabei ist Thrä-

nenfluß, Lichtscheu und oft Verdunkelung des Gesichts zugegen. — Erkältung der Haut und ein Luftzug, der das Auge traf, sind die gewöhnlichen Veranlassungen. Häufig sind nebst dem Augenübel auch noch andere rheumatische Beschwerden vorhanden.

Man hüte sich vor allem Druck auf das Auge, schütze es blos gegen das Licht, lege ein Blasenpflaster in den Nacken, lasse Fußbäder nehmen und den Kranken im Bett bleiben. Die übrige Behandlung ist dieselbe wie bei der katarrhalischen Augenlider-Entzündung.

Wüthet der Schmerz aber sehr heftig und anhaltend, so löse man 6 bis 12 Gran Opium in seinem eigenen Speichel auf und reibe damit die Gegend über den Augenbrauen.

Hat die Entzündung und selbst die später erfolgende eitrig-schleimige Absonderung zwar etwas nachgelassen, bleibt aber eine mehr oder minder starke Röthung mit Auflockerung und blasiger Auftreibung der Augenliderhaut, verbunden mit einem gewissen Unvermögen, das helle Licht zu sehen oder die Gegenstände scharf zu unterscheiden, zurück, so thut folgende Salbe sehr gut:

Nimm: Weißen Präcipitat einen Gran, ungesalzene Butter ein Quentchen, einfache Opium-Tinktur ein Skrupel; Abends zwischen die Augenlider eine Linse groß zu streichen.

Gegen eine nach gänzlich gehobener Entzündung hier oft zurückbleibende Empfindlichkeit, bei welcher jede Anstrengung des Auges und Veränderung in der Luft eine leichte Röthe der Augenlider, Lichtscheu, Zucken und Zittern des Augenlides bewirken, ist außer dem Tragen einer einfachen blauen Brille zur Milderung der Lichtstrahlen folgende Salbe, welche 2—3mal täglich in der Größe einer Bohne über den Augenbrauen eingerieben wird, sehr zu empfehlen:

Nimm: Thebaisches Pulver 1 Skrupel, Eierdotter 3 Skrupel.

§ 78. **Halsentzündung**. Ihre Zeichen sind verschieden, je nachdem entweder die Theile des Halses, welche zum Schlingen, oder diejenigen, welche zum Athmen dienen, vorzugsweise entzündet sind; eine genaue Grenzlinie findet zwischen beiden nicht statt.

A. Die Halsentzündung der Theile, welche zum Schlingen dienen. Hier ist das Athemholen nicht erschwert, dagegen sind mehr Schmerzen beim Schlucken; der Kranke kann einen großen Bissen meistens leichter und unter weniger Schmerzen verschlucken, als einen kleinen und Getränk. Je mehr die oberen Theile entzündet sind, desto sichtbarer ist die Röthe und Geschwulst. Die Mandeln sind oft so stark angeschwollen, daß sie einander berühren und den Hals fest verschließen, oder das Zäpfchen hängt auf der Zunge und macht dann das Schlucken besonders schmerzhaft. Die ergriffenen Theile, von denen aus sich der Schmerz oft bis in die Ohren hin erstreckt, sind anfänglich trocken, heiß, leicht geröthet. Diese Erscheinungen nehmen bis zum 3., 5., selten bis zum siebenten Tage zu, wo dann nach einem mehr oder weniger heftigen Schweiß das Fieber (wenn eins zugegen war) verschwindet, und mit einer starken Absonderung von zähem Schleim die Halsbeschwerden nachlassen und dann bald gänzlich verschwinden. Das Umlegen und Liegen-

lassen eines ausgewundenen naßkalten Handtuches und die Hervorrufung von Schweiß durch Fliederthee mit Citronensaft wird in den meisten Fällen zur Heilung ausreichen.

Sehr häufig jedoch geht diese Entzündung der Mandeln in Eiterung über; man hat dies zu vermuthen, wenn nach 3—4 Tagen bei fortdauerndem Fieber die Heftigkeit der Erscheinungen, namentlich der Schlingbeschwerden nicht nur nicht sich vermindert, sondern eher zunimmt.—Hier lasse man die Dämpfe von Fliederthee, Milch und Honig einziehen, lege um den ganzen Hals bis hinter die Ohren Breiumschläge von der erweichenden Species oder von Leinsamenmehl.—Droht Erstickungsgefahr, so reiche man ein Brechmittel oder, da dies meist nicht geschlungen werden kann, lasse man den Absceß schleunigst durch einen Wundarzt öffnen. — Meist springt aber das Eitergeschwür binnen 24 Stunden von selbst auf, und der Kranke ist dann auf einmal von seinen Qualen befreit, nur muß er noch einige Zeit die warmen Dämpfe einziehen, fleißig mit einer Abkochung von Malvenblüthe und Eibischthee gurgeln und darf nichts Reizendes und Scharfes genießen.

Es giebt Menschen, bei denen die Halsentzündungen gewissermaßen zur Gewohnheit werden und die bei der geringsten Erkältung von ihnen befallen werden; diese thun gut, wenn sie sich durch kalte Waschungen, kalte Bäder, namentlich Seebäder den Körper überhaupt abhärten und als Gurgelwasser die Verordnung Nr. 97 benutzen. — Zuweilen verläßt eine oft wiederkehrende schleichende Halsentzündung den Kranken monatelang nicht; dann umlege man den Hals, besonders die Nacht über mit einem dicken, allenfalls mit flüchtigem Liniment bestrichenen Stück Flanell; der darauf erfolgende starke örtliche Schweiß heilt dann die Krankheit.

Liegen der Krankheit Gicht, Skropheln, Hämorrhoiden zu Grunde, so muß selbstverständlich die Krankheit demgemäß behandelt werden.

Bleibt nach überstandener Halsentzündung eine Anschwellung der Mandeln zurück, so dient folgendes Gurgelwasser:

Nimm: destillirtes Wasser 7 Unzen, Honig 1 Unze, kohlensaures Ammonium 4 Scrupel.

B. Noch eine Art von Halsentzündung, die sogenannte Rachenbräune oder die diphterische Halsentzündung muß hier besprochen werden, da ein Verkennen derselben leicht die höchste Gefahr nach sich ziehen kann. Das charakteristische Erkennungszeichen besteht in Auflagerung von theils weißlich käseartigen, theils gelblich mißfarbenen Massen auf Mandeln, Zäpfchen, Gaumen, welche bald zerfallend Geschwüre in diesen Theilen zurücklassen und weiter nach Kehlkopf und Luftröhre herabsteigend diese zerstören und den Tod herbeiführen. Die Kranken klagen über Beschwerden beim Schlucken, die Speisen werden durch die Nase wieder herausgebracht, die Drüsen am Kieferwinkel schwellen an, fühlen sich hart an, es tritt Fieber ein, Sinken der Kräfte, Heiserkeit, Auswerfen blutiger, fetziger Massen. — Die Krankheit entsteht meist bei schlecht genährten Personen, ungesunder Wohnung, gesellt sich gern zu Scharlachfieber und Unterleibstyphus und ist ungemein ansteckend; ihr Ausgang ist für Kinder meist tödtlich.

Selbstverständlich kann hier nicht der Ort sein, die Behandlung, welche in eine örtliche durch Beizen mit Höllenstein und in eine allgemeine zerfällt, näher anzugeben; nur auf die Höhe der Gefahr und die dringende Herbeischaffung ärztlicher Hülfe sollte hier aufmerksam gemacht werden.—Von den innern Mitteln ist am meisten eine Auflösung von 1 Drachme chlorsaurem Kali in 5 Unzen destillirtem Wasser stündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen zu empfehlen, Sorge für gute Luft zu tragen und eine nährende Kost (Brühe, Milch) zu verabreichen.

C. Die Entzündung der zum Athmen dienenden Theile. Hierzu gehört der Kehlkopf und die Luftröhre. Sind die Theile des Schlingens nicht mit ergriffen, so bemerkt man keine Röthe und Geschwulst in der Mundhöhle, dagegen ist das Athemholen keuchend, pfeifend, verbunden mit einem mehr oder weniger schmerzhaften, krampfhaften und sehr quälenden Husten unter Herausbeförderung eines anfangs glasigen, später eines dicken, eitrigen Schleimes; die Stimme ist verändert, pfeifend, fein, heiser, klanglos. Im Kehlkopf empfindet der Kranke starke, stechende Schmerzen, und gemeiniglich bemerkt man nach dem Niederdrücken der Zunge eine Röthung und Geschwulst des Kehldeckels und Vermehrung der Schmerzen beim äußern Druck. Anfälle von Husten und selbst Erstickungszufälle werden besonders beim Trinken und Schlucken rege. Das Getränk kommt häufig durch die Nase wieder hervor. Sitzt die Entzündung tiefer in der Lufröhre, so vermehrt das Herabschlingen der Speisen nicht immer den festsitzenden, stechenden Schmerz. Das Athemholen ist dann noch beschwerlicher, pfeifend und besonders durch vieles Sprechen entstehen Anfälle von krampfhaftem Husten. Diese Art der Halsentzündung ist immer bedeutender als die erstere, besonders aber wächst die Gefahr mit der Heftigkeit des Fiebers, und dann kann selbst der Tod durch Stickfluß oder Schlagfluß erfolgen.

Ursachen. Hierher gehört die katarrhalische Witterungsbeschaffenheit, das Masern- und das Scharlachgift, Erkältung des Halses von außen oder von innen durch kaltes Trinken bei Erhitzung; starkes Schreien, Singen, Sprechen, Blasen von Instrumenten u. dergl. Die Halsentzündung in Folge der Lustseuche gehört nicht hierher.

Heilung. Die vorzüglichste Rücksicht verdient hier stets das Fieber. Bei der katarrhalischen Halsentzündung fehlt dieses zwar, oder es ist nur äußerst schwach. Bei gänzlichem Mangel an Fieber genügt Ruhe, mildes Getränke, sparsame Diät und wollene Umhüllung des Halses, denn dieser äußere Reiz befreit die inneren Theile, wenn die Entzündung nicht zu heftig ist. Kalt darf der Kranke nichts genießen, Alles muß lauwarm sein. Als Mundwasser genügt hier einfacher Malven- oder Fliederthee mit etwas Milch, oder laues Zuckerwasser. Das Zimmer darf aber der Kranke nicht verlassen. Des Abends vor dem Schlafengehen nehme er ein saures Fußbad (s. Nr. 90) und trinke einige Tassen warme abgekochte Limonade. Fleisch, gewürzte Speisen, überhaupt aber starke Mahlzeiten und erhitzende Getränke müssen vermieden werden.

Ist die Halsentzündung mit einem katarrhalischen Fieber verbunden,

so ist das Brechmittel No. 28 und darauf einige leichte Purganzen (s. Nr. 62) die beste und schnellste Hülfe. Sonst aber ist der Salmiak (s. Nr. 26) die Hauptsache. Aeußerlich reibt man das flüchtige Liniment in den Hals, umwickelt diesen mit einem seidenen oder baumwollenen Tuch (hier nicht mit Flanell, wie Einige wollen, denn dieser erhitzt dann zu sehr), oder legt auch Sauerteig oder Senfpflaster um denselben. Zum Gurgeln bediene man sich des Fliederthee's mit etwas Essig und Honig. Bei den heftigeren Graden der Halsentzündung richtet man mit dem Gurgelwasser wenig aus, ja es ist selbst wegen der dabei nothwendigen Anstrengung der leidenden Theile eher nachtheilig als von Nutzen, deshalb sind dann die lau warmen Einspritzungen bei weitem vorzuziehen. Zu diesem Behuf bedient man sich anfänglich der Einspritzung Nr. 91 und bei einiger Dauer der No. 92. — Bei den Einspritzungen, die mit leichter Hand geschehen müssen, wird die Spritze am Mundwinkel eingeführt, Kinder müssen dabei den Kopf nach vorn beugen.—Ist die Schleimabsonderung im Halse und Munde sehr stark, was gewöhnlich zu Ende der Entzündung der Fall ist, dann verdient das Mittel Nr. 93 als Gurgelwasser oder Einspritzung den Vorzug. Zugleich kann man sich auch mit Nutzen der Mittel Nr. 94 und Nr. 95 bedienen. Vortrefflich wirkt bei jeder Halsentzündung das öftere Verschlucken eines Theelöffels voll Maulbeersaft oder auch das Säftchen Nr. 94.

Erreicht die Entzündung einen noch höheren Grad, und steigt das Fieber bis zu einem Entzündungsfieber, so muß man zur Ader lassen, Blutegel setzen und die Pulver Nr. 86 reichen. Die Blutegel dürfen aber nicht an den Hals selbst angelegt werden, denn in der Nähe der entzündeten Stelle vermehren sie durch ihren Reiz den Zufluß des Blutes dahin, nur in einiger Entfernung davon wirken sie ableitend. Auch ist der Hals, namentlich bei Kindern ein sehr gefährlicher Ort, um Blutegel dort ansaugen zu lassen, leicht kann durch Unkunde oder Unachtsamkeit hier eine tödtliche Verblutung veranlaßt werden. Man wähle dabei lieber das Brustbein oder bei Mädchen und zarten Frauen, um sichtbare Narben zu vermeiden, den Theil des Nackens unmittelbar am Rande der Haare; hier setze man nach Maßgabe des Alters, der Körperbeschaffenheit, der Entzündung und des Fiebers 8, 10, 15 bis 20 Stück und unterhalte die Nachblutung 2 Stunden lang. Ist die Blutung gestillt, so bedecke man einige Zeit darauf den ganzen vorderen Theil des Halses mit einem Stück Leinwand, welches man vorher dick mit der grauen Salbe bestrichen hat. Dies läßt man 10 bis 12 Stunden liegen. Zur Einspritzung dient in solchen Fällen das Mittel Nr. 91.

Sind die Luftwege entzündet, so ist alsdann der Fall immer bedeutend. Blutegel kann man dabei nie, sehr oft aber auch den Aderlaß nicht entbehren; auch ist die Anwendung der grauen Salbe und der Pulver Nr. 86 hier stets erforderlich. Statt der Einspritzungen bedient man sich hier mit großem Vortheil der warmen Dämpfe, nur habe man Acht, daß man durch diese den Hals sich nicht verbrennt, was leicht geschehen kann, wenn man sie zu heiß anwendet. Man verfährt dabei auf folgende Art: Heißer Fliederthee und Milch wird in ein Töpfchen ge-

gossen, welches man mit einem Trichter bedeckt, die Spitze des Trichters wird in den Mund genommen und die Dämpfe auf die Art durch das Einathmen an die leidenden Theile hingeleitet. Zweckmäßig wirkt auch das Einathmen warmer, mit Kochsalz (1 Theelöffel auf 4 Unzen Wasser) geschwängerter Dämpfe. Saure Fußbäder mit Senf geschärft (Nr. 90) dürfen hier nicht unterbleiben, und ist die Heiserkeit sehr bedeutend, so muß nach den Blutentleerungen ein spanisches Fliegenpflaster auf den Hals gelegt und einige Zeit in Eiterung erhalten werden. Ist ein Fieber vorhanden, so verfährt man wie beim Katarrhalfieber s. § 62), oder bei großer Heftigkeit wie beim Entzündungsfieber. (s. § 54).—Wenn aber nach der gehörigen Anwendung des entzündungswidrigen Verfahrens das Uebel dennoch nicht weichen will und selbst gefahrdrohend wird, so ist alsdann das Brechmittel Nr. 28 das beste und vorzüglichste Mittel, wie überhaupt auch bei jeder andern Art von Halsentzündung.

§ 79. **Entzündung der inneren Nasenhaut oder der Schnupfen.** Die Erscheinungen bei einem gewöhnlichen Schnupfen sind Jedermann bekannt, und Jedermann weiß es, daß er in der Regel ein höchst unbedeutendes Uebel ist. Allein nicht immer gehört er zu den leichten Krankheiten; namentlich sind es Greise und Kinder, denen er oft verderblich werden kann. So werden zuweilen Kinder während eines Schnupfens von Krämpfen befallen, woraus man ersieht, daß die Entzündung der inneren Haut der Nase, — denn eine solche ist ja nur der Schnupfen, — sich bis auf das Gehirn ausgebreitet hat, und aus derselben Ursache sieht man deshalb bei diesen oft den hitzigen Wasserkopf dabei zum Vorschein kommen. Daher hüte man sich bei Kindern, wenn diese während eines scheinbar leichten Schnupfens plötzlich von Krämpfen befallen werden, diesen alsdann krampfstillende Arzneien zu reichen, denn das einzige was sie hier retten kann, sind Blutegel und ein streng entzündungswidriges Verfahren. Aber auch bei alten Leuten kommt es nicht selten vor, daß sich ein Schnupfen auf das Gehirn wirft.

Bei ganz gesunden Menschen hinterläßt diese Krankheit wohl nur äußerst selten langwierige Beschwerden, aber anders verhält sich die Sache bei skrophulösen, skorbutischen, gichtischen, besonders aber venerischen Personen, denn bei diesen entstehen dann oft die hartnäckigsten und alles um sich herum zerstörenden Geschwüre. Doch können auch bei sonst Gesunden und Erwachsenen in Folge eines einfachen Schnupfens sehr verschiedene, namentlich aber manigfaltige Nervenkrankheiten entstehen, die dann nicht eher weichen, als bis man ihre Quelle, den Schnupfen erkannt hat.

Geneigt zum Schnupfen macht: das kindliche Alter; die Gewohnheit den Kopf stets verhüllt zu tragen; Stuhlverstopfung; goldene Adern; gewohnte Gesichtsrose die nicht zum Vorschein kommt; die Zeit der Monatsperiode; Blut- und Samenverlust und die Anlage zur Gicht.

Erregt wird der Schnupfen durch die allgemeinen Ursachen des Katarrhalfiebers, durch das Frühjahr, den Winter, durch abwechselnde

Witterung; Naßwerden und Erkälten der Hände und Füße, nahes Schlafen am Ofen; Luftzug, besonders bei erhitztem Körper; Nachtreisen bei sehr heißen Tagen; Zahnschmerz und durch einen beginnenden Nasenpolypen.

Ein einfacher Schnupfen ohne Fieber verschwindet, wenn man sich längere Zeit in freier Luft bewegt, nachher aber den warmen Ofen und ein zu warmes Zimmer meidet, dagegen aber sehr oft und so anhaltend als möglich kaltes Wasser in die Nase zieht. Sich sehr warm im eingeschlossenen Zimmer verhalten, verlängert die Krankheit. Bei geringem oder ganz unterdrücktem Ausfluß aus der Nase wirkt der Dunst von Essigsäure, 10 Minuten durch die Nase eingezogen, günstig, indem dies den Ausfluß herstellt und befördert. Ein Schnupfen mit Kopfschmerz und Fieberbewegungen wird mit sauren Fußbädern, Enthaltung des Fleisches, der geistigen Getränke und überhaupt wie ein Katarrhalfieber behandelt.

Hat der Schnupfen die Stirnhöhlen ergriffen, so ist die Krankheit schon von größerer Wichtigkeit, denn es können höchst bedenkliche Zufälle daraus entstehen. Man erkennt dies an einem Gefühl der Spannung, Vollsein, innerer Hitze, an den Schmerzen, die bald dumpf, bald heftig und stechend sind, und die sich von der Nasenwurzel über die Gegend eines oder beider Augenbrauen ausbreiten, mit Kopfschmerz, Röthe und Thränen der Augen verbunden sind und von einem bald gelinderen, bald heftigeren Fieber begleitet werden. Dieser Zustand verlangt dann immer Blutegel an die Nase, an die Schläfe und hinter die Ohren, ja wenn das Fieber heftig ist, so ist selbst ein Aderlaß nothwendig; außerdem ist die Lebensweise und innere Behandlung ganz so, wie bei dem entzündlichen Katarrhalfieber.

Außer dem Hinaufziehen von kaltem Wasser wendet man kein Mittel in die Nase selbst an. Aeußerlich bestreiche man sie mit Talg, Majoranbutter oder Eieröl.

Bei jedem heftigen Schnupfen, wenn die entzündlichen Zufälle an der Nase und die Fieberbewegungen nachgelassen haben, lege man ein Senfpflaster oder die Brechweinstein-Salbe auf Leinwand gestrichen in den Nacken; letztere bleibt liegen, bis Pusteln entstehen. Durch dieses Verfahren verhindert man am besten, daß der Schnupfen in einen langwierigen eiterartigen Nasenschleimfluß übergehe. Ist er dahin ausgeartet, so verursacht der Gestank aus der Nase und das Fressende der scharfen Jauche oft unendliche Beschwerden. Hier bediene man sich entweder des Pulvers zum Schnupfen oder der Einspritzung nach folgender Vorschrift.

Nimm: Kalomel 24 Gran, rothen Präcipitat 12 Gran, Zuckerkandis fein gepulvert ½ Unze; fünf bis sechsmal täglich eine Prise zu nehmen. Oder:

Nimm: Sublimat ½ Skrupel, Weingeist so viel zur Auflösung gehörig, destillirtes Wasser 12 Unzen. Einen oder zwei Eßlöffel voll mit einem Glase warmen Wassers zu vermischen und täglich 4 bis 5 Mal einzuspritzen.

Dieses sehr einfache Verfahren heilt sehr oft gründlich dies äußerst hartnäckige und lästige Uebel.

§ 80. **Brust- und Lungen-Entzündung.** So wie die Gehirnentzündung, so kann auch diese mit oder ohne Schmerzen zum Vorschein kommen; im ersten Fall heißt sie Seitenstechen, im andern aber Lungenentzündung. Bei dem Seitenstechen ist das Brustfell, bei der letzteren aber die Lunge selbst entzündet. Jedoch nur selten trifft man eine Brustentzündung, wobei entweder nur das Brustfell oder die Lungen für sich allein entzündet werden, in der Regel sind beide Theile zugleich ergriffen, so daß alsdann auch Schmerz bei wirklicher Lungenentzündung vorhanden ist.

Die beständigen Zeichen, woraus man jede Brustentzündung erkennen kann, sind folgende:

1) Stechen oder Schmerz an einer Stelle der Brust, beim Einathmen vermehrt, so daß der Kranke oft gar nicht vollkommen athmet, mit hartem, vollem Puls. (So stellt sich das eigentliche Seitenstechen dar). Oder:

2) Druck, Beklemmung der Brust, Beschleunigung des Athems, Angst, mit kleinem ungleichem, aussetzendem Puls (die eigentliche Lungenentzündung).

3) Husten bei jedem tiefen Athemholen, ja bei heftigen Entzündungen schon beim Sprechen und der kleinsten Anstrengung der Brust — ein Hauptzeichen, unzertrennlich von jeder Brustentzündung. Wo der Husten fehlt, fehlt auch gewiß die Entzündung, gesetzt, daß auch Schmerz und die anderen Zeichen vorhanden wären. So kann es einen vorübergehenden Seitenstich von Blähungen geben, bei welchem aber weder Fieber noch Husten, noch Beschleunigung des Athems stattfindet. Der Husten ist entweder trocken (beim Seitenstich oder bei dem höchsten Grade der Lungenentzündung) oder feucht mit Auswurf. Der Auswurf ist entweder wässerig oder klebrig, schleimig oder blutig; reines Blut bei dem höchsten Grade. Je gesalzener der Geschmack und je zäher im Seitenstich die Beschaffenheit des Auswurfes ist, um so höher ist dann auch der Grad der Entzündung. Dasselbe zeigt aber der Auswurf in der Lungenentzündung an, wenn er gelblich-grün oder dunkel-pomeranzenfarben ist, und wenn er so fest an dem Boden des Gefäßes anklebt, daß man dieses umwenden kann, ohne daß er herausfällt.

4) Entzündliches Fieber mit allen seinen Zeichen, der Hitze, dem Durste, dem rothen Urin u. s. w.; der Verlauf und die Dauer der Krankheit ist hier immer sehr regelmäßig, 7, 14, selten 21 Tage. Die Krankheit erscheint in sehr verschiedenen Graden, vom leichtesten bis zum heftigsten, und im letzten Fall gesellen sich Irrereden und Betäubung hinzu. Gewöhnlich fängt sie, wie alle entzündlichen Krankheiten, plötzlich ohne alle Vorboten mit einem starken kurzen Frost an, worauf starke Hitze folgt. Je stärker ersterer ist, desto bedeutender wird auch die nachfolgende Krankheit. Die Stiche in der Brust sind entweder schon vor Ausbruch des Frostes da, oder entstehen in diesem, oder endlich erst in der Hitze; zuweilen stellen sie sich sogar erst den 2ten oder 3ten Fieber-

tag ein. Zieht sich im Verlauf der Krankheit dieser Schmerz in die Schulterblätter oder bis in die Ohren, so ist dies ein sehr gutes Zeichen. Mit diesem Schmerz entsteht dann auch bald ein häufiger und kurzer Husten, der die Schmerzen bedeutend vermehrt und daher den Kranken sehr quält.

Die Krankheit verliert sich, wenn allgemeiner Schweiß, Bodensatz im Urin, oft auch, wenn Nasenbluten eintritt; zu einer vollständigen Beseitigung der Entzündung selbst aber ist durchaus ein gehöriger Auswurf nothwendig. Ein solcher heilsamer Auswurf zeichnet sich dadurch aus, daß er weißgelblich, Anfangs gewöhnlich mit dunkeln Blutstreifen untermischt und leicht sich lösend ist.

Wenn die hier angegebenen Erscheinungen eines heilsamen Auswurfs vollständig eintreten, so geht die Krankheit in völlige Genesung über. Nimmt sie aber ihren Ausgang in Eiterung, so erkennt man dies aus folgenden Zeichen: die Schmerzen lassen zwar nach, allein es bleibt ein beständiger Druck auf der Brust zurück, der besonders beim Tiefeinathmen oder dem Liegen auf einer Seite empfunden wird. Tiefes Athemholen, Sprechen und Gehen erweckt den Husten, der Puls ist schnell und fieberhaft; bei übrigens scheinbarem Wohlbefinden kehrt der Appetit zurück, allein nach 3 bis 4 Wochen stellt sich ein hektisches Abendfieber ein, die Hände brennen, nach dem Essen werden die Wangen roth und heiß, der Eiterauswurf nimmt zu, oder bei verschlossenem Eitersack vermehrt sich der Husten und die übrigen Brustbeschwerden (siehe Lungensucht).

Geht die Brustentzündung in eine Verhärtung der Lungen, in Lungenknoten über, so giebt sich dies durch folgende Erscheinungen zu erkennen: Nachlaß des Fiebers, aber nicht ganz freier Athem; kurzer, trockner Husten, besonders beim Tiefathmen; zuweilen flüchtige Stiche in der Brust, übrigens scheinbar wieder hergestellte Gesundheit.

Droht die Krankheit, wie es im höheren Alter nicht selten geschieht, in Schleimschwindsucht überzugehen, so läßt das Fieber zwar nach, aber es bleibt ein fortdauernder schleimiger, sehr bedeutender Auswurf mit sichtbarer Abmagerung und zunehmender Entkräftung des Körpers zurück (siehe Schleimschwindsucht).

Nicht selten bildet sich auch während der Krankheit eine Brustwassersucht (siehe Brustwassersucht).

Die Ursachen, welche zu dieser Krankheit geneigt machen, sind dieselben, welche das entzündliche Fieber und überhaupt Entzündung hervorrufen; daher das Alter von 18 bis 36 Jahren, eine thätige arbeitsame Lebensart in freier Luft u. s. w., außerdem aber 1) die natürliche entzündliche Anlage der Lungen selbst. Kein Theil des Körpers ist so zur Entzündung geneigt als dieser, daher auch die Lungenentzündungen die häufigsten von allen. 2) Das Fieber. Jedes Fieber mehrt den Blutumlauf, folglich den Andrang des Blutes nach den Lungen und kann wenn es heftig, besonders schon entzündlicher Art ist, oder die Lungen schon krankhaft reizbar sind (bei schwacher Brustanlage zur Lungensucht), Lungenentzündung erregen, daher sie so oft im Verlauf eines Fiebers hinzutritt. 3) Hoher Barometerstand, Ost- und Nordostluft, trockne Kälte, daher sind Lun-

genentzündungen im strengen Winter und beim Uebergang desselben in den Frühling am häufigsten. 4) Reichliche Fleischnahrung und hitzige Getränke.

Ursachen, welche die Krankheit selbst zum Ausbruch bringen, sind vorzüglich Erkältung, besonders nach vorhergegangener Erhitzung und zwar durch einen kalten Trunk bei großer Erhitzung nach Tanzen, Laufen, Reiten, Sprechen; Catarrh, Rheumatismus, zurückgetriebene Rose, Gicht, besonders Podagra, Hautausschläge; Unterdrückung der Monatsperiode, der goldenen Adern, des gewohnten Nasenblutens; Masern; auch heftige Erschütterungen des Körpers, sowohl der Brust als anderer Theile, besonders ein Fall, Schläge auf den Rücken.

Im Beginn dieser Krankheit, wenn die Schmerzen in der Brust empfunden werden, glaubt gewöhnlich der gemeine Mann, er habe sich durch irgend eine Anstrengung Schaden gethan, und bedient sich dann sehr unzweckmäßiger, ja selbst höchst nachtheiliger Mittel, wodurch er sich oft in die äußerste Gefahr bringt.

Heilung. Aderlaß, kühlende und ableitende Mittel sind bei dieser Entzündung die Hauptsache. Zuerst Aderlaß am Arm der leidenden Seite, sobald als möglich, durch weite Oeffnung, so daß das Blut im Bogen springt, und so lange das Blut fließen lassen, bis das Stechen oder der Druck auf der Brust nachläßt oder ganz aufhört. Man lasse dem Kranken liegend zur Ader, und nur wenn der Wundarzt fühlt, daß der Puls ungleich und aussetzend wird, darf die Ader früher geschlossen werden, als Schmerz oder Druck gänzlich nachgelassen haben. So oft sich aber darauf Schmerz und die Brustbeklemmung wieder erneuern, so ist dann auch eine Wiederholung des Aderlasses unentbehrlich. Diese Entzündung verlangt und verträgt die reichlichsten Blutentziehungen, jedoch nicht bis zur Ohnmacht. Je früher man zur Ader läßt, je größer dabei die Aderöffnung und je reichlicher der erste Aderlaß ist, desto entschiedener wirkt er auf die Vernichtung der Entzündung. Dadurch kann man dem Kranken einen wiederholten Aderlaß und folglich viel Blut ersparen. Kränkliche an Knoten leidende Lungen, Anlage zur Lungensucht fordern noch dringender zum Aderlaß auf. Branntweintrinker hingegen vertragen kräftige Blutentziehungen nie.

Gleich nach dem Aderlaß ist rother Fingerhut mit Salpeter und mit Brechweinstein (siehe Nr. 98) das beste, nicht genug zu empfehlende Mittel. Bleiben nach alledem doch noch einige Beschwerden auf der Brust zurück, so lege man ein großes spanisches Fliegenpflaster auf die leidende Stelle. Doch bevor nicht die Entzündung durch Aderlassen ihre größte Heftigkeit verloren hat, darf man nie von ihnen Gebrauch machen, denn dann schaden sie offenbar. Erweichende beruhigende Umschläge auf die Brust kann man aber schon gleich nach dem ersten Aderlaß zur großen Linderung des Kranken anwenden. Sehr passend dazu ist der Breiumschlag No. 106. Der Grad der Wärme ist dabei die Hauptsache, sie müssen ungefähr die Temperatur der lauwarmen Milch haben, wärmer schaden sie, kälter auch. Man mache sie daher etwas dick, damit sie nicht leicht kalt werden, und erneuere sie möglichst oft.

Bei nicht gehöriger Wartung und die Nacht über wende man daher lieber das Pflaster Nr. 107 an. Es wird so groß wie eine Hand auf die am meisten schmerzende Stelle gelegt. Auch die lauwarmen Bäder, wo sie mit großer Sorgfalt genommen werden können, sind hier von großem Nutzen. Man bediene sich der Milchbäder Nr. 82 ohne Seife.

Mit diesen Mitteln wird es in den meisten Fällen vollkommen gelingen, die Krankheit glücklich zu beseitigen..

Tritt eine Vermehrung des Schmerzes ein, ohne daß dabei der Puls voller und härter wird, so werden 10 bis 12 Blutegel an die am meisten leidende oder bedrückte Stelle der Brust angelegt, und wenn auch hierauf die Brustbeschwerden nicht nachlassen, so giebt man die Pulver Nr. 99. Auch wird alsdann zur Beförderung des heilsamen Auswurfs die Mixtur Nr. 100 von der besten Wirkung sein. In den Fällen, wo wegen eintretenden Durchfalls oder beständigen Erbrechens das Nitrum nach Nr. 98 nicht vertragen wird, dann leistet die Mixtur Nr. 102 die besten Dienste.

Außerdem muß der Kranke viel von einem lauen, lösenden, schleimigen Getränk zu sich nehmen. Hierher gehören außer den Abkochungen von Gerste (Nr. 103), Graupen, Hafergrütze, Eibischwurzel, Huflattig, die Getränke Nr. 3, Nr. 4, Nr. 9, Nr. 12, Nr. 13, ganz besonders der Brustthee Nr. 54 und Nr. 55.

Auf die Beförderung des Auswurfs ist immer die größte Rücksicht zu nehmen, das Einathmen von warmen Dämpfen ist in dieser Beziehung außerordentlich wohlthätig. Man nimmt hierzu eine Tasse Fliederthee und 2 Eßlöffel Weinessig. Man macht diese Mischung heiß, tauche einen großen Schwamm hinein und legt diesen dem Kranken auf Mund und Nase, so daß er genöthigt ist, bei jedem Athemzuge die Dämpfe davon in die Lungen zu ziehen. Man wiederholt dieses so oft als möglich, und sollte der Kranke darnach zu stark husten, so nimmt man etwas weniger Essig. Zweckmäßig ist es auch, in dem Krankenzimmer Gefäße mit heißem Wasser aufzustellen, welches man allmälig verdunsten läßt. Es versteht sich, daß dieses Verfahren nicht in den ersten Tagen der Krankheit stattfinden darf. Ist der Auswurf zähe und schwer, so gebe man öfter einen Kaffeelöffel voll Meerzwiebelhonig und Senegasaft, oder man gebe die Pulver No. 104. Sehr wohlthätig ist dann auch die Mischung Nr. 101. Bei wässerigen, scharfen, zum Husten reizenden Auswürfen paßt dann der Brustsaft Nr. 52 oder die Mischung Nr. 53, oder bei heftigem Reizhusten der Brustsaft Nr. 105 und ein spanisches Fliegenpflaster auf die Brust.

Bei Auswurf von reinem Blut, wenn die Entzündung noch stark ist, ein Aderlaß, oder wenn es schwarz aufgelöst ist und Zeichen großer Schwäche vorhanden sind, dann gebe man alle zwei Stunden zehn Tropfen verdünnte Schwefelsäure in einem halben Glase Graupenschleim.

Der Kranke ist nur dann für vollkommen geheilt zu halten, wenn er nach überstandener Krankheit frei, leicht, tief und ohne alle Beschwerden Athem holen kann und bei starken Bewegungen, starkem Weintrin-

ken und andern Erhitzungen nicht die geringste Unbequemlichkeit in der Brust empfindet. Bleibt ein beim tiefen Athemholen und nach Erhitzungen entstehender dumpfer Schmerz an irgend einer Stelle zurück, so hat sich an dieser eine kleine Verhärtung gebildet, die man wie einen Lungenknoten behandeln muß (siehe das Kapitel über Lungensucht).

Aber nicht alle Brustentzündungen können auf diese Art geheilt werden. Es giebt welche, wo der Aderlaß nichts hilft, ja sogar schadet. Es sind folgende Arten, die eine verschiedene Heilart verlangen.

§ 81. Zuerst die **gastrische,** besonders die **gallige Lungenentzündung.** Sie erscheint gewöhnlich zu den Zeiten, wo überhaupt Gallenkrankheiten herrschend sind, daher namentlich im Spätsommer und Herbst. Immer gehen der Krankheit schon längere Zeit Vorboten voraus, welche auf eine krankhafte Gallenabsonderung hindeuten (s. Gallenfieber). Das Fieber vermehrt sich hier zu bestimmten Zeiten, nicht immer am Abend, wie bei den reinen Brustentzündungen. Schweiß und Auswurf sind gleich im Anfang der Krankheit zugegen, welches dort auch nicht der Fall ist. Läßt man hier zur Ader, so erfolgt zwar eine vorübergehende Erleichterung, aber bald nimmt die Hitze wieder zu und das Fieber nimmt eine bedenkliche Gestalt an. Unter diesen Umständen kann nur zweierlei stattfinden, entweder die Natur zeigt selbst den Weg schon an, wie ihr hierbei zu helfen ist, d. h. die Unreinigkeiten des Unterleibes haben einen Drang nach oben (siehe Gallenfieber). Bei dem heftigsten Seitenstich, bei der heftigsten Brustbeklemmung ist die Zunge dick und breiig belegt, der Geschmack bitter, faulig, dabei sind Uebelkeiten, Neigung zum Brechen oder wirkliches Erbrechen vorhanden, nebst Kopfweh und oft auch etwas Gelblichem im Gesicht, besonders um den Mund herum.

Hier gebe man sogleich zum Brechen und zwar den Brechweinstein (siehe Nr. 40), so lange bis er eine hinlängliche Menge Galle entleert hat. Dies Mittel wirkt hier oft wunderähnlich, denn oft unmittelbar darauf sind die heftigsten Stiche wie weggezaubert. Nach dem Erbrechen gebe man fleißig den Gerstentrank Nr. 103, jedoch hier mit Meerzwiebelhonig statt des Sauerhonigs. Den Beschluß der ganzen Kur macht dann ein kühlendes Abführmittel (s. Nr. 22).

Oder es sind zwar die Zeichen der gastrischen Unreinigkeiten vorhanden (s. gastrisches Fieber), aber zugleich voller, harter Puls, rothes Gesicht, eine vollblütige Körperbeschaffenheit. Hier lasse man zuerst am Arm zur Ader und gebe das Brechmittel, nachher einige Zeit hindurch kühlende Abführmittel.

Oft entsteht auch in der Wiedergenesung, wenn dieser gallige Zustand völlig beseitigt ist, eine wahre Lungenentzündung; diese muß dann natürlich auch sogleich als solche mit Aderlaß u. s. w. behandelt werden.

§ 82. **Die rheumatische Brustentzündung.** Sie hat ihren Sitz allein in den äußeren Theilen der Brust und ergreift nur selten in einem sehr geringen Grade das innere Brustfell selbst. Es ist ein wahrer Rheumatismus der Brustmuskeln, in der Regel durch Erkältung,

Zugluft u. s. w. entstanden. Aeußerst wichtig und in vielen Fällen nicht leicht ist es, diesen Zustand von einer wahren Brustentzündung zu unterscheiden; denn hält man die wahre Brustentzündung bloß für einen Rheumatismus, so versäumt man dann die hier so dringend nöthige kräftige Behandlung und bringt dann auf die Art den Kranken in die größte Gefahr. Im andern Fall aber verschwendet man zur Unzeit und zum größten Nachtheil des Kranken sein Blut. Der Unterschied ist folgender:

Rheumatische Brustentzündung.	Reine Brustentzündung
1) Gliederreißen und rheumatische Schmerzen gehen der Krankheit voran und begleiten sie.	1) Die Krankheit ist von keinen rheumatischen Erscheinungen begleitet.
2) Der Seitenstich beginnt ohne allen Frost oder nur mit einem leichten Frösteln.	2) Sie beginnt immer mit starkem Frost.
3) Der Schmerz ist gleich beim Eintritt des Fröstelns zugegen.	3) Der Schmerz stellt sich erst einige Stunden nach dem heftigen Frost ein.
4) Der Schmerz breitet sich hier über die Brust, die Oberbauchgegend oder nach dem Rücken zu aus.	4) Der sehr heftige Schmerz ist nur auf eine kleine Stelle beschränkt.
5) Der Schmerz zieht von einer Stelle zur andern.	5) Der Schmerz bleibt beharrlich auf einer Stelle.
6) (Das Hauptzeichen.) Bei äußerem Druck, bei Bewegung des Armes und der Brust wird der Schmerz vermehrt.	6) Aeußerer Druck und Bewegung hat keinen Einfluß auf den Schmerz.
7) Der Kranke kann nicht auf der leidenden Seite liegen.	7) Der Kranke kann nicht auf der gesunden Seite liegen.
8) Beengung und Druck auf der Brust fehlen oder sind höchst unbedeutend.	8) Die Kranken klagen über heftige Beengung und Druck auf der Brust.
9) Gleich im Anfang ist der Husten feucht oder fehlt gänzlich.	9) Anfänglich ist der Husten immer trocken.

Ein Vesikator auf die schmerzhafte Stelle, Bedeckung mit Flanell und alle 2 Stunden ein Eßlöffel voll von der Brechweinstein-Auflösung Nr. 40 sind die vorzüglichsten Mittel. Das vorhandene Fieber wird seinen verschiedenen Graden nach wie das rheumatische behandelt.

Tritt, wie dies wohl auch der Fall sein kann, eine wirkliche Brustentzündung hinzu, so muß diese dann auch als solche nach der angegebenen Art behandelt werden.

Die in Verbindung eines Nerven- oder Faulfiebers vorkommende Brustentzündung ist einer der gefährlichsten Krankheitszustände, dessen Behandlung nur einem sehr wohl erfahrenen Arzte anvertraut werden darf, weshalb davon hier

nicht die Rede sein kann. Nur so viel will ich bemerken, daß man bei solchen Fiebern sich sehr leicht verleiten lassen kann, zu glauben, es finde hierbei eine wirkliche Brustentzündung statt, obgleich es nur ein fortgesetzter Reiz der entzündlichen Beschaffenheit der innern Magen- und Darmhaut ist, welche, wie wir gesehen haben, als Grund aller dieser Fieber betrachtet werden muß. Wollte man hier die scheinbare Brustentzündung mit Brechweinstein und kräftigen Aderlaß bekämpfen, so würde der arme Kranke sehr schlecht dabei fahren. Richtet man aber sein ganzes Augenmerk, wie es beim Nervenfieber angegeben worden ist, auf den Unterleib, so wird man das Brustleiden sehr bald verschwinden sehen.

§ 83. **Die falsche Brustentzündung** ist entweder ein fieberhaft katarrhalischer Zustand der letzten Verzweigungen der Luftröhrenäste in den Lungen bei einer allgemein verschleimten und entkräfteten Körperbeschaffenheit oder eine auf mechanische Art bei schwachen Leuten veranlaßte Anschoppung und Ueberfüllung der Lungen, oder sie hat endlich ihren Grund in einer schwarz-galligen Beschaffenheit der Säfte.

Die erste mehr katharrhalische Art dieser falschen Brustentzündung entsteht bei alten Leuten, Kindern und Frauenzimmern nach Erkältung bei feuchtem, nassem, wenig kaltem Wetter. Sie beginnt mit großer Schwerathmigkeit, Druck auf der Brust, aber sehr wenigem Husten und gar keinen Schmerzen. Dabei ist das Fieber sehr gelinde, die Hitze unbedeutend, der Puls nur wenig geschwind, aber sehr klein. Es zeigt sich stets sogleich Auswurf, aber eines zähen, durchsichtigen Schleims oder wenigstens Neigung dazu, nämlich Röcheln auf der Brust. So plötzlich wie die wahre Lungenentzündung befällt das Uebel niemals, Neigung zu Katarrhen, selbst wohl offenbar asthmatische Beschwerden gehen vorher. Ebenso ist der Verlauf der ganzen Krankheit langsamer. Zuletzt geht der Zustand allerdings in ganz deutliche Lungenentzündung über, es entsteht Bluthusten, heftiger Schleimhusten auch wohl Seitenstiche, große Hitze, sehr heißer Athem, der Kranke bekommt eiskalte Gliedmaßen, rothes aufgetriebenes Gesicht, kann durchaus nicht mehr aufhusten, und bei unglücklichem Ausgang stirbt er an Stick- oder Schlagfluß. Die Gefahr ist fast eben so groß, wenn auch nicht so dringend, wie bei der wahren Lungenentzündung, besonders bleiben leicht Nachkrankheiten zurück.

Blutentziehungen müssen hier immer mit der allergrößten Vorsicht angewendet werden, in den meisten Fällen der Art sind selbst Blutegel nachtheilig. Das beste Mittel ist hier ein kräftiges Brechmittel (Nr. 40), wovon man nach eingetretener Wirkung noch zweistündlich einen Thee- bis Kinderlöffel voll nehmen läßt. Sind die Hauptbrustbeschwerden dadurch, wie dies gewöhnlich in einigen Tagen geschieht, beseitigt, so gebe man dann den Salmiak (s. Nr. 108). Kommt der Auswurf wieder ins Stocken, so reiche man dann den Brechsaft Nr. 28 und lege ein spanisches Fliegenpflaster. Sinken die Kräfte sehr, so wird die Verordnung Nr. 109 alsdann sehr gute Dienste leisten. Ueberhaupt erfordert aber das Fieber, weil es katarrhalischer Natur ist, eine sorg-

fältige Vermeidung jedes schnellen Wechsels von Hitze und Kälte, weshalb das Zimmer Tag und Nacht in gleicher Wärme gehalten werden muß. Auch muß dabei stets ein warmes Verhalten beobachtet, und es müssen auch hier auf die Ausdünstung wirkende Mittel (Nr. 61) wie beim Katarrhalfieber gereicht werden.

Wenn die Kranken auf's äußerste erschöpft sind und ein ununterbrochenes Röcheln den nahen Tod zu verkünden scheint, so können sie oft noch wunderähnlich durch Brechmittel gerettet werden, indem ihre Luftröhre dadurch von dem sie erstickenden Schleime befreit wird, wenn anders die Natur noch Kraft genug hat, um ein Erbrechen hervorzubringen. Die beste Art, das Brechen zu erregen, ist hier folgende. Man giebt erst eins von folgenden Pulvern:

Nimm mineralischen Kermes $\frac{1}{2}$—1 Gran, Milchzucker 15 Gran; verfertige 4 solche Pulver.

Dann eine Viertelstunde nachher 2 Eßlöffel voll Meerzwiebelhonig, dann wieder nach einer Viertelstunde ein Pulver u. s. w., bis hinlängliches Erbrechen erfolgt. Oft scheint die Gefahr auf die Art gehoben zu sein, allein nach einiger Zeit kehrt dieser Zustand wieder, dann verfahre man aber ganz wieder auf die oben angegebene Art, reiche aber darauf zur Stärkung das Chinadekokt Nr. 110.

Will die Krankheit diese eine Erstickung drohende Wendung nehmen, so gehen gewöhnlich, besonders bei Greisen, folgende Erscheinungen voran: entweder Todesfurcht oder gänzliche Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit, der Puls und Urin sind natürlich, während Kopfschmerz, Schläfrigkeit und leichtes Irrereden eintreten, dann ist es aber hohe Zeit, bald zu einem Brechmittel seine Zuflucht zu nehmen, denn sonst kommt das verderbliche Röcheln bald zum Vorschein. Gewöhnlich treten diese Zufälle zur Nachtzeit ein, man muß daher bei solchen Kranken besonders zuverlässige Krankenwärter anstellen.

Nach geendeter Krankheit ist es auf jeden Fall nöthig, die Lungen durch isländisches Moos (siehe Nr. 51 oder 35 oder 36) und später durch eisenhaltige Brunnen (Pyrmonter, Cudowaer, Flinsberger u. dergl.) zu stärken.

§ 84. **Nachkur der Lungenentzündung.** Sie ist immer von der größten Wichtigkeit und darf nie vernachlässigt werden, sobald auch nur noch ein geringer Ueberrest der überstandenen Krankheit vorhanden ist, denn sonst kann sich über Lang oder Kurz daraus die förmliche Lungenschwindsucht entwickeln. Jedoch ist diese Nachkur nicht immer ein und dieselbe, sondern nach der Verschiedenheit des Zustandes, in welchem die Lungen nach der Entzündung geblieben sind, muß auch die Behandlung desselben eine verschiedene sein. Hier finden nun besonders zwei Fälle statt:

1) Es ist eine große Reizbarkeit der Lungen nach der Entzündung zurückgeblieben. Ohne Schmerz und ohne Druck auf der Brust hustet, oder hüstelt dann der Kranke immer fort, aber trocken oder mit sehr wenigem Auswurf. Hier ist das Beste: Molken, Salzbrunn oder

Selterser Wasser mit Milch eine Zeit lang fort zu trinken und Seidelbast oder eine beständige spanische Fliege am Oberarm zu tragen.

2) Es ist eine Schwäche der Lungen zurückgeblieben. Hier behält der Kranke einen richtigen Schleimauswurf, der zwar anfangs erleichtert, aber nach und nach, statt abzunehmen, immer häufiger wird und den Kranken abmattet. Das vorzüglichste Mittel gegen diesen Zustand ist alsdann das Isländische Moos und zwar anfänglich nach der Vorschrift von Nr. 115, zuletzt aber die Gallerte desselben ohne allen Zusatz, täglich zu 4—6 Loth.

§ 85. **Die scharfe schwarzgallige Lungenentzündung.** Nicht immer entsteht sie bei Leuten von einem solchen Aussehen und einem melancholischem Temperament, sondern sie kommt auch bei Phlegmatischen, Fettleibigen und anderen vor. Verdauungsbeschwerden und Gesundheitsstörungen gehen ihr voran, und stets begleitet ein heftiger Kopfschmerz die Entzündung. Die Erscheinungen im Verlauf dieser Krankheit gleichen, außer den dabei stattfindenden Unterleibsleiden, ganz denjenigen der katarrhalischen falschen Lungenentzündung, nur daß hier irgend eine schwärzliche oder rußartige Absonderung oder Ausleerung zum Vorschein kommt. Gewöhnlich trifft man hier eine schwarz belegte Zunge, einen schwarzen Ueberzug an den Zähnen, oder der Stuhl, der Auswurf, oder selbst der Urin nehmen eine schwärzliche Färbung an. Die Krankheit zieht sich immer sehr in die Länge, und wenn auch die entzündlichen Erscheinungen in der Brust beseitigt werden, so bleiben dann doch noch anderweitige Brust- und Verdauungsbeschwerden zurück, das Gemüth wird auf das Aeußerste verstimmt, und in der Regel kommen nun an verschiedenen Stellen des Körpers Drüsenanschwellungen zum Vorschein.

Die Krankheit ist selten, die Heilung schwierig, deshalb hier nicht anzugeben. Meine Absicht ist blos, den Unterschied dieser Arten der falschen Lungenentzündung kenntlich zu machen, um nicht dabei seine Zuflucht zu unrechten Mitteln zu nehmen.

§ 86. **Die schleichende und verborgene Lungenentzündung.** Diese Art der Lungenentzündung ist unstreitig für den Laien die wichtigste, denn von ihrem frühen Erkennen hängt oft das Leben der Seinigen ab. Weiß er nicht, welcher Feind bei scheinbar leichten Brustbeschwerden hier im Hinterhalt verborgen liegt, so versäumt er sehr leicht den Zeitpunkt, wo es noch möglich ist, die Gefahr abzuwenden.

Die Zeichen, woran man sie erkennt, sind fortdauernde oder von Zeit zu Zeit immer wiederkehrende Brustschmerzen, welche dann auch gewöhnlich mit Husten und Athembeschwerden verbunden sind. Diese schleichende Brustentzündung ist nach der Verschiedenheit ihrer Veranlassung bald von geringer, bald aber wieder von der höchsten Wichtigkeit. — Bei Menschen, die eine reizbare Haut haben, sich dabei einem schnellen Wechsel von Hitze und Kälte oder der Zugluft und anderen Erkältungen häufig aussetzen, die überhaupt zu rheumatischen Beschwerden geneigt und dabei keine Blutspucker sind und einen gesunden Bau der Brust haben, bei solchen sind die angegebenen Brustbe-

schwerden in der Regel rheumatischer Natur und bei einiger Sorgfalt nicht von großer Bedeutung. Ein in Eiterung unterhaltener Vesikator auf die schmerzhafte Stelle der Brust gelegt, Flanell auf bloßem Leibe und der Gebrauch der Zeitlose (s. Nr. 111) reicht hin, die Krankheit bald zu beseitigen.

Sind Vorboten der goldenen Ader zugegen (s. das Kapitel über die goldenen Adern) hat der Kranke eine erbliche Anlage zu dieser Krankheit, ist ein gewohnter Hämorrhoidalfluß ausgeblieben, und stellen sich dann die Zeichen einer schleichenden Lungenentzündung selbst in Verbindung mit einem blutigen Auswurf ein, so kann man annehmen, daß es nur die Hämorrhoiden sind, welche diese Brustbeschwerden erzeugen. Dieser Zustand wird wie die unregelmäßigen goldenen Adern, (s. das Kapitel über die goldenen Adern) behandelt und droht wohl nie große Gefahr.

Auch die ausbleibende Monatsperiode kann eine schleichende Lungenentzündung herbeiführen. Wird jene nur wieder in Ordnung gebracht, so verliert sich diese dann auch bald (s. das Kapitel über die unterdrückte Monatsperiode).

Liegt der Grund zu diesem Uebel aber in der Lunge selbst, dann ist hohe Gefahr damit verbunden, denn der Uebergang in die ausgebildete Lungenschwindsucht ist dann immer zu fürchten. Es kann hierbei zweierlei stattfinden:

Entweder es hat sich in Folge einer wirklichen Lungenentzündung ein verschlossenes Eitergeschwür gebildet, welches sich von Zeit zu Zeit entzündet und Schmerzen verursacht. Das Schicksal des Kranken hängt dann lediglich von der Art und Weise ab, wie die Natur die endliche Eröffnung des Geschwürs zu Stande bringt.

Oder es ist ursprünglich eine lungenschwindsüchtige Anlage (hiervon wird noch in dem Kapitel von der Lungensucht die Rede sein), oder es sind bereits Lungenknoten vorhanden, und dies ist der Gegenstand, auf den ich die Aufmerksamkeit meiner Leser ganz besonders zu richten wünsche, weil er so oft unerkannt bleibt, und so die Zeit der noch möglichen Hülfe verloren geht. Das Bild dieses krankhaften Zustandes ist folgendes:

Ein heimlich verborgener Schmerz tief in der Brust, welcher nur auf gewisse Veranlassungen eintritt; gewöhnlich empfindet ihn der Kranke nur bei schneller rascher Bewegung, bei einer Anstrengung der Lungen, wie eine Zusammenschnürung in der Tiefe. Das Athemholen geht beschwerlicher bei der Lage auf einer Seite; es entstehen Husten, Beklemmung, flüchtige vorübergehende Stiche beim Wechsel der Lage. Beim tiefen Einathmen entstehen Stiche, Brennen und ein Gefühl von Zusammenschnüren. Der Husten ist kurz, nicht anhaltend, meist trocken; der Auswurf selten oder schleimig, oft blutig. Dieser Blutauswurf hält mehrere Tage an, verschwindet dann wieder und kehrt oft schnell, oft spät zu unbestimmten Zeiten zurück.

Zur Zeit des Blutauswurfs treten deutliche und dauernde Fieberbewegungen in den Abendstunden ein, die Stiche nehmen zu, die Wan=

gen sind brennend und roth, der Kopf ist heiß und schmerzt. Einzelne Theile sind brennend, flüchtig heiß, während andere Theile kalt sind; dabei ist Trägheit, Mattigkeit und Schwere in den Gliedern, Appetitmangel, die Zunge weißlich belegt, abwechselnd Durchfall und Verstopfung, häufig Schweiß, vorzüglich des Nachts, doch nicht anhaltend. Mit dem Aufhören des Bluthustens legt sich der Sturm, die fieberhaften Erscheinungen verschwinden, allein die frühere Unbehaglichkeit in der Brust bleibt die nämliche, der Kranke hüstelt, ist etwas beengt, und flüchtige Stiche fahren ihm durch die Brust. Das Fieber hat ihn zwar verlassen, allein der Puls bleibt gereizt, und die Wange ist auf der Seite wo er Schmerz empfindet, roth.

Kleine Erhitzungen durch spirituöse Getränke, Laufen, Tanzen, u. s. w. machen die Anfälle besonders rege. Im Anfange verschwinden sie wohl ziemlich leicht, kommen aber auch bei der geringsten Veranlassung wieder und immer an der nämlichen Stelle. Nach und nach dauern sie aber länger, werden hartnäckiger, der Kranke fängt an, Blut und Eiter auszuwerfen, und die vollständige Lungensucht ist dann erklärt.

Diese fieberhaften Anfälle und wiederkehrenden kleinen Entzündungen müssen so bald als möglich nebst ihren Veranlassungen, den vorhandenen Lungenknötchen, weggeschafft werden. Ungern unterwerfen sich freilich solche Kranke der hier so dringend nothwendigen ärztlichen Behandlung, da sie sich weder recht krank fühlen, noch glauben.

Sobald ein solcher aufgeregter fieberhafter Zustand sich zeigt, muß man augenblicklich streng kühlend verfahren, daher muß man Bewegung und alle erhitzenden Dinge auf das Sorgfältigste vermeiden. Die Nahrung bestehe blos aus Wasser- oder Pflanzenkost nebst kühlenden Getränken (siehe Nr. 4, 8, 9 und 10), und als Arznei reiche man das Tränkchen Nr. 59. Ist das Fieber heftig, dann paßt nebst einem kleinen Aderlaß oder Blutegeln der Salpeter (s. Nr. 58); ist blutiger Auswurf nebst starker Herzbewegung vorhanden, dann wird nach der Blutentziehung der rothe Fingerhut (s. Nr. 112) mit vielem Nutzen genommen werden.

Ist der Anfall vorüber, so muß man streng auf sich Acht haben und jede Gelegenheit vermeiden, welche diesen wieder hervorzurufen im Stande wäre, denn mit jeder Erneuerung des Anfalls wird die Gefahr immer dringender. Was man zu thun hat, um die Verhärtungen aufzulösen, davon bei der Lungenschwindsucht.

§ 87. **Rückenmarks-, Rückenwirbel-Entzündung.** Ein heftiger Schmerz an irgend einer Stelle des Rückens beständig vorhanden, mit heftigem Fieber verbunden und in Lähmung der Gliedmaßen übergehend, sind die Zeichen einer h i t z i g e n Rückenmarksentzündung. Die Krankheit ist selten, ensteht gewöhnlich nur nach äußeren Verletzungen und wird mit Aderlaß, Blutegeln, namentlich aber mit ununterbrochenen Eisüberschlägen, nebst den bekannten kühlenden Mitteln und äußerst strenger Wasserkost und Ruhe, besonders in der Bauchlage behandelt. Die Krankheit ist stets sehr gefahrdrohend, doch kann von ihr hier nicht weiter die Rede sein.

Wichtiger und für den Laien weit nützlicher ist die Kenntniß von der heimlichen Rückenwirbelentzündung oder Reizung.

Wenn man bedenkt, daß durch die Nerven allein die Lebenskraft über den ganzen Körper verbreitet wird, und daß von ihnen nicht allein die Empfindung und Bewegung, sondern auch die Ernährung, die Blut- und Säftebereitung, jegliche Ab- und Aussonderung, kurz der ganze thierische Haushalt abhängig ist, und wenn man bedenkt, daß das Rückenmark die Wurzel mannichfaltiger Nervenverzweigungen ist, so wird man begreifen, nicht allein wie höchst bedeutend, sondern auch wie höchst verschieden die Gesundheitsstörungen sein können, die auf einem krankhaften Zustand des Rückenmarks beruhen. Jeder nur etwas wesentliche Theil unseres Körpers hat nämlich seine ihm eigenthümlichen Nerven, von welchen seine Verrichtung, sowie sein Gefühlsvermögen abhängt, und die an verschiedenen Stellen des Rückenmarks ihren besonderen Ursprung nehmen. Erkrankt nun diese Ursprungsstelle, so erkrankt zwar gleichzeitig der ganze Nerv, allein nur an seinem Ende, d. h. an dem Theil, für welchen er ursprünglich bestimmt ist, wird dieses Kranksein dadurch wahrgenommen, daß entweder die Empfindung, oder Bewegung, oder die besondere Verrichtung dieses Theils gestört erscheint und somit bald heftiger Schmerz, bald Zuckung und Krampf, bald andere Störungen in dem Leben des betheiligten Gebildes entstehen, denn die sein Leben unterhaltende und bestimmende Kraft ist ja krankhaft verändert oder unterdrückt. Daher können der Hals, das Herz, die Lungen, der Magen, die Leber, die Harnblase, die Gebärmutter, die Gliedmaßen u. s. w. in einen krankhaften Zustand gerathen, je nachdem der Theil des Rückenmarks erkrankt ist, aus dem die einzelnen diesem Theile angehörenden Nerven ihren Ursprung nehmen. Eine solche Störung wird aber sehr leicht und sehr häufig durch eine entzündliche Reizung desselben erzeugt, welche das Eigenthümliche hat, daß der Schmerz im Rücken gewöhnlich nur unbedeutend ist, ja oft ganz fehlt, und nicht anders wahrgenommen wird, als wenn man mit dem Daumen jeden einzelnen Wirbel längs des ganzen Rückgrats vom Nacken abwärts mäßig drückt. Dann erst nimmt der Kranke oft an einem, oft an verschiedenen von einander entfernten Wirbeln nur eine erhöhte Empfindlichkeit, oft aber auch einen höchst bedeutenden Schmerz wahr, der wie ein Blitz nach dem entfernten leidenden Theile schießt. Ja zuweilen können in anderen Theilen die heftigsten Schmerzen dem Kranken fast bis zur Verzweiflung bringen, ohne daß man es ahnt, daß die Ursache hiervon im Rücken liegen könne. Dies ist aber auch mit der vorzüglichste Grund, weshalb das Uebel so ungemein häufig unerkannt und die Beschaffenheit der Rückenwirbelsäule unbeachtet bleibt, ohnerachtet es nichts Leichteres gibt, als hierüber ins Klare zu kommen, denn die schmerzhafte Stelle kann Jeder bei leichter Bekleidung des Kranken durch den angegebenen Druck bald ermitteln. Bei Kopfleiden z. B. beim Schwindel, Ohrensausen, gestörter Sehkraft u. dergl. muß man nur nicht verabsäumen, auch die obersten Wirbel, nämlich die des Nackens, ebenfalls genau durch den Druck zu untersuchen, was übrigens bei einer etwas nach vorn gebogenen Stellung des Kopfes äußerst leicht ist, denn auch der Unkundigste wird dann die Wirbel auffinden und drücken können.

Das sicherste und vollständigste Zeichen einer schleichenden Rücken-

markentzündung bleibt zwar immer die empfindliche Stelle an der Wirbelsäule, jedoch kann man auch den Schwindel, verbunden mit hartnäckiger Stuhlverstopfung und leichter Ermüdung, besonders in den Kniegelenken, als Erscheinungen betrachten, welche in der Regel dieses Leiden begleiten.

Gewöhnlich ist dieses Leiden, welches kein Alter, keine Körperbeschaffenheit verschont, rheumatischer Natur; man beobachtet es daher häufig bei Solchen, die an herumziehenden Schmerzen gelitten haben, sowie zu Zeiten, wo auch andere rheumatische Uebel an der Tagesordnung sind. Ist dies der Fall und wird der Zustand richtig erkannt, so ist er bald zu beseitigen, jedoch kehrt er von Zeit zu Zeit dann immer wieder von Neuem zurück. Mag aber der Ursprung desselben sein, welcher er will, so sind Blutegel oder Schröpfköpfe und spanische Fliegenpflaster oder pustelmachende Salben mit gehöriger Berücksichtigung der Diät und Stuhlausleerung die Mittel, um das Uebel und die daraus entstehenden mannichfaltigen und oft höchst bedeutenden Leiden zu entfernen.

Dem Alter und den Kräften angemessen setze man daher 4, 8 bis 12 Blutegel an jede Seite des Rückgrats, wo man die empfindliche Stelle aufgefunden hat. Sind mehrere solche empfindliche Wirbel vorhanden, so wird an jedem und zwar an beiden Seiten desselben eine solche Anzahl von Blutegeln angelegt, deren Stiche man dann zwei Stunden nachbluten läßt. Bei Männern und überhaupt bei robusten und sehr fleischigen Personen erlangt man jedoch durch die Anwendung der Blutegel keine hinlänglich ergiebige Blutentleerung, bei diesen muß dann eine gleiche Anzahl blutiger Schröpfköpfe gesetzt werden. Hierauf wird dann in den gewöhnlichen Fällen, und nachdem die Blutegelstiche verheilt sind, ein spanisches Fliegenpflaster gelegt und dies so lange in kräftiger Eiterung erhalten, bis der Druck auf den Wirbel im Innern keine schmerzhafte Empfindung erregt und die entfernte Krankheit gehoben ist. Ist der Schmerz beim Druck gleich von Hause aus sehr heftig, oder ist die Person sehr reizbar und nervenschwach, so ist eine pustelerregende Einreibung der Anwendung der spanischen Fliegen vorzuziehen, denn dann verursachen letztere durch ihren zu heftigen Reiz leicht eine Zunahme in den Krankheitserscheinungen und schaden dann mehr, als sie nützen. Dann bediene man sich der Brechweinsteinsalbe, welche man in der Größe einer kleinen Haselnuß täglich 2—3 Mal so lange an den leidenden Stellen einreiben läßt, bis sich anfangen Pusteln zu bilden. Diese erreichen dann die Größe einer Kuhpocke, vertrocknen aber bald wieder; allein sobald der Wirbel noch schmerzt, muß dieses Einreiben wieder von Neuem beginnen. Vortrefflich und oft vorzüglicher als die Brechweinsteinsalbe, jedoch nicht bei zu reizbarer Haut, wirkt hier die Einreibung des Crotonöls (s. Nr. 113). Bei sehr Empfindlichen aber wird die Salbe Nr. 114 dick auf Leinwand gestrichen und mit einigen Streifen Heftpflaster befestigt, die besten Dienste leisten.

Neben diesem muß man darauf hinwirken, daß der Kranke täglich zwei bis drei breiartige Stuhlentleerungen hat, wozu am zweckmäßigsten Friedrichshaller Bitterwasser, 3stündlich 1 Weinglas voll, oder 3 bis 4 Loth Wiener Tränkchen zu nehmen ist; Stuhlverstopfung darf durchaus nicht geduldet werden. In Hinsicht der Diät ist nur zu bemerken, daß

alles Erhitzende, Schwerverdauliche und Hartleibigkeit Erzeugende vermieden werden muß; besonders müssen solche Kranke Wein, Kaffee, Thee u. dergl. sorgfältig meiden.

Aber nicht immer ist das Uebel von so einfacher Art, daß man mit der hier angegebenen Heilart allein ausreichen könnte, denn auch noch andere Ursachen, als der rheumatische Stoff, können eine solche schleichende Rückenmarksentzündung hervorrufen und unterhalten. Goldene Adern, Stockungen im Unterleibe, Herzfehler, Krankheitsschärfen aller Art u. s. w. können die Veranlassung dazu geben, die dann allerdings berücksichtigt werden müssen, wenn man das Uebel heben will. Allein dies genau zu ermitteln, und alsdann zweckmäßig zu behandeln, wird nie dem Laien gelingen, denn um mit Erfolg dies thun zu können, gehört ein mehr als gewöhnlich scharfer Blick, eine reiche Erfahrung und ein höchst geläutertes, umsichtiges Urtheil des Arztes hinzu. Doch selten nur ist der Zustand so dunkel und verwickelt, und gewöhnlich wird man mit entschiedenem Nutzen und sicher immer ohne allen Nachtheil sich des angegebenen Heilverfahrens hierbei bedienen können.

Fast unglaublich ist es aber, wie oft in unheilbar scheinenden Krankheiten, wo man jede Hülfe schon verloren glaubt, wo jahrelanges Medizininiren nichts gefruchtet hat, weil man die eigentliche Quelle aller dieser Leiden übersah, wie oft dann dieses einfache Verfahren den Unglücklichen noch retten und ihn von den qualvollsten Uebeln gänzlich befreien kann.

Diese hier besprochene, durch den Druck so leicht zu ermittelnde und durch ein so höchst einfaches Verfahren in der Regel auch leicht zu beseitigende Rückenmarksentzündung ist nicht blos in sehr vielen Fällen der alleinige Grund der wüthendsten Nervenschmerzen (Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, Hüftweh u. dergl.) und Krämpfe aller Art am Rumpfe und an den Gliedmaßen, sowie der verschiedenen Schleim- und Blutflüsse, namentlich auch der Krankheiten der Gebärmutter, als der Fehler der Monatsperiode, der Unregelmäßigkeiten in Bezug auf Schwangerschaft, Entbindung und des Wochenbettes, sondern auch Lähmung der Glieder und der Sinneswerkzeuge, sowie Schlagfluß- und Fallsucht können einzig und allein ihren Ursprung daraus nehmen.

Aus dieser nur oberflächlichen Andeutung wird es jedoch wohl schon begreiflich, daß es fast keine Krankheit giebt, die nicht ihr Entstehen einer solchen Rückenmarksentzündung oder Reizung zuweilen verdanken könnte, und sicher viel wichtiger noch, als den Puls zu fühlen, die Zunge und den Urin zu besehen, ist die angegebene Untersuchung der Rückenwirbelsäule. Ich habe drohenden schwarzen Staar, sowie gefährliche Mutterblutungen, hartnäckige Magenschmerzen, sowie weißen Fluß, scheinbare Lungensucht, sowie immer wiederkehrende Fehlgeburten daraus entstehen sehen und bin so glücklich gewesen, blos dadurch, daß ich den Sitz der Krankheit richtig erkannte und ermittelte, oft schnelle Hülfe da zu gewähren, wo der Kranke bereits Jahre lang gelitten hatte.

So litt eine 30jährige Frau nicht allein an allen Erscheinungen der Kehlkopfschwindsucht in einem so hohen Grade, daß sie bereits von ihrem Arzte ihrem Schicksal überlassen worden war, sondern sie wurde

auch noch gleichzeitig von einem ungemein heftigen, jauchigen Gebärmutterschleimabgange gequält. Die Untersuchung des Rückens ergab einen schmerzhaften Wirbel im Nacken und zwei dergleichen in der Lendengegend, wovon weder die Kranke noch ihr früherer Arzt je etwas geahnt hatten. Dies einmal ermittelt, wurde es leicht, diese scheinbar dem Tode verfallene Frau zu retten.

Eine 60jährige Frau klagte über alle die Erscheinungen, die bei schon gänzlich geschwächter Sehkraft die nahe Entwicklung des schwarzen Staares fürchten ließen. Ich fand einen schmerzhaften oberen Rückenwirbel, bei dessen mäßigem Drucke es ihr augenblicklich ganz dunkel vor den Augen wurde. Die gehörige Berücksichtigung des Rückenmarkleidens wandte die so nahe Gefahr des gänzlichen Erblindens ab.

Ein bejahrter Mann, der früher einen Schlaganfall erlitten hatte, bekam alle Vorboten eines zweiten. Bei der Untersuchung des Rückens wurde am Nacken ein schmerzhafter Wirbel entdeckt, und in dem Augenblick, als ich denselben mäßig drückte, wurde er von einem so heftigen Schwindel ergriffen, daß er längere Zeit bedurfte, um sich davon zu erholen. Leicht war es aber nun, die Rückkehr des Schlagflusses zu verhüten.

Ein 40jähriger Mann, der seit einigen Tagen über eine Eiskälte der untern Hälfte seines Körpers klagte, weshalb er selbst im Sommer die Pelzbekleidung nie ablegte, und der von seinem Arzte leider nur für einen eingebildeten Kranken erklärt wurde, wurde sehr schnell von diesem quälenden Gefühl befreit, als man den Sitz des Uebels im Rücken gefunden hatte.

Ich könnte noch viele höchst merkwürdige Fälle der Art anführen wenn hier der Ort dazu wäre. Ueberhaupt hätte ich diesen Gegenstand auch nicht so weitläufig in Anregung gebracht, wenn es nicht selbst noch viele Aerzte gäbe, welche ihn noch viel zu wenig berücksichtigen, ja wohl gar auch noch manche, welche den wichtigen Einfluß dieses Rückenmarkleidens aller augenfälligen Erscheinungen ungeachtet geradezu leugnen. Jedenfalls glaube ich aber, daß es nicht nutzlos sein wird, meine Leser darauf aufmerksam gemacht zu haben; sie werden dadurch hoffentlich zu ihrem großen Nutzen veranlaßt werden, namentlich bei hartnäckigen Uebeln, ihren Arzt aufzufordern, den Zustand der Rückenwirbel zu untersuchen, damit er nicht länger da im Dunkeln tappe, wo er mit so leichter Mühe sich eine klare Einsicht in den Zusammenhang der Krankheitserscheinungen schaffen und einen darauf gestützten Heilplan mit sicherem Erfolge in Anwendung zu bringen vermag. Dadurch wird sicher so manches schwere Leiden, so mancher das Leben bedrohende Blutfluß u. s. w. schneller und leichter besiegt werden können, als es sonst bei Vernachlässigung der Rückenmarks-Untersuchung geschehen dürfte.

Hier wird am passendsten der Ort sein, noch einer Reizung des Rückenmarks zu erwähnen, welche in den letzten Jahren von Rußland aus zu uns kommend in den nördlichen und östlichen Provinzen Preußens, auch in Frankreich, eine epidemische Verbreitung gefunden und

durch ihren meist tödtlichen Ausgang allgemeinen Schrecken hervorgerufen hat.

Es ist dies der sogenannte Genickkrampf, welcher im Wesentlichen in einer Entzündung der Häute des Rückenmarks und des Gehirns besteht, meist jüngere Personen befällt und mit Fieber, Erbrechen, Phantasiren, einem heftigen Schmerz in den oberen Halswirbeln, wodurch der Kopf ganz nach hinten gezogen wird, Zuckungen, Schlafsucht in die Erscheinung tritt. — Hat auch die Krankheit nicht immer einen tödtlichen Ausgang, so hinterläßt sie doch oft durch die rasch bei ihr eintretende Ausschwitzung Blindheit, Taubheit, Blasenlähmung. Heilung ist nur von rascher, einsichtiger Hülfe zu erwarten.

Mehr um auf die Gefährlichkeit dieser Krankheit und die Nothwendigkeit rascher Herbeischaffung gediegener ärztlicher Hülfe aufmerksam zu machen, als um die so schwierige und complicirte Behandlungsweise auseinander zu setzen, ist der Zweck dieser Schilderung. In Gegenden, wo mehrfach ähnliche Fälle vorgekommen sind, sei man daher bei Eintritt der erwähnten Erscheinungen doppelt auf der Hut, und wo nicht gleich ein Arzt zur Stelle geschafft werden kann, sorge man zunächst durch Ansetzen von 6—12 Blutegeln an die schmerzhafte Stelle des Nackens durch Nachblutenlassen während 1—2 Stunden, durch Einreiben der Wirbelsäule mit grauer Quecksilbersalbe (in der Größe einer Bohne bis Haselnuß zweistündlich) durch Auflegen von Eisblasen auf das Rückgrat und Darreichung der Pulver Nr. 86 für möglichste Beschränkung der Entzündung. — Da die Krankheit sich durch Ansteckung fortpflanzt, so trage man in Familien, wo mehrere Kinder vorhanden sind, in Erziehungsanstalten, Kasernen Sorge für möglichst oft wiederholte Reinigung der Luft und durch das in §39 und § 57 angegebene Verfahren für rasche Zerstörung des Ansteckungsstoffes.

§ 88. **Magenentzündung.** Es giebt zwei Arten von Magenentzündungen, eine sich deutlich zu erkennen gebende und eine verborgene. Von der ersten ist hier zunächst die Rede.

Man erkennt sie an dem anhaltenden heftigen brennenden Schmerz in der Gegend der Herzgrube, der beim Einathmen, äußeren Druck und dem geringsten Genuß von irgend Etwas zunimmt. Dabei ist diese Gegend gespannt, aufgetrieben, empfindlich und heiß; oft wird dann auch ein Pulsiren und Klopfen in derselben wahrgenommen. Alles Genossene selbst das reine Wasser, wird wieder ausgebrochen. Die Gliedmaßen sind kalt, während die inneren Theile brennen. Eine Todtenblässe mit kalten Schweißen überzieht meistens das Gesicht. Der Kranke leidet an Trockenheit des Mundes und Durst, den er indessen nicht befriedigen darf, wenn er die Schmerzen im Magen nicht vermehren will. Sehr bald stellen sich Zittern der Glieder, außerordentliche Schwäche, Krämpfe, Ohnmachten, Verstandesverwirrungen und selbst der Wasserscheu ähnliche Zufälle ein.—Der Verlauf der Krankheit ist äußerst schnell, die Krankheit selbst aber immer sehr gefährlich.

Erzeugt wird diese Magenentzündung gewöhnlich nur durch scharfe,

ätzende, brennende und verletzende Stoffe, die verschluckt worden sind; dahin gehören Gifte, Nadeln, Glas u. dergl. Zuweilen wird sie durch einen kalten Trunk oder das Verschlucken von Eis nach einer starken Erhitzung erregt, oder sie ist die Folge eines übermäßigen Erbrechens, eines durch hitzige Mittel gestopften galligen Durchfalls, der Gicht, der unterdrückten Monatsperiode oder der goldenen Adern.

Ist keine ärztliche Hülfe sogleich vorhanden, so beeile man sich wenigstens, so bald als möglich einen mäßigen Aderlaß zu veranstalten. Nach diesem ist aber nichts so wirksam und durchaus so unentbehrlich, als das wiederholte Anlegen von 15—20 Blutegeln. Man glaube aber ja nicht, daß dann, wenn der Schmerz aufgehört hat, auch die Entzündung gehoben sei. Nichts ist irriger als dieses. Oft beseitigen die ersten Blutegel den Schmerz und die Empfindlichkeit in der Magengegend, und dennoch verrathen der schnelle kleine Puls, das lebhafte Fieber und der brennende Durst die Fortdauer der Entzündung und bedingen die öftere Wiederholung der Blutegel. Ueber die Blutegelstiche lege man aber nicht, wie man zu thun pflegt, warme Breiumschläge, um die Nachblutung zu befördern, die Hitze und Schwere derselben ist dem Kranken lästig, er verlangt Kälte, schiebt die Bettdecke weg und scheint einen kalten Luftstrom für die Magengegend zu begehren. Statt daher die Nachblutung durch solche warme Umschläge zu unterhalten, ist es besser, das Anlegen der Blutegel zu wiederholen.

Wenn die Blutentziehungen durch Aderlaß und Blutegel aber keine weitere günstige Veränderung hervorzubringen vermögen, wenn besonders die Entkräftung sehr zunimmt und Nervenzufälle hinzutreten, dann kann noch anhaltend fortgesetztes Auflegen von Eisblasen eine günstige Wendung herbeiführen. Ja in den Fällen, wo verletzende Substanzen (Nadeln, Glas u. s. w.) in den Magen gelangt sind, muß man das Eis gleich von Anfang anwenden.

Zum Offenerhalten des Leibes bei der hier immer vorhandenen Verstopfung dürfen durchaus keine Abführmittel gegeben werden, denn jede innere Medicin wirkt hier wie Gift, sie wird vom Magen nicht vertragen und selbst nicht behalten, deshalb passen nur Klystiere (s. Nr. 57.)

Kann der Kranke kaltes Wasser im Magen behalten, so gebe man ihm solches; nichts ist aber hier so wohlthätig und angenehm für ihn, als kleine Stückchen Eis, die er im Munde halten und während des Zergehens niederschlucken muß. Man hat nichts, gar nichts von dem Gebrauch des Eises in der Magenentzündung zu fürchten, sondern nur Gutes zu erwarten. Alle anderen Mittel sind gar nicht anwendbar, sie vermehren das Erbrechen und dieses wieder die Entzündung. Selbst die Brausepulver, die oft in der Absicht gegeben werden, um das Erbrechen zu mäßigen, sind hier schädlich und vermehren dasselbe.

Auch das Auflegen der spanischen Fliegenpflaster, der Senfteige rc. erfordert hier große Vorsicht. Gewöhnlich hält man dies für etwas sehr Unbedeutendes, das, wenn es nichts Gutes stifte, doch auch nicht schaden könne; allein das ist ein großer Irrthum. Im Allgemeinen sind Blasenpflaster im Anfange jeder Entzündung unpassend und schädlich; sie

vermehren die Reizung, den Entzündungszustand und mithin das Fieber. Nur wenn die Haut kühl, die Entzündung fast gänzlich verschwunden ist, dann kann ein Blasenpflaster Vortheil bringen. Jedoch ist es gut, wenn man alsdann zwischen dasselbe und die Haut ein Stückchen Flor legt und es überhaupt nicht länger liegen läßt, als bis Schmerz oder Brennen entsteht. Eine ganz besondere Rücksicht verdienen bei der Behandlung die Ursachen, aus welchen die Magenentzündung entstanden ist.

Ueber das Verfahren, wenn Gifte oder scharfe spitzige Dinge die Veranlassung der Magenentzündung sind, wird bei den plötzlichen Lebensgefahren (s. 12. Abtheilung u. s. w.) noch ausführlich die Rede sein.

Die zurückgetriebene Gicht, besonders aber zurückgetriebene gichtische Flechten und Geschwüre erregen diese Entzündung sehr oft. Hier hilft nach dem Aderlaß ein großes spanisches Fliegenpflaster auf die Magengegend gelegt mehr als alle anderen Mittel; hat dieses gewirkt, so lege man dann noch starke Senfteige auf die Füße, gebe innerlich ölige beruhigende Mittel (s. Nr. 105) und mache dann auch dergleichen Umschläge (s. Nr. 106) auf die Magengegend. Um vor Rückfällen zu schützen, muß der Kranke nach gehobenem Anfalle eine Fontanelle am Fuße tragen.

Bei unterdrücktem Monatsflusse oder gestopften goldenen Adern müssen außer den Blutegeln an der Magengegend Aderlässe am Fuße und Blutegel um die Knöchel der Füße oder am After gleichzeitig mit warmen Senf-Fußbädern (s. Nr. 90) angewandt werden.

In der Wiedergenesung muß die Ernährung äußerst vorsichtig geschehen. Anfangs darf durchaus nichts Festes gereicht werden; Milch und Wasser, besonders aber Molken und Buttermilch, sind dann die zweckmäßigsten Nahrungsmittel und Getränke, und nur nach und nach darf der Uebergang zu milden breiartigen Dingen gemacht werden.

Auch darf der Wiedergenesene das Bett lange nicht verlassen, ein erzwungenes Sitzen, ein Aufrechtsein, eine körperliche Anstrengung hat oft die traurigsten Folgen. Häufiger, als diese Arten der Magenentzündung, ist eine s c h l e i c h e n d e entzündliche Beschaffenheit dieses Theiles, die oft verkannt, jahrelanges Leiden bereitet und dann zuweilen einen höchst traurigen Ausgang nimmt, indem sie in allgemeine Abzehrung, Verhärtung oder in einem geschwürigen Zustand übergeht.

§ 89. Von dieser **schleichenden Magenentzündung** soll nun die Rede sein. Nicht selten bleibt nach dem Verschwinden einer der beiden oben angegebenen Arten der Magenentzündung irgend eine Stelle im Magen zurück, an welcher ein fortdauernder entzündlicher Reizzustand stattfindet. Gewöhnlich ist schlechte Behandlung der vorangegangenen Entzündung oder Rückfälle durch schlechtes Verhalten, durch zu reizende Nahrung, durch Gemüthsaufregungen u. s. w. die Veranlassung dazu. Sehr verschieden ist die Art, wie dieses Leiden sich äußert. Oft fühlt der Kranke sich voll, ohne allen Appetit, so daß er mehrere Tage nichts ißt; dann kehrt die Eßlust wieder, hält einige Zeit an, aber dann geht das Magenleiden von Neuem an, und er ist abermals genöthigt zu fasten. Auf diese Art bringen die Kranken ihr Leben zu, bis entweder der Zustand richtig erkannt und geheilt wird, oder in Verhärtung des Magens und Auszehrung über-

geht. Scheinbar thun zwar Stärkungsmittel hier gut, und gewöhnliche Receptschreiber verordnen gegen dieses Leiden auch immer nur magenstärkende Dinge. Allein das Uebel wird dadurch nicht gehoben, sondern dessen unglücklicher Ausgang nur noch beschleunigt. Freilich sind die Pausen, welche diese Beschwerden machen, oft so groß, daß man den Zustand sehr leicht für eine bloße Unverdaulichkeit oder für einen einfachen Magenkrampf halten kann und dann nicht so leicht an ein entzündungswidriges Verfahren denkt, wie dies besonders bei Hämorrhoidariern der Fall ist, bei welchen der periodische Andrang des Blutes nach dem Unterleibe auch das Magenleiden immer wieder erneuert, das man aber dann gewöhnlich nur für Magenschwäche hält.—Nach dem verschiedenen Sitz, welchen eine solche auf eine kleine Stelle des Magens beschränkte schleichende Entzündung einnimmt, sind auch die dabei stattfindenden Erscheinungen verschieden.

Ist der Magenmund krankhaft ergriffen, so scheint es dem Kranken, wenn er Nahrung zu sich nimmt, als ob diese durch einen schmerzhaften Ring eintrete, und es entsteht dabei schmerzhaftes Aufstoßen, krampfhaftes Zusammenziehen des Magens und ein Gefühl von Brennen. In leichteren Fällen sind auch diese Beschwerden nur unbedeutend und vorübergehend Nach 2—3 Stunden bemerkt der Kranke dann einen Schmerz hinter dem linken Rande des Brustbeins, der sich gleich einem Rheumatismus bis nach dem Rücken und in das linke Schulterblatt erstreckt. Dabei ist gewöhnlich Herzklopfen, Zusammenziehen und Brennen im Schlunde zugegen, und des Morgens fließt dem Kranken eine widrig schmeckende, scharfe und saure Flüssigkeit im Munde zusammen. Meistens ist der hintere Theil des Schlundes trocken oder mit dickem zähen Schleim gefüllt. Erst spät kommt hier Erbrechen hinzu.

Ist der Magensack selbst der leidende Theil, so erregt die Nahrung, besonders wenn sie reizend ist, ein unangenehmes Gefühl im Magen, das oft den untern Theil der Brust wie ein Gürtel umschnürt, und es erfolgt ein schmerzhaftes Aufstoßen und Schlucken. Etwa 3 Stunden nach dem Essen vermehrt sich auch hier der Schmerz. Zuweilen stellt sich hier Blutbrechen ein, weßhalb man auch den Zustand leicht für ein Magengeschwür halten kann. Solche Kranke werden oft schon sehr früh von ihrem Arzte aufgegeben, blos weil er das Leiden nicht richtig erkannt hat. — Am häufigsten ist der Sitz der Krankheit am Ausgange des Magens. Hier ist die Eßlust gut, ja die Befriedigung des Hungers gewährt das gewöhnliche Wohlbehagen, aber nach 2 oder 3 Stunden beginnt das Leiden; dann entstehen Schmerzen in der rechten Seite, die wie Nadelstiche bis zu den Mandeln hinauffahren; die Speisen werden zwar nicht förmlich ausgebrochen, aber sie steigen aus dem Magen herauf. Anfangs kommt auch blos ein zäher, ranziger, übelschmeckender Schleim heraus, aber sowie das Uebel zunimmt, werfen die Kranken alle Nahrungsstoffe wieder aus.

Nicht damit der Laie diesen bedenklichen Zustand selbst behandeln solle, habe ich hier diese Krankheitsbilder entworfen, nein, blos damit er wisse, ob der Arzt, dem er sich anvertraut, auch seine Krankheit richtig erkennt, denn, wie gesagt, ein gewöhnlicher Receptschreiber wird in den meisten Fällen hier einen unrichtigen Weg einschlagen und dann die noch

heilbare Krankheit in ein unheilbares Uebel verwandeln. (S. übrigens auch entzündlichen Magenschmerz.)

§ 90. **Darmentzündung oder entzündliche Kolik.** Die wesentlichen Zeichen einer Darmentzündung sind: ein festsitzender brennender oder ziehender Schmerz, gewöhnlich in der Gegend des Nabels oder auch wohl tiefer. Aeußerer Druck, jede Bewegung und Erschütterung des Unterleibes vermehrt ihn. Anfangs ist er nur auf eine kleine Stelle beschränkt, doch breitet er sich aber immer mehr aus und nimmt zuweilen den ganzen Bauch ein. Eben so vermehrt sich seine Heftigkeit nach und nach bis zur unerträglichsten Pein. Dabei wird der Leib äußerlich so empfindlich, daß selbst die leiseste Berührung der Bettdecke unerträglich wird, und zugleich trommelsüchtig aufgetrieben und gespannt. In anderen Fällen findet man ihn auch glatt oder selbst eingezogen. Ist die Entzündung in der Nähe des Magens, so entsteht große Angst, Unruhe, Ekel, selbst wirkliches Erbrechen; hat sie ihren Sitz hingegen mehr nach unten, gegen den Mastdarm hin, so beobachtet man Stuhlzwang, Schleimabgang durch den After, ruhrartige Zufälle, aufgetriebene goldene Adern und Urinverhaltung. Der Puls ist hier immer sehr klein und härtlich, die Glieder sind kalt, die Hitze im Inneren aber brennend, das Gesicht ist entstellt und eingefallen, die Schwäche sehr bedeutend. In der Regel hat der Kranke hartnäckige Leibesverstopfung, und in den schlimmsten Fällen kommt es selbst bis zum Kothbrechen, Sprachlosigkeit, Ohnmachten; heftige Zuckungen deuten einen traurigen Ausgang an.

Rheumatismus der Bauchmuskeln, Hämorrhoidalbeschwerden, Krampfkoliken können zwar ähnliche Beschwerden erzeugen, ohne eben mit einer Darmentzündung verbunden zu sein. Sobald sich aber zu diesen Unterleibsleiden, seien sie auch von welcher Art sie wollen, namentlich aber zu K o l i k e n ein fixer, brennender, ununterbrochener Schmerz im Unterleibe, der sich bei äußerer Berührung vermehrt, hinzugesellt, so muß man sogleich an Darmentzündung denken und alle bitteren, blähungtreibenden Dinge, Magentropfen u. s. w., zu welchen man gewöhnlich bei jedem Unterleibsschmerz augenblicklich seine Zuflucht nimmt, auf's Strengste meiden, denn sie können den ohnedies gefährlichen Zustand nur noch schlimmer machen.

Der Verlauf der Krankheit, wenn sie für sich allein dasteht, ist in der Regel kurz. Nach einem kurzen Frost bei welchem die Schmerzen in einem Nu entstehen, folgt Hitze und starkes Fieber, jedoch immer mit marmorkalten Gliedmaßen. Nach 3—4 Tagen, spätestens nach 7, ist die Krankheit glücklich oder unglücklich entschieden. Diejenige Darmentzündung aber, die in Verbindung mit anderen Krankheiten zum Vorschein kommt, sich zu Koliken, eingeklemmten Brüchen, Hämorrhoiden, galligen Unreinigkeiten, Würmern u. s. w. hinzugesellt, beginnt und verläuft langsamer, ist daher schwerer zu erkennen und kann in der That oft selbst den aufmerksamsten Arzt täuschen. Daß solche unerkannte Darmentzündungen der Grund der entzündlichen Nervenfieber sind, davon ist schon bei diesen die Rede gewesen.

Es giebt eine angeborene oder nach Krankheiten und andern schwä-

chenden Ursachen zurückgebliebene erhöhte Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Darmkanals, wodurch solche Personen zu entzündlichen Darmleiden äußerst geneigt werden, weshalb diese sich mehr als andere vor allen jenen Schädlichkeiten, die eine Darmentzündung zu erzeugen im Stande sind, in Acht zu nehmen haben. Diese veranlassenden Ursachen sind gar besonders häufig Erkältungen des Unterleibes und der Füße, namentlich wenn durch diese Erkältungen ein heilsamer Blutabgang (fließende goldene Adern, Monats- und Kindbettreinigung) unterdrückt wurde. Auch nach zurückgetriebenen fieberhaften (Scharlach, Masern u. s. w.) oder fieberlosen (Flechten u. dgl.) Hautausschlägen, nach unterdrückter Gicht, Rheumatismus, Podagra, Rose u. s. w. kommt nicht selten diese Entzündung zu Stande.

Häufiger als die genannten Ursachen sind solche, die auf den Darmkanal direkt einwirken. Dahin gehört vor allen Dingen ein eingeklemmter Bruch, eine Ursache der Darmentzündung, die häufig und immer zum größten Nachtheil des Kranken übersehen wird. Eine jede heftige entzündliche Kolik muß den Verdacht eines Bruches erregen, und man muß dann nicht säumen, den Unterleib von einem kenntnißreichen Arzte untersuchen zu lassen. Oft hat der Kranke keine Ahnung davon, daß er einen Bruch haben könne, allein es giebt so kleine Brüche, daß sie sehr leicht übersehen werden, und findet man nur die geringste Geschwulst an solchen Theilen, wo Brüche zu entstehen pflegen, so muß dies alsdann auch sogleich Verdacht erregen. Ja selbst so klein kann der Bruch sein, daß er äußerlich gar keine Geschwulst erregt. Diesen Fall hat man zu vermuthen, wenn sich der Anfang des Uebels von einer Gelegenheit herschreibt, bei der leicht ein Bruch entstehen kann, daher von einem Sprung, Fall, Stoß auf den Unterleib, dem Heben einer schweren Last u. s. w., und wenn die ersten Schmerzen an einer Stelle entstehen, an der gern Brüche vorkommen, daher vorzüglich in der Gegend der Weichen und des Nabels.

Die übrigen örtlichen Ursachen einer Darmentzündung sind: der Genuß aller sehr hitzigen Dinge, ein eiskalter Trunk, besonders nach Erhitzung, scharfe Purgirmittel, verschluckte scharfe Gifte, aber auch spitzige Körper (Nadeln, Nägel, Gräten, Knochen), Wunden und andere Gewaltthätigkeiten.

Die Behandlung ist so wie in der Magenentzündung. Allgemeine und örtliche Blutentziehungen, besonders aber bei einem hohen Grade der Krankheit Eisblasen. Innerlich das ölige Mittel Nr. 105 oder auch Leinöl, löffelweise gereicht. Auch Buttermilch kann mit Vortheil gegeben werden. Haben die Schmerzen sich vermindert, dann bestreiche man ein Stück Leinwand dick mit der grauen Salbe, lege dies auf den Unterleib und lasse es 8—12 Stunden liegen. Sind darauf die Schmerzen noch nicht gänzlich verschwunden, oder wie dies sehr häufig geschieht, erneuern sie sich ohnerachtet des wiederholten Aderlasses und der wiederholten Anwendung der Blutegel immer wieder von Neuem, so wende man den beruhigenden Breiumschlag Nr. 106 an und gebe innerlich das Opium. Es wirkt hier Wunder, wenn die Krankheit

schon einige Tage bestanden hat (s. Nr. 117), besonders in Verbindung mit einem lauwarmem Bade. — Zur Linderung des großen Durstes und überhaupt ungemein wohlthätig ist auch hier der Genuß des kalten Wassers und des Eises. Beim Nachlaß der Krankheit reiche man aber ölig-schleimige Getränke, besonders den Trank Nr. 116, sonst aber auch Mandelmilch (Nr. 3), Molken (Nr. 4) oder Buttermilch.

Das Aengstigendste für den Kranken und seine Umgebung ist in der Regel die hartnäckige Leibesverstopfung. Abführmittel und scharfe Klystiere dürfen dagegen auf keinen Fall angewendet werden. Dagegen wirken Klystiere von kaltem Wasser, namentlich aber stundenlang hinter einander fort genommene kalte Sitzbäder über alle Erwartung günstig, denn sie bewirken im gegenwärtgen Fall nicht allein besser und sicherer als jedes andere Mittel eine gehörige Stuhlentleerung, sondern sie tragen auch viel zur Bekämpfung der Entzündung selbst bei, ja sie sind sogar im Stande, sie ganz allein glücklich zu beseitigen. Ich habe es gesehen, daß solche entzündliche Stuhlverstopfungen, welche zu bekämpfen die Aerzte sich tagelang fruchtlos bemüht hatten, und wodurch der Kranke in einen fast hoffnungslosen Zustand gerathen war, zum Erstaunen Aller, durch die Anwendung dieser Mittel in kurzer Zeit gehoben wurden. Die kalten Klystiere beseitigen aber auch am besten die Neigung zur Verstopfung, welche in der Regel noch lange nach so einer Darmentzündung zurückbleibt. Wen Vorurtheil oder Verzärtelung abhält, davon Gebrauch zu machen, der muß dann freilich zu Klystieren von Haferschleim mit einigen Löffeln Leinöl oder Butter seine Zuflucht nehmen. Diese Klystiere werden dann alle 2—3 Stunden wiederholt so lange die Verstopfung anhält. — Nach der Krankheit ist sorgfältiges Warmhalten des Leibes durch flanellene Westen (beim weiblichen Geschlecht Beinkleider), Vermeidung aller blähenden, schwer verdaulichen erhitzenden Speisen und Getränke niemals zu verabsäumen.

§ 91. **Die schleichende Darmentzündung.** Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß so wie in dem Magen sich auch in dem Darmkanale eine schleichende Entzündung festsetzen kann, die bei großer Gefahr dennoch sehr schwer zu erkennen ist, indem sie sich nur wenig deutlich kennbar macht. Der Kranke hat gar keine in die Augen fallende Zeichen. So lange der Kranke sich ruhig verhält, so sind die Schmerzen kaum wahrnehmbar, nur bei starkem Befühlen und bei Erschütterungen des Körpers durch Lachen, Niesen, Husten äußern sich diese. Außerdem klagt er höchstens über ein dumpfes, drückendes, unbehagliches Gefühl an einer oder der andern Stelle des Bauches. Damit sind Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, große Reizbarkeit, Empfindlichkeit gegen die Luft, kleiner schwacher Puls, auch wohl Kälte der Gliedmaßen gelinde gegen Abend eintretende Hitze mit rothen Wangen und heißen Händen, Durst, Urinbeschwerden, Uebelkeiten, die auch in wahres jedoch nicht unmittelbar nach dem Genuß der Speisen erfolgendes Erbrechen übergehen u. s. w., verbunden. Dieser Zustand kann Monate, ja selbst Jahre lang dauern und zuletzt in Vereiterung oder Verhärtung übergehen. Daher die wichtige Regel: auf solche dauernde sixe, sich bei

äußerer Berührung des Bauches vermehrende Schmerzen, besonders wenn sie sich nach und nach mit den genannten Zufällen verbinden und von einem Druck, Stoß entstehen, aber auch nach heftigen entzündlichen Koliken, eingeklemmten Brüchen, Hämorrhoidalzufällen, Wochenbetten u. s. w. zurückbleiben, seine ganze Aufmerksamkeit zu richten und sie nicht für unbedeutend zu halten. Die Behandlung ist zwar dieselbe wie die eines entzündlichen schleichenden Fiebers, jedoch wohl nie ohne ärztlichen Beistand füglich zu unternehmen.

§ 92. **Nierenentzündung, Nierenkolik.** Die Zufälle derselben sind folgende: Der Kranke empfindet einen heftigen Schmerz in der Nierengegend, d. h. unter der letzten Rippe 2—3 Zoll vom Rückgrat.

Diese Schmerzen sind pulsirend, unausgesetzt, sitzen tief und vermehren sich nicht beim äußeren Druck, wohl aber nach Erschütterung des Körpers, Niesen, Lachen beim tiefen Einathmen und beim Drang Urin zu lassen, sowie beim Stuhlgang. Eine spannende, ziehende Empfindung erstreckt sich bis in die Schamgegend, selbst in die Harnröhre. Bei Männern werden die Testikel krampfhaft in die Höhe gezogen, und eine Taubheit befällt das Sitzfleisch und die vordere Seite der Schenkel. Wegen der Schmerzen in den Schenkeln kann der Kranke oft nicht gehen und stehen, sie vermehren sich in der Bettwärme, bei der Berührung und verbinden sich mit etwas Geschwulst. Bei heftigem Uebel entstehen bedeutende kolikartige Schmerzen (Nierenkolik), Auftreibung des Unterleibes, Abgang vieler Blähungen, Würgen, Erbrechen, Stuhlzwang, Stuhlverstopfung u. s. w. Je nachdem die linke oder rechte Niere entzündet ist, vermehren sich die Schmerzen bei der Lage auf der einen oder der andern Seite, und auch die Rückenlage bringt keine Erleichterung. Besonders bezeichnend für die Nierenentzündung ist das beständige Umherwerfen der Kranken, was in dem Grade bei keiner andern Krankheit stattfindet. Bei beständigem Drange zum Uriniren geht der Urin nur in geringer Menge und tropfenweise ab. Im Verlauf der Krankheit wird der Urin hier immer sehr roth, dunkel, wohl selbst blutig und später eiterartig. Der Verlauf der Krankheit ist rasch, und heftiges Fieber ist stets dabei vorhanden.

Mit einer einfachen Kolik wird man das Uebel wohl nie verwechseln, wenn man auf den Sitz des Schmerzes, auf die Urinbeschwerden und die dunkle Farbe des Urins Rücksicht nimmt.

Ursachen. Witterungsverhältnisse erzeugen wohl nur selten eine Nierenentzündung, am häufigsten entsteht sie durch Nierensteine. Hat der Kranke schon früher durch den Urin Steine oder vielen Gries ausgeleert, waren die Zufälle offenbar durch eine starke Erschütterung, Fahren, Reiten, Tanzen rege geworden, verbindet sich damit ein taubes Gefühl im Schenkel, ein krankhaftes Heraufziehen der Hoden, hat der Kranke schon öfter Anfälle einer Nierenkolik gehabt, so kann man daraus auf Nierensteine als Ursache schließen. Außerdem entsteht diese Entzündung durch den Mißbrauch scharfer, urintreibender Mittel, namentlich der spanischen Fliegen, ferner durch Erschütterung, Fall, Heben schwerer Lasten, langes Liegen auf dem Rücken bei Beinbrüchen, Verwundungen u. s. w.

Auch zurückgetretene Gicht, Rheumatismus, Hautausschläge, unterdrückte Hämorrhoiden u. s. w. können sie veranlassen.

Die Behandlung ist wie bei der Darmentzündung: Blutentziehungen, Eis, innerlich ölige Mittel (Nr. 105), kalte Sitzbäder u. s. w. Ist die Krankheit Folge von spanischen Fliegen, so gebe man die Verordnung Nr. 118.

Dabei muß der Kranke so viel als möglich die Rückenlage vermeiden, dagegen auf der Seite liegen, auf welcher die Niere entzündet ist, sich möglichst oft im Bette aufsetzen und sich nach vorn überbiegen oder die Bauchlage annehmen, weil dieses Erleichterung schafft; das Lager muß nicht warm sein. Stuhlverstopfung darf nicht geduldet werden, deßhalb kalte Klystiere, oder öligschleimige, oder die von Nr. 152, Nr. 204b u. s. w. Statt der Klystiere wirkt hier das Ricinusöl zu ein oder zwei Eßlöffeln in Haferschleim sehr gut. Viel kaltes Wasser trinken ist sehr wohlthätig, auch kann man mit Nutzen von den bei der Darmentzündung angegebenen öligen und anderen Getränken Gebrauch machen. Die übrige Lebensweise ist ganz so wie beim entzündlichem Fieber.

§ 93. **Blasenentzündung.** Zeichen: Brennender Schmerz in der Blasengegend mit äußerlicher Geschwulst, Spannung, Hitze und Schmerz bei der Berührung, mit rothem, heißem Urin, Harnstrenge, Harnverhaltung, selbst Stuhlzwang und Leibesverstopfung, Fieber mit hartem Puls, bei höheren Graden Erbrechen und Schlucken.

Die Ursachen sind außer der Erkältung, den Blasensteinen, urintreibenden Mitteln, äußerer Verletzung, besonders noch ein Andrang der goldenen Adern, oder rheumatische, gichtische, syphilitische (Lustseuche) Schärfe, Schwangerschaft, Entbindung, Wochenbett und Unterdrückung der Monatsperiode.

In Ansehung der Behandlung der Blasenentzündung gilt dasselbe, was bereits bei der Nierenentzündung erwähnt worden ist. Man muß auch hier, wenn das Fieber und der Schmerz heftig ist, zu wiederholten Malen Ader lassen, namentlich aber Blutegel an die Aftermündung legen. Innerlich giebt man das ölige beruhigende Mittel Nr. 105 und wendet den Umschlag Nr. 106 an. Oft hilft, bei dem hier immer sehr schmerzhaften Harnlassen, nichts besser, als Einspritzungen von einer großen Menge Oel in den Mastdarm. Laue Bäder sind ungemein wohlthätig. Wenn nach wiederholten allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen die Schmerzen sich immer wieder mit Heftigkeit erneuern, so werden die Pulver Nr. 99 diese dann sehr bald verscheuchen. Der Stuhl muß durch frisch gepreßtes Ricinusöl befördert werden.

Die Ursachen der Krankheit erfordern bei der Behandlung eine besondere Rücksicht. Bei Erkältung passen besonders die lauen Bäder und beim Nachlaß der Heftigkeit der Erscheinungen das auf die Haut wirkende Mittel Nr. 61, Einreibungen von der flüchtigen Salbe und Senfteige. Ist es versetzte Gicht, so sucht man sie durch die Senfteige wieder an der alten Stelle zum Vorschein zu bringen. Ist die Blasenentzündung durch den innern oder auch äußern unvorsichtigen Gebrauch der spanischen Fliegen entstanden, so giebt man Kampher in Mandelmilch

Nr. 118. — Unterdrückte goldene Adern verlangen Dampfbäder und Blutegel an die Oeffnung des Mastdarms. Liegt der Grund der Krankheit in einer aus ihrer Lage gewichenen Gebärmutter, so kann nur ein geschickter Geburtshelfer dem Uebel abhelfen.

§ 94. **Leberentzündung.** Die Leber ist für den thierischen Körper ein höchst wichtiges Organ. Sie bereitet die Galle, deren gehörige Beschaffenheit zur Verdauung der Nahrungsstoffe durchaus erforderlich ist; außerdem reinigt sie aber auch das Blut. Es ist daher leicht erklärlich, weshalb Krankheiten dieses Eingeweides so große Aufmerksamkeit verdienen.

So wie bei der Brustentzündung die Krankheit eine andere Gestalt annimmt, je nachdem entweder die die Lungen bekleidende Haut oder das innere Gewebe der Lungen selbst von der Entzündung ergriffen ist, so erscheint auch die Leberentzündung, sei sie hitzig oder schleichend, in zwei sehr verschiedenen Gestalten.

1) **Entzündung des Bauchfellüberzuges der Leber.** Die Erscheinungen sind folgende: Plötzlicher Anfall eines heftigen Schmerzes auf der rechten Seite unterhalb der kurzen Rippen, der allemal vermehrt wird, wenn man auf den schmerzhaften Ort drückt; bedeutendes Fieber; galliges Erbrechen; der Kranke kann nicht auf der linken, mithin nicht auf der gesunden Seite liegen. Letzteres ist oft das einzige Zeichen, wodurch man diese Krankheit von einer Brustfellentzündung unterscheiden kann, denn bei dieser kann der Kranke nicht auf der kranken Seite liegen. Jedoch nicht selten findet auch eine Lungen- und Leberentzündung zu gleicher Zeit statt, indem die letztere sich den Lungen sehr leicht mittheilt.

Die Ursachen dieser Krankheit bleiben oft dunkel; folgende sind jedoch die gewöhnlichsten: äußere Gewaltthätigkeit von einer Quetschung, Fall u. dgl.; große Sommerhitze; heftige körperliche Anstrengung; Erkältungen, Schlafen in feuchten Kleidern. Schwelger und Personen, die zu rheumatischen Beschwerden geneigt sind, werden sehr leicht von ihr befallen.

Behandlung. Kräftiger Aderlaß, Blutegel, besonders an den Mastdarm, oder Schröpfköpfe, spanische Fliegenpflaster und die Mixtur Nr. 59 oder das Tamarindenmark Nr. 45. Verliert sich die Entzündung nicht bald, dann Einreibungen der grauen Salbe, bis der Athem übelriechend wird, in hartnäckigen Fällen bis zum Speichelfluß.

2) **Die Entzündung der Substanz der Leber selbst.** Dies ist eine heimtückische Krankheit, denn oft wird sie nicht erkannt, und ganz unvermuthet geht die Leber dabei in Vereiterung über. — Erscheint sie auf eine sehr versteckte Art, so wird der Kranke von Schauer befallen, worauf sich eine sehr wechselnde Hitze mit starkem, klebrigem Schweiß einstellt. Ohne alle Andeutungen eines Leberleidens kehren diese Fieberanfälle unregelmäßig zurück. Der Kranke fühlt sich zwar sehr unwohl, aber er ahnt nicht die hohe Gefahr, in welcher er schwebt. So wie die Krankheit weiter fortschreitet, kommen gelegentlich starke Schaueranfälle, schlimme Nachtschweiße, der Puls

wird schneller, die Zunge belegt, und der Kranke verfällt immer mehr. Jetzt erst treten die Zeichen einer bedeutenden Unterleibsstörung auf; die Verdauung liegt ganz darnieder, krampfhafte Schmerzen mit Stuhlzwang treten hinzu und der Kranke stirbt unter den Zeichen eines Nervenfiebers als Folge der Vereiterung der Leber.

Bei weniger dunklen Fällen ist Vollheit, Schwere und Unbehaglichkeit in der rechten Seite, welche beim Druck zunimmt, Schmerz in der rechten Schulter oder im Rücken, trockener Husten, unordentlicher Stuhlgang. Es treten fieberhafte Erscheinungen hinzu, welche zwar nicht sehr augenfällig sind, so daß sie kaum den Puls beschleunigen, die sich aber durch heftigen Durst, belegte Zunge und einen hochgefärbten Harn mit röthlichem oder erdfarbigem Bodensatz zu erkennen geben. Auch hier geht die Entzündung sehr schnell in Eiterung über, besonders wenn die Entzündung des Bauchfellüberzuges der Leber diese selbst mit ergriffen hat.

Oft bildet sich die Eiterung so heimtückisch, daß der Kranke selbst nicht eher etwas davon gewahr wird, als bis ihn die Uhr in seiner Tasche drückt oder die Hand eines ihn führenden Freundes ein unangenehmes Gefühl erregt.

Die Ursachen sind dieselben, wie in der ersten Art der Leberentzündungen, besonders aber ist es große Sommerhitze und Unmäßigkeit im Essen und Trinken, was sie hervorruft.

Bei der Behandlung bedarf es selten eines Aderlasses, aber immer der Blutegel am After und der Schröpfköpfe. Das wesentlichste, nie früh genug anzuwendende Mittel ist hier aber der durch den Merkurialgebrauch erregte Speichelfluß, den aber doch nur ein Arzt erzeugen und leiten kann, sowie nachfolgend der Gebrauch von Carlsbad.

Diesen beiden schnell verlaufenden Arten der (hitzigen) Leberentzündungen stehen auch zwei langsam verlaufende gegenüber. In Hinsicht ihrer Behandlung findet kein Unterschied statt, wohl aber in Hinsicht ihrer Erscheinungen und ihres Ausganges.

3) **Die schleichende Entzündung des Bauchfellüberzuges der Leber.** Eine hitzige Leberentzündung kann sich ohne einen unmittelbaren Uebergang zur Gesundheit endigen, und so bleibt meistens nach wiederholten Anfällen dieser Krankheit die äußere Haut der Leber in einem schleichend entzündlichen Zustande zurück, oder wenigstens in einer Neigung, darein überzugehen; doch kommen auch Fälle vor, wo ohne vorhergehende hitzige Entzündung die Bekleidung der Leber von einer schleichenden heimlichen Entzündung befallen wird.

Die Erscheinungen sind: Schmerz und Gefühl von Vollsein unter den kurzen Rippen der rechten Seite, Frösteln und gelegentlich unregelmäßige fieberhafte Anfälle, heiße Haut, Durst, schmutzig belegte braune oder weiße Zunge, härtlicher, aber nicht beschleunigter Puls, abwechselnd sehr dunkel oder sehr wenig gefärbte Darmausleerung, Uebelkeit, gestörte Verdauung, trüber und stark gefärbter Harn, Schmerz unter dem rechten Schlüsselbeine oder in der Richtung

des rechten Schulterblattes, Unvermögen mit Bequemlichkeit auf der linken Seite zu liegen, gestörter Schlaf.

Behandlung. Blutegel an die Lebergegend und den After, Abführmittel, namentlich Nr. 45, Einreibungen mit der grauen Salbe (früh und Abend eine starke Haselnuß groß) bis zum beginnenden Speichelfluß.

4) **Schleichende Entzündung in der Leber selbst.** Erscheinungen: Ein lästiges Gefühl von Vollsein oder Schwere in der rechten Seite; die Leber fühlt man vergrößert; der Kranke zeigt Abneigung, sich untersuchen zu lassen, enge Kleider sind ihm unbequem; Schmerz auf der Schulter oder über dem rechten Schulterblatt, manchmal im Rücken auf der rechten Seite herunter; zuweilen Kurzathmigkeit. Obgleich der Kranke versichert, er könne auf beiden Seiten liegen, so zieht er doch die Lage auf der rechten Seite vor, und während des Schlafes legt er sich auf den Rücken. Schmutzige klebrige Zunge, des Morgens braun und trocken; der Puls wenig verändert; die Haut heiß und trocken oder kühl und klebrig; Schauer, zuweilen Frost; Blähungsbeschwerden und gestörte Verdauung; Stuhlgang, zuweilen thonartig, ein andermal schwarz oder grün, schaumig. Hämorrhoidal-Beschwerden; der Harn trübe, mit ziegelartigem Bodensatz; Schlaf unruhig, nicht erquickend; trübe Stimmung; gelbsüchtige kranke Hautfarbe.

Ursachen: Unmäßigkeit im Essen und Trinken. Durch dieses Krankheitsbild glaube ich meinen Lesern dies im Verborgenen schleichende Uebel hinlänglig kenntlich gemacht und sie dadurch in den Stand gesetzt zu haben, zeitig Abhülfe dagegen nachsuchen zu können; denn wird diese Krankheit nicht bald beseitigt, so wird die ganze Leber krank, es bilden sich Geschwüre und Knoten in derselben, und der Kranke stirbt an Wassersucht, Abzehrung, oder die Lebersubstanz verwandelt sich in eine organisch entartete Masse, die durch Aufhebung der Funktion und Vereiterung den Tod herbeiführt.

Die Behandlung erleidet hier in jedem einzelnen Fall zu große Abänderungen, und die Wahl der geeigneten Mittel ist zu schwierig, als daß es möglich wäre, sie dem Laien verständlich anzugeben und zu überlassen.

§ 95. **Rothlauf, Rose.** Rose nennt man eine oberflächliche glänzende Hautröthe, welche bei dem Druck des Fingers verschwindet, bald aber, wie dieser aufhört, wiederkehrt und leicht von einer Stelle zur andern wandert. Gewöhnlich ist sie mit Hitze, brennendem Jucken und heftigem Stechen verbunden; zuweilen entstehen Blasen auf der Haut. Fieber, welches sich durch Neigung zum Schlafen auszeichnet und mit Uebelkeit oder wirklichem Erbrechen auftritt, geht der Krankheit gewöhnlich voran, verschwindet aber, wenn das Uebel nicht ungewöhnlich heftig ist, beim Erscheinen der Rose. Ist der Charakter der Krankheit von ernsterer Art, dann ist das Fieber heftig, geht schon dem Ausbruch der Rose einige Tage vorher, ist mit wahrer Schlafsucht verbunden und dauert dann auch nachher noch fort.

Die Rose kann alle Theile der äußern Haut des Körpers befallen, gestaltet sich aber nach Verschiedenheit des Sitzes auf verschiedene Art.

Die Kopf- und Gesichtsrose beginnt immer mit Fieber und oft mit Hals-, Kopf- und Ohrenschmerzen. Sie entsteht gewöhnlich an einer Backe, einem Ohre oder an der Nase, und verbreitet sich von da schnell über das ganze Gesicht, selbst über den behaarten Theil des Kopfes. An den Backen, der Stirn und Ohren entstehen häufig Bläschen und Pusteln, die, wenn sie platzen, bald gelbe dünne, bald harte schwarze, braune Krusten bilden. In leichteren Fällen schuppt sich die Oberhaut kleienförmig ab; war das Uebel aber bedeutend, so trennt sich diese in großen Schuppen los. Die Abschuppung der Haut und das Abfallen der Krusten ist oft in wenigen Tagen beendet, in der Regel ist dies aber vor dem 7ten, 10ten, ja selbst 18ten Tage nicht der Fall.

Die Rose an den Brüsten. Zuweilen nimmt die Gesichtsrose ihren Gang vom Kinn aus und überzieht den vordern Theil der Brust und namentlich die Brüste selbst. Doch entsteht auch nach vorangegangenem Fieber die Rose sogleich an diesen Theilen. Bei der Rose an den Brüsten schwellen diese ungemein an, werden sehr hart, der Schmerz dabei ist heftig, und leicht entsteht Eiterung. Auch erstrecken sich die Schmerzen oft bis in die Achselgrube der leidenden Seite, und leicht bildet sich dort ein eingeschlossenes Eitergeschwür. Die entzündete Brust der säugenden Frauen ist auch oft rothlaufartiger Natur und unterscheidet sich dann von der in der Tiefe sitzenden Entzündung der Brustdrüse selbst dadurch, daß jene sich weiter in der Haut verbreitet.

Die Rose am Bauche nimmt zuweilen eine ganz eigenthümliche Form an. Sie umgiebt nämlich in der Nabelgegend genau die Hälfte des Körpers, vom Rückgrat bis in die Mitte des Leibes, als einen genau begrenzten und von der gesunden Haut abgeschnittenen Gürtel, weshalb man ihr auch diesen Namen gegeben hat. Die Gürtelkrankheit zeigt sich auch unter denselben Erscheinungen nicht minder häufig an dem Brustkasten. Auf dem ergriffenen Theil schießen rothe, sehr brennende und juckende Blätterchen auf, welche mit Flüssigkeit gefüllt sind. Diese Art der Rose ist sehr oft eine fieberlose Krankheit, scheint dann ein Mittelding zwischen Rose und Flechte zu sein und ist nicht selten sehr hartnäckig und langwierig. Die Rose verschont auch nicht die Geschlechtstheile und ist dann immer von großer Bedeutung, indem sie hier sehr schnell in Brand übergeht; besonders häufig ereignet sich dies bei neugeborenen Kindern.

Die Rose am Arme entsteht fast immer nur als eine Fortsetzung der Kopfrose, wenn nicht Wunden und andere örtliche Beschädigungen sie herbeiführen. Desto häufiger kommt sie aber bei alten kränklichen Menschen an den Füßen zum Vorschein und ist dann eine der häufigsten Veranlassungen zu den langwierigen und schmerzhaften Fußgeschwüren, indem die Rose hier sehr häufig in Vereiterung übergeht.

Mit der Rose nicht zu verwechseln ist die sogenannte falsche

Rose, welche in einer Entzündung und Verjauchung des tiefer unter der Haut gelegenen Zellgewebes besteht, ziemlich schmerzlos auftritt und eine dunklere Röthe zeigt; sie gehört zu den sogenannten äußeren, chirurgischen Krankheiten und ist hier nur erwähnt, um jegliche Verwechslung zu verhüten.

Die wahre Rose wird erzeugt durch unbeständiges, naßkaltes Wetter, durch Erkältung besonders eines erhitzten Theiles, durch verschiedene Gemüthsbewegungen, Aerger, Zorn, Schrecken, durch eine eigenthümliche Reizempfänglichkeit des Magens (so giebt es Personen, die auf der Stelle die Rose bekommen, wenn sie Erdbeeren, Krebse, Muscheln, Honig u. s. w. zu sich nehmen), durch verdorbene Nahrungsmittel, besonders ranzige Fische, durch fehlerhafte Gallenabsonderung, durch unterdrückte Monatsperiode, goldene Adern und durch unzeitig geheilte alte Geschwüre.

Zur Rose geneigt macht Folgendes: das weibliche Geschlecht, jugendliches Alter (bejahrte Leute sind nur zur Fußrose geneigt), eine zarte weiße Haut, Fettleibigkeit, cholerisches Temperament, besonders wenn es mit sehr reizbarer kranker Leber verbunden ist. Aus allem diesem entsteht sehr leicht eine wahre Gewohnheit zur Rose, einem sehr lästigen Uebel, welches bei der geringsten Veranlassung immer wiederkehrt und sich dann sehr hartnäckig erweist.

Gleichgültig darf man keine Rose betrachten, sowohl wegen ihres Wanderns von einer Stelle zur andern, als auch wegen ihres leichten Rücktrittes auf innere edle Theile. Die Gesichtsrose, wenn sie auch als unbedeutend erscheint, aber mit Kopfschmerz, Schlafsucht oder Irrereden verbunden ist, droht stets hohe Gefahr. Kinder, Greise und kränkliche Personen sind immer bei der Rose am gefährdetsten.

Die Rose endet gewöhnlich den 7ten oder 9ten Tag mit Abschuppung und Zertheilung. Die Abschuppung ist zur vollständigen Beseitigung dieser Krankheit durchaus erforderlich, denn erfolgt diese nicht, so geht sie in Verhärtung, Eiterung oder Brand über.

Behandlung. Zunächst sorge man für Ruhe, halte Kälte, Zugwind und Nässe ab, vermeide aber auch starke Ofenhitze. Man beschränke den Kranken auf Wasserkost, reiche kühle säuerliche Getränke, namentlich Zuckerwasser mit Kirschsaft, Himbeeressig oder Zitronensaft, besonders aber den Trank Nr. 18.

In leichten Fällen wird man mit diesen diätetischen Vorschriften ohne alle Medikamente vollkommen ausreichen, da aber, wo das Fieber einen sehr hohen Grad erreicht und wo die Zeichen einer Gehirnentzündung oder wenigstens eines großen Blutandranges nach dem Kopfe zugegen sind, da säume man nicht, einen Arzt holen zu lassen.

Bei weniger bedenklichem Krankheitszustande sind Brech- und Purgirmittel in der Rose immer die Hauptsache, ja in der Gesichtsrose sind die Brechmittel durch nichts zu ersetzen; selbst wenn dabei der Kopf sehr eingenommen ist, kann man sie dreist reichen, und wenn es nöthig ist, auch wiederholen. Am besten hierzu paßt sich der Brechsaft No. 28. Wo aber aus andern Gründen die

Brechmittel nicht zulässig sind, da gebe man das Abführmittel Nr. 22, bei jungen kräftigen Leuten und heftigem entzündlichen Fieber aber dasjenige von Nr. 23.

Was die äußerliche Behandlung anbelangt, so schütze man den leidenden Theil sorgfältig vor Zugluft. Eine einfache Bedeckung mit weicher Leinwand (bei der Gesichtsrose mit eingeschnittenen Oeffnungen für Augen, Nase, Mund) und zur Minderung des Brennens das Bestreuen mit Bohnen- oder Leinsamenmehl, wird in leichten Fällen genügen. Das vorzüglichste Mittel, das vor allen andern hier den Vorzug verdient, ist die rohe gekrämpelte Baumwolle; es beruhigt den Schmerz wie durch Zauber, und bald verschwindet das Uebel. Es ist in jeder Art der Rose, sei es die falsche oder die wahre, gleich wirksam und gleich wohlthätig, mag das das Uebel seinen Sitz haben, wo es wolle: an dem Gesicht oder an den Brüsten säugender Frauen u. s. w. Die angegebene innere Behandlung darf aber dabei nicht vernachlässigt werden. — Die Art, wie die Baumwolle anzuwenden, ist sehr einfach. Man legt nämlich eine dicke Lage reiner gekrämpelter Baumwolle auf den von der Rose ergriffenen Theil und zwar noch einige Zoll darüber hinaus, belegt diese Schicht mit einem doppelt zusammengelegten Stück weicher Leinwand und befestigt das Ganze durch eine leicht umgewickelte Binde. Am besten ist es, diesen Verband bis zum Ende der Krankheit ruhig liegen zu lassen, und auf keinen Fall darf er öfter als alle 24 Stunden gewechselt werden. Hängt die Baumwolle an den Stellen, wo Ausschwitzungen zugegen sind, zu stark an der Haut, so löst man sie dadurch los, daß man einen erweichenden Breiumschlag, z. B. von Malvenblumen, Leinsamenmehl u. dgl. darüber legt.

In der neuesten Zeit hat man gegen die Rose, an welchem Theile sie auch ihren Sitz haben mag, das Bestreichen der ergriffenen Stelle mit Collodium, einer Auflösung von Schießbaumwolle in Aether empfohlen und, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, in der kürzesten Zeit Heilung erzielt. Man überstreicht die Stellen, so weit die Röthe reicht und noch etwas darüber hinaus, mit Collodium oder, um dasselbe geschmeidiger zu machen, mit Collodium, dem man etwas Ricinusöl zugesetzt hat, welches bald trocknet und eine dichte Decke gegen die äußere Luft, Nässe und dergleichen von außen einwirkende Schädlichkeiten bildet; wird nach einigen Stunden die Decke rissig, so muß von Neuem bestrichen werden. — Das Collodium wirkt auch noch hauptsächlich dadurch, daß es die Blutgefäße der äußeren Haut zusammenzieht und so dem Blutandrang hemmend entgegenwirkt, entzündungswidrig und so die Krankheit in ihrem Entstehen und Fortschreiten abbrechend. — Eine innere Behandlung ist hierbei nur bei besonderen Complicationen wie bei bedeutenden gastrischen Beschwerden erforderlich.

Ist die Rose durch fehlerhafte Behandlung, Erkältung u. dgl. plötzlich verschwunden, so können heftige, ja selbst tödtliche innere Entzündungszufälle entstehen. Hier ist schnelle Hülfe dringend nöthig. Bei leichten Fällen dient ein Senfpflaster auf die Stelle des Rothlaufs und innerlich

das schweißtreibende Mittel Nr. 61. Bei heftigen Entzündungszufällen innerer Theile ein Aderlaß, spanische Fliegenpflaster auf die Stelle des früheren Rothlaufs, desgleichen Senfteige auf die jetzt leidende Stelle und innerlich Nr. 119.

Die zur Gewohnheit gewordene Rose ist oft ein äußerst hartnäckiges Uebel und weicht oft der besten Behandlung nicht. Das folgende Mittel in dieser stets unschädlichen Gabe thut die herrlichste Wirkung:

Nimm: Belladonna-Extract 1 Gran, Wasser 16 Unzen. Alle drei Stunden zwei Eßlöffel.

Um nach beseitigter Rose die Wiederkehr derselben zu verhüten, bediene man sich zum Waschen der ergriffen gewesenen Theile des folgenden Spiritus:

Nimm: Angelika-Spiritus, Kamphergeist, von jedem zwei Loth; wässerigen Salmiakgeist ein Loth. Täglich einmal anzuwenden.

Freilich darf, wenn dieses Mittel einen Rückfall verhindern soll, außerdem eine verständige Vorsicht nicht unterlassen werden, und immer muß man dabei jede Erkältung, namentlich bei erhitztem Körper, sorgfältig vermeiden.

Fünfte Abtheilung.

Von den chronischen Krankheiten.

Unter chronischen Krankheiten versteht man diejenige Gruppe von Erkrankungen, die, ohne an einen bestimmten Verlauf, wie Fieber und Entzündungen, noch an eine bestimmte Dauer, wie diese gebunden zu sein, sich nicht durch eine Krisis, d. h. durch eine schnell und zu einer bestimmten Zeit eintretende, die Entscheidung bedingende Aenderung der Krankheitserscheinungen entscheiden, sondern nur durch allmälige und unbemerkliche Veränderung in Besserung übergehen.

§ 96. **Fieberlose rheumatisch-katarrhalische Krankheiten oder von der Erkältung.** Ein nur verhältnißmäßig geringer Antheil der Stoffe, gleichviel ob sie fester, flüssiger oder luftartiger Natur sind, welche der lebende Körper zu seiner Erhaltung und Ernährung in sich aufnimmt und deßhalb in Blut verwandelt, wird von der innern Lebenskraft dazu verwandt, alles übrige aber als undienliche Schlacke in wässeriger oder dunstartiger Form, wieder aus demselben entfernt und ausgeschieden. Dieses für das Fortbestehen der gesammten inneren Lebensharmonie so nothwendige Geschäft der Blutreinigung bringt die Natur vorzüglich durch die Urinabsonderung und die Hautausdünstung zu Stande, und es ist daher wohl leicht begreiflich, daß Störungen in diesen Verrichtungen mit dem Wohlbefinden des Körpers nicht bestehen können. Hier ist nur von der gestörten Verrichtung der Haut, von der unterdrückten Hautausdünstung die Rede. Erkältung veranlaßt in der

Regel diese Störung, und rheumatisch-katarrhalische Krankheiten sind die Folge davon, indem die Schleimhäute und sehnigen Häute unseres Körpers mit der äußeren Haut desselben in innigster Verbindung und Wechselwirkung stehen und eine Mitleidenschaft dieser Häute es eben ist, was sich als rheumatische oder katarrhalische Beschwerden zu erkennen giebt. Die Schleimhäute bedecken alle innern Flächen des Körpers, die mit der Luft, mit den Speisen, selbst mit den auszusondernden Stoffen (Urin, Thränen, Ohrenschmalz u. s. w.) in Berührung kommen, und bekleiden also von innen den Körper ebenso wie die Haut von außen, daher sie auch an allen Oeffnungen des Körpers: am Munde, der Nase, den Geschlechtstheilen, dem After u. s. w. in die Haut übergehen.

Die sehnigen Häute bedecken das Muskelfleisch, befestigen und umgeben alle Gelenke und dienen als besondere Umkleidung den wichtigsten Eingeweiden des Körpers, z. B. als Hirnhäute dem Gehirn, als Brustfell den Lungen, als Herzbeutel dem Herzen, als Bauchfell den meisten in der Unterleibshöhle eingeschlossenen Gebilden. Sie gehen nicht unmittelbar in die Haut über, und ihre Bestimmung ist vorzüglich, durch das beständige Aushauchen eines wässrigen Dunstes Verwachsung und nachtheilige Reibung der Theile zu verhüten und freie und leichte Beweglichkeit derselben zu erhalten.

Jedoch ist es sicher nicht die Wechselwirkung zwischen der äußern Haut und den Schleim- und sehnigen Häuten allein, welche die katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden erzeugt und am allerwenigsten ist es bloß ein unterdrückter Schweiß, der dies veranlaßt; denn bei den heftigsten Schmerzen kann der Kranke ohne Linderung in Schweiß zerfließen; nein es ist die durch die zurückgehaltene unmerkliche Ausdünstung erzeugte Veränderung beziehungsweise Verunreinigung des Blutes, die hier als krank machender Reiz einwirkt. Warum dies aber einmal Rheumatismus und in andern Fällen katarrhalische Beschwerden hervorbringt, ist nicht ermittelt und mag größtentheils in der Verschiedenheit der Constitution und der äußern Luftverhältnisse begründet sein. Für meine Leser ist es wohl aber vorzüglich wichtig zu wissen, wie man sich überhaupt gegen beide gleich lästige Uebel am besten zu schützen vermag.

Sich vor Erkältung stets ängstlich zu verwahren, jedes rauhe Lüftchen zu meiden, die Zimmer stets verschlossen und heiß zu halten, wird in dieser Beziehung wahrlich keinen hinlänglichen Schutz gewähren, im Gegentheil wird eine solche Lebensweise sehr oft die Veranlassung zu den bezeichneten Krankheiten, indem bei einer so äußerst verzärtelten Haut der geringste nachtheilige Einfluß, den man bei aller Vorsicht nicht immer im Stande sein wird von ihr abzuhalten, sie erkältet und ihre wichtige Verrichtung stört. Die Hauptsache ist hier immer, die Haut kräftig und gesund zu erhalten, bei großer Reizbarkeit und Empfindlichkeit, ihr dieselbe zu benehmen und sie und den Körper überhaupt an Abwechselung von Hitze und Kälte zu gewöhnen.

Um dies zu erreichen, vermeide man zunächst Alles, was die Empfindlichkeit der Haut und des Körpers vermehrt; dahin gehört ein zu warmes Verhalten, eine zu heiße und verdorbene Zimmerluft, Unrein-

lichkeit des Körper, zu langes Verweilen im Bett, unthätiges Leben, Mangel an Bewegung in freier Luft, ungesunde Wohnung, niederdrückende Gemüthsaffekte u. s. w. — Trockene Reibungen der ganzen Oberfläche des Körpers mittelst Flanells wirken in dieser Beziehung ganz vortrefflich, auch können sie bei denen, welche eine sitzende Lebensart zu führen genöthigt sind, einigermaßen die Stelle der körperlichen Bewegung vertreten. Wo sich aber ein höherer Grad einer krankhaften Reizbarkeit und Schwäche der Haut durch eine beständige Neigung zum Schwitzen und zur Erkältung besonders kenntlich macht, da haben sich die lauwarmen Waschungen des ganzen Körpers mit der Oel- oder Kampferölseife (s. Nr. 120 und 121) sehr bewährt erwiesen.

Kräftiger aber als alle diese Mittel wirken die kalten Waschungen des Körpers, deren man sich besonders dann täglich bedienen sollte, wenn die Haut schon sehr erschlafft und eine Gewohnheit zu katarrhalischen oder rheumatischen Krankheiten vorhanden ist.

Bei sehr zarten und des Eindrucks der Kälte entwöhnten Menschen, besonders bei Kindern und nervenschwachen Mädchen und Frauen wird nichts so milde und dabei doch belebend und stärkend für sie sein, als wenn sie, wie bereits angegeben wurde, alle Morgen im Bett mit einem feuchten kalten Betttuch umhüllt, eine halbe Stunde liegen und darauf erst den Körper mit kaltem Wasser abwaschen.

Im hohen Sommer können sich auch zarte Constitutionen durch Flußbäder und Schwimmübungen sehr leicht an das kalte Wasser gewöhnen, indem sie anfänglich nur gegen Sonnenuntergang sich in den Fluß begeben, weil dann das Wasser am wärmsten ist. Täglich badet man eine Stunde eher, bis man endlich in den frühen Morgenstunden die Bäder nimmt, wo sie am kältesten sind.

Bei minder schwachen Subjekten und bei solchen, welche durch die angegebene Umhüllung mit kalten feuchten Tüchern schon mehr Kraft gewonnen haben, ist es hinlänglich, wenn sie jeden Morgen, sobald sie das Bett verlassen, den ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen. Anfänglich muß man dem kalten Wasser etwas warmes beimischen, aber schon nach einigen Tagen wird selbst im Winter das ganz kalte Wasser nicht allein gut vertragen, sondern man erreicht dadurch um so sicherer seinen Zweck. Wer eine Vorrichtung zu einem Regenbade, wie z. B. den Schneider'schen Badeschrank besitzt, wird statt der bloßen Waschungen mit noch größerem Vortheil ein solches Bad täglich nehmen.

Für kräftigere Constitutionen oder auch für minder kräftige, die aber schon an die äußere Anwendung des kalten Wassers gewöhnt sind, eignen sich alsdann zur Stärkung der Haut und zur Verhütung gewohnter katarrhalischer, namentlich aber rheumatischer Leiden die kalten Wannenbäder. In diesen, sowie überhaupt auch in jedem anderen kalten Bade, sei es Fluß-, Seebad u. s. w., darf man aber nie so lange verweilen, bis nach dem verschwundenen ersten Eindruck der Kälte sich wieder ein neues Frostgefühl kund giebt, weil sonst Schwäche und Abspannung darauf folgt. Die beste Zeit, ein solches kaltes Wannenbad zu nehmen, ist des Morgens unmittelbar sowie man das Bett verläßt. Jedoch ist es da, wo man

dasselbe blos zum Behuf der Hautstärkung anwendet, nicht nöthig, daß der Körper vorher durch die Bettwärme in Schweiß gebracht werde, wie man dies thun muß, wenn man durch kalte Bäder einen vorhandenen Krankheitsstoff aus demselben entfernen will.

Berücksichtigt man bei der Anwendung des kalten Wassers die Verschiedenheit des Alters und der Leibesbeschaffenheit auf die hier angegebene Art und Weise, so wird man sicher nie schädliche Folgen daraus entstehen sehen, im Gegentheil wird sich jeder sehr bald von dem großen Nutzen dieses Verfahrens hinlänglich überzeugen, denn dadurch wird der Körper sicherer, als durch jedes andere Mittel, vor jeglicher Erkältung geschützt. Was in dieser Beziehung die ängstlichste Sorgfalt, die dichteste Bekleidung mit Flanell nicht zu leisten vermag, das leistet mit Gewißheit die tägliche äußere Anwendung des kalten Wassers. Wer nutzlos Jahre lang wollene Bekleidung auf dem bloßen Leibe getragen und schon ein solcher Sklave derselben geworden ist, daß er sie weder im Sommer noch im Bett ablegen darf, ohne nicht sogleich von rheumatischen Leiden aller Art heimgesucht zu werden, den vermag das kalte Wasser allein noch von der Reizbarkeit seiner Haut und zugleich von dem lästigen Flanell zu befreien. Wen freilich Verzärtelung und Vorurtheil abhält, von diesem Mittel Gebrauch zu machen, für den wird es gerathener sein, wenn er zu Schweiß und Erkältung geneigt ist, sein Heil in der Wolle zu suchen.

§ 97. **Rheumatismus, Fluß, Gliederreißen.** Es giebt zwei Arten von Rheumatismus; die eine ist die hitzige und bereits oben bei dem rheumatischen Fieber beschrieben, die andere die fieberlose. Es sind aber die Grenzen dieser beiden Arten nicht allemal genau bestimmt, denn gemeiniglich, wenn auch nicht immer, ist der fieberlose nur die Folge des hitzigen Rheumatismus. Hat das rheumatische Fieber gänzlich aufgehört, und ist die entzündliche Geschwulst und vornämlich die Röthe desjenigen Gelenks, worin der rheumatische Schmerz seinen Sitz hatte, gänzlich verschwunden, bleiben aber doch noch gewisse Schmerzen zurück, die bald dieses, bald jenes Gelenk befallen, die namentlich bei der Bewegung zunehmen und diese selbst ganz unmöglich machen, so nennt man dieses einen fieberlosen chronischen Rheumatismus. So lange die Schmerzen noch immer leicht ihren Ort verändern, so lange sie besonders zur Nachtzeit heftig und zugleich mit einigen Fieberbewegungen und einer noch rothen Geschwulst verknüpft sind, so ist die Krankheit noch immer als eine solche zu betrachten, die etwas von der Natur eines hitzigen Rheumatismus an sich hat. Ist aber keine Spur von Fieber mehr vorhanden, zeigen die schmerzhaften Gelenke nicht die geringste Röthe, sind diese steif und kalt, ist der Schmerz dumpf, wird dieser durch die Kälte vermehrt und durch Wärme vermindert, so ist die Krankheit als ein chronischer Rheumatismus zu betrachten.

Die Geschwulst und Schmerzen verlassen den Kranken dann oft Jahre lang, ja selbst das ganze Leben hindurch nicht; die Anfälle kehren zu unbestimmten Zeiten zurück, nehmen aber nicht immer denselben Sitz ein. Je öfter diese wiederkehren, um so bedeutender wird die Schwäche des leidenden Theils, bis die Glieder endlich wie gelähmt

ganz unbrauchbar werden und die Gesundheit des Körpers tief erschüttert wird.

So wie der hitzige Rheumatismus sich auf innere Theile werfen kann, so kann dies auch bei dem fieberlosen der Fall sein, wodurch dann auch oft schmerzhafte Nervenkrankheiten aller Art, wie z. B. Kopfschmerz, Gesichtsschmerz, Magenkrampf u. dergl. erzeugt werden können.

Eine innere Krankheit kann aber auch rheumatischer Natur sein, ohne daß sie mit herumziehenden oder festsitzenden Schmerzen an äußern oder innern Theilen verbunden wäre, und namentlich sind es die lähmungsartigen Zustände, die häufig als ein verborgener Rheumatismus betrachtet werden müssen. So giebt es eine rheumatische Taubheit, Blindheit und andere Lähmungen einzelner Theile, die nur alsdann geheilt werden können, wenn man ihre rheumatische Natur erkennt und sie darnach behandelt. Schwer ist es immer, einen solchen verborgenen Rheumatismus zu entdecken; das Einzige, woraus man dies einigermaßen erkennen kann, ist die genaue Verbindung, worin eine solche Krankheit mit den Veränderungen der äußeren Luft steht, so daß die Krankheit gleichsam eine barometrische Natur hat, indem sie durch ihre Verschlimmerung die geringste Veränderung in der Witterung anzeigt.

Mehrere andere Krankheiten können aber auch die Form eines rheumatischen Leidens annehmen, weshalb die Aerzte auch einen wahren und einen falschen Rheumatismus unterscheiden. Ersterer geht immer von einer beschränkten Hautausdünstung (Blutreinigung) aus, letzterer hingegen ist Folge verschiedener Krankheitsstoffe und zwar namentlich der Lustseuche, des Skorbuts, unterdrückter Hautausschläge, zurückgetretener Rose, plötzlich zugeheilter Geschwüre, unterdrückter Schleim- und Blutflüsse. Diese falschen rheumatischen Leiden sind in der Regel fieberlos und hartnäckig, daher muß man bei allen solchen Schmerzen ganz besonders darauf aufmerksam sein, ob man nicht im Stande ist, eine solche Veranlassung zu ermitteln, denn ist dies der Fall, so kann die Krankheit ohne Berücksichtigung der Ursache nicht gehoben werden. — Auch die Aehnlichkeit zwischen Rheumatismus und Gicht ist oft sehr groß, so daß in manchen Fällen sie kaum ein geübter Arzt von einander zu unterscheiden vermag.

Der Unterschied ist folgender: die mit Fieber verbundenen rheumatischen Schmerzen bleiben nicht lange auf einer Stelle, sondern sie verlassen diese bald und entstehen an einer andern Stelle auf's Neue; ohne Fieber hingegen verlassen sie die Stelle nicht, die sie einmal eingenommen haben. Bei der Gicht aber sind die mit Fieber verbundenen Schmerzen durchaus nicht wandernd, hartnäckig bleiben sie an einer Stelle, ohne Fieber hingegen durchziehen sie den ganzen Körper, bis endlich Anschwellungen der Gelenke und Ansatz kalkartiger Massen auch die fieberlosen Gichtschmerzen an einer Stelle festhält. Beim Rheumatismus bilden sich zwar auch Gelenkgeschwülste, jedoch keine solchen Kalkmassen. Die fieberhaften Schmerzen in der Gicht vertra-

gen durchaus keine Berührung, wohl aber die rheumatischen. Beim Rheumatismus ist die Verdauung gesund, bei der Gicht nicht. Der Rheumatismus wird durch Erkältung erzeugt, die Gicht durch eine innere Schärfe.

Zu den verschiedenen rheumatischen Leiden sind vorzüglich solche Personen geneigt, deren Haut eine krankhaft erhöhte Empfindlichkeit besitzt, die sich übermäßig warm halten, der Luft entwöhnen und keine Bewegung machen, deren Körper an allgemeiner oder einzelne Theile desselben an einer örtlichen Schwäche leiden (z. B. nach Beinbrüchen, Verrenkungen), und die von einer schleimigen, phlegmatischen Körperbeschaffenheit sind. Aber der Rheumatismus kann auch entstehen ohne alle Disposition. Der gesündeste Mensch braucht sich nur mit erhitztem schwitzendem Körper einer scharfen Zugluft auszusetzen, und die Krankheit ist da. — Um bei der Behandlung des fieberlosen Rheumatismus einigen Anhaltspunkt zu haben, ist es gut, einen neu entstandenen von einem bereits veralteten zu unterscheiden.

§ 98. 1) **Von dem neu entstandenen fieberlosen Rheumatismus.** Dieser ist entweder Folge eines hitzigen Rheumatismus, oder er erscheint ohne alles Fieber. Die Erscheinungen sind dann folgende: der Kranke bekommt mehr oder weniger heftige und sich ausbreitende reißende Schmerzen in diesem oder jenem fleischigen Theile, manchmal auch in der Haut allein. Die Gliedmaßen, der Hals, die Schulterblätter, die Brust, zuweilen auch das Gesicht, werden am häufigsten davon befallen. Zuweilen beginnt der Schmerz am Unterleibe und senkt sich in einen Hoden hinab, dieser schwillt an und wird ausnehmend schmerzhaft. Bald sind die Theile roth, geschwollen und heiß, bald nicht, allein sehr empfindlich und dann öfter selbst widernatürlich kalt anzufühlen. Häufig ist eine deutliche Ursache, örtliche Erkältung, Zugluft, die einen einzelnen schwitzenden Theil getroffen hat, zu ermitteln. Bei feuchter, naßkalter Witterung werden oft sehr viele Menschen von dieser Krankheit befallen. Zuweilen liegen ihr weniger äußere Schädlichkeiten, als eine sehr empfindliche und reizbare Beschaffenheit der Haut zu Grunde.

Ist das rheumatische Leiden ganz fieberlos und der schmerzhafte Theil nicht roth und entzündet, so leisten die russischen Bäder alsdann die besten Dienste. Sie werden sehr oft der vollständigen Entwickelung des Rheumatismus vorbeugen, wenn man sie sogleich beim ersten Entstehen des Schmerzes und der Schwerbeweglichkeit anwendet. Kann man kein solches Bad haben, so wird die völlige Ausbildung des Uebels entweder durch das Auflegen von Säckchen, die mit zerriebenem Kampher und zerstoßenen Kamillen- oder Fliederblumen gefüllt sind, oder durch die Einreibung Nr. 128 verhindert.

In gewöhnlichen Fällen wirkt aber das Pulver Nr. 122 wahrhaft spezifisch. Man läßt es des Abends kurz vor dem Schlafengehen mit ein paar Tassen warmen Fliederblüthenthees einnehmen und den Kranken etwas warm bedecken. In der Regel entsteht danach ein leichter Schweiß, und das Uebel weicht oft in einer Nacht. Bei

magern Körpern mit straffer Faser wirkt es noch zuverlässiger, wenn der Kranke zwei Stunden vorher ein warmes Bad nimmt.

Den Tag über und in schon etwas hartnäckigeren Fällen reicht man den Wein mit Zeitlosensamen bereitet zu 10 — 30 Tropfen 3 — 4 Mal täglich. Soll dieses Mittel wirksam sein, so muß es einige breiartige Stühle erzeugen, weshalb man mit der Gabe der Tropfen so lange steigen muß, bis diese erfolgen. Ist die Leibesbeschaffenheit des Kranken nervöser reizbarer Art, so gebe man ihm alle 3 Stunden 30 — bis 40 Tropfen vom bernsteinhaltigen Hirschhorngeist und Hoffmannschen Tropfen zu gleichen Theilen. Ist der Kranke von reizloser phlegmatischer Körperbeschaffenheit, so giebt man ihm das Eisenhütlein-Extrakt (s. Nr. 123). In sehr vielen Fällen hat sich der Artischokensaft als ein vorzüglich nützliches, einfaches und wenig kostspieliges Hausmittel bewährt (s. Nr. 124); auch eine mit diesem Saft bereitete Tinktur (s. Nr. 125) ist hier mit Nutzen angewendet werden.

Bei einigermaßen hartnäckigen Fällen müssen auch immer äußere Mittel mit den innern verbunden werden. Hier leisten die Einreibungen von Kroton-Oel (s. Nr. 113) sehr gute Dienste. Ist der Theil kalt und beinahe unempfindlich beim Anfühlen, so wirken die spanischen Fliegenpflaster ganz vortrefflich. Sie müssen aber immer bis zum Blasenziehen liegen bleiben und unmittelbar auf den leidenden Theil selbst oder diesem doch so nahe als möglich gelegt werden. Ist eins nicht hinlänglich, um den Kranken von seinen Schmerzen zu befreien, so wird am folgenden Tage ein zweites in der Nähe gelegt.

Der Theil muß dabei so warm als möglich gehalten werden. Man wickelt ihn in Flanell und besser noch in Wachstaffent. Unter letzterem bricht sehr bald ein starker Schweiß aus, und dieser ist ungemein wohlthätig. Man hat darauf zu sehen, daß der Wachstaffent nirgends hohl, überall fest anliegt, denn dann bricht der Schweiß um so eher aus. Da dieser aber in der Regel ungemein klebrig und zähe ist, so muß dieser Taffent alle 12 Stunden abgenommen werden, um die Haut zu reinigen. Weichen die Schmerzen darauf nicht, so lasse man ein Pflaster aus gleichen Theilen Kampher- und Bilsenkrautpflaster bereiten, streiche es auf Leder und bedecke die leidenden Theile damit. Liegt der Theil so, daß diese Mittel nicht gut angewendet werden können, wie z. B. im Gesicht, so dienen Kräutersäckchen aus den aromatischen Species, besonders aber aus Kamillenblumen mit Kampher (ein Quentchen) möglichst warm aufgelegt.

Sehr wirksam, besonders bei heftigen Schmerzen, hat sich als Umschlag eine starke Abkochung von virginischen Tabaksblättern bewährt (2 Loth Tabaksblätter werden mit drei viertel Quart Wasser bis auf die Hälfte eingekocht).

Zuweilen thut selbst die Anwendung ziemlich heißer Körper auf den leidenden Theil gute Dienste. Krusten von frischem noch heißem Brod aufgelegt, so heiß es der Kranke vertragen kann, haben oft augenblicklich Linderung verschafft. Auch nützen heißer Sauerteig, heißer Sand in Säckchen, heiße Kleie u. s. w. Ein Hausmittel von unge-

meiner Wirksamkeit ist das Auflegen von frischer Kammwolle. Leichte Rheumatismen bringt es oft in einer Nacht weg. Räucherungen von Bernstein sind bei reizlosen Individuen und bei Abwesenheit jeder Entzündung auch sehr zu empfehlen.

Von besonderem Nutzen sind endlich folgende Einreibungen, nämlich bei Röthe, Hitze und Geschwulst die Einreibung Nr. 126 und bei mehr kaltem Zustande ohne Röthe, Geschwulst und Entzündung die von Nr. 127.

Bei großer Neigung zu Rheumatismen schützt gegen die Rückfälle nichts besser, als die oben angegebene Anwendung des kalten Wassers. Wen aber Verzärtelung davon abhält, den schützt allerdings dann nur ein sorgfältiges Verhüten jeder Erkältung, besonders der Füße und Vermeiden einer feuchten, naßkalten Luft dagegen. Oefteres starkes Reiben der leidenden Theile ist gleichfalls sehr wirksam. Oft kann man die Disposition zu dieser Krankheit durch das Tragen von Flanell auf dem bloßen Leibe auf einmal heben. Indessen muß der Kranke sich doch auch nicht zu sehr verweichlichen, sondern die oben bereits angegebenen Regeln befolgen. Die warmen Schwefelbäder werden in dieser Beziehung viel zu häufig und ohne Unterschied empfohlen; nur solchen Kranken, die bei einer kalten phlegmatischen Leibesbeschaffenheit an Ueberfüllung mit stockenden Säften leiden, werden sie gut bekommen. Weit bessere Dienste thun in der Regel die Fluß- oder Seebäder oder auch die lauwarmen Bäder mit Seesalz (1—2 Pfund auf ein Bad). Leidet der Kranke aber nicht blos an Schwäche der Haut, sondern dabei auch an einer allgemeinen Entkräftung des Körpers, so ist der innere und äußere Gebrauch der eisenhaltigen Wasser (Kudowa, Flinsberg, Pyrmont, Spaa, Schwalbach u. s. w.) besonders nützlich. Sehr gute Dienste leistet dann auch der lang fortgesetzte und oft wiederholte Gebrauch des Chinins in Pulvern (3—4 Mal täglich eine gute Messerspitze voll) oder auch des Stahlweins Nr. 32.

Die Stelle welcher ein solcher fieberloser Rheumatismus einnimmt, verdient noch eine besondere Beachtung.

1) Der rheumatische Kopfschmerz. Dieser befällt oft Personen, die sonst gar keine Neigung zu Kopfschmerzen haben, und folgt gewöhnlich auf rheumatische Affektionen der Augen, Zähne, des Zahnfleisches, Halses, der Glieder u. s. w. Er ist oft äußerst wüthend und quält die Kranken Tag und Nacht. Gewöhnlich beginnt er mit einem Gefühl von Steifheit und Ziehen im Nacken, breitet sich dann über den ganzen Kopf bis zur Stirn aus, die Berührung des behaarten Theils des Kopfes ist dem Kranken oft sehr empfindlich, gleichsam als ob die Haare selbst weh thäten, und ist mit einem deutlichen Klopfen verbunden. Zuweilen läßt der Schmerz auf einige Zeit nach, fängt aber bald darauf mit doppelter Heftigkeit wieder an. Dabei ist der Appetit unverletzt, was diesen Kopfschmerz besonders von dem unterscheidet, der aus verdorbenem Magen stammt oder gichtischer Natur ist. Er ist nicht von langer Dauer, kehrt aber sehr häufig wieder zurück. Dem Anfalle kann der Kranke, sobald er dessen Annäherung merkt, oft

zuvorkommen, wenn er sich in einen allgemeinen Schweiß zu bringen sucht, am Besten durch eine starke Bewegung im Freien. Ist der Anfall aber zum Ausbruch gekommen, dann keine Blutegel, wohl aber Senffußbäder, warme Bedeckung des Kopfes, ruhiges Verhalten im Bett und innerlich den Zeitlosensamenwein oder den bernsteinhaltigen Salmiak, wie oben angegeben, nebst vielem warmen Getränk (Lindenoder Fliederblüthenthee u. dergl.). Durch Dampfbäder, außer dem Anfalle genommen, kann bei der gleichzeitigen Befolgung der oben angegebenen diätetischen Vorschriften das Uebel für immer beseitigt werden.

2) Der Gesichtsschmerz ist nur selten rheumatischer Art und wird deshalb bei den Nervenschmerzen beschrieben werden.

3) Die rheumatischen Augenentzündungen. Auch von diesen wird weiter unten noch die Rede sein.

4) Der rheumatische Zahnschmerz. Dieser erfordert außer einem Drouotti'schen Pflaster hinter das Ohr der leidenden Seite fleißiges Ausspülen des Mundes mit lauwarmen Kamillenaufguß, allenfalls unter Zusatz eines Theelöffels Paraguay-Roux-Tinctur auf ein Weinglas.

5) Rheumatismus des Halses und Nackens. Ein spanisches Fliegenpflaster und Warmhalten hebt die nicht selten vorkommende rheumatische Steifheit dieser Theile gewöhnlich bald. Doch vermeidet man darauf nicht sorgfältig Erkältung des Halses, so kehrt das Uebel bald wieder zurück.

6) Der rheumatische Rückenschmerz wird oft mit dem Hämorrhoidalschmerz verwechselt und umgekehrt; daß man aber alsdann ungehörige Mittel anwendet, ist ganz natürlich. Mit Hämorrhoidalschmerzen ist Stuhlverstopfung und große Hitze verbunden, mit rheumatischen nicht. Beim ruhigen Liegen im Bett hören diese ganz auf, jene nicht. Beim rheumatischen Schmerz kann der Kranke nicht ohne große Mühe aufrecht stehen, sondern bleibt in gebückter Stellung, bei jenen nicht. — Dauert dieser Schmerz lange und wird er vernachlässigt, so entsteht eben gar nicht selten unheilbare Krümmung des Körpers, der nie wieder gerader Stellung fähig wird. — Im Anfange dienen Einreibungen von Nr. 127; späterhin, wenn nicht schnelle Besserung erfolgt, bleiben warme Bäder, besonders Dampfbäder, die Hauptmittel.

7) Rheumatische Schmerzen im Schulter- und Armgelenk. Hier gelingt die Heilung immer, wenn man Kamphergeist oder den Spiritus Nr. 128 täglich einreibt, Wolle auf der bloßen Haut trägt, sich Bewegung macht, so gut man kann, und von Zeit zu Zeit badet.

8) Rheumatischer Brustschmerz, s. falsche Brustentzündung.

9) Rheumatismus des Handgelenks, des Knices, der Hüften. Setzt sich ein solcher in die bezeichneten Theile fest, was durch unzeitiges Anlegen von Blutegeln sehr leicht ge-

schehen kann, so können sehr ernste Folgen daraus entstehen. Wenn hier keine Spur von Entzündlichkeit vorhanden ist, so ist es ein sehr einfaches, wirksames und wohlthätiges Verfahren, wenn man das Gelenk mit einer großen Masse Baumwollenwatte umgiebt. Mindert sich dabei nach einigen Tagen die Geschwulst, aber die Bewegung bleibt erschwert, so streue man gepulvertes Geigenharz auf eine dicke Lage von Flachs, spritze Branntwein darauf und lege dies sodann um das Gelenk rings herum, lasse es volle 8 Tage liegen, bis es sich von selbst löset, und nachdem man der Haut einen bis zwei Tage Ruhe gegönnt hat, in welcher Zeit man nichts als Watte umlegt, wiederhole man das Auflegen des mit Harz bestreuten Flachses. Läßt man keine Pause stattfinden, so wird die Haut rosenartig entzündet, und das Uebel kann sich leicht verschlimmern, statt sich zu verbessern.

§ 99. **Von dem veralteten Rheumatismus.** Es ist dieser entweder die Folge eines hitzigen fieberhaften oder auch wohl fieberlosen Rheumatismus. Er ist in der Regel ohne Geschwulst, Röthe und meistens fix auf einen einzelnen Theil beschränkt. Die dabei stattfindenden Schmerzen sind nach dem leidenden Theile verschieden, oft nur gelinde und dann meistens andauernd, oft wüthend heftig, dann aber immer nachlassend und selbst aussetzend. Er sieht häufig der Gicht ausnehmend ähnlich und ist von dieser kaum zu unterscheiden. Er kömmt in der Regel bei geschwächten herabgekommenen Subjekten vor. Nach einiger Zeit verlieren sich wohl die Schmerzen, aber fast immer bleibt eine große, fast lähmungsartige Schwäche des leidenden Theils, eine Steifigkeit, verbunden mit vermehrter oder verminderter Empfindlichkeit zurück. Auch bedeutende Anschwellungen bleiben oft als Folge zurück. Zuweilen verschwindet die Krankheit unter Entstehung von Blutschwären, großen mit Wasser angefüllten Blasen oder andern Hautausschlägen.

Dieses Leiden ist immer von großer Bedeutung, denn es giebt kaum ein hartnäckigeres Uebel. Wenn die Schmerzen auch gehoben werden, so werden es doch selten die zurückbleibende Steifigkeit, Schwäche und Unempfindlichkeit des Theiles. Gelingt die Heilung, so dauert es doch stets lange, ehe sich der Kranke wieder erholt, und leicht entstehen Rückfälle bei nasser feuchter Witterung. Auch die Geschwülste arten oft in Gliedschwamm oder Gelenkwassersucht aus, zumal im Kniegelenk und im Testikel. Wird der Zustand vernachlässigt, so kann der Kranke wassersüchtig werden oder in ein schleichendes Fieber verfallen.

Behandlung. Nicht leicht giebt es ein Uebel, gegen das so viele und verschiedenartige Mittel empfohlen werden, der sicherste Beweis, daß es hartnäckig und schwer zu heilen ist, und die tüchtigsten Aerzte erklären daher auch, daß es zu den schwierigsten Aufgaben der Medizin gehöre. Ich würde deshalb auch keine weitere Erwähnung hiervon gemacht haben, da es auf dem gewöhnlichen medizinischen Wege dem Laien wohl nie gelingen dürfte, sich von diesen Schmerzen zu befreien, wenn es denn doch nicht noch ein Mittel gäbe, das leicht anzu-

wenden und sicherer als jedes andere diese Krankheit mit allen ihren traurigen Folgen zu besiegen vermag. Es ist dies nämlich eine gehörig geleitete Wasserkur. Das Verfahren dabei ist folgendes: Der Kranke wird entkleidet zwei Mal am Tage fest in wollene Decken und Betten eingehüllt. In dieser Lage muß er den Ausbruch des Schweißes abwarten. Kommt dieser zum Vorschein, so muß er wenigstens noch zwei Stunden unterhalten werden. Sobald der Schweiß beginnt, trinkt der Kranke fleißig kaltes Wasser, jedoch anfänglich nur in kleinen Zügen, später aber, so viel ihm nur beliebt, weshalb er auch ein Uringlas bei sich im Bett haben muß. Je reichlicher der Schweiß fließt, um desto wohlthätiger ist dies für den Kranken. Sind die zwei in Schweiß zugebrachten Stunden vorüber, so begiebt sich derselbe aus dem Bett unmittelbar in ein kaltes Wannenbad, in welchem er 8 bis 10 Minuten verweilt. Darauf kleidet er sich an und macht wo möglich bis zur mäßigen Erwärmung des Körpers eine Bewegung im Freien. Nach 12 — 14tägiger Dauer der Kur wird dann in den Morgenstunden ein kaltes Gießbad oder die Douche genommen, wobei man den Wasserstrahl vorzüglich auf die leidenden Theile einwirken läßt. Diese Theile werden außerdem noch Tag und Nacht mit kalten nassen Umschlägen bedeckt. Die Kost muß einfach aber nährend sein; kalte Milch dient zum Frühstück sowie zum Abendbrod; jedes warme und erhitzende Getränk ist untersagt. Mit dieser Behandlung wird ununterbrochen fortgefahren, bis sich verschieden gestaltete Geschwüre und Hautausschläge einstellen, was in der Regel nach 2 oder 3 Monaten der Fall sein wird. Aber auch alsdann muß mit dem zweimaligen kräftigen Schwitzen, mit dem kalten Baden und der Douche so lange fortgefahren werden, bis alle Hautgeschwüre wieder geheilt sind und keine neuen mehr zum Vorschein kommen. Wer nicht zu alt und besonders nicht zu abgelebt ist, wer seine Säfte nicht mit Merkur allzusehr vergiftet hat, der wird bei dieser Kur auch nicht die mindeste Gefahr laufen, selbst wenn sein Körper mit Blattern und Geschwüren bedeckt und er deshalb große Schmerzen und Pein ertragen müßte. Fährt er dann nur standhaft mit dieser Art der Anwendung des kalten Wassers fort, so heilen doch endlich nach öfter erneuertem Ausbruche die schreckhaft erscheinenden Blutschwäre, Geschwüre u. s. w., die namentlich den leidenden Theil oft auf eine wahrhaft furchtbare Weise bedecken. Befreit von allen Schmerzen, gegen Rückfälle gesichert, mit neuer Lebenskraft und Lebensluft begabt, freut sich der früher so unglückliche Kranke dann sicher seiner in der Wasserkur überstandenen Schmerzen, denen er ja nur allein seine wiedererrungene Gesundheit zu verdanken hat, die auch dauerhaft sein wird, wenn er dies Glück nicht durch neue Unregelmäßigkeiten in seiner Lebensweise wieder verscherzt. Hundertfältig hat dieses Verfahren sich zu Gräfenberg bewährt, und wenn dasselbe auch Widersacher hat, so ist es nicht die Erfahrung, sondern in der Regel eine unlautere Quelle, aus welcher diese ihre Gründe zur Bekämpfung einer solchen Anwendung des kalten Wassers schöpfen.

Auch die Hundshaare, namentlich die der Pudel, sind als ein vor-

treffliches Mittel gegen langwierige Rheumatismen empfohlen worden. Man läßt sie, besonders bei schmerzhafter Steifigkeit des Oberarmgelenks, mittelst einiger Hefte fingerdick auf Leinwand befestigen und Tag und Nacht auf der bloßen Haut tragen. Gewöhnlich empfinden die Kranken bald einen lebhaften stechenden Schmerz, indeß nach 8 — 10 Tagen darauf wird das Uebel gewöhnlich gehoben.

In neuester Zeit hat sich noch ein anderes einfaches, aber sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung frisch entstandener sowie veralteter Rheumatismen und ihrer Folgen, der Geschwülste und Gelenkwassersucht, ungemein heilsam erwiesen. Es ist dies das sogenannte Haller'sche Sauer, eine Mixtur, welche unter diesem Namen in jeder Apotheke vorräthig ist und aus Schwefelsäure, Weingeist und Wasser besteht. Seine Anwendung kann jedoch nur da stattfinden, wo keine Spur von Fieber oder Entzündung vorhanden ist, denn sonst würde dieses Mittel den Zustand nur verschlimmern, statt ihn zu beseitigen.

Besonders an seiner Stelle ist das Hallersche Sauer, wenn diese fieberlosen, nicht entzündlichen Schmerzen einzelne Theile des Körpers, den Kopf, den Arm, ein einzelnes Gelenk u. s. w. befallen und nicht ununterbrochen mit gleicher Heftigkeit wüthen, sondern mehr oder weniger zu bestimmten Zeiten nachlassen und dann erst wieder mit erneuertem Ungestüm auftreten. Daher leistet das Mittel besonders ausgezeichnete Dienste in jenen furchtbar schmerzhaften Krankheiten, die als Kopfgicht, Hüft- und Lendenweh und als Gesichtsschmerz das Leben der Unglücklichen oft namenlos verbittern; aber, wie gesagt, auch bei jeder andern Art fieberloser, nicht entzündlicher rheumatischer Schmerzen ist es ganz an seiner Stelle. Will man sich bei allen diesen so qualvollen Leiden dieses Mittels bedienen, so reibt man einen Kaffeelöffel voll 3 — 4 Mal täglich an der schmerzhaften Stelle ein. Oft hören die Schmerzen nach 2 — 3maliger Einreibung, manchmal schon nach der ersten auf, und in den meisten Fällen, obwohl nicht in allen, erreicht man damit ganz allein seinen Zweck vollkommen. Auch zur Zertheilung rheumatischer Geschwülste und der Gelenkwassersucht, die besonders gern bei rheumatischen Affektionen des Kniees entsteht, giebt es kein geeigneteres Mittel. Die Anwendung desselben erheischt jedoch einige Vorsicht. Es wirkt heftig auf die Haut und bringt einen frieselartigen Ausschlag hervor, der aber keinen weitern Nachtheil verursacht und bald wieder vergeht. Allein man muß sich hüten, daß man nicht solchen Theilen zu nahe damit komme, die eine feine Oberhaut haben, z. B. der Mund- und Nasenhöhle oder gar den Augen. Wenn es beim Kopf- und Gesichtsschmerz angewendet wird, so muß der Kranke die Augen fest verschließen und auch nach geschehener Einreibung noch eine geraume Weile zuhalten; auf diese Art kann er dreist die Stirn- und Gesichtshälfte über dem geschlossenen Auge einreiben. Gewöhnlich läßt man ungefähr einen Kaffeelöffel voll auf einmal mit der bloßen flachen Hand, in welche man die Mixtur gießt, einreiben. Selten kann dies öfter als 5—6 Mal

geschehen, indem sonst die Haut wund wird und ein unerträglich brennender Schmerz entsteht. Pausirt man aber, bis dieser Sturm sich auf der Hautoberfläche gelegt hat, so kann man dann dreist wieder mit den Einreibungen fortfahren.

Auch muß man dabei berücksichtigen, daß man mit diesem Mittel den Kleidungsstücken und dem Bettzeuge und des Abends der Lichtflamme nicht zu nahe komme, indem sie jene durchlöchert und an dieser Feuer fängt.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß man bei jedem langdauernden, festsitzenden Schmerz die Untersuchung der Rückenwirbelsäule niemals unterlassen darf, denn oft wird ein solcher für rheumatisch gehalten, während eine entzündliche Reizung des Rückenmarks nicht selten die Veranlassung dazu ist (s. § 87).

§ 100. **Fieberloser Katarrh.** Jeder Katarrh ist eine rheumatische Affektion der Schleimhaut der Luftröhre und ihrer Aeste, und verhält sich daher in vielen Stücken so wie der Rheumatismus. So wie dieser ist der Katarrh entweder fieberhaft oder nicht fieberhaft, und letzterer kann eben so langwierig und hartnäckig werden, wie dies bei dem Rheumatismus der Fall ist. Von dem fieberhaften Katarrh war bereits bei dem Katarrhalfieber die Rede.

Jeder nicht fieberhafte Katarrh durchläuft zwei verschiedene Zeitabschnitte. In der ersten Periode ist ein Reizzustand der Schleimhaut vorhanden; hierbei ist der Husten trocken oder der Auswurf wässerig, dünn und scharf, verbunden mit Heiserkeit und bei höherem Grade mit schmerzhafter Empfindung in der Brust. In der zweiten Periode ist Nachlaß der Reizung eingetreten, welches ein feuchter, nicht anstrengender Husten anzeigt, wobei der Auswurf bedeutend, jedoch dicklich und mild ist. Dieser Zeitabschnitt ist von unbestimmter Dauer, zuweilen sehr kurz, zuweilen sehr lang. So unbedeutend die Krankheit an sich ist, so kann sie doch, namentlich bei Vernachläsigung, auf doppelte Weise lebensgefährlich werden, entweder durch Uebergang in Lungenentzündung oder in Lungenschwindsucht, und man kann mit Recht annehmen, daß der größte Theil aller Lungensuchten auf diese Art entstanden ist.

B e h a n d l u n g. Die Kur des nicht fieberhaften Katarrhs wird gewöhnlich durch die Natur selbst bewirkt, wobei man sie am besten durch häufiges Trinken von Haferschleim, Flieder- oder Lindenblüthenthee, Brustthee (s. Nr. 54 und 55) unterstützt. Ein gutes Säftchen bei trockenem Husten und Heiserkeit ist das von Nr. 140. Gesellen sich fixe Schmerzen in der Brust hinzu, so lege man bald ein Vesikator auf die Stelle; wird der Husten trocken und ist der Kranke nicht ganz fieberfrei, so muß man streng entzündungswidrig wie beim Katarrhalfieber (s. § 62) verfahren, und es können dann Blutegel, ja selbst ein mäßiger Aderlaß nöthig werden. Am meisten ist Vorsicht und Abwartung nöthig bei Personen von hektischer Anlage, mit kränklichen oder geschwächten Lungen. Bei diesen muß stets zu Anfang eines jeden

Katarrhs das entzündungswidrige Verfahren mit aller Strenge in Anwendung gebracht werden.

Zieht sich bei sonst gesunden Personen der Reizzustand eines gewöhnlichen nicht fieberhaften Katarrhs in die Länge, d. h. bleibt der Husten trocken, oder ist der Auswurf wässerig, dünn und scharf, so gebe man den Salmiak (s. Nr. 26), oder bei trockener Haut die Mixtur Nr. 61. Ist ein beständiger Hustenreiz vorhanden, so ist der Brustsaft Nr. 52 oder die Mixtur Nr. 129 dienlich. — Hustet der Kranke stark, ist dieser Husten mehr krampfhaft, daher kurz, kitzelnd, mehr trocken als gelöst und deutlich paroxismenweise befallend, dann passen die Pulver Nr. 130 und 131. — Wenn nach den letzteren auch Uebelkeit und ein leichtes Erbrechen erfolgen sollte, so schadet dies nichts, sondern es besänftigt in der Regel den oft sehr starken, besonders in der Nacht eintretenden ungemein quälenden Husten dann bald. Ist ein solcher trockener Husten vernachlässigt worden und droht er langwierig zu werden, dann leisten die Pulver Nr. 132 sehr gute Dienste. Zieht sich aber überhaupt ein Katarrh in die Länge, ohne sich lösen zu wollen, so ist die Verordnung Nr. 133 sehr dienlich. Beim Kitzelhusten hat sich die Pimpinellen-Tinktur, 20 — 40 Tropfen auf Zucker, sehr bewährt.

Erfolgt Auswurf, so ist dies ein Zeichen, daß der Katarrh sich seinem Ende naht, und gewöhnlich verläuft Alles dabei so glücklich, daß dann weiter keine Arznei mehr nöthig ist; nur muß der Kranke jede Erkältung vermeiden und sich warm halten. Immer aber verlangt es die Vorsicht, wenn ein solcher mit Auswurf verbundener Husten sich in die Länge zieht, daß man alsdann ein spanisches Fliegenpflaster auf die Brust oder den Oberarm legt und die wunde Stelle bis zur Beseitigung der Krankheit offen erhält, oder daß man durch Einreiben der Brechweinsteinsalbe so lange einen blatterähnlichen Ausschlag auf der Brust unterhält. Auch ist die Bekleidung der Brust mit Flanell auf bloßer Haut in solchen Fällen nie zu verabsäumen, indem diese auch oft schon ganz allein hilft. Aber immer ist gute Abwartung nöthig, und Fleischkost, noch mehr aber Wein und jedes andere hitzige Getränk zu vermeiden; denn es ist nie zu vergessen, daß bei jedem Katarrh eine entzündliche Reizung der Schleimhäute vorhanden ist, welche durch Erkältung, Erhitzung, Wein u. dergl. leicht zu wahrer Entzündung gesteigert werden oder in ein langwieriges, schwer zu besiegendes Lungenleiden übergehen kann. Lungenschwache Personen müssen daher ganz besonders auf ihrer Hut sein und obige Regel genau beobachten.

Ist der Auswurf sehr zähe, so ist der Schwefel (s. Nr. 134 oder Nr. 153) das beste Mittel.

Zieht sich aber der Husten noch mehr in die Länge, fangen die Kranken an bleich auszusehen, auch wohl etwas mager zu werden, so ist ein solcher Zustand stets von hoher Bedeutung, denn dies ist ein sehr gewöhnlicher und schleichender Uebergang in die Lungenschwindsucht. Der Kranke befindet sich übrigens wohl, hustet aber immer fort, hält dies für einen unbedeutenden Ueberrest des Katarrhs und befindet sich,

nach 6—8 Wochen in einer bereits begonnenen Lungensucht. Entweder bilden sich durch die fortdauernde Lungenreizung Knoten in derselben, und entsteht die sogenannte trockene Schwindsucht, oder es entsteht Erschlaffung und Schwäche der Lungen, und es bildet sich die Schleimschwindsucht. Beide Fälle müssen gehörig unterschieden werden, und man muß deshalb besonders darauf achten, ob dieser Husten mehr trocken oder mit häufigem schleimigem Auswurf verbunden ist. Im ersten Falle findet dann eine noch fortdauernde Katarrhalreizung statt, im andern ist der Schleimauswurf und Husten Folge einer Schwäche und Erschlaffung der Schleimhaut der Lungen. Bei der fortdauernden Reizung sind die Bittersüßstengel das Hauptmittel (siehe Nr. 135). Nächstdem ist Hufeland's antikatarrhalisches Elixir ein vorzüglich schnell wirkendes Heilmittel (siehe Nr. 136), welches man auch gleich im Anfange eines jeden mit Schleimauswurf verbundenen fieberlosen Hustens mit sehr gutem Erfolg nehmen kann und hier als eines der am schnellsten wirkenden Heilmittel zu empfehlen ist. Dabei gebrauche man den Brustthee Nr. 137. Ist der Kranke zugleich unterleibskrank, dann wirkt die auflösende Medizin Nr. 138 ganz vortrefflich. Auf dem Oberarm oder auf der Brust und namentlich auf der Stelle, wo der Kranke über einen fixen Schmerz klagt, muß ein Visikator mehrere Wochen in Eiterung erhalten werden; auch ist die wollene Bekleidung mit Flanell, am besten auf bloßer Haut getragen, nicht zu verabsäumen. Des Morgens wird Ober-Salzbrunn oder Selterser Wasser mit Milch, besonders aber der Egersche Salzbrunnen mit vielem Nutzen getrunken werden.

Ist ein bedeutender Schleimauswurf zugegen und nimmt dieser bei sichtbarer Abmagerung immer mehr überhand, so beruht dieser Zustand auf Lungenschwäche. Hier ist das Isländische Moos das Hauptmittel. Niemals darf aber bei dessen Gebrauch ein trockenes schmerzhaftes Hüsteln, Brennen in den Handtellern und in den Abendstunden trockne Hitze des Körpers vorhanden sein, denn unter solchen Umständen verschlimmert dies Mittel dann jedenfalls den Zustand der Krankheit. Ist dies nicht der Fall, so giebt man es Anfangs nach der Vorschrift Nr. 139 oder 154, nachher aber als Gallert (s. Nr. 35) täglich zu 4 Loth, dabei kann auch die Mooschokolade (Nr. 36) als Frühstück genommen werden. Besonders dienlich hat sich auch für solche Kranke der Eichelkaffee bewährt. Ein Pechpflaster, zwischen den Schultern getragen, leistet hier sehr gute Dienste; desgleichen die Einathmung des Kreosots (5 bis 15 Tropfen Kreosot werden in ein halbes Quart kochendes Wasser gethan und die aufsteigenden Dämpfe dann eingeathmet).

Sind es reizbare, nervenschwache Personen, bei denen der Husten nicht weichen will, und ist dieser trocken und von krampfhafter Beschaffenheit, so leisten die von Dr. Heim empfohlenen Pillen die besten Dienste (s. Nr. 141).

Bei einer beständigen Geneigtheit zu Katarrhen ist das tägliche kalte Waschen der Brust nicht genug zu empfehlen. Im Frühjahr und

Herbst mache man 3—4 Wochen lang Gebrauch vom Isländischen Moos (siehe Nr. 51). Außerdem bewege man sich täglich in freier Luft und trage bei großer Empfindlichkeit der Haut, bei feuchtem Wohnort und bei Verdacht von Lungenfehlern Flanell auf der Brust.

§ 101. **Vom nicht katarrhalischen Husten.** Außer dem Katarrh giebt es noch mehrere andere Ursachen, die den Husten hervorbringen, und nie wird man in der Wahl der Mittel gegen diese Beschwerde glücklich sein, wenn man dies nicht beherzigt. Wollte man z. B. bei einer Verschleimung des Magens, die eben nicht selten einen recht hartnäckigen Husten erzeugt, süße, schleimige, besänftigende Mittel reichen, so würde man dadurch den Magen nur noch mehr verschleimen und deshalb das Uebel viel ärger machen. Zu den nicht katarrhalischen Husten gehören vorzüglich folgende Arten:

1) Der Magen- oder Unterleibshusten. Jeder Husten beruht zwar immer nur in einem krampfhaften Ausstoßen der Luft aus den Lungen, deshalb ist es aber doch nicht nothwendig, daß der krankhafte Reiz, der diesen Krampf der Lungen hervorbringt, immer nur seinen Sitz in den Lungen oder in den übrigen Athmungswerkzeugen selbst habe, sondern sehr oft entsteht er aus entfernteren Theilen, namentlich aus dem Unterleibe oder dem Rückenmark, und setzt sich nur mittelst der Nervenverbindung bis in die Brust fort. Im Unterleibe und besonders im Magen sind es vorzüglich Unreinigkeiten, wie Schleim, Galle, Würmer u. dergl., oder Magenschwäche und auch nicht selten verschiedene krankhafte Zustände der Leber, welche zu einem solchen Husten Veranlassung geben. Daß die Ursache eines langwierigen Hustens im Unterleibe und nicht in den Lungen selbst liege, erkennt man vorzüglich daran, daß die Hustenanfälle weder durch tiefes Athemholen und langes Anhalten des Athems, noch durch Steigen, Laufen und andere heftige Körperbewegungen, noch durch lautes Sprechen, Schreien u. s. w. erregt werden, und daß kein Keuchen und kein Druck oder Schmerz auf der Brust vorhanden ist. Dagegen entstehen diese Anfälle gern nach dem Essen, vorzüglich aber nach Diätfehlern, und sind mit allerlei Verdauungs- und Unterleibsbeschwerden, besonders aber mit jenen Erscheinungen verbunden, welche man als Zeichen der Anwesenheit der verschiedenen Unreinigkeiten in den ersten Wegen betrachtet (s. § 102). — Entsteht ein solcher Husten aus Verschleimung des Magens und ist er nicht schon veraltet, so giebt man den Salmiak (siehe Nr. 26, jedoch hier alle vier Stunden zwei Eßlöffel), oder wenn zugleich ein Leberleiden (Druck, Spannung, Empfindlichkeit und Aufgetriebenheit in der rechten Seite unterhalb der Rippen) vermuthet werden kann, das weinsteinsaure Kali (s. Nr. 244) und darauf erst in einigen Tagen, wenn kein entzündlicher Zustand der Leber oder des Magens (s. § 89 und § 94) gleichzeitig vorhanden ist, nach den Umständen Brech- oder Abführmittel. Ueberhaupt sind hier die Brechmittel oft von einem überraschend herrlichen Erfolge. Man hat Fälle, wo solche Husten, die Monate lang mit vielem Auswurf gedauert und ganz den Anschein der Lungensucht hatten, durch ein einziges Brechmittel beseitigt wurden. — Sind die Zeichen von Unreinigkeiten bei einem solchen Husten vorhanden, und ist der Fall hartnäckig,

dann verfahre man so, wie es § 102 bei den Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal angegeben ist. Beruht ein solcher Husten auf Verschleimung und Magenschwäche, so ist der lang fortgesetzte Gebrauch eines Thee's von Schafgarbe oder von weißen Andornblättern, früh und Abends kalt getrunken, sehr dienlich. Ist die Magenschwäche aber vorherrschend, so bediene man sich lieber der Quassia (s. Nr. 189) und später eines bittern Weins (s. Nr. 214). Auch die Brechwurzel, früh und Abends zu einem Gran genommen und täglich damit gestiegen, bis gelinde Uebelkeit erfolgt, ist hier oft sehr ersprießlich.

2) Der Krampf- oder nervöse Husten. Auch dieser Husten wird nicht durch Laufen, Sprechen, Bewegung, selbst nicht durch Erhitzung angeregt oder vermehrt. Hingegen sind es namentlich Gemüthsbewegungen und Alles, was auf die Nerven wirkt, wodurch er entsteht. Ist der Hustenanfall sehr heftig, so beruhigt man ihn am besten durch warme Fuß- und Armbäder, ganz namentlich aber durch die Pulver Nr. 365. — Ungemein häufig ist ein gereizter Zustand des Rückenmarks (s. § 87) die Ursache eines äußerst hartnäckigen Hustens, der es freilich nur dadurch wird, weil selbst Aerzte in der Regel diesen Zustand nicht beachten. Ein solcher Husten kann oft verleiten, den Kranken für lungensüchtig zu halten, und er wird es auch wirklich mit der Zeit, wenn man die Untersuchung der Rückenwirbelbeine verabsäumt und nicht demgemäß verfährt. Geschieht dies aber, so hat man oft die Freude, den Kranken wie durch ein Wunder zu retten. Bei einem lediglich auf Nervenreizbarkeit und Schwäche beruhenden Husten sind die kalten Waschungen nach vorangegangener Erwärmung des Körpers durch nasse Umhüllung und Bettbedeckung von ausgezeichnetem Nutzen. Oft hebt auch eine einzige Gabe des Dower'schen Pulvers (s. Nr. 44) diesen Husten. Zu dem Krampfhusten kann auch der Morgenhusten, der Säufer und namentlich der Branntweinsäufer, der sogenannte Katzenjammer, gezählt werden. Unterbleibt der Trunk nicht, so können sie von diesem Husten, der sie jeden Morgen nüchtern befällt und sie bis zum heftigsten Würgen und leeren Schleimbrechen quält, nicht befreit werden. Das Beste ist, die Kur gegen die Trunksucht selbst zu richten (s. § 75.)

3) Husten von Vollblütigkeit. Gewöhnlich sind es junge oder robuste, sich kräftig nährende oder blühend aussehende Menschen, welche davon befallen werden. Hier ist der Puls voll und stark, und Erhitzung und Bewegung vermehrt den Husten, der gewöhnlich auch mit Kurzathmigkeit und Brustschmerz verbunden ist. Er verlangt dasselbe Verhalten und dieselbe Behandlung wie eine beginnende Lungenentzündung (s. § 80), in die er auch bei Vernachlässigung sehr leicht übergehen kann. Auch ist ein Bluthusten hier immer zu fürchten. — Aber auch bei nichts weniger als ächt vollblütigen Menschen kann eine krankhafte Blutüberfüllung in der Brust entstehen und einen langwierigen Husten erregen. Dies ereignet sich besonders häufig bei blinden oder unterdrückten goldnen Adern, bei nicht erscheinender, oder aufhörender, oder unterdrückter Monatsperiode, in der Schwangerschaft, oder bei Unterdrückung gewohnter anderer Blutflüsse, z. B. des Nasenblutens u. s. w. Es ist oft sehr

schwer, den wahren Zustand zu ermitteln, besonders wenn bei den goldnen Adern und der noch nicht erschienenen Monatsperiode keine Zeichen, welche einen Trieb der Natur zur Hervorrufung dieser Blutflüsse andeuten, vorhanden sind. Wenn unter den angegebenen Umständen sich ein Husten einstellt, so ist er nur zu heben, wenn man den ihm zum Grunde liegenden krankhaften Zustand richtig erkennt und ihn so behandelt, wie es bei den darauf bezüglichen Krankheiten angegeben ist. In der Schwangerschaft ist so ein Husten äußerst quälend. Man beseitigt ihn durch Blutlassen, durch Beförderung des Stuhlgangs, durch sparsame, nicht erhitzende oder blähende Kost, kühles Verhalten und durch das Entfernen zusammenschnürender Kleidungsstücke. Auch der Husten, der oft zahnende Kinder befällt, gehört hierher und wird dann am besten durch gelinde Abführmittel und in hartnäckigen Fällen durch leichte Einschnitte in's Zahnfleisch gehoben.

4) Husten von Ablagerung verschiedener Krankheitsstoffe. Namentlich ist es die Gicht, der Rheumatismus, die Hautausschläge (fieberhafte und fieberlose), Skropheln, die Lustseuche u. s. w., die sich gern auf die Brust werfen und Veranlassung zu hartnäckigem Husten geben. Ein solcher zuweilen äußerst beunruhigender Husten begleitet nicht nur in manchen Fällen die Gicht, sondern geht ihr auch häufig voran. Hier kommt es darauf an, den regelmäßigen Anfall der Gicht sobald als möglich zu Stande zu bringen. Der Kranke halte daher seine Füße sehr warm, trinke fleißig warmes Getränk und nehme lauwarme Senffußbäder. Jeder solche Husten, der durch eine solche Krankheitsschärfe erzeugt wird, muß ebenso wie die Grundkrankheit selbst behandelt werden, wobei aber Ableitungen durch Hautreize, wollene Bekleidung und künstliche Geschwüre nicht vernachläßigt werden dürfen.

5) Husten von verlängertem Zäpfchen. Oft ist dies die Ursache eines sehr hartnäckigen Hustens, den man wohl schon oft für Lungensucht gehalten hat, die aber auch allerdings daraus entstehen kann, wenn man diese Ursache nicht erkennt und entfernt. Hier ist die leichte und völlig gefahrlose Operation des Abschneidens des verlängerten Zäpfchens das gewisse und augenblickliche Heilmittel. Deshalb ist es zu rathen, bei jedem langwierigen Husten die Mundhöhle von einem Sachverständigen untersuchen zu lassen.

6) Der Husten von Herzkrankheiten, der kurz, trocken, kitzelnd und scharf klingend ist, weshalb er auch der metallische Husten heißt, wird hier nur erwähnt, um den Leser wegen baldiger ärztlicher Befragung darauf aufmerksam zu machen.

7) Der Lungensüchtige Husten s. Lungensucht.

§ 102. **Die gastrische Krankheit oder die Unreinigkeiten und Anschoppungen im Unterleibe.** Der Unterleib spielt nicht allein in gesunden Tagen, sondern auch bei allen Krankheiten unseres Körpers die wichtigste Rolle. Von einer regelmäßigen ungestörten Verdauung hängt die Ernährung und das Gedeihen desselben, sowie eine gehörige Mischung des Blutes und mithin auch aller übrigen Säfte ab. Sind die Verdauungswerkzeuge, wie dies immer bei vorhan-

denen Unreinigkeiten geschieht, krankhaft beschaffen, so muß dies begreiflicher Weise auf vielfache Art das Wohlbefinden stören. Doch ist es nicht die Ernährung allein, durch welche der Unterleib einen so vorherrschenden Einfluß auf unsern Körper übt, nein ganz namentlich geschieht dies durch die Unterleibsnerven, welche mit den wichtigsten Gebilden unserer Organisation in der allerinnigsten Verbindung stehen. Unreinigkeiten in den ersten Wegen bringen aber die Verrichtungen dieser Nerven in Unordnung und erzeugen dann auf diese Art auch die allerverschiedensten und manigfaltigsten Krankheitszustände.

Einen solchen krankhaften Zustand des Unterleibes bezeichnete man sonst mit dem Ausdruck: Unreinigkeiten in den ersten Wegen, Ansammlung schädlicher Stoffe oder Anschoppungen im Unterleibe. In neuerer Zeit nennt man ihn: gastrische Unreinigkeiten, gastrische Krankheit, welche Bezeichnung wir der Kürze wegen hier beibehalten werden.

Von allen Krankheiten des menschlichen Körpers ist die gastrische mit eine der häufigsten: denn, wie wir bereits bei den Fiebern und Entzündungen gesehen haben, so beruhen auf ihr allein eine große Anzahl fieberhafter und entzündlicher Zustände. Aber auch fast alle fieberlosen Krankheiten können ihren Grund in gastrischen Unreinigkeiten haben. Darum ist es stets eine Hauptsache, bei jeder Krankheit, mag sie Namen haben welche sie wolle, immer vor allen Dingen sein Augenmerk auf den Unterleib zu richten. Denn hat, wie dies so ungemein häufig geschieht, die Krankheit hier ihren Ursprung, so verschwindet sie auch, sobald dieser gereinigt wird; wird aber diese Reinigung verabsäumt, so ist unter solchen Umständen jeder andere Heilversuch erfolglos oder selbst nachtheilig. Welche verschiedene und scheinbar ganz entgegengesetzte Leiden und Beschwerden einzig und allein durch Reinigung des Unterleibes geheilt werden können, das beweisen die so heilkräftigen auflösenden Mineralwässer (Karlsbad, Mariakreuzbrunn, Eger, Kissingen u. dergl.), sowie die noch weiter unten anzuführenden Visceral-Klystiere; denn Blindheit sowie krankhafte Reizbarkeit der Augen, heftige Schmerzen sowie Gefühllosigkeit, Krämpfe wie Lähmungen, Blutwallung, Blutstockung sowie Blutflüsse, unterdrückter sowie zu häufiger Monatsfluß, Hartleibigkeit, Verstopfung sowie Durchfall rc. rc., alle diese krankhaften Zustände werden durch ihren Gebrauch beseitigt, was jedoch nicht möglich wäre, wenn sie nicht unter Umständen allesammt aus einer gemeinschaftlichen Quelle, und das zwar aus gastrischen Unreinigkeiten entständen. Dies haben aber auch die besseren Aerzte aller Zeiten erkannt und die gastrische Methode, die Reinigung des Darmkanals und Unterleibes stets zu einem Haupt-Fundament ihrer Krankenbehandlung gemacht. Ohne diese Methode ist in der Medizin kein Heil zu finden, und der Satz: „Wer zu reinigen versteht, versteht auch zu heilen“, ist für alle Zeiten eine Wahrheit. Die rechte Art und Weise hierbei zu treffen, das ist es nur, worauf es ankommt.

Im Allgemeinen erkennt man einen gastrischen Zustand aus einer unreinen Zunge, Mangel des Appetits und verdorbenem Geschmack; doch macht der Sitz der Unreinigkeit einen Unterschied. Wenn die Un-

reinigkeiten im Magen sind, so sind die Erscheinungen folgende: unreine, weiß oder gelb oder braun belegte Zunge, verdorbener Geschmack, Mangel an Appetit, Druck, Spannung, auch wohl schmerzhafte Gefühle unter der Herzgrube, Aufstoßen, Uebelkeit oder wirkliches Erbrechen, Kopfweh in der Stirngegend. Wenn sie in den Gedärmen sind: aufgetriebener, gespannter Unterleib, Schwere, Druck in demselben, Kollern, auch wohl Kolikschmerzen Rückenweh, stinkende Blähungen, zuweilen Durchfall. Dabei bemerkt man eine Menge vom Unterleibe ausgehende, aber entfernte Krankheitserscheinungen (z. B. Schwindel, Abnahme der Sehkraft, Engbrüstigkeit, Nervenzufälle u. s. w.), welche das Eigene haben, daß sie mit Zunahme der gastrischen Zeichen steigen, mit ihrer Abnahme fallen. Eigenthümlich ist allen gastrischen Krankheiten eine ungewöhnliche Mattigkeit, nicht im Verhältniß stehend zu den übrigen Krankheitserscheinungen.

Die gastrischen Zeichen sind entweder mit Fieber verbunden (s. gastrisches Fieber) oder ohne dasselbe.

Die Hauptarten der gastrischen Materie sind: unverdauliche Nahrungsmittel, Galle, Schleim, Säure, im Darmkanal angehäufte und gebildete schädliche Materien.

Die Anhäufung von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal kann auf verschiedene Art entstehen, entweder durch eine unvollkommene Verdauung (z. B. von dem übermäßigen Genuß schwer verdaulicher Nahrungsmittel) und mangelhafte Fortschaffung des Genossenen, oder durch fehlerhafte, entweder zu häufige oder verdorbene Absonderung der Magensäfte, der Galle oder des Darmschleims. Bei der so großen Nervenverbindung der Verdauungswerkzeuge mit allen übrigen Theilen des Körpers wirken auch Affektionen anderer Theile wiederum nachtheilig auf den Darmkanal ein und erzeugen dann dort gastrische Unreinigkeiten; so entstehen durch Zorn, Aerger Ansammlungen von Galle, durch Erkältung vermehrte Schleimabsonderung im Darmkanal u. s. w.

Eine Anlage zur Ansammlung von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale haben alle diejenigen, welche an Schwäche der Verdauungswerkzeuge und an einer beständigen Trägheit der Darmausleerungen leiden, die eine fehlerhafte Diät führen, die zu häufig und zur Unzeit von Brech- und Abführmitteln Gebrauch machen, und die eine so große Reizbarkeit des Magens und der Leber haben, daß die geringste Kleinigkeit schon im Stande ist, diese Theile in Unordnung zu bringen. — Auch begünstigt das Klima, namentlich aber feuchte oder oft wechselnde Witterung die Entstehung der gastrischen Unreinigkeiten, und dies ist ein Hauptgrund, weshalb sie bei dem Zwitterklima von Deutschland so häufig bei allen Krankheiten mit beobachtet werden.

Die Behandlung der gastrischen Krankheit ist nach der Art der angesammelten Unreinigkeiten verschieden.

§ 103. 1) **Ueberladung des Magens mit Nahrungsmitteln.** Hier bedarf es in der Regel nur eines Brech- oder Abführmittels, je nachdem die Natur die Entleerung der schädlichen Stoffe nach oben oder unten beabsichtigt (s. gastriges Fieber § 58). Als Brechmittel

dient dann der Brechsaft Nr. 28, und als Abführmittel Nr. 62. Nach erfolgter Entleerung giebt man 2—3mal täglich Pomeranzen-Elixir zu 60 Tropfen in Wasser oder Wein. Schwelger, die sich oft den Magen überladen, thun wohl, sich ein sogenanntes Digestivpulver (s. Nr. 142) im Hause zu halten, um sich gleich in solchen Fällen auf der Stelle zu helfen. Nach einfachen Ueberladungen des Magens und nach zu reichlichem Genuß spirituöser Getränke ist das Zuckerwasser ein nicht genug zu empfehlendes Hausmittel.

§ 104. 2) **Gallenanhäufung.** Sie kommt nach heftigen, ärgerlichen Gemüthsbewegungen, nach heißen Sommern und namentlich bei Menschen von cholerischem Temperament häufig vor. Man erkennt sie aus der vorangegangenen Gemüthsbewegung, aus der den Gallenkrankheiten günstigen Witterungsbeschaffenheit und Jahreszeit (heißer Hochsommer), aus dem Temperament des Kranken, aus der gelb oder braun belegten Zunge, dem bittern Geschmack und Aufstoßen, gewöhnlich auch aus den Uebelkeiten oder galligem Erbrechen, dem Kopfweh oder dem galligen Durchfall mit Leibschmerzen. Zugleich beobachtet man gewöhnlich auch noch Trockenheit im Munde, gelbe Haut, zinnoberrothes Gesicht, gelbe glänzende Augen, Durst ohne Eßlust, Verlangen nach Säuren, feurigen, rothgelben, satzreichen Urin, fliegende Hitze, Härte, Spannung, Wärme und Brennen in der rechten Seite unter den Rippen. Das gallige Erbrechen leert gelbe oder grüne Materie aus, welche einen scharfen, bittern oder herben, sauren grünspanartigen Geschmack hat. Die galligen Stühle sind anfangs oft grün, werden aber an der Luft gelb. — Die Galle kann oft so scharf sein, daß sie als ein wahres Gift wirkt, sie greift den Hals an und erregt die heftigsten krampfhaften, ja selbst entzündlichen Erscheinungen.

Auch hier Brech- und Purgirmittel, wie bei der Ueberladung des Magens. Die Brechmittel müssen aber hier mit großer Vorsicht und nur in getheilten Gaben gereicht werden, besonders wenn schon galliges Erbrechen vorhanden ist, sonst kann man leicht ein übermäßiges Erbrechen, ja Entzündung erregen. Als Abführmittel dient hier Nr. 18, Nr. 45 oder Nr. 83. — Bei einem sehr gereizten Zustande und Schmerzen im Magen und Gedärmen müssen zugleich viel schleimige Getränke und Klystiere, auch warme Umschläge angewendet werden, ja bei Vollblütigen, vor dem Brechmittel ein mäßiger Aderlaß. Das Weitere siehe bei der galligen Kolik.

§ 105. 3) **Verschleimung des Magens, Magenkatarrh.** Schleimige, zähe, fette, mehlige, unverdauliche Kost, sitzende Lebensweise, Ausschweifungen in der Wollust, feuchte, ungesunde Wohnung, Würmer u. s. w. geben gern Gelegenheit zu Schleimanhäufungen, zumal bei Kindern, Alten und Weibern, bei phlegmatischem Temperament und schwacher, schleimiger, aufgedunsener Körperbeschaffenheit, in feuchten Orten und Jahreszeiten. Zeichen sind: Mangel an Durst, Hunger und Wärme, fader, teigiger oder ekelhaft süßlicher Geschmack, viel zäher Speichel im Munde, besonders am Morgen, weiß belegte pelzartige Zunge, Druck und Vollheit, besonders nach dem Genuß von Speisen,

Blähungsbeschwerden, früh Uebelkeit, auch wohl Würgen, der Stuhlgang schleimig, oft verstopft, aufgetriebener Unterleib, Kälte um den Magen, blasse Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen, Trägheit, beständige Neigung zum Schlaf, Unempfindlichkeit gegen Brech- und Abführmittel, gewöhnlich auch Würmer. Feuchtes, wechselndes Wetter, Säfteverlust, Diätfehler, traurige Gemüthsstimmung verschlimmern den Zustand meist auf lange Zeit und können dann Schleimfieber erzeugen. Die Behandlung eines solchen Zustandes ist gewöhnlich langwierig und schwierig und verlangt die größte Umsicht von Seiten des Arztes, weshalb sie auch hier nicht ausführlich angegeben werden kann.

Zeigt die Natur den Drang zur Entleerung nach oben, so gebe man den Brechsaft Nr. 28, jedoch nicht gleich in voller Gabe, damit dem Kranken erst einige Zeit vorher übel ist, denn dadurch wird der schleimige Ueberzug des Magens am besten gelöst und locker gemacht. Ist keine Anzeige zum Brechen da, so löse man erst den Schleim durch die Pillen Nr. 143 auf, nachher aber wird derselbe durch den Stuhl entleert, indem man die Pillen in verstärkter Gabe reicht. Ist der Darmkanal sehr unempfindlich, so giebt man die Pillen Nr. 144. Am besten richtet man die Gabe dieser Pillen so ein, daß sie die beiden ersten Tage nicht abführen, den dritten Tag aber einige Darmentleerung hervorbringen, die dann unter großer Erleichterung eine Menge schleimiger Unreinigkeiten fortschaffen. Um die Wiedererzeugung des Schleimes zu verhüten, dienen dann die magenstärkenden Arzneien (s. Magenschwäche), außerdem aber viel Bewegung und Vermeidung aller Schleim erzeugenden Nahrungsmittel.

Doch nicht immer beruht die Schleimerzeugung auf Schwäche der Verdauungswerkzeuge, gar nicht selten entsteht dieser Zustand mehr aus einer entzündlichen Reizung. Man erkennt dies aus einer schmerzenden Empfindlichkeit beim äußern Druck auf die Gegend der Herzgrube, aus dem vermehrten Unwohlsein nach dem Genuß gewürzhafter geistiger Dinge, aus der hohen Röthe an den Rändern und der Spitze der übrigens weiß belegten Zunge und namentlich aus der sauren Beschaffenheit des Speichels. Hier leisten die Tropfen Nr. 145 die besten Dienste, wenn sie in Verbindung mit einer mehr kühlenden Diät und bei Vermeidung des Kaffee's, Weines u. dergl. einige Wochen hinter einander fort genommen werden.

§ 106. 4) **Versäuerung des Magens.** Diese giebt sich durch folgende Zeichen zu erkennen: Hunger (zuweilen Heißhunger), aber kein Durst, saures Aufstoßen, auch saurer Geruch des Athems und der Blähungen, auch oft Sodbrennen und Kolik. Die Zunge, das Zahnfleisch und die Lippen sehen widernatürlich blaß aus, ebenso die Gesichtsfarbe. Die Zähne sind schmutzig mit Weinstein belegt, alle Beschwerden vermehren sich nach dem Genuß von Säure erregenden Nahrungsmitteln (des Schwarzbrodes, des Rheinweins, der mit brauner Butter zubereiteten Speisen); Fleischspeisen dagegen bekommen gut. Das blaue Lackmuspapier auf die Zunge gelegt färbt sich roth.

Die Säure entsteht entweder aus Unverdaulichkeiten in Folge eines

schwachen Magens, wo dann leicht alles Genossene in eine saure Verderbniß übergeht, oder sie hat ihren Grund in einer fehlerhaften Absonderung des Magensaftes und der Galle. Hypochondristen und Hysterische leiden besonders an der ersten Art; diese bekommen dann nach dem geringsten Diätfehler, besonders nach dem Genuß von Gemüsen, sauren Weinen, Punsch, fetten Dingen, sogleich Magenbeschwerden, saures Aufstoßen, Kolikschmerzen, Magenkrämpfe u. s. w. Bei Kindern ist es die schlechte Beschaffenheit der Muttermilch, durch welche bei ihnen Säure erzeugt wird. Bei der zweiten Art der Säure-Erzeugung leidet der Kranke ununterbrochen, er mag genießen, was er will. Säuretilgende Mittel helfen hier nichts, oder doch nur auf kurze Zeit. Der Kranke leidet fast ununterbrochen an einer höchst unbehaglichen, zusammenziehenden Empfindung in der Herzgrube, und nur wenn es ihm aufstößt und er eine Menge einer scharfen, sauren Feuchtigkeit auswürgt, fühlt er einige Erleichterung. Diese krankhafte Absonderung ist oft so scharf, daß sie Magenkrämpfe, Gallenruhren, Koliken, den After wund fressende Durchfälle, sogar Nervenzufälle, den schwarzen Staar u. s. w., erzeugen kann.

Für Kinder ist das Hufeland'sche Kinderpulver (welches in jeder Apotheke zu haben ist), eine bis zu zwei Messerspitzen voll 2—3mal und öfter täglich, ein sehr bewährtes, säuretilgendes Mittel. Erwachsenen giebt man die Magnesia (s. Nr. 146) oder das doppeltkohlensaure Natron in der Form von Biliner, Vichi oder Soda-Pastillen. Diese säuretilgenden Mittel passen indessen nur zur augenblicklichen Beseitigung der Zufälle und namentlich nur bei Unverdaulichkeiten, und auch alsdann darf man nicht zu häufig von ihnen Gebrauch machen, indem sie nichts weniger als vortheilhaft auf die Verdauung einwirken. Ist eine fehlerhafte Absonderung des Magensaftes und der Galle die Ursache der Säure-Erzeugung, dann sind sie ohne allen Nutzen, hingegen passen alsdann die Seifenpillen Nr. 147. Entsteht Uebelkeit und saures Aufstoßen während der Verdauung, so beseitigt man dies am besten durch folgendes Mittel:

Nimm: Destillirtes Wasser 5 Unzen, Pfeffermünzwasser eine halbe Unze, Kaustischen Salmiakgeist 3 Tropfen; auf ein- oder zweimal zu nehmen.

Um das Uebel gründlich zu heilen, ist viel Bewegung, Genuß von Fleischspeisen und der Gebrauch magenstärkender Arzneien (siehe Magenschwäche) erforderlich.

§ 107. 5) **Faulige Verderbniß im Magen und Darmkanale.** Die Zeichen sind: gänzlich fehlende Eßlust, selbst Ekel vor Speisen, aber großer Durst, zumal Verlangen nach säuerlichen Getränken; ranziges, faules Aufstoßen; bitter, fauliger Geschmack im Munde; bräunlich, gelblich belegte Zunge: heftige Kopfschmerzen, zumal vorn in der Stirn; sehr ängstliches, drückendes Gefühl in der Herzgrube, verbunden mit Ekel und Neigung zum Erbrechen; vermehrte Wärme des Körpers, beschleunigter Aderschlag, selbst wohl leichte Fieberbewegungen;

stark und dunkel gefärbte, übelriechende Stuhlgänge; Abgang faulig stinkender Blähungen, ein dunkel gefärbter, sehr trüber Urin.

Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, bei Schwäche und Neigung desselben zu der fauligen Verderbniß, geben die Veranlassungen dazu.

Ausleerungen müssen auch hier von oben oder unten vorgenommen werden, je nachdem die Natur auf die bekannte Art dazu auffordert. Als Brechmittel wählt man hier die Brechwurzel und zwar in kleinen Gaben (4—5 Gran mit 10 Gran Zucker), denn sehr leicht könnte sonst ein übermäßiges Erbrechen erfolgen. Zum Abführen wählt man dieselben Mittel, wie bei der galligen Verderbniß.

§ 108. 6) **Alte Versessenheiten im Darmkanale.** Dieser Zustand macht sich durch folgende Zeichen kennbar: das Ansehen ist gewöhnlich blaß, gelblich, dunkel- oder grüngelb, braun oder erdfahl, kränklich, an den Seiten der Nase und um den Mund ein Gemisch von blau und gelb, dabei etwas ganz Eignes, Fremdes, etwas Verzerrtes, Schüchternes oder Aengstliches in der Physiognomie; das Weiße in den matten, mit einem dunkeln, eingefallenen Ringe umgebenen Augen ist trübe, bläulich, gelb oder blaß. Allerlei Verdauungsbeschwerden, die weder reinigende, noch stärkende Mittel, noch eine strenge Diät zum Weichen bringen, die aber zuweilen zur bestimmten Zeit verschwinden, jedoch dann bald wiederkehren. Die Eßlust ist gestört, bald dringend, bald schnell vorübergehend, der Stuhlgang nicht gehörig gebunden, durchfallartig, gehemmt, zuweilen trocken; Sodbrennen, Ekel u. s. w., der Leib ist gespannt, dick, teigig, oft hart, oft mit deutlich zu fühlenden Knollen und einzelnen Verhärtungen, die aber den Ort wechseln; Bauchangst, flüchtige oder hartnäckige Leibschmerzen, Klopfen im Unterleibe oder in der Brust, der Aderschlag unordentlich, ungleich, aussetzend, fliegende Hitze, besonders nach Tische, Speicheln, schlechter Schlaf, nicht gehörig beschaffener Harn (Blasenkatarrh) und Schweiß, schnelles Fettwerden, Trägheit, Schwere, Schauder, Schwermuth, Aengstlichkeit, allerlei Hautkrankheiten, mit oder ohne Hämorrhoidalbeschwerden. — Durch den Stuhlgang, seltener durch Erbrechen, geht oft gegen den Vollmond unter gelinden oder heftigen Zufällen Schleim von einer gallertartigen Beschaffenheit ab, bisweilen in Gestalt von Lappen, Röhren, Kugeln, oder blutigen, lorbeerartigen, dunkelgrünen, schwarzen, theerartigen Massen. Hitzige, stärkende Sachen machen Angst, Blutandrang, große Hitze; ausleerende erleichtern.

Diese Versessenheiten werden bei jedem Alter, Geschlecht und Temperament angetroffen, am häufigsten doch bei Männern und Greisen. Eine sitzende, verweichelnde Lebensart oder eine schnelle Umänderung derselben, Alles, was den Leib preßt und drückt, Hartleibigkeit, Unverdaulichkeit, harte, schwere Kost, Mißbrauch hitziger, stärkender, zusammenziehender Dinge, Geistesanstrengungen, traurige Affekte, Samenverschwendung, fehlerhaft behandelte Wechselfieber gehören unter die Ursachen. Sie entstehen allmälig, häufen sich, zumal bei Phlegmatischen, oft ohne sonderliche Beschwerden an. Meistens erzeugen sie langwierige Beschwerden

aller Art, besonders die Hypochondrie. Man kann es als Gesetz aufstellen, daß man bei allen hartnäckigen Krankheiten, die jeder Behandlung Widerstand leisten und mit Unterleibsbeschwerden verbunden sind, größtentheils ihren Grund in solchen Versessenheiten zu suchen hat. Hitzige Getränke, erhitzende sogenannte magenstärkende Mittel sind hier durchaus schädlich. Buttermilch wirkt oft sehr wohlthätig, sowie die Einreibungen des Unterleibes mit Schmalz oder Oel.

Hier leisten die sogenannten Kämpf'schen Visceralklystiere (s. Nr. 176) Außerordentliches, denn man erstaunt oft über die Massen, welche durch dieselben ausgeleert werden, und begreift kaum, wie der Darmkanal so viel Versessenheiten hat fassen können. Bald ist es eine Menge verhärteten Koths, der lorbeerartig, oder in Größe und Form von Haselnüssen oder noch größer kugelförmig zusammengeballt abgeht; bald erscheint eine unglaubliche Menge gallertartiger Schleim oder häutige Substanzen u. dgl. Die Hauptsache bei den Klystieren ist, daß sie bei dem Kranken bleiben, daher darf ihre Portion nur klein sein (ein kleines Viertelquart), und nachher muß der Kranke ruhig eine halbe Stunde lang auf der rechten Seite liegen bleiben. Bei hartnäckigen Versessenheiten oder sehr zäher Verschleimung werden stärker auflösende Mittel hinzugesetzt, entweder ein Eßlöffel frischer Ochsengalle oder statt des gewöhnlichen Wassers wird Kalkwasser zur Bereitung der Klystiere genommen. Mit großem Nutzen reicht man zugleich die Tropfen Nr. 81.

Sehr wesentliche Dienste leistet hier auch die Aloe (s. N. 157), denn sie reinigt den Darmkanal, ohne die Verdauung zu stören, welche sie vielmehr unterstützt. Nur muß sie als ein erhitzendes Mittel bei Vollblütigkeit und Andrang des Blutes nach dem Unterleibe, bei Schwangerschaft, starker oder schmerzhafter Monatsperiode, bei entzündlichen Unterleibsbeschwerden und bei goldenen Adern vermieden werden.

§ 109. **Magen- und Verdauungsschwäche.** Diese Schwäche ist häufig entweder die Ursache oder Folge gastrischer Unreinigkeiten. Man erkennt sie an dem mangelnden, oder schwachen, oder unordentlichen Appetit und an den Beschwerden, welche der Genuß von Nahrungsmitteln, verursacht, denn dieser erzeugt Druck, Spannung in der Magengegend, Aufstoßen nach dem Genuß der Speisen, Blähungsbeschwerden, Verdrossenheit, Schläfrigkeit, und leicht entsteht Unverdaulichkeit, Säure und Verschleimung.

Dieser Zustand beruht entweder auf einer reinen wahren Schwäche des Magens, oder die Schwäche ist nur scheinbar.

Die reine wahre Magenschwäche entsteht durch unordentliche, schlechte Diät, Schlemmerei, übermäßigen Genuß warmer Getränke, besonders, des Thee's, Mangel an Leibesbewegung, übermäßige Geistesanstrengung, Traurigkeit, Kummer, Samenverschwendung. Hierbei muß man nun wieder unterscheiden, ob der Kranke mit einem sehr reizbaren und empfindlichen Nervensystem begabt, oder ob dieses träge und abgestumpft ist. Im ersten Falle werden keine bittern und erhitzenden Dinge vertragen, hier verlangt der Magen nur flüchtige, nervenstärkende Mittel; dahin gehören die Hoffmann'schen Tropfen, der Essig- und

Schwefeläther (ersteren von 10—20, letzteren von 5—10 Tropfen auf Zucker), der Baldrian (s. Nr. 207), vorzüglich aber die Mixtur Nr. 208 mit einer Tasse Thee zu nehmen, den man aus einem halben Quentchen Mexikanischem Traubenkraut bereitet hat; ferner das Prager antihysterische Wasser (30—40 Tropfen mit Wasser 3—4 Mal täglich zu nehmen); die schwefelsaure aromatische Tinktur (bei Reizbarkeit mit fauligem Aufstoßen 30—40 Tropfen in vielem Wasser zu nehmen, darauf aber jedesmal die Zähne mit Magnesia zu reinigen); der eisenhaltige Schwefeläthergeist bei großer Schwäche und bleichsüchtigem Zustande (20 bis 25 Tropfen in etwas leichtem Wein); der Hopfen (siehe Nr. 217 bei Magen-, Nerven- und Muskelschwäche mit düsterer Gemüthsstimmung). Jungen, zur Bleichsucht geneigten Mädchen, die an leichten Krämpfen leiden, wobei die Verdauung gestört und bald Verstopfung, bald Durchfall vorhanden ist, denen bekommt der anhaltende Gebrauch darmausleerender und zugleich magenstärkender Mittel, z. B. Nr. 209. Bei Magenschwäche mit Schwindel und Neigung zu Krampfzufällen hilft der Zucker oft besser als jedes andere Mittel. Der Kranke muß früh nüchtern und Abends 2 Loth Zucker, in einem Glas kalten Wasser aufgelöst, allmälig trinken.

Ist die Magen- und Verdauungsschwäche nicht mit hoher Nervenreizbarkeit verbunden, so passen folgende Mittel: vor allen ein kräftiger, geistiger alter Wein, Madeira, Xeres, alter Malaga u. dergl., und mit diesen das Magenpulver Nr. 193; ferner das Quassiaholz; dieses ist meist allen andern bittern Mitteln vorzuziehen und paßt ganz besonders, wenn bei einer sitzenden Lebensart und bei Anlage zur Hypochondrie und Kolik eine hartnäckige Appetitlosigkeit vorhanden ist (siehe Nr. 33); bei Säure giebt man es mit Kalkwasser (Nr. 210). Die Kolombowurzel (siehe Nr. 34 und besonders Nr. 216), zumal bei Blähungen, Neigung zu Durchfällen, Würgen und Aufstoßen des Morgens. — Wermuth (s. Nr. 218) bekommt den Hypochondristen sehr gut. — Die Ochsengalle (s. Nr. 211) wird oft vertragen, wo kein anderes bitteres Mittel anschlägt, besonders bei Neigung zur Säure und zur Verstopfung. — Ist der Magen sehr erschlafft und reizlos, dann passen die bitteren Tinkturen (Nr. 212 und bei Verstopfung Nr. 213), sowie die bittern Weine und Branntweine (siehe Nr. 214). — Als ganz vorzüglich zur Förderung geschwächter Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch des Pepsins (zweckmäßig 1 Skrupel aufgelöst in einer halben Unze Malagawein, 3 Mal täglich 20 Tropfen nach der Mahlzeit zu nehmen). Wo es nach Blut-, Samen- und andern Säfteverlusten, nach langwierigen Krankheiten nicht blos auf Stärkung des Magens, sondern des ganzen Körpers überhaupt ankommt, da leistet der Stahlwein Nr. 215 die besten Dienste. Aeußerliche Mittel leisten hier außerordentlich viel, ja oft mehr als die innern. Vorzüglich dienen hier die Einreibungen Nr. 196 und 197 in die Magengegend, das Waschen mit Quendelspiritus und Hoffmann's äußerlichem Lebensbalsam, das Tragen eines mit vielen Gewürzen gefüllten und oft mit Franzbranntwein angefeuchteten Säckchens auf der Magengegend, oder eines Theriak-

pflasters mit Münzenöl. Endlich ist noch die Kälte ein ganz vorzügliches Mittel, und zwar auf doppelte Art, einmal durch kalte Diät, kaltes Wassertrinken, Gefrorenes; zweitens durch kaltes Waschen der Magengegend und kalte Douche, welche oft die hartnäckigsten Magenbeschwerden gehoben hat.

Ohne eine gute Diät giebt es keine Magenstärkungskur. Hauptsächlich müssen alle warmen Getränke, besonders Thee, saure, blähende Speisen, Fett, Käse, Kuchenwerk, Branntwein und vor Allem jede Ueberladung des Magens vermieden werden. Endlich ist Bewegung und Regelmäßigkeit im Genießen ganz unentbehrlich und oft das beste Magenstärkungsmittel.

Die scheinbare Magenschwäche. Sie findet bei weitem häufiger statt, als man gemeinhin glaubt. Da aber, wo dies der Fall ist, dürfen alle die bereits angeführten magenstärkenden Arzneien nicht genommen werden, wenn man den krankhaften Zustand des Magens nicht noch vermehren will. In der Regel sind es entweder Unreinigkeiten in den ersten Wegen oder Blutandrang nach dem Magen hin, welche die Appetitlosigkeit und Verdauungsschwäche erzeugen. Im ersten Falle muß man so verfahren, wie oben bei den gastrischen Zuständen angegeben worden ist; im andern sind Blutegel die besten magenstärkenden Mittel. Hämorrhoidalbeschwerden, sparsame oder unterdrückte Monatsperiode, gewürzhafte Kost, häufiger Genuß erhitzender Getränke geben die Veranlassung zu dieser Art Magenbeschwerden. Nur wenn diese Gelegenheitsursachen entfernt werden, wird die Verrichtung des Magens wieder in Ordnung gebracht.

§ 110. **Nervenkrankheiten.** Die Nerven und ihre feinsten kaum sichtbaren Fäden sind jene aus dem Gehirn, dem Rückenmark oder aus eigenen im Körper zerstreut liegenden Nervenknoten entspringenden geheimnißvollen Werkzeuge, welche jeden Punkt des Körpers mit Ausnahme der Säfte, des Oberhäutchens, der Haare, der Nägel und einiger häutigen Gebilde durchdringen, und wovon die aus eigenen Nervenknoten entspringenden die Erzeugung, Bildung und Ernährung, die andern aber die Verbindung des Körpers mit seiner Seele vermitteln. Durch dieses Band, also durch die Nerven, wirkt der Wille der Seele auf die Muskeln und erzeugt die Bewegung; durch die Sinne und das Allgemeingefühl des Körpers (welche immer nur als eine reine Nerventhätigkeit betrachtet werden müssen) spiegelt sich das äußere Bild der Gegenstände oder der innere Zustand des Leibes im Innern der Seele wieder ab und erregt Empfindung und Vorstellung. Im Gehirne selbst aber, als dem Mittelpunkte des gesammten Nervenlebens, muß der Sitz der geistigen Thätigkeit, des Denkvermögens gesucht werden.

Die Störungen in den Verrichtungen der Nerven werden Nervenkrankheiten genannt und offenbaren sich entweder in einer Störung des Bewegungsvermögens (Krampf oder Lähmung), der Empfindung und der Sinnesthätigkeit (Schmerz, Unempfindlichkeit, zu scharfe, zu schwache oder fehlerhaft wirkende Sinne), oder des Denkvermögens

(Geistesaufregung, Abgespanntheit, Verstandesverwirrung oder Blödsinn).

Die Anlage zu Nervenkrankheiten ist entweder angeerbt, oder sie beruht auf einer schlaffen Körperbeschaffenheit; das Kindesalter, das weibliche Geschlecht, eine weichliche Erziehung, die Zahn- und Sprachentwickelung, der Eintritt der Mannbarkeit, ein feuchtes Klima, Stadt- und Stubenleben und oft eine eigenthümliche Witterungsbeschaffenheit (tiefer Barometerstand, Westwind) machen auch zu diesen Krankheiten im Allgemeinen sehr geneigt.

Eine häufige Ursache derselben ist Schwächung und zwar in Folge des Mangels oder der schlechten Beschaffenheit der Nahrungsmittel, schlechter Luft, feuchter Kälte, oder von Blutverlust, zu häufiger Monatsperiode (eine oft verborgene Ursache), zu großem Samenverlust durch Beischlaf und Selbstbefleckung, durch unwillkürliche Samenergießungen, durch zu häufige Wochenbette, zu lange fortgesetztes Stillen, langwierige Säfteverluste, Durchfälle, weißen Fluß, Schleimfluß aus der Harnröhre, Speichelfluß, übermäßiges Schwitzen oder durch Ueberreizung und Erschöpfung der Kraft, übermäßige Körper- und Geistesanstrengung, hitzige und langwierige Krankheiten, übermäßige Hitze, übermäßigen Genuß der geistigen Getränke, des Kaffee's und Thee's, oder durch Mangel an Uebung, daher Müßiggang eine der reichsten Quellen der Nervenkrankheiten, oder durch Einwirkung direkt die Nerven schwächender Einflüsse: Kummer, Gram, Traurigkeit, Sehnsucht, Neid, Langeweile, Unthätigkeit des Geistes, das Hingeben an die Gefühle, der Mißbrauch betäubender Mittel, des Opiums, der Blausäure u. s. w.

Ferner werden die Nervenkrankheiten erzeugt durch das aufgehobene Gleichgewicht der Verrichtungen des Körpers untereinander, zu häufige und kräftige Bluterzeugung, Unterdrückung der Bewegungskräfte, der Hautausdünstung, der Unterleibsverrichtungen, der Geschlechtsthätigkeit, der Monatsperiode, der goldenen Ader.

Oder durch örtliche und eigenthümliche Reize. Dahin gehören zuerst die Reize im Unterleibe: Würmer, gastrische Stoffe (siehe gastrische Krankheit), Versessenheiten, Verstopfungen der Eingeweide. Zweitens Blutandrang, vorzüglich nach dem Gehirn und Unterleib (die Hämorrhoidalkrankheit ist eine der häufigsten Ursachen mannichfaltiger Nervenkrankheiten). Drittens Versetzung von Krankheitsstoffen, gichtische, rheumatische, skrophulöse, venerische, krätzartige Krankheitsschärfen. — Viertens mechanische Reize, sowohl fremde, von außen eingebrachte Körper, Splitter, als auch im Körper selbst entstandene Geschwülste, Verhärtungen, Steine u. s. w. Endlich krankhafter Seelenreiz, fixe Ideen, überreizte Einbildungskraft.

Auf diese hier angegebenen Ursachen gründet sich die wichtige und ganz natürliche Eintheilung der Nervenkrankheiten, welche bei der Behandlung derselben immer ganz namentlich berücksichtigt werden muß. Man theilt sie daher ein: 1) in Nervenkrankheiten, welche ihren Grund in einem krankhaften Zustande der Nerven selbst haben; 2) die aus

Schwäche entstehen; 3) die vom Blute abhängen, oder 4) von Versetzungen von Krankheitsstoffen, oder 5) von gastrischer Materie, und endlich 6) von mechanischen Ursachen.

Hieraus ergiebt sich aber auch die Schwierigkeit, eine Nervenkrankheit zweckmäßig zu behandeln, denn nicht so leicht ist es, immer die veranlassende Ursache gehörig zu ermitteln und die dagegen geeigneten Mittel richtig zu wählen. Nur eine Methode giebt es, die fast durchgehends, möge sich die Nervenkrankheit unter der Form von Schmerzen, Krämpfen, Lähmungen, Sinnesfehlern u. s. w. äußern, mit dem besten Erfolg angewendet werden kann, und diese Methode besteht in der kunstgemäßen Anwendung des kalten Quellwassers. Allein man glaube ja nicht, daß man hierbei alle Kranken ohne Unterschied über einen Leisten schlagen könne, um immer einen gleich günstigen Erfolg von dieser Handlungsweise zu erreichen; im Gegentheil begründet die Körperbeschaffenheit des Kranken und die Ursache der Krankheit eine wesentliche Verschiedenheit in der Anwendung dieses herrlichen, aber auf sehr verschiedene Art wirkenden Heilmittels. Ist reine Nervenschwäche oder eine allgemeine Schwäche des Körpers zugegen, dann dienen blos Einhüllungen in nasse Tücher, kalte Waschungen, Regenbäder, endlich Flußbäder, Wellenbäder, Seebäder und zuletzt mehr oder weniger kräftige Douchen, Begießungen, Gieß- und Sturzbäder; bei Vollblütigkeit, Blutandrang und Blutstockung: ableitende Kopf-, Arm-, Sitz- oder Fußbäder; bei Ansammlungen gastrischer Unreinigkeiten: kalte Klystiere; bei vorhandenen Krankheitsstoffen aber die kräftige Schwitzkur.

§ 111. **Hypochondrie** ist eine langwierige Krankheit der reiferen Jahre und vorzugsweise des männlichen Geschlechts, die sich durch eine eigenthümliche Verstimmung des Gemüths, besonders aber durch eine Täuschung der eigenen Gesundheit, die man für zerrütteter hält, als sie wirklich ist, zu erkennen giebt, und wobei der Kranke eine kleinliche Aufmerksamkeit auf den Zustand seines Körpers richtet.

Eine naturgetreue Schilderung dieser Krankheitsgruppe (denn eine solche ist die Hypochondrie, da sie mit den mannigfachsten und verschiedenartigsten körperlichen Erscheinungen verbunden auftritt) ist sehr schwer eben wegen des unendlichen Wechsels der Symptome; jedoch soll hier versucht werden, wenigstens annähernd ähnlich ein Bild der häufigsten Art und Weise des Vorkommens zu entwerfen.

Zu Anfang erkennt man die Krankheit blos an eben der kleinlichen Aufmerksamkeit, welche der Kranke auf seinen Körperzustand richtet, und an der Uebertreibung solcher geringfügiger Uebel, welche ein anderer ganz unbeachtet läßt. Ist die Krankheit aber bedeutender, so kündigt sie sich durch eine ungewöhnliche Muthlosigkeit, Wankelmuth und Reizbarkeit des Geistes an. Der Kranke hegt gegen sich und alle Menschen Verdacht; er wird untauglich zu seinen Geschäften, ist schweigend, traurig, liebt die Einsamkeit. Er bekommt große Neigung zum Schlaf, welcher ihn aber nicht erquickt, und aus welchem er durch ängstliche Träume geweckt wird. Es kommen aber auch lichte Zwischenzeiten vor, wo Niemand fröhlicher ist, als der Hypochondrist. Endlich empfindet der Kranke einen dumpfen

Kopfschmerz, die Augen werden trübe, die Zunge trocken, er klagt des Morgens besonders über einen üblen Geschmack und spuckt beständig aus. Das Fleisch wird welk, der ganze Körper ist erschlafft, und bei der kleinsten Anstrengung und geringsten Bewegung bricht der Schweiß aus. Die stets sehr gefräßigen Kranken bereiten sich durch häufige Diätfehler stets neue Qualen. Endlich entsteht Spannung und Auftreibung des Magens, ein Zusammenschnüren unter den Rippen, und Blähungen durchziehen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit den Darmkanal. Diese Beschwerden, welche mehr oder weniger anhaltend sind und besonders die linke Seite einnehmen, werden von Zeit zu Zeit sehr vermehrt, wo sich dann noch neue Leiden hinzugesellen, wodurch oft schreckliche Anfälle erzeugt werden. Den Kranken befällt alsdann eine Unruhe, Rastlosigkeit, Beklommenheit und Angst, als ob er ein Verbrechen begangen hätte; das Herz zittert oder schlägt heftig, der Puls ist unregelmäßig, das Athmen schwer, die Kehle wie zusammengeschnürt, Druck auf den Magen, Uebelkeit, oft Erbrechen von einer sauren, zähen, ziehbaren Materie, Hitze und Klopfen im Unterleibe; die anfänglich eingeklemmten Blähungen gehen oft mit einem eigenen singenden Tone von oben und unten ab; fliegende Hitze, kalte partielle Schweiße, Kälte, die oft einer wahren Todtenkälte gleicht, ein Ameisenkriechen auf der Haut, Sehnenhüpfen, Zucken in den Muskeln, Rückenschmerzen, Weinen (wo die Männer sich oft wie nervenschwache Weiber betragen), Schwindel, Ohnmacht, dies sind die gewöhnlichen Erscheinungen eines solchen Anfalls. Hat dieser seine Höhe erreicht, so geht, bisweilen unter Schmerzen, ein wasserheller Urin in großer Menge ab, oder es erscheint ein den Hitzblattern ähnlicher Ausschlag im Gesicht, worauf dann die meisten Leiden verschwinden und die zurückbleibenden ungleich schwächer werden. Bei schon sehr eingewurzeltem Uebel befinden sich Hypochondristen nie mehr ganz wohl. Zu ihren beständigen Beschwerden gehören Schmerzen an verschiedenen Theilen, Schwäche und vorzüglich hartnäckige Stuhlverstopfung. Häufig gesellen sich blinde oder fließende Hämorrhoiden, oft mit, oft aber auch ohne Erleichterung hinzu. Hat der Kranke schon öfter die oben beschriebenen Anfälle überstanden, so bekommt sein Antlitz ein eigenthümliches verzerrtes Aussehen, das Gesicht wird blaß, erdfahl, die Augen liegen tief, er ist ganz in die Betrachtung seines Zustandes versunken, fühlt sich beständig an den Puls, kurz er befindet sich in einem wahrhaft bemitleidenswerthen Zustande. Wie groß die Leiden eines Hypochondristen sein müssen, geht schon daraus hervor, daß, wenn sie von andern, selbst sehr schmerzhaften Krankheiten befallen werden und dabei die Beschwerden der Hypochondrie mehr in den Hintergrund treten, sie alsdann doch versichern, sich besser zu befinden, als wenn sie von dieser gefoltert werden. Ein Hypochondrist wechselt beständig mit seinem Arzte, oder geht von einem Quacksalber zu dem andern, hat zu keinem Zutrauen und befolgt nie lange die ihm gegebenen ärztlichen Vorschriften. Darum hat man sie aber auch von jeher die Plage der Aerzte genannt, über deren Ausbleiben diese wohl immer eher froh als empfindlich sind. Giebt man ihnen Hoffnung zu einer baldigen Rückkehr der Gesundheit, so erzürnen sie sich; thut man dies aber nicht, so gerathen sie

in Verzweiflung. Gewöhnlich sind sie mit einer ganz eigenen medizinischen Gesprächigkeit begabt, fürchten deshalb aber doch immer noch, etwas zu vergessen, und kommen daher ihrem Gedächtnisse mit Zetteln zu Hülfe, worauf sie ihre Beobachtungen, Fragen und Zweifel notiren. Sie lesen gern medizinische Bücher und glauben dann jede Krankheit, von der sie auch nur hören, selbst zu haben. Ueber jede Wirkung der Medizin schelten sie, die stärkenden Mittel regen sie auf, die kühlenden schwächen sie, die ausleerenden erschöpfen sie. Einige verlassen Jahre lang nicht das Bett, oder erlauben nicht die Fenster zu öffnen, und Tag und Nacht sind sie nur bemüht, den Schweiß abzuwarten; andere unterwerfen ihren Stuhl der genauesten Untersuchung, ja kosten ihn selbst und schicken und bringen ihn wohl selbst ihrem Arzte, oder sie begehen noch andere ekelhafte Handlungen. Die Sinnestäuschungen der Hypochondristen erreichen oft, bei sonst gesunder Vernunft, einen so hohen Grad, daß sie überzeugt sind, sie hätten einen Stein in der Blase, sie hätten die Hundswuth, sie wären von der Lustfeuche befallen, ihr Körper, Kopf u. s. w. wäre leer u. dergl. Zu ihren wirklichen Uebeln gehören häufige Samenergießungen und ein unmäßiges Verlangen nach dem Beischlaf. Oft gesellt sich aber die Idee hinzu, sie wären impotent. Sie vertragen nicht gut große Versammlungen von Menschen und den Anblick hoher Personen. Bei Allem, was sie unternehmen, sind sie unentschlossen; oft befällt sie ein Trieb, etwas Unschickliches oder Verderbliches zu begehen; andere werden von der Furcht geängstigt, verrückt oder vom Schlage gerührt zu werden, oder sie erwarten ihren Tod auf einen bestimmten Tag oder Stunde. Doch jeder dieser Unglücklichen leidet an einer andern Verkehrtheit, deshalb genug hiervon.

Die Anlage zu dieser Krankheit kann von den Eltern auf ihre Kinder forterben, in welchem Falle man dann schon von frühester Kindheit an bedacht sein muß, das Nervensystem und überhaupt den ganzen Körper dieser Kinder zu stärken; denn sonst verfallen sie in den reifern Jahren eben so bestimmt in Hypochondrie, wie Andere gegen die Zeit der Mannbarkeit in Schwindsucht. Außerdem disponirt dazu: das Alter zwischen 20 und 50 Jahren; zu ängstliche Erziehung (eine der häufigsten Ursachen), langer Umgang mit Hypochondristen (so macht ein hypochondrischer Erzieher seine Schüler auch dazu), langwierige Krankheiten (wobei der Kranke sich gewöhnt, stets aufmerksam auf sich zu sein), vernachlässigte oder schlecht behandelte Wechselfieber, Ruhr oder Hautausschläge, besonders aber auch der Mißbrauch der Arzneien, der stärkenden sowohl wie der kühlenden und entleerenden; kaltes Baden oder Trinken bei erhitztem Körper; geistige Getränke; blähende, sehr fette Speisen, desgleichen sehr starke Mahlzeiten, besonders bei Wiedergenesenden; die Gewohnheit, sehr schnell zu essen, beim Essen zu lesen, die Speisen nicht gehörig zu kauen; süße Leckereien; strenges Fasten; sitzende Lebensart, besonders mit nach vorwärts gebeugtem Körper schnelle Ruhe nach großen Anstrengungen; das ehelose Leben; Schriftstellerei und Geistesanstrengungen, besonders über dunkle und mysteriöse Gegenstände; Langeweile; Ueberfluß und schwelgerisches Leben;

lang andauernde Gemüthsbewegungen oder Leere des Geistes nach denselben; übermäßiger Beischlaf und andere Samenverschwendung; unbeständige, trübe, naßkalte Witterung, denn bei den meisten Hypochondristen umwölkt und erheitert sich ihr Gemüth in dem nämlichen Verhältniß wie der Himmel.

Die Behandlung dieser Krankheit wird niemals ohne einen Arzt gelingen, denn selbst die zu dieser Kur so unerläßliche gehörige Regulirung der Lebensordnung kann hier nicht wie in so vielen andern Fällen der Vernunft des Kranken und den durch ihn gemachten Erfahrungen überlassen werden, weil seine Vorstellungen in Rücksicht seines körperlichen Zustandes immer verkehrt, höchst übertrieben, oft völlig erdichtet sind; und deswegen ist das diätetische Verfahren, welches er einschlägt und für zweckmäßig hält, dem ihm heilsamen in der Regel gerade entgegengesetzt. Aus demselben Grunde wird es auch immer sehr schwer, sein Vertrauen in dem Maße zu gewinnen, daß er besseren Rathschlägen sein Gehör schenke, indem der Unglückliche, der doch in einer beständigen Selbsttäuschung befangen ist, allein glaubt, seinen Zustand richtig zu erkennen. Gelingt es aber, sein Vertrauen zu erwerben und ihm besonders Muth einzuflößen, so kann hier ohne alle Medizin viel, ja oft Alles geschehen. Doch sind in dieser Beziehung die Hypochondristen sehr zu bedauern, denn entweder werden sie blos als eingebildete Kranke betrachtet, und man würdigt alsdann der Erforschung ihres krankhaften Zustandes nicht die gehörige Aufmerksamkeit, der doch oft nur scheinbar ein hypochondrischer ist, in der Wirklichkeit aber auf einer zwar verborgenen, jedoch tiefen Störung im innern Leben des Körpers bestehen kann; — oder man sucht den Sitz der wirklichen Hypochondrie da, wo er nicht gefunden wird, und bestürmt seinen Unterleib mit Purganzen, Laxanzen, Klystieren u. dergl.

Die Schwäche und krankhafte Reizbarkeit des gesammten Nervensystems zu beseitigen, ist hier immer die Hauptaufgabe, die jedoch auf dem Wege des Medizinirens allein nie gelöst werden kann. Man hat daher zuvörderst darauf zu sehen, daß jede Abspannung und Erschlaffung der Seele wie des Körpers sorgfältig vermieden werde. Man erlangt dies am besten durch eine angestrengte Thätigkeit, bei welcher nicht allein die körperlichen Kräfte, sondern auch die Aufmerksamkeit der Seele mit in Anspruch genommen wird; denn eine Arbeit, bei der man nichts denkt, hilft zu nichts, sie ermüdet den Geist durch ihre Einförmigkeit. Ueberhaupt vermeide man jede körperliche und geistige Unthätigkeit, niederdrückende Gemüthsaffekte und andere den Körper und Geist schwächende Einflüsse, z. B. Samenverschwendung, überflüssiges Laxiren, unnöthige Blutentziehungen u. s. w.

Was die übrige Lebensordnung anbelangt, so hat man nur darauf sorgfältig zu achten, daß alle bei den Ursachen angegebenen Schädlichkeiten vermieden werden, und dahin gehört ganz namentlich das viele Mediziniren. Ja oft gelingt es, den Kranken von allen seinen Beschwerden dadurch zu befreien, daß man ihm keine Medizin mehr reicht, wie dies bei der homöopatischen Behandlung deshalb auch zuweilen der

Fall ist. Gut ist es aber immer, wenn Hypochondristen zur Linderung der Anfälle stets einige Mittel bei der Hand haben; dahin gehört das Digestivpulver Nr. 150 und der Thee Nr. 151, durch welche Mittel sie sich bei ihrem Unterleibskrampf, Blähungsbeschwerden, Säure und Stuhlverstopfung einige Linderung verschaffen werden.

Gar nicht selten beruht aber auch der Grund der übermäßig gesteigerten Empfindlichkeit des Unterleibes, wodurch nicht allein die Krampfzufälle des Unterleibes, sondern auch die falschen Vorstellungen der Seele über den eigenen körperlichen Zustand und die Täuschungen hinsichtlich der Empfindungen und Gefühle erzeugt werden, in einem Blutandrange oder entzündlich gereizten Zustande des Magens und des obern Theils des Darmkanals. Unter solchen Umständen ist es doch wohl leicht begreiflich, daß Alles, was diese Theile reizt, mithin auch fast jede Arznei, den Krankheitszustand verschlimmern müsse, was dann leider auch sehr bald der arme Kranke erfährt, ohne jedoch freilich dadurch von seiner Sucht, immer Medizin verschlucken zu wollen, geheilt zu werden. Wenn bei einem solchen Kranken der Speichel sauer befunden wird, wenn er über Magenschmerzen, Brennen im Unterleibe unter den kurzen Rippen klagt, ein heftiges Klopfen im Unterleibe, rothes Gesicht, öfteres Nasenbluten zugegen ist und nach dem Essen oder dem geringsten Genuß von Wein die Beschwerden zunehmen, so kann man mit Recht auf den angegebenen Zustand schließen und muß alsdann mehr oder weniger eben so wie bei dem entzündlich schleichenden Nervenfieber verfahren.

Wenn zwar unter keinen Umständen das beständige Nehmen von Abführmitteln zu gestatten ist, so darf doch auch auf der andern Seite wirkliche Stuhlverstopfung nie geduldet werden. Hier leistet alsdann der Sennakaffee (s. Nr. 148) oder eine Abkochung von Faulbaumrinde (ein halber bis ganzer Eßlöffel voll mit zwei Tassen Wasser angesetzt und auf die Hälfte eingekocht) mit etwas Schafgarbe die besten Dienste; wo aber Hämorrhoidalbeschwerden mit zugegen sind, da nehme man den Schwefel (s. Nr. 149). Jedoch besser als alle Abführmittel sind die kalten Klystiere, denn außerdem, daß sie den Stuhl entleeren, stärken sie auch den Unterleib. Wenn es nöthig ist, kann man sie mit dem besten Erfolg 2—3 Mal täglich nehmen. Ueberhaupt ist aber die innere und äußere Anwendung des kalten Quellwassers hier das trefflichste, nie genug zu empfehlende Mittel, wodurch schon so Mancher, der Jahre lang sein qualvolles Leben ohne Linderung trost- und hoffnungslos dahingeschleppt hat, wieder zum vollen Genuß seiner Gesundheit kam. Freilich geschieht dies nur selten, wenn der Kranke in seiner Heimath und in der gewohnten Umgebung bleibt, aber sehr häufig, versteht sich bei monatelanger standhafter Ausdauer und Vertrauen, an einem fremden Ort, in gesunder Luft, heiterer Gegend und Gesellschaft.

§ 112. **Fallsucht oder Epilepsie.** Krampfhafte Bewegungen des Körpers mit gänzlicher Bewußtlosigkeit, so daß von dem überstandenen Anfalle keine Erinnerung zurückbleibt, heißt Epilepsie. Dabei

sinken die Kranken mit einem Schrei zusammen, die Daumen schlagen sich ein, und es bildet sich Schaum vor dem Munde. Die Bewußtlosigkeit und Unempfindlichkeit ist jedoch das Hauptmerkmal der epileptischen Krämpfe, nicht aber ihr geringerer oder heftigerer Grad, denn der heftigste Krampfanfall mit ungestörtem Bewußtsein und Gefühlsvermögen ist keine Epilepsie, da hingegen die leiseste Zuckung mit Fühllosigkeit und Mangel an Bewußtsein dafür zu erklären ist.

Jeder Anfall besteht aus zwei Abschnitten; der erste, der einige Minuten bis 2, 3 Stunden dauert, ist der krampfhafte, der andere der betäubte oder schlagflußähnliche. Vorboten fehlen zuweilen ganz, besonders wenn die Krankheit ihren Sitz im Gehirn hat; der Kranke stürzt dann plötzlich, wie vom Blitz getroffen, mit einem Schrei zu Boden. Zuweilen gehen Vorboten vorher: Angst, Kopfweh, Uebelkeit und das merkwürdige Gefühl eines kühlen Hauches oder Windes, der von irgend einem Theile des Körpers, öfter von einer Finger- oder Fußspitze anfängt, aufwärts steigt und dann, wenn er das Gehirn erreicht, den Ausbruch des Anfalls erzeugt, Zuweilen entsteht dieser sogenannte epileptische Hauch in einem Sinneswerkzeuge und äußert sich dann als fremdartiger Geruch, Geschmack oder Farbe, Doppeltsehen u. dergl. Die Anfälle kommen zuweilen zu bestimmten Zeiten und Tagen, manchmal alle Nächte (die nächtliche Epilepsie), häufiger aber zu unbestimmten Zeiten, wöchentlich, monatlich, ja wohl nur jährlich ein oder zwei Mal. Die Krankheit ist immer äußerst schwer heilbar und dauert oft das ganze Leben hindurch; sie ist zwar nicht tödtlich, aber wegen der Gefahr des Fallens und eigener Verletzungen gefährlich, ja sie kann durch den Anblick auch für Andere nachtheilig werden, indem dadurch Mittheilung der Krankheit möglich ist. Immer aber schwächt sie bei längerer Dauer die Geisteskräfte ungemein und nimmt sehr häufig ihren Ausgang in Blödsinn.

Ursachen. Eine erbliche Anlage zur Fallsucht findet sich sehr häufig. Eltern, die an der Fallsucht leiden, theilen sie sehr leicht ihren Kindern mit, was bei Knüpfung einer Ehe wohl zu merken ist. In einigen Fällen hat man aber auch beobachtet, daß durch die Ehe die Krankheit gehoben wurde. Aber auch eine gesunde Mutter, wenn heftige Leidenschaften, besonders Zorn und Schreck, während der Schwangerschaft auf sie wirken, kann dadurch ihrer Frucht eine Anlage zur Fallsucht mittheilen. Solche Kinder verfallen dann gewöhnlich zur Zeit des Mannbarwerdens in diese Krankheit. Nach der Geburt kann die Anlage zur Fallsucht durch Alles erworben werden, was das Gehirn und das ganze Nervensystem stark angreift, schwächt und in den Zustand einer erhöhten Empfindlichkeit versetzt; daher durch fehlerhafte moralische und körperliche Erziehung, öfters wiederkehrenden Säfteverlust, Selbstbefleckung, Ausschweifung in Geschlechtsgenüssen, öftere Gemüthsbewegungen aller Art, Mißbrauch geistiger Getränke.

Die Ursachen, welche die Krankheit zu ihrer vollständigen Entwickelung bringen, sind sehr manigfaltig; dahin gehören:

1) Fieber, besonders nervöser und gastrischer Art, und fieber-

hafte Hautausschläge: Blattern, Scharlach, Masern. Auch folgt die Fallsucht oft auf unvorsichtig unterdrückte Wechselfieber und nach zurückgetretenen Blattern, Masern, Friesel, Scharlach. Gewöhnlich machen aber diese Arten der Fallsucht nur einen einzigen Anfall und kehren dann nicht wieder, auch befallen sie größtentheils nur Kinder.

2) Leidenschaften. Gewiß die häufigste Klasse von Ursachen; dahin gehören starke Freude, Furcht, fehlgeschlagene, heftige, begehrende Liebe, Traurigkeit, besonders aber Schreck und Zorn. So trat unter 80 Kranken bei 60 die Epilepsie nach Schreck ein. Auch die Mittheilung dieser Krankheit durch den Anblick gehört hierher.

3) Starke Säfteausleerungen. Dahin gehören besonders öfter wiederholte Samenausleerungen, wo dann sehr häufig die Epilepsie kurz nach dem Beischlaf eintritt. Noch leichter erzeugt jede unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes bei beiden Geschlechtern das Uebel. Bei dem geringsten Verdacht beobachte man daher junge Epileptische sorgfältig, um zu erforschen, ob sie Selbstbefleckung treiben. So leiden junge Mädchen, welche die Selbstreizung vornehmen, gewöhnlich an nächtlichen epileptischen Krämpfen, man kann dann oft die Krankheit aus ihrem veränderten Aussehen vermuthen, denn sie verheimlichen nicht selten die Anfälle, weil ihnen die Quelle derselben nicht unbekannt ist. — Aber auch durch zu starken, sich oft wiederholenden Blutverlust, z. B. Nasenbluten, Aderlaß kann Fallsucht entstehen. Ingleichen entsteht das Uebel zuweilen durch übermäßige Milchabsonderung, langwierige Durchfälle, zu starke und oft wiederholte Abführungen.

4) Unterdrückte Ausleerungen, sowohl natürliche als krankhafte, besonders wenn der Körper daran gewöhnt war. Dahin gehören die Fallsuchten von Erkältung, zumal bei starkem Schweiße und nach Berauschung; von unterdrückter Monatsperiode (kommt sehr häufig vor), Kindbettreinigung, im Flusse unterdrückten goldenen Adern, unterdrücktem gewohnten Nasenbluten, Unterlassen des zur Gewohnheit gewordenen Aderlassens; von unterdrückten Samenausleerungen, weswegen junge, an feurige eheliche Umarmungen gewöhnte Wittwer und Wittwen häufig epileptisch werden; von zu rascher Zuheilung alter zur Gewohnheit gewordener Geschwüre, zumal an den Füßen, alter Fontanellen und Haarseile, unterdrücktem Schweiße an Händen, Füßen, unter den Achseln, schneller Unterdrückung der Flechten, des Kopfgrindes, der Krätze u. s. w.

5) Gastrische Reize in den ersten Wegen bilden eine besonders häufige Ursache der Epilepsie im kindlichen Alter, die hier oft allein durch eine fehlerhafte Ernährung erzeugt wird. Besonders hat die durch Leidenschaften, zumal Zorn und Aerger, veränderte Muttermilch eine die Fallsucht erzeugende Eigenschaft, die oft plötzlich ausbricht, wenn das Kind unmittelbar nach ihren Einwirkungen auf die Mutter angelegt wird. Auch ist manchmal ohne bestimmt anzugebende Ursachen die Milch mancher Stillenden und selbst Mütter von einer so eigenthümlichen Beschaffenheit, daß die Kinder davon epileptisch werden. Auch Würmer, gallige, saure, ranzige, schleimige Stoffe erzeugen im kind-

lichen Alter wohl Fallsucht. So kann dann auch Ueberfütterung, der häufige Genuß eines schweren Mehlbreies Veranlassung zu dem Uebel werden. Bei Erwachsenen ist es besonders der Bandwurm, dessen Anwesenheit sich dann oft durch keine seiner gewöhnlichen Erscheinungen zu erkennen giebt, durch welchen die Epilepsie entsteht. Ueberladung des Magens wird eine häufige Veranlassung zur Fallsucht. Uebermäßiger Genuß weingeisthaltiger Getränke hat gleichfalls eine die Epilepsie erregende Kraft, weshalb auch Säufer so häufig daran leiden.

5) Eindrücke auf die Sinne. Starke Gerüche, heftiges Geräusch, sehr grelles Licht können Epilepsie erregen, zumal bei Kindern und Frauen. Man sah die Fallsucht wohl nach heftigen Kitzeln, namentlich unter den Fußsohlen entstehen, die zuweilen selbst tödlich wurde. Besonders besitzen aber alle schmerzhaften Gefühle eine die Fallsucht erregende Kraft.

7) Starke Anstrengung beim Denken. Anhaltendes Nachdenken, zumal über den nämlichen Gegenstand und bei nicht hinlänglichem Schlafe kann Fallsucht erzeugen.

8) Fehler, Reizung und Blutandrang, welche das Gehirn betheiligen.

Epileptische haben das Glück, ihre Krankheit nicht zu erkennen; deshalb aber trauen sie sich auch viel mehr zu, als sie sollten, — Sie unternehmen Manches, wodurch sie sich den Anfall zuziehen, und Anderes, wodurch sie, wenn er ausbricht, in die größte Gefahr kommen können. Warnungen helfen in der Regel nichts, deshalb muß man über sie wachen.

Sie können sich den Anfall zuziehen durch betäubende, den Kopf einnehmende Genüsse. Sie sollen daher Wein, Bier, Punsch gar nicht oder nur in geringen Quantitäten genießen, aber Alles, was Branntwein heißt, unter keinen Umständen zu sich nehmen. Sie sollten nicht Taback rauchen, nicht duftende Blumen um sich haben, sich vor Ofen- und Kohlendampf, vor dem Aufenthalt in Kellern, wo Wein liegt, hüten. Auch Alles, was Schwindel erregt, kann den Anfall auf der Stelle bewirken, z. B. das Sehen von einer bedeutenden Höhe herab, der Anblick eines großen fließenden Wassers, Rückwärtsfahren im Wagen. Am allerschlimmsten ist das Walzen beim Tanz; überhaupt ist das Tanzen kein Vergnügen für Epileptische. Uebermäßiger Genuß der Freuden der Liebe und jeder heftige, leidenschaftliche Ausbruch ist so viel als möglich zu verhüten. Großer Gefahr sind sie auch ausgesetzt, wenn sie reiten oder auf steile Orte steigen. Selbst zahlreiches Menschengewühl sollten sie vermeiden, es erregt nicht nur Schwindel, sondern kann verderblich für sie werden, wenn in demselben der Anfall ausbricht.

Daß die Kur der Fallsucht nach diesen verschiedenen Ursachen auch immer eine verschiedene sein müsse, versteht sich von selbst. Allein oft bleibt doch nichts Anderes übrig, als sein Heil in Anwendung solcher Mittel zu suchen, die die Erfahrung uns im Allgemeinen als heilsam in dieser Krankheit kennen gelernt hat. Die bewährtesten unter denselben sind folgende:

1) Der Zink (siehe Nr. 158). Große Aerzte empfehlen ihn als eins der vorzüglichsten hierher gehörenden Mittel, nur muß er lange fortgesetzt werden. Man fange früh und Abends mit 2 Pillen an und steige einen Tag um den andern mit einer, so lange, bis Uebelkeit eintritt, wo man dann die Gabe nicht weiter erhöht, sondern etwas abnimmt. So kann man nach und nach bis zu 20, ja 40 Pillen ohne Nachtheil steigen. Damit muß man nun bei hohem Grade der Krankheit halbe, ja ganze Jahre lang fortfahren; bei geringerem Grade wenigstens alle Monate 14 Tage lang. Wegen der so ungemein sanften Wirkung dieses Mittels eignet es sich besonders für jugendliche Personen und für das zarte weibliche Geschlecht.

2) Das Pulver gegen die Fallsucht von Hufeland (s. Nr. 159). Es ist eine sehr wirksame Verbindung verschiedener gegen die Fallsucht bewährt befundener Mittel. Auch sein Gebrauch muß lange fortgesetzt werden, wenn es von Nutzen sein soll. Kräftigere Naturen eignen sich besonders dazu. Bleiben die Anfälle davon aus, so muß dennoch mit den Pulvern fortgefahren werden, nur werden sie nach und nach immer seltener gereicht, so daß endlich nur alle 5—6 Tage ein Stück davon genommen wird. Kommen aber die Anfälle immer wieder, so vermehrt man nach und nach die Gabe des Zinks in jedem Pulver bis zu 20 oder 30 Gran, und die des Bilsenkraut-Extracts bis zu 3 Gran.

3) Die Pomeranzenblätter. Die durch Selbstbefleckung entstandene Krankheit ist zuweilen durch dies Mittel geheilt worden. Man giebt das Pulver täglich dreimal zu 1 Quentchen und läßt Thee von diesen Blättern nachtrinken.

4) Die Wurzel des Beifußes (Artemisia) Man nimmt davon 1 Quentchen des Abends mit warmem Bier und wartet darauf den Schweiß ab.

5) Der Indigo. Dieses unter allen Umständen höchst unschädliche Mittel, welches durch den Prof. v. Stahly zuerst angewendet wurde, hat in vielen Fällen entschiedenen Nutzen gegen die Fallsucht an den Tag gelegt. Man giebt ihn auf folgende Art:

Nimm: Indigo fein gepulvert ein Loth; aromatisches Pulver ein Quentchen; Syrup 3 Loth.

Erwachsene verzehren anfangs eine solche Portion in zwei Tagen, Kinder in vier Tagen; nach und nach wird mehr davon genommen,

6) Kalte Begießungen, Sturzbäder, Seebäder. namentlich aber die kunstgemäße Anwendung des kalten Wassers, haben oft da noch Hülfe geleistet, wo viele andere Mittel bereits lange Zeit hindurch vergeblich angewendet worden waren; jedoch, wie alle übrigen Mittel, lassen auch sie oft im Stich.

7) Pastor Roller in Lausa bei Dresden hat das Verdienst, durch sein Geheimmittel die hartnäckigsten Fälle von Epilepsie in verhältnißmäßig kurzer Zeit und gründlich, wie wir uns aus eigener Erfahrung mehrfach überzeugt, geheilt zu haben. Dieses Mittel, welches jetzt Eigenthum des Diakonissen-Klosters in Dresden ist und von dem-

selben gegen eine geringe Entschädigung bezogen werden kann, besteht aus thierischer Kohle (von einer Krähenart und wird des Morgens messerspitzenweise genommen.

8) In den Fällen, wo die veranlassende Ursache in einer rheumatischen Affektion des Rückenmarks zu suchen ist, leisten oft warme Schwefelbäder (30° R.), unter vorsichtiger Bewachung halbstündlich gebraucht und bei sorgfältiger Pflege des nachfolgenden Schweißes in Umhüllung warmer Decken, vortreffliche Dienste.

Die Hauptregel, deren Vernachlässigung gewiß die Hauptursache der so selten dauerhaften Kur der Epilepsie ist, besteht darin, die Mittel lange und so lange fortzusetzen, daß nicht blos der Anfall für jetzt verhütet, sondern auch die Neigung dazu beseitigt wird. Folglich sind Mittel zuerst mehrere Monate anhaltend fortzusetzen, dann aber, wenn der Anfall wirklich ausgeblieben ist, noch einige Jahre lang die nämlichen Mittel, welche geholfen haben, und noch mit China (5—10 Gran in Pulver) verbunden, jeden Monat 14 Tage lang zu gebrauchen. Aber nicht allein zum Gelingen der Kur, sondern auch, um die sonst unfehlbare Wiederkehr der Krankheit zu verhüten, ist nichts so durchaus unerläßlich, als die strengste Befolgung einer höchst ruhigen, besonnenen, von jeder Uebertreibung und Leidenschaftlichkeit entfernten Lebensweise.

Verhütet kann der sich durch Vorboten ankündigende Anfall wohl nur selten werden, und wenn dies auch zuweilen durch festes Umschnüren des Theils, aus welchem der epileptische Hauch in die Höhe steigt, gelingt, so fühlt sich doch der Kranke darauf länger angegriffen und kränker, als nach einem wirklich überstandenen Anfalle. Allenfalls versuche man den bernsteinhaltigen Salmiakgeist zu 60 Tropfen in etwas Wasser, oder man gebe die Beifußwurzel nach der obigen Vorschrift.

Bei dem Anfall selbst sind keine Arzneimittel anzuwenden, denn der Kranke kann nicht schlucken, und Klystiere können nicht hinein. Verhüten muß man aber, daß sich der Kranke durch Fallen, Stoßen, Umsichschlagen Schaden zufüge und besonders den Kopf gegen Verletzungen schützen. Man lege ihn daher ohne alles Rütteln und Schütteln auf ein weiches Lager oder in Ermangelung dessen auf Stroh, mit etwas erhöhtem Kopfe. Sodann löse man alle festanliegenden Kleidungsstücke, Halsbinde, Kniegürtel, fest anschließende Beinkleider, Schnürleiber, Hosenträger u. s. w. Um Verletzungen der Zunge zu verhüten, suche man ein rundes zusammengelegtes Stück Leinwand oder dickes Leder zwischen die Zähne zu bringen. Jeder Zwang, jedes Festhalten oder gar Binden der Glieder ist zu vermeiden. Aber oft wird es nöthig, die heftigen Bewegungen der Glieder so zu leiten, daß sich der Kranke dadurch keinen Schaden zufügt, z. B. zu verhüten, daß er sich heftig auf die Brust, in das Gesicht schlägt, sonst muß man ihn aber immer ruhig seine Krämpfe ausarbeiten lassen. — Besonders schädlich ist das bei dem gemeinen Manne übliche Ausbrechen des Daumens, denn nur, wenn der Anfall schon sich seinem Ende naht,

gelingt es; früher würden die Daumen eher brechen, als aus der Hand zu bringen sein. Oft hebt ein in die Hand gegebenes Stück Eisen den Anfall, auch ein sanftes Bestreichen mit demselben hat ihn zuweilen beseitigt. Starke Riech- oder Niesemittel sind immer gefährlich anzuwenden. Nach dem Anfalle liegt der Kranke entweder betäubt da, oder er raset. In beiden Fällen ist es gut, ihm kaltes Wasser über den Kopf zu schlagen; man taucht eine vierfach zusammengelegte Leinwand in eiskaltes Wasser, ringt sie nicht etwa aus, sondern schlägt sie triefend über den Kopf. Dem Kranken im Anfalle Aderlassen zu wollen, ist höchst verwerflich.

§ 113. **Der Schlaf** ist von der Natur bestimmt als Ruhepunkt für die körperlichen und geistigen Kräfte, als Ausgleichungsmittel für die durch die verschiedenen Thätigkeiten des menschlichen Organismus in Anspruch genommenen Organe und als Ersatzmittel für die in Ausübung der Funktionen verloren gegangenen Kräfte. — Er kann verschiedenartig von der Norm abweichen, und einige dieser Abweichungen wollen wir spezieller besprechen.

1) **Schlaflosigkeit.** Hier ist nur von jener Unmöglichkeit, in Schlaf zu kommen, die Rede, welche ohne andere Krankheit und ohne eine äußere oder innere, die Ruhe des Geistes oder des Körpers störende Ursache vorhanden ist. Sie kann ein sehr peinliches, Monate, ja Jahre lang dauerndes Uebel werden, was zuletzt große Schwäche, Abmagerung und geistige und körperliche Störungen veranlaßt und oft vielen Krankheiten des Gehirns und der Nerven den Weg bahnt. Bei Kindern ist hierbei Gefahr wegen der drohenden Gehirnentzündung, Gehirnwassersucht oder Krämpfen; — im mittleren Alter wegen Schwindel, Melancholie, Hypochondrie, Auszehrung; und im hohen Alter, besonders wenn sie sich plötzlich einfindet, wegen zu fürchtender Geistesstörung.

Bei Kindern entsteht die Schlaflosigkeit oft von zurückgebliebenem Kindspech, vom Zahnen, vom Genuß süßer Dinge, von zu vieler oder schlechter Milch, von zu dickem und zu vielem Brei, von Unreinlichkeit, Hitze oder Kälte in den Stuben und durch zu festes Wickeln.

Bei Frauen entsteht diese Beschwerde durch zurückgehaltene Regeln und Schwangerschaft.

Bei Greisen, welche auch oft daran leiden und dann vorzüglich bei nebliger, windiger, naßkalter Witterung, geben schwere Speisen, Blähungen, Brüche, goldne Adern und Störungen in der Urinabsonderung die Veranlassung dazu.

Allgemeine Ursachen sind: die Zeiten der Tag- und Nachtgleiche und der eintretenden Abnahme und Zunahme des Tages; üble Gewohnheit; drohende Krankheiten; die Wiedergenesung; der Gebrauch betäubender Mittel, des Tabacks; krankhafte Reizbarkeit; Blindheit; Sonnenstich; Nachdenken, besonders in den Abendstunden; Gemüthsbewegungen, besonders Kummer; verliebte Gedanken; schlechte Verdauung; das Fleisch vom Wild; Stuhlverstopfung; An-

häufung von Galle; Würmer; sitzende Lebensart; zu häufige oder unterdrückte Befriedigung des Geschlechtstriebes; goldne Adern; erhitzende Getränke, Thee, Kaffee.

Es giebt verschiedene Arten der Schlaflosigkeit:

1) Die auf Vollblütigkeit, Blutandrang und Blutwallung beruhende. Sie entsteht von unterdrückten Hämorrhoiden, Enthaltsamkeit im Beischlaf, Sonnenstich, Trunk, tiefes Nachdenken u. s. w. Die Schlaflosigkeit ist dann oft mit dem Gefühl allgemeiner Hitze, Jucken der Haut, flammendem Urin und einem ungewöhnlichen Schlagen des Herzens und der Pulsadern verbunden. Bei kräftiger Leibesbeschaffenheit, jugendlichem Alter, deutlich ausgesprochener Vollblütigkeit (wobei zu bemerken ist, daß magere Personen in der Regel vollblütiger sind, als fette) thut bei dieser Art der Schlaflosigkeit ein Aderlaß am Fuß gute Dienste. Bei weniger Kräftigen, besonders aber, wenn ein Rückenwirbel schmerzhaft befunden wird, schröpfe man am Rücken oder setze Blutegel am Kopf, bei goldner Ader aber am After. Mandelmilch, worunter einige bittere Mandeln genommen werden können, sagt zarten Personen und Kindern, wenn diese nicht zu jung sind, sehr zu. Für Männer und bei ungestörter Verdauung passen 1—2 Gläser des Wassers Nr. 18, des Abends getrunken, besser. Ganz vortrefflich und wohl immer mit sicherem Erfolg wirken die kalten Sitzbäder. Der Schlaflose nimmt das Bad eine halbe bis eine Stunde lang, bevor er zu Bett geht; das kalte Wasser in der Wanne, worein er sich setzt, darf nur 4 bis 5 Zoll tief sein; Brust und Kopf müssen vorher mit kaltem Wasser gewaschen werden. In der Nacht befördert das Naßmachen des Kopfes mit kaltem Wasser, ohne jedoch nachher den Kopf wieder abzutrocknen, den Schlaf ungemein. — Ist nicht Vollblütigkeit, sondern mehr Blutwallung und Reizbarkeit des Körpers die Veranlassung zur Schlaflosigkeit, so nehme man in den Abendstunden und vor dem Schlafengehen 1 oder 2 niederschlagende Pulver (s. Nr. 155) oder man trinke 1 oder 2 Gläser Zuckerwasser mit 10—15 Tropfen Hallerschem Sauren.

2) Die von einem gastrischen Zustande abhängende Schlaflosigkeit. Diese Art findet gewöhnlich bei Kindern und schwangeren Frauen statt. Sie entsteht durch Säure in den ersten Wegen, durch Würmer, Blähungen, Gefräßigkeit, sitzende Lebensart und Kummer. Dabei findet man eine trockne Zunge, Durst, riechenden Athem und ein Gefühl von Schwere in der Magengegend. Direkt schlafmachende Mittel, besonders Opium (das aber ganz namentlich für Kinder und Greise immer zu verwerfen ist), darf in dieser sowie in der vorigen Art nie gereicht werden. Für Schwangere und reizbare Personen ist der Brechweinstein (s. Nr. 160) in ganz kleinen Dosen hier das beste Mittel. Kindern giebt man täglich 4—5mal 4—6 Tropfen Brechwein. Bei robusteren Menschen mit Neigung zu Stuhlverstopfungen, Verseßenheiten im Unterleibe, jedoch nicht bei fließenden Hämorrhoiden ist die Aloe (s. Nr. 157) sehr wirksam. Im Allgemeinen aber beseitigt man den gastrischen Zustand auf die oben angegebene Art (s. § 102).

3) Die bei der Gicht vorkommende Schlaflosigkeit. Diese geht oft einem Anfall des Podagra's voran, oder folgt demselben, erscheint zu bestimmten Jahreszeiten, besonders an den Tag- und Nachtgleichen, und befällt Menschen, die sich sonst eines sehr guten Schlafes erfreuen. — Der Zustand ist gewöhnlich gastrisch und muß wie dieser behandelt werden.

4) Die nervöse Schlaflosigkeit entsteht von übler Gewohnheit, von Anstrengung der Geisteskräfte, vom Gebrauch betäubender Mittel, von zu häufigem Beischlaf und von Gemüthsbewegungen. Meist findet man hier mehrere hypochondrische und andere nervöse Erscheinungen damit verbunden, besonders einen häufigen Drang zum Urinlassen, Furcht, Angst, fliegende Hitze. Hier dienen laue Fuß- und Handbäder, Waschungen und warme Bäder; Kitzeln oder vielmehr sanftes Reiben der Fußsohlen; erweichende, beruhigende Klystiere (nervenschwachen Frauenzimmern bekommt namentlich ein Kamillen-Klystier sehr gut). Auch leistet der Brechweinstein in kleinen Gaben (s. Nr. 160) die herrlichsten Dienste. Für Nervenschwache ist die Mohnsamenmilch (siehe Nr. 12) unter diesen Umständen sehr wohlthuend. Bei dieser nervösen Schlaflosigkeit kann man auch mit Nutzen vom Opium (siehe Nr. 161) Gebrauch machen; sicherer wird es aber immer sein, das Bilsenkraut (s. Nr. 162) statt dessen anzuwenden oder das essigsaure Morphium (ein Bestandtheil des Opium) in folgender Vorschrift:

Nimm: essigsaures Morphium 1 Gran, Zucker 1½ Quentchen; mache daraus ein Pulver und theile dasselbe in 8 gleiche Theile. — Abends vor dem Schlafengehen ein bis zwei Theile zu nehmen.

Wo aber Geistesanstrengungen, häufiger Beischlaf und niederdrückende Gemüthsbewegungen vorangegangen sind, oder wo Neigung zu Stuhlverstopfung vorhanden ist, da ist der Safran dem Opium vorzuziehen. Man nimmt 20—25 Tropfen von der Safrantinktur 2—3mal täglich. Bei aufgeregtem Geschlechtstriebe ist der Kampher (siehe Nr. 119 oder Nr. 163) an seiner Stelle. Für Kinder und nervenschwache Frauenzimmer ist der Moschus das beste schlafmachende Mittel. Für Kinder paßt die Vorschrift Nr. 164. Für zarte Personen weiblichen Geschlechts hat sich folgendes Mittel äußerst bewährt: Englisches Lactucarium ½ Scrupel, arabisches Gummi 1 Quentchen, Wasser 6 Unzen, Pomeranzensyrup 2 Loth. — Stündlich ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Für Schwache im Allgemeinen ist auch die Ambratinktur mit Moschus zu 25—30 Tropfen sehr gut. Bei minder reizbaren Personen, wo diese nervöse Schlaflosigkeit mit Magen- und Unterleibskrämpfen, mit Blähungen oder Verschleimung verbunden ist, wird dieses Leiden durch Asa foetida-Pillen mit Ochsengalle am besten beseitigt (s. Nr. 234). Bei nervösen Kranken kann man alle Abende folgendes Pflaster auf beide Schläfe legen:

Nimm: Bilsenkraut-Extract ½ Unze, Thebaisches Extract 1 Scrupel. Auf Leder zu streichen.

Die bei Schlaflosigkeit im Allgemeinen zu befolgende Diät richtet sich nach den Umständen; so schadet Vielen das Abendessen, Anderen ist es dienlich, sie können sonst nicht schlafen; Einigen macht der Genuß von Wild eine unruhige Nacht, Andere wollen gefunden haben, daß Hasenfleisch ihnen in dieser Beziehung gut thut. Hämorrhoidariern, die an Schlaflosigkeit leiden, selbst bei sonst schwachem Magen, bekommt das rohe Sauerkraut, mit dem Saft, der in der Tonne ist, und etwas Oel angemacht, des Abends genossen, sehr gut. Milch, besonders Ziegenmilch, wird hier empfohlen; dagegen sind alle erhitzenden Getränke sowie Thee und Kaffee immer zu vermeiden. Jedoch bei nicht vollblütigen, besonders bei geschwächten und alten Personen ist der Genuß von einem Gläschen alten Malagaweins das beste Schlaf befördernde Mittel.

§ 114. 2) **Unruhiger Schlaf.** Er äußert sich durch ein beständiges Herumwerfen, Kratzen der ganzen Haut und häufiges Seufzen. Die Ursachen sind: zu große Hitze, hitzige Getränke, Gemüthsbewegungen, verweigerter Beischlaf, Würmer, unterdrückte gewohnte Blutflüsse, Hämorrhoidalbeschwerden. Die Heilung beruht auf der Entfernung der hier angegebenen Ursachen. Erweichende Klystiere, lauwarme Fußbäder, besonders aber die kalten Sitzbäder vor dem Schlafengehen genommen; das Sennalatwerg bei Hartleibigkeit zu ½—1 Eßlöffel voll nach Umständen einige Mal des Tages genommen; bei Vollblütigen Aderlaß, Schröpfen oder Blutegel entweder am Nacken, bei goldnen Adern am After und bei unterdrückter oder zu sparsamer Monatsperiode an die Knöchel der Füße, werden nach Verschiedenheit des Zustandes von Nutzen sein. Oft befällt diese Unruhe blos die Schenkel, so daß der Kranke sie stets bewegen muß. Diese unerträgliche Beschwerde entsteht größtentheils aus dem Unterleibe, gewöhnlich den Blähungen [dann gebe man die Pulver Nr. 150 mit einer Tasse blähungtreibenden Thee's (siehe Nr. 151)], oder bei Gichtischen, wo dann oft nichts hilft, als das Liegen auf dem Bauche.

§ 115. 3) **Krampf im Schlaf.** Viele befällt im Schlafe ein Krampf in den Waden. Er entsteht von Erkältung, besonders der des Unterleibs, von Blähungen, zu häufigen Stuhlentleerungen, Ermüdung, besonders durch Auf- und Absteigen von Bergen oder Treppen. Durch Reiben mit der Hand lindert der Kranke diese Beschwerden.

Hierher gehört aber auch jene innere krampfhafte Unruhe, wie man sie nicht selten in dem Uebergang vom Schlafen zum Wachen beobachtet. Der Kranke erwacht nämlich mit einem Gefühl von Angst, mit Beklemmung und Herzschlagen, beschleunigtem Pulse, Aufstoßen und Erschütterung und fühlt sich dann auch den ganzen übrigen Tag ermattet und unwohl. Bei Hypochondristen und nervenschwachen Frauen ereignet sich dies gewöhnlich, wenn sie ungestüm aus dem Schlafe geweckt werden. Wenn dieser Fall eintritt, so muß der Kranke sich hoch legen, seinen Urin entleeren, sich leicht bedecken, alsdann die

Wäsche wechseln, einen Schluck kaltes Wasser und darauf erst den Kaffee trinken. Vorzüglich warte man immer, bis solche Personen von selbst aufwachen; ist man aber genöthigt, sie zu wecken, so darf dies nur nach und nach geschehen.

§ 116. 4) **Hitze im Schlaf.** Durch diese Hitze, die oft den ganzen Körper, oder auch nur die Fußsohlen befällt, wird oft die Ruhe im Schlafe sehr gestört. Bei älteren Frauen kommt diese Beschwerde ungemein häufig vor. Oft ist die Empfindung so heftig, daß sie in eine wahre Gluth ausartet. Der Grund hiervon liegt gewöhnlich in den Nahrungsmitteln und Getränken, oder in goldnen Adern, oder in der Unterdrückung der Monatsperiode, zuweilen aber auch in einer verborgenen Schwindsucht. Zu nutzen pflegt hartes Lager von Roßhaaren und mit einer Hirschhaut bedeckt, die niederschlagenden Pulver (s. Nr. 155), Seltersер Wasser, das Hallersche Sauer (10—15 Tropfen in ein Glas Zuckerwasser), Waschen mit kaltem Wasser, Blutegel entweder an den After oder an die Knöchel der Füße, besonders aber Schröpfen am Rücken und die kalten Sitzbäder.

§ 117. 5) **Erschrecken im Schlaf.** Neugeborene Kinder, die daran leiden, schlafen entweder mit lächelnder oder weinerlicher Miene und erwachen plötzlich nach einer inneren Erschütterung mit starren Augen. Nicht selten fiebern auch solche Kinder im Schlafe, sie schwitzen und erwachen plötzlich krampfhaft zitternd und mit Geschrei. Diese Erscheinungen befallen auch größere Kinder und Jünglinge, welche dann oft erschrocken aus dem Bett springen und um Hülfe rufen. Aber auch Erwachsene springen oft, nach kaum geschlossenen Augen, von schreckhaften Erscheinungen geweckt, erschrocken, zitternd, mit Herzklopfen aus dem Bett und fallen dann in Ohnmacht.

Die Ursachen dieser Beschwerden sind bei Neugeborenen: schlechte Beschaffenheit der Muttermilch, Säure im Magen, Blähungen, das Zahnen, zu heiße und verdorbene Stubenluft; bei älteren Kindern und Jünglingen sind es: Würmer und Gespensterfurcht; bei Erwachsenen: Furcht vor einem drohenden Uebel, Sorgen, Kummer, ungewohnte Betten, starke Abendmahlzeit, erhitzende Getränke, unmäßiger Beischlaf, Gicht und Stein.

Bei Kindern deutet es zuweilen auf Hirnentzündung, ist auch nicht selten ein Beweis der bereits erfolgten Ansteckung von Blattern oder Masern.

Bei Neugeborenen nehme man zuerst Rücksicht auf die Amme; es ist gut, ihr ein leichtes Abführmittel zu geben, oder das Hufeland'sche Kinderpulver, 3—4 mal täglich einen Kaffeelöffel voll, oder dieses auch den Kindern selbst zu 1—2 Messerspitzen voll. Dabei gebe man den Kindern Kamillen-Klystiere und reibe Muskatenbalsam in den Unterleib. Sind bei robusten Kindern die Zähne im Eintreten, und ist dabei das Gesicht roth und der Kopf heiß, so setze man 1 oder 2 Blutegel hinter die Ohren. Bei älteren Kindern gebe man Wurm-Mittel (s. Wurmkrankheit). Erwachsenen thut das rothe krampfstillende Pulver (s. Nr. 156) sehr gut.

§ 118. 6) **Der angstvolle Schlaf.** Hier träumt man von Feuer, vom Fall von einer Höhe, von Todten, Mördern u. s. w. Die Geberden des Träumenden, das häufige Seufzen und Stöhnen desselben, ja die Rückerinnerung an den Traum beweisen das Martervolle eines solchen Zustandes. Das Uebel entsteht aus den gleichen Ursachen, wie das Erschrecken im Schlafe, besonders aber von Betrunkenheit, blähenden Speisen, z. B. Bohnen, und von Hindernissen im Blutumlauf, z. B. Verstopfung der Eingeweide, krumme Lage u. dgl.

Träume. welche die gewöhnlichen Geschäfte zum Gegenstande haben, sind gut, denn sie deuten auf Gesundheit, ungewöhnliche Träume lassen aber immer auf ein bevorstehendes Unwohlsein schließen. Die mit heftiger Angst verbundenen Träume aber können bedeutendere Uebel herbeiführen, als z. B. Todesfurcht, Fallsucht vor Schreck u. s. w.

Sorge und Kummer mit den Kleidern zugleich abzulegen, ehe man in's Bett geht, befördert am besten einen ruhigen Schlaf. Werden die angstvollen Träume durch körperliche Ursachen herbeigeführt, so muß dann dieser Zustand eben so wie die Schlaflosigkeit und das Alpdrücken behandelt werden.

§ 119. 7) **Alpdrücken.** Alp nennt man das Gefühl eines schweren Druckes auf der Brust während des Schlafes, welcher das Athemholen hindert und große Beängstigungen erzeugt, und wobei die Einbildungskraft mancherlei Bilder als Ursachen dieses Drucks hervorbringt (z. B. aufliegende Menschen, Hunde, Bären, Ungeheuer, Mörder). Sehr oft weiß der Kranke, daß er träumt, und sucht den Feind zu bekämpfen und ihm zu entfliehen; allein er ist nicht im Stande, eine Bewegung zu machen oder einen Laut hervorzubringen, endlich aber gelingt es ihm, ein Angstgeschrei auszustoßen, womit er gewöhnlich erwacht und der peinliche Zustand ein Ende hat. Der Zustand tritt gewöhnlich in den ersten Stunden des Schlafes und nur selten auch in den Morgenstunden ein, besonders in der Rückenlage und dann gewöhnlich, wenn der Kopf etwas nach hinten zu überhängt, jedoch zuweilen auch bei der Lage auf der Seite namentlich auf der linken, selbst bei einem Nachmittagsschläfchen im Großvaterstuhl. In der Regel findet er nur einmal in einer Nacht statt, jedoch bei veraltetem Uebel erscheint er öfter, ja wohl 6—8 mal. Oft wird der Kranke nur selten davon befallen, des Jahres, des Monats oder jede Woche einmal, zuweilen kehrt er aber jede Nacht zurück.

Am häufigsten kommt er im Jünglings- und Mannesalter bei Solchen vor, die keinen recht freien Athem haben. Ueberfüllung des Magens (daher zu reichliches Abendessen von schwer verdaulichen Speisen, Anhäufung von Blähungen), oder Vollblütigkeit, sowohl allgemeine als örtliche des Unterleibes, oder das Tiefliegen auf dem Rücken sind die gewöhnlichen Ursachen des Alps.

Nicht selten verliert sich dies Uebel mit zunehmenden Jahren, wenn sich allmälig die große Nervenempfindlichkeit abstumpft oder die Monatsperiode oder goldnen Adern in Fluß kommen. Zuweilen geht der Alp auch nach und nach in andere bedeutende Nervenkrankheiten über, und

dieses hat man zu vermuthen, wenn die Anfälle immer häufiger, zuletzt alle Nächte kommen, sehr anhaltend und heftig werden, nach dem Erwachen blaue Farbe im Gesicht, Zittern der Glieder, Herzklopfen, örtliche Schweiße am Kopfe und an der Brust zurücklassen.

Um den Anfall zu verhüten, entferne man die Vollblütigkeit, die Anhäufungen von Blähungen, die Leibesverstopfung nach der bei der Schlaflosigkeit angegebenen Art. Der Kranke vermeide das Abendessen, die Rückenlage und den Beischlaf; er schlafe nicht auf Federn und warm bedeckt, hüte sich vor übermäßiger Anstrengung des Geistes und des Körpers und dulde keine Leibesverstopfung. Kommt der Anfall häufig, wohl gar alle Nächte, so gebe man ihm einen Wächter, der dem Kranken, so wie er die geringste Unruhe bemerkt, oder dieser sich auf den Rücken legt, sogleich eine andere Lage giebt. Den Kranken mit Gewalt bei dem Anfall zu wecken, scheint gefährlich zu sein. Nach dem Erwachen muß man die Glieder reiben.

§ 120. **Engbrüstigkeit, (Asthma).** Unter Engbrüstigkeit versteht man ein keuchendes, erschwertes, mit einer beengenden Empfindung verbundenes Athemholen in einem fieberlosen Zustande, denn die bei jedem hitzigen Fieber vorkommende Kurzathmigkeit gehört nicht hierher. Es giebt auch Arten der Engbrüstigkeit, wo der Kranke eben so kurzathmig ist, eben so hustet und auswirft, wie in der Lungenschwindsucht, allein das schleichende Fieber und die Abmagerung fehlen, wodurch man sie von einander unterscheiden kann.

Das Asthma ist fast immer mit Husten verbunden und dieser entweder trocken (trocknes Asthma) oder feucht (Schleim-Asthma). Es ist entweder immer vorhanden, oder stellt sich nur paroxysmenweise ein. In Hinsicht der Heftigkeit giebt es sehr verschiedene Grade von Engbrüstigkeit, bald ist diese so mäßig, daß dadurch der Kranke weder in seinen Verrichtungen, noch in irgend einer Bewegung gestört wird; zuweilen erreicht sie aber auch einen so hohen Grad, daß dabei die äußerste Erstickungsgefahr vorhanden ist.

Alle Krankheiten der Brusthöhle, fast ohne Ausnahme, so wie eine Menge von Unterleibskrankheiten sind mit asthmatischen Beschwerden verbunden. Von diesen verschiedenen Arten des Asthmas kann hier die Rede nicht sein, denn man muß dies dann bloß als eine Nebenerscheinung dieser verschiedenen Brust- und Unterleibskrankheiten betrachten. Wir handeln hier nur von derjenigen Engbrüstigkeit, wo diese als eine für sich bestehende Krankheit erscheint.

Zu den Ursachen, welche eine solche Engbrüstigkeit hervorbringen, gehören: ein schneller Eindruck von Kälte, Zorn, starke Bewegung bei überfülltem Magen, unterdrückte zur Gewohnheit gewordene Ausleerungen, zurückgetretene Hautkrankheiten und Gicht. Auch folgt dieses Uebel nach Wechselfiebern, Lungenentzündungen und heftigem Schnupfen. Starker Wind, besonders aus Norden, Stürme, greller Witterungswechsel, Thauwetter, Nebel, feuchte Luft und Wohnung, große Hitze im Freien so wie im Zimmer, verdorbene Luft durch Ueberfüllung mit Menschen und das Brennen vieler Lichter, zu lang anhaltende und zu heftige Anstrengung

des Körpers, Mißbrauch scharfer, hitziger Getränke, rohe und zu stark gewürzte Nahrungsmittel, verschiedene Gerüche, besonders Rauch sind die veranlassenden Ursachen der Anfälle von Engbrüstigkeit.

Folgende Arten der Engbrüstigkeit muß man unterscheiden:

1) Das Asthma der Hysterischen und Hypochondristen. Der Anfall kann hier eine solche Höhe erreichen, daß die Kranken wie betäubt und erstickt in dem Zustande des Scheintodes daliegen. Gewöhnlich endet dieser Zustand mit einem heftigen Stoße durch den ganzen Körper und wohl unter allgemeinen Zuckungen, wobei im Unterleibe das Gefühl eines Kugelns empfunden wird. Ohnerachtet der ungemeinen Heftigkeit dieser Anfälle ist doch niemals Gefahr damit verbunden, und sie verschwinden eben so schnell, als sie kommen. Um den Anfall so schnell als möglich zu heben, gebe man folgendes Mittel:

Nimm: Antihysterisches Wasser 2 Loth, Orangenblüthwasser 4 Loth. Oefter einen Eßlöffel voll.

Häufig hat der Kranke etwas Blähendes gegessen, dann paßt Bibergeiltinktur und Hoffmannsche Tropfen zu gleichen Theilen zu 20—30 Tropfen; zugleich ein eröffnendes krampfstillendes Klystier (s. Nr. 165). Hat ein kleiner Aerger den Anfall rege gemacht, so thun die Brausepulver (s. Nr. 21) oder das niederschlagende Pulver (Nr. 155), allenfalls 15 Gran Zimmt zugesetzt, sehr gute Dienste. Entsteht der Zufall vom Genuß saurer Dinge, so nehme man die Pillen Nr. 166. — Bei Erkältung, namentlich der Füße, nützen warme, zumal Aschenbäder, welche überhaupt, sowie auch möglichst warme Bekleidung, bei allen andern Arten des Asthmas, wenn dieses nicht auf Blutandrang nach den Lungen beruht, den Kranken große Erleichterung verschaffen und den Anfall schneller verschwinden machen.

2) Die krampfhafte Engbrüstigkeit. Die Anfälle dieses Uebels kommen oft plötzlich, ohne alle Veranlassungen und Vorboten; oft kündigen sie sich aber auch durch Kopf- und Nackenschmerzen, wässerigen Harn, unruhigen Schlaf, verdrießliche Stimmung und eine eigene Stumpfheit des Geistes an. Der erste Anfall kommt gewöhnlich zur Nachtzeit. Bei plötzlichem Erwachen wird eine bedeutende Beklemmung in der Brust, das Gefühl von Zusammenschnüren empfunden; der Kranke keucht, schnappt ängstlich nach Luft, empfindet große Angst, kann nicht in der liegenden Lage bleiben und sucht sehnsüchtig kühle Luft. Der Anfall dauert einige Minuten, wohl aber auch eine halbe bis ganze Stunde. Der höchste Grad dieses Astma's ist der sogenannte Stickfluß. — Das Uebel befällt sogleich mit der fürchterlichsten Angst. Der Zustand einer halben Ohnmacht ist damit verbunden; kalte Schweiße brechen aus, die Glieder werden kalt und die Besinnung verliert sich. Das Gesicht ist entweder blaß mit einem allgemeinen lähmungsartigen Zustande des ganzen Körpers, oder roth mit furchtbarem Andrange nach dem Kopf, Schwindel, Betäubung, Schläfrigkeit, die zuletzt in wirkliche Schlafsucht übergeht. Durch Erstickung oder Schlagfluß droht hier immer ein unglücklicher Ausgang.

Der gelindere Grad dieses Asthma's geht gewöhnlich später in das feuchte Asthma über. Die Ursachen sind die bereits oben angegeben.

Zu den wirksamsten Mitteln gehören hier ohne alle Widerrede die Blutentleerungen, namentlich da, wo großer Blutandrang nach Brust und Kopf zugegen sind. Bei blassem Gesicht, offenbar großer Schwäche, nervösen Ohnmachten passen sie freilich nicht, auch dürfen sie nie zu häufig wiederholt werden, sonst führen sie unvermeidlich zur Brustwassersucht. Hier leisten dann Einreibungen mit dem so ungemein kräftigen Salmiakgeist die besten Dienste. Vor und nach den reichlichen Einreibungen werden heiße Tücher auf die Brust gelegt. Bei Kindern besonders wird das Asthma durch dies Mittel und warme Bäder schnell beseitigt; Aderlaß würde diese tödten.

Da aber, wo ein Aderlaß hat veranstaltet werden müssen, gebe man Erwachsenen nach demselben die Krampftropfen Nr. 167, mache Senffußbäder mit Asche, bedecke die Hände und Füße mit Flanell, der vorher in heißen Kamillenthee getaucht wird, gebe Klystiere von Asant (s. Nr. 165) mit 10 Tropfen Opiumtinktur (jedoch letzteres nie bei Kindern), reibe die Schenkel und bürste die Fußsohlen. Auch das Festbinden der Arme über den Ellbogen und der Füße über dem Knie schafft während des Anfalls große Erleichterung. Sehr wirksam zur schnellen Beseitigung des Anfalls hat sich auch das Rauchen der Blätter und Stengel des Stechapfels entweder allein oder mit Tabak vermischt bewiesen; man lasse diese vorsichtig und in Absätzen rauchen, da sie leicht Betäubung erregen, anfangs nur 10—12 Züge thun und allmälig steigen.

Nach überstandenem Anfalle ist die Krankheit bei weitem noch nicht gehoben, sondern die Erneuerung desselben ist immer wieder zu erwarten. Sorgfältige Lebensweise und Vermeidung der Gelegenheitsursachen ist hier eine Hauptsache. Der Kranke muß sich vor allen schwächenden Einflüssen hüten, namentlich den Beischlaf meiden, eine zwar nahrhafte, aber nicht zu reizende Diät führen, in dem Genuß geistiger Getränke sehr mäßig sein, starke Bewegung und körperliche Anstrengung, besonders aber Erkältung vermeiden, wollene Bekleidung auf der bloßen Haut tragen und zu trockene, scharfe Luft meiden. Die gründliche Heilung der Krankheit selbst wird in den meisten Fällen nur ein Arzt bewerkstelligen können. Ist die Gicht und zurückgetriebene Hautkrankheiten die Ursache dieser Engbrüstigkeit, so wird das Schwitzen und kalte Baden, beides bis zum Ausbruch starker Geschwüre fortgesetzt, das Uebel gründlich heilen; was überhaupt ohne alle Gefahr, versteht sich unter gehöriger Aufsicht, versucht werden kann.

3) Die Engbrüstigkeit von Blutanhäufung. Der Kranke hat hier bei wohlgenährtem, untersetztem Körper immer ein ungewöhnlich rothes, aufgedunsenes Gesicht, stark angeschwollene Adern am Halse, oft starkes Herzklopfen, Schwindel, Ohrensausen, auch wohl Nasenbluten. — Am heftigsten werden die Zufälle, wenn das Uebel von schnell unterdrückten Blutflüssen, von unterdrückter

Kindbettreinigung, Monatsperiode, Hämorrhoiden entsteht. Bei dem hämorrhoidalischen Asthma ist zugleich immer eine starke Verschleimung der Lungen zugegen. Nicht so stürmisch ist das Uebel, wenn es bei alten Leuten vorkommt, die früherhin an künstliche oder natürliche Blutentleerungen gewöhnt waren und diese jetzt nicht mehr erleiden, oder auch bei Solchen, die einen Fuß oder Arm verloren haben, sowie auch bei wohlgenährten Frauen, die zwar zur gehörigen Zeit, aber zu plötzlich ihre Regeln verlieren.

Aderlaß ist im Anfall selbst sehr nöthig, nach gehobener Engbrüstigkeit suche man aber durch magere Kost, Vermeidung hitziger Getränke, dagegen aber durch vieles Wassertrinken, kurzen Schlaf, viele, aber nicht zu starke und erhitzende Bewegung und kalte Sitzbäder die Rückkehr der Beschwerden zu verhindern.

4) Engbrüstigkeit von verminderter Urin-Absonderung befällt nur alte Leute. Gewöhnlich schwellen dabei die Füße etwas an, die Haut juckt, und es entstehen auch wohl verschiedene Ausschläge auf derselben. Urin und Auswurf befördernde Mittel sind hier nützlich, im Anfall selbst giebt man die Mixtur Nr. 168, außer derselben aber die Pulver Nr. 169.

5) Engbrüstigkeit von gastrischen Stoffen. Bei verdorbenem Magen verfährt man, wie § 102 angegeben worden ist; bei Blähungen siehe Blähsucht.

6) Engbrüstigkeit aus Schwäche. Bei körperlicher Ruhe wird dies Uebel nicht empfunden und immer nur durch Bewegung rege gemacht, auch ist es stets mit bedeutender Schleimabsonderung verbunden, deshalb wird auch die mehr sitzende Stellung besser als die horizontale Lage im Bette vertragen, auch erregt dann der in der Nacht sich ansammelnde Schleim gegen Morgen oft heftige Erstickungsanfälle. Der Kranke muß sich hier in seiner Lebensweise ebenso verhalten, wie bei der krampfhaften Engbrüstigkeit, nur ist es hier durchaus erforderlich, daß der Kranke eine möglichst trockene, reine Luft einathme. Veränderung des Wohnorts und Reisen in trockene heitere Gegend heilen oft ganz allein dies Uebel. Zur Beförderung des freien Schleimauswurfs und zur Stärkung der Lungen leisten die Pillen Nr. 170 (welche mehr schleimauflösend) und Nr. 171 (die mehr lungenstärkend sind) gute Dienste. Bei großer Erstickungsgefahr ist ein Pulver aus 2 Gran Benzoeblumen, 1 Gran Kampher und etwas arabischen Gummi oft sehr hilfreich. In ganz verzweifelten Fällen, wo der Kranke schon mit dem Tode ringt, kann ein Brechmittel (s. Nr. 40) in voller Gabe ihn noch retten.

§ 121. **Langwieriges Erbrechen.** Jedes anhaltende und immer wiederkehrende Erbrechen ist von Bedeutung und darf nicht vernachläßigt werden. Erfolgt es immer nach dem Essen und leert es die genossenen Speisen aus, so deutet dies auf Verhärtung, Geschwülste und andere Entartungen des Magens. Nur eine sehr gediegene und sorgfältige ärztliche Behandlung vermag dagegen etwas auszurichten. — Erfolgt es mit heftigen Schmerzen und Krämpfen in der Magen-

gegend und im Unterleibe, und wird der Kranke nachher gelb, so deutet es auf Gallensteine; sind die Schmerzen mehr im Rücken, auf Nierensteine. — Entsteht es bei Kindern mit Schläfrigkeit, Schielen, Leibesverstopfung, so kann es ein Zeichen der entstehenden Gehirnwassersucht sein. — Entsteht es bei Kindern immer früh, im nüchternen Zustande, mit Heißhunger, so deutet es auf Würmer. — Ist es ohne Fieber, hartnäckig, bei Kindern, verbunden mit unauslöschlichem Durst, Durchfall, gespanntem Unterleibe, Entstellung des Gesichts, Kälte der Hände und Füße, Anziehen der Beine an den Leib und Abmagerung, so ist Magenerweichung und Durchlöcherung zu fürchten. Bei jedem heftigen Erbrechen ist es geboten, den Unterleib sorgfältig zu untersuchen, da häufig ein eingeklemmter Bruch die Ursache desselben bildet und ein Verkennen dieses Zustandes leicht die traurigsten Folgen nach sich ziehen kann. — Folgende Arten des fieberlosen Erbrechens muß man unterscheiden:

1) Das Erbrechen in Folge gastrischer Unreinigkeiten erkennt man an den gewöhnlichen Zeichen derselben (s. § 102) und an der entweder galligen oder schleimigen oder sauren Beschaffenheit des Ausgebrochenen. Hier sind Brech- oder Abführmittel das einzige Heilmittel, denn hier wird Brechen nur durch Brechen geheilt; doch macht es einen Unterschied, wenn das Uebel nicht in Folge einer vorübergehenden Unverdaulichkeit, sondern einer langwierigen Verschleimung oder Versäuerung des Magens entstanden ist. Hier ist dann eine lang fortgesetzte ärztliche Behandlung erforderlich. Vorzüglich das weibliche Geschlecht, aber auch Männer, die lang andauernde und wiederholte Anfälle von Verstopfungen haben (wenn auch dies oft Jahre lang vorherging), werden oft bei Blähungsbeschwerden oder nach Erkältungen von Erbrechen und heftigen Schmerzen im Leibe befallen.

2) Das vom Zurücktreten des Rheumatismus, der Gicht und Hautausschläge entstandene Erbrechen. Vorzüglich häufig ist das rheumatische Erbrechen. Man erkennt es an vorhergegangener fortgesetzter Erkältung (besonders in feuchter oder zugiger Wohnung), an den vorher dagewesenen Rheumatismen oder Katarrhen, die nun verschwunden sind, und an den gewöhnlich dabei vorhandenen Magenschmerzen. Das gichtische Erbrechen erkennt man an den vorher dagewesenen Gichtbeschwerden, besonders des Podagra's und an dem rothen Urin, das von zurückgetretenen Hautausschlägen an den vorhergegangenen Hautkrankheiten oder langwierigen Geschwüren, die schnell geheilt wurden. Bei allen diesen Arten des Erbrechens ist vor allen Dingen darauf zu sehen, ob kein entzündlicher Zustand des Magens (s. schleichende Magenentzündung) vorhanden ist, denn dieser muß zuerst beseitigt werden. Alsdann dient ein spanisches Fliegenpflaster auf die Magengegend; bei zurückgetretenem Podagra Senfteige auf die Fußsohlen; bei ausgetrockneten Geschwüren Seidelbastrinde auf die vorher kranken Stellen oder Einreibung der Brechweinsteinsalbe (eine Bohne groß), bis Pusteln entstehen.

Außerdem giebt man die Mittel, welche gegen diese verschiedenen Krankheiten empfohlen sind (siehe Rheumatismus, Gicht, Krätze).

3) Erbrechen von örtlicher entzündlicher Reizung oder Vollblütigkeit. Vorangegangene Hämorrhoidalbeschwerden oder Beschwerden der nicht zum Durchbruch kommenden Monatsperiode oder die Unterdrückung dieser Blutflüsse lassen immer darauf schließen. Die übrigen Zeichen und Behandlung s. fieberlose Magenentzündung § 88.

4) Krampfhaftes oder hysterisches Erbrechen. Die Kennzeichen sind: Abwesenheit anderer Ursachen, große Nervenreizbarkeit und krampfhafter Zustand. Das Erbrechen erfolgt gewöhnlich früh, im nüchternen Zustande, oder nach Gemüthsbewegungen, oder tritt zu dem hysterischen halbseitigen Kopfschmerz hinzu. Die Behandlung ist die des hysterischen Magenkrampfs, und auch hier zeigt sich das Mitttl Nr. 199 mit und ohne Opium sehr nützlich. Den Anfall des Erbrechens stillt man nach der gleich anzugebenden Methode. Bei dem so lästigen und oft wiederkehrenden halbseitigen Brech-Kopfschmerz hysterischer Frauen ist ein treffliches Mittel, außer den Anfällen gebraucht, Nr. 172.

Methode, das Brechen zu stillen. Sie tritt ein, wenn keine andere Ursachen vorhanden sind, welche zu entfernen sind, oder wenn das Erbrechen selbst nach ihrer Entfernung noch nicht nachläßt. Die Mittel sind: Brausepulver, Sodawasser, vor allen andern die Mixtur Nr. 19, in hartnäckigen Fällen noch mit krampfstillenden Mitteln verstärkt (siehe Nr. 173); äußerliche Mittel, die hier oft mehr leisten als innerliche: die Kräutersäckchen Nr. 177, Säckchen von Krausemünze in Wein gekocht, Senfteig auf die Magengegend und endlich trockene Schröpfköpfe eben dahin gesetzt, eines der kräftigsten Mittel, wodurch oft das hartnäckigste Erbrechen gehoben wird; Klystiere (s. Nr. 165). Auch der Genuß von Gefrorenem oder Eispillen hat oft das Beste gethan. — Als ein äußerst kräftiger und heilsamer Gegenreiz dienen hier ganz kalte Umschläge um den Hals, die oft schon für sich allein das Brechen stillen. —

Der Katzenjammer der Säufer. Die Mittel sind hier: Unterlassung des Trinkens, regelmäßige leicht verdauliche Nahrung, die Pulver Nr. 174, früh ein Glas kaltes Wasser, nach einiger Zeit die Pillen Nr. 175, ein Kräuterkissen von Krausemünze auf die Magengegend und zuletzt die Abkochung der Kolombowurzel (s. Nr. 34).

Bei jedem langwierigen, sich oft wiederholenden Erbrechen ist noch zu bemerken, daß zuletzt noch Milch, zu einer Tasse alle 2 Stunden, das beste und einzige Mittel bleibt, selbst wenn es von inneren Verhärtungen und anderen Entartungen des Magens entsteht, wo diese dann nicht allein das Leben erhält, sondern wohl auch das Uebel selbst beseitigt. Auch liegen oft blos verhärtete Excremente im Darmkanal einem solchen Erbrechen zum Grunde, was man dann wohl irrthümlicherweise als von Entartungen des Magens entstanden betrachtet.

Die Visceralklystiere (s. Nr. 176) heben, durch Entleerung der verhärteten Kothmassen, alsdann sicher das Erbrechen.

§ 122. **Kopfschmerz.** Dieser ist entweder vorübergehend und mäßig, oder anhaltend und ungemein heftig, oder halbseitig, oder nur an einer kleinen Stelle.

Erregt wird das Leiden durch äußere Gewaltthätigkeiten auf den Kopf, durch Insekten oder fremde Körper in der Nase oder im Ohre, durch Fehler der Zähne, reichlichen Haarwuchs, zu wenig Haare, Abschneiden der Haare, Färben der Haare, unpassende Körperstellungen, besonders im Schlaf; desgleichen durch zu langen oder gänzlich mangelnden Schlaf oder zur ungewöhnlichen Zeit, durch plötzliches Aufwecken, durch Schlafen in feuchten, frisch geweißten, zu heißen, mit Kohlendampf oder starken Gerüchen angefüllten Zimmern; wenn das Bett den Sonnenstrahlen oder dem Luftzuge ausgesetzt ist; ferner durch Sonnenstich, durch kalte feuchte Nachtluft, durch ungehörige Anwendung der Elektricität und des Galvanismus, grelles Licht, scharfe Töne, Arzneien, besonders durch betäubende Mittel, erhitzende Getränke, Trunkenheit, geschwefelten oder mit Blei verfälschten Wein; durch Biere, denen man durch Schwindelhafer, wilden Rosmarin und dergleichen betäubende Giftpflanzen eine berauschende Wirkung zu geben sucht; durch Nüchternheit des Magens, besonders nach Schwelgereien, durch Ueberladung des Magens oder durch den Genuß nachtheiliger verdorbener Nahrungsmittel, durch Süßigkeiten, Blähungen, Würmer, besonders durch den Bandwurm, durch fehlerhafte Beschaffenheit der Galle, Stuhlverstopfung; durch zu starke Bewegung, Fahren auf holprigem Wege, zu feste Bekleidung, Gemüthsbewegungen, besonders Trauer, Zorn, Freude; — durch Samenverschwendung aller Art, Zurückhaltung des Samens, Sehnsucht nach Beischlaf, das Alter des Mannbarwerdens; durch zu langes Stillen, Verderbniß der Milch, zu häufige oder unterdrückte oder unregelmäßige Monatsperiode; durch Unterdrückung gewohnter Absonderung, z. B. des Fußschweißes, der goldenen Adern, des Nasenblutens, eines Ohrenflusses oder eines übergangenen Aderlasses; durch unzweckmäßiges Vertreiben des Kopfgrinds, der Krätze, alter Geschwüre, des kalten Fiebers; durch Ablagerung von Krankheitsstoffen nach dem Kopfe, z. B. der Masern, Blattern, der Nervenfieber, der Lustseuche u. dergl.

Um Mittel gegen den Kopfschmerz mit Aussicht auf einigen Erfolg anwenden zu können, muß man den Unterschied der verschiedenen Arten desselben kennen, denn was in der einen Art nützt und nothwendig ist, kann in einer andern eine schädliche Wirkung haben. Folgende Arten muß man daher unterscheiden:

1) Den entzündlichen oder durch Blutandrang entstandenen Kopfschmerz. Diesen veranlassen gewöhnlich unterdrückte Blutflüsse, erhitzende Getränke, aufregende Gemüthsbewegungen, Freude, Zorn, Sonnenstich u. s. w. Er nimmt alle Formen des Kopfschmerzes an; seine charakteristischen Zeichen sind vorzüglich: ein drückender, ziehender, klopfender Schmerz, starkes Pulsiren der Schläfe-

und Halsadern, Glanz der Augen und Gefühl von Schwere in der Augengrube, Ohrenklingen und Trockenheit der Nase.

Bei robusten, starken Menschen, mit vollem starken Puls, ist, sobald der Schmerz heftig ist, sogleich ein Aderlaß an einem Knöchel des Fußes, oder wo dies nicht angeht, am Arme der leidenden Seite zu veranstalten; darauf, oder wenn die Dringlichkeit der Umstände keinen Aderlaß erheischt, werden sogleich Blutegel, nach Verschiedenheit der leidenden Stelle, angelegt. Das Schröpfen an den Seiten des Halses, an den Schultern, am Arm und den Schenkeln hält gleichsam die Mitte zwischen dem Aderlaß und den Blutegeln und ist von vortrefflicher Wirkung. Den Darmkanal muß man durch kühlende (s. Nr. 43) oder erweichende (s. Nr. 56 und Nr. 152) Klystiere reinigen und offen erhalten; auch sind kühlende Abführmittel (s. Nr. 22) oft erforderlich, allein starkes Purgiren schadet hier immer. Große Erleichterung verschaffen auch laue saure Fußbäder (1 Theil gewöhnlichen Essig, 2—3 Theile Wasser und eine Handvoll Salz). Ganz besonders wirksam aber sind kalte starke Senfteige auf die Waden gelegt und bis zum Rothwerden der Haut darauf gelassen. Klagen die Kranken über Kälte in den Füßen, so wird der Kopfschmerz sehr gelindert, wenn man die Füße bis an die Knie häufig in so heißes Wasser setzt, als man es vertragen kann. Eisblasen auf den Kopf sind dienlich, dürfen aber nie länger angewendet werden, als dies dem Kranken ein behagliches Gefühl verursacht; kalte Sitzbäder, eine Stunde lang genommen, wobei man das warm gewordene Wasser stets durch kaltes ersetzt und Kopf und Brust vorher kalt wäscht, sind hier in der Regel das beste Mittel. Ein sehr guter Umschlag auf den Kopf wird aus Brod, gequetschten Wachholderbeeren, Kümmel und nicht zu scharfem Essig bereitet. Sehr wohlthätig ist das Waschen des Gesichts mit sauren Molken oder mit Rosenwasser und etwas Eiweiß. Der Kranke darf sich nicht legen und muß eine kühlende, sparsame Diät führen.

Hierher gehört auch der Kopfschmerz der Kinder und jungen Leute. Gewöhnlich ist er mit einer Anlage zur Skrophelsucht verbunden. Hier übertrifft dann nichts die Pulver Nr. 182.

Um bei vollblütigen Männern und namentlich bei vollblütigen jungen Frauen die Rückkehr dieser Art von Kopfschmerz zu verhüten, ist frühes Aufstehen, strenge Diät, viel Bewegung und von Zeit zu Zeit der Gebrauch des Bitterwassers als Abführmittel zu empfehlen.

2) Der rheumatische Kopfschmerz. Selbst Personen, die sonst gar keine Neigung zu Kopfschmerzen haben, werden von dieser Plage nicht verschont. Er folgt gewöhnlich auf rheumatische Beschwerden der Augen, Zähne, des Zahnfleisches, Halses, der Glieder, und hat keine bestimmten Erscheinungen; er ist heftig, wüthend und quält Tag und Nacht. Man beginnt die Kur mit Blutegeln und einem Vesikator im Nacken. Innerlich giebt man die schweißtreibende Mixtur Nr. 46. — Zieht sich das Uebel in die Länge, so legt man trockene warme Säckchen gefüllt mit den aromatischen Spezies oder mit dem Pulver Nr. 177 auf, und giebt dabei innerlich die Pulver Nr. 178. Sehr gute, ja die ausgezeichnetsten Dienste leistet der Zeitlosensamen-Wein (15, 20 bis

30 Tropfen 3 bis 4 Mal täglich). Dies Mittel übertrifft oft alle übrigen, in hartnäckigen Fällen muß die Gabe noch verstärkt werden (s. Rheumatismus); auch warme Bäder sind hier von großem Nutzen. — Sitzt der Schmerz nur auf einer Stelle fest, so bedecke man diese mit dem spanischen Fliegenpflaster oder mit einem Senfteige. Fontanellen am Nacken gelegt nützen zuweilen.

3) Der gastrische Kopfschmerz ist die Folge von Diätfehlern, von Säure, Würmern, Galle, Gemüthsbewegungen und erscheint als periodischer halbseitiger Kopfschmerz. Am häufigsten kommt er vor bei Städtern, sehr Empfindlichen und Solchen, die eine sitzende Lebensart führen. Er befällt in Folge von Nüchternheit, sowie von zu reichlicher Mahlzeit. Entspringt er aus dem Magen, so nimmt er gewöhnlich die Stirn, die Schläfen und die Augen ein; kommt er aus der Leber, so ergreift er irgend eine Seite des Kopfes. Dabei beobachtet man zugleich Mattigkeit, riechenden Athem, blasses Gesicht mit tiefer Röthe der Backen und gelblicher Färbung an den Nasenflügeln, einige Tropfen Blut gewöhnlich aus dem rechten Nasenloch, unreine Zunge, in der Nacht trocken, Uebelkeit, Erbrechen, Hüsteln, trägen Stuhl, goldene Adern, einen dicken trüben Urin.

Um diesen Kopfschmerz zu beseitigen, muß man ihn wie die gastrischen Unreinigkeiten behandeln. Auf offenen Leib muß man hier immer sehen und ganz namentlich, wenn goldene Adern dabei zugegen sind; nur bei nervenschwachen Frauen findet hierin eine Ausnahme statt. — Den letzteren giebt man hier mit dem größten Nutzen die Verordnung Nr. 156.

Bei Magenschwäche sind 8—12 weiße Pfefferkörner des Morgens nüchtern verschluckt sehr zu empfehlen, oder das magenstärkende Pulver Nr. 193; ferner vor der Mahlzeit ein kleiner Eßlöffel voll Hoffmann'schen Magenelixirs mit Wein, nach der Mahlzeit bald Kaffee. Noch besser ist aber das Trinken von frischem Wasser und ein feuchtes Tuch beständig um den Leib gewickelt, doch so, daß keine Luft hinzu kann, zu tragen und Sitzbäder nebst kalten Klystieren fleißig anzuwenden. — Bei Kopfschmerz nach Schwelgerei ist außer dem Pulver Nr. 142 der Quendel- oder Thymianthee besonders zu empfehlen; nach vorangegangenen Rausch Gundermannkraut-Thee, außer diesem Bewegung im Freien, kaltes Waschen des Kopfes und etwas guter Wein zum Frühstück.

Dem herannahenden Paroxysmus eines periodischen halbseitigen gastrischen Kopfschmerzes beugt man oft durch folgendes Brechmittel vor:

Nimm: Krausemünzenwasser 4 Unzen, Brechweinstein 3 Gran, Krausemünzensaft 2 Quentchen. Alle Viertelstunden 1 Eßlöffel bis zur Wirkung.

Auf jeden Fall wird wenigstens der Anfall dadurch sehr gemäßigt. Bei nervenschwachen Frauen dient die Tinktur Nr. 172 ausnehmend. Bei Kopfschmerzen, die mit einer ungewöhnlichen Trägheit des Stuhls verbunden sind, giebt man die Aloe (s. Nr. 157) oder die Koloquintentinktur zu 5—10 Tropfen alle 3 Stunden bis zur Wirkung. Hier

sowie überhaupt bei jedem langwierigen Kopfschmerz dient das Niesemittel Nr. 192.

4) Die Kopfgicht. Dieser Kopfschmerz steht mit der Gicht, namentlich mit zurückgetretenem Podagra in Verbindung, ist aber auch die Folge von Rücktritt der Rose, der Flechten, des weißen Flusses, der goldenen Adern, gewohnter Schweiße. Er verschont keinen Theil des Kopfes, die Knochen nicht ausgenommen, und erscheint gewöhnlich als ein heftiger, stets fortwüthender allgemeiner, oder als ein periodischer halbseitiger Kopfschmerz. — Man behandelt diesen Schmerz nach Umständen so wie den rheumatischen, gastrischen und krampfhaften Kopfschmerz. — Man leitet durch kalte Senfteige an die Waden das Blut bei dessen Andrange vom Kopfe ab, befördert den Stuhl und hebt die Magenschwäche, wie oben angegeben, besonders aber hält man die Füße warm. Ganz außerordentlichen Nutzen leisteten oft die Pillen Nr. 179, dabei der Thee Nr. 180. In sehr hartnäckigen Fällen wurde oft durch den 14tägigen Gebrauch des Mittels Nr. 192 hier und bei dem rheumatischen Kopfschmerz vollkommene Heilung bewirkt. Fontanellen sind hier immer nöthig und im Anfalle scharfe Fußbäder (Nr. 281). Gut ist nicht selten wiederholtes Schröpfen im Nacken, sowie Senfmehl in den Strümpfen getragen und der Gebrauch der Wachsleinwandsohlen.

5) Das sogenannte versteckte Wechselfieber als periodischer Kopfschmerz. Es muß von den andern Arten des periodischen Kopfschmerzes wohl unterschieden werden. Er befällt gewöhnlich den Kranken jeden Tag, am häufigsten aber des Morgens, ganz zur bestimmten Stunde. Die Nacht ist in der Regel frei, wird aber nicht selten dadurch gestört, daß der Kopfschmerz sich schon um drei oder vier Uhr Morgens einstellt. Seine Dauer ist verschieden, von 1 Stunde bis zu 4, 6, 8 und 12 Stunden. Ist er sehr heftig, so pflegt er nicht lange zu dauern, wenn er aber milder auftritt, so daß die Leute ihren Geschäften dabei nachgehen können, dann dauert er gewöhnlich sehr lange und verläßt die Patienten fast nie ganz, außer des Nachts, wenn sie schlafen; sowie sie aber erwachen, ist er meist gelinde, mit leisem Klopfen anfangend und allmälig heftiger werdend, wieder da. Diese Anfälle kehren auch bisweilen zwei Mal des Tages regelmäßig wieder, z. B. des Morgens von 8 — 10 Uhr und des Nachmittags von 4—6 Uhr. Er nimmt in der Regel die linke Seite der Stirn ein, wobei das Auge zugleich mit leidet. Nicht selten ist er mit einem gastrischen Zustande verbunden. — Im Anfall, wenn er nicht übermäßig heftig ist, sorge man für körperliche und geistige Ruhe, halte zu grelles Licht und Geräusch vom Kranken ab und lasse ihn mit etwas erhabenem Kopfe auf dem Sopha oder Bett sitzen. Ein mäßiger Anfall wird dadurch erträglich und geht leichter und schneller vorüber, als wenn der Kranke äußeren Reizungen fortwährend ausgesetzt ist. Steigt aber der Schmerz demohnerachtet immer mehr, so daß der Patient unruhig und ungestüm wird, oder gar zu phantasiren anfängt, dann greife man dreist zu kalten Umschlägen, die man nicht auswinden und recht oft erneuern läßt. Diese kalten Umschläge sind hier besser als Senfpflaster, Blutegel und selbst Aderlaß. Die wohlthätige Wirkung derselben wird

auch dem Kranken alsbald fühlbar, so daß er unaufgefordert deren Erneuerung begehrt. Während des Anfalls kann man alle sonstige Arznei entbehren, denn sie gewährt keinen Nutzen. — Im Uebrigen behandelt man den Zustand wie Wechselfieber.

6) Der nervöse Kopfschmerz. Hierher gehören alle diejenigen Kopfschmerzen, welche die Monatsperiode begleiten, oder nach Gemüthsbewegungen oder durch Schwäche entstehen und die Hypochondrie und Hysterie begleiten. Es ist ein sehr lästiges Uebel, hinterläßt aber selten üble Folgen und verschwindet mit der Zeit von selbst.

Bei großer Reizbarkeit dient die Mohnsamenmilch Nr. 183. Ist das Blut dabei in Wallung, so nimmt man jede Stunde 8—10 Tropfen Kirschlorbeerwasser unter eine halbe Tasse dieser Milch. Ungemein dienlich sind dann auch die Tropfen Nr. 184. — Bei vorangegangenen aufregenden Gemüthsbewegungen dient das Pulver Nr. 155 und in der Zwischenzeit die Mixtur Nr. 185. — Ist das Gesicht blaß, keine Blutaufregung vorhanden und nicht Stuhlverstopfung zu befürchten, so giebt man das Doversche Pulver zu 3—4 Gran mit Zucker alle 3, 4—6 Stunden. Bei Magenschwäche Kaffee, die Quassia (s. Nr. 189) und Hoffmanns Magenelixir (60—80 Tropfen in Wein). Besonders dienlich ist hier die Kaskarillenrinde (Nr. 186). — Ist der Kopfschmerz als rein hysterischer zu betrachten, was aus der sonstigen Verstimmung des Nervensystems der Patienten hervorgeht, dann dienen die Krampftropfen Nr 187; entsteht er aus allgemeiner Schwäche, dann gebe man die Tropfen Nr. 188. Außer dem Anfalle gebe man 8—14 Tage zuerst Nr. 190 und dann Nr. 291; außerdem aber Seebäder, Stahlbäder (2—4 Loth Eisenvitriol) und die eisenhaltigen Gesundbrunnen Pyrmont, Kudowa, Flinsberg, Egerer Franzensbrunnen u. s. w. Eine gehörige Anwendung der kalten Wasserkur heilt oft noch in den verzweifeltsten Fällen der Art.

Bei jeder Art dieses nervösen Kopfschmerzes ist das Katzenkraut, wie starker Thee getrunken, sehr zu empfehlen, sowie der Schwefeläther zu 20 Tropfen auf Zucker; eben so der bernsteinhaltige Salmiakgeist (Eau de Luce) zu 10—15 Tropfen. Auch die Riechmittel sind sehr lindernd im Anfalle: dahin gehört der eben genannte Salmiakgeist, das englische Riechsalz (1 Theil Salmiak und 3 Theile Weinsteinsalz) oder

Nimm: Bergamottöl eine Unze, Kampher, Opium, von jedem ein halbes Quentchen. Zum Riechen.

Zum Einreiben der Schläfe, Stirn u. s. w. dient Hoffmann's Lebensbalsam, Kajeputöl, Schwefeläther, Opiumtinktur, besonders aber folgendes Sälbchen:

Nimm: Muskatenbalsam eine halbe Unze, Storax, Peruvianischen Balsam, von jedem ein halbes Quentchen; Rosenöl 12 Tropfen. — 2 bis 3mal täglich einzureiben.

Zum Waschen: Zusammengesetztes Lavendelwasser, Kölnerwasser, Rosenessig. Auf die Schläfe legt man eine Mischung von 2 Theilen Galbanum-Pflaster und 1 Theil spanisches Fliegenpflaster, auf Leder gestrichen.

In sehr vielen Fällen des rein nervösen Kopfschmerzes leisten die in den meisten Apotheken vorräthig gehaltenen Coffeinpastillen (zu einem Gran das Stück haltend), 2stündlich innerlich eine genommen, zur Abkürzung und Verhütung der Wiederkehr des Anfalls treffliche Dienste.

Sind die Füße kalt, so mache man kalte Umschläge auf den Kopf und nehme warme Fußbäder, oder man umhülle die Füße mit dicht anliegenden naßkalten Tüchern, wodurch die kalten Füße am besten erwärmt werden.

Gesellt sich, wie es bei einigen Frauen geschieht, der Kopfschmerz zum weißen Fluß, dann muß dieser vor allen Dingen beseitigt werden; auch dürfen diese von den Fußbädern keinen Gebrauch machen.

Trockene Schröpfköpfe im Nacken, zwischen die Schultern, hinter die Ohren sind in allen Arten des nervösen Kopfwehs ein ganz vorzügliches Mittel. In manchen verzweifelten Fällen half das Abscheeren der Haare und das Bedecken des Kopfes mit dem Pflaster Nr. 202. Man muß es jedoch Monate lang tragen und bei der Wiederkehr der Schmerzen jedesmal erneuern.

Eine schleichende Magenentzündung ist, namentlich bei Frauen, sehr häufig der Grund langwieriger Kopfschmerzen, dies muß daher ermittelt werden, denn dann heilt man den Kopfschmerz nur, wenn man den verborgenen Feind entdeckt und besiegt.

Reisen, freundliche Unterhaltung, Druck des Kopfes mit der Hand oder durch Binden, Abhärtung (daher namentlich die Wasserkur), Keuschheit, Warmhalten der Füße (es werden zwei Sohlen von Goldpapier geschnitten und die beiden goldenen Flächen über einander in die Schuhe gelegt) sind hier immer sehr wohlthätige Dinge. Im Allgemeinen ist noch zu bemerken bei jedem Kopfschmerz, daß zu Anfang der Kur wohl immer Blutegel, Beförderung des Stuhls und der Hautausdünstung die Hauptsache sind.

§ 123. **Der Zahnschmerz.** In der Regel glaubt man, es gäbe kein anderes Mittel, um dieses bekannte und oft so äußerst qualvolle Uebel gründlich zu heilen, als das Ausziehen des Zahns und selbst Zahnärzte von Profession scheinen meistens kein besseres zu kennen. — Allein diese Meinung ist bei weitem nicht so unbedingt richtig, als es beim ersten Blick der Fall zu sein scheint, denn selbst das Hohlsein eines schmerzhaften Zahnes berechtigt noch keineswegs, ihn sogleich ausziehen zu lassen. Die Schmerzen an einem hohlen Zahne entstehen in den seltensten Fällen zunächst und einzig von diesem Beinfraß, gewöhnlich rühren sie von Nebenumständen her, die sich leicht und ohne Verlust des Zahnes heben lassen; und auch selbst dann, wenn dies nicht der Fall wäre, kann man sie mehrentheils stillen, ohne den Zahn auszuziehen. Am wenigsten darf man mit dem Ausziehen eines hohlen Zahnes eilen, wenn er ein vorderer ist, wenn mehrere Zähne zugleich schadhaft sind und wenn der Beinfraß von inneren Ursachen seinen Ursprung nimmt. Gemeiniglich wirkt die innere Ursache nach dem Ausziehen eines schadhaften Zahnes auf andere Zähne, und man schafft daher durch diese Operation keinen wirklichen Nutzen, sondern

beschleunigt nur den Verlust mehrerer Zähne und die Erneuerung der Schmerzen. Nur wenn ein hohler Zahn ganz unbrauchbar ist oder Beschwerden verursacht, die auf keine andere Art gehoben werden können, darf er ausgezogen werden.

Eine sehr häufig, bei weitem häufiger als man glaubt, vorkommende Veranlassung, daß ein hohler Zahn schmerzhaft wird, geben Unreinigkeiten, z. B. Speisereste, welche in seine Höhle dringen und den Nerv reizen. Aus diesem Grunde ist nicht nur Jedem, der hohle Zähne hat, häufiges Reinigen derselben als ein sehr wirksames Vorbauungsmittel zu empfehlen, sondern dieses auch bei jedem Zahnschmerz ohne Unterschied sogleich, trotz des dadurch anfänglich vermehrten Schmerzes zu unternehmen. Die Zahnbürste genügt hier nicht, sondern der Zahn muß sorgfältigst vermittelst irgend eines zugespitzten Hölzcheus von seinem ungehörigen Inhalte befreit und dann mit lauem Wasser ausgespült werden.

Sehr oft verschwindet nach gehöriger Reinigung aller Schmerz; er verschwindet aber nicht immer, sondern wird durch ein inneres Leiden des Nerven selbst unterhalten. Der Nerv leidet dann entweder an Blutandrang und Entzündung, oder an erhöhter Reizbarkeit, oder schmerzt in Folge gastrischer Reizung oder rheumatischer Affektion.

Der entzündliche Zahnschmerz kommt besonders bei jüngen und bei kräftigen, vollblütigen Leuten vor. Man beobachtet ihn bei Solchen, die an den Beschwerden der goldenen Adern oder öfter an Schwindel und Kopfweh leiden; auch bei Hysterischen und bei Schwangeren (in den ersten Monaten der Schwangerschaft) und in Folge der unterdrückten Periode. Hitze, namentlich aber schneller Uebergang von Hitze und Kälte, sowie umgekehrt, und fremde Körper im Zahne rufen ihn hervor. Er dauert bisweilen Wochen und Monate lang, jedoch mit theilweisem Nachlaß oder mit einzelnen ganz schmerzensfreien Zwischenzeiten. Er ist reißend, pochend, mit Spannen im Kiefer verbunden. Die Mundhöhle ist heiß, das Zahnfleisch stark geröthet und etwas geschwollen; die Wange der leidenden Seite ist heiß und roth. Der scheinbar verlängerte Zahn schmerzt bei jeder Berührung ungemein. Der Schmerz fängt jedesmal leise an und steigt stufenweise, aber rasch, zu einer außerordentlichen Höhe. Die Anfälle stellen sich gewöhnlich nach der Mahlzeit und in der Bettwärme ein, verschwinden in der freien Luft, zumal des Vormittags. Bei längerer Dauer entstehen Zahnfisteln und der Zahn stirbt ab.

Zur Kur gehört strenge Diät und kühles Verhalten. Der Kranke vermeide die Bettwärme sowie die Stubenhitze, er stehe daher des Morgens zeitig auf und besuche keine von Menschen überfüllten Orte. Nahrhafte Speisen sowie erhitzende Getränke, Wein, Kaffee u. dergl. vermehren die Schmerzen; dagegen nützt ihm Himbeeressig, Limonade, kaltes Wasser, besonders aber die kühlenden Getränke Nr. 16 und 18. Kühlende Laxanzen (Bitterwasser oder Nr. 22) und ganz besonders die niederschlagenden Pulver Nr. 155, alle 4 Stunden ein Stück, kalte, Stunden lange Sitzbäder und Senfteige auf die Beugeseite des Oberarms gelegt, ver-

mindern den Andrang des Blutes nach dem Kopfe und beseitigen fast immer den Schmerz. Blutegel sind schädlich, wenn man sie nicht an die Knöchel des Fußes oder nach Umständen an die Aftermündung anlegt. Bei fieberhafter Aufregung und entschiedener Vollblütigkeit kann ein Aderlaß am Arm gemacht werden, besonders bei Schwangeren, da diese keine Blutegel an die Knöchel setzen dürfen. — Vor allen scharfen Mitteln muß man sich hüten, sie an oder in den Zahn zu bringen; eine reine Opiumpille besänftigt den Schmerz am besten. Oder man bedient sich als Mundwasser einer Tasse voll lauen Eibischthee's mit zwei Kaffeelöffeln bittern Mandelwassers, jedoch darf nicht zu viel davon verschluckt werden.

Der nervöse Zahnschmerz, der oft die furchtbarste Heftigkeit erreichen kann, befällt eben so gut gesunde als hohle Zähne Hysterische zu Krämpfen geneigte Frauenzimmer, zuweilen auch Schwangere in den späteren Monaten der Schwangerschaft, sind demselben häufig unterworfen, seltener Männer und Kinder. Der Schmerz macht periodische Anfälle, ist sehr heftig, besonders des Nachts. Gemüthsaffekte und andere Gesundheitsstörungen machen ihn rege. Das Ausziehen führt zum Ueberspringen des Schmerzes auf die Nachbarn; ist der Zahn jedoch schon beträchtlich angefressen und dauert das Uebel schon einige Zeit, so muß derselbe entfernt werden. Im Allgemeinen verfährt man hier so, wie beim nervösen Kopfschmerz. Gut thut hier oft, jedoch nur bei sehr hartnäckigen Fällen und wo der Schmerz die größte Heftigkeit erreicht, das Mittel Nr. 194; sonst ist es hinreichend und besonders Schwangeren zu empfehlen, wenn man zu den Pulvern Nr. 155 noch ½—1 Gran Bilsenkrautextrakt hinzusetzt. Als ein sehr besänftigendes Mittel kann das Mundwasser Nr. 349 angewendet werden. Zur Linderung sind folgende Mittel die bewährtesten:

1) Rust's Zahnpillen.

Nimm: Belladonnaextrakt, Bilsenkrautextrakt, Opium, von jedem 5 Gran: gepulverte Bertramwurzel 15 Gran; Nelkenöl 10 Tropfen; mache 1 Gran schwere Pillen; verwahre sie in einem wohlverpfropften Gläschen. Eine Pille in den hohlen Zahn zu legen.

2) Handel's Zahnlatwerge.

Nimm: Kampher 3 Gran, Opiumpulver 15 Gran, Belladonnaextrakt 3 Gran, gekochtes Bilsenkrautöl ½ Quentchen, Kajeputöl, spanische Fliegentinktur, von jedem 4 Tropfen. Zu einer kleinen Erbse in den Zahn zu legen. — Von diesen beiden Mitteln darf nichts verschluckt werden.

3) Kreosot. Man befeuchtet ein wenig Baumwolle mit einem Tropfen Kreosot und fügt es in den hohlen Zahn; der Schmerz verschwindet auf der Stelle, kommt aber bald wieder und man muß den Gebrauch des Mittels erneuern.

4) Das Bestreichen des Zahnfleisches mit Paratinktur. Es ist ein neues Mittel, welches sich ungemein wirksam erwiesen hat und theils auf Watte in den hohlen Zahn gesteckt, theils als Mundwasser, einen halben bis ganzen Theelöffel voll in einem Weinglase Wasser, angewendet wird.

5) Das Streichen der beiden Backen mit einem Magnet zaubert

oft die heftigsten nervösen Zahnschmerzen in einem Augenblick weg.

6) Vor allen Mitteln der neuesten Zeit, die schmerzstillend wirken und namentlich bei jeder Form von Zahnschmerz Anwendung finden, wird das Chloroform gerühmt. Von seiner Anwendungsweise durch Verdunstung und Einathmung wollen wir hier absehen, zumal diese Art seines Gebrauchs nicht immer ohne Gefahr für Gesundheit und Leben ist und ohne einen beobachtenden Arzt durchaus nicht auszuführen ist; nur seines örtlichen Gebrauchs auf die schmerzhafte Stelle selbst, indem man ein wenig Baumwolle mit einem oder einigen Tropfen benetzt und an den schmerzhaften Zahn und dessen Zahnfleisch andrückt, auch wohl äußerlich damit die Wange reibt, sei hier erwähnt. — Bei Wiederkehr des Schmerzes ist die Manipulation zu wiederholen.

Der gastrische Zahnschmerz rührt von Unordnungen im Verdauungskanale her. Er ist nicht heftig, nicht reißend, mehr im Zahne wüthend, bohrend, zuckend, aber besonders empfindlich durch seine Beharrlichkeit, durch das Ununterbrochene seiner Dauer; er wird zu Zeiten stärker, zu Zeiten schwächer, verschwindet aber nie gänzlich, sondern meldet sich fortwährend. Er bleibt ferner nicht auf einen Zahn beschränkt, dehnt sich vielmehr weit aus. In dieser Art dauert er mehr Tage, selbst eine Woche und darüber, doch nicht so lange, wie der entzündliche. Bisweilen macht die dabei herrschende ärgerliche Stimmung des Kranken, die belegte Zunge, die unreine Farbe des Zahnfleisches und Mangel an Appetit den gastrischen Ursprung des Leidens noch deutlicher. Ein Brechmittel (s. Nr. 28) thut hier die herrlichsten Dienste und besiegt den Schmerz nicht selten mit einem Schlage; oft kommt man aber mit milderen, bei den gastrischen Unreinigkeiten (s. § 102) angegebenen Mitteln aus. Ganz vorzüglich wirkt aber hier folgendes:

Nimm: Brechwein, essigsauren Salmiakliquor, von jedem 1 Quentchen, einfache Opiumtinktur ½ Skrupel. Alle 2, 3 Stunden 20—30 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Der rheumatische Zahnschmerz. Hier brauchen die Zähne nicht hohl zu sein, und meist werden zugleich mehrere davon befallen; wo aber ein hohler Zahn vorhanden ist, wird er oft ein wahrer Blitzableiter für alle rheumatischen Unwetter, die im Körper aufziehen. Mit den Zähnen zugleich ist gewöhnlich auch die ganze Seite des Kiefers, des Kopfes und Halses schmerzhaft. Der Schmerz ist heftiger als der gastrische, mehr reißend.

Beim Rheumatismus (s. § 99) ist das Weitere darüber bereits gesagt worden. Erwähnen will ich nur noch, daß aus Kleien gekochte Breiumschläge, wenn man diese so oft erneuern kann, als sie erkalten, große Linderung gewähren; kann man aber nicht recht sicher vor Erkältung stehen, so muß man lieber trockene Kissen auflegen. Kissen, die mit Kochsalz gefüllt sind, das man vorher auf einem glühenden Blech so lange hat knistern lassen, bis es aufhört zu knistern, eignen sich am besten, denn sie halten die Wärme am längsten. Außerdem werde hinter das Ohr der leidenden Seite ein entsprechend großes

Drouot'sches Pflaster bis zur Bildung einer Blase und noch darüber hinaus gelegt. —

§ 124. **Magenkrampf, Magenschmerz.** Wollte man hier, so wie überall, die Mittel dagegen ohne alle Auswahl und nähere Berücksichtigung des eigentlich krankhaften Zustandes, worauf der Magenschmerz beruht, anrathen und anwenden, so könnte man viel Unheil stiften. Besonders wichtig ist in dieser Beziehung der Unterschied, der zwischen den Magenschmerzen stattfindet, welche auf Schwäche und krankhafter Reizbarkeit der Nerven, und jenen, welche auf Blutüberfüllung und auf entzündlicher Reizung beruhen; denn diese beiden Zustände verlangen zu ihrer Beseitigung ein durchaus entgegengesetztes Verfahren. Um eine klare Einsicht des Unterschiedes beider zu erlangen, soll ihr Bild gegenüber gestellt werden:

Nervöser Magenschmerz.	Entzündlicher Magenschmerz.
1) Der Schmerz ist heftig, wird aber durch Druck eher gemildert als vermehrt; er macht oft ganz regelmäßige Pausen.	1) Der Schmerz ist selten sehr heftig, wird oft erst beim äußern Druck empfunden und wird durch Druck jedesmal weit heftiger. Der Schmerz ist niemals gänzlich verschwunden.
2) Die Zunge ist weißlich.	2) Die Zunge ist oft dick belegt mit rother Spitze und rothen Rändern.
3) Der Speichel ändert nicht das blaue Lackmuspapier.	3) Der Speichel färbt das blaue Lackmuspapier roth.
4) Kein Durst; der Appetit ist oft stärker, als er sein sollte.	4) Der Durst ist fast immer heftig. Der Kranke verlangt nach kaltem Getränk. Gar kein Appetit, ja oft sogar Widerwille gegen Speisen.
5) Der Schmerz wird nicht selten gemildert, wenn der Kranke etwas zu sich nimmt und erneuert sich 2 bis 3 Stunden nach dem Essen.	5) Der Schmerz wird jedesmal gleich nach dem Essen heftiger.
6) Durchfall ist selten, gewöhnliche hartnäckige Verstopfung.	6) Hat die Krankheit eine Zeit lang bestanden, so zeigt sich oft Durchfall.
7) Der Urin ist meistens bleich, wird häufig gelassen und jedesmal in kleiner Menge.	7) Der Urin ist hochgefärbt und wird nicht ungewöhnlich häufig oder reichlich entleert.
8) Die Krankheit zieht sich oft eine Reihe von Jahren hin, ohne das übrige Befinden zu stören. — Zuweilen sind Kurzathmigkeit, Herzklopfen und Gliederschmerzen damit verbunden.	8) Die Krankheit macht einen kürzeren Verlauf, obgleich sie sich auch oft längere Zeit hinzieht. Dauert die Krankheit lange, so entsteht Abmagerung, große Schwäche, eine schmutzige Gesichtsfarbe und hektisches Fieber.

Beruht, wie dies sehr häufig der Fall ist, der entzündliche Magenschmerz blos auf einer vorübergehenden Vollblütigkeit der Magengegend, so sind Blutegel dorthin, besser jedoch auch an den After und bei unterdrückter oder zu sparsamer Monatsperiode an die Knöchel der Füße gelegt, sowie stündlich 10 Tropfen Bittermandelwasser in der Mohnsamenmilch (s. Nr. 183) genommen, Anfangs die Hauptmittel. Nach den Blutegeln bedecke man die Herzgrube mit dem Breiumschlage Nr. 106. Zieht sich das Uebel in die Länge, so reibt man nach den Blutegeln die Salbe Nr. 74, jedoch ohne Kampher, ein und giebt das Mittel Nr. 81, was hier von ganz vorzüglichem Nutzen ist. (S. ferner § 89, wo von der schleichenden Magenentzündung die Rede ist.)

Ungemein häufig entsteht der Magenkrampf aus einer entzündlichen Reizung des Rückenmarks; wie dieser Zustand zu erkennen und zu behandeln ist, s. § 87. Man versäume es ja nie bei diesem Uebel, auf die dort angegebene Art die Rückenwirbelsäule zu untersuchen, denn dadurch wird man oft in den Stand gesetzt werden, den Kranken die schnellste Hülfe zu verschaffen, selbst dann noch, wenn auch schon Jahre lang alle andern Mittel vergeblich angewandt wurden.

Anzugeben, wie alle die verschiedenen Arten des Magenkrampfes gründlich geheilt werden können, kann hier nicht verlangt werden; nur was man zur Beschwichtigung des Anfalles selbst zu thun hat, ist nützlich zu wissen.

Beim galligen Magenkrampfe, der Anfangs Herbst oft mehrere Menschen befällt und der sonst gewöhnlich nach heftigem Zorn und Aerger entsteht, hilft am besten und meistens sehr schnell: Pottasche, eine Messerspitze voll mit wenig Wasser, und sogleich darauf einen Eßlöffel voll Zitronensaft oder Essig genommen, oder die Brausepulver Nr. 21. Oft ist schon ein Eßlöffel voll Pomeranzen- und Zitronensaft oder scharfer Essig hinlänglich.

Magenkrampf von Erkältung. Eine sehr häufige Ursache, z. B. durch leichte Kleidung, feuchte Wohnung, durch das Geschäft des Waschens (daher eine gewöhnliche Krankheit der Wäscherinnen). Es dient hier eine sorgfältige Erwärmung des ganzen Körpers, besonders aber der Füße und Magengegend, durch Reiben mit erwärmtem Flanell, das Auflegen eines heißen eisernen Deckels, Backsteins oder warmer krampfstillender Mittel, besonders Nr. 126 und Nr. 106; ein warmes Fußbad bis an die Knie. Schnelle Hülfe leistet oft ein vorher in Wasser getauchtes, dann ausgedrücktes und auf die Magengegend doppelt oder dreifach zusammengelegtes Stück Leinwand, auf das man hier und da flüchtigen Salmiakgeist so lange tropfenweise fallen läßt, bis auf der äußern Haut ein gelindes Brennen entsteht. Auch die Einreibung Nr. 127 und 128, noch mit 2 Quentchen Opiumtinktur versetzt. Innerlich giebt man:

Nimm: Essigsalmiakliquor 6 Quentchen, Kamillenblüthenwasser 3 Unzen, Kamillenblüthen-Syrup 6 Quentchen. Alle halbe Stunden einen Eßlöffel bis zur Linderung der Schmerzen.

Sehr gute Dienste leistet auch der Kampher (s. Nr. 118).

Magenkrampf von Würmern. An den Zeichen der Würmer ist dieser Zustand zu erkennen. Hier müssen diese vor allen Dingen entfernt werden (s. Wurmkrankheit).

Magenkrampf von Winden. Diese Art quält gewöhnlich die Hysterischen. Sie besteht in einem sehr peinlichen Gefühl von Ausdehnung, Spannung und Vollheit des Magens, wobei ein beständiges Aufstoßen von Luft vorhanden ist.

Im Anfalle leistet hier der stinkende Ansant sowohl durch den Mund

(Nimm: stinkenden Ansant 1 Quentchen, Pfeffermünzen-Syrup 1 Unze, Pfeffermünzenwasser 3 Unzen. Alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll bis zur Linderung)

als auch im Klystier (s. Nr. 165) die besten Dienste.

Bei hysterischen Frauen sind die Pulver Nr. 199 oft von großem Nutzen. Sehr zu empfehlen ist hier die ätherische Bibergeiltinktur in Kamillenthee, 30 bis 40 Tropfen alle halbe Stunden; desgleichen Pfeffermünzöl 1—2 Tropfen auf Zucker.

Magenkrampf von Magensäure und scharfen Magensäften. Er tritt gewöhnlich hervor, wenn der Magen leer ist; die Behandlung ist dieselbe wie bei der Versäuerung des Magens (s. § 106).

Der rein nervöse Magenkrampf. Hier ist folgendes Mittel sehr zu empfehlen:

Nimm: Bilsenkrautextrakt 6 Gran, Hopfentinktur ½ Unze. Alle Stunden 30—40 Tropfen.

Doch das berühmteste Mittel ist das salpetersaure Wismuthoxyd (s. Nr. 199). Es hat sich durch fortgesetzte Beobachtung so bewährt, daß man jetzt unter den Aerzten allgemein überzeugt ist, daß jeder rein nervöse Magenkrampf mit Sicherheit damit geheilt werden könne. Bei dem so häufigen Magenkrampf der Frauen wird es jedoch zuweilen von dem halbkohlensauren Eisen (s. Nr. 201) noch übertroffen. Zur Linderung des Schmerzes und Krampfes sind die Magenbalsame und Einreibungen Nr. 196, 197 und 198 ungemein dienlich.

Während des Gebrauchs des Wismuthoxyds sowie des Eisens muß die Diät folgende sein: Thee, geschmortes, scharf geröstetes Fleisch, Salzfische, gepökelte Sachen; weingeistige oder aus Malz bereitete Getränke sowie alles Saure sind zu unterlassen. Leichte thierische Nahrung, Hühnerbrühe, Rindfleischbrühe, nach und nach gekochtes oder leicht gebratenes Fleisch, mageres Kalb- oder Hammelfleisch sind zu empfehlen, aber nur in kleinen Portionen auf einmal, und 5—6 Stunden müssen wenigstens zwischen einer und der nächsten Mahlzeit vergehen. Statt des Thee's kann man auch schwachen Kaffee oder einen Thee von Kakao trinken.

In Fällen, wo die Kranken sich oft schon Jahre lang mit dieser Krankheit geplagt haben, hat sich mehrere Male die Anwendung des reifen Samens der Hagebutten heilsam bewiesen und radikale Hülfe geschafft. Folgendes ist die einfache Art der Anwendung derselben. Der Kranke,

vorausgesetzt daß keine besondere Entartung des Magens oder deutliche gastrische Ursachen dem Magenkrampfe zum Grunde liegen, nimmt einmal täglich, Morgens nüchtern, einen Theelöffel voll des in seinem natürlichen Zustande verbleibenden Samens der Hagebutten mit einem Eßlöffel voll alten Madeira-Weins, und setzt dieses bei einigermaßen strenger Diät 8—14 Tage fort. Oft verliert sich der Magenkrampf schon nach dem zweiten oder dritten Male des Gebrauchs jenes Samens gänzlich.

§ 125. **Kolik.** Man versteht darunter Schmerzen in den Gedärmen von mehr oder weniger Heftigkeit. Sie sind zusammenziehend, reißend, brennend, im höheren Grade mit Angst, kaltem Schweiße verbunden mit oder ohne Leibesöffnung. Hat der Kranke Stuhl, so ist der Zustand niemals so gefährlich, als wenn er dabei hartnäckig verstopft ist. Der Verlauf des Uebels kann in einzelnen unterbrochenen Anfällen bestehen oder anhaltend und ununterbrochen sein. In diesem Falle entsteht die Kolik wahrscheinlich von einer örtlichen Ursache, von verschluckten scharfen, spitzen Dingen, einem eingeklemmten Bruch, Darmverschlingung, ist daher von Bedeutung und gefährlich.

Jede nur einigermaßen heftige und besonders hartnäckige Kolik ist von Bedeutung und kann unter Umständen wohl selbst lebensgefährlich werden. Man wird daher am besten thun, in solchen Fällen so bald als möglich ärztliche Hülfe nachzusuchen.

In der Regel hält man Anfangs jede Kolik blos für verhaltene Winde und glaubt in bitteren Magentropfen, bitterem gewürzhaften Branntwein u. dgl. sichere Hülfe dagegen zu finden. Allein dies ist ein höchst gefährlicher Irrthum, der wohl im Stande ist, den traurigsten Ausgang herbeizuführen; denn gar nicht selten ist, wenn auch nicht schon eine wirkliche beginnende Unterleibsentzündung, doch Andrang, Stockung und Ueberfüllung von Blut im Unterleibe die Ursache dieser Schmerzen, wo man dann natürlich durch solche erhitzende Dinge nur Oel in's Feuer gießt und so eine lebensgefährliche Unterleibsentzündung da zum Ausbruch bringt, wo dies, bei einem mildern Verfahren, sonst nie geschehen wäre. Auch hier, wie bei jeder andern Krankheit, worauf wir schon so oft im Verlaufe dieser Schrift unsere Leser aufmerksam gemacht haben, giebt es kein Mittel, welches für alle Fälle paßt, sondern die dem Leibesschmerz zum Grunde liegende Ursache muß richtig erkannt und danach verfahren werden, wenn wir das Uebel beseitigen wollen.

Je milder und reizloser man im Anfange einer jeden Kolik verfährt, um so eher wird man großen Nutzen und niemals irgend einen Nachtheil stiften können. Schleimige und ölige Mittel, zur Beschwichtigung des hier immer vorhandenen Krampfes, und sanfte Befreiung der Gedärme von den hier stets anwesenden Unreinigkeiten bringt jederzeit große Erleichterung, ja oft gänzliche Heilung. Die schnellste Linderung der Schmerzen schafft man durch Haferschleim, Leinsamenthee (s. Nr. 203), 1 Löffel Mandel-, Mohn-, Leinöl. Mit diesem Mittel müssen auch die den Darmkanal reinigenden verbunden werden, vorzüglich verdient hier das Ricinusöl zu 1—2 Eßlöffel voll angewendet zu werden. Auch leisten 2 Loth Manna mit 4 Loth Mandelöl in einer Tasse Suppe genommen

herrliche Dienste, sowie auch die künstliche Milch Nr. 204 a. Sehr dienlich sind auch dergleichen Klystiere (s. No. 204b) und äußere Mittel, wie Einreibungen von flüchtiger Salbe, gekochtem Kamillen- oder Bilsenkrautöl, warme Breiumschläge (besonders Nr. 106, jedoch ohne Schierling).

Ein in jeder Kolik, nur nicht bei gar zu reizbaren nervenschwachen Frauenzimmern, ungemein heilkräftiges Verfahren ist die äußere Anwendung des kalten Wassers. Man bedient sich dessen dann als Sitzbäder, kalter, dicht anschließender Umschläge um den Leib, kalter Klystiere und namentlich als häufigen Getränks. Dadurch und ganz besonders durch die Sitzbäder hebt man nicht nur die Anlage zur Entzündung, sondern auch der heftigste Krampfzustand in den Gedärmen wird schnell beseitigt. Nur muß alsdann der Kranke oft Stunden lang im Sitzbade verweilen, das während dieser Zeit warm gewordene Wasser aber immer wieder mit ganz kaltem Wasser vertauschen und das Bad überhaupt nicht eher verlassen, als bis der Schmerz gänzlich verschwunden ist. Nur bei gar zu reizbaren Personen muß Anfangs das Wasser zu den Bädern, vorzüglich aber zu den Klystieren, nicht ganz kalt genommen werden; doch sehr bald kann und muß man auch bei diesen das Wasser so kalt, als man es haben kann, anwenden. Alle übrigen Mittel, die schleimigen Getränke allenfalls ausgenommen, die aber alsdann eher kühl als warm gereicht werden müssen, werden durch diese Behandlung mit kaltem Wasser überflüssig gemacht. Das ist es wohl aber auch, weshalb dies gar zu einfache Mittel so oft von anderer Seite her angefeindet wird. Mit gutem Gewissen kann ich die Versicherung geben, daß Niemand, der meinen Rath hierin befolgt, es je zu bereuen haben wird.

Sehr häufig sind Unreinigkeiten des Magens und Darmkanals die Ursachen der Kolikschmerzen, worunter sich namentlich der gallige Leibschmerz wegen seiner Heftigkeit auszeichnet.

Dieser Gallenkolik gehen alle die oben § 104 angegebenen Erscheinungen galliger Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale voran, woraus man sie auch nur erkennen und von andern Arten der Kolik unterscheiden kann. Hierzu gesellt sich nicht selten ein fieberhafter Zustand, ja selbst zuweilen ein deutliches Gallenfieber. Der Sitz der ungemein heftigen Schmerzen ist die Nabelgegend. Die Verstopfung ist hierbei oft so hartnäckig und das Würgen und Erbrechen so anhaltend, daß die Krankheit in Darmentzündung überzugehen droht.

Sie entsteht aus galligen Unreinigkeiten und wird so wie diese durch dieselben Ursachen hervorgebracht. Daher entsteht sie in der Regel bei vorangegangener sehr heftiger Witterung im Herbst oder nach Aerger und Zorn. Sehr oft heilt die Natur dieses Uebel durch ein sehr heftiges galliges Erbrechen und einen galligen Durchfall; deshalb ahme man derselben nach. Bevor dieses jedoch geschehen darf, muß man suchen die Schärfe der Galle zu mäßigen. Hierzu ist besonders zu empfehlen Citronensaft mit einem der oben angegebenen Oele, oder Pomeranzensaft für sich allein eßlöffelweise verschluckt. Oft ist der Zustand dabei entzündlicher Art, so wie bei dem entzündlichen Gallenfieber, und es müssen den Brech- und Abführmitteln Blutentziehungen vorangehen, doch ist

immer große Behutsamkeit hier anzuempfehlen, denn man sah tiefe Ohnmachten, Lähmungen und Wassersucht danach folgen. Zeigt die Natur das Bestreben an, sich von oben der Galle zu entleeren (s. § 104), so gebe man 15—20 Gran Brechwurzel mit 20—30 Gran Weinsteinrahm. Nach dem Brechen führt man gelinde ab, wenn nicht schon von selbst flüssige Stuhlgänge erfolgt sind. Am besten führt man hier ab mit 1 oder 2 Eßlöffeln Ricinusöl in Haferschleim oder mit Weinsteinrahm und Magnesia zu gleichen Theilen gemischt und davon stündlich 2 Theelöffel voll in Wasser genommen.

Hat der Kranke so schon heftiges Erbrechen, so wird dies auf die oben angegebene Art (s. § 121) gestillt, so wie der oft vorhandene Durchfall nach der Vorschrift, wie sie in der Abhandlung über den Durchfall angegeben, behandelt werden muß. Sehr Unrecht hat man, hier den Rath der Alten zu vernachlässigen und das häufige kalte Wassertrinken zu unterlassen. Geschieht dies im gehörigen Maße, nämlich in so großer Menge als möglich, so wird Schmerz, Durchfall und Erbrechen sehr bald gehoben sein.

Auch die übrigen Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale (s. § 102) erregen oft die Kolik; so kann sie von einem verdorbenen Magen, von Säure, Verschleimung, Versessenheiten, Würmern u. dgl. erzeugt werden. Man entferne hier die veranlassenden Ursachen nach den bereits gegebenen Vorschriften (s. § 102 u. folg.), und das Uebel wird dann bald gehoben werden.

Bei jeder heftigen Kolik ist Entzündung vorhanden, und allein dadurch kann sie tödtlich werden. Man darf daher nicht warten, bis sich diese förmlich ausgebildet hat, sondern wende sogleich einen Aderlaß an, sobald die Schmerzen sehr heftig, fix und brennend werden, sich auf einer bestimmten Stelle festsetzen und der Unterleib bei der äußern Berührung einige Empfindlichkeit zeigt. Ja bei jungen und vollblütigen Leuten darf der Schmerz nur einigermaßen heftig and anhaltend werden, so ist ein solcher Aderlaß zur Vorsorge durchaus nöthig.

Sehr oft ist ein eingeklemmter Bruch die Ursache heftiger Koliken, und diese Ursache wird häufig zum größten Nachtheil für den Kranken übersehen. Oft wissen die Kranken gar nicht einmal, daß sie einen Bruch haben, oder, was den Tod herbeiführen kann, sie verhehlen ihn oft aus Scham. Deshalb versäume man daher nie, sogleich eine chirurgische Untersuchung an solchen Stellen (den Weichen) veranstalten zu lassen. Man muß hier immer bedenken, daß es so kleine Brüche giebt, die nur äußerst schwer zu entdecken sind, ja daß einige wohl gar nicht äußerlich bemerkt werden können. Einen eingeklemmten Bruch hat man aber stets zu vermuthen, wenn die Kolik plötzlich und bei einer dem Entstehen und Einklemmen von Brüchen günstigen Gelegenheit entstand, daher nach einem heftigen Sturz, Fall, Aufheben einer schweren Last, und wenn die ersten Schmerzen sich an einer kleinen bestimmten Stelle zeigten. Die Gefahr des Brandes und mithin in der Regel des sichern Todes ist dann immer nahe und schnelle geschickte chirurgische Hülfe durchaus nothwendig.

Nach jeder Kolik führe man gelinde ab, am besten durch Rhabarber

(15 bis 20 Gran Pulver mit eben so viel Zucker), und hinterdrein stärke man den Darmkanal durch das Mittel Nr. 208. Hierdurch und durch die Bekleidung des Unterleibes und Rückens mit Flannell auf bloßer Haut, sowie durch Vermeidung der Diätfehler verhütet man am besten die hier oft stattfindenden Rückfälle.

§ 126. **Schlagfluß.** Plötzliches Schwinden des Bewußtseins, des Gesichts, Gehörs, sowie der übrigen Sinne und der Bewegungskraft, bei fortdauerndem Puls, Herzschlag und Athemholen, nennen wir einen Schlagfluß, doch ist dies nur der höchste Grad, und der Schlagfluß kann sich auch in milderer Form zeigen.

Von der Epilepsie unterscheidet er sich durch die bei dieser vorhandenen Krämpfe, von der Ohnmacht durch den Mangel oder höchste Schwächung des Pulsschlags und Athemholens bei derselben, und von dem höchsten Grade der Trunkenheit durch die vorhergegangene Ursache, auch wohl durch den Geruch der weingeistigen Getränke und die gewöhnlich bei der Trunkenheit nicht ganz aufgehobene Bewegung.

Der vom Schlage Getroffene liegt wie im tiefsten Schlafe, mit schnarchendem Athem, ohne Bewußtsein, ohne zu hören, zu sehen u. s. w., ohne alle Bewegungskraft, mit Schaum vor dem Munde, herunterhängenden Augenliedern und Kinnlade, Unmöglichkeit zu schlucken; unwillkürlichem Abgang von Koth und Urin. — Zuweilen ist der Schlagfluß unvollkommen, der Kranke behält das Bewußtsein und nur einzelne Theile werden von Lähmung ergriffen. Zuweilen wird auch nur die Empfindung oder Bewegung allein gelähmt. — Die leichtesten Anfälle des Schlages (die daher oft gar nicht bemerkt werden) sind die, wo nur einzelne Muskeln gelähmt werden, z. B. im Gesicht, ein Auge kleiner als das andere, der Mund etwas schief gezogen. — Gewöhnlich bleiben nach dem Anfalle entweder örtliche Lähmungen an äußern Gliedern oder Verlust des Gedächtnisses, der Sprache u. s. w. zurück. — Die Ursachen des Schlagflusses sind sehr verschieden und danach kann man ihn in zwei wesentlich von einander unterschiedene Klassen theilen, nämlich in Blutschlag und Nervenschlag. Kein Lebensalter ist davor sicher, aber das Greisenalter ist mehr als andere Lebensperioden davon bedroht.

1) Der Blutschlag entsteht von Blutstockung im Gehirn, und diese wird erzeugt von Vollblütigkeit, Druck auf die Halsgefäße, durch Verknöcherung einzelner Blutgefäße, die sich häufig im Greisenalter zeigt, von engen Halsbinden, Kleidung, Geschwülsten am Halse (Kropf), Fehlern des Herzens, besonders auch von dem Druck, welchen ein mit Speisen überfüllter Magen auf die Blutgefäße des Unterleibes ausübt (daher der häufige Schlagfluß nach guten Mahlzeiten), Erhängen, Tiefliegen des Kopfes, von Hals- und Brustentzündung, von zu starkem Zuflusse des Blutes durch heftige Bewegungen, Leidenschaften, Sonnenstich, ebenso durch heftige Kälte (wo das Blut von außen nach innen tritt), geistige Getränke, Trunkenheit, Versetzung von Krankheitsstoffen (Zurücktreten der Gicht, des Scharlachs, der Blattern, der Rose, der Masern u. s. w.), Kopfverletzung, Hirnentzündung.

Der Blutschlag giebt sich dadurch zu erkennen, daß er vollblütige, vollsaftige, wohlgenährte und besonders solche Personen ergreift, die den noch weiter unten zu beschreibenden schlagflüssigen Körperbau haben.

Die dem Schlage vorangehenden Erscheinungen (auf die man im höchsten Grade zu achten hat, damit man sich vor so großem Unglück bei Zeiten sichere) deuten auf Blutandrang nach dem Gehirn. Einzelne Tropfen Blut fließen gern aus der Nase; es wird Ohrensausen, Trägheit, Schwere der Glieder, Kälte der äußeren Gliedmaßen und Hitze im Kopfe, Klingen und Sausen vor den Ohren, drückender Kopfschmerz, Verdunkelung oder Flammen und Funken vor den Augen, starkes Klopfen der Halsadern, Beklommenheit, Herzklopfen u. s. w. wahrgenommen Bei diesen Erscheinungen glaubt oft der Kranke einen Schnupfen zu haben, der jedoch nicht fließen will. Bei rascher Bewegung hat er ein sonderbares Gefühl, als sollte er sich nach einer Seite drehen, dabei wankt und taumelt er. — Der Anfall selbst kommt gewöhnlich nach einer Mahlzeit oder beim Ersteigen einer Höhe, oder des Nachts nach ängstlichen Träumen. Der Kranke schwindelt, redet irre, taumelt, hebt die Füße, als wate er durch tiefes Wasser. Dabei erscheint das Angesicht aufgedunsen und geröthet, die Blutgefäße am Kopf sind angeschwollen, der Puls schlägt stark und heftig. Der Kranke fällt, der Mund schäumt, der Athem ist schnarchend, die Augen ragen hervor, stehen weit offen, die Pupille ist sehr erweitert, starr, die eine Seite des Gesichts ist krampfhaft verzogen, die andere nicht; einen Arm, einen Fuß bewegt der Kranke, den andern nicht. So liegt der Kranke schlafähnlich ohne Bewußtsein, wobei die Wärme, zumal am Kopfe, eher vermehrt als vermindert ist, mehrere Stunden lang da. — Kommt der Kranke wieder zu sich, so will er reden, stammelt aber, weint, will die gelähmten Glieder bewegen, kann es aber nur höchst unvollkommen, und sein Gesicht hat einen unbeschreiblich traurigen Ausdruck, der dadurch sehr vermehrt wird, daß er nur in der einen Hälfte liegt, während die andere nichts sagt. Die Lähmung der einen Seite nimmt in den ersten Tagen zu und wird endlich total.

2) Der Nervenschlag. Dieser geht nicht vom Blute aus, sondern besteht in einer durch heftige Reizung oder durch gänzliches Gesunkensein der Lebenskraft herbeigeführten Erschöpfung und Lähmung der Gehirnthätigkeit. Er befällt nervöse, nicht vollblütige Personen und im hohen Alter, nach heftigen Leidenschaften, heftigen Krämpfen, nach starkem Blutverlust, nach übermäßiger Befriedigung des Geschlechtstriebes, nach Nervenfiebern u. s. w.

Im Nervenschlage fehlen in der Regel die ihn vorher verkündenden Erscheinungen, oder sie treten doch weit weniger deutlich hervor, als beim Blutschlag. Die etwa vorhandenen bestehen in Ziehen und Schmerzen im Nacken, in den Gliedern, Zuckungen und Zittern der Lippen und Glieder, krampfhaftes Erbrechen, Gefühl von großer Schwäche und Mattigkeit bis zu Ohnmachten, Zähneknirschen u. s. w. — Beim Eintritt des Anfalles selbst hat der Zustand, wegen der dabei

stattfindenden Krämpfe, viel Aehnlichkeit mit der Fallsucht. Das Gesicht ist kalt, bleich und eingefallen, die Nase spitz. Während der Convulsionen ist die Pupille eng und bleibt es dann noch, wenn die Glieder steif und gelähmt werden. Erfolgt nicht der Tod, so geht dieser Zustand in Schlafsucht über, wie beim Blutschlag. Erwacht der Kranke aus seiner Betäubung, so nimmt die Anfangs gänzliche Lähmung der Glieder nach und nach etwas ab. Der Kranke weint nicht, sondern redet irre, weiß nicht recht was mit ihm geschieht, zuckt mitunter und benimmt sich fremd und kindisch. Die enge Pupille, die Anfangs gänzliche, dann allmälig abnehmende Lähmung und die viel größere Abwesenheit des Geistes unterscheiden den Nervenschlag vom Blutschlage.

Dieser Unterschied ist aber in Hinsicht der Behandlung des Anfalls selbst, so wie der darauf folgenden Lähmung von der größten Wichtigkeit; denn wird im Blutschlag das Aderlassen versäumt, so stirbt der Kranke gewiß, oder es bleibt unheilbare Lähmung zurück; veranstaltet man es im Gegentheil beim Nervenschlage, so wird derselbe ungünstige Erfolg daraus hervorgehen. Aber nicht das Ansehen von Schwäche und Blutmangel, nicht die Magerkeit und blasse Farbe dürfen auf einen Nervenschlag schließen lassen. Solche Menschen sind oft innerlich die blutreichsten, und man muß ihnen beim Schlaganfalle, dann selbst im hohen Alter, kräftig zur Ader lassen, wenn ihr Puls voll, stark und hart ist.

Höchst wichtig ist aber bei dieser Krankheit die Anlage, denn Schädlichkeiten, die auf andere Menschen keinen Eindruck machen, bringen bei solchen, die eine Anlage dazu haben, einen Schlaganfall zu wege. Der Körperbau (ein gedrungener kurzer Körper, ein dicker, kurzer Hals, ein ungewöhnlich großer, tief zwischen den Schultern befindlicher Kopf), das hohe Alter, die Jahreszeit (Herbst, besonders der December, Frühling) und schnell wechselnder Barometerstand bedingen diese Anlage und die Geneigtheit zum Schlagfluß.

Die Art und Weise, wie man sich gegen dieses oft so rasch und unvermeidlich tödtliche Uebel zu schützen hat, zu wissen, muß dem Nichtarzte wohl mehr als die Behandlung des Schlagflusses selbst am Herzen liegen, besonders aber solchen, welche mit dem oben bezeichneten Bau behaftet sind, oder die bereits einen solchen Anfall überstanden haben, um dessen Rückkehr zu verhüten. Diesen Schutz können aber weniger eigentliche Arzneimittel, als eine zweckmäßige Diät und Lebensweise gewähren.

Ein mäßiges und regelmäßiges Leben ist es vor Allem, was den Anfällen des Schlagflusses vorbeugt und um so nothwendiger wird, je mehr der Bedrohte an Jahren zunimmt. Ein solcher esse nur wenig und nie viel auf einmal, lieber öfter, auch keine zu stark reizenden, blähenden, gewürzhaften Dinge. Er halte sich überhaupt mehr an Pflanzenkost als an thierische Nahrung. Er vermeide besonders starke Abendmahlzeiten, überhaupt jede Ueberladung des Magens. Wirklich kostet ihn nicht selten eine einzige Ausschweifung dieser Art das Leben. Der Genuß starker Getränke, feuriger Weine, des Branntweins, nährender betäubender Biere sind Vollblütigen, die eine Anlage zum Schlagflusse haben, unbedingt zu untersagen. Bei schwacher Verdauung und allgemeiner Körperschwäche

sind sie aber oft höchst nöthig, um so mehr, wenn der Betheiligte früher daran gewöhnt war. Vieles kaltes Wasser zu trinken, ohne jedoch den Magen damit zu überschütten, kühlt das Blut, stärkt die Verdauung und beschleunigt die Fortschaffung des Genossenen aus dem Magen. Es ist nur Vorurtheil, wenn man glaubt, man dürfe während und bald nach der Mahlzeit kein kaltes Wasser trinken. Trinkt man freilich nur einige Schlucke, besonders wenn man Obstspeisen oder fette Sachen genossen hat, so bekommt dies nicht gut, denn dann werden Blähungen und alle die daraus entstehenden Beschwerden erzeugt. Trinkt man aber viel, so wird selbst bei schwachem Magen der Erfolg günstig sein.

Jede heftige Gemüthsbewegung, jede starke und anhaltende Geistesanstrengung muß sorgfältig vermieden werden. Je mehr sich der zum Schlagfluß Geneigte eine gleichmäßige Heiterkeit zu erhalten sucht, desto besser ist es. Ein Solcher hat um so sorgfältiger über sich zu wachen, da Anlage zum Schlagflusse häufig mit großer Geneigtheit zu leidenschaftlicher Aufwallung und cholerischem Temperament verbunden ist.

Starke Eindrücke auf die Sinne, grelles Licht, Getöse, besonders aber starke Gerüche, starker Tabak können leicht nachtheilig wirken. — Vorzüglich ist der Beischlaf zu unterlassen, um so mehr, je älter der Kranke ist und je mehr er ihn erschöpft. Aber freilich noch nachtheiliger wirkt eine öftere Aufregung des Geschlechtstriebes, ohne ihn zu befriedigen. Wo es nicht gelingt, eine große Neigung zur Befriedigung dieses Triebes durch Zügeln der Phantasie und Vermeidung jeder Anregung dazu zu unterdrücken, da ist ein mäßiger, regelmäßiger Beischlaf in der Ehe mehr heilsam als nachtheilig. Ueberhaupt dürfen gewohnte Samenausleerungen niemals plötzlich eingestellt werden. Davon kann selbst ein plötzlicher Anfall des Schlages die Folge sein.

Mäßige körperliche Bewegung ist immer sehr zu empfehlen, nur muß sie niemals bis zur Erschöpfung oder starken Erhitzung getrieben werden und mit keiner starken Anstrengung verbunden sein. Heftiges Reiten, Springen, Tanzen, Bergesteigen reicht oft allein schon hin, den Anfall herbeizuführen. Auch sollten sich solche Kranke nie unnöthiger Weise bücken oder rasch mit dem Kopfe umdrehen. Oft müssen sich selbst die Kranken, besonders wenn sie eine Anlage zum Fettwerden haben, ihrer Neigung zur körperlichen Ruhe mit einiger Gewalt entreißen und dürfen sich namentlich ihrer Schläfrigkeit, die sich nach dem Essen einstellt, nicht hingeben, sondern müssen irgend eine angenehme, mit einer körperlichen Bewegung verbundene Beschäftigung vornehmen. Besonders ist dieses auch für Personen nöthig, die viel mit dem Kopfe arbeiten. Fühlen diese, wie häufig nach starken und anhaltenden Geistesanstrengungen, die ersten Vorboten des Schlagflusses, so ist indessen plötzliches Abbrechen derselben nicht anzurathen. Sie müssen sich nur mit leichteren, angenehmeren, mehr wechselnden Gegenständen beschäftigen. Vieler und langer Schlaf taugt um so weniger, je größer die Neigung dazu ist. — Dabei schlafe der Kranke auf einem etwas kühlen Lager, niemals auf Federn, in einer reinen Luft und mit etwas hoher Kopflage, auf einem festen Kopfkissen. Besonders nachtheilig wird rascher Uebergang von einem thätigen

Leben zu einer mäßigen Ruhe; deswegen rührt alte Militärs, die in Ruhestand versetzt werden, so häufig der Schlag.

Schneller Wechsel von Wärme und Kälte, besonders das Entblößen des Kopfes, wenn er schwitzt, und Zugluft muß sorgfältig vermieden werden. Auch hohe Grade von Hitze und Kälte wirken leicht nachtheilig. Es ist daher bei sehr heißer Witterung besonders nothwendig, in der Wohnung eine möglichst kühle Temperatur zu unterhalten, sich vor starken erhitzenden Anstrengungen zu hüten und eine leichte säuerliche Diät zu führen. Bei naßkalter, erschlaffender Witterung hingegen muß der Körper durch eine gehörige Temperatur des Zimmers und eine etwas warme Bekleidung, zumal des Unterleibes und der Füße, gleichmäßig trocken und warm gehalten werden. Letztere darf auch nirgends fest anliegen und einzelne Theile drücken. Bei der Anlage zum Schlagfluß reicht oft allein ein zu fest angelegtes Halstuch hin, den Anfall herbeizuführen.

Alles was die Gicht, Hämorrhoiden und dergleichen Kränklichkeiten oder auch nur die Anlage dazu unterdrücken kann, muß vermieden werden. Namentlich dürfen solche Kranke und überhaupt die zum Schlagflusse Geneigten niemals lange Leibesverstopfung dulden. Zeigt sich irgend ein örtliches, wenn auch dem Scheine nach noch so unbedeutendes Uebel, z. B. ein kleiner Flechtenausschlag an den Füßen, so unternehme man nicht das Mindeste zu seiner Vertreibung, pflege es selbst durch Wärme und auf andere Weise sorgfältig.

Eine zweckmäßige Diät und Lebensweise führt sicherer zum Ziele, als die so häufig zur Vorbeugung des Schlagflusses unternommenen Blutentleerungen. Sie müssen immer wiederholt werden und erzeugen zuletzt eine solche Schwäche und Reizbarkeit, daß die Anlage zum Schlagflusse dadurch eher erhöht als vermindert wird. Besonders glauben wohl den Freuden der Tafel und einer gemächlichen Ruhe ergebene Personen den aus ihrer Lebensweise hervorgehenden Nachtheil durch von Zeit zu Zeit wiederholte Blutausleerungen sicher abwenden zu können, sind aber hier sehr im Irrthum. Ist freilich der Kranke schon geraume Zeit an das Aderlassen gewöhnt, stellen sich als Vorboten des Schlagflusses, sei es auch, aus welcher Ursache es wolle, die bekannten Zeichen des Andranges des Blutes nach dem Kopfe ein, bekommt der Kranke das Gefühl eines Stockschnupfens, erscheint ihm rothes oder gelbes Licht vor den Augen, hat er Ohrenklingen, wird er ungewöhnlich schläfrig und vergeßlich, und sind besonders andere Blutausleerungen, aus der Nase, den goldenen Adern unterdrückt worden, dann werden freilich Blutausleerungen unentbehrlich. Wenn aber durch Schlaflosigkeit, Kälte oder Geschwulst der Füße der vorangegangene Mißbrauch des häufigen Aderlassens sich deutlich kund giebt, so wird man nur zu Blutegeln und Schröpfköpfen, am Nacken angesetzt, seine Zuflucht nehmen dürfen.

Bei Neigung zum Schlagfluß wird oft plötzlich eine bedeutende Hitze im Kopfe mit Flimmern vor den Augen empfunden. Der Kranke bleibe dann einige Minuten ohne alle Bewegung in einer ausgestreckten Lage, mit erhöhtem Kopfe, spreche durchaus nicht und ver-

meide einige Stunden nachher jede körperliche und geistige Anstrengung. Letztere müssen überhaupt in der liegenden Stellung, die ohnedies den Andrang des Blutes nach dem Kopfe befördert, vermieden werden. Deswegen taugt auch besonders das Lesen im Bett durchaus nicht.

Die warmen Bäder, sowie der Gebrauch von Gesundbrunnen verlangen bei der Anlage zum Schlagfluß stets die allergrößte Vorsicht. Dagegen ist eine umsichtig geleitete Anwendung des kalten Wassers ein ungemein kräftiges Vorbeugungsmittel, welches jedoch unter diesen Umständen immer nur nach Angabe eines in der Wasserheilkunde wohl Erfahrenen benutzt werden darf. In allen den Fällen aber, wo sich die schon so oft erwähnten Vorboten einfinden und Anzeigen von Vollblütigkeit, die auch im hohen Alter bei Magerkeit, Blässe und scheinbarem Blutmangel stattfinden kann, sich damit verbinden, giebt es kein so entschieden heilsames Mittel zur Verhütung des Schlagflusses und zur Erhaltung des Lebens, als: öftere kühlende Abführungen, Ableitungen durch häufig wiederholte Senffußbäder, Fontanellen und von Zeit zu Zeit einen Aderlaß, abwechselnd bald am Arm, bald am Fuß. Das Nr. 205 angegebene Pulver kann nicht genug empfohlen werden, es kann kein besseres Mittel gefunden werden, um ältere Personen, besonders solche, die gichtischer Natur sind, vor Schlaganfällen zu sichern. Sind goldene Adern dabei mit im Spiele, so werden zu diesen Pulvern noch 10 bis 15 Gran Schwefelmilch hinzugesetzt. Man giebt sie alle Monate einige Tage lang.

Hat einen Menschen der Schlag gerührt, gleichviel ob es ein Nerven- oder Blutschlag war, so gebe man dem entblößten Kopf zuvörderst eine hohe Lage, am besten sitzend, jedoch so, daß der Kopf nicht auf die Brust sinkt; oder liegend auf einem kühlen, nicht zu weichen Lager. Alle beengende, drückende Kleidung, die Halsbinde, Kniegürtel u. dgl. muß gelöst oder entfernt werden. Die Luft im Zimmer muß möglichst kühl und rein sein, und besonders sind alle starken Gerüche augenblicklich zu entfernen. Den Kopf kühle man durch nasse, eiskalte Tücher oder besser durch Auflegen von Rindsblasen, die mit klein gemachtem Eis gefüllt sind, so viel als möglich ab. Zur Ableitung vom Kopfe, weshalb sie nie unterlassen werden dürfen, selbst wenn der Kranke Stuhlentleerungen gehabt hat, dienen Klystiere von Baldrian- oder Kamillenthee oder auch von bloßem Wasser mit 2, 3—4 Löffeln Essig oder einem Eßlöffel voll Kochsalz, oder, was sehr wirksam ist, mit 4 Gran Brechweinstein. Die innere Seite der Schenkel, der Waden, der Fußsohlen belegt man mit einem Teig aus Senfmehl und Wasser. Rund um die Haargrenze des Kopfes lasse man bei dem Blutschlag 30—40 Blutegel ansaugen oder in Ermangelung derselben 16—20 Schröpfköpfe auf den Nacken, den Hals, die Schultern setzen. Sind die angegebenen veranlassenden Ursachen und Zeichen eines wahren Blutschlages vorhanden, so säume man keinen Augenblick, einen Aderlaß veranstalten zu lassen. Wenn auch dies Alles für den ersten Augenblick genügt, so versteht es sich doch wohl von selbst, daß man demohnerachtet nicht eilig genug einen Arzt herbeiholen kann, dem auch

nur die Behandlung der zurückbleibenden Lähmung überlassen werden darf.

Eine Krankheit, welche häufig unter den Erscheinungen des Schlagflusses eintritt und in neuerer Zeit mehr als früher zur Beobachtung kommt, ist die Gehirnerweichung. Diese Krankheit befällt vornämlich das höhere Alter und kündigt sich zumeist an durch ein Gefühl von Ameisenkriechen in den Gliedern, Unsicherheit in den Bewegungen, vorzüglich aber durch stetige Abnahme der geistigen Kräfte, namentlich des Gedächtnisses und zwar meist für einzelne Gebiete, z. B. Namen, Orte, mehr noch durch eine sich immer mehr steigernde Veränderung der Ausdrucksweise, so daß unwissentlich und unabsichtlich die Begriffe durch ganz andere Worte als gewöhnlich bezeichnet werden. — Plötzlich bricht der Kranke wie in einem Schlaganfalle zusammen; falls nicht der Tod eintritt, bleiben Lähmungen einzelner Organe, Sinne oder Verstandesthätigkeiten zurück, die sich zwar im Laufe der Zeit mildern, aber nie ganz schwinden, bis unter erneuerten apoplectischen Insulten, welche indeß Monate lang auseinander liegen können, der geistige und körperliche Verfall immer mehr zunimmt und unter den Erscheinungen des vollständigen Stumpfsinns die Scene geschlossen wird. — Die Krankheit ist, wie schon oben erwähnt, mehr ein Schwächezustand des Greisenalters; ihre Verhütung geschieht am besten durch eine kräftige Kost unter Vermeidung schwerer Weine und Spirituosen, durch Aufenthalt in gesunder, frischer Luft, durch Vermeiden übermäßiger geistiger Anstrengung und Erregungen. Der eingetretene Anfall selbst bedarf zu seiner Milderung unumgänglich ärztlicher Hülfe.

§ 127. **Schwindel.** Unter Schwindel versteht man das Gefühl einer Scheinbewegung des eigenen Körpers und der äußeren Gegenstände. Man muß folgende Arten des Schwindels unterscheiden.

1) Der Schwindel von Blutandrang. Seine Ursachen sind zurückgehaltene Monatsperiode, goldne Adern und andere Blutflüsse, zu langer Schlaf, erhitzende Getränke, Wein, Kaffee, stark gehopfte Biere; Kohlendampf, Kalkausdünstung, betäubende Gerüche und Gifte, heftiges Niesen und die Schwangerschaft.

Ist der entzündliche Schwindel vorübergehend, so bedarf es weiter nichts, als der oft erwähnten entzündungswidrigen Diät; ist er aber andauernd, so muß auch die entzündungswidrige Behandlung damit verbunden werden. Dahin gehört kaltes Waschen des Kopfes, Senffußbäder, Aderlaß und das lieber am Arm als am Fuß und lieber öfter als sehr stark. Oft sehen die Kranken nichts weniger als vollblütig aus, wie dies häufig bei jungen zartgebauten Schwangeren der Fall ist, allein die stärkenden Mittel schaden ihnen, und ein Aderlaß stellt sie bald her. — Ferner Blutegel am Kopf oder bei Hämorrhoidariern am After, und bei unterdrückter Monatsperiode an die Knöchel, außerdem laue Fußbäder, das Nitrum (siehe Nr. 24) und gelind eröffnende Mittel, besonders Bitterwasser und Nr. 22 oder Nr. 18. Bei alten vollblütigen, zur Gicht geneigten Leuten wirkt nichts so vortrefflich, als

das Pulver Nr. 205 in Verbindung mit der beim Schlagfluß angegebenen Methode.

2) Der rheumatische Schwindel entsteht bei plötzlichen Witterungsveränderungen, nach vorangegangenem Gliederreißen, katarrhalischen Beschwerden, Schnupfen u. dgl. Auch hier verfährt man entzündungswidrig wie oben, nur legt man hier ein spanisches Fliegenpflaster in den Nacken und giebt als schweißtreibend das Mittel Nr. 61, jedoch statt des Brechweins mit 2 Quentchen Nitrum. Hält aber dieser Schwindel länger an, so giebt man auch hier das Mittel Nr. 205. Dasselbe reicht man auch vollblütigen, mit Schwindel behafteten Gichtpatienten. Sind diese aber nicht von kräftiger Natur, so giebt man ihnen die künstliche Milch Nr. 206. Das Tragen wollener Strümpfe, wachsleinener Socken ist hier immer nöthig, ja selbst künstliche Geschwüre im Nacken und Fontanellen am Arm können oft nicht entbehrt werden. Kahlköpfige müssen dann durchaus eine Perrücke tragen.

3) Schwindel aus Unreinigkeiten oder Krankheiten des Unterleibes, besonders der Leber. Selten oder nie ist im Anfalle selbst hier ein Brechmittel zu reichen. Essigklystiere (s. Nr. 43), säuerliche Getränke, warme Breiumschläge über den Unterleib nebst Ruhe des Körpers beseitigen diesen am besten. Sind Blähungen vorhanden, so gebe man bei robusten Subjekten die Pulver Nr. 150, bei reizbaren nervenschwachen Nr. 157. — Der Schwindel, welcher aus einem schwachen Magen entsteht, wird durch weißen Pfeffer (10—15 Körner), den man nüchtern nehmen läßt, gehoben. Unter solchen Umständen muß man des Morgens 1—2mal gehörig, des Abends aber nur sehr mäßig essen. Greisen, die nicht vollblütig sind, bekommt Chokolade, Weinsuppe mit Muskatenblüthe, Nelken und Safran, sowie eingemachte Nüsse, Muskatnüsse oder Ingwer sehr gut.

Sehr oft wird der Schwindel durch Verfessenheiten im Unterleibe erzeugt, die dann durch die Visceral-Klystiere (s. Nr. 176) entfernt werden müssen.

4) Der nervöse oder hysterische und hypochondrische Schwindel. Der Anblick des Kranken ist dabei oft fürchterlich. Er ist die Folge von Erschöpfungen, Gemüthsbewegungen, entsteht oft nach einer geringen Stuhlausleerung, die doch sonst beim Schwindel so zuträglich ist. Dabei ist der Urin wässerig und ein leeres, nach nichts schmeckendes Aufstoßen begleitet den Anfall. Störungen in der Monatsperiode sind hierbei nicht selten. — Die beim nervösen Kopfschmerz empfohlene äußere Behandlung (s. § 122) findet auch hier ihre Anwendung. Innerlich giebt man im Anfall den Baldrianthee mit Hoffmann'schen Tropfen, das Kajeputöl (4—5 Tropfen auf Zucker). Die hier empfohlene Senfsamenkur (½—1 Quentchen Senfkörner einigemal des Tages zu verschlucken) hat bisweilen nachtheilige Folgen für die Verdauung gehabt. Die Krampftropfen Nr. 167, oder 187, oder bei gleichzeitiger Blutwallung das Haller'sche Sauer (10—15

Tropfen in einem halben Glase Zuckerwasser). — Die Lebensweise ist dieselbe wie beim Schwindel, der aus dem Magen kommt.

§ 128. **Männliches Unvermögen.** Das Uebel kann sehr verschiedener Art sein und in sehr verschiedenen Graden stattfinden. Hier soll nur das aus mangelhafter Nerven- und Muskelkraft entspringende Unvermögen berücksichtigt werden. Schwere Krankheiten, übermäßige körperliche oder geistige Anstrengungen, Kummer und Traurigkeit, vorzüglich aber Ueberreizung und Erschöpfungen durch übermäßigen Beischlaf, mehr aber noch durch Onanie, führen diesen Zustand herbei. Letztere ist namentlich jetzt die häufigste Ursache der Impotenz.

Die hier nothwendige Stärkung und Belebung erlangt man am besten durch die Mittel Nr. 214—217. Nebstdem dient: ein alter kräftiger Wein, Gewürze, besonders Vanille, Stahlbäder (besonders Pyrmont, Kudova, Driburg, Flinsberg), das Seebad, Eintauchen des Körpers in kaltes Wasser oder Staubbäder in der Früh, sobald man das Bett verläßt, kalte Douche- und Gießbäder, besonders auf den untern Theil des Rückens und auf den Damm, Waschen der Geschlechtstheile mit kaltem Wasser oder mit dem Mittel Nr. 221, dabei eine kräftige Nahrung: Eier, Kraftbrühen, Braten, Austern, Schnecken, Chokolade, Salep, Hirschhorngelée, versteht sich, den Verdauungskräften angemessen.

Am schwersten zu heilen ist die Impotenz von Onanie und fortdauernden unwillkürlichen Samenergießungen, doch auch hier ist nicht alle Hoffnung aufzugeben. Durch Unterlassung aller widernatürlichen Reizung (auch der Einbildungskraft), frühes Aufstehen, Genuß der freien Luft und körperliche Bewegung und den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der benannten Stahlwässer an der Quelle selbst wurde schon Mancher von diesem Uebel befreit.

Nicht zu übersehen ist, daß der Einfluß der Einbildungskraft und der Gemüthsstimmung hier eine sehr wichtige Rolle spielt. Mangel an Selbstvertrauen kann eben so gut als zu heißes Verlangen männliches Unvermögen veranlassen.

§ 129. **Taubheit.** Katarrh und Rheumatismus, ferner Blutandrang und Gehirnentzündung, Unterleibsstockungen, Nervenschwäche, dies sind die häufigsten Ursachen der nicht angeborenen Taubheit.

Bei jeder Taubheit reinige man das Ohr zuerst durch sanfte Einspritzungen mit lauem Wasser oder Einträufelungen von Glycerin, denn sehr häufig ist verhärtetes Ohrenschmalz die Ursache. Ist Blutandrang Ursache der Schwerhörigkeit, so nehme man eine kleine Blutentziehung, am besten durch Schröpfköpfe am Nacken vor, verordne eine entzündungswidrige Diät und sorge durch Bitterwasser (Nr. 83) für gehörige Leibesöffnung. — Bei Taubheit aus Katarrh oder Rheumatismus lege man eine spanische Fliege oder ein Drouot'sches Pflaster hinter das Ohr und lasse sie durch einige Tage in Eiterung, mache täglich ein ableitendes Fußbad (Nr. 90) und suche unter Gebrauch von

Nr. 61 durch Darreichung von warmer Citronenlimonade den Schweiß hervorzurufen und zu unterhalten. — Zur Unterstützung der Kur ist das Niesepulver Nr. 192 sehr dienlich.

Bei Mitteln, welche man in's Ohr selbst bringt, ist die größte Vorsicht zu empfehlen, denn leicht kann dadurch nicht allein das Gehör noch mehr beeinträchtigt werden, sondern sie können sogar innere Entzündungen im Ohr und im Gehirn selbst erzeugen. Man unterscheide hier die Fälle, wo der Kranke bei feuchter oder trockener Luft besser hören kann. Im ersten Fall ist mehr Trockenheit und Spannung vorhanden und es dienen erschlaffende Mittel. In solchen Fällen sah man oft schon vom Einbringen von bloßem Mandelöl auf Baumwolle oder von einem Stückchen ungesalzenen, ausgewässerten Speckes, das Wochen hindurch bei wöchentlicher Erneuerung des Specks getragen werden muß, die beste Wirkung. Im letzten Falle ist mehr Erschlaffung anzunehmen und dann leisten folgende Mittel oft die herrlichsten Dienste:

Nimm: süßes Mandelöl 1 Quentchen, Kampheröl 1 Skrupel, Ochsengalle 1½ Quentchen, Kajeputöl 2 Tropfen; auf Baumwolle in's Ohr zu legen;

oder da, wo die Erschlaffung noch größer ist:

Nimm: süßes Mandelöl 2 Quentchen, Kampher 5 Gran; Hirschhorngeist, Opiumtinktur, von jedem 5 Tropfen. Wie oben.

Sehr wohlthätig wirkt oft die Elektricität und ist, wenn nicht Blutandrang die Veranlassung der Schwerhörigkeit ist, nie zu versäumen.

§ 130. **Ohnmacht** hat Aehnlichkeit mit dem Schlagfluß, denn der Kranke verliert auch hier das Bewußtsein, die Empfindungs- sowie die Bewegungsfähigkeit und unterscheidet sich nur insofern von diesem, als hier der Pulsschlag und das Athemholen fast gänzlich oder ganz unterbrochen ist. Dieser Zustand ist gewöhnlich nur vorübergehend, doch kommen auch Fälle vor, wo er mehrere Stunden, ja selbst Tage lang anhält. Bei nervenschwachen hysterischen Frauen, die vor allen andern zur Ohnmacht geneigt sind, hat dieser Zustand nichts zu sagen, wenn er auch noch so lange dauert, ja selbst, wenn er in einen wahren Scheintod übergeht. Bei Vollblütigen ist er schon von größerer Bedeutung, denn dann kann die Ohnmacht mit Schlagfluß enden. Am gefährlichsten ist sie im Anfang oder im Verlauf der Fieber, immer ist sie da von übler Vorbedeutung. Bei dem leichteren Grade der Ohnmacht wird der Kranke nur schwindlig, betäubt; die umgebenden Gegenstände scheinen wie mit schwarzem Flor überzogen. Er hört nicht recht, was gesprochen wird, und das Bewußtsein ist nur getrübt, nicht gänzlich erloschen. Bei den höheren Graden wird der Kranke blaß, die Nase spitz, eine allgemeine Kälte verbreitet sich über die Haut. Gewöhnlich bricht ein kalter Schweiß aus, alle Sinne sowie das Bewußtsein schwinden und der Kranke sinkt um. Der Aderschlag ist zitternd, kaum fühlbar, das Athemholen ist fast gänzlich unterdrückt, kaum

bemerkbar. — Im höchsten Grade der Ohnmacht gleicht der Kranke völlig einem Todten.

Die Ohnmachten haben einen dreifachen Ursprung: sie gehen entweder vom Nervensystem aus und entstehen dann in Folge heftiger Gemüthsbewegungen (Schrecken, Freude), der Nervenfieber, besonders aber der Hysterie, sowie auch durch verdorbene Luft, betäubende Gerüche, besonders süße Blumendüfte bei Hysterischen, betäubende Gifte und durch Würmer; oder durch Blutüberfüllung des Herzens: daher bei Vollblütigkeit, in der Jugend, bei heftigen Bewegungen, in Folge unterdrückter oder bevorstehender Blutflüsse, des festen Schnürens und von Herzkrankheiten, und endlich aus Schwäche: bei Nüchternheit oder nach großen Körperanstrengungen, Blutverlust, erschöpfenden Ausleerungen, z. B. heftigen Durchfällen und beim Abzapfen des Wassers in der Wassersucht.

Die Mittel, um einen Ohnmächtigen wieder zu erwecken, sind nach Verschiedenheit der Ursache von verschiedener Art. Die einzige allgemeine und unschädliche Erweckungsmittel ist Besprengung mit kaltem Wasser. Man löse die fest anschließenden Kleidungsstücke, sorge für kühle frische Luft, fächle diese zu, halte bei der hysterischen Ohnmacht gebrannte Federn, aufgeschnittene Zwiebeln, starken Essig vor die Nase und wasche damit das Gesicht, die Schläfe, die Herzgrube, oder auch mit Wein, mit Kölnerwasser, Lavendelgeist, aromatischem Spiritus, reibe die Hände und Füße und gebe Kamillen- oder Baldrianklystiere von Milch, Wasser und Seife (ein Loth). Auf jeden Fall vermeide man aber hierbei ein sehr tumultuarisches Verfahren. Diese Arten von Ohnmachten sind es nämlich, die zuweilen als eine wahre Beruhigung des aufgeregten Nervensystems betrachtet werden müssen. Werden sie nicht gestört, so erwachen aus ihnen die Kranken meistentheils kräftiger, heiterer und gestärkt. Unterbricht man sie aber zu früh, so zeigt sich diese Erfrischung nicht, und Schwere, Abgespanntheit und Niedergeschlagenheit bleiben eben so gut zurück, wie nach einem plötzlich unterbrochenen Schlafe; aber freilich hat dieses auch seine Grenzen.

Bei der Ohnmacht aus reiner Schwäche und Erschöpfung ist eine gleich ausgestreckte Lage durchaus erforderlich. Zum Riechen hält man hier Salmiakgeist vor. Im übrigen behandelt man diese Ohnmacht wie eine hysterische. Sobald der Kranke schlucken kann, flößt man ihm etwas Wein ein.

Bei der Ohnmacht von Blutüberfüllung nützt das Herabhängen der Füße, Hochhalten des Kopfes und der Brust, kalte Luft, Bespritzen mit kaltem Wasser (ja keine geistigen oder gewürzhaften Riechmittel und Waschungen), lauwarme Fuß- und Armbäder, kalte Klystiere aus Essig und Wasser, bei hartnäckiger Dauer ein Aderlaß, und wenn der Kranke sich erholt, kühlende Getränke, besonders Cremor tartari (s. Nr. 18).

Sechste Abtheilung.

Auszehrende Krankheiten.

§ 131. Eine auszehrende Krankheit wird diejenige genannt, bei welcher die Kräfte des Körpers schwinden und die Abmagerung dermaßen überhand nimmt, daß daraus die höchste Gefahr für das Leben entsteht. Hierher gehören die verschiedenen Arten der Lungensucht und Schwindsucht. — Ein eigenthümliches Zeichen aller dieser Krankheiten ist die Selbsttäuschung der Kranken hinsichtlich ihres eigenen Zustandes. Irre geführt durch diese, ahnt kein Schwindsüchtiger den nahen Tod, und zwar je näher ihm dieser ist, um desto weniger. Die Mattigkeit, die hier nie fehlt und die oft so groß wird, daß ihm sein eigener Körper bei der geringsten Bewegung zur Last wird, sieht er für unbedeutend an und achtet eben so wenig auf alle übrigen bedenklichen Zeichen seiner Krankheit. Eben so ist das Aergerliche in dem Charakter der an auszehrenden Krankheiten Leidenden ein Hauptzug dieses krankhaften Zustandes. Ihnen Vorwürfe deshalb zu machen wäre Unrecht. Man würde diese Unglücklichen nur noch mehr quälen und die noch mögliche Hoffnung zu ihrer Heilung sich ganz rauben.

Keine auszehrende Krankheit erscheint plötzlich und mit einemmale, sondern sie schleicht allmälig zerstörend, nur langsam heran. Hat sie ihre Höhe erreicht, so erkennt man dies an der umschriebenen Röthe der Wangen, an dem Brennen der Handteller, an der schnell zunehmenden Abmagerung, an den entkräftenden Morgenschweißen und an der trockenen Hitze in den Abendstunden. — Auf der höchsten Stufe bietet ein solcher Kranker ein Bild des Jammers und Entsetzens dar. Es entstehen schmelzende Durchfälle, Schwämmchen im Munde, wassersüchtig angeschwollene Füße; die Haare fallen aus, die Nägel krümmen sich und die pergamentartige Haut bedeckt nur noch die Knochen des Körpers. — Der Tod erfolgt entweder schnell und unerwartet, oder während der Stuhlentleerung, oft im Phantasiren, oft mit hell erleuchtetem Verstande.

Die auszehrenden Krankheiten haben entweder ihren Grund in einer angeborenen Anlage dazu (die schwindsüchtige Körperbeschaffenheit), oder sie entstehen in Folge anderer Krankheiten; ja jede langwierige Krankheit kann am Ende und namentlich bei schlechter Behandlung zu einer auszehrenden werden.

Die angeborene Schwindsucht entwickelt sich wie eine Pflanze aus ihrem Keime und es bedarf daher auch keiner besonderen Veranlassung zu ihrem Erscheinen, wenn sie auch durch die verschiedenen Lebensverhältnisse in ihrem Wachsthum bald mehr, bald weniger begünstigt oder

zurückgehalten wird. Zum Glück, daß die Körperbeschaffenheit eines solchen Unglücklichen durch deutliche Merkmale schon zu einer Zeit das ihn bedrohende Uebel erkennen läßt, wo es noch möglich ist das Unheil von ihm abzuwenden. Gelingt dies aber nicht, so ist die endlich zum Vorschein kommende Schwindsucht deshalb auch um so schwerer zu heilen, weil sie eben schon tief im Leben wurzelt. Bei Schwindsuchten, die in Folge zufälliger Veranlassungen (großer Säfte- und Blutverluste, häufige Niederkünfte, zu langes Stillen u. s. w.) entstehen, oder durch erschöpfende und die Säfte verderbende Krankheiten erzeugt werden, ist dies weniger der Fall und es kann noch oft gelingen, einen solchen Kranken zu retten.

Die Anlage zur Schwindsucht, die sich durch die sogenannte schwindsüchtige Körperbeschaffenheit und den schwindsüchtigen Körperbau zu erkennen giebt, ist sehr oft angeerbt, indem schwindsüchtige Eltern in der Regel schwindsüchtige Kinder zeugen, weshalb namentlich die Lungensucht so oft als Familienkrankheit erscheint. Aber auch Eltern, die nicht schwindsüchtig, jedoch sonst geschwächt oder abgelebt sind, können den Keim zur Schwindsucht in ihre Nachkommenschaft legen. In den ersten Lebensjahren ist zwar diese Körperbeschaffenheit noch nicht deutlich ausgeprägt, allein mit zunehmendem Alter wird sie unverkennbar. Solche Kinder haben einen sehr zarten Körper, dünne, wenngleich sehr gut gebildete Gliedmaßen, eine feine weiße Haut, rothe, jedoch häufig unregelmäßig gefärbte Wangen. Ihre Stimme ist biegsam, aber oft ungewöhnlich scharf. Der Durchbruch der Zähne erfolgt meistens zu früh. Sie leiden an geschwollenen Drüsen und Auftreibung der Gelenke. Sie sind immer sehr unruhig, schlafen wenig, fahren im Schlafe öfter auf. Sie wachsen schnell, aber mehr in die Länge als in die Breite. Auch fangen sie bald an zu sprechen und zeichnen sich oft durch ihre Fassungsfähigkeit aus. — Der Geschlechtstrieb stellt sich ungewöhnlich früh ein, daher junge Kandidaten der Lungensucht nicht selten Onanisten sind. — Je mehr sie sich dem Alter der Mannbarkeit nähern, desto deutlicher entwickelt sich das sanguinische Temperament. Sie sind dann ungemein reizbar, sie erröthen daher leicht, werden durch spirituöse Getränke, Bewegung, Gemüthsaufregung sehr leicht erhitzt, verfallen selbst wohl ohne Grund in eine vorübergehende Unruhe und fliegende Hitze, die fast wie ein kleiner Fieberanfall aussieht. Ihr Aderschlag wird sehr leicht beschleunigt. — Ihr Gemüth ist regsam, die Geistesgaben ausgezeichnet, jedoch ohne Ausdauer und Beständigkeit. Ueberhaupt ermüden sie moralisch und körperlich sehr leicht, sind träge, haben einen Widerwillen gegen die Arbeit, dagegen aber eine entschiedene Neigung zu allen Lebensgenüssen. — Zur Zeit des Mannbarwerdens erlangt der Jüngling nicht den männlichen und das Mädchen nicht den weiblichen Ausdruck, der beiden sonst eigen ist und sie so reizend macht. Ihre Gestalt ist eckig und man vermißt das Ebenmaß und die gefällige Wölbung der Glieder. Bei der Jungfrau bleiben die Brüste klein und unentwickelt, bei den Männern bricht der Bart gewöhnlich nur sehr sparsam hervor. Beide

Geschlechter haben nur dünne, weiche, wenngleich lange Haare. Lange und lebhaft zu sprechen vermögen Personen mit schwindsüchtiger Anlage nicht; durch schnelles Gehen oder Laufen kommen sie leicht außer Athem. Ihre Stimme ist klein und gellend, oft aber auch rauh und dumpf, und strengen sie dieselbe nur etwas stark an, so werden sie heiser.

Der vollendete lungensüchtige Körperbau besteht in einem sehr langen dünnen Halse, überhaupt in einem schmächtigen langen Wuchs, in einer engen, eingedrückten Brust, flügelförmig hervorstehenden Schulterblättern, einer nach vorwärts gekrümmten Richtung des Rückens und einer sehr feinen weichen Haut, durch welche die Adern sehr auffallend durchschimmern.

Das Erkennen und die Berücksichtigung dieser Anlage zur Schwindsucht ist für den Laien von der größten Wichtigkeit. Denn wird hier nicht der Körper und Geist durch Pflege und Erziehung gestärkt und ihm die gehörige Richtung von frühester Jugend an gegeben, und wird nicht zur Zeit des Mannbarwerdens, zu jener Zeit der Leidenschaft, wo ohnehin so oft ein verzehrendes Feuer angefacht wird, Alles vermieden, was körperlich und geistig aufregen kann, und nicht für Ruhe im Blute und im Gemüthe Sorge getragen, so vermag alsdann keine Medizin das einbrechende Verderben zurückzuhalten.

Ist die Anlage zur Schwindsucht in der Jugend nicht beschränkt worden, und trägt der Körper deutlich das schwindsüchtige Gepräge an sich, so dürfen Erwachsene bis nach dem 30sten Jahre selbst dem scheinbar unbedeutensten Unwohlsein (Zahnschmerz, Kopfschmerz, Durchfall, Katarrh u. s. w.) nicht trauen und nichts vernachlässigen, sondern sie müssen sogleich Alles anwenden, um es sobald als möglich zu beseitigen, denn sonst wechselt das scheinbar Nichtssagende seine Gestalt, und die Schwindsucht, die sich dahinter verbarg, zeigt uns zum Schrecken ihr furchtbares Bild.

Die Nerven, das Blut, die einsaugenden und aushauchenden Gefäße (das lymphatische System) und endlich die Schleimhäute, das sind die vier Grundpfeiler der Ernährung des Körpers. Ist ihr inneres Leben zu schwach, zu reizbar, um das Gleichgewicht gegen die sie zur Thätigkeit anreizenden äußeren Einflüsse der Natur aufrecht zu erhalten, so wird, sobald dies Gleichgewicht einmal verloren gegangen ist, eine fortdauernde entzündliche Reizung in einem oder mehreren dieser Ernährungsglieder hervorgebracht, wodurch in ihnen statt der Erhaltung des Körpers ein Zerstörungstrieb angeregt und unterhalten wird; oder, was dasselbe heißt, der Grund einer jeden auszehrenden Krankheit, besonders wenn ein schleichendes Fieber hinzutritt, beruht auf einem verborgenen entzündlichen Zustand.

Möchten dies meine Leser beherzigen, um einzusehen, wie thöricht und verderblich man hier handelt, wenn in dem Wahne, die große Schwäche des Kranken zu heben, man ihm Stärkungsmittel nach dem gewöhnlichen Sinne dieses Wortes reicht, denn bei jeder Art der Aus-

zehrung erhält der zerstörende Brand im Innern dadurch nur neue Nahrung.

Dieses Verzehren und Dahinschwinden des Körpers geschieht nicht immer auf einerlei Weise, sondern es ist verschieden nach der Verschiedenheit des Ernährungsgliedes, in welchem sich die entzündlich zerstörende Thätigkeit festgesetzt hat. Deshalb giebt es auch vier besondere Arten von Auszehrung und zwar:

1) Die Nervenschwindsucht und als Abarten derselben die Rückenmarksschwindsucht, die Auszehrung der Kinder und die Schwindsucht der Greise.

2) Die Schwindsucht von Vereiterung. Hierher gehört die Vereiterung der Lungen (Lungensucht), der Leber, Nieren, Gebärmutter u. s. w.

3) Die Schwindsucht in den einsaugenden Gefäßen: die knotige Lungensucht und Kehlkopfschwindsucht.

4) Die Schleimschwindsucht.

Jede ursprünglich auszehrende Krankheit wird, wenn sie ihre Höhe erreicht hat, von einem sogenannten *schleichenden* oder *hektischen Fieber* begleitet. Aber auch zu jedem anderen krankhaften Körperzustande, wenn er endlich in Auszehrung übergeht, gesellt sich ein solches Fieber. Es ist dieses also keine besondere für sich bestehende Krankheit, sondern immer nur das sicherste und zugleich bedeutendste Zeichen der Auszehrung selbst. Denn sobald ein solches Fieber zum Vorschein kommt, so deutet dies an, daß die fortwährend zerstörende Empfindlichkeit (der höchste Grad jeder Auszehrung) im Innern ihren Anfang genommen hat. Ein solches schleichendes auszehrendes Fieber giebt sich durch vermehrte Wärme, trockne Hitze in den Abendstunden, heiße, roth begrenzte Wangen, Brennen in den Handtellern und durch entkräftende Morgenschweiße zu erkennen. Das einzige Fieber der Art, welches oft scheinbar als eine allein für sich bestehende Krankheit zum Vorschein kommt, ist das sogenannte schleichende Nervenfieber. Allein auch dieses ist, wie wir bald sehen werden, nur der Begleiter der Nervenschwindsucht, die sich nur unter der Maske einer allgemeinen Nervenschwäche verborgen hielt.

Jede auszehrende Krankheit muß in zwei verschiedene Perioden getheilt werden: in eine fieberlose und in eine mit Fieber verbundene. — Die fieberlose kann nur als der höchste Grad der *drohenden* Schwindsucht betrachtet werden, beim Eintritt des Fiebers aber wird der Kranke nicht mehr von der Schwindsucht bloß bedroht, sondern sie ist dann wirklich zu Stande gekommen. Was daher rücksichtlich der Behandlung oben (s. § 64) von den schleichenden Fiebern gesagt worden ist, gilt daher auch im Allgemeinen bei den verschiedenen Schwindsuchten. Im Allgemeinen kann man sagen: es giebt so viele Arten von schleichenden Fiebern, als es Arten der Schwindsucht giebt.

§ 132. **Von der Nervenschwindsucht.** Sie entsteht entweder in Folge einer angeborenen körperlichen Anlage zu dieser Krankheit oder anderer zufälliger schädlicher Einwirkungen. Dahin gehört

die Abzehrung nach überstandenen schweren hitzigen oder langwierigen Krankheiten oder auch sehr erschöpfenden Kurmethoden, z. B. langwierigen Merkurial-Speichel-Hungerkuren, nach langen starken körperlichen Strapazen, ebenso nach anhaltenden übermäßigen Geistesanstrengungen, besonders mit Nachtwachen verbunden, anhaltender Traurigkeit und Kummer, langdauernden Melancholien, vorzüglich aber von fortdauerndem Verlust an Säften, langwierigem Blutverluste, Schleimflüssen, Samenverlust, Speichelverlust, zu langem Stillen, am allermeisten wo Beides, Verlust an Säften und Kräften, mit einander vereinigt ist, daher durch übermäßige Excesse im Beischlaf und in der Selbstbefleckung bei beiden Geschlechtern, zu häufige Wochenbette, Mißbrauch geistiger Getränke, des Opiums, der Purgirmittel u. s. w.

Die Körperbeschaffenheit, welche das Gepräge einer ganz besonderen Neigung zur Nervenschwindsucht an sich trägt, gleicht zwar in den meisten Zügen dem oben beschriebenen Bilde der Anlage zu Schwindsuchten im Allgemeinen, unterscheidet sich jedoch durch wenige besondere Merkmale. Namentlich ist hier das Nervensystem weit reizbarer, weshalb solche Kinder zu Krampfzufällen aller Art außerordentlich geneigt sind. — Auch ist ihre Verdauung und Ernährung weit schwächer, als bei allen übrigen, und daher sind sie auch beständig mit Magensäure geplagt. Ihr Gemüth ist so reizbar und zart wie ihr Körper, Trübsinn und Heiterkeit wechseln beständig. Die trübe Miene der Eltern ist hinreichend, das Kind in Thränen zu setzen, so wie ihr Körper schon von der geringsten Kleinigkeit erkrankt. Soll aber jene Weichlichkeit des Körpers und Gemüths nicht in reifern Jahren zur Nervenschwindsucht führen, so muß ihr begegnet werden, sobald sie sich zeigt. Daß hier bei der Erziehung die größte Schonung zu beobachten ist, versteht sich von selbst. Denn da, wo die Miene hinreicht, den Willen zu lenken, bedarf es des ernsten Wortes nicht, und wo dieses ausreicht, niemals der Ruthe. Wird aber in der Jugend nichts gethan, um diese Reizbarkeit zu vermindern, so erscheinen nach vollendeter Mannbarkeit Hypochondrie, Hysterie oder Melancholie als die ersten Vorboten dieser Schwindsucht.

Obgleich bei jeder schwindsüchtigen Anlage zur Zeit der eintretenden Geschlechtsreife der Geschlechtstrieb sich dann immer mächtig regt, so ist doch die Gefahr, in das Laster der Selbstbefleckung zu fallen, bei keiner so groß und schon so früh vorhanden, als bei der Anlage zur Nervenschwindsucht. Hier bedarf es nicht wie gewöhnlich des scheußlichen Beispiels und der Verführung, der eigene Trieb giebt hier die Mittel zur naturwidrigen Befriedigung an die Hand. Die Erziehung allein vermag diese Unglücklichen vor diesem Laster zu bewahren, einmal dadurch, daß sie durch frühzeitige Abhärtung die sinnliche Reizbarkeit des Körpers mindert, und dann, daß sie bei der Erwachung des Triebes seinem Gemüth eine höhere edlere Richtung zu geben sucht, so daß ihn die Ahnung einer schöneren Welt ergreift. Wo es gelingt, dieses Streben nach einem Schöneren, wenn es auch weniger noch erkannt als geahnt werden kann, mit den ersten Regungen des thierischen

Triebes zu wecken, da ist es der sicherste Damm gegen die Ausartungen desselben.

Die Nervenschwindsucht giebt sich durch kein anderes Zeichen, als durch den höchsten Grad der Abmagerung zu erkennen. Der Kranke klagt über keine Brustbeschwerden, er hat weder Husten noch beengten Athem, und nur selten begleitet diese Schwindsucht schon Anfangs ein schleichendes Fieber. Ein solcher Kranker welkt dahin, als ob ihn ein Gifthauch getroffen hätte. In Folge der höchst gestörten Verdauung klagen sie beständig über Säure im Magen und über Unordnung in der Leibesöffnung. Gewöhnlich fehlt der Appetit ganz oder wechselt mit Heißhunger, der jedoch bald befriedigt ist. Diese fehlerhafte Verdauung liefert aber schlechte Säfte, und diese verstopfen die Drüsen und Unterleibseingeweide. Daher findet man häufig sichtliche Anschwellungen der Leber, der Milz und des Gekröses, wie dies namentlich bei der Darrsucht der Kinder häufig angetroffen wird.

Ein anderes Zeichen der Nervenabzehrung ist der nicht zu stillende Durst. Das Wasser, wenn die Krankheit einen hohen Grad erreicht hat, bläht sie; der Wein, der bei der Magensäure ohnehin schon immer schädlich ist, vermehrt die Säure und macht Hitze, und das Bier vermehrt nebst diesem auch noch die Trockenheit, so daß die Unglücklichen am Ende ihrer Tage kaum ein passendes Getränk finden.

Aeußerst langsam und trügerisch schleicht diese Krankheit heran. Nimmt man nicht auf die beschriebene Körperbeschaffenheit und auf die vorangegangenen Ursachen Rücksicht, so täuscht sie unter mancherlei Truggestalten. So tritt sie nicht selten zuerst als ein unbedeutend scheinender Durchfall auf. Weder der Kranke noch der Arzt ahnt Gefahr, allein dies scheinbar unbedeutende Uebel trotzt jeder gewöhnlichen Behandlungsart, und wenn es endlich dem Unverstande gelingt ihn gewaltsam zu stopfen, so sieht man dann bald mit Schrecken das vollendete Bild dieser traurigen Krankheit vor sich stehen, was bei besserer Behandlung wohl noch hätte verhindert werden können. Dasselbe findet auch hinsichtlich der fließenden goldenen Adern statt, die doch sonst im Ganzen mehr als eine wohlthätige Erscheinung betrachtet werden können. Hier verhalten sie sich aber ganz anders. Unter einem immer mehr sich ausbildenden krankhaften Aussehen entstehen Blutstürzungen, die man ebenso vergebens wie die Durchfälle zu stillen sucht, wenn man diese Erscheinungen nicht schon für wirkliche Schwindsucht erkennt und demgemäß behandelt. — Daher steht da, wo die Körperbeschaffenheit eines Menschen es fürchten läßt, daß sich wohl über lang oder kurz eine Schwindsucht bei ihm einstellen dürfte, es als Grundsatz fest, daß jede früher oder später im Leben eines solchen Menschen sich entwickelnde Krankheit mit dem gefürchteten Uebel in Verbindung stehen könne und daß man überzeugt sein kann, daß, wenn irgend eine sonst gutartige Krankheit hier einen nur etwas schlimmeren Charakter annimmt, man es nicht mehr mit dieser gutartigen Krankheit, sondern mit dem gefürchteten Uebel selbst zu thun hat. Daher ist es so wichtig, die Körperbeschaffenheit, welche die Anlage zur Schwind-

sucht andeutet, genau kennen zu lernen, um sich nicht durch solche scheinbar leichte Beschwerden täuschen zu lassen und nicht die hier so kostbare Zeit mit nutzlosen Kurversuchen zu vergeuden und zu Mitteln zu greifen, die den schwindsüchtigen Zustand nur noch verschlimmern. Keine Schwindsucht äfft aber unter so verschiedener Gestalt, als eben die Nervenschwindsucht.

Die Sorge, eine solche Anlage unschädlich zu machen, muß schon von der Wiege aus beginnen und mit Strenge fortgesetzt werden. Die Aufgabe hierbei ist, dem kraftlosen, so äußerst reizbaren Nervensystem mehr Halt und Festigkeit zu geben. Man versäume daher nichts, was überhaupt zur zweckmäßigen Pflege eines jeden Kindes erforderlich ist, gewöhne dessen Körper mit Vorsicht an kalte Waschungen und Bäder und nähre es gehörig, doch bewahre man es, bei seiner hier immer so äußerst schwachen Verdauungskraft, vor Ueberfütterung und öfterer Ueberladung des Magens, sonst verhärten sich die Drüsen im Unterleibe, der Bauch wird dick, und es wird ein Opfer der Auszehrung. Aeußerst dienlich für solche Kinder ist der Eichelkaffee, denn er nährt und stärkt zugleich und ist, mit Kuhmilch gemischt, lauwarm getrunken das beste Frühstück, so wie das Wasser das beste Getränk für die übrige Tageszeit des Kindes ist, sobald es einmal bis zu dem reinen Gebrauch desselben herangewachsen ist. Den Kindern zu ihrer Stärkung Wein, Bier und andere dergleichen Getränke zu reichen, heißt sie langsam vergiften, und nur als Medizin darf der Arzt sie in höchst seltenen Ausnahmen verordnen. Die Diät muß auch in den späteren Jahren der schwachen Verdauungskraft angemessen sein, sie muß nahrhaft, aber nicht reizend oder blähend sein. Alle fremden Gewürze, alle groben, mehlpappigen, fetten Speisen, sowie die Hülsenfrüchte sind zu vermeiden. — Um die Verdauung zu stärken, giebt es kein besseres Mittel, als häufige Bewegung und Aufenthalt in freier Luft, doch stets ohne große Anstrengung und Ermüdung, sowie nie bald vor oder nach dem Essen. Die beste Zeit zur Bewegung sind die Morgen- und Abendstunden. Bei schwacher Verdauung ist körperliche und geistige Ruhe zur Verarbeitung des Genossenen zwar erforderlich, aber nie darf dieser Zustand in wahren Schlaf übergehen. Wie schädlich dies ist, beweisen hier die Folgen des Schlafes nach genommener hinreichender Mahlzeit; nach dem Erwachen stellt sich Aufstoßen ein, das unangenehm an die kurz vorher genossenen Speisen erinnert, der Geschmack im Munde ist schleimig, fade, oft selbst faulig, das Zahnfleisch blutet leicht, der Körper ist träge, das Gemüth verstimmt, und alle diese Erscheinungen treten stärker hervor, je länger die Schlafzeit ausgedehnt wird. Je leichter zu verdauen und je mäßiger das genossene Mahl war, um so weniger wird sich Neigung zum Schlaf äußern.

Bei der Erziehung ist hier mit aller Strenge darüber zu wachen, daß das Kind so spät als möglich, ja erst lange nach der gewöhnlichen Zeit, zu geistigen Beschäftigungen angehalten und niemals dabei zu sehr angestrengt wird. Bleibt der Körper schwach, so fehlt ihm die Ausdauer im höheren Dienste des Geistes. Wer daher eine gesunde

starke Seele haben will, muß vor Allem für einen gesunden kräftigen Körper sorgen. — Wie allzulang fortgesetzte Bewegung den Körper entkräftet, so schwächt auch allzu große Ruhe, und wie ein zu langer Schlaf dumm und weichlich macht, so zerstört ein zu langes Wachen den Körper. Vorzüglich nachtheilig aber ist das über die Schlafzeit hinaus ausgedehnte Liegen im Bett, was weichlichen Menschen, die den Werth eines thätigen Lebens nicht zu schätzen wissen, so sehr gefällt. Es macht den Körper nur immer noch weichlicher, regt den Geschlechtstrieb an und giebt so die erste Veranlassung zur Selbstbefleckung. Eben so ist, weil es die Nervenempfindlichkeit zu sehr vermehrt, ein zu warmes Verhalten hier nicht ohne Nachtheil. Selbst das zu warme Essen ist schädlich, besonders sind es aber alle warmen Getränke; sie machen Blähungen, Aufstoßen, Andrang des Blutes nach dem Kopf und schwächen die Verdauung, die ohnehin auf einer zu niedern Stufe steht, geradezu. Alles kommt ja hier vorzüglich darauf an, die Ernährungskräfte des Körpers zu erhöhen, nnd deshalb muß alles, was darauf Bezug hat, sorgfältig abgemessen werden. Wo alle diese Vorsichtsmaßregeln aber nicht hinreichen, der schwachen Verdauung aufzuhelfen, da ist ein einfacher wässeriger Aufguß der Quassia (½ Quentchen auf 2 Tassen kochenden Wassers), 2—3 Mal täglich ein Spitzglas davon getrunken, das allervorzüglichste magenstärkende Mittel. Je einfacher nicht allein die Kost, sondern auch das ganze Leben ist, um so weniger gewinnen die sinnlichen Triebe Macht über den Menschen. Dies schützt gegen Verweichelung, giebt dem Körper Stärke und dem Geist Frohsinn und Kraft. Leicht wird es, den Menschen in dieser Einfachheit zu erhalten, wenn er nur früh genug streng dazu angehalten wurde. Wo aber in der Jugend dem Sinnesgenuß auf alle Art geschmeichelt wurde, da wird es dann freilich schwer, sich an das Einfache zu gewöhnen. Verdruß, Gram und Traurigkeit, diese das Leben heimlich vergiftenden Leidenschaften, sind ja nur zu oft der Widerschein einmal geweckter und nicht mehr zu befriedigender sinnlicher Triebe und deshalb eine häufige Quelle der nervösen Abzehrung. Auch führt eine solche Verweichlichung das Reich der niedrigen Leidenschaften herbei und macht den Menschen moralisch schlechter. Aber bei einem moralisch kranken, in sich zerrütteten Gemüth kann die Gesundheit des Körpers nicht bestehen, denn sie ist eine Blüthe des Lebens, die der innere Himmel freundlicher noch bestrahlen muß als der äußere, wenn sie gedeihen soll. Nichts zehrt so am Nervenleben, als innere Gemüthsunruhe, und nichts begünstigt die Nervenschwindsucht so als diese. Darum thut Religion so noth im Leben, denn sie vergewissert uns den einzig sichern Stand, der bei der Wandelbarkeit der Dinge nicht fest genug sein kann. Hier handelt es sich nicht blos um das Elend, welches der Mensch durch eigenes Verschulden über sich bringt, sondern zugleich um das, was ihm Andere knechtisch auflegen. Aber nicht in leeren Formen und Worten ist die Religion zu suchen — „im bloßen Wort", sagt der große Kirchenlehrer Augustin, „geht die Andacht unter" — in makelloser

menschlicher Empfindung und Handlungsweise muß sie geübt und die Selbstsucht in der Liebe zum Ganzen getilgt werden.

Große Geistesanstrengung, tiefes Denken kostet dem Körper immer mehr als jeder andere niedere Kraftaufwand, und wenn, besonders bei der Anlange zur Nervenschwindsucht, hierin das rechte Maß überschritten wird, so bringt das dem Körper unendlichen Nachtheil und begünstigt das baldige Erscheinen der vollendeten nervösen Schwindsucht, und deshalb ist jede nicht sitzende Lebensart jener des Gelehrten hier weit vorzuziehen. Die Befolgung der hier gegebenen Lebensregeln ist bei der Anlage zur Nervenschwindsucht die einzig sichere Arznei, um diese zu verhüten. Leider, daß der Unverstand es so selten zur Ausführung derselben kommen läßt, denn da der Nichtkenner auch nicht im Entferntesten die Gefahr ahnt, worin sich das Leben für die nächste Zukunft befindet, so wird der Mensch sehr oft in seiner Täuschung es für höchst gleichgültig halten, ob diese Vorschriften befolgt werden oder nicht.

Bei der wirklich zu Stande gekommenen Nervenschwindsucht ist das Leben oft noch zu retten, wenn ein besonnener Arzt das Heilgeschäft leitet, der sich hierbei keine Uebereilung zu Schulden kommen läßt und der es versteht, die hier immer höchst schwierige Wahl der Mittel gehörig zu treffen. Daß sich daher der Laie damit nicht befassen darf, versteht sich von selbst; allein auch der beste Arzt wird seinen Zweck verfehlen, wenn der Kranke dabei nicht noch mit weit größerer Strenge als bei der bloßen Anlage über sich wacht. Ruhe und Bewegung, Wachen und Schlafen müssen gehörig im Einklang sein, das Gemüth muß vor jeder heftig begehrenden oder fürchtenden Leidenschaft sicher gestellt werden und die Nahrung den Verdauungskräften und Krankheitsverhältnissen angemessen sein. Das Krankenzimmer muß bei einer gehörigen Temperatur eine gesunde Lage haben, darf nicht feucht und dumpf sein, sondern freundlich, trocken und reinlich. Der Genuß einer freien, reinen Luft ist hier vorzüglich wichtig, daher sei der Kranke, so viel es nur die Umstände erlauben, im Freien. Er wechsele hierin mit Gehen, Fahren und Reiten ab, um nicht durch Ermüdung von dem Weilen in freier Natur abgehalten zu werden. Oft schon konnte in den schwierigsten Fällen die Heilung einzig und allein diesem großen Heilmittel zugeschrieben werden. Wohl thun solche Kranke, wenn sie es nicht versäumen, recht fleißig den Landmann hinter seinem Pflug zu begleiten; der Aufenthalt in der freien Natur giebt ihrem Leben einen höheren Schwung, so wie die dem Erdreich entströmende Humusausdünstung ihre Nerven stählt. — Wo die Nervenschwindsucht mit Unterleibsverstopfung gepaart ist, da ist die Bewegung zu Pferde wohlthätiger als das Gehen.

Jedes Studium, wer ihm von solchen Kranken ergeben ist, muß ganz wegfallen, es muß blos auf eine in nicht zu kurzen Pausen wiederholte, angenehme, leichte Lektüre beschränkt werden, die dem Gemüth keine unreinen Bilder vorhält, wodurch dieses so leicht die hier so nöthige Ruhe verlieren kann. Der Beischlaf, der nur für den ganz

Gesunden gehört, ist hier zu jeder Zeit schädlich. Wenn daher der Kranke nicht Macht genug hat, diesen auf längere Zeit zu unterlassen, so sieht man leider nur zu oft die schon weit gediehene Heilung auf einmal durch einen einzigen Exceß der Art wieder vernichtet werden. Daher meide man jede Veranlassung dazu; das Abendessen sei sehr mäßig und bestehe nur aus dünner Kost, das Schlafzimmer sei mehr kühl als warm und die Lagerstätte nicht zu weich, vorzüglich aber unterlasse man, wie schon oben gesagt, das längere Liegen im Bett, als es die Schlafzeit erlaubt.

Ein großes Heilmittel ist hier auch der ausschließliche Gebrauch der Milch oder Molken, wie dies oben (§ 64) angegeben wurde.

Als hierher gehörig ist die Rückenmarksschwindsucht, auch Rückenmarksdarre genannt, zu erwähnen. — Diese Krankheit besteht in einer Lähmung der Gefühlsnerven, welche vom Rückenmark entspringen und meist zu den unteren Extremitäten, aber auch zu Unterleibsorganen wie Blase gehen. Solche Kranke klagen über ein Gefühl von Pelzigsein und Kälte in den Füßen, in Folge der immer mehr zunehmenden Schwäche des Gefühls in den Beinen wird das Gehen unsicher, sie taumeln und schwanken, heben in eigenthümlicher Weise den Fuß und schieben ihn bogenförmig vor, bei vorschreitendem Leiden fühlen sie nicht mehr den Drang zum Harnlassen und Stuhl und entleeren beides unwillkürlich, auch die Bewegungen der Hände werden nach und nach unsicher und nicht mehr vollständig dem Willen unterworfen; nach langem Siechthum erlöst endlich der Tod die Unglücklichen von ihrer traurigen Lage.

Wenn gleich die Krankheit vielfach ihren Ursprung aus Erschöpfung der Kräfte durch Onanie oder übermäßigen geschlechtlichen Genuß nimmt, so ist eine nicht minder häufige Ursache derselben Erkältung, namentlich durch Liegen im Freien auf feuchtem Erdboden. Man versäume jedoch nie bei derartigen Kranken die Wirbelsäule zu untersuchen, da oft ein entzündlicher Zustand derselben wie des Rückenmarks ähnliche Erscheinungen hervorruft (s. § 87). — Die vortheilhafteste Behandlung geschieht durch eine geordnete Kaltwasserkur in Verbindung mit Douchen unter Leitung eines Arztes und bei einer kräftigen, nährenden Kost unter Darreichung von China und Eisen (Nr. 72, 78). Die Verordnung Nr. 30 ist ebenfalls im Stande, große Erleichterung zu bringen.

§ 133. **Die eiterige Schwindsucht.** So wie die Nervenschwindsucht ihren Grund in einem kraftlosen, allzu reizbaren Nervenleben hat, so ist die eiterige Schwindsucht in der Entkräftung und übermäßigen Beweglichkeit des Blutes zu suchen, wodurch so leicht ein fortdauernder entzündlicher Zustand desselben erzeugt wird, der durch Eiterbildung das Leben vernichtet. Diese Schwindsucht entsteht entweder aus zufälliger Ursache, oder, was bei weitem häufiger der Fall und dann immer auch von weit größerer Bedeutung ist, sie entwickelt sich aus einem in der Tiefe des Lebens wurzelnden Keim. Diese Anlage, auf deren naturgetreue,

deutliche Schilderung es bei dem Zweck dieser Schrift vorzüglich ankommt, unterscheidet sich nur in wenigen Zügen von jener der Nervenschwindsucht. Auch hier finden wir den gleichen zarten Körperbau und den gleichen Fett- und Fleischmangel. Als Kinder leiden solche Kranke aber ganz besonders häufig an Nasenbluten und im Jünglingsalter an Bluthusten. Ihre Wangen sind umschrieben roth, ihr Brustkasten ist eng, ihre Brust schwach, die geringste Bewegung bringt sie gleich außer Athem und erregt ein trockenes Hüsteln. Ihre Beweglichkeit ist zwar groß, allein sie ermüden bald, denn es fehlt ihrer Kraft an Ausdauer. Bei Mädchen kommt entweder der Monatsfluß gar nicht zu Stande, oder wenn die Natur die ihr im Wege stehenden Hindernisse überwunden hat, findet in seinem Gang die höchste Unvollkommenheit statt; er erscheint unordentlich, oder, kaum eingetreten, hört er auf längere Zeit oder für immer wieder auf, oder er wird zu übermäßig und das Mädchen erschöpft sich hektisch in ihm. Deshalb wenn später die Lungensucht hinzutritt, glaubt man in der Regel höchst irriger Weise, daß die Unordnung in der Monatsperiode es sei, welche diese Krankheit herbeigeführt habe, da doch beide nur aus einer und derselben Quelle entstehen, und das Mangelhafte des Monatsflusses doch nur der Vorläufer der Schwindsucht ist. Höchst unrecht und verderblich ist es daher, wenn man unter diesen Umständen alles anwendet, um diesen Blutfluß gewaltsam hervorzupressen; denn wenn es der Unvernunft gelingt, ihn da, wo es der Natur an Stoff gebricht, zu erzwingen, um so sicherer und schneller bricht dann die vollendete Lungenschwindsucht hervor. — Als Zeichen einer solchen Anlage sind hier auch die immer wiederkehrenden Katarrhe und entzündlichen Brustbeschwerden zu betrachten, die um so gewisser entstehen, wenn man das Nasenbluten mit zusammenziehenden Mitteln stopft. Man suche daher das Nasenbluten nur durch Ruhe und ein kühles entzündungswidriges Verhalten zu mäßigen, unterdrücke dasselbe aber nie ohne Noth plötzlich, sonst vermehrt man die Gefahr der Lungensucht augenscheinlich. — Bei jeder Art von innerer Krankheitsanlage, möge sie eine zur Schwindsucht, zu Skropheln, zur Gicht u. s. w. sein, kommen oft, so wie hier, fieberlose Hautausschläge zum Vorschein; allein stets ist es dann der höchste Unverstand, wenn man sie in ihrem Verlaufe stört, die im Innern lauernde Krankheit bricht dann um so unaufhaltsamer hervor. Man kann diese Schorfe, Flechten, Blattern u. s. w. hier ja nur als ein kräftiges Reinigungsbestreben der Natur betrachten, durch welche sie das im Körper befindliche krankmachende Wesen aus demselben entfernen will, und was ihr auch oft gelingt, wenn thörichtes Kuriren ihr kein Hinderniß in den Weg legt. Sicher ist jeder Arzt sträflich und jeder Kranke wird es schwer bereuen, wenn jener seinem Begehren gewillfahrt und ihn voreilig von dem vermeintlichen Uebel befreit, ihn aber eigentlich der Wohlthat der Natur verlustig gemacht hat. Man kann solche Hautkrankheiten nur mit Sicherheit heilen, wenn man ihren inneren Grund, der aber mit der drohenden Krankheit in Eins zusammenfällt, beseitigt, was freilich nicht die Sache weniger Tage sein kann.

Die Anlage zu dieser Schwindsucht, wo sie im Keim des Lebens,

Wurzel gefaßt hat, ist von Kindes- bis zum Jünglingsalter in steter Zunahme begriffen, von diesem bis noch zum jugendlich frischen männlichen Alter erreicht die Gefahr des Ausbruches der Krankheit ihre größte Höhe, vermindert sich aber von da ab immer mehr, so daß man gegen das beginnende Greisenalter gänzlich vor ihr gesichert ist, wenn nicht zufällige äußere Ursachen sie veranlassen. Je näher mithin ein solcher Mensch dem Mittelpunkt des Lebens steht, um so leichter können dann geringfügige Ursachen die Lungensucht hervorrufen, und darum ist auch zu dieser Zeit die allergrößte Vorsicht nie zu verabsäumen.

Bei einer solchen Anlage, die nicht erst im weiteren Verlauf des Lebens zufällig hinzutritt, sondern mit dem ersten Lebenskeim schon verwachsen ist, müssen auch die Rücksichten, um die drohende Lungensucht zu verhüten, schon früh im Leben des Kindes genommen werden. Hier kommt Alles darauf an, die große Beweglichkeit und das wilde Feuer des Blutes sowie die große Reizbarkeit der Lungen zu mäßigen. Es ist unglaublich, wie lange man das Leben solcher Kranken, selbst wo durch frühere Vernachlässigung oder aus einer andern Ursache die Anlage zur Lungensucht bereits in die wirkliche Lungensucht übergegangen ist, in einem erträglichen Zustande hinzuhalten vermag, wenn man sich hierbei für immer alles Reizenden, besonders aber reizender Getränke und Arzneien enthält. Ja man sah schon oft, wo alle Hoffnung zu einer gründlichen Heilung verschwunden gewesen, diese späterhin bei einer ganz einfachen, nicht reizenden Lebensweise oft noch gelingen. Wenn man es sich hier zur obersten Regel macht, ja alles Reizende auf das Sorgfältigste von dem Kranken abzuhalten, darf man bei dieser so gefürchteten Krankheit nicht sogleich verzweifeln, denn daß die Heilung hier so selten gelingt, ist öfter wohl durch solche Verirrungen als durch das Feindselige der Natur der Krankheit selbst bedingt.

Zur Pflege eines solchen Kindes von solcher Körperbeschaffenheit gehört nebst einer gesunden, durch Leidenschaften u. s. w. nicht verdorbenen Muttermilch und der spätern anderweitigen, der zarten Kindesnatur angemessenen leichten Nahrung stetes Reinhalten und gesunde Luft. Man gewöhne es an das kalte Waschen und halte auch in den spätern Jahren den Kopf und die Brust kühl. Kalte und feuchte Luft muß hier stets vermieden werden, denn beide erzeugen Brustleiden und leisten mithin der noch schlummernden Krankheit den größten Vorschub. Was die spätere Nahrung anbelangt, so muß alles weniger Nahrhafte, Derbe und Schwerverdauliche, sowie ganz besonders das Scharfe, Erhitzende und Reizende vermieden werden; dagegen ist das Nahrhafte und Leichtverdauliche, das Milde, nur gelind Reizende, nicht Erhitzende zu wählen. Obst, Gemüse, die verschiedenen Getreidesorten, selbst Hülsenfrüchte und Kartoffeln, ferner Reis, Salep, Sago, Hufeland's präparirtes Roggenmehl, das Pfeilwurzelmehl, besonders aber Milch und Eier, eignen sich vor allem Anderen hier zur täglichen Nahrung. Außerdem passen aber auch hier die leicht verdaulichen Fleischarten. In der Regel bekommen jedoch die Kartoffeln, des Abends genossen, nicht gut, sie verursachen Stockungszufälle und Hitze. Dasselbe thut oft grob-

körnige Graupe oder Grütze, weil der an ihnen noch haftende Balg den schwachen Magen belästigt. Ueberhaupt aber muß jede Ueberladung des Magens unter solchen Verhältnissen weit ängstlicher als überall anders vermieden werden, denn jede Krankheit, die hier auch nur zufällig entsteht, kann alsdann mit der Lungensucht enden. Wo die Krankheit droht zum förmlichen Ausbruch zu kommen, da ist auch hier der ausschließliche Gebrauch der Milch oder Molken (s. § 64) von dem größten Nutzen. Wo aber die Anlage zu dieser Krankheit bereits in die vollendete Lungensucht übergegangen ist, wird sie von den Kranken dann selten gut vertragen. Die Furcht aber, daß Vielen auch sonst der Genuß der Milch nicht zusage, ist von keinem Gewicht, wenn man sich nämlich des gleichzeitigen Genusses anderer Nahrungsmittel enthält, die sich mit der Milch nicht gut vereinbaren lassen, oder wenn nicht durch unnatürliche Lebensart der an stark gewürzhafte oder geistige Sachen gewöhnte Magen so abgestumpft ist, daß die sonst leicht verdauliche Milch, als zu reizlos für diesen, ihn beschwert. Hier, wo wir blos von dem wohlthätigen Einfluß der Milch überhaupt und ohne Rücksicht auf jene Einzelnen, die schon durch Reize aller Art abgestumpft sind, sprechen, handelt es sich nicht darum, was dieser oder jener Sclave der Sinneslust verträgt oder nicht, sondern darum, was dem einfachen, noch natürlichen Menschen zusagt und für ihn das Heilsamste ist.

Dieser Strenge in der Auswahl der nährenden Stoffe muß sich der Kranke um so ängstlicher unterwerfen, je deutlicher das Bild der lungensüchtigen Anlage an seinem Körper ausgeprägt erscheint, je mehr früher das ihm Heilsame vernachlässigt wurde und je näher er dem Zeitpunkt steht, wo die Anlage in die wirkliche Lungensucht überzugehen pflegt. Außerdem muß dann auch noch das übrige Leben in engen Schranken gehalten, jede Aufregung vermieden und Alles, was das Gleichgewicht des Körpers sowie der Seele stören kann, entfernt werden. Wachen und Schlafen, Ruhe und Bewegung und die gemüthliche Stimmung müssen ihr gehöriges Maß und Ziel haben, was nie überschritten werden darf. Vorzüglich schadet hier unausgesetzt heftige Bewegung. Vor allem nachtheilig ist jedoch das Laufen oder zu starke Gehen gegen den rauhen, kalten Nordostwind, denn dieser ruft ganz sicher jenen entzündlichen Katarrh hervor, der sich oft, wie mit einem Schlage, in die wahre Lungensucht umwandelt. Obgleich Bewegung überhaupt hier ebenso gefordert wird, wie Ruhe, so ist doch bei einer lungensüchtigen Körperbeschaffenheit nicht jede Art der Bewegung gleich dienlich, und am allerwenigsten paßt sich für Solche das Reiten. Bewegung, bis zur Erhitzung gesteigert, oder bei Wind, kalter oder zu heißer Luft, ist immer nachtheilig. Auch giebt das Gefühl der Müdigkeit hier nicht das gehörige Maß, sondern die früher als dieses sich einstellende Beschleunigung des Athemholens und die gesteigerte Wärme des Körpers. Es giebt eine Stufe dieser lungensüchtigen Anlage, wo schon die entfernte Annäherung bis zu diesem Punkte nachtheilig wird, wo also die Bewegung durchaus so geregelt sein muß, daß sie, fortge-

setzt, weder in dem Athemholen, noch in der Wärme des Körpers eine deutlich merkbare Umänderung hervorbringen kann. So wie es überhaupt für magere und schwache Personen schädlich ist, mit hungrigem Magen sich angestrengt zu bewegen, so ist dies bei der lungensüchtigen Anlage noch weit mehr der Fall. Für solche paßt auch nicht das Bergesteigen, wenn sie nicht von Jugend auf daran gewöhnt wurden, wo es dann allerdings zur Stärkung der Lungen viel beitragen kann. Auch durch lautes Sprechen und Gesangsübungen, die jedoch nur mit der allergrößten Vorsicht unternommen werden können, trägt man viel dazu bei, den Lungen ihre zu große Reizbarkeit zu nehmen.

So wie im Ganzen bis zu einem gewissen Punkt körperliche Ruhe das hier am meisten Zuträgliche ist, so paßt sich auch unter den hier in Rede stehenden Verhältnissen die ruhige Gemüthsstimmung weit mehr als die bewegte. Jede, selbst freudige Stimmung des Gemüths, wenn sie das hier geforderte Maß überschreitet, ist nachtheilig, noch mehr aber jene, wobei der Mensch zur Rache oder zum Zorn gereizt wird. Selbst die Hoffnung, wenn sie mit zu lebhaftem heißem Verlangen verbunden ist, kann das Gemüth mehr bewegen als hier gut ist, so sehr sie auch sonst, wenn sie blos mit ruhiger Erwartung das Gemüth erfüllt, jedem körperlichen Verhältniß befreundet ist.

Körper und Geist tragen im Menschen so gern gleiche Leiden. — Große Reizbarkeit des Körpers ist in der Regel mit einer gleichen des Gemüths verbunden. Wo man daher beim Kinde eine übermäßig große Beweglichkeit des Körpers wahrnimmt, da kann man überzeugt sein, daß künftig auch das Gemüth desselben an einer solchen leiden werde. Und so ist es ganz namentlich bei der schwindsüchtigen Anlage. Unser vorzüglichstes Bestreben muß daher schon in frühester Jugend darauf gerichtet sein, in das Kind mehr Maß, Ruhe und Festigkeit zu bringen, um dadurch auch der Beweglichkeit und Reizbarkeit des Gemüths ihre Grenzen anzuweisen. Vieles ist hier zu thun, aber noch mehr zu unterlassen, denn je weniger man das Bewegliche berührt, um so mehr verliert es durch die Ruhe von dem Triebe zur Bewegung. Doch ist es nicht so leicht, das richtige Maß hierin zu treffen. Beschränkt man die Freiheit zu sehr, so fehlen wir durch allzu große Härte, schmeicheln wir dem Körper durch Ruhe und Behaglichkeit, so erziehen wir den Weichling — den Wollüstling. Der Wollüstling wird schon in der Wiege erzogen. Deshalb sollte auch diese uns mehr sein, als sie es wirklich für uns ist. Die Wiege ist die Pflanzstätte des Geistes wie des Körpers, in ihr ruht das ganze künftige Geschick des Einzelnen; Wollust, die der Weichlichkeit an die Hand geht, ist auch die Begleiterin dieser schwindsüchtigen Anlage; und doch ist die Wollust unter allen ihren Formen hier der gehässigste Feind, der weit schneller und unüberwindlicher als alles andere, die Lungensucht und mit ihr den gefürchteten Tod herbeiführt. Darum muß der Wollust schon früh durch Abhärtung des Körpers und Erhebung des Gemüthes alle Nahrung entzogen werden. Geschieht dies nicht bei Zeiten, dann sind alle künftigen moralischen Lehren und Sprüche kraftlos und nur

schwache Schutzmittel gegen den einmal in Wollust verweichlichten und durch sie vergifteten Körper.

Doch bei aller Sorgfalt und Strenge des Lebens, besonders wenn erst in reiferen Jahren dazu gethan wurde, gelingt es nur äußerst langsam und schwer, den Körper gänzlich von der lungensüchtigen Anlage zu befreien. Ungeahnt tritt sie oft wieder mit aller Macht hervor, und unter der Maske anderer Krankheiten entwickelt sich endlich die Lungensucht in voller Blüthe. Am häufigsten sind es die ewigen entzündlichen Katarrhe und die wiederholt eintretenden Lungenentzündungen, die sich dann aber auch ungewöhnlich in die Länge ziehen, welche den Uebergang zur Lungenschwindsucht bilden. Nicht daß sie die Ursache der Lungensucht wären, wie man gewöhnlich glaubt, sondern als ihr erster Anfangspunkt müssen sie betrachtet und als solcher mit der ängstlichen Sorgfalt behandelt werden, wenn sich bei ihrem Fortschreiten diese nicht noch deutlicher hervorbilden soll. Dasselbe Verhältniß findet auch hier bei dem stets wiederkehrenden Bluthusten statt. Daß unter solchen Verhältnissen die Beschaffenheit der eingeathmeten Luft eine Hauptrolle spielt, ist ersichtlich; diese darf nicht zu kalt, nicht zu trocken, nicht durch fremde staubartige, scharfe Stoffe, welche bei der Einathmung zu Ausstoßung, d. h. zum Husten reizen, verunreinigt sein und in dieser Beziehung wirkt der Gebrauch eines Respirators, der in einer dünnen, für die Luft durchgängigen Umhüllung vor die Mundöffnung gebunden wird und alle fremdartigen Stoffe zurückhält, wahrhaft segensreich und ist im Stande, die Gefahr, welche durch eine Reizung der Respirationsorgane in Folge äußerer Einflüsse droht und erheblich vermehrt wird, auf Jahre hinauszuschieben. — Leider verabsäumen gerade diejenigen, welche vermöge ihres Berufs sich solchen Schädlichkeiten auszusetzen genöthigt sind, z. B. Steinmetzen, Wollspinner, aus Leichtsinn, Verkennung der Verhältnisse und falschem Schamgefühl diesen einfachen, schlichten Rath und gehen so mit Macht immer rascher und sicherer ihrem Verderben entgegen.

Hier von der Behandlung dieser Krankheit zu sprechen, wäre Ueberfluß, denn nie darf es dem Nichtarzt in den Sinn kommen, sie kuriren zu wollen; dies schwierige Unternehmen kann immer nur Sache des Arztes sein. Jedoch warnen muß ich vor einigen sehr allgemein verbreiteten und deshalb nicht weniger verderblichen Vorurtheilen. Zunächst glaube man ja nicht, wie dies wohl oft geschieht, daß bei der großen Entkräftung und der furchtbaren Abmagerung es nie dem Arzte erlaubt sein dürfe eine Ader zu öffnen. Diese Entkräftung, diese Abnahme des Körpers beruht aber nicht auf Schwäche, sondern auf einem inneren Brand, der oft auf keine andere Art zu löschen ist, als daß man den brennbaren Stoff, das Blut, so weit es thunlich ist, entzieht. Deshalb kann der Arzt wohl in den Fall kommen, eine Ader zum größten Heil des Kranken öffnen zu lassen, und man unterwerfe sich darum auch mit Vertrauen seiner Anordnung, wenn er überhaupt ein solcher ist, der bei so schwieriger Lage der Sache volles Vertrauen verdient. Aus gleichem Grunde müssen aber auch alle balsamischen, so-

genannten herzstärkenden Mittel, mögen sie auch noch so warme Lobredner gefunden haben, als das Schädlichste geflohen werden; sie sind hier tödtendes Gift, denn sie fachen die verzehrende Flamme nur noch zu höherer Gluth an. Ganz dasselbe gilt auch von dem Ueberfluß an Nahrungsstoffen, womit man bemüht ist, den schwachen Kranken anzuschoppen. Man giebt dadurch der Krankheit und dem vernichtenden Brande nur noch mehr Nahrung und beschleunigt so den Untergang des Körpers.

§ 134. **Die Knoten Lungensucht.** Diese ist bei weitem die häufigste Art der Lungensuchten und die Meisten, die an Lungensucht sterben, sind ein Opfer derselben. In der eitrigen Lungensucht herrscht, wie wir gesehen haben, eine zu große Beweglichkeit und Feuer im Blute. Hier ist der Sitz der Krankheit in den Drüsen, welche eine krankhafte Neigung besitzen, erdigen Stoff in die Gewebe der Eingeweide des Körpers und namentlich der Lungen abzusetzen, woraus sich Knoten bilden, die dann in eine eigenthümliche Vereiterung übergehen. Die Anlage zu dieser Krankheit weicht nur in wenigen Zügen von dem Bilde ab, welches wir oben von der schwindsüchtigen Körperbeschaffenheit im Allgemeinen entworfen haben. Doch ist es wichtig, diesen Unterschied kennen zu lernen und zu betrachten, weil diese Art der Schwindsucht mehrere ihr eigenthümliche Rücksichten verlangt, wenn man den Körper durch eine zweckmäßige Lebensweise von dieser Anlage befreien will.

Diese Krankheit zeigt durchaus nicht jenes Hastige und Bewegliche, wie wir dies bei der eitrigen Lungensucht gefunden haben. Die Wangen sind hier nicht so deutlich roth umschrieben wie dort; die Gesichtsfarbe ist meist graulicherdfahl, oft schwarzgelblich; die Haut ist rauh, trocken, pergamentartig anzufühlen und selbst das Weiße im Auge trübt sich perlartig. Das Auge, das in der eitrigen Lungensucht das innere Feuer durch seinen Glanz verräth, ist hier trübe und matt. Bei dieser Anlage findet man in der Regel schwarze Augen und schwarze Haare, während bei der vorigen Gattung meist blaue Augen und blonde Haare anzutreffen sind, so wie sich das Blut auch durch eine ungewöhnliche Schwärze auszeichnet. Obgleich die Skropheln, wenn sie nicht geheilt wurden, später die Veranlassung zur Knoten-Lungensucht geben können, so haben sie doch ursprünglich nichts als den gleichen Sitz mit dieser Krankheit gemein. Da, wo in der Skrophel-Krankheit Alles aufgedunsen und wässerig erscheint, finden wir es hier im Gegentheil saftlos, dürr und ausgetrocknet und daher oft den höchsten Grad von Magerkeit. Weit später als die eiterige Lungensucht geht hier die Anlage in die wirklich ausgebildete Krankheit über, so daß oft das 36ste bis 40ste Lebensjahr erreicht wird, bevor die Knoten-Lungensucht zum Ausbruch kommt. — Auch der Krankheitsverlauf selbst ist hier ein ganz anderer und weit langsamer als in der vorigen Art, so daß es der Kunst hier oft gelingt, bei vollendeter Krankheit das Leben dennoch lange hinaus zu halten.

So wie das sanguinische Temperament mehrentheils der Begleiter

der Anlage zur eiterigen Lungensucht ist, so ist die Knoten-Lungensucht in der Regel mit einem melancholischen oder melancholisch-phlegmatischen Temperament verbunden. Daher zeigen die Kranken etwas Kaltes und Trübsinniges, man hört sie hier weit öfter klagen als dort. Ihr Krankheitszustand macht sie besorgter, obgleich sie diesen verkennen, ihn gewöhnlich im Unterleibe suchen und ihre Brustbeschwerden weniger beachten. Dabei sind sie stets verdrießlich und voll Ingrimm, so daß sie sich oft den Tod wünschen. Von der Eitelkeit, welche, wie man sagen möchte in der eitrigen Lungensucht mit der Größe der Krankheit wächst, findet sich hier keine Spur oder wenigstens nicht in dem Umfang. Durch die Trockenheit des Körpers sind alle Ausleerungen vermindert; so ist der Stuhl gewöhnlich verstopft und verhärtet. Durch den trägen Blutumlauf entstehen Stockungen auf der Brust, Druck auf derselben, Schmerz im Rücken, ein beständiger Reiz zum trockenen Hüsteln und öfters wiederkehrende Anfälle von Herzklopfen. Oft wird bei diesem ewigen Hüsteln nur ein wenig zäher, gäschiger Speichel und jene nicht selten stinkende käsige Materie ausgeworfen, welche in dieser Art der Lungensucht schon gleich anfänglich zwischendurch mit vorkommt. Die Neigung zu erdigen Ablagerungen findet nicht allein in den Lungen statt, sie erfolgen auch in andern Organen und namentlich in denen des Unterleibes. Daher klagen die Kranken häufig über ein Gefühl krampfhafter Zusammenschnürung, als wenn der Leib wie mit einem Gürtel gepreßt würde. Diese Ablagerungen reizen die Lungen, wodurch Entzündung und Vereiterung derselben und endlich das hektische Fieber entsteht, welches aber hier einen weit trägeren Verlauf als in der ursprünglich eiterigen Lungensucht hat. — Da, wo die Lungen schon bedeutend durch die Knotenbildung erkrankt sind, bekommen die Kranken auf der Stelle Hüsten, wenn sie sich, zumal an irgend etwas Hartes, mit dem Rücken anlehnen, der, so lange sie nicht frei sitzen, durch nichts zu besänftigen ist. Die Neigung zu Katarrhen ist auch hier sehr groß, doch zeichnen diese sich dadurch aus, daß dabei meist die Hals- und Kopfdrüsen fühlbar angelaufen sind und daß der Husten, der hier fast ganz einem trockenen Krampfhusten gleicht, weit häufiger als bei jedem anderen Katarrh ist und selbst durch das bloße Sprechen erregt wird. Ebenso ist dann auch die katarrhalische Heiserkeit weit größer als sonst. Außer diesen Anfällen von Katarrh ist zu Anfang der Krankheit, wenn die Lungen noch nicht von Knoten überfüllt sind, der Husten unbedeutend und trocken, er verschwindet dann auf einige Zeit, kehrt aber wieder. Ist die Krankheit weiter gediehen, so beobachtet man hinsichtlich des Hustens verschiedenartige Abweichungen. Bei manchen Kranken bleibt er bis zum Tode trocken, oder es wird nur eine geringe Menge Schleim ausgeworfen. Bei Einigen ist der Husten sehr heftig, die Anfälle treten häufig ein und sind sehr quälend und beunruhigen den Kranken besonders zur Nachtzeit und am Morgen. Bei Andern hat er etwas Krampfartiges und ist dem Keuchhusten ähnlich. Zuweilen wird der Husten seltener und nicht so heftig, wie die Krankheit fortschreitet, und in ganz seltenen Fällen bilden sich Lungenknoten und vermehren sich, ohne daß ein Husten vorhanden ist. Auswurf wird nur höchst selten gleich im Anfang der Knoten-

schwindsucht bemerkt, er erscheint in der Regel erst, nachdem die Krankheit schon mehrere Wochen oder selbst Monate bestanden hat. Anfänglich ist er gewöhnlich durchsichtig und schaumig und unterscheidet sich fast gar nicht vom Speichel. Nach und nach zeigen sich kleine, trübe, gelblich-grüne oder aschfarbige Klümpchen, die zum Theil im Wasser untersinken, zum Theil darin schwimmen, kleine feine Fäden zwischen sich haben und bisweilen mit etwas Blut gestreift sind. So wie die Lungensucht vorschreitet, werden die aschfarbigen Klümpchen immer zahlreicher.

Jedoch sind sie nicht in jedem Falle vorhanden, im Gegentheil besteht die ganze ausgeworfene Masse zuweilen aus schmutzigen, weißlichen, gelben, schleimig-eiterigen Massen, welche zum Theil im Wasser schwimmen, zum Theil untersinken, und dieses dauert oft bis einige Tage vor dem Tode, wo dann ein dunkel rostfarbiger, stinkender Auswurf erscheint und die baldige Auflösung des Kranken anzeigt. In einigen Fällen werden auch kleine kalkartige Massen hier hervorgehustet. Viel Mühe hat man sich gegeben, um zu ermitteln, ob der Auswurf eines Hustens Eiter enthalte oder nicht. — Allein dies ist ein überflüssiges Unternehmen, denn es kann wahre Lungensucht vorhanden sein und der Kranke daran sterben, ohne daß wahrer Eiter im Auswurf beobachtet wurde. So lange solche Kranke sich ruhig verhalten und nicht reden, bleibt ihr Athem frei; sprechen sie aber rasch und laut, so kommen sie leicht außer Athem. Bei Manchen bleibt wundervoller Weise der Athem ungestört, selbst beim Gehen und Sprechen. Haben sich jedoch schon Knoten gebildet, so ist der Athem für gewöhnlich mehr oder weniger beengt und mit der Zunahme ihrer Menge und Größe nehmen dann auch die Athmungsbeschwerden zu. — Dann werden sie schon durch kleine Gemüthsbewegungen verstärkt, vorzüglich beschwerlich fallen sie aber dem Kranken nach genossener Mahlzeit. — Das Blutspucken ist hier eine so gewöhnliche Erscheinung, daß man wohl annehmen kann, daß unter Fünf, die daran leiden, es nur immer Einen giebt, welcher keine Knoten in der Lunge habe, und daß unter sechs an Knoten-Lungensucht Gestorbenen nur Einer nicht an Blutspuken gelitten habe. Bei Weibern ist jedoch diese Erscheinung weniger zu fürchten, so wie überhaupt auch ein heftiger Blutsturz weniger auf Lungenknoten hindeutet, als ein nur geringfügiger Bluthusten. Wenn die Anlage zur Knoten-Lungensucht sich bis zu dieser Krankheit selbst emporgeschwungen hat, so tritt sie nicht immer gleich in ihrer wahren Gestalt auf, sondern verbirgt sich noch einige Zeit lang unter der Form verschiedener anderer Krankheiten. Vorzüglich ist es dann die Gicht oder die Magenruhr (ein Durchfall, wobei die Speisen unverdaut abgehen) oder die Milchruhr (wobei die Darmentleerungen ganz der Milch ähnlich sehen), welche sich diese Lungensucht zu ihrem Anfangspunkte wählt. Auch kommen nicht selten Flechten und andere Hautausschläge zum Vorschein, nach deren Verschwinden, wenn dies durch unvernünftiges Kuriren veranlaßt wurde, dann bald das scheußliche Bild der Knoten-Lungensucht zum Vorschein kommt. Am gewöhnlichsten ist es jedoch eine Lungenentzündung, mit welcher die Knoten-Lungensucht ihren Anfang nimmt. Die entzündlichen Zufälle haben hier das Eigenthümliche, daß sie in den

meisten Fällen am oberen Theile der Luftröhre beginnen, wobei aber mehr ein Gefühl der Beengung als des Schmerzes im Kehlkopfe vorhanden ist, das sich von da aus tiefer nach der Brust hin erstreckt. Jedem Hustenanfalle geht ein unangenehmes Jucken, eine beschwerliche Wärme und bisweilen ein beschwerlicher Schmerz unter dem Brustbein voran. Fängt dabei der Kranke an, sichtbar abzumagern, so kann man dann außer den Zeichen, die dem untersuchenden Arzte sich durch Beobachtung der Athmungsgeräusche und der verschiedenen Töne, welche ein fachmäßiges Anklopfen an die Brustwandung darbietet, zeigen, nicht länger an der Gegenwart von Lungenknoten in Zweifel sein. Oft wiederholen sich aber auch mehrere Male solche Entzündungszufälle und gehen vorüber, ohne eine merkliche Störung des übrigen Wohlbefindens zu hinterlassen; endlich tritt aber eine solche Brustentzündung wieder hervor, zieht sich in die Länge, die Gesundheit wird bedeutend angegriffen, und die Zeichen der vorhandenen Lungenknoten treten dann deutlich hervor.

Sehr unrecht ist es, bis zu diesem Zeitpunkt zu warten, bevor man ärztliche Hülfe sucht. Es ist ja ohnehin schon schwer genug, die Anlage zu dieser Krankheit gänzlich zu vernichten, aber noch bei weitem schwieriger ist es, die zum Ausbruch gekommene Krankheit zu bekämpfen.

Bei Kindern, die von Eltern erzeugt wurden, welche an Lungenknoten, ja auch nur an einer Anlage zu dieser Krankheit leiden, oder die in Folge der elterlichen Schwäche oder anderer bei ihrer Zeugung nachtheilig auf sie einwirkender Ursachen mit den Zeichen dieser lungensüchtigen Anlage geboren wurden, muß schon von der Geburt an die größte Sorgfalt darauf verwendet werden, diesen Feind zu bekämpfen. Im Ganzen ist, mit wenigen Ausnahmen, die Ernährungs- und Erziehungsweise, so wie die Vorsicht gegen die Schädlichkeiten in der einzuathmenden Luft dieselbe, welche wir bei der eiterigen Lungensucht für nothwendig erachtet haben.

Lebensschwäche ist auch hier der herrschende Zug dieser Art der lungensüchtigen Anlage, nur daß in der Anlage zur eiterigen Lungensucht bei der allgemeinen Lebensschwäche noch eine übermäßige Reizbarkeit und Beweglichkeit des Blutes vorhanden ist; hier hingegen ist der Trieb des Blutes mehr zurückgedrängt, die Lymphe herrscht vor, hat aber statt der Beweglichkeit einen Hang zur Verdickung und Erstarrung. — Man muß daher Alles von dem Körper abhalten, was diesen Trieb begünstigt, und ihn nur mit dem in Verbindung setzen, was seiner Natur nach ihm entgegen ist. Dieses darf aber nicht in vorübergehender, sondern in dauernder Art, nicht auf eine, sondern auf vielfache Weise geschehen und muß dem jedesmaligen Lebensabschnitt angemessen sein. — Deshalb ist hier zunächst alles Grobe, Mehlpappige, sowie alles Fette, Käsige, Grobfaserige, Zähe, zu Scharfe u. s. w. ohne Ausnahme nachtheilig.

Das Kind erhalte demnach keine zu fette, dicke, käsige Muttermilch, werde nicht mit Breien aus Mehl und Milch, die oft steif wie eine Latwerge sind, aufgefüttert. Die vielen Schleime, mit denen man

außerdem die Kinder stopft, müssen da, wo man ihrer nicht entbehren zu können glaubt, dünnflüssiger sein und in mäßiger Menge gereicht werden und nichts weniger als zur ausschließlichen Nahrung dienen. — Kalte dumpfe, mit Dünsten geschwängerte Luft muß vermieden werden, denn eine Gegend oder eine Wohnung von solcher Luftbeschaffenheit begünstigt das Erscheinen der Lungenknoten augenscheinlich. Das Gleiche thut Ruhe und Verweichlichung und nicht dringend genug kann dagegen der Aufenthalt und die Bewegung im Freien anempfohlen werden, dem Ungewohnten zwar anfänglich nur bei freundlichem Himmel, dem Abgehärteten aber zu jeder Zeit. In keiner andern Art der Lungenschwindsucht verlangt die Beschaffenheit des Wassers eine solche Aufmerksamkeit als eben hier, denn sonst kann es sehr leicht eher nachtheilig als heilsam werden. Es muß ganz rein sein, darf vorzüglich keine gypsartige, alaunartige u. s. w. Beimischung haben; es darf nicht hart, jedoch auch nicht fade und ohne allen Nebengeschmack sein. Wo es aber diese geforderten Eigenschaften hat, da giebt es auch hier kein Getränk, welches angemessener wäre als Wasser, denn es ist der Geneigtheit der Lymphe, zu gerinnen und Niederschläge aus sich abzusetzen, geradezu entgegen. Wein, Bier und alle weingeisthaltigen Getränke sind dagegen unbedingt nachtheilig, indem sie die Verdickung und Gerinnung der Säfte befördern. Außer dem Wasser sind hier die süßen Molken ein ganz vorzügliches Getränk, ja da, wo die Anlage zu dieser Krankheit bereits eine solche Höhe erreicht hat, daß der wirkliche Ausbruch der Krankheit als nahe bevorstehend befürchtet werden muß, da sind sie wegen ihrer auflösenden, gelind und sanft schmelzenden Kraft noch höher zu stellen als dieses, und selbst da, wo schon Lungenknoten vorhanden sind, mäßigen sie am besten den hier so lästigen trocknen Husten. Wenn auch die Milch bei allen übrigen langwierigen Zehrfiebern und in den voran beschriebenen Arten der Schwindsucht als ein treffliches Heilmittel gerühmt werden muß, so ist dies doch keineswegs hier der Fall, sondern ihr Genuß ist offenbar nachtheilig und ist eben so wenig als die hier so oft angepriesene Gallerte der Thiere zulässig. Deshalb sind auch die Milchspeisen verwerflich und zwar um so mehr, je weniger der Kranke sich Bewegung in freier Luft macht. Dieselben Speisen, welche, wie der Reis, Gries u. s. w. mit Wasser oder dünner Fleischbrühe bereitet, nicht geradezu nachtheilig sind, wenn sie nicht zu dickpappig, sondern mehr dünnflüssig zubereitet und nicht zu häufig genossen werden, sind mit Milch bereitet um so nachtheiliger, je mehr dick und fett diese ist. Selbst die mehligen Pflanzenschleime, wie Salep, Sago, Pfeilwurzelmehl, wenn sie auch nur selten, abwechslungsweise und nicht zu dickflüssig genossen, nicht geradezu nachtheilig sind, können doch hier nicht als heilsame Nahrungsmittel betrachtet werden. Alles Wurzel- und Kräuterwerk aber ist hier die einzig vortrefflichste Nahrung, die der Entwickelung der Lungenknoten bei der vorhandenen Anlage dazu am meisten entgegenwirkt. Vorzüglich sind dies die weißen Rüben, Spargel, Pastinak, Petersilie, Kresse, Endivien, Körbel, Portulak, Bachbungen u. s. w. An diese schließen sich die zarteren Kraut- und Kohlarten sowie besonders die süßen,

saftreichen, aber nicht herben Früchte an. Ja nach dem Ausspruch eines großen Arztes ist bei Lungenknoten eine mäßige, einfache Kost, welche beinahe einzig in dem Genuß von Kräutern, Früchten und Wasser besteht, die einzig zulässige.

Kartoffeln, jedoch noch mehr als diese sind Hülsenfrüchte, alles Backwerk, vorzüglich das Hefen- und Buttergebackene sowie alle Konfekturen und überfeinerten Genüsse zu vermeiden. Nichts verdient aber größere Berücksichtigung als die Beschaffenheit des Brodes, denn von gar nicht zu berechnendem Nachtheile ist es, schlechtes Brod als tägliches Nahrungsmittel zu genießen.

Unter den Fleischarten sind das Enten-, Gänse-, Schöpsen- und Schweinefleisch, vorzüglich das von älteren Thieren, hier nicht zu empfehlen; ganz besonders nachtheilig ist aber das gedörrte und eingesalzene Fleisch. Der Schinken, wenn sein Fleisch nicht zu alt, er nicht zu fett, zu sehr ausgedorrt und wenn er mäßig genossen wird, macht hiervon eine Ausnahme. Das Gebratene ist jeder anderen Zubereitungsart vorzuziehen und ist bei der Anlage zu Lungenknoten durchaus nicht zu fürchten. Nur wo die Knoten-Lungensucht vollständig ausgebildet ist, darf es nicht genossen werden, wo dann auch der Genuß des Wildes, der sonst wohl zu gestatten ist, unterbleiben muß. Das zu starke Braten und zu sehr Ausdorren des Fleisches ist jedoch stets zu vermeiden. Ueberhaupt aber ist der Fleischgenuß so viel als möglich zu beschränken und am allerwenigsten darf er die genannten Kräuter und Wurzeln verdrängen.

Fische sind in den betreffenden Verhältnissen nie eine ganz angemessene Nahrung, mit Ausnahme des mäßig genossenen Herings und der Sardellen; vor Allem sind der Aal, Stockfisch und überhaupt alle schuppenlosen Fische zu meiden. Alles zu Fade, wie alles Erhitzende, Scharfe, als Meerrettig, Senf u. s. w. ist hier nachtheilig. Die hier empfohlenen Schildkröten, Krebse, Austern, Schnecken haben viel zu viel Gallertartiges, als daß sie bei einer gewissen Höhe der Anlage zu Lungenknoten von Nutzen sein könnten. Unglaublich ist es, was hier schon Alles empfohlen wurde und wie bunt untereinander das Heilsamste neben dem Schlechtesten steht. Wenn einige durch den ausschließlichen Genuß des Gurkensaftes, der rothen Rüben, der Erdbeeren oder der Trauben solche Kranke geheilt haben wollen, so können wir ihnen dies wohl glauben; wenn Andere aber dasselbe durch erhitzende, balsamische Mittel, durch Moos-Chokolade, Kraftbrühen u. dergl. erreicht haben wollen, so weiß man nicht, was man darauf sagen soll, wenigstens war es dann sicher keine Knoten-Lungensucht, woran ihre Kranken gelitten haben. — Trockene Kost ist hier das Nachtheiligste und doppelt nachtheilig sind die ausländischen Gewürze eben wegen ihres ausdorrenden Feuers. Wo diese häufig als Zuthat zu den Speisen genommen werden, geht die Anlage sehr schnell in diese Lungensucht über und sie vermehren dann das hektische Fieber, machen den trockenen Husten noch trockener und erzeugen Stockung, Brustschmerz innere Angst u. s. w.; kurz sie sind ganz unzulässig und müssen als das tödtendste Gift hier betrachtet werden. Leider daß selbst Aerzte hier oft unendliches Unheil durch ihre gewürzhaften, sogenannten stärkenden Tropfen

stiften, in der Absicht, durch dieselben ein zufällig hinzugetretenes Uebel, z. B. eine sogenannte Magenschwäche damit zu kuriren. Denn während sie, und wie natürlich nur auf kurze Zeit und halb, ein kleines Uebel auf unsicherem Wege heben, breitet sich jenes Grundübel des Lebens auf einmal oder nach und nach in einem Umfange aus, für den die Kunst keine Mittel mehr hat. — Ein Bischen Salz, ein einfach bitteres Mittel (Quassia) oder oft gar einzig die bloße Anordnung einer besseren Lebensweise reichen oft hier hin, ein solches kleines Uebel zu bekämpfen, und nie ist dann der Gebrauch solcher Mittel zu entschuldigen. — Häufige, aber nicht zu angestrengte Bewegung, Mäßigkeit im Genuß des Zuträglichen und nur so viel Ruhe, als eben erforderlich ist, benimmt am sichersten und im auffallenden Grade der Anlage ihren Trieb zur Bildung der Lungenknoten. Außer diesen giebt es hier kein größeres Gegengift, zumal unter einem freundlichen Himmelsstrich. Dabei ist es nicht nöthig, wie in der eiterigen Lungensucht, auf das Maß der Bewegung so ängstlich zu achten, denn selbst das Bergsteigen, wenn es nicht übertrieben wird, ist hier oft von wohlthätigem Einfluß, sowie man auch dasselbe hinsichtlich des Fahrens und Reitens beobachtet. Freilich ändert sich dies augenblicklich, sobald die geringste Spur eines entzündlichen Brustleidens wahrgenommen wird. Der vorher nicht an Bewegung Gewöhnte muß aber erst allmälig daran gewöhnt werden, denn auf zu große Ruhe darf nicht gleich zu viele und zu starke Bewegung folgen. Aus allem diesen geht aber hervor, daß der Zwang zu einer sitzenden Lebensart das Ungünstigste ist was solche Menschen betreffen kann. Jede Bewegung muß vorzugsweise unter freiem Himmel geschehen, die Bewegung im Zimmer, welche sie auch sei, ist nicht hinreichend. Freilich wird bei Ungewohnten und weit vorgeschrittener Anlage durch ungünstiges Wetter, besonders durch Nässe, Kälte und rauhe Winde oft eine Unterbrechung eintreten müssen, endlich kann es aber doch durch Gewohnheit und bei merklicher Abnahme der Neigung zur Bildung von Lungenknoten dahin gebracht werden, daß ohne Nachtheil jede Witterung vertragen wird. In der Jugend gelingt dieses stufenweise Weiterführen freilich am leichtesten und sichersten, theils weil dann der Körper am biegsamsten. theils weil der Ausbruch der Schwindsucht noch zu entfernt ist, als daß hier mit gleicher Strenge so wie im spätern Alter alles vermieden werden müßte, was ihrem Entstehen förderlich sein könnte. Das Kind werde daher auf die entsprechende Weise geleitet. Es liegt in dieser Erziehungsweise das einzige Schutzmittel gegen den hier sonst so verderblichen Einfluß der Witterungsveränderungen. Wo die nöthigen Rücksichten auf die Anlage zu Lungenknoten nicht früh genug oder überhaupt nicht genommen wurden, da bleibt als einziges Rettungsmittel oft nichts Anderes übrig, als den Kranken in ein milderes Klima zu schicken.

Wie sich Ruhe und Bewegung verhalten, so verhalten sich auch Wachen und Schlafen, und nichts begünstigt die Bildung der Lungenknoten mehr als ein zu sehr verlängerter Schlaf.

Dies ist die Sorge für den Leib; aber auch das Geistige solcher Menschen verlangt die größte Berücksichtigung und nie darf die Gemüths-

stimmung unbeachtet bleiben, wenn wir die sie bedrohende Lungensucht von ihnen abhalten wollen. Vor Allem muß man suchen Heiterkeit des Geistes herbeizuführen, den Hang zur Einsamkeit zu verscheuchen und die Lust, alles im Leben nur von seiner Schattenseite anzusehen, in eine lebensfrohe Stimmung umzuwandeln. Alle Leidenschaften, besonders aber die niederdrückenden, wie Furcht, Neid, Haß u. s. w. sind hier tödtendes Gift. Freude, Hoffnung, bald zu stillende Sehnsucht und die zarten Gefühle der Freundschaft sind Empfindungen, welche die düstere Ruhe der Seele hier wohlthätig unterbrechen. Nichts ist hier nothwendiger, als angenehme Zerstreuung jeder Art, weshalb auch das Reisen für solche Menschen so äußerst wohlthätig ist.

So viel zur Verhütung der drohenden Knoten-Lungensucht; die Behandlung der völlig ausgebildeten Krankheit gehört nicht hierher.

§ 135. **Schleimschwindsucht.** Daß die Schleimschwindsucht zuweilen einzig und allein die Folge eines vernachlässigten Katarrhs ist, kann nicht geleugnet werden; aber bei weitem öfter ist es der Fall, daß sowohl diesem Katarrh als der darauf folgenden Schleimschwindsucht ein dem Blute angeborener Trieb zur Verschleimung und Verwässerung zum Grunde liegt. Im ersten Falle kann die Krankheit als ein blos zufällig entstandenes Uebel betrachtet werden, das bei nicht ganz ungünstigen Verhältnissen wohl ohne sonderliche Schwierigkeiten durch einen umsichtigen Arzt entfernt werden kann. Im andern Fall aber wächst die Krankheit so wie eine Pflanze aus ihrer Wurzel und hat sie ungehindert ihre Blüthe erreicht, ist der in's Leben gelegte Keim, die Anlage zu dieser Schwindsucht, bis zu seiner vollkommenen Reife herangewachsen, ist aus der Anlage die Krankheit entstanden, dann wird es nicht so leicht gelingen das Leben zu retten. Die Anlage zur Schleimschwindsucht läßt sich zwar in früher Jugend als solche schwer erkennen, denn dann findet man nur jene Merkmale und Körperbeschaffenheit, welche oben als jeder schwindsüchtigen Anlage im Allgemeinen angehörend bezeichnet wurden, und erst beim Eintritt der Geschlechtsreife treten die hier eigenthümlichen Zeichen deutlicher hervor. So wie in der Anlage zur eiterigen Schwindsucht das Feuerleben des Blutes sich selbst in der Eiterung verzehrt und dieser innere Brand sich körperlich und geistig zu erkennen giebt und so wie bei dem Triebe zur Bildung von Lungenknoten alles die Vertrocknung und Gerinnung der Säfte andeutet, so giebt sich auch in immer fortschreitender Stärke die Anlage zur allgemeinen Verschleimung der Säfte durch den Zustand des Körpers und Geistes bald mehr bald weniger deutlich zu erkennen. Vor Allem ist es die Thätigkeit der der Schleimerzeugung im Körper dienenden Gebilde, nämlich die der Schleimhäute, welche streben, den ersten Platz im Lebensgetriebe des Körpers einzunehmen und die Verrichtung aller übrigen mehr zurückzudrängen, weshalb die Neigung zu immer erneuerten Anfällen von Katarrhen, verbunden mit der stärksten Absonderung eines wässerigen Schleims, bei keiner anderen Art der Schwindsucht schon von früher Jugend an und in dem Grade getroffen wird als hier. Die Haut solcher Menschen ist in der Regel ungemein zart und blendend weiß; das gewöhnlich blaue Auge scheint bei mattem

Glanz in einer Flüssigkeit zu schwimmen; die Nasenöffnungen sind in Folge der ewigen Katarrhe entzündet und blaßroth gefärbt; die blaßrothen Lippen werden bei der mindesten Verminderung der Wärme blau oder bleifarbig; die Röthe der Wangen ist matt und zerfließend und nicht so deutlich umschrieben als wie bei den andern Arten der schwindsüchtigen Anlage. Ueberhaupt hat ihr äußerer Ausdruck etwas Schmachtendes, welches, wenn das jeder Schwindsucht eigenthümliche Eckige nicht zu sehr hervortritt und die schwindsüchtige Anlage nicht schon zu tiefe Furchen ihrem Angesicht eingegraben hat, wohl oft eine gewisse Zuneigung abdringt. Ihre Stimme ist wenig klangreich, meist rauh und belegt und nimmt oft einen Nasenton an. Der Athem ist meist kurz, hörbar und mit einem rasselnden Ton verknüpft und bei der geringsten Bewegung, so wie im Fluß der Rede gebricht es ihnen an Luft. Dabei räuspern sie sich beständig und werfen unaufhörlich Schleim aus. Zu langwierigen Drüsenanschwellungen sind sie sehr geneigt, so wie man hier überhaupt mehrere mit der Skrophelsucht übereinstimmende Erscheinungen antrifft. Hierher gehören außer den Drüsenanschwellungen das häufige Vorkommen der Wurmkrankheit und des Kopfgrindes, vor dessen Zurücktreiben man sich auch hier zu hüten hat. Nach unbedeutenden Fieberanfällen erholen sie sich nur langsam und stets bleiben darnach wässerige Anschwellungen der Gliedmaßen zurück. Ihr Stuhl ist in der Regel schleimig und stets sind sie zu Durchfällen geneigt, die sie besonders im Frühjahr und Herbst mit einer besonderen Hartnäckigkeit befallen und nichts weniger als für gering zu achten sind, indem sie nur zu häufig den Uebergang der Anlage in die offenbare Schleimschwindsucht antreten. Daher vermindert sich dann auch während desselben der Husten und Schleimauswurf, indem dann die Natur auf den Darmkanal die Aussonderung des Schleimes überträgt. Wird der Durchfall dann aber wie ein gewöhnlicher gestopft, so kehrt Druck auf der Brust, Husten und Auswurf mit der ganzen Heftigkeit der wirklichen Schleimschwindsucht zurück. Ja es kommen Fälle vor, wo die Schleimschwindsucht bis zu ihrem Ende blos in der Gestalt eines solchen Durchfalls erscheint und man glaubt dann, der Tod sei nicht in Folge dieser Schwindsucht, sondern blos eines nicht zu stillenden Durchfalls herbeigeführt worden.

Beim weiblichen Geschlecht ist der weiße Fluß sehr häufig eine diese schwindsüchtige Anlage begleitende Erscheinung und verhält sich dann ganz so wie der eben erwähnte Durchfall, obgleich auch die plötzliche Unterdrückung eines solchen schon zur Gewohnheit gewordenen Ausflusses, auch ohne gleichzeitige schleimschwindsüchtige Anlage, diese Schwindsucht, jedoch auf eine mehr zufällige Weise erzeugen kann.

Auch die Schleimhämorrhoiden, die besonders oft im höheren Alter durch die große Menge des abgesonderten Schleimes Abzehrung herbeiführen, können oft nur als ein Zeichen der unter einer veränderten Gestalt sich kundgebenden Schleimschwindsucht betrachtet werden.

Nicht minder häufig treten die Flechten als eine diese Schwindsucht vorbedeutende Erscheinung hervor, aber auch diese können bei ihrem

schnellen Zurücktreten, selbst ohne früher bestandene Anlage dazu, ebenfalls ganz zufällig die Schleimschwindsucht veranlassen.

Auch unter der Gestalt einer sogenannten falschen Lungenentzündung, die bei Greisen, welche schleimiger, kalter, katarrhalischer Natur sind und oft an Schnupfen leiden, häufig entsteht, kommt die Schleimschwindsucht zum Vorschein.

Beim weiblichen Geschlecht und in früherer Lebenszeit erscheint oft die Bleichsucht als Vorbedeutung der Schleimschwindsucht, wobei dann jene in ihrem erschreckendsten Bilde auftritt.

Die gewöhnlichsten Begleiter aber dieser schwindsüchtigen Anlage und durch welche die Schleimschwindsucht selbst zum Vorschein kommt, sind auch hier die Katarrhe und Brustentzündungen, wozu man noch das Schleimfieber zählen kann. Die beiden ersteren zeichnen sich hier ganz namentlich durch ihren trägen, höchst langsamen Verlauf und durch die lange Dauer des zurückbleibenden Schleimauswurfes aus.

Was hier das geistige Leben anbelangt, das, wie bereits erwähnt, die Leiden des Körpers so oft mit zu tragen hat, so findet man hier nicht den lebhaften Gedankenschwung, wie in der Nervenschwindsucht und eiterigen Lungensucht, sondern die geistigen Verrichtungen gehen träge und langsam von statten und theilnahmlos, im Selbstdünkel befangen, ist Hang zur Einsamkeit und Ruhe ein Hauptzug ihres Charakters. — Ihr träger Gang, ihre matte, kraftlose Haltung und Bewegung ist nur der äußere Ausdruck ihrer geistigen Kraftlosigkeit und Ermattung. — Ueberhaupt ist es das sogenannte phlegmatische und namentlich das phlegmatisch melancholische Temperament, welches mit der Anlage zur Schleimschwindsucht verbunden ist.

Daß die Anlage zur Schleimschwindsucht endlich in die gänzlich ausgebildete Krankheit selbst übergegangen sei, erkennt man durch die zunehmende Abmagerung, wodurch das Eckige des ganzen Körpers von Tag zu Tag immer mehr heraustritt, durch die Zunahme des Hustens und des Auswurfs, vorzüglich aber durch die Gegenwart des hektischen Fiebers. Die vorher sich noch in gewisse Schranken haltende Schleimabsonderung kennt jetzt keine Grenzen mehr, wobei der ausgeworfene Schleim dann fast ganz dem Eiter ähnlich sieht. Die Handteller brennen aber hier weniger als in jeder andern Art der Schwindsucht; in der Regel sind diese sowie die ganze Oberfläche des Körpers mehr feucht-warm als trocken-heiß anzufühlen. Eben so mäßig als die Wärme ist auch der Druck auf der Brust, Stiche in derselben sind fast nie vorhanden und oft ist das Liegen auf beiden Seiten in gar nichts erschwert, ja, wenn sich nur der Auswurf gehörig löst, so klagen solche Kranke oft gar nicht über auffallende Brustbeschwerden und befinden sich, außer einem dumpfen Druck auf der Brust, von dieser Seite in einer erträglichen Lage. Der Auswurf geht in entsetzlicher Menge meist ununterbrochen fort, so daß selbst während des Abendfiebers der Husten niemals ganz trocken wird. Selbst der Stuhl, Urin und der sehr heftige Schweiß sind von schleimiger Beschaffenheit und häufiger als zu irgend einer andern Schwindsucht gesellt sich die Wassersucht mit hinzu.

Um den Ausbruch der Schleimschwindsucht, da wo dieses in Folge einer dazu im Körper vorhandenen Anlage zu erwarten steht, zu verhindern, muß Alles entfernt werden, was dem inneren Triebe zur allgemeinen Verschleimung der Säfte Nahrung giebt, und nur solche Lebensverhältnisse dürfen gestattet werden, unter welchen dieser Trieb nicht gedeihen kann.

Zunächst ist die Beschaffenheit der Luft zu berücksichtigen. Hier paßt nur eine reine, von Dünsten freie, trockene, mäßig warme, nicht zu großen Abwechselungen unterworfene Luft. Gegenden, welche tief liegen, die von dichten Wäldern oder wie im Kessel von Bergen eingeschlossen sind, oder solche, in welchen Katarrhe und Flußfieber zu den stehenden Krankheiten gehören, begünstigen auch vor allem Anderen die Anlage zur Schleimschwindsucht. Die reine Bergluft, die bei der eiterigen Lungensucht höchst nachtheilig ist, ist für Schleimschwindsüchtige die allerzuträglichste. Ganz vortrefflich wirkt hier das kalte Wasser und nichts ist so verwerflich als warme Bäder, denn sie erschlaffen den ohnehin schon kraftlosen Körper immer noch mehr. Nebst dem fleißigen kalten Waschen, vorzüglich des Halses, des Kopfes und der Brust, mögen sich solche Kranke nach und nach an die kalten Bäder und ganz namentlich an die kalten Begießungen und Gießbäder gewöhnen. Indem sehr warme Zimmer bei äußerer strenger Kälte eine beständige Geneigtheit zu Katarrhen unterhalten, der Katarrh aber überhaupt als das Begünstigendste der Schleimschwindsucht betrachtet werden muß, so ist es klar, daß nichts so sehr als eben dieser Fehler vermieden werden muß und daß man bei strenger Kälte sich nie in zu warmen Zimmern aufhalten darf. Umgekehrt, wenn bei äußerer Hitze die Zimmer zu kühl sind, so hat das ganz dieselben Nachtheile, weshalb nördlich gelegene Zimmer, besonders im Sommer, für solche Kranke sich nicht zur Wohnung eignen. Ueberhaupt kann bei der Anlage zur Schleimschwindsucht jeder schnelle Wechsel von Hitze und Kälte, und umgekehrt, nicht sorgfältig genug vermieden werden, und schon oft hat das zu leichte Kleiden, das bei zu leichter Bekleidung sich Aussetzen der Abendkühle, der Zugluft, das unvorsichtige zu kalte Baden, der Aufenthalt an zu kühlen, zu beschatteten Orten bei großer äußerer Wärme, kurz das Nichtbefolgen dieser Vorschrift bei so Manchem die Schleimschwindsucht hervorgerufen und ihm ein frühes Grab bereitet. Bei dieser Anlage kommt Alles darauf an, den Körper abzuhärten und an die äußeren Witterungsverhältnisse zu gewöhnen. Allein man gewöhnt sich nur an die Kälte durch Kälte und an die Wärme durch Wärme. Deshalb halte man sich bei kalter Jahreszeit und in kalten Gegenden mehr kühl als warm und bei umgekehrten Verhältnissen auch wieder umgekehrt. Entsteht aber ein Katarrh, so muß dieser im Winter oder bei kühler Witterung durch ein kühles Verhalten, im Sommer aber durch ein warmes beseitig werden. Bei sehr veränderlichem Klima thut es vorzüglich Noth, den Körper abzuhärten. Man kleide sich, wohne und schlafe nicht zu warm, man vermeide das viele warme und erschlaffende Getränk, als Thee und Kaffee, gewöhne sich von früher Jugend an mit unbedecktem Haupte, kurz abgeschnittenen Haaren und bloßer Brust zu gehen und sich

wohl auch barfuß oder nur in Schuhen ohne Strümpfe viel der freien Luft auszusetzen und sich kalt zu waschen und zu baden. Freilich muß man alsdann diese Abhärtung nicht mit Verzärtelung des Körpers abwechseln lassen, es nicht nur theilweise, sondern ganz thun und nicht unbesonnen Maß und Ziel überschreiten.

Als Nahrungsstoff muß alles ausgeschlossen bleiben, was zu sehr verwässert, zu fade und zu reizlos ist, das mehr Stärkende und, ohne zu erhitzen, Reizende ist allein zulässig. Die mehr faden Speisen müssen daher wenigstens durch die Zuthat unserer einheimischen Gewürze (die hitzigen fremden sind auch hier zu fliehen) mehr lebenanregend gemacht werden. In dieser Beziehung übertrifft hier der Salbei und die Raute alle übrigen. Ist die Neigung zu Durchfällen nicht gar zu groß, so ist ein mäßiger Genuß des Salzes sehr zu empfehlen. Wild und gebratenes Fleisch sind zuträglich, und Fische sind unter keiner andern Zubereitungsart, als ebenfalls gebraten, zulässig. Alles wässerige, fade Gemüse, alles scharf Saure ist hier ohne Ausnahme nachtheilig, denn es verwässert das Blut noch mehr und schwächt die Verdauung. Wein und Bier, wenn auch bei dieser Anlage weniger zu fürchten als bei den bereits erwähnten, sind doch keine sehr zu empfehlenden Getränke, und das Wasser ist auch hier das beste, nur muß es ganz rein und gehörig frisch sein. Wo des Morgens wegen Mangels früherer Gewöhnung ein Glas kaltes Wasser mit einem Stückchen Brod die Stelle des ganzen Frühstücks nicht vertreten kann, was unstreitig hier das Beste wäre, da ist ein Aufguß des Ehrenpreises, des Huflattigs oder der Orangenblätter, der Schafgarbe mit Anis, Fenchel, welche letztgenannten Theearten hier meist von so herrlichem Nutzen sind, dem gewöhnlichen chinesischen Thee wie dem Kaffee weit vorzuziehen. Soll aber ja ein dem Kaffee ähnliches Getränk genossen werden, so vertritt der Eichelkaffee dessen Stelle am besten; ja er kann hier als ein wahres Heilmittel betrachtet werden, und es giebt nichts Besseres, um die übermäßige Schleimerzeugung hier zu beschränken, als diesen mit China zu verbinden (auf zwei Tassen ein Quentchen China zum Kochen zu nehmen). Milch kann neben dem Wasser als Getränk vortheilhaft gereicht werden, nur wo sie den Magen zu belästigen scheint, lasse man sie mit Wasser verdünnt trinken, und reicht dies nicht aus, so ist die Verbindung mit Selterwasser vortrefflich. — Nie dürfen aber die Kranken hier genöthigt werden, mehr, als ihr Durst es verlangt, zu trinken. Obst kann hier bei dem geringen Durst wohl auch die Stelle des Getränks vertreten, und ist als solches auch zuträglich, allein als Narungsmittel ist es viel zu wässeriger Natur, um als solches hier dienlich zu sein.

Große Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel muß sorgfältig beobachtet werden, daher ist es gut, öfter, aber immer wenig auf einmal zu reichen. Bewegung und Wachen muß das Uebergewicht über Ruhe und Schlaf haben und bei allem Widerstreben der Natur muß das frühe Aufstehen zur Gewohnheit gemacht werden; besonders nachtheilig ist aber hier der Schlaf nach dem Essen.

So wie gewisse aufregende Gemüthsstimmungen, Verlangen und

Verabscheuen, Freude und Schmerz als wohlthätige Einwirkungen auf den hier in Trägheit versunkenen Geist zu betrachten sind und daher wohl mit günstigem Erfolge absichtlich herbeigeführt werden können, so höchst verderblich sind auf der andern Seite die niederdrückenden Leidenschaften, wie z. B. Furcht, Kummer, Betrübniß, Gram u. s. w. Diese sind hier ein wahres zerstörendes Gift. Mehr Segen wird es jedoch immer bringen, wenn man bei einer kräftig ernährenden Lebensweise schon in früher Jugend durch abwechselnde Beschäftigung der geistigen Thätigkeit die Trägheit der Seele zu verscheuchen sucht, nur meide man dabei jeden Zwang und jede ermüdende Anstrengung. Auch das Lernen muß dem Kinde ein Spiel sein, sonst taugt es nichts, so wie im ernsten Leben kein Geschäft gedeiht, das nicht mit heiterem Muthe begonnen wird.

Wenn auch die Heilung der ausgebrochenen Schleimschwindsucht öfter gelingt als die der Lungenknoten u. s. w., so ist sie dennoch mit viel zu großen Schwierigkeiten verknüpft, als daß der Nichtkenner sich damit befassen könnte, weshalb die Behandlung hier übergangrn wird.

Siebente Abtheilung.

Von der Wassersucht.

§ 136. **Wassersucht.** Wenn ein Mensch anfängt anzuschwellen (nicht als ein Starkwerden von kräftiger Ernährung), wenn er über Ausdehnung und Spannung im Innern klagt, wenig Urin läßt, nicht schwitzt, sondern eine trockene spröde Haut hat, beständig durstet und zugleich hartleibig oder verstopft ist, so erkennt man daraus, daß er wassersüchtig ist.

Leute von phlegmatischem Temperamente, von weichem, schlaffem Körperbau, blassem Ansehen sind ganz besonders zur Wassersucht geneigt. Sie werden gewöhnlich zwischen dem 40. und 50. Jahre schnell fett, essen wenig, trinken viel, besonders Bier, lassen wenig Urin, bekommen Anfälle von Angst, Auftreibung der Magengegend, kurzen Athem und endlich entsteht, wenn Veranlassungen hinzukommen, die Wassersucht.

Niedrige feuchte Gegenden, besonders die Nähe stehender Sümpfe begünstigen das Entstehen dieser Krankheit. Wo häufig Wechselfieber herrschen, sind auch Wassersüchtige nicht selten. Da, wo eine Neigung zu diesem Leiden im Körper vorhanden ist, wird sie dann auch leicht durch sehr verschiedene Ursachen zum Ausbruch kommen. Aber auch ohne diese Neigung dazu kann sie aus folgenden Ursachen in jedem Alter und bei jedem Menschen entstehen: hierher gehören große Unordnungen in der Verdauung und Ernährung des Körpers; daher gesellt sich Wassersucht am Ende zu jeder Krankheit, die aus verdorbenen Säften entsteht, z. B.,

zur Gicht, zum Skorbut u. s. w.; dasselbe bewirkt auch große Schwäche und Erschöpfung der Kräfte nach großen Blutverlusten oder schweren Krankheiten, bösen Fiebern u. dergl.; schnell unterdrückte Hautausdünstung, besonders bei starken robusten Leuten, auch manchmal kaltes Trinken bei erhitztem Körper, unmäßiger Genuß geistiger Getränke, namentlich des Branntweins, der Aufenthalt in schlechter dumpfiger Luft, in Kellern, Gewölben, feuchten finstern Wohnungen, ungesunde Nahrung, Entbehrung, übermäßige Anstrengung des Körpers, besonders durch Nachtwachen, Sorgen, Kummer, Schrecken, dies alles kann Veranlassung zur Wassersucht geben. Unterdrückte Hautkrankheiten gehören jedoch mit zu den vorzüglichsten. So entsteht sie nicht allein gern nach zurückgetriebener Krätze und schnell geheilten alten Fußgeschwüren, sondern besonders häufig nach fieberhaften Hautausschlägen und zwar ganz namentlich nach dem Scharlach, aber auch nach Blattern, Masern, Rötheln, Friesel und Rose.

Die Wassersucht ist zwar in der Regel eine sehr schwere Krankheit und nimmt bei Verschleppung und unrichtiger Behandlung sehr leicht einen tödtlichen Ausgang; allein in den Händen eines tüchtigen Arztes darf ein solcher Kranke seinen Muth nicht sobald sinken lassen.

Mit der Ausleerung des Wassers ist diese Krankheit durchaus noch nicht gehoben, wenn nicht zugleich die im Innern vorhandenen krankhaften Zustände (z. B. Anschwellungen der Unterleibseingeweide) mit entfernt wurden; denn oft sieht man, daß, wenn ein solcher Kranker das Wasser auch ganz verloren hatte, er dennoch abzehrend stirbt. Darum wende man sich aber sobald als möglich an einen geschickten Arzt und verliere nicht die Zeit mit dem Versuch angepriesener wassertreibender Mittel, welche überhaupt nicht immer und nicht für jeden Kranken passen und mit welchen man bei unverständiger Anwendung heillosen Schaden stiften kann. Die Wassersucht beruht nämlich nicht stets auf einem und demselben Zustande des Körpers; eben so oft ist sie mit Abspannung als mit einem entzündlich gereizten Zustande verbunden, weshalb dann aber auch ein ganz entgegengesetztes Heilverfahren oft eingeschlagen werden muß und das Mittel, was den einen Kranken von seinem Wasser und seiner Krankheit befreit, kann dem andern bei nicht gleichen Verhältnissen nur nachtheilig sein. Möge dies der Leser beherzigen und einsehen, daß bei den hier immer sich andrängenden Quacksalbern und Pfuschern und in dem ihm gewöhnlich von allen Seiten her zukommenden guten Rathe sowie in der homöopathischen Schein- und Trugmedizin, bei dieser tief im Innern wurzelnden Krankheit, für ihn das gehoffte Heil nur selten zu finden ist. Allein auch hier erwarte er keine ausführliche Auseinandersetzung des so schwierigen Heilverfahrens. Nur für leicht zu beseitigende Fälle und bei augenblicklicher Rathlosigkeit wird er die Mittel hier finden.

Nur eins muß ich hier erwähnen, weil es so wenig bekannt und von Seiten der Aerzte, die es zwar nur selten hinlänglich kennen, es aber dennoch und zwar mit höchstem Unrecht als gefährlich und nutzlos verrufen. Es ist dies die gehörige Anwendung des kalten Quellwassers. Verfährt man dabei so, wie es angegeben werden wird, so heilt man dabei ganz

sicher und ohne alle Gefahr für den Kranken jede Haut- und Bauchwassersucht, wenn überhaupt eine Möglichkeit ihrer Heilung vorhanden ist, und hat gewiß dabei nicht die nachtheiligen Folgen zu fürchten, welche nach dem Gebrauch der russischen und weingeistigen Dampfbäder schon so oft beobachtet wurden.

Ein solcher Kranker wird zwei bis drei Mal täglich in nasse Tücher gehüllt und nachdem er so eingehüllt 2—3 Stunden zugebracht hat, so lange sich während dieser Zeit noch kein Schweiß einstellt, blos mit kaltem Wasser schnell abgewaschen oder, was noch besser ist, in einer trockenen Wanne mit 1—2 Kannen kaltes Wasser nicht allzu schnell übergossen. Gelingt es aber, ihn in Schweiß zu bringen, so muß er diesen zwei Mal täglich, nach Maßgabe seiner Kräfte, 1—2 Stunden abwarten und darauf ein ganz kaltes Wannenbad nehmen, in welchem er anfänglich nur 3—4 Minuten verweilt; später aber, wenn ihn nicht früher ein Frost befällt, der durchaus hierbei vermieden werden muß, kann die Zeit des Bades bis auf 12 oder 15 Minuten verlängert werden. Nach Entleerung des Wassers setze man die Kur zwar noch einige Zeit fort, jedoch schwitze man dann weniger und vertausche auch endlich die Bäder mit den Waschungen, um den Ausbruch bedeutender Hautausschläge zu verhüten, die bei der hier immer sehr unkräftigen Haut vermieden werden müssen, denn sie könnten sehr leicht eine nicht wünschenswerthe Stärke erlangen. Erst wenn die Kräfte des Körpers und namentlich der Verdauung ganz wiederhergestellt sind, der Kranke nicht zu alt ist, nicht mit Merkur und anderen giftigen mineralischen Mitteln übermäßig gefüttert wurde und keine im Körper noch vorhandene Säfteverderbniß einen Rückfall der Wassersucht befürchten läßt, dann lasse man das kalte Wasser in seiner vollen Kraft einwirken. Der Kranke schwitze dann früh und Abends 1—2 Stunden kräftig in wollenen Decken, nehme darauf ein kaltes Wannenbad und des Morgens einige Stunden nach dem Wannenbade durch 10—15 Minuten ein die Haut gehörig durcharbeitendes Gießbad. Mit dieser Behandlung fährt er so lange fort, nicht allein bis diese Hautausschläge zum Vorschein kommen, sondern bis diese wieder verschwunden sind und keine neuen mehr entstehen, was freilich stets sehr unbequem und oft äußerst schmerzhaft und langwierig ist. Doch die großen Aufopferungen einer solchen Kur werden durch den vollen Genuß der Gesundheit und einen neu verjüngten Körper genügend vergolten. Während dieser Kur dürfen keine warmen Getränke und nichts als kaltes Wasser und Milch, wenn diese von den Kranken vertragen wird, getranken werden. Von der dabei nöthigen Diät wird später die Rede sein.

Die Lebensordnung in der Wassersucht erfordert eine ganz besondere Rücksicht. Die Heilung derselben wird nicht leicht gelingen, wenn durch dieselbe die Wirkung der Arzneimittel nicht unterstützt wird. Man hat besonders in früherer Zeit, wo eine vielleicht allzugroße Strenge in der Diät ein allgemeiner Grundsatz bei der Behandlung dieser Krankheit war, Fälle beobachtet, wo das Leben der Brustwassersüchtigen Jahre lang gefristet wurde, indem man ihnen blos gestattete, täglich eine kleine Quantität Hirschhorngelee zu genießen. Allein eine so äußerst beschränkte Kost

kann bei einer so langwierigen Krankheit niemals als eine allgemein giltige Regel aufgestellt werden; viele Kranke würden dadurch erschöpft werden und ganz von Kräften kommen.

Sonst erlaubte man dem Kranken auch nur so viel Getränk, als zur Fristung seines Lebens nöthig war. Allein dieses grausame, unzweckmäßige und selbst schädliche Verfahren herrscht nicht mehr und alle vernünftigen Aerzte stimmen jetzt für den reichlichen Genuß von Getränken in der Wassersucht. Nur darf man es auch hierin nicht übertreiben, besonders so lange der Urinabfluß noch stockt, denn sonst entsteht leicht ein lästiges, höchst beengendes Gefühl im Magen. Fängt aber der Urin an reichlich zu fließen, so mag dann der Kranke ganz nach Belieben trinken. Ein reichlicher Genuß von Getränken unterstützt dann die harntreibende Wirkung der Mittel am aüerbesten; ja oft kannn man alsdann alle Medikamente bei Seite setzen und das Uebrige dem häufigen Getränk allein überlassen. Je nachdem die Wassersucht auf einem entzündlichen Zustande oder auf Schwäche beruht, müssen auch die Getränke von verschiedener Natur sein. Ist der Zustand gereizt und mit etwas Fieberhaftem verbunden, so giebt man Cremor tartari (s. Nr. 18), Limonade, Molken, oder eine Abkochung der Quecken- oder Klettenwurzel, so wie von Kürbis mit etwas Weinsteinrahm (1 Loth auf das Quart) oder Salpeter (2 Quentchen auf das Quart) vermischt zum gewöhnlichen Getränk. Auch hat sich das kalte Quellwasser in jeder Art von Wassersucht mit Recht einen großen Ruf erworben. Außer diesen können alle Arten kühlender Getränke gestattet werden (siehe Nr. 7, 14, 15 und 17.

Beruht der Zustand auf Schwäche, so werden außer dem kalten Wasser folgende Getränke dienlich sein: Eine Abkochung von Schachtelhalm (6 Loth auf ein Quart Wasser), der Hauhechelwurzel (ebenso), des Nelkengrases (ebenso), der Thee Nr. 228, ein Aufguß von Wachholderbeeren. Auch Mosel- oder Rheinwein, sowie verschiedene Mineralwässer (Selterwasser, Salzbrunn, der Geilnauer, Wildunger, Kissinger Sauerbrunn) sind dienlich. Denen, welche an's Bier gewöhnt sind, kann man mit gutem Erfolge ein leichtes Wachholder- oder auch Meerrettigbier zu trinken geben. Man braucht nur 2 Pfund gestoßene Wachholderbeeren oder geschabten Meerrettig mit einem halben Eimer jungen Bieres abgähren zu lassen. Der Genuß des Kaffee's ist den daran Gewöhnten wohl zu gestatten, auch kann eine mit Wasser bereitete Chokolade in besonderen Fällen, wo Neigung und Gewohnheit dazu auffordern, gereicht werden. Der Thee (schwarz oder grün gilt hier gleich viel) verträgt sich mit keiner Art von Verdauungsbeschwerden, verursacht leicht Spannung und Auftreibungen in der Magengegend, und der Kranke wird wohlthun, sich hier nicht auf solche Wagnisse einzulassen.

Bei der entzündlichen Wassersucht können nur leichte weiße Fleischbrühen von Kalb- und Hühnerfleisch, zarte Gemüse, besonders Spargelsprossen, Portulak, Sellerie, Petersilien u. s. w., lockere Mehl- und Eierspeisen, wenn sie nicht zu fett bereitet sind, weißes Brod und zuweilen etwas Milch gestattet werden.

Anders verhält sich die Sache, wenn diese Krankheit mit Entkräftung

verbunden ist. Die Kräfte der Verdauung entscheiden hier bei der Wahl der Nahrungsmittel. Der an eine reichliche Kost gewöhnte Kranke, dessen Magen noch gut ist, kann alle seiner Verdauung und seiner Lebensgewohnheit angemessenen Fleischspeisen, gebratenes, doch ungespicktes, geröstetes, auch geräuchertes Fleisch genießen. Scharf gebackenes Brod und Zwieback, gewürzte und gesalzene Speisen können hier gestattet werden, weniger sind blähende Gemüse und Mehlspeisen erlaubt, letztere um so weniger, je fester und fetter sie bereitet sind, daher kein Butterteig u. dgl. Hierher gehört auch der Genuß der Butter, der Bratensaucen, des Oels und der fetten Bäckerwaaren. Sie vermehren die Verschleimung der Säfte und tragen zur Erzeugung der Wassersucht selbst viel bei. — Rettig und Meerrettig, sowie als Zusatz zu den Speisen der Knoblauch und Körbel, haben sich sehr bewährt.

Körperliche Bewegung, jedoch nur, wenn sie die Kräfte nicht anstrengt, ist den Wassersüchtigen dienlich. Die Bekleidung ist in dieser Krankheit von großer Wichtigkeit. Besonders und das zwar recht dringend zu empfehlen ist bei jeder Art langwieriger Wassersucht das Tragen eines wollenen, aus ganz ordinärem Flanell verfertigten Hemdes. Ist ihm dies auch Anfangs sehr lästig, so wird er doch in wenigen Tagen sich von den Vorzügen dieser Bekleidung überzeugen. Für die Nacht kann man Hemden von leichterem Flanell anfertigen lassen.

Die Lage des an Wasseranhäufungen leidenden Kranken ist gar nicht gleichgültig. Die Meisten neigen vorzüglich zum Wundwerden und Aufliegen, und daran muß schon im Anfange der Krankheit vorgedacht werden. So viel als möglich müssen Federbetten, besonders zu Unterlagen, vermieden und nur Matratzen benutzt werden, welche man sehr zweckmäßig mit einem Hirsch- oder Rehleder bedeckt. Bei der Gefahr des Aufliegens werden in der Regel ohne alle Auswahl eine Menge von Mitteln versucht, sollen sie jedoch nützen, so muß der Zustand jedesmal gehörig berücksichtigt werden. Die gedrückten Theile in der Kreuzgegend oder an den beiden Hüften sind entweder bloß schmerzhaft mit der gewöhnlichen Hautfarbe, oder sie sind roth, oder geschwürig und eitern, oder sie sind brandig und mit einem Brandschorf bedeckt, darnach ist die Behandlung des kranken Theils abzuändern.

Sind die gedrückten Theile bloß schmerzhaft, so mache man Einreibungen von Kampherspiritus, kölnischem Wasser, Arak, Rum, letztere mit Eiweiß zu Schaum geschlagen. Unter solchen Umständen kann man auch das auf hartes Leder gestrichene schwarze Schwefelpflaster auflegen, welches man dann ganz unberührt liegen läßt.

Zeigt sich an der leidenden Stelle eine bedeutende, oft sehr schmerzhafte Röthe, so muß diese öfter mit Citronensaft, mit Essigwasser, mit verdünntem Bleiwasser bestrichen und namentlich jeder fernere Druck durchaus vermieden werden. Einen sogenannten Kranz unterzulegen, taugt nichts. Die beste Hülfe ist folgende:

Man läßt ein viereckiges Kissen von der ganzen Breite des Bettes machen, dieses mit Roßhaaren gut ausstopfen, mit Rehleder überziehen und in der Mitte mit einer Vertiefung versehen. Auf diesem Kissen,

welches noch durch Bänder an den Seiten der Bettstelle befestigt werden kann, ruht der Kranke sehr gut und gewöhnlich verschwinden in kurzer Zeit die Spuren des Aufliegens. Man kann diese Vorrichtung nicht dringend genug empfehlen.

In England werden zur Zeit Matratzen angefertigt aus einem wasserdichten Stoffe, die durch eine verschließbare Oeffnung auf der einen Seite mit Wasser angefüllt werden, das durch einen Hahn auf der andern Seite, ohne daß der darauf liegende Kranke seine Lage zu verändern braucht, abgelassen wird. Dieses Lager dürfte für Kranke das vortheilhafteste sein, da man die Unterlage ohne Störung jederzeit erwärmen, dem Wasser stets die angemessene Temperatur verleihen kann und da bei dieser Art jegliche Falte vermieden wird, die nicht wenig zur Hervorrufung des Durchliegens beitragen; doch ist für jetzt noch der Preis zu hoch zu einer allgemeinen Einführung.

Ist die leidende Stelle bereits wund und schwürig, so leistet Autenrieth's Eichenrindensalbe die ausgezeichnetsten Dienste. — Ist das Geschwür brandig, so ist ein solcher Zustand so gefährlich, daß dadurch allein das Leben des Kranken bedroht wird. Schon oft ist ein in der Wiedergenesung begriffener Kranker an einem brandig gewordenen Aufliegen gestorben; deshalb darf dieser nur von einem Wundarzte behandelt werden.

§ 137. **Hautwassersucht.** Diese ist entweder über die ganze Haut verbreitet oder beschränkt sich nur auf einzelne Theile (z. B. geschwollene Füße). Im geringeren Grade nennt man das Uebel Aufgedunsenheit des Körpers. Bei der Hautwassersucht ist die Geschwulst weich und teigig, sie giebt dem Druck des Fingers nach und dieser hinterläßt eine Grube. Die Haut selbst ist bleich, trocken und gespannt. Eine solche Geschwulst fühlt sich entweder kühl oder heiß, oft glühend heiß an. Dabei hat der Kranke den Appetit verloren, er fühlt sich matt und schläfrig. Gewöhnlich zeigt sich die wässerige Geschwulst am Knöchel und steigt von da in die Höhe. Es zeigen sich Spuren von Aufgedunsenheit im Gesicht und die Augenlieder schwellen wässerig an. In der Regel ist die Anschwellung an den Füßen am stärksten, vermindert sich aber bei ausgestreckter Lage im Bett. Im Verlauf der Krankheit entstehen an den Schenkeln nicht selten schmerzhafte brennende Geschwüre, die leicht in Brand übergehen.

Eine wässerige Geschwulst wird bald veranlaßt, z. B. durch feste Kleidungsstücke, enge Strumpfbänder u. s. w. Auch bei gesunden Personen, die Tag und Nacht fortgesetzt reisen, bei Nachtwachen und ungewohnten Anstrengungen schwellen bisweilen die Füße an. Bei schwangeren Frauen und bei Greisen ist dies eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Schnelle Unterdrückung der Hautausdünstung, ja ein einziges Durchnässen der Kleidungsstücke erzeugt leicht die Hautwassersucht. Auch nach Scharlach und anderen Krankheiten kommt sie zum Vorschein, sowie sie auch häufig das begleitende Sympton von Wassersucht in inneren Organen: wie Bauchwassersucht, Nierenentartung ist, wo sie

natürlich nur im Verein mit der zur Grunde liegenden Krankheit behandelt werden darf.

Gewöhnlich ist diese Wassersucht sehr leicht zu heben. Oft entleert sich das Wasser von freien Stücken, indem sich offene Stellen bilden, aus denen das Wasser abfließt. Bei der Heilung kommt es vorzüglich darauf an, ob man es mit einer hitzigen und fieberhaften oder langwierigen und fieberlosen Hautwassersucht zu thun hat. Bei Hautwassersucht, wie sie nach Scharlach und anderen Entzündungen entsteht, wie sie oft nach heftiger Erkältung erfolgt, wo das Fieber nicht fehlt, da wirkt ein Aderlaß oft wunderähnlich, wenn der Puls voll und stark, sichtbarer Blutandrang nach Kopf und Brust vorhanden und der Kranke außerdem jung und kräftig ist. Innerlich reicht man bei heftigem Fieber den Salpeter (s. Nr. 23) bei geringerer Aufregung läßt man fleißig Cremor tartari trinken (s. Nr. 15 oder 18) oder man giebt die Pulver Nr. 41, in vielem Wasser aufgelöst. Für Schwächere, besonders für Kinder, paßt das Tamarindenmark (siehe Nr. 17). Erwachsenen giebt man die Abkochung Nr. 45. Ein besonderes Lob hat sich in allen Arten hitziger Wassersucht der auflösliche Weinsteinrahm erworben. Man verbraucht davon täglich 1—2 Loth in einem schicklichen Getränk (Gerstenwasser, Hafergrützschleim, Zuckerwasser u. dergl.) aufgelöst. — Reichen diese Mittel nicht aus, was jedoch nur selten der Fall sein dürfte, so muß einem Arzte die weitere Behandlung übergeben werden.

Bei einer langwierigen und fieberlosen Hautwassersucht haben sich die Pillen von Heim in Berlin (s. Nr. 219) und von Wendt in Breslau siehe Nr. 220 mit Recht einen großen Ruf erworben.

Das Reiben der Haut mit trockenen wollenen Tüchern, sowie die geistigen Einreibungen nutzen wenig und fallen den Kranken oft sehr beschwerlich. Bei kalter wässeriger Anschwellung der Füße läßt Wendt den Spiritus Nr. 221 mit Nutzen einreiben. Bei angeschwollenen Füßen ist die Einwickelung des kranken Gliedes und später das Tragen von Schnürstrümpfen ein wesentliches und ganz vortreffliches Mittel; man heilt hiermit die hartnäckigsten Fälle der Art. Es bedarf jedoch einiger Vorsicht und man kann nicht gleich bei jeder Fußgeschwulst Binden anlegen lassen. Ist der Fuß roth, schmerzhaft oder sehr empfindlich, so muß dies unterbleiben. Bei einer wirklichen allgemeinen Hautwassersucht oder auch nur da, wo man ihre Entstehung zu fürchten Ursache hat, darf die Einwickelung nicht geschehen, denn leicht sammelt sich unter solchen Umständen das Wasser alsdann im Bauch oder in der Brust an.

Entzünden sich einzelne Stellen an der wassersüchtigen Haut der Füße, so lege man frische Kohlblätter oder die frischen Blätter der Wasserlilie auf. Bei Geschwüren nützt ein Umschlag von geschabten Möhren.

Wenn sich Feuchtigkeit in einem Gelenke ansammelt, was besonders häufig am Knie der Fall zu sein pflegt, so ist die Anwendung eines spanischen Fliegenpflasters und die Unterhaltung einer oberflächlichen Eiterung das wirksamste Mittel. Flüchtige Einreibungen und harzige Pflaster, die man häufig dagegen empfiehlt, leisten dies bei weitem nicht. In hart-

näckigen Fällen übertrifft jedoch die Schwitz- und Wasserkur alle andern Mittel, das glühende Eisen nicht ausgenommen.

§ 138. **Brust-Wassersucht.** Die Krankheit ist oft schwer zu erkennen. Daß ein Mensch anfängt brustwassersüchtig zu werden, kann man schließen, wenn bei guter Gesundheit und ohne eine andere vorhergegangene Krankheit der Athem nach einiger Bewegung schwer wird und Hüsteln entsteht, wenn die Engbrüstigkeit allmälig zunimmt, das Sprechen sogleich vom Husten unterbrochen wird und der Kranke nicht tief Athem holen kann; wenn endlich fieberhafte Bewegungen, plötzliches Erwachen aus dem ersten Schlafe mit Anfällen von Erstickung hinzutreten.

Die Zeichen, welche mit vieler Wahrscheinlichkeit auf eine ausgebildete Brustwassersucht schließen lassen, sind: anhaltende Beschwerden beim Athmen, unerklärliche Angst, öfteres Seufzen, ein Gefühl von Drücken, Ziehen, Spannen in der Brust. Ein kurzer, trockener, später mit schäumendem blutgestreiftem Auswurfe begleiteter Husten, Herzklopfen, Engbrüstigkeit, Trockenheit im Halse, rauhe und schwache Stimme, unruhiger Schlaf oder gänzlicher Mangel desselben. Erleichterung des Athemholens beim Aufrechtsitzen oder Stehen, Zunahme der Beschwerden bei tieferer Lage und bei körperlicher Bewegung. Noch sicherer werden die Zeichen, wenn sich zu denselben ein öfterer Andrang des Blutes nach dem Kopfe, Röthe der Wangen, welche wohl auch bläulich schimmern, Aufgetriebenheit der Adern am Kopfe und Halse, heftiges Klopfen der Halsadern, hervorgestreckter Hals, hervorgetriebene Augen bei blassem, fahlem Gesicht, wässerige Geschwulst der Augenlider, der Hände und der Füße, manchmal auch der männlichen Geschlechtstheile, ängstlich stickendes Erwachen im ersten Schlafe mit weit aufgerissenen Augen hinzugesellen. Jedoch glaube man nicht, daß die hier beschriebenen Zufälle nothwendig bei der Brustwassersucht alle vorhanden sein müssen, denn sehr oft fehlen mehrere derselben, und der Kranke leidet dennoch daran; nur die, als beim Beginn des Leidens vorhandenen, oben angegebenen Zeichen fehlen wohl nie. Auch sind die Beschwerden nicht immer in gleicher Heftigkeit vorhanden, die Veränderungen theils von der Diät des Kranken, theils von dem Wechsel der Witterung und der Jahreszeit ab und nur die genaueste ärztliche Untersuchung vermag mit Bestimmtheit das Vorhandensein der Brustwassersucht und der speziellen Art derselben festzustellen.

Bei einer schlaffen, schwammigen, trägen Körperbeschaffenheit, im höheren Alter, beim gänzlichen Mangel an Bewegung, beim Aufenthalt in schlechter verdorbener Luft, bei Fehlern in der Brust ist die Neigung, brustwassersüchtig zu werden, stets vorhanden.

Als eine der wichtigsten Veranlassungen zu dieser Krankheit ist die Verwachsung des Rippenfells zu betrachten, welche zwar durch eine lange Lebenszeit ohne besonders nachtheiligen Einfluß auf die übrige Gesundheit bestehen kann; in den späteren Jahren aber häufig langwierige Brustkrankheiten und namentlich die Brustwassersucht erzeugt. Solche Verwachsungen entstehen bei heftigen Katarrhen und ähnlichen entzündlichen Brustzufällen, wenn ein streng entzündungswidriges Verfahren und namentlich die nöthigen Blutentziehungen dabei vernachlässigt werden.

Jede heftige Lungenentzündung kann theils für sich, theils bei fehlerhafter Behandlung mit Brustwassersucht enden. Desgleichen sind Scharlach, Masern, zurückgetretene Rose, unterdrückte Krätze, Flechten, goldene Adern, aber ganz besonders die Gicht häufig Ursache dieser Krankheit. Auch tritt diese leicht zu fieberhaften Krankheiten hinzu, wenn der Körper vorher schon geschwächt und die Verdauung schon früher in Unordnung war. Aus derselben Ursache werden Säufer so oft brustwassersüchtig.

Wird der Brustwassersüchtige nicht mit der größten Einsicht und Sorgfalt ärztlich behandelt, so wird seine Heilung wohl nie erreicht und seine großen Qualen nicht gemindert werden. Darum wende man sich sobald als möglich an einen Arzt; je früher dies geschieht, um so ersprießlicher wird es für den Kranken sein. Im Falle der Noth werden die Pulver Nr. 222 oder der Aufguß der Senega (s. Nr. 223) gute Dienste leisten.

Die Erstickungszufälle, welche von Zeit zu Zeit den Kranken und besonders häufig in der Nacht befallen, verlangen wegen ihrer Lebensgefährlichkeit die schleunigste Hülfe. Unter solchen Umständen giebt man 15 Tropfen bernsteinhaltigen Hirschhorngeist mit etwas Wasser, oder 1—2 Tropfen flüchtigen Schwefeläther mit einem Löffel voll destillirten Wassers, wodurch oft dem Anschein nach sterbende Kranke ermuntert und von der Erstickungsgefahr befreit werden. Auch kann man in solchen Augenblicken eine Mischung aus zwei Theilen Opiumtinktur einathmen lassen. Zu diesem Behufe schüttet man einen Theelöffel von dieser Mischung in eine Obertasse und läßt den Kranken den sich entwickelnden Dampf mit geöffnetem Munde auffangen. Eine mehr sitzende Stellung mit erhöhtem Oberkörper ist dem Kranken am zuträglichsten.

§ 139. **Bauchwassersucht.** Hier ist entweder das Wasser frei oder in Säcken eingeschlossen in der Bauchhöhle enthalten. Dieser Krankheit gehen gewöhnlich verminderte Eßlust, auffallende Trägheit des Stuhlgangs und lästige Empfindungen aller Art im Unterleibe voran. Bei der freien Bauchwassersucht bildet sich in der Regel eine gleichmäßige Anfangs gespannte und später etwas nachgiebige Auftreibung des Unterleibes, welche der Lage des Kranken folgt. Wenn man die flache Hand auf die eine Seite des Bauches legt und mit der andern dagegen schlägt, so fühlt man die Bewegung des Wassers und den Gegenschlag der Welle. Im Anfange fühlt man das Wasser am besten im Stehen und an den unteren Theilen des Leibes. Der Kranke klagt über eine lästige Fülle in der Magengegend, sowie über verschiedene Verdauungsbeschwerden. Der Stuhlgang ist selten und trocken, dabei weniger und dunkelbrauner, bierfarbiger Urin. Es gesellen sich wässerige Anschwellungen der Geschlechtstheile und der Füße hinzu, das Athemholen wird beschwerlich. Die Haut, Zunge und der Mund sind trocken und Durst und Schlaflosigkeit quält den Kranken. Je mehr der Leib schwillt, desto mehr magern die Glieder ab, oder es gesellt sich Hautwassersucht, ja nicht selten auch Brustwassersucht hinzu. Zuletzt erscheint ein schleichendes abzehrendes, oder auch ein bösartiges entzündliches Fieber.

Die höchsten Ursachen dieser Wassersucht sind: Verstopfungen und

Verhärtungen der Unterleibseingeweide und die daraus entstehenden Krankheiten, Gelbsucht, Blutbrechen, goldene Adern; schlecht behandelte oder zu lange dauernde Wechselfieber, besonders die viertägigen; die unregelmäßige Gicht, sowie andere Säfteverderbniß; öftere Erkältungen; übermäßiger Genuß von Wein und spirituösen Getränken, vorhergegangene hitzige Fieber, besonders Scharlach, Verletzungen des Unterleibes durch Schlag, Fall u. s. w.

Zuweilen gelingt es den Bestrebungen der Natur ohne großes Zuthun der Kunst die Bauchwassersucht gründlich zu heilen. Dieses geschieht dann in der Regel durch die eintretende Monatsperiode oder die sich öffnenden goldenen Adern, durch das Wiedererscheinen unterdrückt gewesener Hautausschläge, oder einen ergiebigen Durchfall, oder freiwilliges Erbrechen. Ist die Bauchwassersucht Folge anderer langwieriger Krankheiten so wird dieselbe überhaupt durch das Hervortreten der früheren Krankheiten schnell geheilt, wenn dies durch die Kunst erreicht werden kann.

Die Neigung zu Rückfällen ist bei dieser Krankheit immer sehr groß und nie darf man einen von der Wassersucht genesenen Kranken für vollkommen hergestellt halten, wenn seine Haut trocken, spröde und pergamentartig bleibt. Nur Derjenige ist nach geheilter Wassersucht als gründlich Genesener zu betrachten, dessen Haut weich und ausdünstend und dessen Verdauung gehörig in Ordnung ist.

Sehr oft ist die Bauchwassersucht von entzündlicher Art. Eine solche entsteht schnell mit fieberhaften Erscheinungen, vollem Puls, Zeichen einer Unterleibsentzündung nach unterdrückten Blutflüssen und in Folge anderer entzündlicher Krankheiten. Hier passen die bei der entzündlichen Hautwassersucht angegebenen Mittel. Ganz vorzüglich wirksam und mit Recht sehr empfohlen ist hier der Brechweinstein (s. Nr. 224).

Ist der Zustand aber nicht von entzündlicher Art, dann hat sich die Latwerge Nr. 225 sehr bewährt erwiesen. Auch die Mittel Nr. 226 und 227 leisten die herrlichsten Dienste. Als Getränk gebe man den Thee Nr. 228, der überhaupt bei Wassersuchten sehr zu empfehlen ist. Aeußerlich wird eine Salbe aus zwei Theilen Althäa-Salbe und einem Theil Terpentin oder Kopaivenbalsam theils am Unterleibe, theils in der Nierengegend eingerieben.

Eine schlechte Verdauung ist hier immer eine äußerst mißliche Nebenerscheinung. Die gewöhnlichen magenstärkenden Mittel thun alsdann keine besonderen Dienste. Die Brausepulver (s. Nr. 20), etwas Selterwasser, ein Glas Wein, besonders Champagner, waren oft von dem besten Erfolg.

Es giebt Fälle, wo der Kranke, durch eine Art Instinkt geleitet, etwas Besonderes zum Genusse wünscht. Sardellen, Heringssalat, einige Austern, Kaviar, scharfer Käse, Früchte aller Art, Eis u. dergl., theils reizende, theils erfrischende Sachen verlangt ein solcher Kranker. Es ist dies als ein Wink der Natur zu betrachten und kann dem Kranken, versteht sich mit Mäßigung gestattet werden.

Wo die Bauchwassersucht in Folge eines langwierigen Wechselfiebers ntsteht, kann man auf das Mittel Nr. 229 vertrauen. In anderen Fäl-

len hat der Wermuthwein (s. Nr. 230) sehr gute Dienste geleistet. Die hier angegebene Behandlung wird jedoch eine verständige ärztliche Pflege nicht ganz entbehrlich machen.

§ 140. **Von der Verhütung der Rückfälle der Wassersucht.** Oft bleibt nach überstandener Wassersucht ohne eigentliche Krankheit, ein ganz eigenthümliches Siechthum zurück. Die Urin- und Stuhlentleerung, die Hautausdünstung, der Appetit, Geschmack, Schlaf, das Athemholen, der Puls, alle Verrichtungen gehen regelmäßig von statten, und dennoch erholt sich der Genesene nicht, er sieht krank und welk aus und sein Muth ist gebrochen. Hier muß man Geduld haben, die Erholung geschieht langsam aber gewiß. Man sorge nur für eine trockene Wohnung wähle womöglich einen hochgelegenen von Sümpfen und allen stehenden Gewässern entfernten Aufenthalt, vermeide jede schwere Kost und laue wässerige Getränke. Die sorgfältigste Vermeidung einer naßkalten Witterung und die Entfernung aller trüben Sorgen sind dringend anzurathen. Durch die Befolgung dieser Vorschriften wird dann die Gesundheit am sichersten befestigt werden.

Ist im Laufe der Krankheit das Nöthige, weder zu wenig, noch zu viel geschehen, so wird die Wiedergenesung in der Regel keiner arzneilichen Mittel bedürfen. Beruhte die vergangene Wassersucht auf einem gereizten Zustande des Blutes, dann bedarf es nur der sorgfältigsten Vermeidung aller erregenden Einflüsse, besonders derjenigen, durch deren Einwirkung die frühere Krankheit herbeigeführt wurde. Wer hier stärkende Mittel nehmen wollte, würde sich einen Rückfall oder andere ernste Krankheiten zuziehen. Bei solcher Wiedergenesung ist eine fortdauernde Beschränkung der Nahrungsmittel und die Verhütung jeder Aufregung nothwendig; bei Kindern ist diese Vorsicht doppelt nöthig. Eine Traubenkur kann nach einer so entzündlichen Wassersucht von besonders guter Wirkung sein. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die Stuhl- und Urinabsonderungen. Wenn diese träge werden, so muß ein von solcher Wassersucht Genesender früh 1—2 große Gläser Kissinger Ragoczi trinken. Dieses bekommt in der Regel dann am besten, wenn der Brunnen früh im Bette getrunken und die Ausdünstung durch einige Zeit abgewartet wird.

War die vorhergegangene Wassersucht eine reizlose, mit Entkräftung verbundene, dann bedarf die Wiedergenesung schon mehr Rücksichten, denn dann muß der lange zurückbleibenden Abspannung abgeholfen werden. Hier ist es nothwendig, bei vorangegangener Geschwulst der Füße, Binden oder Schnürstrümpfe zu tragen, gewürzhafte Einreibungen (Wachholderspiritus u. dergl.) oder Räucherungen von Mastix, Bernstein, Wachholderbeeren u. s. w. und dabei so viel körperliche Bewegung zu machen, als es die Kräfte gestatten. Der Aufenthalt im Freien, auf dem Lande, oder kleine Reisen werden ungemein vortheilhaft sein.

Nach einer auf Entkräftung beruhenden Wassersucht darf die wollene Kleidung niemals mehr abgelegt werden. Sollte Trägheit des Stuhls zurückbleiben, so werden die eröffnenden Pillen Nr. 157 besonders wohlthätig wirken.

Sollte die Verdauung einer Unterstützung bedürfen, so verfährt man

wie bei der Magenschwäche. Hierzu gehören auch die sogenannten Magenbiere, z. B. Porter, Stettiner, Baierisches und jedes andere bittere Bier. War der Genesende ein Biertrinker, so wird er gut thun, weniger aber ein kräftiges, die Verdauung beförderndes Bier zu trinken. Eisenhaltige Mittel, sowie der Eisensalmiak (Nr. 79), der Stahlwein (Nr. 32) ganz besonders aber die eisenhaltigen Mineralquellen: Pyrmont, Driburg, Spaa, Brückenau, Kudowa, Flinsberg, Altwasser u. s. w. werden dann nothwendig sein, wenn die der Wassersucht zum Grunde gelegene Schwäche auch in der Wiedergenesung fortdauert. Eine gute aber leicht verdauliche Kost ist hier sehr nothwendig. Jede Uebertreibung im Genusse, jeder Säfteverlust, jede Erkältung u. s. w. können leicht Nachtheil bringen.

§ 141. **Blähsucht.** Die Blähungen sind ein ebenso häufiges als beschwerliches Uebel, welche besonders den Hypochondristen und den an Hysterie leidenden Personen oft die größte Qual und Beängstigung bereitet. Aber viel zu häufig werden sie im gemeinen Leben als die Ursache mannigfacher Beschwerden angesehen, an welchem sie keinen Theil haben, obgleich nicht zu leugnen ist, daß sie ihre Herrschaft weit über den Körper ausdehnen und nicht blos Unterleibs- sondern auch Brust- und Kopfzufälle aller Art erzeugen können. Dieses Verkennen der Blähungen als Ursache von Krankheiten ist aber keinesfalls immer so gleichgültig, als man wohl glauben könnte. Denn betrachtet man namentlich die entzündlichen Schmerzen im Unterleibe als eine Folge der Blähungen, wie es so sehr häufig geschieht und wie wir dies auch schon bei der Kolik bemerkt haben, so nimmt man dann gewöhnlich zu erhitzenden blähungstreibenden Mitteln seine Zuflucht, die unausbleiblich den oft geringfügigen Krankheitszustand in einen bedenklichen umwandeln müssen. Die meisten Menschen werden aber deshalb zu diesem Irrthume veranlaßt, weil auch bei entzündlichen Schmerzen der Abgang von Blähungen, von oben oder von unten, scheinbar auf kurze Zeit einige Erleichterung verschafft. Nur wenn diese allerdings den entzündlichen Unterleibs- und Brustleiden täuschend ähnlich sehenden Beschwerden durch den freien Abgang der Blähungen nicht nur auf Augenblicke, sondern für eine längere Zeit verschwinden oder wenigstens bedeutend gemildert werden, darf man annehmen, daß Blähungen die Ursache ihres Entstehens sind.

Die Blähungen erzeugen durch die Ausdehnung und Spannung der Magengegend und des ganzen Unterleibes eine Menge von Beschwerden. Dahin gehören Engbrüstigkeit (Windasthma), Seelenangst und Phantasiren (der Alp), Verstimmung des Gemüths, Schmerzen unter den Rippen, vorzüglich auf der linken Seite (Milzstechen), Herzklopfen, selbst entfernte Schmerzen und Krampfzufälle, Ohrensausen, Doppelsehen, Halbsehen.

Das treueste Bild aller dieser Erscheinungen giebt die sogenannte Windkolik, die auch, da sich bei ihr immer viele Krampfbeschwerden zeigen, den Namen Krampfkolik erhält.

Der Unterleib ist dabei sehr stark angespannt und ausgedehnt,

aber ungleich, oft ganz deutlich knotig anzufühlen. Die Schmerzen sind sehr heftig, aber herumziehend, wandernd und mit einem starken Kollern im Bauche verbunden. Die Zufälle wirken gemeiniglich auch auf die Brusthöhle, erregen Schmerzen und Stiche, die aber eben so wie im Unterleibe wandernd und mit Angst und Herzklopfen verbunden sind. Der Unterleib wird oft so ausgedehnt, daß der Nabel faustgroß und blasenartig hervortritt. Krampfzufälle fehlen dabei selten, besonders bemerkt man: leichte Zuckungen im Gesicht, Schluchzen, krampfhaftes Zurückziehen der Hoden, unwillkürlichen Samenabgang. Trotz der unaufhörlichen Anstrengung gelingt es dem Kranken nicht, Luft zu entleeren, kann er aber einige Winde fortlassen, so bringt dieses stets große Erleichterung. — Die Blähungen erzeugen, wenn sie überhand nehmen, zwei lästige Erscheinungen, nämlich die Rülpssucht, wo der Kranke unaufhörlich mit lauten unaufhaltsamen, oft mit schreiendem Tone ausgestoßenen Winden geplagt und das Grunzen im Leibe, wo die Luft in den Gedärmen mit lauten, oft den allerwunderbarsten Tönen herumgetrieben wird. Zuweilen wird die Luft wie eine Kugel hin- und hergetrieben.

Der eigentliche Grund der Blähungen beruht immer auf Schwäche und großer Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals. Man findet sie daher vorzüglich bei hysterischen und hypochondrischen und solchen Personen, die sich ihren Unterleib durch häufige Abführungsmittel, Geschlechts-Ausschweifungen, vieles Sitzen u. s. w. sehr geschwächt haben. Wo diese Schwäche vorhanden ist, da bedarf es nicht immer des Genusses blähender Dinge um die Blähungen zu erzeugen, dann können Gemüthsaffekte und Nervenreizungen diese für sich allein hervorbringen, unter andern Erkältung. Am gewöhnlichsten geben aber doch immer genossene blähende Sachen die Veranlassung dazu. Hierher gehören namentlich Kohl, Rüben und gährende Getränke. Hat die Krankheit einen hohen Grad erreicht, so erzeugt schon der geringste Genuß eines Zugemüses heftige Blähungsbeschwerden, ja bei sehr schwacher Verdauung blähen sogar die allerunschuldigsten Nahrungsmittel.

Die Behandlung dieses Leidens ist eine doppelte, nämlich einmal auf den Anfall selbst und dann auf die gänzliche Heilung dieses krankhaften Zustandes gerichtete.

Im Anfall dient Fenchel, Anis, Garbe, Pfeffermünze als Thee getrunken, besonders der Thee Nr. 151; auch die flüchtigen Oele, z. B. Anis-, Pfeffermünzenöl u. s. w. 4—6 Tropfen auf Zucker halb- oder einstündlich zu nehmen. Gute Dienste leisten die Krampftropfen Nr. 231 und im hohen Grade der Beschwerden die Tropfen Nr. 232; ferner das Reiben des Unterleibes, das Auflegen warmer Tücher, Steine oder Kräutersäckchen [s. Nr. 177], das Einreiben der flüchtigen Salbe, vorzüglich aber der Salbe Nr. 198, oder 4 Tropfen destillirtes Kamillenöl in einer halben Drachme Schwefelsäure aufgelöst und endlich Klystiere aus Pfeffermünzkraut, Garbe, Kamillenblumen, oder bei Hysteri-

schen dient das Prager stinkende Wasser zu 30—40 Tropfen in Kamillenthee und das Klystier Nr. 165.

Sehr gut ist es bei diesen Beschwerden, wenn solche Kranke alle Morgen nüchtern eine Tasse Kümmelthee [1 Quentchen mit einer Tasse Wasser aufgekocht] im Bett trinken und dabei Vor- und Nachmittags 60 Tropfen zusammengesetzte Pomeranzen-Essenz nehmen. Es ist besser als der Gebrauch eines Kümelbranntweins, weil dieser gar zu leicht Veranlassung giebt, daß sich die Leute das Branntweintrinken angewöhnen. Dabei muß man alles Zugemüse sowie die warmen Getränke und heißen Suppen vermeiden. Kaltes Wasser, jedoch kein Bier, kann man auch während des Essens trinken, obgleich dies gewöhnlich widerrathen wird. Trinkt man freilich nur wenig, so befördert dies die Gährung der genossenen Speisen und erzeugt dadurch natürlich Blähungen. — Werden aber wenigstens 3—4 Gläser getrunken, so verhindert die Kälte des Wassers diese Gährung, zu der sonst jeder schwache Magen geneigt ist, beschleunigt die Verdauung und schützt mithin am besten vor Blähungsbeschwerden.

Die gänzliche Heilung der Blähsucht verlangt Stärkung des Magens und Darmkanals. Dazu paßt kalte, trockene Diät, kaltes Wassertrinken, Gefrorenes, Eispillen, kaltes Waschen der Magengegend und Unterleibes, kalte Douche darauf und besonders kalte Klystiere nebst vieler Bewegung. Im Uebrigen verfährt man wie bei der Magenschwäche [s. § 109]. Sehr zu empfehlen sind auch die Tropfen Nr. 233 und die Pillen Nr. 234.

Bei der so äußerst lästigen **Rülpsucht** wendet man dieselben Mittel wie beim Magenkrampfe an. — Vorzüglich gut sind hier die Pulver Nr. 199.

Achte Abtheilung.

Blutflüsse.

§ 142. **Nasenbluten.** Dies allgemein gekannte Uebel entsteht aus vielerlei Ursachen und ist ein Begleiter höchst verschiedener Krankheiten, es kann deshalb auch nur dann gründlich geheilt werden, wenn man dessen Ursachen aufzufinden und sie dann auch gehörig zu behandeln versteht. Hier soll blos die Rede davon sein, wie man sich bei dem Anfalle des Nasenblutens zu verhalten habe.

Die Menge des Blutes und die Art und Weise des Ausflusses ist verschieden; bald fließen nur einige Tropfen aus, meist nur aus einem Nasenloche, bald stürzt das Blut stromweise durch beide Nasenlöcher und nach hinten durch den Mund hervor und der Blutverlust kann sich bis zur Blutleere steigern. Meistentheils gerinnt das Blut in der Nasenhöhle und bildet selbst einen Blutpfropf, durch den die Blutung zum Steh-

hen gebracht wird; daher darf dieser auch nie gewaltsam abgerissen werden.

Die wichtigste Frage, die hier zu betrachten ist, ist, wie man sich dem Nasenbluten gegenüber verhalten, ob und in welchem Falle man äußerliche, die Blutung hemmende Mittel anwenden solle oder nicht.— Unterdrückt darf die Blutung nicht werden überall da, wo sie mäßig und mit Erleichterung sonst vorhandener Beschwerden auftritt, bei vollblütigen Personen, bei heftigen Blutwallungen und entzündlichen Fiebern, Congestionen nach dem Kopfe, ferner wo sie nach Unterdrückung anderer gewohnter Blutausflüsse, wie der goldenen Adern, der Monatsreinigung sich zeigt; denn in allen diesen Fällen kann die vorzeitige Unterdrückung leicht gefährliche Folgen: Gehirnentzündung, Taubheit, Blindheit, Fallsucht nach sich ziehen. — Nur wenn das Gesicht erblaßt, Hände und Füße kalt werden, wenn Schwindel und Ohnmacht hinzutreten, ist man berechtigt, stopfende Mittel in Anwendung zu ziehen. Allein hiermit ist nicht gemeint, als solle man bei jedem Nasenbluten ruhiger Zuschauer bleiben und abwarten, bis die Gefahr dringend wird. Hierdurch würde man dem Kranken sehr oft ohne alle Noth einen übermäßigen Blutverlust zuziehen. Erreicht daher das Nasenbluten einen nur etwas bedeutenden Grad, so suche man durch innere und ableitende Mittel dieses zu beseitigen, denn diese werden hier niemals gefährlich. Um aber dabei zweckmäßig zu verfahren, muß man auf folgende Umstände Rücksicht nehmen:

1. Ist der Kranke jung und kräftig, ist er überhaupt vollblütig, liebt er die Freuden der Tafel, sind die fließenden goldenen Adern oder die monatliche Reinigung ausgeblieben oder unterdrückt worden, oder erscheint das Nasenbluten im Frühjahr, so bediene man sich folgender Mittel: strenge Enthaltung von Allem, was erhitzt, frische kühle Luft, dunkles Zimmer, Limonade und andere säuerliche Getränke, erweichende Klystiere, bei großer Wallung kühlende (Nr. 43); ist der Stuhl träge, Tamarinden (s. Nr. 44), bei Herzklopfen den rothen Fingerhut (s. Nr. 235), und fängt der Kranke an erschöpft zu werden, dann das Haller'sche Sauer (15 Tropfen in ein Glas Zuckerwasser). — Bei unterdrückten goldenen Adern oder ausgebliebener Monatsreinigung werden im ersten Falle Blutegel an den After, im andern an die Knöchel der Füße gelegt. Ist das Nasenbluten heftig und droht es nur im geringsten hartnäckig zu werden, so säume man nicht, einen kleinen Aderlaß zu veranstalten. Eine Tasse Blut auf diese Art entzogen, verhindert dann oft den Blutverlust von mehreren Pfunden.

2) Das Nasenbluten ist durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstanden. Hier kann man sogleich mit Sicherheit kaltes Wasser über die Stirn und Nasenwurzel aufschlagen. Oft wird das Bluten äußerst heftig, alsdann ist chirurgische Hülfe nöthig.

3) Das Nasenbluten entsteht durch ein Hinderniß der freien Blutbewegung im Gehirn, in der Brust oder im Unterleibe. Daß es vom Gehirn ausgeht, erkennt man, wenn das Blut aus beiden Nasenlöchern zugleich oder abwechselnd bald aus dem einen, bald aus dem

andern fließt. Hier paßt ein mäßiger Aderlaß am Fuß, vorzüglich aber trockene Schröpfköpfe am Hinterkopf oder Nacken angelegt; ein Mittel, das oft alle anderen übertrifft. Ist das Hinderniß der freien Blutbewegung in den Lungen und dieses besteht dann in der Regel in den zur Lungensucht führenden Lungenknoten, weshalb das häufige Nasenbluten bei jungen Leuten stets eine äußerst verdächtige Erscheinung ist, so ist es gewöhnlich das linke Nasenloch, aus welchem das Blut fließt. Hier wird am Arm der Seite zur Ader gelassen, aus welcher das Blut zum Vorschein kommt, und man setzt trockene Schröpfköpfe zwischen die Schultern. Dabei darf der Kranke nicht sprechen, er muß die größte Ruhe des Körpers beobachten, Nitrum 2 Quentchen, in einem Pfund Mandelmilch aufgelöst, und laue Fußbäder nehmen. Fließt das Blut aus der rechten Seite, so kann man annehmen, daß Unterleibsstockungen die Ursache des Blutflusses sind. Man setzt alsdann trockene Schröpfköpfe an die obere Bauchgegend und zwar mehr rechts, nimmt scharfe Senffußbäder (s. Nr. 181), legt Senfteige an die innere Seite der Schenkel und wirkt auf den Stuhl durch schwefelsaures Kali (2—4 Quentchen in Wasser aufgelöst und viel Wasser nachzutrinken). Dabei wende man kalte Umschläge, ohne die Tücher auszuwinden, über den Kopf und die Geschlechtstheile und bei Frauen über die Brüste an. Doch darf die Kälte auf den Kopf nur so lange angewendet werden, als sie dem Kranken nicht lästig wird. Vor der Kälte im Nacken hüte man sich, denn oft entsteht Nachtheil daraus. Das Festbinden um die Hand- und Kniegelenke ist ein altes Mittel, was sich erprobt hat, eben so wie das Kauen von Löschpapier.

4) Kommt das Nasenbluten in Verbindung mit Kopfreißen und Schnupfen, bei veränderlicher Witterung und besonders nach Erkältung des Kopfes zum Vorschein, oder leidet der Kranke an der Gicht, so hüte man sich vor der Anwendung der Kälte und wende scharfe Fußbäder, Senfteige an die Schenkel und spanische Fliegenpflaster zwischen die Schultern an.

5) Trägt der Kranke die Zeichen einer skorbutischen Beschaffenheit seiner Säfte an sich (s. Skorbut), so gebe man, sobald ein Fieber damit verbunden ist, die Weinsteinsäure in Wasser aufgelöst (so viel zum angenehmen Geschmack erforderlich ist) mit Wasser und Himbeersaft unter das Getränk. Ist der Zustand fieberlos, so giebt man den Alaun (5 bis 10 Gran) in Pulvern mit Zucker. Sehr dienlich ist hier die Phosphorsäure, besonders bei der höchsten Lebensschwäche, wo sie oft in den verzweifeltsten Fällen und in einem dem Tode nahen Zustande noch wunderähnlich wirkt; die aromatische schwefelsaure Mixtur, welche vorzüglich alten Säufern hier sehr zusagt; das Haller'sche Sauer, was bei gleichzeitiger Aufregung im Blute ganz an seiner Stelle ist (jede dieser Säuren wird zu 10—15 Tropfen in einem halben Glase Wasser viertelstündlich genommen) nebst einem ausgekühlten Thee von rothen Rosenblättern oder von Kalmuswurzel. Jedoch kommt man selten hier ohne die gleichzeitige Anwendung äußerer Mittel aus. Stellen sich aber nach gestillter Blutung Betäubung, Schlaf-

sucht und andere Zeichen eines heftigen Andranges des Blutes nach dem Kopfe ein, so suche man das Bluten wieder zu erzeugen, und findet man, daß hierauf diese gefährlichen Zeichen nachlassen, so muß man von zwei Uebeln das leichtere wählen und das Nasenbluten mäßig unterhalten. Um das Nasenbluten wieder hervorzubringen, genügt in der Regel das Einziehen warmer Wasserdämpfe oder Anwendung von Niesemitteln. Das Stochern in der Nase mit einer Feder oder einem Strohhalm ist zu unterlassen, denn dies erregt oft eine übermäßige Blutung. Zwei Blutegel, an die Nasenlöcher gelegt, entsprechen diesem Vorhaben besser, da hier die Blutung zu jeder Zeit zum Stehen gebracht werden kann. Nicht immer ist es leicht, das skorbutische Nasenbluten sogleich zu erkennen. Ist jedoch die Blutung stark, so entstehen alsdann bald blaue Flecke am Körper, ein sicheres Zeichen des Skorbuts. Man unterlasse daher im Verlauf eines jeden nur etwas heftigen Nasenblutens es nicht, den Körper zu untersuchen und nach diesen Flecken genau zu sehen.

6) Zu erwähnen sind noch die sogenannten Bluter, d. h. Personen, bei denen in Folge einer erblichen Anlage das Blut eine derartige dünnflüssige Beschaffenheit hat, daß jede Blutung, selbst wenn sie durch noch so scheinbar geringfügige Veranlassungen, wie durch einen Nadelstich, kleine Schnittwunde, Ausziehen eines Zahnes, hervorgerufen ist, schnell übermäßig wird und leicht Lebensgefahr herbeiführt. — Hier muß man vor Allem darauf bedacht sein, die Blutung (durch die unten angegebenen Mittel das Nasenbluten, wenn sie sich als solches äußert) so schleunig wie möglich zu stillen und dann durch eine kühlende Lebensweise, Anwendung des kalten Wassers, den Genuß von eisenhaltigen Mineralwässern die Geneigtheit zu mindern und jegliche noch so geringfügige Veranlassung streng zu meiden.

7) Oft ist das Nasenbluten ein sogenanntes larvirtes Wechselfieber (s. § 63). Es muß dann im Anfall zwar wie jedes andere Nasenbluten behandelt werden, doch gleich nach seinem Aufhören muß die Kur des Wechselfiebers beginnen.

Im Allgemeinen muß bei jedem Nasenbluten der Körper und Kopf aufrecht gehalten werden. Der Kranke muß es vermeiden, zu niesen, die Nase zu betasten und sich auszuschnauben; selbst das viele Reden vermehrt den Blutfluß. Kühle, selbst kalte Luft ist dienlich, Wärme immer zu vermeiden. Kaltes Wassertrinken hebt oft für sich allein den Anfall, Gurgeln mit kaltem Wasser, in welchem Alaun aufgelöst ist, ist stets sehr dienlich. Um das Bluten mehr gewaltsam zu stillen, bedient man sich des Bespritzens der Herzgrube, des Gesichts mit eiskaltem Wasser, des Auflegens von Eis, Schnee, kaltem Wasser für sich allein oder mit Essig vermischt über den Kopf, die Stirn, Nase und Backen; besonders dienlich ist hier auch der Umschlag Nr. 84; ferner das Heraufziehen einer Auflösung von Hausenblase mit etwas Branntwein (dies bringt oft das hartnäckigste Nasenbluten zum Stehen), oder auch des Branntweins ganz allein, aber nur nach und nach in die Nase gezogen. Man bringt Wicken von Charpie so weit

als möglich in das blutende Nasenloch, die man vorher mit zusammenziehenden oder blos klebenden Dingen bestrichen oder befeuchtet hat, z. B. mit Eiweiß, Vitriol, Alaun u. s. w. In einem besonderen Rufe steht das Kreosotwasser (nicht das reine Kreosot) und Griffith's Pulver:

Nimm: Armenischen Bolus, Alaun, von jedem ein Quentchen, Drachenblut ein halbes Quentchen, rothes Eisenoxid zwei Quentchen. Das feine Pulver mit Eiweiß vermischt, auf Wicken gestrichen in die Nase zu bringen.

Entsteht nach solchen scharfen Mitteln ein Niesen, so ist oft ein Bestreuen der Wicke mit arabischem oder Tragantgummi vorzuziehen oder man pudert mit diesem Gummi gewöhnlichen Feuerschwamm ein und stopft die ganze Nase voll damit.

Noch müssen zwei Mittel hier erwähnt werden, welche bei jeder Art von Blutfluß, sobald er Gefahr droht, mit dem herrlichsten Erfolge stets gereicht werden. Das erste ist das Mutterkorn (s. Nr. 236) und das andere der Bleizucker (Nr. 237).

§ 143. **Bluthusten.** Kommt das Blut aus der Brust, so wird es immer nur durch Räuspern und Husten ausgeleert; kommt es, wie dies nicht selten geschieht und zu Täuschungen Veranlassung giebt, aus dem Munde, dem Rachen oder der hintern Oeffnung der Nase, so wird es blos ausgespuckt, nicht ausgehustet.

Der Bluthusten ist immer ein bedenkliches Uebel, insofern es in den meisten Fällen auf ein tiefes Erkranktsein der Lungensubstanz deutet und größtentheils das Symptom der tuberkulosen Lungenschwindsucht ist. Wenn bei Männern in einem Alter von 30—40 Jahren, nach einem mehr oder weniger hartnäckigen Husten, sich Blut in dem Auswurf zeigt, wenn dies 2—3 Tage hintereinander anhält und sie entweder reines Blut oder blutstreifigen Schleim aushusten, wenn diese kleinen Blutungen, nachdem sie gestillt worden, in mehr oder weniger kurzen Zwischenräumen wieder erscheinen, so hat man immer zu fürchten, daß diesem Uebel Lungenknoten zum Grunde liegen und daher der Ausbruch der Lungensucht droht. Dagegen hat man beobachtet, daß Personen, welche sehr starke Lungenblutstürze gehabt haben, doch sehr oft eine kräftige Gesundheit wieder erlangt haben, trotz der Besorgnisse, welche der Zustand ihrer Brust des Blutspuckens wegen erregt hatte. Beim weiblichen Geschlecht hat der Bluthusten oft wenig zu sagen, er kann bei ihnen zuweilen ohne Nachtheil zu einer Art Gewohnheit werden. Ueberhaupt ist er weniger bedenklich, wenn er durch zufällige Ursachen erregt, oder in Unterdrückung der goldenen Adern oder in Störungen der Monatsreinigung seinen Grund hat. Nie darf jedoch ein Bluthusten vernachläßigt werden und nie darf man sich dabei beruhigen, ihn für den Augenblick beseitigt zu haben, sondern man muß immer darauf bedacht sein, sein Wiedererscheinen zu verhüten. Bleibt nach überstandenem Anfalle, mag die Menge des ausgeworfenen Blutes bedeutend oder nur gering gewesen sein, kein Husten, kein Schmerz, kein Druck und keine Beengung auf der Brust zurück, ist der Athem

und die Lage auf allen Seiten frei, dann ist zwar keine Lungensucht zu fürchten, aber man darf deshalb doch nicht weniger auf seiner Hut sein, um sich nicht unbedachtsamerweise einen neuen Anfall zuzuziehen.

Besonders sind es junge und vollblütige Personen, oder solche, die eine schwache Brust und ein sehr reizbares Blut haben, die früher oft an Nasenbluten und an Skropheln litten, ganz namentlich aber die, welche die oben beschriebene Anlage zur Schwindsucht und einen schwindsüchtigen Körperbau haben (s. § 131), welche alles sorgfältigst vermeiden müssen, was einen Bluthusten erzeugen kann. Der Bluthusten wird aber erzeugt durch heftige Erhitzung des Körpers, durch Tanzen, Laufen, hitzige Getränke, heftige Gemüthsbewegungen, große äußere Hitze, übermäßige Anstrengung der Lungen durch Schreien, Blasen von Instrumenten, starke, auf die Brust besonders wirkende Erschütterungen, z. B. Stockschläge auf den Rücken, Sturz, Lungenwunden, Einathmen verdorbener Luft und scharfer Dünste. Außerdem ist ein Bluthusten oft ein Zeichen der skorbutischen Verderbniß des Blutes oder die Folge unterdrückter goldener Adern, der Monatsperiode und anderer Blutflüsse, sowie bereits erwähnt, der vorhandenen Lungenknoten.

Im Anfalle eines jeden Bluthustens muß man zuerst für Ruhe des Körpers und Beruhigung des Gemüths Sorge tragen, was oft sehr schwer hällt, da bei einiger Heftigkeit des Uebels der Schrecken, die Unruhe und Angst des Kranken in der Regel sehr groß ist. Derselbe muß sich ganz still und ruhig verhalten, darf durchaus nicht sprechen; denn Sprechen reizt die Lungen und ist hier eben so schädlich, wie jede andere Bewegung des Körpers. Daher ist es unrecht, ihn mit Fragen zu bestürmen, selbst wenn dies der Arzt thut. Alles, was den Körper drückt und beengt, muß sofort entfernt und der Kranke in eine bequeme aufrechtsitzende Stellung gebracht werden; will er liegen, so darf dies nicht in Federbetten und immer nur mit erhöhter Brust und Kopf geschehen. Das Krankenzimmer muß dunkel und die Luft in demselben kühl und rein sein. Kein warmes sowie kein säuerliches Getränk, weil dies zum Husten reizt, darf gereicht werden; ist der Leib verstopft, so giebt man ein eröffnendes Klystier (Nr. 56), oder um kräftiger zu wirken Nr. 57. Immer ist nach Maßgabe der Kräfte ein schwacher oder starker Aderlaß am Arm durchaus zu veranstalten, nur nicht bei Menschen, welche die Zeichen des Scharbocks an sich tragen. Das beste Mittel, um dann einen bedeutenden Bluthusten bald zum Schweigen zu bringen, ist ein Theelöffel voll fein zerstoßenen Kochsalzes, den man trocken in den Mund nimmt und allmälig mit Wasser verschluckt. Verlangen es die Umstände, so wird dies alle Viertelstunden wiederholt.

Sehr zu empfehlen und doch von Aerzten wenig oder gar nicht in Anwendung gebracht sind die kalten Sitzbäder, in welchen der Kranke bis zum Aufhören der Blutung verweilt. Gewöhnlich erreicht er dies nur, wenn ihn ein Schüttelfrost in diesem Bade befällt, was aber nur

geschieht, wenn das warm gewordene Wasser stets ausgeschöpft und immer wieder durch kaltes ersetzt wird. Gleichzeitig muß dabei die Brust mit kalten Umschlägen bedeckt und auch der Kopf kalt gewaschen werden. — Außerdem sind aber auch hier als äußerste Hülfe die Mittel Nr. 235 und 237 nicht außer Acht zu lassen.

Die anderweitige Behandlung eines Bluthustens bleibt sich aber nicht immer gleich, sondern da dieser von sehr verschiedener Art sein kann, so muß das dabei zu beobachtende Verfahren sich natürlich danach richten. Wer darauf nicht achtet und allerlei Dinge, die Der oder Jener empfiehlt, ohne alle Rücksicht anwendet, der kann dadurch oft großes Unheil stiften. Der Charakter des Bluthustens kann sein:

1) Entzündlicher Art. Dies ist der Fall bei jungen Leuten und bei vollblütigen, kräftigen, sanguinischen Menschen. Alles, was eine Lungenentzündung erzeugen kann, kann auch Gelegenheit zu dieser Art von Bluthusten geben. Dahin gehört Mißbrauch geistiger Getränke, heftige Bewegung, Erkältung, besonders kalter Trunk nach Erhitzung, Laufen gegen heftigen scharfen Wind, trockene Kälte und das Frühjahr, sowie schnell im Fluß unterdrückte Blutflüsse, namentlich die goldenen Adern und das Monatliche. Bei einem solchen entzündlichen Bluthusten hat der Kranke Hitze und Durst und der Aderschlag ist voll und kräftig. Hier ist ein reichlicher Aderlaß, der auch bei Wiederkehr der Blutung wiederholt werden muß, nebst einer solchen Diät und einem solchen Verhalten wie bei einer wirklichen Lungenentzündung, durchaus erforderlich. Ist man schon genöthigt gewesen, mehrfach Ader zu lassen, läßt aber demohnerachtet die Blutung nebst dem Fieber und dem Schmerz und Druck auf der Brust nicht nach, so muß man alsdann Schröpfköpfe auf die Stelle der Brust setzen, an welcher der Kranke die Beschwerden empfindet. Innerlich giebt man bei jungen kräftigen Leuten das Nitrum in Pulver (s. Nr. 69). Ist Husten und heftige Gemüthsunruhe zugegen, so leistet die künstliche Milch Nr. 238 die besten Dienste; bei heftiger Blutwallung und bei Herzschlagen aber das Mittel Nr. 235; dabei lauwarme Fußbäder und kalte Ueberschläge auf die Brust, Herabhängen der Füße, kühlende (s. Nr. 43) oder bei Verstopfung eröffnende Klystiere (Nr. 56 oder 57); bei unterdrückten Blutflüssen Blutegel an den Ort der Unterdrückung. Die kalten Sitzbäder werden sich hier auch immer als ein herrliches Mittel bewähren.

2) Krampfhafter Bluthusten. Hier fehlen die Zeichen der vorigen Art. Die Kranken sind gewöhnlich schwächlich und reizbar, die Hände und Füße sind dabei kalt. Die Unruhe ist groß, das Gesicht bald roth, bald blaß, der Urin blaß und der Aderschlag klein und härtlich. Hier bedarf der Aderlaß schon mehr Vorsicht, jedoch wird man ihn nur selten ganz entbehren können, am allerwenigsten aber, wenn der Kranke eine Anlage zur Lungenschwindsucht hat. Ueberhaupt wird aber der Laie am besten thun, ohne Arzt hier nichts zu unternehmen. Schleimig ölige Sachen (s. Nr. 145), der rothe

Fingerhut (s. Nr. 235), in großer Noth aber die Mittel Nr. 236 und 237 sowie die kalten Sitzbäder (wo jedoch h er kein kaltes Wasser nachgegossen werden darf) sind die einzigen Mittel, deren er sich mit Sicherheit hier bedienen kann.

3) Gastrische Unreinigkeiten sind oft Ursache eines Bluthustens. Dies kann man vermuthen, wenn die oben angegebenen Zeichen eines gastrischen Zustandes vorhanden und wenn Gemüthsbewegungen, besonders Aergerniß und Kummer, langdauernde Verstopfung, Schwelgereien, mangelhafte Verdauung u. s. w. vorangegangen sind, wenn die Menschen früher keine Neigung zu dieser Krankheit hatten und zugleich nicht von schwindsüchtiger Körperbeschaffenheit sind. Hier dienen nur Abführmittel und zwar die Tamarinden (s. Nr. 22) oder wenn der Kranke schon Galle bricht, die Beförderung dieser Ausleerung durch einige Gaben des Brechsaftes Nr. 28.

4) Findet eine Erschlaffung der Lungen statt, so fehlen alle Zeichen eines entzündlich aufgeregten oder krampfhaften Zustandes; die Kranken sind entweder von skorbutischer Körperbeschaffenheit oder leiden an Schleimschwindsucht; auch kann bei langer Dauer jeder andere Bluthusten in diese Art ausarten. Der Blutverlust kann hier oft fürchterlich werden und die schleunigste Hülfe verlangen. Die Mittel sind hier vor Allem Kälte, kalte Luft, kaltes Wasser, kalte Umschläge, Eis auf die Brust; innerlich: Alaunmolken (s. Nr. 239), besonders aber die Pillen Nr. 359; auch Kochsalz 1 Theelöffel voll auf einmal, im äußersten Nothfall aber das Mittel Nr. 237.

Nachkur. Nach jedem Bluthusten ist Entzündung der Lungen, Eiterung und Knotenbildung zu fürchten. Die Hauptsache ist daher, noch eine Zeit lang sich streng so zu verhalten, wie bei einer Lungenentzündung (s. § 70), die Lunge zu schonen, und wenn noch ein Druck oder Schmerz in der Brust zurückgeblieben, ein mäßiger Aderlaß am Arm oder Blutegel, dann ein spanisches Fliegenpflaster auf die Stelle und dies lange in Eiterung gelassen, bei Kräftigeren mit dem Nitrum (Nr. 25) und bei denen, die zu Herzklopfen und Blutwallungen geneigt sind, mit dem rothen Fingerhut (Nr. 235) fortzufahren und ab und zu Tamarinden zu reichen. Später trinke man einige Wochen Molken und nehme dabei die Medizin Nr. 240. Selterser Wasser oder Obersalzbrunn, vorzüglich aber Lippspringer Arminiusquelle kann dann die Kur beschließen. Um vor der Lungensucht, die auf den Bluthusten folgen könnte, ganz sicher zu sein, darf kein Husten und keine andere lästige Empfindung in der Brust zurückbleiben.

§ 144. **Blutbrechen.** Unter heftiger Angst, Ekel, Auftreibung des Magens, mit und ohne Schmerzen in dieser Gegend, zuweilen mit Fieber, großer Ermattung, Angstschweiß, Ohnmachten, blassem Gesicht und endlich wohl mit hinzukommendem Phantasiren und Krämpfen erfolgt das Blutbrechen. Die Menge ist zuweilen nur gering, zuweilen pfundweise auf einmal. Das Brechen wiederholt sich zuweilen 2—3mal im Tage und so einige Tage fort, zuweilen wiederholt es sich erst nach einigen Tagen, zuweilen kommt es als ein larvirtes Wechsel-

fieber zum Vorschein. Es folgt hierauf stets Abgang von schwarzem, geronnenem Blut durch den Stuhl. Wenn das Blutbrechen von einer Rückenmarksreizung, von unterdrückter Monatsperiode oder den Hämorrhoiden ausgeht oder als ein verborgenes Wechselfieber auftritt, so ist in der Regel eben nicht große Gefahr dabei, selbst wenn das Blut auch tassenweise ausgebrochen wird. Anders verhält es sich freilich, wenn es von einem heftigen Fieber begleitet wird, wenn Verhärtungen und Entartungen der Unterleibseingeweide die Veranlassung dazu geben, oder wenn der Magen durch Gifte und andere scharfe oder spitze Dinge verletzt wurde.

Ist keine ärztliche Hülfe in der Nähe, so gebe man Eis, schleimiges Getränk, besonders arabischen Gummi in Wasser aufgelöst, oder die Tamarinden Nr. 45; dann die Medizin Nr. 19 alle Stunden abwechselnd mit dem öligen Mittel Nr. 48, Essigumschläge auf die Magengegend, erweichende Klystiere Nr. 152, beruhigende Umschläge Nr. 106, Fußbäder, Senfpflaster an die Waden. Ist Vollblütigkeit oder Fieber vorhanden, mache man einen Aderlaß am Fuß; bei unterdrücktem Fluß der goldenen Ader oder der Monatsreinigung setze man dann Blutegel am After oder an die Knöchel der Füße. Fehlen diese Zeichen und ist der Kranke sehr unruhig, dann das Bilsenkraut Nr. 238. Außerdem lasse man aber auch nicht die Rückenmarksreizung unbeachtet, und wo diese angetroffen wird, verfahre man danach.

Läßt nach allem diesem das Blutbrechen nicht nach, so gebe man die Alaunmolken Nr. 239 und endlich die Pulver Nr. 237.

Ist das Blutbrechen gestillt, so muß man noch einige Tage von den Tamarindenmolken Nr. 16, oder wenn der Stuhl verstopft ist, von dem Tamarindentrank Nr. 45 Gebrauch machen, auch Klystiere anwenden, um die Gedärme vom Blute zu reinigen. Auch muß man noch einige Tage nachher den Genuß aller festen Speisen vermeiden, weil selbst ein Stückchen Brod die Magenwunde wieder aufreiben kann

---

Die goldenen Adern

§ 145. **Hämorrhoidalbeschwerden im Allgemeinen und Vorboten der goldenen Ader.** Fast über keine Krankheit existiren mehr falsche und verkehrte Meinungen und keine Krankheit spielt, wenn auch oft fälschlich genug, eine größere Rolle in dem Munde der Aerzte und Laien, als die sogenannte goldene Ader; es giebt kaum eine Beschwerde, die nicht auf Rechnung derselben hergeleitet wird und eben so wenig giebt es kaum einen Fall, in dem nicht auf das Erscheinen der Hämorrhoiden die größten Hoffnungen gegründet werden. Es ist zeitgemäß, daß auch hierüber dem größeren Publikum eine klarere Einsicht verschafft und so vielerlei Vorurtheile und ver-

kehrte Meinungen beseitigt werden, die auf Beurtheilung und Behandlung mancher Krankheiten leicht einen verderblichen Einfluß ausüben können.

Unter Hämorrhoiden versteht man meistentheils Anschwellungen der Blutadern auf der Schleimhaut des Mastdarms, den damit meist verbundenen Katarrh der Schleimhaut und periodische Ausscheidungen von Blut aus derselben (fließende Hämorrhoiden). — So lange die Anschwellungen klein sind, verursachen sie keine oder nur geringe Beschwerden; sind sie größer und zahlreicher, so hat der Kranke das Gefühl wie von einem fremden Körper am und im After, welches besonders beim Durchgang des Stuhles lästig wird. Hierdurch rufen sie häufig Stuhlverhaltung hervor und im Gefolge derselben Kopfschmerz, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Aufgetriebenheit des Leibes, Blähungen, Kreuzschmerz, Anschwellung der Knoten selbst, bis durch Berstung derselben eine Erleichterung der Beschwerden eintritt.

Zu den Vorboten der goldenen Ader gehört eine gewisse Aufgeregtheit im Blutsystem, Herzklopfen, Wallungen, Rücken- und Kreuzschmerzen, so daß die Kranken ihre Lage kaum ändern, noch sich bücken können, ein Gefühl, als wenn man kaltes Wasser den Rücken heruntergösse, Kolikschmerzen, Stuhlverstopfung und Stuhlzwang. Hierzu gesellen sich häufig mehrere krankhafte Zustände der Geschlechtstheile, starker Trieb zum Beischlaf, nächtliche Aufregungen und Samenergießungen, der Urinabgang ist oft beschwerlich, wobei der Urin selbst einen rothen, sandigen Bodensatz bildet oder die Urinabsonderung wird zeitweise ganz unterdrückt.

Obgleich die Hömorrhoidalkrankheit durch alles, was die Nervenkraft des Unterleibes schwächt, was also zu einer schlechten Verdauung, zu einer zu trägen Blutbewegung und daher zu Anhäufungen des Blutes in demselben die Veranlassung giebt, erzeugt werden kann, so giebt es doch auch eine angeborne Anlage dazu, welche, wenn nicht in früher Jugend durch Abhärtung und im spätern Alter durch ein sehr geregeltes Leben dafür gesorgt, wird, sie unkräftig zu machen, dann auf jeden Fall mit dem Ausbruch der Hämorrhoiden endet; ja bei Nichtbeachtung dieser Anlage erscheinen diese dann selbst ungewöhnlich früh, arten leicht aus und veranlassen, wenn sie im mindesten in ihrem regelmäßigen Laufe gestört werden, die heftigsten, ja oft lebensgefährliche Zufälle.

Das sogenannte cholerisch-melancholische Temperament und eine gallige Körperbeschaffenheit liefern das treueste Bild der angebornen Anlage zur Hämorrhoidalkrankheit. Solche Menschen sind in der Regel groß, eher mager als wohlbeleibt, die Blutadern strotzen an ihrem Körper, die Gesichtsfarbe ist bleifarbig oder gelblich, die Haare sind meist dunkel, ein düsteres Feuer strahlt aus ihren Augen; sie sind barsch, auffahrend, ihre Leidenschaften heftig, ihr Vorsatz unerschütterlich; sie sind starke, aber keineswegs gewählte Esser; an Blähungsbeschwerden und Stuhlverstopfung leiden sie gewöhnlich.

Doch, wie gesagt, nicht blos diese angeborene Anlage zur goldenen Ader bringt dieselbe zum Vorschein, auch durch jede andere Schwächung der Lebenskraft überhaupt, besonders aber der Unterleibseingeweide, kann die Hämorrhoidalkrankheit hervorgebracht werden. Zunächst ist es das nicht diätetische Verhalten, welches diese Krankheit erzeugt. In dieser Beziehung kann auf dreifache Art gefehlt werden und zwar:

a) Durch eine zu reizende scharfe Beschaffenheit der Speisen, daher überhaupt durch eine reichlich genossene, kräftige, stark gewürzte Kost, besonders aber durch den übermäßigen Genuß von Knoblauch, Schalotten, Zwiebeln, Radieschen, Senf, scharf gewürzten und gesalzenen Speisen, altem Käse und von Allem, was Blähungen verursacht, sowie auch durch Mißbrauch hitziger Getränke, besonders aber sehr schwerer Weine und noch mehr des Bischofs, Kardinals, Glühweins, Punsches und aller stark gehopften bitteren Biere. Nur in einer eigenthümlichen Beschaffenheit des Körpers bei einzelnen Menschen liegt es, wenn diese auch durch andere, im Ganzen höchst unschuldige Dinge, z. B. den Honig, die Aepfel, ganz leichte Biere u. s. w. einen goldenen Aderfluß bekommen. Daher kann man aber auch ihren Genuß nicht allgemein als schädlich erklären, sondern es giebt nur den Beweis, daß Jeder auf sich selbst Acht haben müsse, um die Nahrungsmittel kennen zu lernen, welche er zu vermeiden hat, um sich gesund zu erhalten.

b) Durch übermäßigen Genuß heißer Getränke. Doch ist es wohl die Wärme nicht allein, obgleich bei öfterer Einwirkung diese immer überreizt und erschlafft, welche die goldenen Adern erzeugt, sondern ganz besonders sind es die Ingredienzen, aus denen sie bereitet werden, welche diesen krankhaften Zustand hervorbringen, deren schädlicher Einfluß jedoch allerdings durch die Wärme noch um Vieles vermehrt wird. Namentlich sind es bei Vollblütigen und zu Blutwallungen geneigten Personen der Kaffee, bei Nervenschwachen der Thee, im Allgemeinen aber alle gewürzreichen, wein- oder brantweinhaltigen warmen Getränke, z. B. Chokolade, Glühwein, ausgezeichnet aber Punsch und Grogg, welche nicht allein die Hämorrhoiden, sondern da, wo sie schon vorhanden sind, auch die schwersten Leiden erzeugen können.

c) Durch Nahrungsmittel, welche zur Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung geneigt machen. Diese zu vermeiden, ist bei den goldenen Adern stets von der größten Wichtigkeit. Habituelle Hartleibigkeit ist unstreitig eine der vorzüglichsten Ursachen dieser Krankheit und veranlaßt da, wo diese schon ausgebildet ist, oft unaussprechliche Qualen, z. B. Entzündung, Verschwärung und Vorfall des Mastdarms. In dieser Beziehung sind sich aber die Naturen der Menschen nicht gleich und es leidet Mancher nach dem Genuß solcher Dinge an Verstopfung, welche in der Regel bei Andern just das Gegentheil bewirken; und umgekehrt, bei Einigen bringen oft Sachen, welche bei Andern den Stuhl verstopfen, eine regelmäßige Leibesöffnung zuwege,

z. B. rother Wein. Daher entscheidet auch hierin nur die eigene Erfahrung.

Außer durch diese schädlichen Nahrungsmittel wird der Unterleib noch vorzüglich geschwächt und Blutstockung in demselben veranlaßt durch den Mißbrauch der Purgirmittel, warme Klystiere, Ausschweifungen aller Art, durch anhaltende traurige Gemüthsbewegungen, durch eine sitzende Lebensart mit vorwärts gedrücktem Leibe, (Gelehrte, Schuster u. dgl.), durch festes Binden und Zusammenschnüren, starke Erschütterungen u. s. w.

Wenn sich auch die Vorboten der goldnen Ader einstellen, so erfolgt deshalb darauf nicht immer der goldene Aderfluß, der wirkliche Abgang des Blutes durch den Mastdarm, sondern die örtlichen Zufälle am Mastdarm verlieren sich gänzlich, dagegen stellen sich in Folge des zurückgehaltenen Krankheitsstoffes der goldnen Adern andere und bedeutendere Krankheiten ein. Zu diesen gehören ganz besonders Hypochondrie, Krämpfe, Ohnmachten, Schwindel, Lähmungen, Schlagfluß, Herzkrankheiten, Engbrüstigkeit, Lungensucht, besonders Kehlkopfschwindsucht, alle Arten von Blutflüssen, Flechten und Fußgeschwüren. Daher können viele solche Kranke nur geheilt werden, wenn man diese Zufälle so wie die goldnen Adern selbst behandelt, wobei jedoch immer auf das Rückenmark Rücksicht genommen werden muß, weil dieses eben durch diese Hämorrhoidalschärfe gereizt werden kann, so daß daraus ein sehr großer Theil aller der angeführten Krankheiten dann wieder seinen Ursprung nimmt. — Daraus ersieht man aber, wie höchst wichtig die Anlage zu Hämorrhoiden, sowie die Hämorrhoidalkrankheit selbst ist, da sie eine der häufigsten und leider nur zu oft verkannte Grundursache so vieler bedeutender Krankheiten ist.

§ 146. **Fließende goldne Adern.** Wenn die allgemeinen Hämorrhoidalbeschwerden in die wirklich fließenden Hämorrhoiden übergehen wollen, so nimmt der Stuhlzwang, sowie das Spannen und Ziehen am Kreuze, das Jucken am After und das Brennen beim Urinlassen, sowie die Hartleibigkeit und Stuhlverstopfung immer mehr zu. Sehr häufig beobachtet man dabei einen solchen Krampf, daß kein Klystier beigebracht werden und der Koth nicht heraus kann. Endlich kommt unter fortwährendem Drängen und Pressen das Blut zum Vorschein. — Oft erscheint aber auch der Blutfluß ohne Schmerzen, ja unbemerkt. — Zuweilen geht der Koth, zuweilen das Blut zuerst ab, oder die blutende Stelle sitzt äußerlich am After. Nach dem Blutabgange fühlt sich der Kranke gemeiniglich sehr erleichtert, indem alle die vorangegangenen Beschwerden verschwinden. Ist dies nicht der Fall, so liegt die Ursache gewöhnlich in einer zu geringen Blutentleerung, zuweilen wird diese aber auch zu heftig oder dauert zu lange, denn bei sehr veralteten Leiden hört sie zuweilen fast nie ganz auf. In der Regel dauert der Abgang einige Tage und kehrt früher oder später, mehr oder weniger regelmäßig zurück.

In einigen Fällen gesellt sich während des Flusses noch die sogenannte Hämorrhoidalkolik hinzu, von welcher noch die Rede sein wird.

Die einfach fließenden Hämorrhoiden sind zwar eben keine gefährliche Sache, bleiben dabei jedoch immer eine höchst lästige Krankheit, die leicht ausarten und selbst lebensgefährlich werden kann, wenn man nicht stets die größte Behutsamkeit in der ganzen Lebensweise dabei beobachtet. — Deshalb kann man sie auch nie bei Männern für das halten, was die Monatsperiode für das weibliche Geschlecht ist. Wenn der Fluß der goldnen Adern den krankhaften Blutandrang von andern edleren Theilen ableitet, und wenn durch ihn die so schädliche Hämorrhoidalschärfe regelmäßig aus dem Körper entfernt wird, so haben die Alten zwar Recht, wenn sie sagen: „Der goldne Fluß ist kostbarer und mehr werth, als alles Gold" — (woher wohl der Name „goldne Ader" entstanden sein mag); es ist aber doch besser, wenn es gelingt, nicht eine Krankheit durch eine andere (z. B. den Schwindel durch Hämorrhoiden), sondern beide zugleich zu heilen und zu entfernen.

Bei Frauen, die ihre Periode noch haben, sind fließende Hämorrhoiden in der Regel sehr nachtheilig und müssen sofort ernsthaft bekämpft werden. Nur in der Schwangerschaft und bei lungensüchtiger Anlage findet zuweilen eine Ausnahme statt.

Je früher bei jungen Leuten oder gar Kindern sich ein Hämorrhoidalfluß einstellt, desto schlimmer ist es. Im hohen Alter verliert sich dieser Fluß von selbst; sollen keine nachtheiligen Folgen daraus entstehen, so muß der Zustand mit großer Sorgfalt ärztlich behandelt werden.

Ist die Hämorrhoidalkrankheit nicht angeboren und bereits nicht zu veraltet, so kann sie durch eine geregelte Lebensweise allein, ohne alles medizinische Dazuthun gründlich geheilt werden, und es bedarf alsdann weiter nichts, als sorgfältig alles das zu vermeiden, was als Ursache dieser Krankheit oben angeführt wurde, und überhaupt nur so zu leben, daß nicht ein zu frühes Altwerden dadurch befördert werde. Oft schon sah man, daß durch ein halbjähriges fortgesetztes Reisen oder thätiges Landleben bei gehöriger Diät dies bewirkt wurde.

Oft ist es aber doch nöthig, die Hindernisse der freien Blutbewegung im Unterleibe durch gelind eröffnende Mittel zu beseitigen. Sind wahrnehmbare Anschoppungen und Auftreibungen der Unterleibseingeweide und besonders, wie dies hier fast immer der Fall ist, der Leber vorhanden, trägt der Kranke deutlich das oben geschilderte Gepräge eines melancholisch-cholerischen Temperaments an sich, oder leidet er dabei an Bluterhitzung und Wallung, und sind die allgemeinen Beschwerden zwar bedeutend, die örtlichen am Mastdarme oder an den Geschlechtstheilen dagegen noch nicht vollkommen entwickelt, so leistet das Mittel Nr. 240 ausgezeichnete Dienste, wenn es einige Wochen fortgesetzt wird. Im Frühjahre kann man sich mit dem besten Erfolge statt der Kräuter-Extrakte der frisch ausgepreßten Kräutersäfte (s. Nr. 241) bedienen. — Vorzüglicher noch ist es, eine solche Kräuterkur auf folgende einfache Art zu gebrauchen:

Der Kranke zerkaut die selbst oder wenigstens die eben gepflückten Stengel der Löwenzahnblume, saugt ihren Milchsaft und spuckt alsdann

die faserigen Theile aus. Die Blumenstiele dürfen nicht welk, die Blumen noch nicht ganz aufgeblüht sein. Nach dem Genuß ruht der Kranke noch eine halbe Stunde und genießt darauf sein Frühstück. Man fängt mit 6—12 Stielen an und steigt bis zu 30—40. Die Zeit der Kur währt 3—4 Wochen. Nicht allein die Wohlfeilheit dieser Kur, sondern weil man dabei gehörige Bewegung im Freien macht und der Saft dieser so heilkräftigen Pflanze alsdann ganz unverändert in seiner vollen Frische genossen wird, giebt ihr den Vorzug vor jeder andern Kräuterkur

In allen andern Fällen, wo irgend ein krankhafter Zustand des Körpers zugegen ist, der auf vorhandene Hämorrhoidalkrankheit hindeutet, jedoch niemals bei wirklich fließenden goldenen Adern, ist der Schwefel *) ein erprobtes Heilmittel. Dieses Mittel heilt nicht allein die deutlich vorhandenen Hamorhoidalbeschwerden, sondern beseitigt oder verhütet auch am besten alle jene Krankheiten, die so häufig in Folge eines irregeleiteten Hämorrhoidaltriebes zum Vorschein kommen, z. B. Hypochondrie, Krämpfe, Ohnmachten, Schwindel, Lähmungen, Schlagfluß, Herzkrankheiten, Engbrüstigkeit, Bluthusten, schwindsüchtige Erscheinungen, besonders am Kehlkopf, Wassersucht, Blut- und Schleimflüsse aller Art u. s. w. Die beste Art, den Schwefel zu nehmen, ist in Pulver [s. Nr. 242]; Nervenschwachen bekommt er mit Brausepulver verbunden [siehe Nr. 243] vorzüglich gut. In allen den Fällen, wo eine Störung der Verdauung stattfindet, wo namentlich die Funktionen der Leber gestört und die Stuhlausleerung gehemmt ist, wirkt ein Zusatz von Rhabarberpulver vorzüglich, indem durch denselben der Darm gestärkt und zu energischen Zusammenziehungen und so zu Entleerung der in denselben oft Wochen und Monate lang angehäuften Verkessenheiten gekräftigt wird, wodurch auch gleichzeitig eine Hauptursache der Stockungen in den Blutgefäßen des Mastdarms gehoben wird. Durch den Schwefel werden zwar in der Regel die hierbei immer stattfindenden Stuhlverstopfungen gehoben, doch darf man da, wo ein fieberhafter oder erhitzter Zustand im Blute vorhanden ist, von ihm keinen Gebrauch machen; 1—2 Eßlöffel Ricinusöl in einer Tasse Haferschleim genommen, beseitigen dann die krankhafte Aufregung nebst der Stuhlverstopfung am sichersten. Bei sehr langwierigen Beschwerden der goldenen Adern ist der Jahre lang fortgesetzte Gebrauch des Schafgarbenthee's, früh und Abends eine Tasse kalt getrunken, nicht genug zu empfehlen.

Wird die oben angegebene Auflösung der Kräutersäfte einige Wochen lang fortgesetzt, oder bedient man sich des Schwefels einige Tage hinter einander und wiederholt man diese von Zeit zu Zeit, so oft die wiederkehrenden Hämorrhoidalbeschwerden dazu auffordern, so reicht man damit hinlänglich aus, um die noch nicht zu veralteten Hämorrhoi-

*) Dieses Mittel paßt besonders bei schlaffen, wenig reizbaren, aufgeschwemmten Personen, darf aber niemals bei vorhandenem Fieber, galliger Unreinigkeit und während der Monatsperiode gereicht werden.

dalbeschwerden gründlich zu heilen. Immer kann dies nur durch ein äußerst behutsames Verfahren erlangt werden. Verfährt man hier zu tumultuarisch, hofft man etwa jene Beschwerden durch rasche Ausleerung der vorhandenen Unreinigkeiten, daher durch stets wiederholte auflösende abführende und Brechmittel, oder die niemals hier fehlenden Zufälle einer schwachen Verdauung und einer allgemeinen Schwäche des Unterleibes durch stark reizende, bittere, gewürzreiche Mittel oder durch China, Eisen u. dergl. zu entfernen, so verschafft man dadurch wohl für den Augenblick einige Erleichterung, im Ganzen vermehrt man aber nur das Uebel.

In Hinsicht der Brunnenkuren und namentlich des hier mit Recht so hoch gepriesenen Karlsbader Brunnens herrscht leider selbst unter den Aerzten ein noch viel zu großer Schlendrian und vielfältig erleiden die Kranken dadurch mehr Nachtheil als Nutzen. Nicht immer will nämlich die Natur ihre Heilung durch den Stuhl bewirken, sehr oft beabsichtigt sie ganz deutlich, dies durch die Haut oder den Urin zu vollbringen, und deshalb können dann auch nur solche Heilquellen hier von Nutzen sein, welche diese Heilbestrebungen unterstützen, und niemals solche, welche sie mit Gewalt auf einen andern, als den von ihr selbst gewählten Weg führen. Hieraus geht aber hervor, daß solche Kranke nur auf den Rath eines anerkannt tüchtigen Arztes, der mit den Heilwirkungen der verschiedenen Mineralquellen genau bekannt ist, niemals aber auf die einseitigen Anpreisungen der Brunnenärzte oder gar auf die bloße Empfehlung eines anderen Kranken eine Brunnenkur unternehmen sollten.

Von allen gegen die Beschwerden der goldenen Adern, sowohl zu ihrer Linderung, wie zu ihrer gründlichen Heilung empfohlenen Heilmethoden giebt es unter allen Umständen keine bessere, als die Anwendung des kalten Quellwassers, sobald eine solche Kur von wohlerfahrener Hand geleitet wird. Was kein anderes Mittel zu Stande bringt, das wird hier sehr oft noch durch das kalte Wasser erlangt. Eine unbefangene Erfahrung hat es unläugbar erwiesen, daß die Wasserkur nicht allein die unmittelbaren Beschwerden der goldenen Adern, sondern auch alle jene Krankheiten, die mit diesen in Verbindung stehen, oft noch dann gründlich zu heilen vermag, wenn andere Heilversuche fruchtlos geblieben sind. Da aber, wo eine gründliche Heilung dieser Krankheit überhaupt nicht mehr möglich ist, werden doch durch die gehörige Anwendung des kalten Wassers alle jene qualvollen und hartnäckigen Uebel, die mit einem unregelmäßigen Verlauf der goldenen Adern so häufig verbunden sind, entfernt, indem die Krankheit dadurch in ihre gesetzmäßigen Schranken zurückgeführt wird. Hunderte von Beispielen bezeugen dies alljährlich zu Gräfenberg, und nie hat man Einen gefunden, der, an goldenen Adern leidend, sich über die nachtheiligen Folgen dieser Kurart zu beklagen gehabt hätte.

Behandlung der fließenden goldnen Adern. Der regelmäßige, nicht zu starke und nicht mit besonderen Beschwerden verbundene goldene Aderfluß bedarf keiner Medezin, ja diese wird in der

Regel hierbei mehr Schaden als Nutzen stiften. Alles, was diesen Fluß vermehren oder stopfen kann, darf alsdann nur vermieden werden. Der Kranke muß daher alle heftige Bewegung, zu große Wärme oder Kälte, besonders schnelle Abwechselung beider, sorgfältig zu vermeiden suchen, womöglich in einer ausgestreckten Lage verweilen und sich vorzüglich vor Erkältung der Füße und des Unterleibes hüten, deswegen auf keine kalten, zugigen Abtritte gehen, wodurch sehr leicht der Fluß gestopft werden kann. Die Diät muß leicht, nicht blähend, nicht verstopfend sein. Sehr warm darf nichts genossen werden. Thee, Kaffee, Wein, Branntwein, starkes Bier u. dgl. sind schädlich; dagegen ist kaltes Wasser, reichlich genossen, sehr wohlthätig. Auch für möglichste Gemüthsruhe muß gesorgt werden; heftige Leidenschaften, besonders Zorn und Schreck, können höchst gefährlich werden, indem dadurch der goldene Aderfluß augenblicklich unterdrückt werden kann, woraus Krämpfe und Entzündung des Unterleibes sehr leicht entstehen können. Stuhlverstopfung oder Hartleibigkeit darf nie geduldet werden, auch daraus können die schlimmsten Folgen, die furchtbarsten Schmerzen entstehen. Allein es ist durchaus nicht gleichgültig, auf welche Weise man hier den Stuhl befördert; die mildesten Mittel sind immer die besten, z. B. Pflaumenbrühe mit Thomaszucker, tassenweise kalt getrunken, die Tamarindenmolken (siehe Nr. 16), der Tamarindentrank [Nr. 17], eine Mischung von gleichen Theilen Mandelöl und Eibischsaft, wovon man täglich 1 bis 2 Eßlöffel voll nimmt (des Wohlgeschmacks wegen mit etwas Orangenblüthenwasser). Wo diese milden Mittel nicht ausreichen, wirkt der tartarisirte Weinstein [früh und Abends 1—2 Theelöffel voll in einer Tasse Wasser] ganz vortrefflich. Alle diese Mittel werden jedoch durch die kalten Klystiere übertroffen, die hier eben so wohlthätig, als die warmen nachtheilig sind.

Bei den übermäßig stark fließenden Hämorrhoiden ist immer große Behutsamkeit nöthig, bevor man es unternimmt, sie stopfen zu wollen; denn es ist immer schwer zu unterscheiden, ob auch wirklich durch diesen Fluß zu viel Blut verloren geht oder nicht. Namentlich hat man keine Ursache den Blutabgang für übermäßig zu halten, so lange der Kranke dadurch nicht sehr geschwächt wird und sich eher erleichtert fühlt; denn in sehr häufigen Fällen ist ein solcher Blutabgang kritisch in Bezug auf die Stockungen im Unterleibe oder stellvertretend für Blutungen aus anderen, edleren Organen, z. B. den Lungen. Nur in dem Grade, als die Blutung lange dauert und sich mehr oder weniger die Zeichen eines starken Blutverlustes einstellen: bleiche Gesichtsfarbe, zumal im Munde und an den Lippen, Flimmern vor den Augen, Sausen vor den Ohren, oder wenn die Blutung langsamer erfolgt und sich besonders öfter wiederholt, Mangel an Eßlust, Abmagerung, Verdauungsbeschwerden, schleichendes Fieber u. s. w. sich hinzugesellen, muß man suchen den Blutfluß anzuhalten. Gewöhnlich reicht man hier damit aus, daß man den Kranken eine ruhige Rückenlage nehmen, Alaunmolken [s. Nr. 239] trinken und diese öfters kalt einspritzen läßt. Vielerlei Hausmittel, die man mit recht günstigem Erfolg anwendet, sind gegen die übermäßigen

goldenen Adern empfohlen worden; dahin gehört namentlich ein Trank von Blau- oder Heidelbeeren, ein Thee von rothen Rosenblättern, am meisten im Rufe steht aber auch hier die Schafgarbe. Außerdem muß hierbei der Kranke stets für breiartige Stuhlausleerungen Sorge tragen, denn nichts verschlimmert das Uebel so sehr, als Hartleibigkeit. Das beste Abführmittel sind unter diesen Umständen die Tamarindenmolken, welche sich mit Recht hier einen großen Ruf erworben haben. Sollten diese hier angegebenen Mittel ohne Erfolg bleiben, so ist ärztliche Hülfe nöthig.

§ 147. **Die blinden goldenen Adern.** So lange die Hämorrhoidalknoten kein Blut entleeren, bezeichnet man sie mit dem Namen der blinden Hämorrhoiden. Ihre Größe wechselt von der einer Erbse bis zu der einer Wallnuß, eines Apfels (Hämorrhoidalsäcke); ihr Sitz ist bald auf der Schleimhaut des Mastdarms [innere] bald außerhalb desselben, den After ringförmig umgebend [äußere Hämorrhoiden]. Die innern Knoten treten bei etwas vermehrter Größe leicht unter dem Drängen beim Stuhlgange hervor, gehen aber meist wieder nach Aufhören des Drucks zurück; bisweilen jedoch werden sie von dem sich zusammenziehenden Schließmuskel des Afters eingeklemmt und dadurch brandig; ebenso können sie durch ihre Schwere die Schleimhaut des Mastdarms abwärts ziehen und dadurch V o r f a l l d e s M a st d a r m e s verursachen, der Anfangs leicht zurückgebracht, zuletzt aber auch bleibend wird. — Selbstverständlich ist es, daß die eingeklemmten Knoten, sobald die Zusammenpressung nicht gehoben wird, sich entzünden und leicht durch Fortpflanzung der Entzündung und Eiterung durch den Mastdarm zu F i st e l n desselben Gelegenheit geben.

Die Behandlung ist im Ganzen dieselbe wie im vorigen Paragraph angegebene, da die beiden Arten sich nur durch An- und Abwesenheit der Blutung unterscheiden, sonst aber wesentlich eins sind.

Bei sehr schmerzhaften und entzündeten Knoten ist das Ricinusöl und im Nothfall sanft eröffnende Klystiere [wenn anders das Rohr der Spritze eingebracht werden kann] aus Leinöl, Graupenschleim, Milch und Honig oder auch von kaltem Wasser von großem Nutzen.

Zur Heilung der blinden Hämorrhoiden, wenn sie in Folge allgemeiner Beschwerden und nicht blos aus örtlichen Ursachen [z. B. Schwangerschaft, Mißbrauch von Klystieren u. s. w.] entstanden sind, giebt es kein besseres Mittel als den tartarisirten Weinstein. Man giebt, wie oben bemerkt, früh und Abends 1—2 Theelöffel voll in einer Tasse Wasser. Erregt er Durchfall, so vermindert man die Gabe bis zur Hälfte. Das Uebel, wenn es nicht schon zu eingewurzelt ist, verliert sich dann nach und nach. Man muß aber dieses Mittel lange [6 bis 8 Wochen] fortnehmen und es deshalb oft der Magenschwäche wegen mit etwas Aromatischem verbinden [s. Nr. 244]. Der gleichzeitige Genuß eines reifen guten Obstes, namentlich gekocht, wenn es nicht Blähungen macht, ist sehr zweckmäßig. Zur Linderung des Schmerzes, welchen die angeschwollenen Hämorrhoidalknoten verursachen, bedient man sich mit Nutzen der frischen ungesalzenen Butter, der Eibischsalbe,

aber ganz vorzüglich der Salbe aus Leinkraut. Wendt empfiehlt als ungemein wirksam eine Salbe aus 1 Quentchen Borax und 2 Loth Rosenpomade, und Rust breifaule Aepfel zum Umschlag oder einen Brei aus gleichen Theilen Malvenblumen und Leinsamenöl, mit Wasser zu einem Brei gekocht. Im äußersten Falle leistet bei sehr großen Schmerzen folgendes Mittel sehr viel:

Nimm: Leinkrautsalbe, Bilsenkrautöl, von jedem 1 Loth, Bleizucker ½ Quentchen. Oefter die Hämorrhoidalknoten damit zu bestreichen.

Doch darf dieses Mittel nicht lange fortgesetzt werden. Bei sehr heftiger Entzündung kann Aderlaß, Blutegel [nur nicht auf die Knoten selbst] und innerlich Nitrum nebst einer bloßen Wasserkost sehr nothwendig werden. Herrlich wirken hier die kalten stundenlangen Sitzbäder.

Alte, entartete und verhärtete Knoten, die beständig durch die Kothausleerung gereizt werden, sich entzünden und verschwären, muß man suchen so viel als möglich unempfindlich zu machen. Dies geschieht am besten durch Auflegen eines in Alaunauflösung [1 Quentchen Alaun auf zwei Tassen Wasser oder Kamillenthee) getränkten Leinwandläppchens, durch Salben aus frischer ungesalzener Butter (2 Theile) und Galläpfelpulver (1 Theil), Bähungen von Branntwein oder Wein, besonders aber durch Bestreichen mit folgender Salbe:

Nimm: Bleisalbe 1 Loth, Alaun 2 Quentchen, thebaisches Extrakt ½ Quentchen.

§ 148. **Die weißen oder Schleimhämorrhoiden.** Die Hämorrhoidalknoten wirken oft innerhalb des Mastdarms gleich fremden Körpern versetzen dadurch die Schleimhaut in einem katarrhalischen Zustand, wodurch eine vermehrte Absonderung von Schleim (Schleimhämorrhoiden) hervorgerufen wird, der bald dünn wässerig, bald klebrig wie Eiweiß ist. Die Grundkrankheit ist demnach dieselbe, daher findet auch in der allgemeinen Behandlung kein Unterschied statt; nur die örtlichen Beschwerden sind besonders zu berücksichtigen.

Stellt sich Schwäche ein, so reiche man Schafgarben-Bitterkleethee und zuletzt isländisches Moos. Ist der Mastdarm dabei vorgefallen oder sind Hämorrhoidalsäcke sichtbar, so wasche man den After kalt mit Alaunmolken. Nimmt der Schleimfluß überhand und zieht er sich in die Länge, so daß eine allgemeine Entkräftung des Körpers zu befürchten steht, so ist der Kubeben-Pfeffer täglich zu einem halben Loth und dies in 4 Theile getheilt, sehr wirksam gegen dieses Uebel. Bei sehr hartnäckigen Fällen leisten folgende Pillen sehr gute Dienste:

Nimm: Kinogummi, Alaun, Kubeben, eisenhaltige Salmiakblumen, von jedem ½ Loth; Gummi, so viel als nöthig, um mit ein paar Tropfen Wasser 2 Gran schwere Pillen zu machen. Morgens und Abends 6—8 Stück.

Diese Mittel können auch beim Blasenkatarrh mit Vortheil angewendet werden.

§ 149. **Die goldenen Adern der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge.** So wie die Hämorrhoiden häufig stellvertretend für Blutungen aus andern Organen eintreten, so kann umgekehrt die Ausscheidung der in den Eingeweiden des Unterleibes angesammelten Anschoppungen und Stockungen der Blutcirkulation in andern Organen als dem Mastdarm stattfinden, und häufig finden wir diesen Vorgang auf der Schleimhaut der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge. Daß diese Zufälle hämorrhoidalischer Natur sind, erkennt man leicht, wenn sie wie die Hämorrhoiden im Mastdarm zu bestimmten Zeiten erscheinen, zu gleicher Zeit mit örtlichen Beschwerden in diesem eintreten oder wenigstens damit abwechseln. Zuweilen hat aber der Kranke gar keine örtliche Empfindung im Mastdarm mehr; dann kann man nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ihre hämorrhoidalische Natur schließen, wenn sie auf deutlich vorhanden gewesene Mastdarm-Hämorrhoiden folgten oder der Kranke eine erbliche Anlage dazu hat.

Zuweilen sind die Beschwerden dabei ungemein heftig und bestehen dann in großen Schmerzen in den Nieren und der Blase, in einem krampfhaften und äußerst schmerzhaften Hinaufziehen der Hoden, unwillkürlichem Abgang oder völligem Verhalten des Urins, wüthendem Brennen beim Abgang desselben, lästigem Jucken, wozu sich gewöhnlich noch heftiges Fieber, Stuhlzwang und sehr schmerzhafte Koliken hinzugesellen. Gern entstehen hier, namentlich bei Frauen, rosenartige Entzündungen an den Geschlechtstheilen sowie Blutschwären sehr ähnliche Geschwülste, die nicht selten in Eiterung übergehen. Bei diesen kommt auch häufig das sogenannte Niederstoßen der Gebärmutter hier vor. Es ist ein Krampf der Mutterbänder, mit dem Gefühl, als wenn etwas mit Gewalt durch den Schooß hervorgedrängt würde.

Diese Hämorrhoidalbeschwerden der Geschlechts- und Urinwerkzeuge können auch in fließende goldene Adern dieser Theile übergehen. Gewöhnlich ist ihr Fluß sehr schwer und wird von den fürchterlichsten Schmerzen, Blasenkrämpfen und andern Nervenzufällen, sowie von Harnstrenge, ja selbst von gänzlicher Unterdrückung des Harns begleitet.

Auch fließende Hämorrhoiden der Gebärmutter u. s. w. kommen vor, zuweilen bei jungen Mädchen, als zu frühe Monatsperiode; häufiger noch bei alten Frauen nach dem Aufhören der Reinigung.

Die blinden goldenen Adern der weiblichen Geschlechtstheile verhindern oft den Beischlaf, machen ihn ungemein schmerzhaft, erregen Fehlgeburten oder große Beschwerden während der Schwangerschaft.

Die schleimigen Hämorrhoiden der benannten Theile sind eben keine Seltenheit, besonders häufig sind jedoch die schleimigen Blasenhämorrhoiden. Der Abgang dieses Schleims, der von verschiedener Dichtigkeit, Farbe und Geruch sein kann, erfolgt meistens unter Blasenkrämpfen und einem Brennen, das sich bis in die Harnröhre erstreckt.

Auch giebt es einen solchen Schleimfluß aus der Harnröhre, der die größte Aehnlichkeit mit jenem hat, der nach einem unreinen Beischlaf entsteht. Auch bei Frauen beruht der sogenannte weiße Fluß nicht selten auf Hämorrhoiden. Diese Ausflüsse, sowie überhaupt alle die benannten Beschwerden der Geschlechts- und Urinwerkzeuge, sind immer äußerst hartnäckige Uebel, die, wenn sie vernachlässigt oder verkannt werden, die traurigsten Folgen haben können.

Die Behandlung ist im Ganzen hier die nämliche wie die der gewöhnlichen goldenen Adern. In den Anfällen mildert man die Beschwerden durch kalte Sitzbäder, durch 12—15 Blutegel an den Mastdarm gelegt, durch Trinken von Milch; man giebt alle Stunden 8—10 Tropfen bitteres Mandelwasser und legt besänftigende Breiumschläge (s. Nr. 106) auf den Unterleib. Verstopfung wird durch Ricinusöl gehoben. Urinverhaltung verlangt schnelle ärztliche und chirurgische Hülfe.

Die Radicalkur dieser Beschwerden, die auf gewöhnlichem Wege nur selten gelingt, wird durch eine gehörige Anwendung des kalten Quellwassers wohl noch sehr häufig zu bewerkstellen sein, wenn der Kranke nur Ausdauer genug hat und sein Körper nicht schon zu siech und abgelebt ist.

§ 150. **Durchfall, Abweichen.** Wollte man bei jedem Durchfall sogleich seine Zuflucht zu Arzneien nehmen, so hätte man sehr Unrecht. Dieser Zufall ist ja meistens ein sehr vorübergehendes Uebel, das bei zweckmäßiger Diät gewöhnlich bald beseitigt wird; in noch anderen Fällen aber sind diese vermehrten Stuhlentleerungen eher heilsam als schädlich, ja oft muß man sie selbst als eine wahre Wohlthat der Natur betrachten. So lange ein Kranker durch den Durchfall, möge dieser übrigens dauern so lange er wolle, nicht von Kräften kommt, ganz besonders aber, wenn er sich dadurch erleichtert fühlt, dürfen keine stopfenden Mittel gereicht werden. Anders verhält sich die Sache, wenn durch diese häufigen Ausleerungen der Kranke anfängt schwach zu werden, denn dann müssen diese allerdings so bald als möglich auf ihr natürliches Maß und ihre gehörige Beschaffenheit zurückgebracht werden. Diese Schwäche kann oft sehr bedeutend werden, so daß nach jeder solchen Ausleerung sich Anwandlungen von Ohnmacht einstellen. Besonders leicht schwächt ein lang anhaltender Durchfall und kann zuletzt als Folge der Schwäche Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Hysterie, Auszehrung, Wassersucht erzeugen.

Zu Anfang eines jeden Durchfalls hat man in der Regel nichts weiter nöthig als einige Tage strenge Diät zu halten, alles Saure, Obst, Bier, Zugemüse zu vermeiden und dagegen nichts als Hafergrütze oder Graupensuppe, Reiswasser, Hühner- oder Kalbfleisch zu genießen, den Unterleib warm zu halten, überhaupt für äußere Wärme zu sorgen und Abends vor dem Schlafengehen ein lauwarmes Fußbad zu nehmen.

Die Mittel, um einen Durchfall zu beseitigen, sind sehr verschieden; ihre Wahl richtet sich nach der Beschaffenheit desselben. Diese

verschiedene Beschaffenheit giebt sich am besten durch das verschiedene Aussehen der Stuhlentleerungen zu erkennen. Man kann darnach folgende Arten annehmen:

1) Die abgeführten Stoffe haben ein natürliches Aussehen, sind aber ungewöhnlich häufig und breiartig. Dieser Durchfall entsteht oft von übermäßigem Essen oder von ungewöhnlich reizender Nahrung, bisweilen entsteht er auch von Kothanhäufungen in Folge von vorangegangener Hartleibigkeit, und bisweilen erscheint er als Anfang irgend einer andern Krankheit. Er ist zu betrachten als eine Naturanstrengung, um den Darmkanal von einer der Menge oder der Beschaffenheit wegen reizenden Ansammlung zu befreien. Hier darf man nie, wenigstens niemals gleich im Anfange, den Ausleerungen durch stopfende Dinge Einhalt thun, im Gegentheil muß man der Natur beistehen. So lange die Ausleerungen das oben beschriebene Aussehen haben und ungewöhnlich stinkend sind, gebe man 1—2 Eßlöffel Ricinusöl in einer Tasse Hafergrützsuppe und bald darauf, um den Durchfall anzuhalten, den Rhabarber (s. Nr. 245). Auf diese Weise beseitigt man am besten und schnellsten diese Art von Durchfällen. Dauert er dennoch fort, und verlieren die Ausleerungen ihr kothartiges Aussehen, werden sie dünnflüssig und besonders häufig, dann nehme man das Dower'sche Pulver (s. Nr. 44) 2—3 Mal täglich mit Reiswasser oder einer Salepabkochung (s. Nr. 246), oder man nehme 2—4 Tropfen Opiumtinctur in einem Eßlöffel voll Saleptrank alle 2—3 Stunden.

2) Die Ausleerungen sind Anfangs auch kothartig, allein sie werden bald auffallend gelb, fast safranartig, grün, und immer sind mehr oder weniger Leibschmerzen damit verbunden; besonders fühlt aber der Kranke gewöhnlich einen dumpfen Schmerz in der rechten Seite unter den rechten kurzen Rippen. Dies ist der sogenannte gallige Durchfall und steht immer mit einem gereizten oder entzündlichen Zustande der Leber in Verbindung. Hier sind stopfende Mittel Anfangs ganz verwerflich und können sehr schlimme Folgen haben. Bei heftigen Schmerzen setze man 8—10 Blutegel, lege einen warmen Breiumschlag auf den Unterleib und lasse viel dünnes schleimiges Getränk trinken, besonders Leinsamenthee. Ist Neigung zum Erbrechen dabei, so gebe man 10—15 Gran Brechwurzelpulver mit 15 Gran Gummipulver. Wenn die Schmerzen bedeutend nachgelassen haben, so reiche man dann alle drei Stunden einen Theelöffel voll wässeriger Rhabarbertinctur in einem schleimigen Getränk. Geht aber darauf der Stuhl sehr wässerig und nicht mehr so dunkelgelb gefärbt ab, so paßt alsdann das Dower'sche Pulver oder die Opiumtinctur wie oben.

3) Die Ausleerungen sind schleimig. Dies ist der sogenannte katarrhalische Durchfall, der zwar auch sehr häufig nur in einzelnen Fällen zum Vorschein kommt, gewöhnlich aber epidemisch herrscht und mehrere Menschen zu gleicher Zeit befällt. Die Ausleerungen sind Anfangs breiartig und sehr stinkend, werden aber bald schleimig; man sieht im Gefäß den etwas gefärbten Darmschleim entweder in großen Massen oder in Flocken mit andern Flüssigkeiten

verbunden; dabei ist Kneifen und wohl auch Stuhlzwang verbunden. Hier paßt strenge Diät, schleimige Getränke, Aufenthalt im Bette, Fußbäder, warme Breiumschläge und die Brechwurzel (s. Nr. 247). Gelingt es, den Kranken durch die Bettwärme in Schweiß zu bringen, so bedarf es gewöhnlich keiner Arznei. Dauern die Leibschmerzen nach einiger Zeit noch fort, so gebe man Dower'sches Pulver (3—5 Gran) mit 3 Gran kohlensaurer Magnesia und 5 Gran Zucker alle 4—5 Stunden.

4) Die Ausleerungen sind wässerig; bisweilen sind sie ganz dünn und flüssig, bisweilen mit Flocken oder hautartigen Fetzen gemischt; mehr oder weniger heftige Leibschmerzen fehlen dabei nur selten. Bei vollblütigen sowie bei sehr reizbaren Personen ist hier das bittere Mandelwasser (s. Nr. 249) ein treffliches Mittel, denn hier ist gewöhnlich ein entzündlicher Reiz die Ursache des Durchfalls, weshalb bei heftigem Schmerze dann auch Blutegel angelegt werden müssen. Ist dies aber nicht der Fall, so gebe man die Mixtur Nr. 250. Noch besser wirkt aber das kalte Wasser, rasch nach einander gläserweise getrunken; in wenigen Stunden kann dadurch der heftigste Durchfall der Art beseitigt werden.

Sobald ein Durchfall, von welcher Art er auch sei, sich in die Länge zieht, so muß der Kranke eine wollene doppelte Leibbinde tragen, wodurch sich das Uebel sehr oft allein schon verliert. Reicht dies nicht hin, und sind keine Unreinigkeiten im Unterleibe vorhanden, so ist das Kaskarillen-Extrakt (siehe Nr. 251) dann das allerbeste Mittel.

Der langwierige und zur Gewohnheit gewordene Durchfall, sowie die Neigung ihn bei der geringsten Veranlassung wieder zu erhalten, wo er dann in der Regel mit Leibesverstopfung abwechselt, ist ein sehr hartnäckiger Zustand und häufig die Folge eines vorhergegangenen gewöhnlichen Durchfalls. Sehr gute Dienste leistet hier der Eichelkaffee, rother Franzwein, Pontak, Kahors Bischof, Pyrmonter oder Kudowaer Wasser, Flanellbinden, stärkende Einreibungen (s. Nr. 196) in Unterleib und Rückgrat, erst aromatische dann Malz- und zuletzt Eisenbäder und Douchebäder auf den Unterleib. Von den Arzneimitteln hilft bald dieses, bald jenes; die bewährtesten sind die Kaskarille, die Kolombo (ganz vorzüglich, s. Nr. 252), die Gerbsäure (s. Nr. 253). In mehreren Fällen leistete, nach vergeblichem Gebrauche anderer Mittel, die Muskatennußtinktur (s. Nr. 254) die vortrefflichsten Dienste. Bei sehr reizbaren Personen hat sich die Milchkur und kalte Diät häufig sehr bewährt erwiesen, und sie wird daher von den angesehensten Aerzten empfohlen. Hierbei bekommt nämlich der Kranke nichts als ungesottene Milch, kaltes Fleisch und weißes Brod.

Da aber, wo nichts anschlug, stellte oft das kalte Wasser die Kranken in äußerst kurzer Zeit her. Nur in sehr hartnäckigen Fällen ist Schwitzen und Kaltbaden nöthig, sonst reicht man mit dem fleißigen Trinken des kalten Wassers, mit dem Tragen feuchter, kalter, dicht anschließender Leibbinden, welche man alle 4—6 Stunden erneuert, den

kalten (1 Stunde lang, zwei Mal täglich genommenen Sitzbädern und den kalten Klystieren, deren man täglich 3—4 nehmen muß, und die nie fehlen dürfen, aus. Dabei muß alles warme und erhitzende Getränk vermieden werden.

§ 151. **Verstopfung des Stuhlgangs, Hartleibigkeit.** Hier ist nicht von jener Verstopfung die Rede, welche nicht selten zu anderen Krankheiten mit hinzukommt, z. B. in der Kolik, sondern nur von jener zur Gewohnheit gewordenen Hartleibigkeit und Seltenheit des Stuhlgangs.

Die Ursachen derselben sind: eine durch Sorglosigkeit, ja gewissermaßen durch Trägheit in dieser Hinsicht herbeigeführte üble Gewohnheit; eine trockene, schwere, fade Kost (Hülsenfrüchte, schwere Mehlspeisen, Kastanien, Nüsse, Mandeln); zu weniges Trinken (daher bei Frauen häufiger als bei Männern) oder der tägliche Genuß von herbem rothen Wein oder gewürzhaftem Branntwein; anhaltendes Sitzen, aber auch anhaltendes Fahren und Reiten; Zusammenschnüren des Unterleibes, unkräftige Gallenabsonderung, wobei die Stühle nur eine lichte, gelbe, mehr weißliche Färbung haben; Unthätigkeit, Krampf oder lähmungsartige Schwäche der Gedärme und besonders eine übermäßige Ausdehnung des Mastdarms, wo der Stuhl dann oft in faustgroßen harten Klumpen herausgepreßt wird.

Bleibt ein Mensch übermäßig lange verstopft, so entstehen Kopfschmerz, Neigung zum Brechen, Kolik und andere Unterleibsbeschwerden. Besonders nachtheilig wirkt eine solche Verstopfung auf Hypochondristen und nervenschwache Frauen. Zwar giebt es auch Menschen, die für den Augenblick ungestraft längere Zeit verstopft bleiben können, allein aus dieser üblen Gewohnheit entstehen oft nach Jahren erst die mannigfaltigsten Beschwerden, indem sich die Kothstoffe verhärten und oft in unglaublichen Massen in den Gedärmen ansammeln. Besonders findet dies bei Weibern statt, wohl aber auch bei Männern. Diese Ansammlungen erregen dann Schmerz, Empfindlichkeit, Härte, Vergrößerung in der rechten Oberbauchgegend, dabei hat der Kranke ein galliges Aussehen und klagt nicht selten über Schmerz in der rechten Schulter. Zu Zeiten ist er heftigen Kolikschmerzen unterworfen, besonders wenn Blähungen vorhanden sind oder nach einer Erkältung. Diese Zustände können sehr leicht irre führen, indem sie denen bei einer Leberentzündung ganz ähnlich sind; nur die Berücksichtigung der oft Jahre lang vorangegangenen Verstopfung, selbst wenn diese gegenwärtig nicht mehr stattfindet, kann auf den wahren Grund dieses Leidens führen. In anderen Fällen leidet der Kranke nicht fortwährend an örtlichen Beschwerden im Unterleibe, aber er bekommt öfter, namentlich bei vorhandenen Blähungen oder nach Erkältungen heftige Anfälle von Erbrechen und von Schmerzen im Leibe. Der Umstand, daß der Anfall anscheinend durch eine handgreifliche bekannte Ursache, wie z. B. Diätfehler oder Erkältung, veranlaßt wurde, kann sehr leicht täuschen und die Kothanhäufung die wahre Ursache übersehen machen, ohne deren Entfernung solche Anfälle dann immer wieder zurückkehren. Die Heilung aller dieser Beschwerden kann alsdann nur durch

Visceralklystiere (s. § 108) gelingen. Gewöhnlich wird der Grund dieser Beschwerden wohl selbst von Aerzten übersehen, weshalb es nur von Nutzen sein kann, die Aufmerksamkeit des Lesers selbst darauf zu richten, um ihn wenigstens zu vermuthen und seinen Arzt davon in Kenntniß zu setzen, wenn auch gegenwärtig keine Verstopfung mehr vorhanden ist, aber vor Jahren diese dennoch stattgefunden hat.

Um der Leibesverstopfung, diesem so lästigen Uebel, vorzubeugen, ist es gut, sich frühzeitig daran zu gewöhnen, regelmäßig des Morgens zu einer bestimmten Zeit zu Stuhle zu gehen; selbst wenn man auch durch mehrere Tage vergebliche Versuche gemacht hat, so gewöhnt sich der Körper doch nach und nach, so gut wie er zu einer bestimmten Stunde an Aufnahme von Speisen mahnt, auch an die Erfüllung dieser Funktion.

Diejenigen aber, die dazu geneigt sind, müssen vorzüglich durch Diät diesem Uebelstande abzuhelfen suchen, sonst laufen sie Gefahr, mit der Zeit nur desto hartnäckiger daran zu leiden und ihre ganze Verdauung in Unordnung zu bringen. Vor Allem müssen sie darauf bedacht sein, viel zu trinken, besonders ein leichtes Bier oder Wasser, jedoch darf dieses nicht hart sein. Ihre Kost muß saftreich sein und dabei gelind auf den Stuhl wirken, daher saftiges Gemüse, Obst, besonders Aepfel, Pflaumen, Weintrauben u. dgl.; alle trockenen, schweren Nahrungsmittel müssen dagegen vermieden werden. Reines Roggenbrod oder aus einem Gemisch von Roggen und Weizen gebacken ist hier besser als ganz reines Weizenbrod. Nachtheilig ist es auch, den Körper übermäßig warm zu halten und viel zu schwitzen; daher wird Stuhlverstopfung so häufig beim Gebrauch der russischen Dampfbäder beobachtet, und aus derselben Ursache dürfen solche Kranke des Morgens nicht lange im Bett zubringen. Nichts befördert die Leibesöffnung besser, als ein mäßiger Spaziergang im Freien; wird man daran verhindert, so reibe man den ganzen Körper, aber namentlich den Unterleib mit Flanell und wasche ihn Morgens und Abends mit kaltem Wasser. Nützt dies alles nichts, so nehme man täglich 2—3 Klystiere von kaltem Wasser. Diese schaden nie und heben die Verstopfung gründlich, indem sie den Darmkanal stärken. Bei welken, schlaffen Kindern, wo aus Schwäche der Gedärme oft Verstopfung und Ausdehnung des Mastdarms entsteht, nützt außer den kalten Klystieren der Gebrauch des Eichelkaffees. Will und muß man zu inneren Mitteln seine Zuflucht nehmen, so sind folgende Mittel zu empfehlen: Weinsteinrahm (Nr. 15) Tamarinden (Nr. 16 und 17), Bittersalz (Nr. 83), die eröffnenden Mineralwässer, wie Püllnaer, Kissinger, Marienbader, der Sennakaffee Nr. 148. Dieser hat fast gar keinen unangenehmen Beigeschmack und verschafft Oeffnung ohne jenes Kneifen, was sonst die Senna veranlaßt; auch kann man anhaltend von ihm Gebrauch machen, wenn die Reizbarkeit des Darmkanals nicht zu groß ist. Wo die Neigung zur Verstopfung hartnäckig ist, hat sich bei älteren Personen der St. Germain-Thee (s. Nr. 258) mit Recht einen großen Ruf erworben, eben so wie die Faulbaumrinde, von welcher man alle Abende einen halben bis ganzen Eßlöffel voll, mit etwas Schafgarbe und Süßholzwurzel vermischt, mit zwei Tassen Wasser ansetzt und bis auf die Hälfte eingekocht trinkt. Die

Aloe in Verbindung mit Eisen (s. Nr. 259) paßt bei schwammigem, schlaffem Körper.

§ 152. **Harnverhaltung, Schwerharnen.** Das bloße schmerzhafte, beschwerliche Harnlassen ist zwar für den Augenblick nur ein lästiges und kein gefährliches Uebel, jedoch darf es nie vernachlässigt werden, weil es mit der Zeit wohl in eine wahre Harnverhaltung übergeben kann, die immer zu einer der allergefährlichsten Krankheiten gezählt werden muß. Die Ursachen einer Harnverhaltung sind verschieden, sie beruhen entweder auf Blutandrang und einem entzündlichen Zustand der Blase, oder auf Krampf oder Lähmung oder in den mechanischen Hindernissen. Die entzündliche Harnverhaltung wird gewöhnlich erzeugt durch den Genuß hitziger Getränke, durch die Blasenhämorrhoiden, durch Erkältung, Mißbrauch hitziger urintreibender Mittel, der spanischen Fliegen, des Sadebaums, durch langes, absichtliches Zurückhalten des Urins, durch das Lustseuchengift u. s. w.

Die krampfhafte Harnverhaltung befällt hysterische und hypochondrische Personen, gesellt sich nicht selten zu Nervenfiebern und kann auch durch alle die obengenannten Reize veranlaßt werden, sobald sie nicht kräftig genug wirken, um eine Entzündung zu erzeugen.

Die lähmungsartige Harnverhaltung ist oft die Folge einer übermäßigen Ausdehnung der Blase, eines Schlagflusses, des hohen Alters oder einer heftigen Erschütterung des Rückens.

Die mechanischen Hindernisse, die eine Harnverhaltung erzeugen können, sind: in der Harnröhre eingeklemmte Steine oder Blut- und Schleimpfropfen, Anschwellungen der Blutgefäße, Verengung der Harnröhre durch Verdickung der Schleimhaut nach venerischen Harnröhrenausflüssen; ferner ein Druck von außen, z. B. durch Geschwülste, verhärteten Koth im Mastdarm, in der Schwangerschaft, besonders in den letzten Monaten, durch fehlerhafte Lage der Gebärmutter u. s. w.

Beim schmerzhaften Schwerharnen ist der Bärlappsamen (Semen Lycopodii) in den meisten Fällen ein untrügliches Mittel.

Nimm: Bärlappsamen 1 Quentchen; arabischen Gummischleim, Mandelsyrup von jedem 2 Loth; Wasser 6 Unzen. Alle Stunden eine halbe Tasse.

Dabei trinke man Mandelmilch, Hanf- oder Leinsamenthee oder eine Auflösung von Hausenblase, (1 Quentchen in 10 Unzen heißen Wassers.)

Bei gänzlicher Harnverhaltung kann in vielen Fällen durch das Einbringen des Katheters dem Urin freier Abfluß verschafft werden, jedoch muß dieses so wie die Behandlung, wenn mechanische Hindernisse zugegen sind, einem kunstgeübten Chirurgen überlassen werden.

Im Allgemeinen ist noch anzugeben, daß bei jeder Harnverhaltung, mit Ausnahme der in Folge von Lähmung entstandenen, warme Bähungen, warme Bäder und gelind ausleerende Mittel (jedoch keine salzigen, am zweckmäßigsten Ricinusöl; einen Eßlöffel voll 3stündlich bis zur Wirkung zu nehmen) anzuwenden sind, vorzüglich auch erweichende Klystiere (Nr. 152). Die Harnverhaltung in Folge einer nach spanischen Flie-

gen eingetretenen Nierenreizung wird am sichersten durch die Verordnung Nr. 118 gehoben, alle übrigen Arten dieses Leidens sind nur unter geeigneter ärztlicher Hülfe zu behandeln.

§ 153. **Die Ruhr.** Die Ruhr sieht einigermaßen dem Durchfall sowie den goldenen Adern ähnlich, und wenn man nicht auf ihre besonderen Zeichen achtet, so wird sie leicht damit verwechselt. Einzeln für sich haben diese Zeichen zwar auch in dieser Beziehung keinen Werth, sondern nur insofern man sie alle vereint antrifft, ist man berechtigt die Krankheit für Ruhr zu erklären. Diese Zeichen sind: beständiges Drängen auf den Stuhl, Stuhlzwang, aber ohne alle kothartigen Darmentleerungen, sondern nur mit etwas Schleim- (die weiße Ruhr) oder Blutabgang (die rothe Ruhr), heftige Leibschmerzen und Fieber. Obgleich ein solcher Kranker den Abtritt fast nicht verlassen kann, so ist die Ausleerung nur gering, oft nicht mehr als einen Eßlöffel voll und besteht aus Schleim, flüssigem und geronnenem Blute. Es giebt kein besseres Zeichen in der Ruhr, als wenn die Stühle wieder anfangen, wirkliche Kothstühle zu werden.

Die Ruhr erscheint fast ausschließlich im Herbst und dann fast immer als eine seuchenartig verbreitete Krankheit, indem sie nämlich gleichzeitig viele Menschen befällt. Ihr Verlauf und Charakter ist sehr verschieden, oft ist sie gelind, oft äußerst bösartig und tödtlich, bald befällt sie plötzlich, bald gehen ihr längere Zeit Vorboten voran, oft endet sie schnell, oft wird sie zu einer äußerst langwierigen Krankheit. Als Vorboten erscheinen Abgeschlagenheit und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Frost, Hitze, Erbrechen, Kolikschmerzen in der Nabelgegend, die sich nach dem After erstrecken, unordentlicher Stuhlgang: bald Diarrhoe bald Verstopfung.

Kommt die Krankheit zum Ausbruch, so verwandelt sich der Durchfall in ein bloßes Drängen, und es geht nur Schleim und endlich Blut ab, wozu sich Fieber gesellt, welches jedoch, wenn die Krankheit nicht heftig ist, bald wieder nachläßt. In schlimmen Fällen nimmt das Fieber immer mehr zu, die Leibschmerzen werden unerträglich, so wie das unaufhörliche Drängen auf den Stuhl. Das Fieber ist ursprünglich gallig-rheumatischer Art, nimmt aber sehr häufig einen entzündlichen, ja selbst in den allerschlimmsten Fällen einen höchst bösartigen fauligen Charakter an.

Wenn nach bedeutender Sommerhitze im Herbst, die heißen Tage mit kühlen Nächten abwechseln, so entsteht, besonders in feuchten, morastigen Gegenden, gewöhnlich die Ruhr, die sich dann häufig durch Ansteckung immer weiter verbreitet. Nicht immer erscheint sie jedoch als eine seuchenartige Krankheit, sondern sie befällt auch einzelne Menschen; aber stets ist es nur der Herbst, der sie erzeugt, und nur äußerst selten wird man eine ächte Ruhr zu andern Jahreszeiten wahrnehmen.

Um sich gegen diesen gefährlichen Feind zu schützen, kann man im Herbst nicht ängstlich genug jede Erkältung von sich abhalten, denn nur diese, niemals aber der Genuß des reifen Obstes ist es, welche zu der Zeit diese Krankheit so ungemein leicht erzeugt. Deshalb ist es auch die wollene Leibbinde, welche den Schutz hier gewährt, und Jeder, der zu Erkäl-

tungen geneigt ist, sollte bei herrschender Ruhr nicht unterlassen, sie anzulegen. Die Nachtluft ist ganz besonders schädlich; man schlafe daher nie bei offenen Fenstern und setze sich ihr nicht leicht bekleidet aus. Eben so gefährlich ist hier jede große Erhitzung des Körpers, denn nach einer solchen erkältet man sich am leichtesten. So bringt nichts so leicht die Ruhr hervor, als wenn man nach erhitzenden Spaziergängen an schattigen, feuchten Orten ausruht, sich auf die Erde legt, oder auf kalte steinerne Bänke setzt; der Aufenthalt in ungesunder Luft, besonders in feuchten morastigen Gegenden, oder in feuchten, kalten, dumpfigen Wohnungen, so wie jede Ueberladung des Magens, besonders von unverdaulichen, scharfen oder erhitzenden Dingen begünstigt das Erscheinen der Krankheit und muß deshalb vermieden werden. Ist die Ruhr zur Epidemie geworden, und hat sie namentlich einen fauligen Charakter angenommen, dann ist sie in der Regel auch ansteckend und verlangt dieselben Vorsichtsmaßregeln wie jedes andere ansteckende Fieber, in andern Fällen aber ist keine Ansteckung zu fürchten. Was die Behandlung eines Anfalles der Ruhr anbelangt, so ist auch hier die Beobachtung einer gehörigen Lebensweise die Hauptsache; hierher gehört zunächst die Sorge für die größte Reinlichkeit, theils um dadurch die Wiederherstellung des Kranken zu beschleunigen theils um seine Umgebung vor der Ansteckung zu sichern. Man wechsele daher oft die Bett- und Leibwäsche, halte auf Reinlichkeit in allem Uebrigen, was den Kranken umgiebt, entferne augenblicklich jede Stuhlentleerung, lasse das Zimmer beständig von frischer kühler Luft durchströmen und sprenge fleißig mit Essig oder veranstalte mehrere Male die salpetersauren Räucherungen (Nr. 39); das Nachtgeschirr des Kranken darf von Gesunden nicht benutzt werden, wenn es nicht vorher mit einer Lösung von Chlorkalk ausgewaschen ist.

Nichts ist so sehr zu fürchten, als Erkältung, die nicht bald in irgend einer andern Krankheit so leicht schädlich werden kann, als hier; nur ist sie wegen der öfteren Stuhlgänge schwer zu vermeiden. Am besten ist es, wenn man dem Kranken eine wollene Binde um den Leib wickelt und ihm im Bette, beim Drang zum Stuhlgang, ein Steckbecken unterschiebt.

Die Nahrung des Kranken muß sich auf mehlige, schleimige Dinge beschränken und zwar vorzüglich auf das häufige Trinken von Graupen- und Haferschleim, Wasser mit arabischem Gummischleim (4 Loth auf ein Quart) oder Eiwasser (1 Eiweiß mit einem halben Quart Wasser tüchtig gemischt). Sehr oft kann man die Ruhr durch Buttermilch oder durch Molken und einige Molkenklystiere heilen. Wo Zeichen von galligen Unreinigkeiten vorhanden sind, die in der Regel hier nie fehlen, (sonst aber auf keinen Fall) gebe man gleich im Anfange ein Brechmittel und zwar nur eine Dosis der Brechwurzel (15 bis 20 Gran); darauf läßt man die Tamarinden (siehe Nr. 22) vierundzwanzig Stunden lang nehmen, jedoch setzt man hier kein Glaubersalz zu. Wird es hierauf nicht besser, so giebt man das Mittel Nr. 255, bei entzündlicher Reizung das Mittel Nr. 58, und nimmt auch dann die Krankheit noch zu, so ist ärztliche Hülfe unentbehrlich. Um den heftigen Leibschmerz zu beseitigen, dient der warme Breiumschlag Nr. 195 und die Einreibung Nr. 256. Das beste Mittel,

um den Krampf im Mastdarm, der sich in stetem erfolglosem Drängen ausspricht, zu mildern, sind öfters wiederholte Klystiere von einer schleimigen warmen Leinsamen-Abkochung.

Keine größere Thorheit kann es geben, als durch rothen Wein, Branntwein oder andere stopfende Mittel die Ruhr vertreiben zu wollen: die allerschlimmsten Zufälle treten ganz sicher darnach ein.

§ 154. **Die asiatische Cholera** Eine der furchtbarsten Krankheiten, furchtbar durch ihre allgemeine Ausbreitung, durch die zahllosen Opfer, die sie allenthalben erheischt, durch ihren raschen Verlauf und die Heftigkeit der Erscheinungen, denen gegenüber sich die ärztliche Kunst trotz aller Forschungen und Bestrebungen noch immer fast ohnmächtig erweist, durchzieht die Cholera seit dem zweiten Decenium unseres Jahrhunderts von Zeit zu Zeit den Erdball und rafft Tausende und aber Tausende von Menschen dahin.

Ihr Heimathland ist Ostindien und zwar der Theil am Ausfluß des Ganges (Bengalen) wo sie muthmaßlich den Ausdünstungen zahlreicher Sümpfe und den Ueberschwemmungen des Ganges ihr Entstehen verdankt, und von wo sie durch die Pilger nach Mekka weiter verbreitet wird. Obwohl sie dort schon seit Jahrhunderten einheimisch sein soll, so haben wir doch erst seit dem Jahre 1782 die erste sichere Beschreibung von ihr, zu welcher Zeit sie sich indeß nur auf Bengalen beschränkte. — Im Jahre 1817 brach dort wiederum eine heftige Epidemie aus, die sich rasch nach allen Richtungen verbreitete und in ihrem unaufhaltsamen Fortschreiten 1823 zum ersten Male Europa und zwar Astrachan am kaspischen Meere erreichte. Im Jahre 1830 kehrte sie wiederum dahin zurück, um sich von nun an fast über ganz Europa zu verbreiten, vorzüglich verschleppt durch die Polen, die sie aus ihren Kämpfen mit den Russen heimbrachten. — Alle Vorsichtsmaßregeln, Grenzabsperrungen, Quarantainen blieben erfolglos: Wien wurde im August 1831, Berlin im September 1832 zum ersten Mal von ihr ergriffen, und sie erstreckte sich unaufhaltsam über ganz Europa, Afrika und Amerika. — Im Sommer 1837 erschien sie von Neuem in Berlin, Breslau, und andern Orten des östlichen Deutschland, durchzog im Jahre 1848 wieder verheerend Europa und Amerika, tauchte ab und zu noch im Jahre 1852 und 1853 in einzelnen Theilen der preußischen Monarchie, namentlich in der Provinz Pommern und in dem Großherzogthum und in der Stadt Posen auf und scheint sich überhaupt in unseren Gegenden einheimisch machen zu wollen; im Jahre 1866 wüthete sie unter dem preußischem Heere in Böhmen und breitete sich von Neuem durch fast ganz Deutschland aus.

Es kann unmöglich der Zweck dieser Zeilen sein, eine erschöpfende Auseinandersetzung über das Wesen und die Ursachen der Krankheit, über die Mittel, die zu ihrer Heilung versucht worden sind, und über die Zweckmäßigkeit und Unzulänglichkeit derselben zu geben; aber obschon die Heilung eine so schwierige ist und nur den Händen eines erfahrenen Arztes anvertraut werden darf, so läßt sich doch unendlich viel thun, um der Krankheit in ihrem Entstehen vorzubeugen, und ist es unendlich wichtig, sie in ihren ersten Anfängen zu erkennen, weil dann noch die größte Hoff-

rung auf glückliche Beseitigung der hohen Gefahr vorhanden ist, und weil sich eine Versäumniß in keiner Krankheit so schnell und so schwer rächt, als in der Cholera; endlich weil die ganze Lebensordnung zur Zeit der herrschenden Seuche eine ganz besonders wichtige Berücksichtigung verdient.

Zur Zeit einer herrschenden Cholera-Epidemie zeigt sich fast allgemein, selbst bei Gesunden, eine große Geneigtheit zu Durchfällen wie überhaupt zu Verdauungsbeschwerden, die theils den allgemein obwaltenden atmosphärischen Verhältnissen, theils der Angst vor der Krankheit zugeschrieben wird, die aber jedenfalls sorgfältig zu beachten ist, da sich häufig aus ihr die eigentliche Krankheit entwickelt. — Diese nämlich tritt meist unter Vorausgehung von Vorboten ein, die eben in einer Steigerung der allgemein herrschenden Disposition bestehen: in Vermehrung des Durchfalls, wobei noch gelblich gefärbte übelriechende Massen unter dem Gefühl zunehmender Schwäche entleert werden, Aufgetriebenheit des Leibes, leichten Kolikschmerzen, Beängstigungen und Druck in der Herzgrube Schwindel; häufig aber auch befällt die Cholera urplötzlich, ohne irgend welche Vorzeichen, in der vollsten Gesundheit. — Die genaue Beachtung dieses Zeitraumes der Vorboten, wo sich solche zeigen, ist höchst wichtig, da man während desselben noch die größte Aussicht hat, die fernere Entwickelung im Keime zu hemmen.

Der Uebergang in die eigentliche, vollständige Krankheit geschieht nun meistentheils dadurch, daß die Durchfälle immer häufiger, die entleerten Massen immer heller, dünnflüssiger, von weniger kothartiger Beschaffenheit werden, Erbrechen, Krämpfe dazutreten und äußerst rasch die höchste Erschöpfung der Kräfte sich einstellt. — Die Ausleerungen nach oben und unten erfolgen immer rasch auf einander, bestehen aus grauweißlichen, molken- oder reiswasserähnlichen Flüssigkeiten und sind vollständig geruchlos. Die Haut wird eiskalt, aufgehobene Falten derselben bleiben eine Zeit lang stehen, ihre Farbe und die der Nägel wird schmutzig bläulich, das Gesicht zeigt den Ausdruck des tiefsten Verfalls der Kräfte und der größten Seelenangst, das Auge ist eingefallen und stiert gläsern wie bei einer Leiche, die Nase wird länglich spitz, die Zunge ist weiß und kalt, die Stimme ist heiser, dumpf, fast tonlos. — Arme und Finger, Schenkel und Waden werden von schmerzhaften Krämpfen ergriffen und zusammengezogen; der Puls ist gar nicht oder kaum fühlbar, die ausgeathmete Luft ist kühl, wiewohl der Kranke über innere Gluth klagt und gierig nach kaltem Getränk verlangt, um es sogleich wieder zu entleeren; die Urinabsonderung ist vollständig unterdrückt. Das Bewußtsein des Kranken ist ganz ungetrübt, und er fühlt vollständig seine furchtbare Lage.

So bietet denn die Cholera auf ihrem Höhepunkte das Bild des allgemeinen Kampfes dar, der Lebensfunke ist fast erloschen, und nur der Darmkanal scheint alle Thätigkeit allein übernommen zn haben, um sämmtliche Feuchtigkeit des Körpers (denn die Summe der entleerten Flüssigkeiten ist zum Erstaunen groß) aus demselben zu entfernen.

Dies ist der gewöhnliche Verlauf der Cholera, jedoch kommen vielfache Verschiedenheiten der Symptome vor; die hauptsächlichste besteht darin,

daß mitunter, wenn auch selten, Erbrechen und Durchfall gänzlich fehlen, alle übrigen Erscheinungen aber mit um so größerer Heftigkeit auftreten; dies bildet die sogenannte trockene Cholera.

Tödtet die Krankheit nicht schon auf der Höhe der Entwickelung, so tritt mehr oder minder rasch ein Zurückgehen ein: die Krampferscheinungen lassen allmälig nach, der Athem wird freier, der Puls hebt sich, die Farbe der Haut wird immer natürlicher, die Wärme kehrt nach und nach zurück, ein warmer Schweiß bricht über den ganzen Körper aus, der Kranke verfällt meist in einen ruhigen Schlaf, aus dem er erquickt erwacht, entleert reichlich Urin und geht ziemlich schnell der Genesung entgegen. — Oft aber auch geht die Rückbildung nicht so ruhig ihren Gang: stürmisch wendet sich das Leben dem bisher erstarrten Körpers zu, der Unterleib wird schmerzhaft, Erbrechen und Durchfall hören zwar auf, dafür stellt sich aber ein hartnäckiges Schlucken ein, die Zunge wird roth, trocken, die Zähne und Lippen mit einem rußigen Ueberzug bedeckt, das Gesicht röthet sich, die Wärme der Haut mehrt sich zwar, bleibt aber im Vergleich zu dem hinzutretenden Fieber kühl, der Kranke klagt Anfangs über Kopfschmerzen, liegt später ganz schlaffsüchtig da oder phantasirt heftig, kurz der ganze Zustand zeigt viel Aehnlichkeit mit dem Thyphus, weshalb man ihn auch mit dem Namen des Cholerathyphoids belegt hat. Auch auf diesem Wege werden noch Viele, die der eigentlichen Cholera entgangen sind, hinweggerafft; die Genesung dauert sehr lange und ist meist mit einer bedeutenden Störung der Verdauung oder Geneigtheit zu Krämpfen verbunden.

In noch anderen Fällen der Cholera zeigt sich als eine günstige Krise der Ausbruch verschiedener Hautausschläge, die bald den Rötheln, bald der Nesselsucht gleichen, gewöhnlich Arme und Hände zuerst befallen und sich von da über Hals, Brust und untere Extremitäten unter Nachlaß der Erscheinungen verbreiten.

Die Cholera kann blitzähnlich tödten, häufig nach 3, 6, 24 Stunden, selten dauert der eigentliche Anfall länger als zwei Tage ohne Entscheidung; daß auch Viele noch in dem Folgestadium, dem Cholerathyphoid sterben, ist schon oben erwähnt, meistens bis zum 10ten und 12ten Tage. Auch Rückfälle sind nicht selten, und ein Anfall schützt nicht vor der Wiederkehr eines zweiten.

Es kommen in unsern Gegenden und zwar zur Zeit des Herbstes nach sehr heißen trockenen Sommern bisweilen einzelne Fälle von Brechdurchfall, der sogenannten einheimischen Cholera vor, die zwar in den Haupterscheinungen mit der asiatischen viel Aehnlichkeit haben, mit derselben aber keineswegs verwechselt werden dürfen und sich wesentlich von ihr unterscheiden, eben dadurch, daß sie nur vereinzelt vorkommen, daß die Anfälle keineswegs die Höhe und Bedeutung haben und daß sie meist und rasch in Genesung übergehen.

Was die Ursache dieser furchtbaren Seuche betrifft, so läßt sich über dieselbe nur wenig Bestimmtes anführen; denn wenn wir auch unzweifelhaft wissen, daß sie aus den Sumpfländern des Ganges zu uns gekommen ist, so sind wir noch keineswegs darüber aufgeklärt, warum die

Ausdünstungen der dortigen Gegenden bald einmal das kalte Fieber, bald die Cholera, bald wieder gar keine Epidemie hervorrufen. Eben so wenig sind wir im Klaren über das Wesen der Krankheit — denn die jetzt vielfach verbreitete Ansicht, daß die Krankheit hauptsächlich in der Bildung und Fortentwicklung sporenförmiger mikroskopischer Pflanzenkörper, welche sich in den Auswurfsstoffen der Kranken vorfinden und sehr schnell fortpflanzen, um aufs Neue in einem andern Organismus die beschriebenen Erscheinungen hervorzurufen, ihren Grund habe, bedarf noch der Bestätigung durch die Wissenschaft. — „Eines jedoch haben die Un„tersuchungen eines Pettenkofer in München und Anderer sicher festge„stellt, daß die Auswurfsstoffe einige Zeit nach ihrer Ausscheidung aus „dem menschlichen Körper eine alkalische Beschaffenheit annehmen und bei „diesem Verhalten zu Trägern des Ansteckungsstoffes werden. Diese „Stoffe, den Kloaken, Abtritten u. drgl. zugeführt, durchtränken nach und „nach das durchlässige umgebende Erdreich und theilen ihre Ansteckungs„fähigkeit dem Grundwasser, den Brunnen mit und gelangen auf solchem „Wege durch das Trinkwasser wieder in den menschlichen Körper. Es „ist demnach von unendlicher Wichtigkeit, bei nahender oder vorhandener „Epidemie die Desinfection sämmtlicher menschlichen Auswurfstoffe auf „das Sorgfältigste, Pünktlichste und Allgemeinste durchzuführen uud zu „überwachen. Zu diesem Zwecke ist es nöthig, den Excrementen Stoffe „beizumengen, welche die Alkalescenz verhindern und aufheben.“ — Als zweckmäßigster und billigster*) Stoff hierzu ist in erster Reihe das Eisenvitriol zu nennen; für den Tag und die Person sind durchschnittlich zwei Loth zu rechnen, welche in einem halben Quart Wasser aufgelöst über die Excremente gegossen werden. Nicht minder wirksam und dabei zugleich den üblen Geruch noch sicherer tilgend, wenn auch etwas theurer [für Person und Tag ungefähr 1½—2 Pfennige] ist die Carbol Säure von welchen 1½—2 Quentchen in 6 Loth Wasser gelöst für das tägliche Bedürfniß ausreichen. — Am allerzweckmäßigsten hat es sich während der letzten Epidemie bewährt, wo von Seiten der Gemeinden durch eigens dazu bestimmte Personen und Institate diese Desinfection im Großen und Ganzen regelmäßig täglich und gewissenhaft nach Vorschrift ausgeführt worden ist, da die Ungläubigkeit, Trägheit und Geiz Einzelner leicht Nachtheil über ganze Stadtviertel zu verbreiten vermag. Alle Einsichtsvollen sollen demnach in Zeiten der Epidemie durch eigene Controlle und Belehrung der Massen über die Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens die Behörden in ihren sanitätspolizeilichen Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen bemüht sein.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß, wie in jeder andern Epidemie, so auch in der Cholera durch Anhäufung von Kranken in engen Räumen, durch Vernachlässigung von Reinigung und Lüftung der Zimmer und Betten, durch das Zusammenliegen von schmutziger Wäsche und die Anhäufung der Auswurfsmassen leicht ein Ansteckungsstoff erzeugt wird, der die Quelle zu neuen Erkrankunzen abgiebt. — Die ärmeren

*) Der Preis für einen Centner Eisenvitriol stellt sich auf ca. 2 Thaler, so daß die Desinfection für eine Person täglich noch nicht ½ Pfennig kosten würde.

Volksklassen sind gewöhnlich die ersten und zahlreichsten Opfer der Cholera, was man größtentheils der schlechten Nahrung, dem Genuß von Branntwein, dem dichten Zusammenwohnen in schlechten, ungesunden Räumen zuzuschreiben hat. — Auch Angst, Kummer, unmäßiger Genuß von unreifem Obst, Ausschweifungen jeglicher Art machen zur Erkrankung geneigt und rufen auch selbst den Ausbruch hervor; so hat man vielfach bei der herrschenden Cholera eine bedeutende Vermehrung der Fälle nach den Excessen der Sonn- und Festtage beobachtet.

Der gesammte Arzneischatz ist aufgeboten worden zur Bekämpfung dieser wahren Geißel unseres Jahrhunderts, und noch sind die großartigsten Anstrengungen und Bestrebungen von keinem bedeutenden Erfolg gekrönt, denn die Zahl der Sterbenden beträgt noch immer mindestens die Hälfte der von der Krankheit Ergriffenen. — Man kann daher hier füglich auch keine große Auseinandersetzung über die verschiedenen Behandlungsarten und keine Prüfung der einzelnen Mittel erwarten; jedoch wichtig und zweckdienlich bleibt es immer, über das ganze Verhalten zur Zeit der herrschenden Seuche wie über das erste Verhalten bei Eintritt der Vorboten oder des Anfalls selbst bis zum Erscheinen eines Arztes, dem allein die fernere Behandlung wenigstens mit einem Schimmer von Aussicht übergeben werden kann, die nöthigen Vorschriften zu geben.

Im Allgemeinen ist Furchtlosigkeit, Gottvertrauen, eine möglichst einfache, weder zu schwächende noch zu erregende Lebensweise, wobei man von seiner gewohnten Diät möglichst wenig abweichen und nur das unmittelbar Schädliche weglassen soll, das beste Schutzmittel gegen die Cholera, während umgekehrt, wie schon oben erwähnt, Verzagtheit, Angst, Ausschweifungen jeglicher Art fast allein die Krankheit herbeiführen oder wenigstens eine große Geneigtheit zu derselben bedingen. — Man hüte sich sorgfältig vor Erkältung, überlade den Magen nicht mit schweren, unverdaulichen Speisen und beachte jeden Durchfall, der sich zur Zeit der herrschenden Epidemie einstellt, scheine er noch so unbedeutend, auf das Sorgfältigste. — Man beuge daher demselben durch Warmhalten des Unterleibes vermittelst flanellener Binden vor, wende denselben bei dem ersten Auftreten durch eine schleimige, einhüllende Kost, mit Hafergrütz-, Graupen-, Reisschleim und durch den Genuß einiger Tassen Pfeffermünzthee mit einigen Hoffmann'schen Tropfen ab; als Getränk eignet sich hier außer abgekochtem Wasser Rothwein oder Wasser mit Rothwein. Ist man genöthigt, Erkrankte zu pflegen oder in ihrer Nähe sich aufzuhalten, so sei man unerschrocken und gottergeben, verabsäume aber auch nicht die nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf Reinlichkeit des Körpers wie der Wäsche, Lüftung der Zimmer, Fortschaffung allen Unraths. — Sehr zweckmäßig haben sich in dieser Beziehung nach den im Regierungsbezirk Liegnitz angestellten Versuchen und den daraus erworbenen Erfahrungen die Räucherungen mit Chlor erwiesen. In's Krankenzimmer stelle man Gefäße mit einer Auflösung von Chlorkalk auf, die man öfters erneuert; im Vorzimmer oder Vorhause aber wende man die stärkeren Chlor-Räucherungen (No. 38) an, mit denen man auch die Kleider und Betten der Erkrankten und Gestorbenen durch mehrere Stunden durchziehen läßt.

Auch wirkt der Gebrauch von schwefelsaurem Chinin, von welchem des Morgens und Abends eine Messerspitze zu nehmen, als nervenstärkendes Mittel günstig.

Treten die Erscheinungen der Cholera immer deutlicher hervor, nimmt Erbrechen und Durchfall überhand, und zeigen die entleerten Massen die charakteristische, reiswasserähnliche Beschaffenheit, so säume man ja nicht, so schnell als möglich für ausreichende ärztliche Hülfe zu sorgen. Inzwischen und namentlich wo dieselbe, wie auf dem Lande, nicht ohne Zeitverlust zu beschaffen ist, versuche man das Erbrechen und den Durchfall sowie die Kälte zu mildern durch öftere Darreichung warmen Pfeffermünzthee's, wenn auch derselbe immer wieder ausgebrochen werden sollte, durch die sogenannten Lobkowitz'schen Kamphertropfen (bestehend aus einer Mischung von aufgelöstem Kampher und der Tinktur des gebrannten Roggens, viertelstündlich 1—2, bei bedenklichen Erscheinungen 4—5 Tropfen in Wasser oder auf Zucker zu nehmen) oder, wo diese nicht ausreichen, gebe man die russischen Tropfen (ätherische Baldriantinktur 6 Quentchen Brechwurzelwein 2 Quentchen, safranhaltige Opiumtinktur 1 Quentchen, Pfeffermünzöl ½ Quentchen, stündlich 25—30 Tropfen zu geben). Es ist demnach rathsam, dergleichen Mittel für den Nothfall stets im Hause zu haben. Als Getränk reiche man den Cholerakranken am besten Eisstückchen, welche der rebellische Magen noch am ehesten verträgt. — Zur Milderung der Krämpfe und um die Hautthätigkeit wo möglich zu erregen, sowie auch zur Mäßigung der Angst lege man scharfe Senfteige in die Herzgrube und auf den Magen, ferner bürste und reibe man unablässig die Waden und Schenkel mit rauhen Flanellflecken, die sehr zweckmäßig mit Salmiakgeist allein oder mit einer Mischung von 2 Loth Salmiakgeist und 12 Loth Angelikaspiritus befeuchtet werden; auch die wiederholten Abreibungen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser und Einhüllen in Flanell haben sich häufig wohlthätig erwiesen.

Nur so weit kann sich das ärztliche Eingreifen des Laien erstrecken, alle übrigen Anordnungen müssen dem Arzte überlassen bleiben. Tritt Genesung ein so muß man während der Zeit der Reconvalescenz noch die größte Vorsicht beobachten, indem Rückfälle oft genug beobachtet werden. Der Genuß von Früchten und Gemüsen ist zu versagen, man muß sich sorgfältig warm halten, jede bedeutende körperliche Anstrengung und Aufregung des Gemüths meiden und die etwa noch vorhandenen Verdauungsstörungen durch Darreichung der weinigen Rhabarbertinktur (2—3mal täglich einen Theelöffel voll) oder durch die Mittel Nr. 71 und 189, vorzüglich aber bei einiger Geneigtheit zu Durchfällen durch Nr. 252 beseitigen.

Neunte Abtheilung.

Haut-Krankheiten.

§ 155. **Die Pockenkrankheit.** Vielfach zweifelt man jetzt daran, daß die Kuhpocken den gehörigen Schutz gegen die ächten Pocken gewähren, weil nicht selten Fälle vorkommen, wo auch nach erfolgter Impfung Menschen früher oder später von Blattern befallen werden. — Allein dies ist ein Irrthum, der um so mehr bekämpft werden muß, weil er das Vertrauen zu der Impfung schwächt, die doch immer den sichersten Schutz gegen die ächten Pocken gewährt. Der Grund, warum man sich zu der angeführten irrigen Meinung berechtigt glaubt, liegt darin, daß es außer den ächten noch verschiedene andere Arten von Pocken giebt, die allerdings mit jenen die größte Aehnlichkeit haben, auch öfter längere oder kürzere Zeit nach der Impfung erscheinen, die man aber nicht zu unterscheiden versteht und deshalb mit den ächten verwechselt.

Die ächten Pocken werden nie nach einer gehafteten Impfung zum Vorschein kommen, wohl aber die sogenannten falschen Pocken, von welchen man eben so gut nach überstandenen ächten Pocken, als wie nach der vollkommensten Impfung befallen werden kann. Die andere Art sind die sogenannten veränderten, modificirten ächten Pocken, die aber nur dann zum Vorschein kommen, wenn die Kuhpocken die Empfänglichkeit des Körpers gegen das Gift der ächten Pocken zwar geschwächt, aber nicht gänzlich getilgt haben. Weniger in ihrer äußeren Gestalt als in dem ganzen Verlauf der Krankheit findet man die Merkmale, wodurch man diese verschiedenen Arten von einander unterscheiden kann.

§ 156. Die **ächten Pocken** beginnen mit Fieber, zu dem sich Steifheit und heftige Schmerzen in der Rücken- und Lendengegend, Uebelkeit, Erbrechen und ein eigenthümlich fauliger Geruch (nach schimmligen Brode) des Athems und Urins hinzugesellt, woraus man bei einer herrschenden Pockenseuche den Ausbruch der Blattern schon vorher bestimmen kann. Zu Ende des dritten Tages erscheinen rothe Flecken auf der Haut, wobei das Anfangs immer steigende Fieber nachläßt und zuweilen fast gänzlich verschwindet. Diese rothen Flecken erheben sich nach und nach zu Bläschen und Knötchen, die mit Anfangs wasserheller, später sich immer mehr verdickender Flüssigkeit (Lymphe) gefüllt sind, bis sie den siebenten Tag der Krankheit als eiternde Blattern dastehen. In diesem Zustande der Eiterung verweilen die Blattern ohne sichtbare Veränderung abermals drei Tage lang, wobei das Fieber dann wieder auf's Neue erscheint oder das noch vorhandene bedeutend an Heftigkeit zunimmt. — Den elften Tag der ganzen Krankheit oder sieben Tage nach dem Ausbruch der Flecken fangen die Blattern an zu trocknen und Grinde zu bilden, nach deren Abfall

meistentheils Vertiefungen zurückbleiben. Auf diese Art verläuft höchst regelmäßig und zwar weit regelmäßiger, als bei jeder andern Art von Pocken, jede einzelne Blatter. Da aber der Ausbruch dieser Blattern drei Tage hinter einander erfolgt, so erfolgt mithin auch das Vertrocknen der zuletzt hervorgekommenen Blattern 3 Tage später, weßhalb die Krankheit 14 Tage zu ihrem ganzen Verlaufe bedarf.

Dies ist der regelmäßige, gutartige Verlauf; die Menschenpocken sind aber, bis ihnen durch Einimpfung der Kuhpocken vorgebeugt wurde, eine der furchtbarsten Krankheiten, namentlich für das kindliche Alter gewesen, indem die Zahl der Opfer, die sie durch Steigerung des Fiebers und Uebergang in ein typhöses, fauliges, durch alle Arten von Entzündungen, namentlich Lungen- und Gehirnentzündungen, durch Erschöpfung der Kräfte, die von der allgemeinen Eiterung der Haut verzehrt wurden, durch Brandigwerden der Blattern dahinrafften, nach einer ungefähren Schätzung jährlich in Europa allein die Zahl von 500,000 Menschen erreichte, die Fälle nicht gerechnet, in denen sie unheilbare Blindheit, Taubheit und andere Gebrechen zurückließen.

§ 157. Die falschen Pocken, auch Schafblattern, Spitzpocken genannt, werden durch einen ganz andern Ansteckungsstoff hervorgebracht, als derjenige ist, welcher die ächten Pocken erzeugt, und gegen welchen weder die Kuhpocke noch die ächte Pocke schützt.

Zuweilen sind die Blattern nur klein, in anderen Fällen erreichen sie aber die Größe und Gestalt einer halb durchschnittenen Erbse und sehen dann den ächten vollkommen ähnlich. Hier geht das Fieber nur einen Tag dem Ausbruch der Blattern voran, diese bedürfen auch nur einen Tag bis zur Eiterbildung, und nach einem Tage vertrocknen sie dann wieder, so daß die falschen Pocken ihren Verlauf in 3, 4 Tagen beenden, dahingegen die ächten 14 Tage dazu bedürfen. Wenn auch das Ausbruchsfieber sehr heftig werden kann, so ist doch nie Lebensgefahr damit verbunden, und immer macht die Natur die Kur hier ganz allein.

§ 158. Die modifizirten ächten Pocken, Varioloiden genannt, entstehen, wenn, wie gesagt, die Impfung zwar die Ansteckungsfähigkeit für ächte Pocken gemindert, aber nicht gänzlich vernichtet hat, wo dann das Gift der ächten Pocke nicht mehr Kraft genug hat, diese rein und ächt im Körper zu erzeugen, jedoch eine Zwitterart derselben zum Vorschein zu bringen vermag. Auf diese Art also können Ungeimpfte nie von ihnen befallen werden, auch sind sie in der Regel bei weitem milder, als die ächten Pocken selbst. Die verschiedenen Zeitabschnitte ihres Verlaufs sind zwar von derselben Länge wie bei diesen, nur ist bei ihnen gewöhnlich das dem Ausbruch der Blattern vorangehende Fieber höchst unbedeutend und erscheint auch nie während der Eiterungsperiode. Die modifizirten Blattern selbst erscheinen nur äußerst selten in großer Anzahl und zusammenfließend; nur selten sind sie mit einiger Lebensgefahr verbunden, auch hinterlassen sie, einige Fälle ausgenommen, keine Narben. Um sich gegen diese Art

Blattern ganz sicher zu stellen, bleibt nichts übrig, als die Impfung mit Kuhpockenstoff zu wiederholen.

§ 159. **Behandlung der ächten Pocken.** Das Fieber ist bei jeder hitzigen Ausschlagskrankheit und mithin auch bei den Pocken die Hauptsache; wo dieses gelind ist, ist auch niemals Gefahr vorhanden, und es kann bei zweckmäßigem Verhalten der ganze Verlauf einer solchen Krankheit ruhig der Natur allein überlassen werden. Es bedarf alsdann gar keiner Arznei oder doch nur solcher, wie wir sie oben bei dem einfachen Reizfieber (s. § 52) angegeben haben. Erreicht jedoch das Fieber bei den Pocken einen höheren Grad, so muß es Anfangs immer als ein entzündliches betrachtet und behandelt werden. Nichts ist aber hier so verderblich und kann die gelindeste Pockenkrankheit bis zur höchsten Lebensgefahr steigern, als ein zu warmes Verhalten, besonders aber Stubenhitze, heiße Betten und namentlich schweißtreibende Getränke und Arzneien. Die Krankheit verlangt nach der Erfahrung der größten Aerzte, deren Rath man mit Sicherheit vertrauen darf, durchaus den Zutritt einer kühlen frischen Luft. Ja man sah in den verzweifeltsten Fällen, daß die Kranken sehr oft noch gerettet wurden, wenn man selbst im Winter Thür und Fenster öffnete und die nur leicht bedeckten Kranken einige Zeit hindurch dem kalten Luftstrome aussetzte, nachher aber kein Feuer in dem Ofen machen ließ. Nach solchem Verfahren verschwanden hier bei Erwachsenen die heftigsten Rasereien und bei Kindern die lebensgefährlichsten Krämpfe in sehr kurzer Zeit.

Wo der Verlauf aber nur irgendwie von der gutartigen Form abweicht, wo die Pocken auf Stellen sitzen, deren Gewebe sie leicht zerstören können, ist es räthlich, nur ärztlicher Hand die Anordnung der Behandlung und Pflege zu überlassen; auch dürfen die selbst durch Gesetze vorgeschriebenen Maßregel zur Absperrung und Desinfection vermittelst Chlor (Nr. 38) nicht verabsäumt werden.

Erscheint zur Zeit des Abtrocknens der Blattern ein mäßiger Durchfall, so störe man ihn ja nicht. In diesem Zeitraum der Krankheit ist zur Reinigung der Säfte vieles Trinken durchaus erforderlich. Man bedient sich zum Getränk der Molken, des Selterserwassers oder einer Abkochung der Queckenwurzel (8 Loth mit 1 Quart Wasser bis zur Hälfte eingekocht) oder der Eibischwurzel (1 Loth auf 1 Quart u. s. w.) Wo kein Durchfall zugegen ist, führe man noch 3, 4 Tage gelinde ab, welches nach der Verschiedenheit der Pockenmenge dann noch alle 2 oder 3 Tage wiederholt werden muß. Bei dieser Reinigung des Darmkanals erholen sich die schwächsten Kranken sichtbar, und dann vertragen sie erst stärkende Mittel, besonders den Eichelkaffee mit Milch. — Zur Fleischnahrung darf man aber auf keinen Fall zu bald übergehen.

Die Behandlung der modifizirten Pocken ist wesentlich dieselbe, nur ist der Verlauf ungleich günstiger; bei Schafpocken genügt es meist, die Kranken im Zimmer bei mäßiger Temperatur zu halten und nur bei etwas heftigerem Fieber durch Manna, Tamarinden (Nr. 17, 22) kühlend zu verfahren.

§ 160. **Kuhpocken, Schutzpocken.** Die Beobachtung, daß Knechte und Mägde, die beim Melken der Kühe von den Kuhpocken befallen wurden, von der Menschenpocke verschont blieben, führte den englischen Arzt Jenner auf die Idee, durch Einimpfung der Kuhpockenlymphe die Menschenpocke zu verdrängen. Am 14. Mai 1796 führte er diesen Versuch zuerst aus, der glückliche Erfolg wurde durch fernere Beobachtungen festgestellt, und so ist Jenner mit Recht einer der größten Wohlthäter des Menschengeschlechts geworden, indem diese furchtbare Krankheit jetzt fast ganz geschwunden ist.

Da, wie bereits erwähnt, in neuerer Zeit die modifizirten Blattern so ungemein häufig zum Vorschein kommen, so glaubt man, daß der ursprünglich dem Euter der Kühe entnommene Kuhpockenstoff durch seine fortgesetzte Fortpflanzung von Arm zu Arm seine schützende Kraft verloren habe, oder daß er überhaupt nur für eine bestimmte Zeit die Empfänglichkeit des Körpers für den Ansteckungsstoff der ächten Pocken aufzuheben im Stande sei, und daß nach Ablauf dieser Frist der Körper vor wie nach wieder ansteckungsfähig werde. Allein dies ist ein höchst verderblicher Irrthum, weil er nur zu leicht das Vertrauen zu der Impfung mit Schutzblattern schmälern könnte. Wenn der Impfstoff gut und nicht aus einer schon zu alten Schutzpocke genommen wurde, wenn auch die Impfung gehörig haftete, und wenn sich darauf die Schutzpocken regelmäßig entwickeln und ungestört verlaufen, so sind sie unbedingt für die ganze Lebensdauer ein sicheres Schutzmittel gegen die ächten Blattern und unstreitig eine der größten und heilbringendsten Entdeckungen der neueren Zeit. Um jedoch nach jeder Beziehung sicher zu gehen, ist in vielen Ländern die Wiederholung der Impfung nach zurückgelegtem zehnten Lebensjahre gesetzlich angeordnet oder wenigstens von der Sanitätsbehörde empfohlen.

Um diesen Schutz also mit Sicherheit zu erlangen, hat man vor allen Dingen darauf zu sehen, daß das Kind zur Zeit der Impfung selbst gesund sei, und daß der Impfstoff auch von dem Arme eines gesunden Kindes zu der gehörigen Zeit genommen werde, denn ist dies später als am 6. oder 7. Tage nach der Impfung der Fall, so schützt er alsdann nicht mehr mit Gewißheit gegen die ächten Pocken. Die Flüssigkeit in der Kuhpocke muß sich eben erst gebildet haben, noch wasserhell, aber durchaus noch nicht eiterartig sein, und dabei muß die Impfung auch stets von Arm zu Arm geschehen. Daß aber auch der Geimpfte die nothwendige Empfänglichkeit für das Gift der Kuhpocken gehabt habe, ersieht man nur aus dem regelmäßigen Verlauf der durch die Impfung entstandenen Kuhpocken; fehlt dieser so ist auch keine Gewißheit über ihre schützende Kraft vorhanden. Deshalb ist es wohl wichtig, diesen kennen zu lernen.

Den 2., 3. Tag nach der Impfung bemerkt man an der Impfstelle gar keine Veränderung. Den 4. Tag bemerkt man ein erhabenes, rothes, rundes Knötchen, welches sich den 5. Tag mehr erhebt und mit einem rothen Hof umgiebt und den 6. an seiner Spitze sich mit einer wässerigen Flüssigkeit füllt. — In eben dem Grade, als sich die Pustel vergrößert,

wird ihr Hof auch röther und gewinnt an Umfang. Den 7., 8. Tag ist die Blatter vollständig ausgebildet. Sie hat einen rothen Entzündungskreis, behält beständig einen Eindruck und eine platte Gestalt und füllt sich mit einer wässerigen, in's Bläuliche spielenden Flüssigkeit. Zwischen dem 8. und 9. Tage fängt die Eiterung an, dabei empfinden besonders sehr reizbare Kinder ein Ziehen am Arm und eine schmerzhafte Empfindung in den Achselhöhlen, und die Achseldrüsen schwellen, doch nicht immer bemerkbar, ein wenig an. Hierzu kommt gewöhnlich auch noch Müdigkeit, vermehrte Wärme und ein leichtes Fieber. Bei Erwachsenen sind diese Erscheinungen bisweilen heftiger. Mit dem 8., 9., bisweilen erst mit dem 10. Tage findet sich eine neue Entzündungsröthe im Umfange der Blattern, welche sich mehrere Zoll breit ausdehnt, ja nicht selten den ganzen Oberarm einnimmt, aber mehr Jucken als Schmerz erregt; sie dauert 2—3 Tage. Mit dem 12. Tage fängt die Pustel zu trocknen an und erhärtet täglich mehr, bis die Borke gegen den 20sten Tag abfällt. Gewöhnlich entstehen nur so viel Blattern, als Impfstellen, doch bemerkt man zuweilen nach dem 8. Tage auch an dem übrigen Körper kleine rothe Blattern, die aber nach einigen Tagen verschwinden.

Die Meinung, daß die Kuhpocken oft bedeutende Nachkrankheiten zurückließen und eine Verderbniß der Säfte herbeiführten, ist irrig. — Man beobachtet zwar zuweilen, daß nach der Impfung Skropheln, Flechten u. dgl. zum Vorschein kommen, allein diese Krankheiten sind alsdann kein neues Erzeugniß der Schutzpocken, sondern diese haben nur den schon längst im Körper vorhandenen, verborgenen Keim geweckt. — Noch weniger Antheil haben aber die Kuhpocken daran, wenn andere hitzige Krankheiten, z. B. Scharlach, häutige Bräune, entzündliche Fieber u. s. w. zufällig nach der Impfung entstehen; denn zwischen dieser und jenen hitzigen Fiebern findet auch nicht der geringste Zusammenhang statt. Eigenthümliche Nachkrankheiten der Kuhpocken giebt es nicht, nur bemerkt man gewöhnlich noch einige Wochen lang nachher eine blasse Farbe und zuweilen einen unbedeutenden frieselartigen Ausschlag, der wohl aber auch nur Folge eines zu heißen Verhaltens im Verlauf der Schutzblattern ist.

Jedes gesunde Kind kann nach dem 10. Tage seiner Geburt geimpft werden; zweckmäßig ist es, die Impfung nicht mit dem Zahngeschäft oder dem Entwöhnen zusammenfallen zu lassen.

Die unvollkommenen, unächten, nicht schützenden Kuhpocken unterscheiden sich durch folgende Kennzeichen: die Blattern kommen zu früh zum Vorschein, erheben sich schon am 3., 4. Tage nach der Impfung, ihre Form ist nicht platt, und in ihrer Mitte fehlt die Vertiefung, sie sind gewölbt und ganz ausgefüllt; die gegen den 10 Tag heftiger um sich greifende Röthe und Entzündung an der Impfstelle erscheint hier nicht. Letzteres ist aber das Hauptzeichen, daß man den gewissen Schutz vor den Menschenpocken durch die Impfung erlangt hat.

Die Behandlung der Schutzpocken beschränkt sich blos auf ein kühleres Verhalten und auf eine Verminderung der Fleischnahrung. Man läßt im Uebrigen die Geimpften ihre gewohnte Lebensart fortsetzen, nur am 7., 8.

Tage, wo das Fieber zu erwarten ist, ist es rathsam, sie zu Hause zu halten. Uebrigens erfordert die Krankheit keine medizinische Behandlung. Sollte das Fieber an Heftigkeit zunehmen, so behandle man es wie ein Reiz- oder Entzündungsfieber, setze den Kranken auf Wasserkost u. s. w. Ist der Arm sehr entzündet, was bei Verwahrlosung oder ungeschickter Behandlung im hohen Grade der Fall sein kann, so lege man ein mit Hirschtalg oder Bleisalbe dünn bestrichenes Leinwandläppchen um denselben. — Sind Geschwüre entstanden, so thut in leichteren Fällen die Zinksalbe, in hartnäckigeren die weiße Präcipitatsalbe gute Dienste. Jede Reibung des entzündeten Armes muß auf das Sorgfältigste vermieden werden.

§ 161. **Masernkrankheit.** Es ist dies ein ansteckender hitziger Hautausschlag, welcher nach vorangegangener ungewöhnlicher Reizbarkeit des Gemüths und nach einem Fieber, welches stets mit einem kurzen trockenen Husten, rothen, thränenden, lichtscheuen Augen, öfterem Niesen und Laufen der Nase verbunden ist, den 4. Tag unter der Form kleiner, erhabener, oft in einander fließender Flecken zum Vorschein kommt und sich nach dem 8. Tage durch kleienförmige Abschuppung und unter der Gefahr der Lungenentzündung und Augenübel endet.

Das Fieber steigt mit jedem Tage bis zum Ausbruch der Masern, und es kann sich bei einem höheren Grade der Krankheit heftiger Kopfschmerz, Irrereden und bei kleinen Kindern Krampf hinzugesellen. Auch verschwindet es erst gegen den 8., 9. Tag beim Beginn der Abschuppung. Außerdem hat es eine große Neigung zu Blutflüssen, besonders zum Nasenbluten, so wie es nicht selten die Monatsperiode hervorruft. Verschwindet das Fieber nicht nach dem Erbleichen der Flecken, so deutet dies auf eine drohende Gefahr, besonders auf einen entzündlichen Zustand der Lungen.

Die Flecken erscheinen zuerst am Gesicht, wo sie nicht selten eine bedeutende Geschwulst desselben veranlassen, verbreiten sich von da über den Hals und die Brust und von da endlich über den ganzen Körper.

Mit dem Verschwinden der Röthe löst sich die Oberhaupt in kleinen, kleienartigen Stückchen, oft wie Mehl ab. Dies tritt den 7., zuweilen erst den 9., 10. Tag der Krankheit ein und dauert mehrere Tage. Zuweilen aber ist die Abschuppung so gering, daß sie gar nicht bemerkt wird. Mit der Abschuppung verschwinden alle Erscheinungen der Krankheit, wenn diese nicht eine eigenthümliche Bösartigkeit hat oder durch Verwahrlosung und zweckwidrige Behandlung eine böse Richtung erhielt. Aber zuweilen treten in diesem Zeitpunkte neue und gefährliche Zufälle ein. Dies ist besonders der Fall, wenn nach überstandenen Masern der Kranke sich einer Erkältung aussetzt oder erhitzende Dinge genießt. — Hier entsteht dann von Neuem ein Fieber mit einem stechenden Schmerz in der Seite, schwerem Athem, hartem Puls, rothen Backen, welches dem Kranken, und namentlich je jünger er ist, schon in wenigen Tagen verderblich werden kann. Bei Anderen verlaufen diese Erscheinungen langsamer und oft wie ein Wechselfieber, aber die Gefahr ist dabei nicht geringer. Für ohnehin schon brustkranke Menschen ist diese Krankheit immer gefahrvoll. — So-

bald sich kein bösartiges Fieber und keine Lungenentzündung hinzugesellt und der Ausschlag nicht zurücktritt, sind die Masern jedoch keine allzugefährliche Krankheit. Gewöhnlich werden Kinder unter 3 Jahren, besonders zur Zeit des Zahnens, sowie Schwangere, Wöchnerinnen und Trunkenbolde am heftigsten von ihnen begriffen.

Nach den Masern bleibt nicht selten eine langwierige Augenentzündung, ein hartnäckiger Husten und Heiserkeit zurück. Diese Uebel dürfen nicht vernachlässigt werden, denn sie sind immer von großer Bedeutung und können leicht einen schlechten Ausgang nehmen.

Ist die Masernkrankheit einfach und mit keinem heftigen Fieber und anderen bedenklichen Erscheinungen verbunden, so bedarf man dabei weiter keiner Arznei, und man reicht mit einem kühlen Verhalten und einer entzündungswidrigen Lebensweise allein aus. Besonders hat man darauf zu sehen, daß Tag und Nacht beständig eine gleiche Wärme im Krankenzimmer erhalten werde, am besten ungefähr von 14 Grad. Nie dürfen aber die Kranken hier so kühl wie in den Blattern gehalten werden, denn die Kälte, die dort den Ausbruch befördert und den Sturm beschwichtigt, würde hier den Ausschlag zurückhalten und unterdrücken. Jedoch vermeide man auch jede Erhitzung und namentlich zu Anfang alle schweißtreibenden Getränke. Die Kranken müssen von Anfang an 14 Tage lang, im Winter 3 Wochen lang im Bett bleiben, nicht in Federbetten, sondern auf Matratzen und mit wollenen Decken bedeckt liegen und überhaupt im Winter 6 Wochen lang die freie Luft meiden. Besonders vermeide man Erkältung beim Urinlassen und beim Stuhlgang; beides muß, wo nicht im Bett selbst, doch in demselben Zimmer geschehen. Das Bett stehe an einem passenden Orte und sei weder einem Luftzuge, noch der Sonnen- oder Ofenhitze ausgesetzt, und Niemand, der kalt ist, nähere sich demselben oder berühre den Kranken mit kalter Hand. Mit Vorsicht kann die Wäsche gewechselt werden. Grelles Licht muß von den Augen des Kranken stets abgehalten werden. Zu Ende der Krankheit muß man suchen, die Hautausdünstung mäßig zu unterstützen; man reiche daher die Getränke, die früher lau sein durften, jetzt warm. Zum Getränk dient hier am besten Wasser mit Milch, Limonade und andere säuerliche Getränke, wenn kein Durchfall oder Husten vorhanden ist, sonst Mandelmilch, Linden- oder Fliederblüthenthee. Die Nahrung muß im ganzen Verlaufe der Krankheit sparsam sein und darf nur aus Pflanzenkost bestehen, z. B. Wasser-, Hafergrütz, Graupen-, Reissuppe u. dergl. Ist kein Durchfall zugegen, so ist rohes und gekochtes Obst erlaubt. Das Gemüth des hier immer sehr ärgerlichen Kranken darf nicht gereizt und aufgeregt werden. Durchfall und Blutungen, wenn sie mäßig sind, dürfen nicht gestopft werden. Bei heftigen Durchfällen ist die Milch sowie Klystiere von Oel und Kamillen Thee sehr dienlich. Fehlt es an Stuhlentleerung, so gebe man das Klystier Nr. 43.

Nur wenn das Fieber heftig wird, sind innere Arzneien nöthig. — In den meisten Fällen hat dieses Fieber stets eine entzündliche Beschaffenheit und muß demgemäß bei einem gelinderen Grade wie ein einfaches Reizfieber (siehe § 52), bei höherem Grade aber wie ein reines Entzündungs-

fieber (s. § 53) behandelt werden. Ist das Fieber beseitigt, und fängt die Haut an, weich und feucht zu werden, so leistet ein gelindes schweißtreibendes Mittel (s. Nr. 262) gute Dienste.

Bei dem hier oft sehr lästigen Husten nützen alle die gewöhnlichen Brustsäfte nichts, die meiste Linderung gewährt das Mittel Nr. 140, wovon jedoch älteren Kindern nur halbe Theelöffel voll und kleinen Kindern gar nicht gereicht werden darf. Letzteren giebt man dann statt des bittern Mandelwassers das schwarze Kirschenwasser.

Gegen die langwierige Augenentzündung nach den Masern sind Blasenpflaster in den Nacken gelegt und die Augensalbe Nr. 88 sehr dienlich. Innerlich giebt man die Pulver Nr. 89, jedoch Kindern nur früh und Abends 1 Stück. Bleibt ein lästiger Husten und Heiserkeit zurück, so mache man Einreibungen von Krotonöl (s. Nr. 113) in die Gegend des Kehlkopfes und gebe die Pulver Nr. 263, die für Kinder über 8 Jahre sehr dienlich sind. Oft beobachtet man nach den Masern eine höchst unbequeme Spannung unter den Knieen. Hier nützen aromatische Kräuterbäder und die Einreibung Nr. 264.

§ 162. **Der Scharlach.** Röthe, Schmerz und Geschwulst im Halse, verbunden mit fieberhaften Erscheinungen, mit Schauer, Frösteln und darauf folgender Hitze, Eingenommenheit des Kopfes, Abgeschlagenheit der Glieder, besonders aber mit einem ganz ungewöhnlich schnellen Pulse, kündigen den Eintritt des Scharlachs an. Die Halsentzündung fehlt nie, in seltenen Fällen nur erscheint sie erst im Verlauf der Krankheit, immer aber erreicht sie eine große Höhe und erregt viele Beschwerden. Alle diese Erscheinungen vermehren sich gegen Abend und nehmen bis zum Ausbruch des Hautausschlages immer mehr zu, so daß bei einigen Kranken selbst Irrereden und Krämpfe beobachtet werden. Zu Ende der ersten 24 Stunden oder zu Anfang des 2. Tages, in einigen Fällen auch später, erscheint nach vorausgegangener Empfindung, als ob die Haut mit Nadeln gestochen würde, der Ausschlag unter der Form großer scharlachrother, nicht begrenzter, ja oft ganze Gliedmaßen mit gleichförmiger Röthe bedeckender Flecke. Diese Röthe erscheint zuerst am äußeren Halse, an der Brust und an den obern Gliedmaßen und verbreitet sich allmälig über den ganzen übrigen Körper mit Ausnahme des Gesichts, welches nur selten davon befallen wird. Zu Anfang ist sie licht purpurfarbig wie die Farbe des gekochten Krebses oder so wie die Schamröthe, dann wird sie aber dunkelroth wie rothe Rüben oder blauroth. Diese Röthe hat das Eigenthümliche, daß sie wie bei der Rose bei dem Fingerdruck verschwindet, aber schnell zurückkehrt, so wie dieser nachläßt. Diese Flecken sind gewöhnlich glatt, doch gewöhnlich bilden sich kleine Hirsekörnern ähnliche Knötchen auf denselben, wo man dann die Krankheit das Scharlachfriesel nennt.

Nur bei einem sehr gelinden Grade der Krankheit vermindert sich nach dem Ausbruch der Scharlachröthe die Halsentzündung und das Fieber, gewöhnlich nehmen aber dabei diese beiden Erscheinungen immer mehr zu. Die Hitze ist heftig brennend, die Haut trocken, die Pulse schlagen hart und schnell, das Schlingen wird mehr erschwert, ja oft ganz

verhindert. Der Kopf ist sehr eingenommen, und leicht gesellt sich eine Gehirn- oder Unterleibsentzündung hinzu. Der Scharlachausschlag ist sehr flüchtiger Natur, tritt sehr leicht zurück und wirft sich dann auf innere edle Theile, besonders auf das Gehirn.

Die Scharlachröthe steht 5—6 Tage lang in ihrer vollen Blüthe, worauf dann den 7., zuweilen auch erst den 9. Tag nach dem Ausbruch eine bedeutende Abschuppung der Haut erfolgt, wobei der Ausschlag gänzlich verschwindet. Die Oberhaut trennt sich gewöhnlich zuerst am Halse, an der Brust und an den innern Flächen der Hände, worauf sie in großen Stücken oder Lappen abfällt, ja nach heftigem Scharlachausschlag schält sich oft die Haut ganzer Theile, z. B. der Hände, Füße u. s. w. ab oder kann mit leichter Mühe abgezogen werden. Diese Abhäutung dauert viele Tage, ja in manchen Fällen stößt sich die neu erzeugte Oberhaut noch einmal ab, wodurch die vollkommene Genesung sehr in die Länge gezogen wird und dann oft erst in der dritten Woche, ja nicht selten erst nach dem 40. Tage zu Stande gebracht wird. — Bei vorangegangener heftiger Halsentzündung erneuert sich sichtbar auch die ganze innere Fläche des Mundes und des Rachens. Bei einem guten Ausgange macht ein allgemeiner Schweiß oder ein eiterartiger Bodensatz im Urin oder ein gelinder Durchfall dem Fieber und der ganzen Krankheit ein Ende.

Nicht selten erfolgt in der Wiedergenesung, zuweilen den 10. oder 20. Tag nach beendetem Ausschlage, nie nach der 6. Woche eine allgemeine Hautwassersucht, die oft in 8, 14 Tagen tödtlich werden kann. Man erkennt ihr Entstehen zuerst an folgenden Erscheinungen: die Kranken klagen über Uebelkeit, werden verdrießlich und verlieren den Appetit. Darauf entsteht und zwar oft in einer Nacht, eine wässerige Geschwulst im Gesicht, besonders an den Augenlidern, an den Händen und den Füßen. Nicht selten ist ein Fieber mit Halsschmerzen dabei. Der Urin ist hier beständig sehr sparsam, dem Fleischwasser ähnlich, zuweilen fast blutig, dunkel- oder selbst schwarzbraun. Nach einigen Tagen ist die wässerige Geschwulst über die ganze Oberfläche des Körpers verbreitet, und wird dieser Hautwassersucht nicht schnell Einhalt gethan, so tritt dann Bauch-, Brust- und Gehirnwassersucht hinzu. Auch können diese letztgenannten Arten der Wassersucht ohne vorangegangene Hautwassersucht hier öfter zum Vorschein kommen. In der Regel entsteht dieses Leiden durch Erkältung, Gemüthsbewegungen, Diätfehler, unzeitig gestopfte Durchfälle und unterbrochene Abschuppung oder auch ohne alle wahrnehmbare Ursache bei Personen von aufgeschwemmter, kraftloser Körperbeschaffenheit.

Zuweilen ergreift aber auch das Scharlachgift die Augen, die Drüsen, die Knochen und zerstört die ergriffenen Theile ungemein schnell.

Unter allen Ausschlagskrankheiten ist der Scharlach die heimtückischeste und trügerischeste. Oft verläuft er äußerst leicht, ja es giebt einzelne Epidemien dieser Krankheit, wo fast kein Sterbefall eintritt. Hingegen ist er auch oft wiederum so tödtlich und wahrhaft pestartig, daß der 6., ja selbst der 3. und 4. als Opfer fällt und das zwar oft schon am 1., 2. Tage der Krankheit. So auch kann er in einzelnen Fällen scheinbar

sehr leicht auftreten und dennoch plötzlich, indem er sich auf's Gehirn wirft oder durch nachher schnell entstehende Wassersucht tödten. Gehirnentzündung, brandige Halsbräune und Wassersucht veranlassen überhaupt hier am häufigsten den traurigen Ausgang der Krankheit.

Im Allgemeinen bestimmt die Heftigkeit des Fiebers die Höhe der Gefahr. Jedes anhaltende heftige Fieber mit rasch fliegenden Pulsen, trockener, brennender Hitze der Haut und starkem Andrang des Blutes nach dem Kopfe ist unter allen Umständen höchst bedeutend; so lange ein solches Fieber ohne Nachlaß mit gleicher Heftigkeit fortdauert, ist jede unglückliche Wendung möglich und folglich immer Gefahr vorhanden. — Wenn eine gewisse Veränderung in den Gesichtszügen des Kranken, eine ungewöhnliche Heftigkeit in den Bewegungen und großer Durst mit der steigenden Heftigkeit des Fiebers verbunden sind, da traue man keinem scheinbaren Besserbefinden. Dieses ist trüglich, ja die Gefahr ist dann so groß, daß, wenn nicht ungesäumt verständige ärztliche Hülfe herbeigeschafft wird, dann leider die Rettung des Kranken oft unmöglich wird. Auch die Höhe der Halsentzündung ist entscheidend für die Gefahr beim Scharlach. Wenn die Röthe im Halse sich tief nach unten verbreitet, wenn das Schlingen fast ganz verhindert wird und die Geschwulst der Mandeln so steigt, daß sie sich fast berühren, so ist die Gefahr groß (siehe diphtheritische Halsentzündung § 78). — Dasselbe findet statt, wenn die Hautröthe sehr weit verbreitet und mit brennender Hitze der Haut verbunden ist, oder wenn auf der gerötheten Haut sich kleine Blätterchen erheben; noch schlimmer ist es jedoch, wenn die Haut plötzlich erblaßt, denn dann ergreift die Krankheit gewöhnlich das Gehirn; oder auch, wenn unter Verschlimmerung aller Zufälle die Röthe der Haut anfängt, mißfarbig zu werden.

Das kindliche Alter ist nicht nur dem Scharlach am meisten ausgesetzt, sondern auch dadurch am meisten gefährdet, besonders ist dies der Fall bei Kindern unter einem Jahre.

Bei dem einfachen Scharlach findet ganz dieselbe Behandlung, wie oben bei den Masern angegeben worden ist, statt. Auch hier bedarf es außer den dort ertheilten diätetischen Vorschriften keiner inneren Arznei. Höchstens reiche man den Kindern das Mittel Nr. 266.

Aber bei den heftigen Graden, welche sich durch große Hitze, starkes Fieber und allgemein verbreitete hohe Röthe des Scharlachausschlages zu erkennen geben, ist die Gefahr zu groß, als daß man auch nur einen Augenblick säumen dürfte, um die nöthige ärztliche Hülfe herbeizuschaffen. Sollte dies jedoch mit großem Zeitverlust verknüpft sein, so verfahre man alsdann wegen Dringlichkeit der Umstände ganz so, wie es oben (s. § 53) bei dem reinen Entzündungsfieber angeführt worden ist. — Blutentziehungen und die Eisblase auf den Kopf sind dann die Hauptmittel, nach welchen man hier, ohne lange zu warten, auf der Stelle greifen muß. Gut ist es daher, besonders auf dem Lande, wenn man bei Scharlach-Epidemien stets einige Blutegel in Bereitschaft hält und gleich, so wie man sieht, daß das Fieber sehr stark wird, den Kindern nach Verhältniß

des Alters 2 oder mehr an den Nacken oder hinter die Ohren ansetzt. Innerlich leistet das Chlorwasser (s. Nr. 265) die herrlichsten Dienste.

Auf die Halsentzündung ist sogleich Rücksicht zu nehmen, sobald das Schlingen sehr erschwert und die Röthe im Halse weit verbreitet ist. In gelinden Fällen wird ein einfacher Malven- oder Fliederthee mit etwas Milch oder laues Zuckerwasser zum Gurgeln ausreichen. In bedeutenden Fällen thun zwar Blutegel das Beste, doch dürfen die Gurgelwässer und Einspritzungen Nr. 91 und bei Geschwüren im Halse Nr. 96 nicht versäumt werden. Für Kinder paßt dann das Säftchen Nr. 267, für Erwachsene Nr. 250. Ueberhaupt verfahre man hier so, wie bei der rein entzündlichen Halsentzündung.

In neuer Zeit hat Medizinalrath Dr. Schneemann in Hannover S p e c k e i n r e i b u n g e n bei Scharlachkranken empfohlen, die auch vielseitig mit dem günstigsten Erfolge angewandt worden sind und dadurch bedeutenden Vortheil gewähren, daß sie überall und von Jedem anzuwenden sind, die Zeit des Verlaufes abkürzen, die Gefahr bedeutend mindern und den Nachkrankheiten bei sorgsamer Befolgung der Vorschriften fast gänzlich vorbeugen. Das Verfahren ist folgendes: Man reibt den Scharlachkranken gleich vom ersten Tage der Erkrankung an jeden Morgen und Abend mit einem handgroßen Stück rohen, ungesalzenen Speck so ein, daß der ganze Körper mit Ausnahme des Gesichts und Kopfes einen fettigen Ueberzug erhält. Damit das Fett besser hervorquelle, mache man nach verschiedenen Richtungen Einschnitte durch den Speck oder lege ihn einige Zeit vor der Anwendung in die Nähe eines warmen Ofens, lasse ihn aber vor dem Gebrauch wieder erkalten. Die Temperatur des Krankenzimmers sei kühl (14 Grad R.), und die Luft werde durch öfteres Oeffnen des Fensters erneuert, der Patient in seinem Bett nicht zu warm bedeckt. So lange der Kranke fiebert, läßt Schneemann denselben im Bette verharren und eine strengere Diät (bestehend aus Wassersuppe, gekochtem Obst nebst etwas Weißbrod) beobachten. Ist jedoch die kurze Fieberzeit vorüber, so läßt er den Kranken aufstehen, in seiner gewohnten Kleidung umhergehen und seine gewöhnliche, in gesunder Zeit beobachtete Nahrungsweise wieder beginnen. Zur Verhütung von wassersüchtigen Anschwellungen ist aber auch hier ein mehrwöchentlicher Aufenthalt im Zimmer anzurathen.

Die Pflege während der Abschuppung ist von ganz vorzüglicher Wichtigkeit, denn durch sie werden die Nachkrankheiten und namentlich die hier mit allem Recht so gefürchtete Wassersucht am besten verhütet. Arzneien sind bei einem regelmäßigen Verlauf dieses Zeitabschnittes im Scharlach nicht erforderlich, und selbst wenn längere Zeit hindurch die Haut trocken und spröde bleibt, so übereile man sich nicht mit schweißtreibenden Mitteln, denn ein wahrhaft guter und heilsamer Schweiß muß von der Natur freiwillig hervorgebracht und darf niemals gewaltsam erzwungen werden. Man hat hier nichts Anderes zu thun, als den Wiedergenesenden vor jeder neuen Schädlichkeit zu bewahren. Vor allen Dingen muß jede Möglichkeit einer Erkältung auf das Sorgsamste vermieden werden. Die ganze Zeit der Abschuppung muß der Kranke im Bett und

überhaupt im Sommer 4, im Winter 6 Wochen lang im Zimmer bleiben. Das Zimmer muß um etwas weniger wärmer als zu Anfang der Krankheit gehalten und jeder schnelle Temperaturwechsel verhütet werden. Die Reinigung des Wiedergenesenden und der Wechsel der Wäsche geschehe mit der größten Vorsicht und nicht zu häufig. — Gar keine Wäsche wechseln zu lassen ist eben so abgeschmackt als für den Kranken selbst nachtheilig. Ohne Nachtheil kann der Wiedergenesende mit lauer Milch und Wasser gewaschen, seine Lagerstätte wieder in Ordnung gebracht und seine Wäsche gewechselt werden. Es versteht sich von selbst, daß von keiner frischen, kühlen oder gar halb feuchten Wäsche die Rede ist.

In Hinsicht der Kost sei man nicht zu freigebig; Enthaltsamkeit ist durch längere Zeit erforderlich. Auch in den besten Fällen sollte der Kranke bis nach dem Verlauf des 14ten Tages Wasserkost, Obst und leichtes Gemüse, nach dieser Zeit leichte Fleischbrühen, feste Fleischspeisen aber erst nach dem 21sten Tage und dann noch sehr sparsam erhalten. Die volle Kost der Gesunden beginnt erst nach dem 40sten Tage, wo überhaupt der Wiedergenesende erst für vollkommen hergestellt zu erklären ist.

§ 163. **Rötheln.** Dieser entzündliche Hautausschlag wird oft mit Masern oder Scharlach verwechselt. Sie erscheinen in der Gestalt kleiner rother, nicht über die Haut erhabener und scharf begrenzter Flecken, welche an verschiedenen Stellen, besonders aber am Halse und an der Brust hervorbrechen und sich von dort über den ganzen Körper verbreiten und mit einem entzündlichen Fieber verbunden sind.

Der Verlauf der Krankheit ist folgender: Bei ununterbrochener Eßlust, mit Müdigkeit, schmerzhaften Empfindungen in den Gliedern, Halsschmerzen, Beschwerden im Schlingen, fliegender Hitze und Fieber, zuweilen auch mit Angst und Wadenkrampf und ohne katarrhalische Beschwerden erscheint diese Krankheit. Oft beginnt sie aber sogleich mit dem Ausbruch der Flecken, in den meisten Fällen erfolgt jedoch dieser erst zu Ende der ersten 24 Stunden, oft mit, oft ohne ein sehr heftiges Jucken. — Bleiben diese Flecken einzeln stehen, so haben sie die größte Aehnlichkeit mit den Masern; fließen sie aber in einander, so färbt sich die zwischen ihnen liegende Haut roth und die Krankheit gleicht dann dem Scharlach. — Zuweilen erheben sich in der Mitte der Flecken truppweise kleine Knötchen und Bläschen von der Größe des Senfsamens. Der Ausschlag steht 5, 6 Tage in seiner Blüthe, doch verschwindet er nicht eher als gegen den 9ten Tag, wo die Krankheit mit einer leichten Abschuppung ihr Ende erreicht.

In der Regel sind sie gutartig und verlangen nur dreiwöchentliches Abwarten im Bett und ein diätetisches Verhalten wie bei den Masern.

§ 164. **Die Nesselsucht.** Es sind große, röthliche, mannigfaltig gestaltete glatte Erhabenheiten, die in ihrer Mitte eine weiße Stelle und in Hinsicht des Juckens, der brennenden Empfindung und ihrer äußern Gestalt die größte Aehnlichkeit mit den Verletzungen durch Brennnesseln haben. Dabei hat dieser Ausschlag das Eigenthümliche, daß er in der Wärme verschwindet und in der Kälte wieder zum Vorschein

kommt. Die Krankheit erscheint zuweilen ohne, zuweilen mit schwachen Fieberbewegungen und verschwindet nach einigen Tagen wieder; sie ist ungemein gutartig, entsteht bei manchen Personen nach dem Genuß von Krebsen, Pilzen, Erdbeeren, und nur bei der allergrößten Vernachlässigung kann sie schlimme Folge haben. Vermeiden von Erkältung, etwas sparsamere nicht reizende Kost und höchstens am Schluß ein leichtes Abführmittel (Bitterwasser oder Nr. 62 oder bei Kindern Nr. 266) reichen zur glücklichen Beseitigung dieser Beschwerde vollständig hin.

Oft wird die Nesselsucht zu einer langwierigen Krankheit, d. h. sie entsteht immer wieder bei den geringsten Verlanlassungen und wird dann ein sehr lästiges Uebel. Oft liegt der Grund entweder in einer eigenthümlichen krankhaften Beschaffenheit der Haut, oft aber auch in Fehlern der Säfte nnd entsteht aus skrophulöser, gichtiger Verderbniß der Säfte.

Im ersten Falle bewahre man den Kranken vor Erkältung und befördere die Hautausdünstung, deshalb trage er Flanell auf bloßem Leibe. Außerdem passen laue Milchbäder (s. Nr. 82), und in hartnäckigen Fällen reibe man die ergriffenen Theile mit der Salbe Nr. 267.

Kann man vermuthen, daß eine vorangegangene Säfteverderbniß die veranlassende Ursache dieser Krankheit ist, so gebe man die Pulver Nr. 268 und den blutreinigenden Thee Nr. 269. Wenn Hämorrhoiden mit im Spiel sind, so gebe man den Schwefel (s. Nr. 242.)

§ 165. **Weißes und rothes Friesel.** Das weiße Friesel besteht aus kleinen weißen, den Hirsekörnern ganz ähnlichen Bläschen, welche an allen Theilen des Körpers, besonders aber an der Brust zum Vorschein kommen, zuweilen in einander fließen und dann größere mit heller oder eiterähnlicher Flüssigkeit gefüllte Blasen bilden.

Das rothe Friesel bildet purpurrothe kleine Knötchen auf rothem Grunde, die oft so klein sind, das man sie kaum sehen, sondern nur fühlen kann, wobei sich die Haut wie rauher Fries anfühlt.

Das weiße Friesel ist häufiger als das rothe, jedoch nicht selten kommen beide zugleich vor. Fieber, sehr heftige, sauer riechende Schweiße, trockner Husten, große Angst, seufzender Athem und das Gefühl eines beschwerlichen Drucks auf der linken Seite der Brust sind Erscheinungen, welche stets mit diesem Hautausschlage verbunden sind. Das Friesel ist entweder ein allein für sich bestehender, eigenthümlicher hitziger Hautausschlag, oder es erscheint blos als ein Zufall einer andern hitzigen Krankheit auf der höchsten Stufe ihres bösartigen Verlaufs und dann nicht selten als eine künstlich durch übermäßig heißes Verhalten und erhitzende Arzneien hervorgebrachte Erscheinung.

Der Verlauf, die begleitenden Zufälle und die Dauer eines jeden Frieselausschlages sind stets äußerst ungleich und unbestimmt. Der Ausschlag kann schon am 3ten, 4ten Tage des Fiebers, nach den oben angegebenen vorangegangenen Erscheinungen hervorbrechen, zuweilen auch erst den 7ten, 8ten, zuweilen den 14ten Tag. Eben so unbestimmt ist im Allgemeinen die Dauer seiner Blüthe, bald nur auf wenige Stunden oder Tage beschränkt, bald sich 8, 14 Tage lang ausdehnend und zuweilen verschwindend und wiederkehrend. Der Ausbruch ist zuweilen

schwach, zuweilen äußerst heftig, den ganzen Körper, besonders Arme und Brust bedeckend; er erfolgt nie anf einmal, sondern immer nach wiederholten Anstrengungen dazu. Gewöhnlich ist das Erscheinen des Ausschlages mit einem heftigen Jucken der Haut verbunden, oft treten dann auch Irrereden, Zuckungen und andere nervöse Erscheinungen hinzu. — Das Fieber läßt nur in sehr seltenen Fällen mit dem Ausbruch nach, gewöhnlich dauert es fort, ja nimmt oft noch zu, und es entstehen immer neue Ausbrüche des Friesels mit zunehmender Gefahr. Den Schluß macht eine leichte Abschuppung.

Ist das Friesel eine selbstständige Krankheit und nicht ein bloßer Zufall, der zu anderen hitzigen Krankheiten hinzutritt, und ist der Ausschlag nicht sehr bedeutend, so verläuft er gewöhnlich gelinde und in der ersten Zeit manchmal unbemerkt. Das ihn begleitende Fieber ist dann höchst gutartig. Gewöhnlich findet man diesen gefahrlosen Verlauf bei dem rothen Friesel. Tritt hingegen das Friesel als eine andere, schwere hitzige Krankheiten begleitende Erscheinung auf, was immer nur dann stattfindet, wenn diese bereits eine unglückliche Richtuug zu nehmen drohen, so ist es stets ein höchst unerfreuliches und bedenkliches Zeichen, was die Krankheit eher vermehrt als erleichtert und die gefährlichsten Nervenzufälle erregt.

Dieser Ausschlag tritt außerordentlich leicht zurück. Die unbedeutendsten Ursachen können dazu Veranlassung werden, eine leichte Erkältung, eine Ueberladung des Magens, ein Klystier, ein leichter Schrecken. Am leichtesten geschieht dies allerdings, je größer die Schwäche ist. Die darauf folgenden Zufälle sind fürchterlich; meistens entsteht große Angst, Unruhe mit anhaltendem heftigen Fieber, Rasereien, und kommt der Ausschlag nicht bald wieder zum Vorschein, so folgt der Tod.

Wenn das Friesel mehrere Menschen zugleich befällt, so liegt ihm stets eine eigenthümliche unbekannte Luftbeschaffenheit zum Grunde und dann sind es in der Regel schwächliche Personen mit weicher zarter Haut, die eine große Neigung zum Schwitzen haben und öftern katarrhalischen und rheumatischen Beschwerden unterworfen sind, welche davon ergriffen werden. Aber auch Alles, was die Haut sehr erhitzt, kann bei fieberhaften Krankheiten und namentlich bei katarrhalischen und rheumatischen Fiebern den Hinzutritt des Friesels bewirken, daher übermäßig warmes Verhalten, zu warme Bedeckung des Kranken mit Pelzwerk und Federbetten, zu stark erhitzende schweißtreibende Mittel und zu heiße Bäder. Ueberhaupt kann jeder starke anhaltende Schweiß, sei er entstanden und unterhalten aus was für Ursachen er wolle, zuletzt Friesel erzeugen. — Auch ruft dasselbe eine zähe, verdorbene Beschaffenheit der Säfte hervor; daher veranlaßt es feuchte, verdorbene Luft, ungesunde Nahrung und es gesellt sich deshalb so leicht zu Schleimfiebern. Desgleichen befördern anhaltende niederdrückende Gemüthsbewegungen (Angst, Kummer u. dergl.), sowie Schmutz und Unreinlichkeit sein Entstehen. — Da viele dieser Ursachen im Wochenbette gleichzeitig vorhanden sind, so ist dieser Zeitpunkt dem Erscheinen des Friesels so ausnehmend günstig, aber dann immer auch

für die Wöchnerinnen äußerst gefahrvoll. Eine der vorzüglichsten Ursachen des Friesels ist aber bei vorhandenen Unreinigkeiten in Krankheiten die unterlassene Reinigung des Magens und Darmkanals durch Brech- und Abführmittel. Daß die Krankheit ansteckend sei, unterliegt keinem Zweifel, sobald sie mit einem Nerven- oder Faufieber verbunden ist.

Immer muß man so viel als möglich suchen, das Friesel zu verhüten. Man halte daher einen solchen Fieberkranken etwas kühl, sorge für eine etwas kühle Luft im Krankenzimmer und eine öftere Erneuerung derselben, bedecke ihn besonders nicht mit Federbetten und Pelzwerk, und sind Zeichen von Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale vorhanden, so entferne man diese. Verfährt man auf diese Art, so wird man nur selten ein Friesel entstehen sehen. Selbst wenn heftige Schweiße mit säuerlichem Geruch und einem stechenden prickelnden Gefühl in der Haut schon den nahen Ausbruch des Friesels vorher verkünden, so wird diese Behandlung seine Entwicklung zu verhüten vermögen; oft ist die bloße Entfernung der Federbetten dazu schon hinreichend.

Das Friesel selbst verlangt keine andere Behandlung, als die des mit ihm verbundenen Fiebers, welches eben so gut entzündlich, als auch gastrischer oder fauliger Art sein kann.

Erfolgt ein Zurücktritt des Ausschlags, so kommt es darauf an, ob sich bedeutende Zufälle danach einstellen oder nicht. Ist letzteres der Fall, so hat man nichts weiter zu thun, als ein etwas wärmeres Verhalten beobachten zu lassen und einen vielleicht hinzutretenden wohlthätigen Durchfall nicht zu stören. Erfolgen aber Nervenzufälle und Gehirn- und Lungenaffectionen, dann müssen schleunigst Senfpflaster, Vesikatore, warme Bäder, Kampher und Moschus (s. Nr. 270) angewendet werden. Das Friesel bleibt aber immer eine zu gefahrvolle Krankheit, als daß ein Laie mit gutem Gewissen sich dessen Behandlung unterziehen könnte.

In der Wiedergenesung muß der Kranke immer noch eine sehr strenge Diät halten, weil das Friesel selbst hier noch oft wiederzukehren pflegt. —

Der Frieselausschlag kann auch ohne Fieber erscheinen, und dann ist er von unbestimmter, oft sehr langwieriger Dauer, oder die Haut behält eine Neigung dazu, die ihn immer wieder erscheinen läßt. Bei Weibern erfolgt der Ausbruch nicht selten jedesmal mit ihrer Monatsperiode, oder er bricht zu gewissen Jahreszeiten, zumal im Frühling, bei der ersten eintretenden Wärme hervor. Außer heftigem Jucken in der Haut erregt er weiter keine Beschwerde. Zu warmes Verhalten, zumal in der Jugend, vernachläßigte Reinigung der Haut, überhaupt Schmutz und Unreinlichkeit, feuchte, nasse Wohnung machen dazu geneigt. Immer aber müssen noch andere Ursachen hinzukommen, wenn wirklich das Uebel entstehen soll. Am häufigsten kommt wohl das gichtische Friesel vor. So lange dann der Frieselausschlag regelmäßig zum Vorschein kommt, bleiben die Kranken gemeiniglich von ihrem Gichtanfall verschont. Bei skrophulösen, skorbutischen, mit langwierigen Rheumatismen

behafteten Personen bricht, zumal bei großer Wärme, nicht selten ein Frieselausschlag hervor. Bei den hartnäckigsten schmerzhaftesten rheumatischen Beschwerden hat man diese oft auf der Stelle verschwinden sehen, wenn an dem Theile ein Frieselausschlag zum Vorschein kam. Man findet ihn bei Frauen die einen starken weißen Fluß haben, und Kinder, die viel Wärme haben, scheinen ihm vorzugsweise ausgesetzt zu sein. —

Das Uebel ist in der Regel sehr hartnäckig, und tritt der Ausschlag plötzlich zurück, so können daraus üble Folgen entstehen.

Die Behandlung richtet sich lediglich nach der zum Grunde liegenden Schärfe. Außerdem giebt man hautreinigende Mittel, dahin gehören die Pulver Nr. 268 und der Trank Nr. 269 und besonders laue Bäder und wiederholtes Schröpfen.

§ 166. **Krätze.** Bläschen, welche besonders in der Bettwärme heftig jucken, zuerst und vorzüglich zwischen den Fingern und an den Händen entstehen und sich über den ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichts ausbreiten, in Krusten übergehen und anstecken, heißen die Krätze.

Die Krätze beginnt unter der Form frieselartiger, einzeln stehender, an ihrer Grundfläche harter, röthlicher, an der Spitze durchsichtiger, dann weiß werdender Bläschen, besonders zwischen den Fingern, die als Ausführungspunkte von Gängen zu betrachten sind, in denen die sogenannte Krätzmilbe (Acarus scabiei) nistet. Von da verbreitet sie sich auf das Hand- und Ellbogengelenk, unter die Achseln und Kniekehlen, mit der Zeit über die Brust, den Rücken, den Unterleib, Schenkel bis auf die Fersen, bei Erwachsenen aber selten über das Gesicht und den Hals. Kinder, die von den Wärterinnen durch das Tragen oft angesteckt werden, bekommen die Krätze zuerst an die Hinterbacken. An welchen Theilen des Körpers die Krätze auch sitzen mag, so erregt die Bettwärme, scharfe Speisen und hitzige Getränke stets ein heftiges Jucken, wobei die Kranken sich nicht ohne ein Gefühl von Wohlbehagen kratzen. — Die Bläschen, welche sich entweder von selbst oder durch das Kratzen öffnen, verwandeln sich in harte Krusten. Bei sehr empfindlicher Haut entzündet sich dieselbe rothlaufartig, und es entstehen Blutschwäre auf derselben. Oft fließen mehrere Bläschen zusammen und bilden dann ein großes Geschwür, oder die angefressene Haut wird ganz mit Krusten bedeckt. — Wenn der Kranke an andern Schärfen leidet, so verlieren zuletzt die Krätzgeschwüre ihren einfachen gutartigen Charakter und nehmen dann entweder einen skorbutischen, gichtischen oder anderen an.

Jugend, schwache reizbare Körper- und eine dergleichen Hautbeschaffenheit, Neigung zum Schweiß, Unreinlichkeit, schlechte Kost, feuchte warme Witterung begründen eine vorzügliche Empfänglichkeit für diese Krankheit, deren Erscheinen immer auf Ansteckung beruht.

Die einfache Krätze ist für unreinliche Personen ein höchst unbedeutendes Uebel, aber niemals für Kinder. Bei jenen kann sie in wenigen Tagen durch Reinlichkeit, frische Luft, gehörige Diät und Absonderung der Wiedergenesenden von den Kranken geheilt werden. Findet dies

aber nicht statt, oder ist das Uebel mit anderen Schärfen im Blut verbunden, dann wird die Heilung oft sehr langwierig.

Ist die Krätze noch neu, d. h. erst seit 8, 14 Tagen in einem übrigens gesunden Subjekte entstanden, so reinige man zuvörderst den Kranken durch Waschen oder Baden in Seifenwasser, worauf man die Kleider wechselt und dann sogleich zum inneren und äußeren Gebrauch des Schwefels übergeht. Oertlich wendet man in den gewöhnlichen Fällen die in den Apotheken vorräthige Schwefelsalbe an, indem man des Abends eine Nuß groß davon einreibt und täglich mit der Stelle wechselt. Reinlicher und besonders für Kinder zu empfehlen ist das Waschen und Reiben mit einer Schwefelseife. Für Wohlhabendere nimmt man gleiche Theile medizinische Seife, Schwefelblumen und Bergamottöl; für Aermere grüne Seife und gewöhnlichen Schwefel. Mit diesen Seifen werden alle Abend die Ausschlagsstellen eingerieben und früh ein Seifenbad (4, 6 Loth geschabte Seife auf ein Bad) genommen. Innerlich nehme man täglich 1 Quentchen Schwefelblumen in 3—4 Theile getheilt. Der Kranke vermeide alle Speisen, welche das Jucken vermehren, besonders die gesalzenen und geräucherten, nähre sich mit leicht verdaulichen Sachen, lebe mäßig und sorge für freie Hautausdünstung. Sonst bedarf es keiner Aenderung in seiner Lebensart. Die Kleidungsstücke, Bett- und Leibwäsche Krätzkranker müssen zur Tödtung der Milben und deren Brut einer sehr hohen Temperatur, am besten in einem Backofen ausgesetzt werden. In neuerer Zeit hat man auch das Benzin zu gleichen Theilen mit Spiritus als Einreibung mit günstigem Erfolg zur Heilung der Krätze angewandt.

Sind die von der Krätze befallenen Stellen sehr schmerzhaft und gespannt, so bedecke man sie mit einem erweichenden Breiumschlage oder mit Umschlägen von Goulard'schem Wasser. — Bei Kindern ist die Alantsalbe ein treffliches, unschädliches und oft alle anderen übertreffendes Mittel, womit man täglich den Ausschlag einreibt.

Ist die Krätze bei einem sonst gesunden Menschen schon veraltet, so ist hier durchaus zuerst einige Tage lang der innerliche Gebrauch des Schwefels nöthig, ehe man zu dem äußerlichen übergeht; dabei das Trinken eines blutreinigenden Trankes (z. B. Queckenwurzel 8 Loth mit 3 Pfund Wasser auf die Hälfte eingekocht, oder der Trank Nr. 269) und Seifenbäder.

Eine sehr veraltete Krätze, wenn sie sich mit andern Säfteverderbnissen im Körper verbindet, kann alsdann ein sehr hartnäckiges Uebel werden, welches nur ein Arzt, der alle Nebenumstände genau in Erwägung zieht und sie auch zu würdigen versteht, beseitigen können wird.

Ist die Krätze zurückgetrieben worden und sind daraus hartnäckige und beschwerliche Krankheiten entstanden, so ist auch der Schwefel das wahre und sichere Heilmittel, jedoch müssen zugleich künstliche Geschwüre (spanische Fliegenpflaster, Seidelbastrinde, Fontanellen oder Haarseile) unterhalten werden.

§ 167. **Flechten.** Diese Krankheit besteht in einem juckenden, oft in hohem Grade brennenden und schmerzhaften Ausschlage, der zuweilen nur auf eine oder mehrere Stellen beschränkt bleibt, gewöhnlich aber um sich greift und dann nicht selten ganze Gliedmaßen bedeckt und wohl häufig periodisch verschwindet und wiederkehrt. Er erscheint unter der Form kleiner, truppweise stehender, rother und gelblicher Knötchen oder mit heller Flüssigkeit angefüllter Bläschen, die entweder immer trocken bleiben und sich bald wie Mehl, bald in größeren Stücken abschuppen, oder die eine wässerige, scharfe Feuchtigkeit ausschwitzen und in Krusten oder Geschwüre übergehen, welche dann mit heftigem schmerzhaften Jucken immer tiefer und weiter um sich fressen. Die Krankheit ist ohne Fieber nicht ansteckend, mit Ausnahme der venerischen Flechte.

Die trockene Flechte meldet sich durch Jucken, Brennen und Spannen in der Haut an. Darauf erscheinen bald rothe oder gelbe, zerstreute, häufige Knötchen, zwischen denen die Haut nicht entzündet ist, welche sich später abschuppen oder in eine erdige Ablagerung zerfallen. Diese Flechte ist nicht beständig, gewöhnlich ist sie flüchtig und pflegt am Gesicht, hinter den Ohren, am Kinn, an den Augenbrauen, den behaarten Theilen des Kopfes, am Halse, an den Ellbogen und Schamtheilen vorzukommen. Ihre Figur ist rund oder dreieckig, die Ränder sind erhaben, die Mitte ist eingedrückt und weiß.

Die frieselartige Flechte bricht in der Regel nach vorangegangenem Kopfschmerz, Brustbeklemmung und Verdauungsbeschwerden unter heftigem Jucken, Brennen, Spannen und oft mit Röthe und Geschwulst des Theils, unter der Form truppweiser Bläschen, dem Hirse ähnlich, hervor. Dieses Hautübel verursacht heftige Beschwerden, die namentlich in der Nacht und nach reichlichen Mahlzeiten sehr zunehmen. Die Bläschen platzen entweder von selbst, oder sie werden aufgekratzt und ergießen dann eine scharfe, oft stinkende Jauche, die zu Schorfen oder zu dünnen, ungleichen, aschgrauen, gelben oder schwärzlichen, trockenen oder feuchten Schuppen wird. Diese Flechte nimmt dieselben Stellen ein wie die vorige, außerdem erscheint sie aber an dem Hodensack, Mittelfleisch und um die Brustwarzen. An den Geschlechtstheilen nöthigt sie den Kranken oft zu dem wüthendsten Kratzen bis auf's Blut, worauf dann ein Brennen wie von feurigen Kohlen folgt. Die Dauer des Uebels ist oft Monate und Jahre lang, oft durch das ganze Leben, mit öfterer Erneuerung des Ausbruches.

Die fressende Flechte. Sie entsteht eben so wie die frieselartige mit einem fürchterlichen Jucken. Wenn die Bläschen hier bersten, so schwitzen sie eine Jauche aus, welche die benachbarten Theile angreift, wund macht und sie in der Tiefe und Breite zerstört. Oft bilden sich Krusten, die aber bald wieder abfallen, sich aber auch bald wieder erneuern. Ein gewöhnlicher Sitz dieses Uebels ist das Gesicht, welches es dann oft wie eine Larve bedeckt. — Oft befällt es auch nur das Kinn allein.

Die Flechten kommen im Frühjahr, Sommer und Herbst am

häufigsten zum Vorschein. Erzeugt werden sie durch den häufigen Genuß gewürzhafter, scharfer, fetter, gesalzener und geräucherter Nahrungsmittel, verdorbenen Fleisches, hitziger Getränke, durch übermäßige Anstrengung der Körpers, sowie durch eine anhaltende sitzende Lebensart, durch Einwirkung des Feuers, Schrecken, Traurigkeit, verliebte Sehnsucht, durch anhaltend unterdrückte Hautausdünstung (z. B. durch feuchte Wohnung) oder durch zu große Wärme oder Rauheit der Bekleidung, durch unterdrückten Hämorrhoidal- oder Monatsfluß, durch gestörte Kindbettreinigung, durch zurückgetriebenen weißen Fluß, Durchfall oder gewohnten Schweiß, durch verhindertes Stillen, zurückgehaltenen Urin, durch Fehler der Leber oder Nieren und vorzüglich durch eine krätzartige, gichtische, skorbutische, skrophulöse, venerische Säfteverderbniß. Sehr häufig findet auch eine erbliche Anlage zu dieser Krankheit statt, und das Uebel kann dadurch ganzen Familien eigen werden.

Von allen fieberlosen Hautausschlägen giebt es keinen, den man so oft als heilsam betrachten könnte, als die Flechten, besonders wenn sie neu entstanden und mit einer starken Ausschwitzung verbunden sind. Sehr oft sieht man langdauernde Hypochondrie, Brustbeklemmung und andere Uebel weichen, sobald Flechten zum Vorschein kommen. So wohlthätig oft der Ausbruch einer Flechte ist, eben so üble Folgen kann es haben, wenn sie von selbst oder durch die Kunst vertrieben zurücktritt. Je länger die Flechte schon gedauert hat, — je größer die Fläche ist, welche sie einnimmt, — je mehr sie ein erbliches Uebel zu sein scheint, — je bejahrter der Kranke ist, um desto schwieriger ist die Heilung. Sehr häufig kehrt sie nach ihrem Verschwinden in Monaten oder Jahren wieder zurück. Ist der Ausschlag auch beseitigt, so bleibt doch oft eine Gefühllosigkeit oder Schmerz in der Haut zurück.

Ehe man zur Kur einer Flechte schreitet, frage man sich erst: soll man sie auch heilen oder nicht? — Das erstere darf nie der Fall sein, wenn innere bedeutende Krankheiten mit ihr im Zusammenhange stehen und diese bei ihrem Erscheinen verschwunden sind.

Das Erste und Wichtigste bleibt auch bei der Kur der Flechte so wie bei jeder andern Krankheit, die Ursache aufzusuchen und zu entfernen, welche sie hervorgebracht hat; also vor allen Dingen sorge man für eine mäßige, milde, nicht zu reichliche Diät, Weglassung aller scharfen, erhitzenden Speisen und Getränke, trockene reine Luft. Sind die oben erwähnten inneren Ursachen vorhanden, so sind sie in der Regel von der Art, daß nur ein Arzt dieselben gründlich wird beseitigen können. Sind keine solchen vorhanden oder nicht zu entdecken, so kann man alsdann die Kur direkt gegen die Flechtenschärfe richten. Sind die Flechten nicht zu alt, so leisten oft ganz einfache Mittel die besten Dienste. Wenn die Haut sehr roth und entzündet ist, so beginne man die Kur mit Blutegeln oder Schröpfköpfen, welche man in der Nähe der Flechten, nur nicht in's Gesicht anlegt, und eröffne in der Nachbarschaft der leidenden Stelle eine Fontanelle oder ein anderes künstliches Geschwür. Bestreicht man dann die Flechten mit unge-

salzener Butter, Milchram, Speichel oder mit Malvenblüthenthee und bedient sich dabei lauer Bäder, so heilt man auf diese Art oft Flechten, welche jeder Arznei widerstanden hatten. Gelingt die Heilung nicht auf diese Art, so verdienen dann die Bittersüßstengel den ersten Platz entweder als Trank (s. Nr. 271) oder besser noch als Pillen (s. Nr. 272). Jedoch erreicht man auch damit nicht immer seinen Zweck, und man wird sich oft genöthigt sehen, noch zu anderen Mitteln, welche die Erfahrung hier als wirksam kennen gelehrt hat, seine Zuflucht zu nehmen. Ueberhaupt ist es hier nicht ungewöhnlich, daß das eine Mittel, welches in einem Falle die besten Dienste leistete, in einem andern ganz unwirksam gefunden wird. Deshalb muß man zwar ein jedes solche Mittel anhaltend eine Zeit lang fortbrauchen, allein dann, wenn kein Nutzen davon sichtbar wird oder die Besserung nur auf einem gewissen Punkte stehen bleibt, zu einem andern übergehen. Solche Mittel sind nun folgende: die Pulver Nr. 268 und der Trank Nr. 269, das künstliche Schwefelwasser Nr. 273, was zwar schlecht schmeckt, aber sehr zu empfehlen ist, der Graphit Nr. 274 und in sehr hartnäckigen Fällen der fressenden Flechte der Graphitmohr Nr. 275. Folgende Behandlung der Flechten mittelst des Graphits hat sich in vielen hartnäckigen Fällen sehr bewährt. Man nimmt den Tag vor Beginn der Kur Abends 4 und den andern Morgen 5 Pillen, welche 9 Stück Pillen man aus Jalappenwurzel, Kalomel und medizinischer Seife, von jedem 6 Gran, geformt hat. Darauf verbraucht man nach Vorschrift 2—3mal das Latwerg Nr. 277 und den Trank Nr. 278, sowie in der Zwischenzeit noch einmal die 9 Stück Pillen, und in der Regel werden dann die Flechten in 4—6 Wochen geheilt sein. Zu den sehr dienlichen Mitteln gehört auch eine Abkochung des Stiefmütterchenkrautes (1—2 Quentchen in Milch oder Wasser). Ist die Flechte mit starker Hautentzündung verbunden, dann ist die Molkenkur sehr dienlich, sowie die frischen Kräutersäfte Nr. 241 und wiederholtes Schröpfen. Ein vortreffliches Mittel ist auch die Salzsäure (10—25 Tropfen täglich 3 mal in Wasser zu nehmen), wodurch man selbst die höchsten Grade dieser Krankheit nicht selten beseitigt hat. Auch die Verbindung der Salpetersäure mit der Salzsäure (s. Nr. 276) hat ausgezeichnete Dienste geleistet, wenn die Flechten mit einem Leberleiden verbunden sind. Anhaltender Gebrauch der Bäder, vorzüglich mit Seife (4—6 Loth auf ein Bad), mit Ulmrinde (1 Pfund), mit Schwefelleber (2 Loth), mit spießglanzhaltigem Schwefelkalk (3 Loth), welches höchst wirksam ist, besonders aber der kühlen Schwefelquellen von Landeck, Nenndorf, Eilsen verdienen die größte Empfehlung bei eingewurzelten Flechten. In anderen Fällen leistete Wiesbaden, Aachen, Warmbrunn große Dienste, oft aber übertrifft das Seebad alle andern Bäder. Vorzüglicher aber als alle bis jetzt angeführten Mittel, unter allen Umständen anwendbar, fast immer sicher wirkend, so daß die hartnäckigsten Uebel der Art (z. B. die Kinnflechte) endlich stets weichen müssen, und für den Körper nie angreifend, sondern ihn immer stärkend und neu belebend, ist die kunstmäßige Anwendung des kalten

Quellwassers, die sogenannte Wasserkur. Freilich gelingt in veralteten Fällen die Kur nicht in 2, 3 Monaten, sondern es sind oft 12—18 dazu erforderlich. Aber mit Gewißheit kann dann auch der Kranke, der Ausdauer genug hat, seiner endlichen Wiederherstellung entgegen sehen, wenn ihn auch schon jede andere Methode bitter getäuscht hat.

Bei leichten trockenen Flechten ist das Einreiben mit gequetschten Wallnüssen oder frisch gepreßtem Nußöl das Beste, desgleichen das Waschen mit Borax (s. Nr. 279, vorzüglich für das Gesicht zu empfehlen). Zu gleichem Zweck dient eine Auflösung von Chlorkalk (s. Nr. 280) oder das Waschen mit Kalkwasser oder mit Kokosnußölseife; bei feuchten, schmerzhaften Flechten die Salbe Nr. 281, welche besonders bei Gesichtsflechten zu empfehlen ist. Zur Linderung des heftigen Brennens ist nichts besser, als die Salbe Nr. 281, und wenn dies nicht genug besänftigt, oft wiederholte Aufschläge von dickem Milchrahm. Das Auflegen der frischen Blätter der Wasserrüben oder des Wegebreits hat oft allein die schlimmsten eiternden Flechten im Gesicht geheilt. In ganz langwierigen Fällen giebt es wohl bald kein Mittel, welches den scharfen Essig überträfe. Auch die bloße Bedeckung mit Leder ist oft das beste Heilmittel. — Bei den hartnäckigsten, allen Mitteln widerstehenden Flechten ist oft Theer das kräftigste und vollkommen heilende Mittel und zwar auf folgende Art: eine Tasse Theer, 2 Eierdotter und eine Tasse Milchrahm zu einer Salbe gemacht und 2 Mal täglich eingerieben, und der innerliche Gebrauch des Theerwassers, 1—2 Pfund täglich tassenweise getrunken.

Bei jeder hartnäckigen Flechte und besonders bei dem Gebrauch örtlicher Mittel sind Ableitungen durch künstliche Geschwüre und Abführmittel niemals zu vernachlässigen, theils zur Beförderung der Kur, theils zur Verhütung des Zurücktritts der Flechten.

§ 168. **Der Kopfgrind.** Er besteht aus kleinen Geschwüren an den behaarten Theilen des Kopfes, welche eine klebrige, übelriechende Materie absondern, heftiges Jucken erregen und Krusten bilden. Unbestritten ist diese Krankheit in neuerer Zeit viel seltener geworden, seitdem man die Kinder mit bloßem Kopfe gehen läßt und ihnen die Haare kürzer geschnitten werden, weshalb aber auch Mehrere der Meinung sind, daß dafür der hitzige Wasserkopf um so häufiger geworden wäre. Ist der Kopfgrind nicht bösartig, d. h. steht er nicht mit Skropheln, der venerischen Krankheit oder mit anderen Säfteverderbnissen in Verbindung, so ist er nicht allein stets gefahrlos, sondern man muß ihn oft sogar für heilsam erklären, wie wir dies schon aus dem Befinden der Kinder während des Verlaufs dieser Krankheit sehen können. Sie werden nämlich still, verdrießlich, unruhig und befinden sich unwohl, sobald der Ausfluß stockt und die Borken trocken werden. Ist im Gegentheil die Absonderung stark, so lacht die Freude auf ihren Gesichtern und alle Verrichtungen ihres Körprrs sind in der besten Ordnung. Nichts beweist aber das Wohlthätige dieses Ausschlages mehr, als die Uebel, welche entstehen, wenn man diesen voreilig ver-

treibt. Hierher gehören Brustwassersucht, Gehirnentzündung, Wahnsinn, unbezwingbare Durchfälle und Augenentzündung. Anders verhält es sich mit dem bösartigen Kopfgrind, denn hier kann die Krankheit solche Fortschritte machen, daß die Kinder in eine Art von Abzehrung verfallen und von einem hektischen Fieber ergriffen werden. Wenn man in diesem Falle die Krankheit vernachlässigt, so kann sie äußerst gefährlich werden.

Alles, was den Trieb des Blutes nach dem Kopfe vermehrt, kann den Kopfgrind erzeugen; daher der Zahnreiz, zu warme Kopfbedeckung, festes Wickeln der Kinder, Gefräßigkeit, selbst die Entwickelung der Geisteskräfte, unterdrückte Hautausdünstung u. dergl. Auch trägt die Beschaffenheit der Milch viel zur Erzeugung des Uebels bei, wie man dies bei Ammen beobachtet, welche häufigen Gemüthsbewegungen unterworfen und den geistigen Getränken ergeben sind, oder die bereits ihr Monatliches wieder bekommen haben. Außerdem erzeugen Unreinlichkeit, feuchte Wohnungen und warme Stuben ebenfalls dies Uebel.

Das Vermeiden der hier angegebenen Ursachen wird immer hinreichend sein, um den Ausbruch eines Kopfgrindes zu verhüten. Da aber, wo ein solcher Ausschlag zum Vorschein kommen will, hüte man sich ja, den Ausbruch durch äußere Mittel zurückhalten zu wollen.

Ein leichter Grad dieser Krankheit verlangt, bei einem sonst gesunden Kinde, außer Reinlichkeit, gehöriger Nahrung und Entfernen der vorhandenen Ursachen, keine weitere medizinische Hülfe. Man hat allein darauf zu sehen, daß alle Ausleerungen gehörig erfolgen, hauptsächlich der Stuhl, und daß man die Erzeugung der Läuse verhindere. Die vorhandenen tödtet man, wie alle übrigen Insekten, am besten durch eine Salbe von frischer Butter und Sabadillensamen (zu gleichen Theilen), womit man die Haare, welche man nur so weit verschneidet, daß keine Erkältung zu befürchten ist, einschmiert und dann den Kopf fest verbindet, damit die Läuse sich nicht davon machen können. Dieses Verfahren muß so lange wiederholt werden, bis alle Brut zerstört ist.

Ist das Uebel neu, der Hautreiz bedeutend, nehmen die Congestionen nach dem Kopfe überhand, und sind die Kinder blühend und kräftig, so lege man 1—2 Blutegel hinter die Ohren und gebe die Pulver Nr. 282 einige Tage hindurch oder bei größerer Blutwallung die Tamarinden (s. Nr. 283). — Hat sich der Kopfgrind völlig ausgebildet, so muß man die harten Grinde erweichen, welches durch das Bestreichen mit Butter oder Fett, oder durch einen beständigen Umschlag von frischer ungesalzener Butter und Malvenkraut am besten gelingt. In hartnäckigen Fällen ist ein sehr gutes Mittel: das Auflegen von dreifach über einander gelegten Kohlblättern, täglich 3 Mal wiederholt, wobei freilich der Kranke und seine Umgebung viel vom Gestank zu leiden hat, allein das Mittel verfehlt fast nie seine Wirkung. Wenn die steinharte Beschaffenheit der Krusten die Wirkung dieser Mittel vereitelt, so muß vorher der härteste Theil derselben durch ein

scharfes Messer entfernt werden. Ist der Kopf von den Grinden gereinigt, so müssen die darunter befindlichen Theile täglich mehrere Male mit Malvenabkochung, Kleienwasser oder Fliederthee abgewaschen und mit erweichender Salbe (in der Apotheke vorräthig) oder mit Butter eingerieben werden, worauf man den Kopf mit einer Art Mütze von Schweinsblase bedeckt. Sehr zweckdienlich ist das tägliche Einwaschen des Kopfes mit Theerwasser (1 Theil Theer unter stetem Umrühren mit 10—12 Theilen Wasser gemischt und durchgeseiht). Kommt ein neuer Ausbruch zum Vorschein, so muß man dies nicht hindern, und ist er erfolgt, so wird dann wieder ebenso verfahren, wie oben angegeben wurde, bis die Krankheit von selbst vergeht. Ist dies aber im Verlauf mehrerer Monate nicht der Fall, so müssen innere Mittel angewendet werden, die jedoch wohl am besten nur ein Arzt reichen kann, indem sie nicht gleichgültiger Natur sind. Hierher gehören die Pulver Nr. 284, die man früh und Abends nehmen läßt, und wobei man zugleich am Tage die Mixtur Nr. 286 giebt; oder man giebt die Pulver Nr. 285 mit dem Trank Nr. 287.

§ 169. **Finnen** sind kleine runde, schwielige, kegelförmig erhabene Knötchen, welche entweder nach einiger Zeit, etwa in 8, 10 Tagen sich niedersenken und dann immer einen dauernden purpurrothen Fleck hinterlassen, oder an ihrer Spitze in Eiterung übergehen und dann eine eiterige oder wässerige, zuweilen auch blutige Materie ausschwitzen. Am häufigsten findet man sie im Gesicht, zuweilen auch auf der Brust an den Schultern und am Halse, aber nicht an andern Theilen des Körpers. In der Jugend sind sie am häufigsten und hartnäckigsten bei jungen Männern. Oft bedecken sie auf die abscheulichste Art das ganze Gesicht, so daß wenig oder gar nichts von der natürlichen Haut zu bemerken ist. Wenn sie aber auch in noch so großer Anzahl vorhanden sind, so stören sie doch nie das allgemeine Wohlbefinden.

Der Hauptgrund ist hier eine eigenthümliche Beschaffenheit der Haut, diese ist gewöhnlich schwach, verweichlicht, sehr empfindlich und zu Säfteüberfüllungen ungemein geneigt. Die Anlage zu dieser Krankheit kann auch erblich sein. Unter diesen Umständen können aber die Finnen durch Alles, was die Haut direkt oder entfernt reizt, erzeugt werden. Hierher gehören besonders stark reizende, erhitzende, überhaupt die Verdauung störende Speisen und Getränke; Unreinigkeiten in den ersten Wegen; starker Hautreiz durch hohe Wärmegrade, durch Ofen- und Sonnenhitze; schnelle Uebergänge von Wärme zu Kälte, daher ein kalter Trunk bei erhitztem Körper, starke Leibesbewegung, zumal durch Tanzen; Eintritt des Monatlichen, starke Reizung durch Beischlaf, besonders durch Selbstbefleckung.

Dieser Ausschlag ist zwar von keiner Bedeutung, aber doch oft sehr lästig, unangenehm und entstellend. Das plötzliche Vertreiben oder Verschwinden hat jedoch auch zuweilen langwierige Kopfschmerzen, Magen- und andere Unterleibsbeschwerden zur Folge. Ihre Heilung hat immer große Schwierigkeiten, indessen erfolgt sie mit zunehmenden Jahren oft von selbst.

Vor allen Dingen vermeide man die begünstigenden Gelegenheitsursachen. Dadurch bewirkt man, wenn auch nicht gründliche Heilung, doch wenigstens weniger starkes und selteneres Hervorbrechen. Die beim schönen Geschlecht hier oft gebräuchlichen Abführmittel und Klystiere sind verwerflich, schwächen den Körper und können selbst zur Vermehrung des Uebels beitragen. Sind die Knötchen sehr gereizt und entzündet, so wasche man sie mit einem Kleienabsude, Mandelmilch oder anderen schleimigen Mitteln, gehe dann zu Orangen-, Rosen- oder Hollunderblüthenwasser über, endlich wende man Wasser und Branntwein und darauf reinen Branntwein an. Bei sehr gering entzündeten, langsam hervorbrechenden, lange als verhärtete Knötchen auf der Haut stehen bleibenden Finnen bediene man sich des Waschwassers Nr. 288 oder Nr. 289 oder 279; sehr dienlich ist auch die Mischung Nr. 290. Mit diesen Mitteln befeuchtet man den Ausschlag mehrere Male täglich. Wenn sich die Knötchen danach auch im Anfage mehr entzünden, so ist dies eben nicht zu fürchten, denn sie fangen dann bald an sich zu bessern. Zugleich kann man ableitende Mittel, künstliche Geschwüre, immerwährende Vesikatore an den Armen, beständiges Tragen von grünem Wachstaffet unter den Fußsohlen und öftere scharfe Senf- und Aschenbäder anwenden.

§ 170. **Kupferausschlag.** So nennt man große purporrothe, oft auch braunrothe, kupferfarbige, häßlich glänzende Flecke im Gesicht, besonders an der Nase, die später gleichsam körnig werden, sich verdicken, und auf welchen endlich kleine in Eiterung übergehende, den oben beschriebenen Finnen vollkommen gleichende Pusteln hervorbrechen. Bedeutendes Jucken oder Schmerzen erregen sie nicht, höchstens das Gefühl einer vermehrten Wärme.

Auch bei diesem Ausschlage scheint oft eine erbliche Anlage stattzufinden. So findet man bei jungen Personen, welche eine solche erbliche Anlage haben, daß sie nach Erhitzungen unregelmäßige rothe Flecken im Gesicht bekommen, welche oft ganz platt sind, bisweilen sich abschuppen und wohl das ganze Gesicht mit einer widernatürlichen Röthe überziehen. In der Regel zeigt er sich aber nicht vor dem 40. Jahre und hat dann bei weitem am häufigsten seinen Grund in dem unmäßigen Genuß hitziger Getränke. Allein er kommt auch bei Leuten zum Vorschein, die keine Säufer sind, sondern die an Vollblütigkeit des Unterleibes, an goldenen Adern, Gicht oder Leberbeschwerden leiden und bei Frauen in Folge von Störungen in der Monatsperiode, sitzender Lebensart und Schönheitsmitteln.

Die vollständige Heilung gelingt selten, und selbst wenn der Ausschlag verschwindet, kehrt die natürliche Beschaffenheit der Haut nie mehr ganz zurück. In der Regel ist das Uebel aber nicht bedenklich nur lästig und entstellend. Nur bei hohem Grade heilen die Pusteln, nicht, wenn sie in Eiterung übergehen, sondern fressen selbst weiter um sich.

Mit äußeren Mitteln ist selten viel auszurichten. Tilgt man damit auch den Ausschlag, so vermehren sich dann die inneren Be-

schwerden. Will man sie anwenden, so eröffne man gleichzeitig ein Fontanell und lasse Schröpfköpfe zwischen die Schultern anlegen. Unter Umständen sind aber Blutegel am After oder bei gestörter Monatsperiode an den Geschlechtstheilen noch vorzüglicher. Ist der Ausschlag stark entzündet, so lege man einige Blutegel im Nacken an und beschwichtige die Reizung durch Auflegen von Milchrahm. Sind keine Knötchen vorhanden, so bestreiche man die rothen Stellen dann mit der Salbe Nr. 291; wo diese aber zugegen sind, so bediene man sich der Salbe Nr. 292. In mehreren Fällen sah man Nutzen von dem Waschwasser Nr. 293. Von den äußeren Mitteln verdient jedoch das Waschwasser Nr. 290 in der Regel den Vorzug. Fußbäder, die mit Königswasser (Salpeter- und Salzsäure) in dem Grade gesäuert sind, daß das Wasser den Geschmack eines schwachen Weinessigs erhält, und die man lauwarm des Abends eine Viertel- bis eine halbe Stunde lang nimmt, leisten oft sehr gute Dienste, so wie der innere Gebrauch der Salzsäure (½—1 Theelöffel voll täglich 2 Mal in einem Glase Wasser allmälig getrunken) und des kohlensauren Kaliliquors (10—20 Tropfen mit einer halben Tasse Hafergrützschleim 3—4 Mal täglich). — Die besten Dienste leistet aber noch der Schwefel (s. Nr. 242) längere Zeit fortgebraucht und im Frühjahr die frischen Kräutersäfte (s. Nr. 241).

§ 171. **Blutschwär.** Ein Geschwulst von der Größe einer Haselnuß oder eines Taubeneies, welche in der Mitte erhaben, dunkelroth, scharf umgrenzt, hart und meist sehr schmerzhaft ist, nennt man einen Blutschwär. Er kommt entweder nur an einer Stelle der Haut oder an mehreren zum Vorschein und verschont selbst nicht die Mundhöhle, noch den Eingang in die Scheide oder in den After. Er kommt in Gestalt eines harten, rothen, glänzenden Knotens zum Vorschein, wächst schnell und ist äußerst schmerzhaft beim Druck. Diese Geschwulst ist von verschiedener Größe, rund, begrenzt und in eine Spitze erhoben. Fieber ist selten zugegen, nur wenn der Kranke oder der ergriffene Theil sehr reizbar ist, oder mehrere Blutschwäre zu gleicher Zeit hervorbrechen. Ist dies der Fall, so entsteht Schlaflosigkeit, Mangel an Eßlust und bei Kindern Krämpfe. Die Eiterung geht langsam von statten, endlich bricht aber die Geschwulst auf und entleert einen mit Blut vermischten Eiter; in der Tiefe bildet sich aber ein Eiterstock, nach dessen Entfernung vollkommene Heilung erfolgt. Bleibt aber dieser zurück, so kann das Geschwür sich zwar schließen, aber es hinterläßt einen Knoten, und es bricht über kurz oder lang wieder auf und kann selbst Veranlassung zu einem langwierigen Fistelgeschwür werden.

Der einzelne Blutschwär kann bei ungetrübter Gesundheit und ohne wahrnehmbare Ursachen zum Vorschein kommen. Es giebt aber Menschen, die bei der geringsten Veranlassung und fast immer an Schwären leiden. Hier liegt der Grund dazu in Fehlern des Unterleibes oder in einer scrophulösen, skorbutischen oder gichtischen Schärfe im Blute, oder in Krankheiten der Gebärmutter, oder in gestörter Milchabsonderung. — Unterdrückte Hautausdünstung, lange Einwirkung der Kälte und

Wärme, Mißbrauch des Merkurs, Fieber, Scharlach, Masern, Blattern, die Rose u. s. w. können eine solche Neigung zur beständigen Schwär-Erzeugung hervorbringen.

Jeden Blutschwär muß man stets so schnell als möglich in Eiterung zu bringen suchen. Dieses geschieht, wenn die Geschwulst sehr entzündet und schmerzhaft ist, durch gewöhnliche warme Breiumschläge aus den Spezies zu Breiumschlägen [in der Apotheke vorräthig], aus Semmelkrumme und Milch und besonders durch eine Mischung von Roggenmehl und Honig; ist der Schmerz sehr heftig, mit Zusatz von Bilsenkraut [s. Nr. 106 und Nr. 195a]. Ist die Entzündung und der Schmerz gelinder, dagegen die Härte und Geschwulst desto beträchtlicher und geht die Eiterung langsam von statten, so legt man geröstete Zwiebeln oder einen Breiumschlag von Semmel, Milch und Safran [$\frac{1}{2}$—1 Quentchen zu Ende des Kochens zuzusetzen] auf. Zieht sich der Verlauf sehr in die Länge, so bedecke man die Geschwulst mit Diachylon- oder Oxykroceumpflaster. Die Geschwulst öffnet sich meistens von selbst, ist dies nicht der Fall, so muß dies durch einen Einschnitt bewirkt werden. Der in der Geschwulst befindliche Eiterstock muß, sobald er locker ist, ausgezogen werden; sitzt er aber fest, so befördert man sein Lostrennen durch eingebrachte Wicken, welche mit Digestivsalbe bestrichen sind. So lange noch Härte vorhanden ist, bedeckt man außerdem die Geschwulst fortwährend mit Breiumschlägen.

Die Disposition zu Blutschwären und ihr beständig sich erneuerndes Hervorbrechen wird gemeiniglich durch eine innere krankhafte Beschaffenheit des Körpers begründet, die nach ihrer Verschiedenheit auch verschieden behandelt werden muß. In vielen Fällen thut der einige Zeit fortgesetzte Gebrauch der Schwefelblumen (s. Nr. 149), in anderen des kohlensauren Kaliliquors (10 bis 20 Tropfen mit einer halben Tasse Hafergrützschleim, 3—4 Mal täglich) sehr gut.

§ 172. **Das Wundsein.** Es kommt am häufigsten bei Kindern vor und ist gewöhnlich Folge von Unreinlichkeit oder einer Schärfe des Schweißes und Urins. Ist jedoch das Uebel sehr ausgebreitet, so liegt ihm dann wohl eine innere Ursache mit zum Grunde, zumal eine fehlerhafte Verdauung, Säure in den ersten Wegen u. dergl. Auch Erwachsene und dann gewöhnlich wohlbeleibte, schwammige Personen leiden daran, besonders bei warmem Wetter und reibenden Bewegungen. Bei ihnen entsteht es wohl auch durch scharfe Ausleerungen, z. B. beim Durchfall, weißen Fluß u. s. w. Menschen, die viel Merkur gebraucht haben, leiden oft an einem äußerst qualvollen Wundsein der Oberschenkel und des Hodensacks.

Um das Wundsein zu heilen, darf man nur so viel als möglich das Reiben der leidenden Theile verhüten, sich sorgfältig rein halten und öfters mit lauem Wasser, Milch, oder Kleienwasser waschen. Bei Kindern wendet man die bekannten Streupulver oder Stärkemehl unter sorgfältigen kalten Abwaschungen der wunden Stellen an. Besonders müssen die Kinder zwischen den Schenkeln immer trocken und rein gehalten werden, damit der scharfe Urin die Theile nicht wund mache.

Nimmt das Uebel sehr überhand, so zeigen sich bei Kindern sowie bei Erwachsenen und namentlich bei Frauenspersonen Umschläge von geriebenen Mohrrüben besonders wohlthätig. Auch kann man Waschwasser aus Kalkwasser und Milch, eine Salbe aus Rosenpomade [2 Loth] mit Zinkblumen [1—2 Messerspitzen voll] oder aus Kalkwasser und Oel [zu gleichen Theilen] oder aus mit Schöpsentalg und Baumöl abgesottenen Fliederblüthen anwenden. Bei Kindern, wenn sie sehr vollsaftig sind, der Stuhl träge und die Entzündung tief geröthet, weit verbreitet und hartnäckig ist, giebt man einige Theelöffel Rhabarbersaft und Mannasaft oder das Hufeland'sche Kinderpulver [in der Apotheke vorräthig], 2—3 Mal täglich eine Messerspitze voll. Die Nahrung der Kinder darf dann nur milde und besonders schleimiger Art sein, Salep, Sago, Pfeilwurzelmehl u. derg. Liegt es noch an der Brust, so muß auch die Stillende alle scharfen, stark gesalzenen, schwer verdaulichen Speisen, spirituösen und gegohrenen Getränke vermeiden.

Nicht selten, zumal in der Zahnperiode, werden die Kinder hinter den Ohren wund, wobei eine scharfe Flüssigkeit ausschwitzt. Man hüte sich, diesen Ausfluß gänzlich zu unterdrücken, denn es können sehr schlimme Zufälle daraus entstehen. Man beschränke sich auf Reinlichkeit, öfteres Abwaschen der leidenden Theile, Abtrocknen mit einem feinen Tuche ohne Reibung. Wird der Ausfluß sehr stark, so lege man kleine Stückchen in Kalkwasser und Milch getauchter feiner Leinwand auf und gebe dann gelinde Abführmittel.

§ 173. **Aufgesprungene Haut- und Frostschaden.** Trokkene Spalten an der äußern Haut kommen an den Lippen, den Händen und Füßen an den Brustwarzen, den Schamtheilen und dem After zum Vorschein. Entstehen sie aus keiner innern Ursache [z. B. durch Lustseuche, Gicht], so heilt man sie durch milde Fettigkeiten, Mandelseife, Cacaobutter, das Sälbchen Nr. 267a, besonders aber durch Hirschtalg, wohl auch durch das Wasser Nr. 279, auch durch Betupfen mit Höllenstein. Ist die aufgesprungene Haut Folge von Frost, und ist das Uebel erst neu entstanden, so heilt man es am besten durch wiederholtes Eintauchen des Theils in kaltes Wasser, durch Reiben mit Schnee und durch einen Ueberschlag von Bleiessig [1 Quentchen auf ¼ Quart Wasser]. Ist der Schmerz und die Hitze beträchtlich, so setze man Blutegel in die Nähe und mache Einreibungen mit der Salbe 267a. — Ist das Uebel veraltet, so mache man Umschläge von aromatischen Kräutern [die Spezies sind so in der Apotheke zu fordern] mit heißem Wein gebrüht. Sollte dies nicht helfen, dann ist der Umschlag Nr. 293 zu empfehlen, indem er auch die Rückkehr des Uebels verhindert. Ist die Haut sehr spröde und stets zum Aufspringen geneigt, so ist die Salbe Nr. 294 ganz vorzüglich. Zur Verheilung der Frostgeschwüre sowie überhaupt der Frostschäden, sind Umschläge und Bäder von Chlorkalk ganz vorzüglich [s. Nr. 280]. Um den Frostbeulen vorzubeugen, ist das öftere Bestreichen der zum Frost geneigten Theile mit dem Rust'schen Wasser [aus gleichen Theilen Salpetersäure und Zimmtwasser bestehend] sehr gut; die Haut färbt sich danach gelb,

schrumpft zusammen und löst sich los. Am besten ist dies zu Anfang des Herbstes anzuwenden. Zur Heilung der Geschwüre kann man oft einen Brei von zerriebenen Kartoffeln oder von faulen oder gebratenen Aepfeln für sich allein oder mit Eierdotter oder Leinöl mit großem Nutzen anwenden. In hartnäckigen Fällen die Salbe Nr. 292.

§ 174. **Sommersprossen, Leberflecken.** Um die Sommersprossen zu verhüten und zu heilen, vermeide man die Sonnenstrahlen, das Schwitzen in freier Luft und das Waschen unmittelbar vor dem Ausgehen und bediene sich des Wassers Nr. 279. Sehr zu empfehlen ist auch das Theerwasser. Man erhält dasselbe, indem ein Theil Theer mit fünf Theilen Wasser übergossen und geschüttelt und nach 12 Stunden das über dem Theer stehende goldgelbe Wasser abgegossen wird. Man wäscht sich 3—4 Mal täglich damit. Auf dieselbe Art bedient man sich des essigsauren Salmiakliquors, Anfangs mit gleichen Theilen Wasser, dann aber ganz rein. Oder man nimmt zum Waschen 12 Loth Rosenwasser 1 Loth Schwefelmilch. Auch leistet oft eine Salbe aus gleichen Theilen Ochsengalle und kohlensaurer Kali-Auflösung, die man des Abends einreibt und des Morgens mit Seife und Wasser abwäscht sehr gute Dienste.

Die Leberflecke vertreibt man am besten durch eine starke Auflösung des Borax [$\frac{1}{2}$ Quentchen in 2 Loth Rosenwasser], womit man die Flecke öfter befeuchtet.

Zehnte Abtheilung.

Krankheiten, die auf einem fehlerhaften Zustand der Säfte beruhen.

§ 175. **Scorbut.** Dieser krankhafte Zustand beruht auf einer mehr oder weniger aufgelösten unkräftigen Beschaffenheit des Blutes und giebt sich durch folgende Zeichen zu erkennen: Mattigkeit und große Unlust zu Bewegung, schwammiges, schmutzig rothes, leicht blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, die Zähne werden schwarz, locker und fallen aus; bei der geringsten Anstrengung oder bei rascher Bewegung wird der Athem kurz und beklommen, das Gesicht ist meist blaß und aufgetrieben; blaue Flecke entstehen ohne alle wahrnehmbare oder doch in Folge sehr unbedeutender Veranlassungen und befallen besonders die unteren Gliedmaßen; die Füße schwellen an, der Urin ist dunkel und geht schnell in Fäulniß über. Nimmt die Krankheit noch mehr zu, so entstehen öftere und schwer zu stillende Blutungen aus Mund, Nase und anderen Theilen, die Schwäche nimmt immer mehr überhand, bei Bewegung entstehen leicht Ohnmachten, an den Füßen erscheinen unreine, leicht blutende, bläuliche, schwammige Geschwüre. Der Kranke leidet an äußerst heftigen Schmerzen in den Gliedern und

den Knochen. Häufig befallen diese das Kniegelenk, welches zugleich anschwillt und unbeweglich wird.

Nicht immer erreicht jedoch der Skorbut eine solche Höhe, daß alle die angegebenen Erscheinungen zum Vorschein kommen, sondern der Kranke genießt ohnerachtet der skorbutischen Beschaffenheit seines Blutes noch einer scheinbar guten Gesundheit, und außer der baldigen Ermattung und Kurzathmigkeit bei geringer körperlicher Anstrengung und der schlechten Beschaffenheit der Zähne und des Zahnfleisches wird keine andere Gesundheitsstörung beobachtet. Kommt aber bei solcher Beschaffenheit des Blutes noch eine andere Krankheit hinzu, so nimmt diese alsdann den scorbutischen Charakter an und wird dadurch weit bösartiger, hartnäckiger und schwieriger zu behandeln, als sonst, wo sie ohne diese Beimischung auftritt. So artet z. B. unter solchen Umständen ein nur einigermaßen heftiges Fieber sehr leicht zu einem Faulfieber aus, Gicht und Rheumatismus nehmen eine weit üblere Gestalt an und führen dann leicht zur Wassersucht; am allerfurchtbarsten wird aber alsdann die Lustseuche, indem dadurch die größten Zerstörungen herbeigeführt werden. — Der Grund der größeren Hartnäckigkeit der meisten Krankheiten bei einer solchen, wenn auch noch geringfügigen skorbutischen Verderbniß der Säfte liegt aber vorzüglich darin, daß eine große Menge der sonst bei diesen Krankheiten passenden Mittel alsdann durchaus nicht vertragen und deshalb nicht angewendet werden kann. So verträgt eine solche Körperbeschaffenheit keine kräftige Blutentziehung, keine auflösenden Mittel, denn selbst die leichtesten Mittel und selbst auflösende Mineralwässer erregen hier Verdauungsbeschwerden, Durchfall und endlich wassersüchtige Zufälle.

Alles, was einer kräftigen Blutbereitung hinderlich ist, kann Grund der skorbutischen Säfteverderbniß werden. In der Regel sind es aber folgende Schädlichkeiten, welche, namentlich bei ohnehin schon kraftlosen und aufgeschwemmten Menschen einen solchen Zustand herbeiführen: feuchte, sumpfige naßkalte Gegend; verdorbene, unreine Luft; schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers; ein ausschließlicher Genuß von Fleisch besonders von gesalzenem und geräuchterem, sowie von vielem Speck; Unreinlichkeit des Körpers; Trägheit und eine sitzende Lebensart; niederdrückende Gemüthsbewegungen, z. B. Gram, Kummer, Sorge, Ehrenkränkung; anhaltender Genuß berauschender Getränke. Nichts führt aber den ausgebildeten Skorbut so schnell herbei, als der Mißbrauch des Merkurs, denn die schleichende Merkurialvergiftung, die Merkurialkrankheit ist selbst nichts Anderes als ein hoher Grad des skorbutischen Zustandes.

Man unterscheidet den Landskorbut und den Seeskorbut. — Letzterer ist weit bedeutender als ersterer, was jedoch wohl nur darin seinen Grund hat, daß bei langen Seereisen viele der angegebenen Schädlichkeiten schwer zu vermeiden sind, und daß diese dabei anhaltend mit großer Heftigkeit einwirken.

Verhüten und heilen kann man den skorbutischen Zustand nur, wenn

man dessen Ursachen meidet und die vorhandenen entfernt. In leichteren Fällen reicht man damit allein vollkommen aus. Ist die Schwäche hier auch öfter sehr groß, so werden doch Anfangs die rein stärkenden Mittel wie China und Eisen nicht vertragen. — Ganz vorzüglich wirken dann mehrere Pflanzen, welche in einem hohen Grade die Eigenschaft besitzen, den skorbutischen Zustand der Säfte zu verbessern. Hierher gehört der Meerrettig, Saucrampfer, Rettig, Senf, zumal die Senfmolken (s. Nr. 295) der Pomeranzen- und Citronensaft (8 Loth Citronensaft und eben so viel Zucker auf 1 Pfund weißen Wein in 24 Stunden zu verbrauchen), überhaupt säuerliche Früchte, Johannisbeeren, Rettigbier, Fichtensprossen (s. Nr. 297), Malztrank (Nr. 295). Sehr dienlich sind die Kräutersäfte Nr. 298 und besoners 299.

Ist die Magenschwäche groß und sind die Verdauungskräfte in Unordnung, dann passen die Mittel Nr. 212, 213 und vorzüglich Nr. 214. Ist die allgemeine Schwäche sehr groß, so gebe man die Mineralsäuren, nämlich die gewürzhafte saure Tinktur (in der Apotheke unter diesem Namen zu erhalten, zu 30 bis 40 Tropfen 3mal täglich in einem halben Glase Wasser zunehmen und hinterher die Zähne mit Magnesia zu putzen) oder das Mittel Nr. 300, und wenn die Verdauung kräftiger geworden ist, den kalten Aufguß der China (s. Nr. 301), zuletzt aber den Stahlwein Nr. 302. Hat der Kranke eine große Neigung zu Blutflüssen so trinke er durch einige Wochen die Alaunmolken (s. Nr. 239). Bei starken Blutungen selbst gebe man alle 3 Stunden 10—20 Gran gepulverten Alaun mit Zucker. Ist das Zahnfleisch von schlechter Beschaffenheit, so bestreiche man es mit der Latwerge Nr. 303. Bilden sich Geschwüre am Zahnfleisch oder im Munde, so befeuchte man diese mehrere Male des Tages mit Citronensäure; hilft dies nicht, so bediene man sich des Mundwassers Nr. 304 oder des Pinselwassers Nr. 305. Gegen den üblen Geruch aus dem Munde, wende man das Mundwasser Nr. 306 oder die Myrthentinktur an. Wenn dieses Mittel nicht den bösen Geruch vertreibt, so wird er dann wenigstens durch die Stengelchen Nr. 307 auf einige Zeit versteckt. Zur Heilung äußerer skorbutischer Geschwüre bedient man sich der frisch geriebenen gelben Möhren oder einer Abkochung der China- oder Eichenrinde als Umschlag, der oft erneuert werden muß.

§ 176. **Gelbsucht.** Dieser krankhafte Zustand besteht in einer Ansammlung von Galle im Blute in den übrigen Säften des Körpers, und zugleich, wenigstens in den meisten Fällen, in einem Mangel derselben im Darmkanal. Die Krankheit erkennt man sehr bald an der gelben Färbung der Oberfläche des ganzen Körpers, die zuerst im Weißen des Auges entsteht und von da in verschiedenen Schattirungen sich weiter verbreitet. Der Urin wird dunkel und färbt eingetauchte Leinwand oder Papier rothgelb. Die Neigung zur Verstopfung ist immer bedeutend, und die abgehenden Kothstoffe sind hart, grau oder weiß, in einigen Fällen auch breiartig wie Fliedermus. Hierzu gesellen sich dann noch Verdauungsbeschwerden, Spannung und Auftreibung des Magens, Blähungen, Säure, Verschleimung,

Appetitmangel, Uebelkeit, Spannung, Druck, Aufgetriebenheit, auch zuweilen Schmerz in der Leber- und Oberbauchgegend.

Die Ursachen der Gelbsucht sind sehr verschieden, bald beruht sie auf einem entzündlichen Zustand der Leber und dünnen Därme, bald auf einer Reizung der Leber, erzeugt durch Gemüthsbewegungen, z. B. Zorn, Aerger u. dergl., durch Ueberladung des Magens, durch verhärteten und angesammelten Darmkoth, durch Erkältung (besonders durch kaltes Trinken bei erhitztem Körper) durch heftige Brech- und Purgirmittel und endlich durch Krampf (namentlich bei Hysterischen). Ferner entsteht sie in Folge eingeklemmter Gallensteine und krankhafter Veränderungen in der Substanz der Leber, und endlich ist blos Schwäche dieses Gebildes Ursache der Gelbsucht.

An und für sich ist die Gelbsucht keine gefährliche Krankheit. Können die Ursachen, welche sie erzeugt haben, leicht beseitigt werden, so ist nichts von ihr zu fürchten; liegen ihr aber unheilbare Verhärtuugen und andere Entartungen der Eingeweide zum Grunde, dann ist der Ausgang dieser Krankheit immer sehr zweifelhaft.

Wenn eine Leberentzündung, sei diese hitziger oder schleichender Natur, die Ursache der Gelbsucht ist, so erkennt man dies aus den Zeichen dieser Entzündung (s. § 94). Die Behandlung dieses Zustandes ist dann aber auch ganz dieselbe wie bei der einfachen Leberentzündung. Schwieriger zu erkennen ist es, wenn eine Entzündung oder auch nur eine entzündliche Reizung der innern Haut des Magens oder der dünnen Därme eine Gelbsucht zur Folge hat. Die Art und Weise, wie die Krankheit sich entwickelt, giebt alsdann den meisten Aufschluß. Ein Mensch erhitzt sich und trinkt eine tüchtige Menge kaltes Wasser, nach einigen Stunden fühlt er sich unwohl, er hat Frostschauer, Uebelkeit, Durst und die Erscheinungen eines Gallenfiebers (s. § 60) dauern 2—3 Tage, bis der Kranke des Morgens beim Erwachen sich völlig gelb sieht. Oder es ißt ein Mensch des Abends unverdauliche Dinge, gegen Morgen hat er Durst oder Neigung zum Erbrechen, und nach 1—2 Tagen ist er gelbsüchtig. Dieses fieberhafte Uebelbefinden 2—3 Tage ehe die Gelbsucht erscheint, ist das wesentlichste Zeichen, woraus man die mit der Gelbsucht verbundene Darmentzündung vermuthen kann. Es giebt zwei Arten dieser Gelbsucht, die eine ist mit leichten vorübergehenden Erscheinungen verbunden und verschwindet sehr bald von selbst, die andere ist aber äußerst heftig und kann selbst tödtlich werden. Die gefährliche Form dieser Gelbsucht verläuft auf folgende Art. Nach einem kalten Trank bei erhitztem Körper oder nach dem Genuß einer Menge unverdaulicher Nahrung befindet sich der Kranke 2—3 Tage, ehe die Gelbsucht erscheint, unwohl. Er hat Durst, Uebelkeit, Erbrechen, Mangel an Appetit; er klagt über brennende Hitze in der Magengegend, und der Druck auf dieselbe ist sehr empfindlich; der Stuhl ist verstopft, der Urin sehr gefärbt, die Kräfte liegen darnieder, der Kranke klagt über Schwindel, fühlt sich abgestumpft, ist mürrisch und seufzt beständig. Anfangs ist immer mehr oder weniger Fieber vorhanden, in einigen Fällen verschwindet es nach 2—3 Tagen, in anderen hält es

länger an, was aber als ein schlimmes Zeichen betrachtet werden muß. Auch der Wechsel der mehr oder minder gelben Färbung der Haut ist hier ein ungünstiges Zeichen. Der Kranke ist an's Bett gebunden; wenn er auch über nichts als über einen dumpfen Schmerz beim Druck auf die Magengend klagt, so bessert er sich dennoch nicht. Er sagt es zwar, daß er besser sei, allein er bleibt verdrossen, träge, kraftlos und ohne Appetit. Hier ist der Stuhl oft wie in gesunden Tagen. Wird der Puls sehr langsam, so ist dies ein schlimmes Zeichen. Bisweilen bemerkt man einen geringen Grad von Irrereden und Sehnenhüpfen, worauf dann sehr oft eine höchst gefährliche Schlafsucht erfolgt. Alles kommt hier darauf an, den Zustand bei Zeiten zu erkennen und ihn alsdann so wie eine schleichende Darm- oder Magenentzündung (s. §§ 90 und 91) zu behandeln.

Entsteht die Gelbsucht von Gallensteinen, so entsteht heftiger Schmerz, gelbe Farbe der Haut und Mangel der Galle bei den Stuhlausleerungen plötzlich, ohne daß andere allgemeine Störungen der Gesundheit vorangingen. Auch ist der Schmerz in der Lebergegend weit heftiger als bei der Leberentzündung. Zwischen diesen Anfällen von heftigem Schmerz hat der Kranke Zwischenräume von vollkommener Ruhe. Zu andern Zeiten dauert ein nagendes Gefühl an der Stelle, wo der Schmerz gewesen ist, anhaltend fort. Zuweilen dauert dieser Zustand sehr lange und es erfolgt dennoch Genesung. Tritt ein Fieber hinzu, so ist das schlimm, denn es deutet auf Entzündung, die hier immer höchst gefährlich ist.

Die Behandlung dieser Art Gelbsucht besteht in Folgendem: Um zu verhüten, daß eine Entzündung hinzutrete, und um die krampfhafte Spannung, wodurch der Stein in dem Ausführungskanal der Gallenblase festgehalten wird, zu lösen, muß man, wenn es anders die Kräfte erlauben, eine Ader öffnen oder wenigstens 15—20 Blutegel an die schmerzhafte Stelle des Unterleibes anlegen. Außerdem passen lauwarme Halbbäder von Milch, Seife und Kleien (s. Nr. 82), schmerz- und krampfstillende Umschläge (s. Nr. 106) und Einreibungen (s. Nr. 256 oder Nr. 64), erweichende Klystiere (s. Nr. 152) und kräftig auf den Darmkanal wirkende Purganzen (s. Nr. 85) und darauf die Pulver Nr. 117. Mit dieser Behandlung muß nun so lange fortgefahren werden, bis mit dem Nachlaß der Schmerzen gelbgefärbte, mithin gallige Stühle erfolgen, denn nur dann ist der Stein entleert und die Krankheit wenigstens auf einige Zeit gehoben. In der Regel befinden sich nämlich mehrere solche Steine in der Gallenblase, die diesen Zustand immer wieder auf's Neue herbeiführen können. Um dies zu verhüten, tritt dann die Behandlung der Gallensteine ein.

Entartungen in der Substanz der Leber, wie die übermäßige Vergrößerung, speckige Entartung, Krebs derselben haben in ihrem Gefolge größtentheils eine hartnäckige Gelbsucht, die aber bei der Unheilbarkeit des ursächlichen Leidens keine Aussicht auf Heilung zuläßt. Auch nach Wechselfiebern zeigt sich häufig die Gelbsucht, deren Behandlung § 63 angegeben ist.

Bei der krampfhaften Gelbsucht fehlen die oben angeführten Erscheinungen eines entzündlichen Zustandes; sie gleicht zwar gewissermaßen den oben beschriebenen Arten dieser Krankheit, unterscheidet sich aber von diesen durch zwei Umstände: erstens dadurch, daß durch Druck der Schmerz hier gemildert wird, während er dort sich dadurch beträchtlich steigert, und dann dadurch, daß hier der Anfall noch plötzlicher und unerwarteter erscheint, als dort. Bei der Gelbsucht von Gallensteinen hat nämlich der Kranke immer einen gewissen Grad von Schmerz und Unbehaglichkeit, ehe der heftige Sturm losbricht; in der krampfhaften Gelbsucht treten aber die Erscheinungen mit einem Male, unerwartet ein. Die Krankheit ist übrigens auch mit anderen hysterischen Erscheinungen und Krämpfen verbunden und deshalb auch ein Abfluß von hellem Urin zugegen. Sie kommt besonders bei hysterischen Frauen und bei hypochondrischen, nervösen Personen vor und entsteht besonders in Folge plötzlicher und heftiger Gemüthsbewegungen oder vom Genuß schwer verdaulicher Nahrungsmittel. Häufig endet sie mit dem Abgang vieler Blähungen nach oben und unten.

Zuerst wirkt man hier durch 10—15 Tropfen Koloquintentinctur (in einem schleimigen Getränk von Haferschleim, Eibischthee) auf den Darmkanal, dann giebt man Klystiere von Asa foetida, (s. Nr. 165) und darauf die Tropfen Nr. 167.

Bilden Stockungen im Unterleibe durch trägen Stuhlgang die Ursache der Gelbsucht, so passen dann die Mittel Nr. 308 und 309. Sind diese nicht hinreichend, so gebe man die Aloe (s. Nr. 157). Bei größerer Hartnäckigkeit des Uebels kann nur der Arzt noch Hülfe leisten.

§ 177. **Skrophelkrankheit.** So wie im Skorbut, so kann man auch bei der Skrophelkrankheit zwei verschiedene Zustände unterscheiden, nämlich die Anlage zu dieser Krankheit und die ausgebildete Krankheit selbst.

Die Anlage zu Skropheln wird entweder von den Eltern auf die Kinder fortgeerbt, denn fast immer erzeugen skrophulöse Eltern auch skrophulöse Kinder, oder die Anlage ist angeboren in Folge einer sehr geschwächten Gesundheit der Eltern; daher Eltern, die an der Lustseuche leiden und deshalb viel Merkur genommen haben, wohl immer auf eine skrophulöse Nachkommenschaft rechnen können; endlich aber wird sie durch Verwahrlosung und eine fehlerhafte Pflege im kindlichen Alter erworben. In späteren Lebensperioden wird Niemand skrophulös, der nicht von Kindheit an schon die Anlage dazu hat. Kinder mit dieser Anlage haben einen zu dem übrigen Körper unverhältnißmäßig großen Kopf, und namentlich ist es der Hinterkopf, der oft unförmlich groß erscheint; dagegen ist die Stirn schmal und klein, die Schläfen sind wie eingedrückt, die Kinnladen weit und breit und der Hals kurz und dick. Solche Kinder sind in der Regel blond, ihre Haut ist glatt, weiß und zart, sie haben schöne große blaue Augen, allein diese sind matt und ohne Ausdruck, fast immer trifft man die Pupille sehr

erweitert. Das Gesicht ist aufgedunsen, oft blühend roth, oft aber auch bleich und kränklich. Die Oberlippe und Nasenflügel sind dick und aufgeschwollen; der Körper ist vollsaftig, fleischig, allein das Fleisch ist nicht derb, sondern schlaff und aufgeschwemmt. Der Unterleib ist dick, anfänglich zwar noch nicht hart, wird aber bei geringfügiger Veranlassung bedeutend aufgetrieben.

Auch an den kleinen Unpäßlichkeiten, denen solche Kinder ungemein häufig unterworfen sind, kann man die skrophulöse Anlage erkennen. — Sie leiden häufig an Husten und Schnupfen, wobei immer eine bedeutende Schleimerzeugung stattfindet, desgleichen an Nasenbluten und an Unregelmäßigkeit in den Stuhlentleerungen, die selten gehörig gefärbt, sondern meistentheils grünlich, wie gehackt und schleimig sind. Abgang von Wurmschleim und von Würmern selbst ist nicht selten, und Kolik- und Krampfanfälle gesellen sich dann oft hinzu. Sie leiden häufig an Blähungen (daher die Auftreibung des Unterleibes) und an Säure im Magen; oft ist die Eßlust vermindert, oft große Gefräßigkeit und Gier nach grobmehligen Dingen (die ihnen stets höchst schädlich sind), nach schwarzem Brod, schwarzen Mehlklößen u. dergl. vorhanden. Ohrenfluß, sowie Wundsein hinter den Ohren, am Halse und zwischen den Beinen, bei jungen Mädchen eine Art weißer Fluß, bei Knaben ein Ausfluß aus der Harnröhre, sowie Hautausschläge aller Art sind bei solchen Kindern häufige Zufälle.

Bei dieser Anlage entwickelt sich der Körper langsam und unregelmäßig; die Knochen am Kopfe wollen sich nicht schließen, die Zähne brechen spät und nicht in gehöriger Ordnung hervor, und spät lernen solche Kinder sprechen und laufen. Dagegen entwickeln sich die Seelenkräfte sehr früh und rasch. Sie zeigen daher einen frühzeitigen, oft äußerst überraschenden Verstand. Aber auch der Geschlechtstrieb erwacht ungemein früh und wird Veranlassung, daß solche Kinder schon in den frühesten Jahren anfangen, Selbstbefleckung zu treiben.

Anschwellung der Drüsen ist das erste und vorzüglichste Zeichen der ausgebildeten Skrophelkrankheit. Gewöhnlich entstehen diese Anschwellungen zuerst am Halse, unter den Kinnladen und im Nacken und später unter den Achseln, in den Weichen und an allen übrigen Theilen des Körpers. Anfänglich sind diese Geschwülste nicht sichtbar und können nur durch das Gefühl entdeckt werden, indem sie die Größe einer Erbse nicht überschreiten und deshalb unter der Haut verborgen bleiben. Oft findet man ganze Reihen solcher kleiner Geschwülste wie an eine Schnur gereiht. Später erreichen sie die Größe einer Wallnuß oder auch wohl eines Hühnereies und können dann große Verunstaltungen veranlassen. Man hüte sich jedoch, im kindlichen Alter jede Drüsengeschwulst sogleich für ein Erscheinung der Skrophelkrankheit zu halten, denn solche Geschwülste entstehen hier leicht aus ganz anderen Ursachen, z. B in Folge des Zahnens, des Wachsthums, oder durch den Reiz verschiedener Ansteckungsstoffe: der Pocken, Masern, des Scharlachs, oder durch örtliche Entzündung und benachbarte Geschwüre. Nur diejenige Anschwellung der Drüsen, welche bei der beschriebenen skrophulösen Anlage zum Vor-

schein kommt, ist skrophulöser Natur; wo aber kein Zeichen dieser Anlage vorhanden ist, ist dieses dann auch nie der Fall. Diese Skrophelknoten werden nicht blos an der Oberfläche des Körpers wahrgenommen, sondern sie befallen auch innere Theile, namentlich das Gekröse, später die Lungen und andere Gebilde. Vorzüglich sind es die Gekrösdrüsen, welche hier häufig und in großer Menge ergriffen werden. Der Unterleib wird dann aufgetrieben und immer dicker und härter, und endlich fühlt er sich ganz knotig an, indem die verhärteten Drüsen wohl oft die Größe einer Haselnuß erreichen.

Ein anderes fast nie fehlendes Zeichen der Skrophelkrankheit ist eine eigenthümliche Augenentzündung, die sich durch den höchsten Grad von Lichtscheu, durch Thränenfluß und durch das Verkleben der Augenlider ganz vorzüglich auszeichnet. Schon das öftere Erscheinen von Gerstenkörnern ist ein gewöhnliches Leiden skrophulöser Subjekte. Außerdem müssen häufige Entzündungen der Nase, Schleimflüsse aus den Ohren und aus anderen Theilen, Hautausschläge verschiedener Art, besonders der Kopfgrind und nässende Schorfe an der Nase, um den Mund und hinter den Ohren als gewöhnliche Begleiter der Skrophelsucht betrachtet werden. Bei einem höheren Grade des skrophulösen Leidens entstehen hartnäckige Geschwüre, Knochenauftreibnngen und Knochenfraß, ja im schlimmsten Falle kann das Leben durch Auszehrung, Lungensucht, Wassersucht (besonders Kopfwassersucht) gefährdet werden. Für gewöhnlich findet jedoch eine solche ungünstige Richtung der Krankheit nicht statt, sondern sie verschwindet in der Regel nach vollendetem Wachsthum und beim Eintritt der Mannbarkeit von selbst, und geschieht dies alsdann auch nicht, so schreitet das Uebel dann doch wenigstens nicht mehr weiter fort, freilich begleitet es dann den Kranken durch's ganze Leben und mischt sich in alle andern ihn treffenden Krankheiten.

Die Skrophelkrankheit kommt zuweilen schon im ersten Jahre, doch gewöhnlich erst im zweiten oder dritten zum Vorschein und zwar in Folge zufälliger Ursachen, die mit einer besondern Heftigkeit auf den zarten Körper des Kindes einwirken, z. B. durch äußere Verletzungen, durch das Zahnungsgeschäft, durch hitzige Fieber, besonders durch hitzige Ausschlagskrankheiten: Pocken, Masern, Scharlach, selbst durch die Kuhpocken. Oft bleibt auch die Anlage ruhen bis zur Zeit des Eintritts des Mannbarwerdens und bildet sich erst dann zur vollendeten Skrophelsucht aus.

Sehr merkwürdig ist es, daß die Skropheln entweder bald mehr die äußeren Drüsen, die Haut und überhaupt die äußeren Theile, oder mehr die inneren Theile, die Unterleibsgebilde, die Lungen, das Gehirn, die Knochen befallen, wo man dann wenig oder gar keine äußerlichen skrophulösen Krankheitserscheinungen wahrnimmt. Daher ist es ausgemacht, daß man die skrophulösen Hautausschläge nicht stören dürfe, sondern daß man sie als eine wohlthätige äußere Ablagerung des Krankheitsstoffes betrachten müsse, wodurch die inneren edlen Gebilde vor großer Gefahr bewahrt werden.

Die Krankheit, wird, wie bereits bemerkt, zunächst durch skrophulöse

Eltern erzeugt, weshalb man nicht selten findet, daß eine ganze Familie daran leidet; aber auch Eltern, die durch Ausschweifungen oder hohes Alter sehr geschwächt sind, oder die an Lustseuche leiden, erzeugen nicht selten Kinder, die oft schon von der Geburt an skrophulös sind. Außerdem werden aber die Skropheln noch durch sehr verschiedene Ursachen veranlaßt. Die vorzüglichsten sind:

Eine unzweckmäßige Ernährung der Kinder; in der frühesten Jugend eine zu fette, alte, ungesunde Ammen- oder Muttermilch, die dem Säugling nicht bekommt, bei der er nicht gedeiht, beständig an Koliken, Durchfällen, Verstopfung, starkem Milchbrechen, Säure im Magen leidet; oft selbst allein die Ueberfütterung mit einer sonst gesunden Muttermilch, namentlich in Folge der üblen Gewohnheit mancher Säugenden, das Kind die Nacht über an der Brust schlafen zu lassen; die künstliche Abfütterung der Sauglinge, zumal wenn dieses nicht mit möglichster Reinlichkeit und Sorgfalt geschieht; ein zu rascher Uebergang vom Genuß der Muttermilch zu einer festeren, kräftigeren Nahrung; im späteren kindlichen Alter der zu häufige Genuß von kleisterhaltigen Mehlbreien, schwarzen Mehlklößen, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und mit Butter überstrichenem schwarzen Brod. Aber auch gesunde Nahrungsmittel, wenn man sie im Uebermaße reicht und so die Verdauung häufig stört, können Veranlassung zu den Skropheln werden. Der Mißbrauch warmer Getränke, des Kaffee's, Thee's, vor Allem aber die schädliche Gewohnheit, den Kindern Branntwein zu reichen, ruft dieses Uebel hervor.

Kennt man die Ursachen dieser Krankheit, so weiß man auch, wie man sie verhüten kann, und wenn sie schon anfängt, sich zu zeigen, wie sie noch zu beseitigen ist. Arzneien helfen hier nichts, wenn in der unzweckmäßigen Ernährungsweise und dem übrigen fehlerhaften Verhalten des Kindes fortgefahren wird. Nur bei einer zweckmäßigen Diät und Pflege ist die Skrophelkrankheit heilbar und dann zwar sehr oft ohne alle Arzneien, besonders wenn sie nicht schon zu große Fortschritte gemacht hat. Niemals muß aber hierauf mehr Sorgfalt, und das zwar schon von der Geburt des Kindes an verwandt werden, als wenn der Vater oder die Mutter, oder Beide alt und durch Krankheiten oder Ausschweifungen geschwächt sind, denn dann ist dem Kinde sicher schon im Keime die Anlage zu dieser Krankheit mitgetheilt worden.

Die Mutter eines solchen Kindes muß ganz gesund sein, sonst trage man Sorge, eine gute Amme zu verschaffen, was um so dringender gefordert wird, wenn die Mutter selbst früher skrophulös war. Bei der Wahl der Amme suche man wo möglich eine solche zu finden, welche eine der skrophulösen Anlage ganz entgegengesetzte Körperbeschaffenheit hat, daher keine aufgeschwemmte, fleischige Blondine mit zarter Haut, sondern eine stramme, mehr magere als wohlbeleibte Brünette. Alte Ammen oder solche, die weit früher als die Mutter geboren haben, taugen durchaus nichts für solche Kinder. Die Säugende vermeide alle geistigen Getränke, sowie jede schwere, unverdauliche Kost, besonders saure, blähende Speisen, dabei mache sie sich Bewegung, hüte sich vor leidenschaftlicher Aufregung des Gemüths und meide den Beischlaf. Das

Kind muß beim jedesmaligen Anlegen an die Brust nicht länger trinken, als es der schwache Kindermagen vertragen kann, um jenes häufige Erbrechen der Neugeborenen, was vorzüglich von Ueberladung kommt, zu verhüten. Man glaube auch nicht dem Kinde eine Wohlthat zu thun, wenn man es sehr lange, etwa über ein Jahr an der Brust saugen läßt. Das Kind muß auch bei Reichung der Brust nur nach und nach an andere Nahrung gewöhnt werden, aber nicht an Mehlbreie. Ein dünner Zwiebackbrei oder dünner Haferschleim ist hier am zweckmäßigsten. Immer beobachte man eine bestimmte Ordnung beim Darreichen der Nahrungsmittel. Man gebe dem Kinde täglich fünfmal zu essen, zwischen diesen Mahlzeiten darf es aber durchaus nichts erhalten. Ein Kind, das den ganzen Tag ißt, den ganzen Tag wenigstens eine Brodrinde in der Hand hat, kann nicht gesund sein und kann schon dadurch allein in Skropheln verfallen. Bei älteren Kindern reiche man Fleischbrühe mit Wurzelwerk, zumal mit Mohrrüben, Petersilien, Skorzoneren, später Geflügel, Hammelfleisch, Wildpret und selbst Rindfleisch. Zum Getränk dient reines Wasser, leichtes Bier und besonders das Eierwasser (1 Eidotter mit 2 Pfund Wasser umgeschüttelt, etwas Kochsalz und Zucker). Ist ein Durchfall zugegen, so gebe man Brodwasser mit Eigelb. Bei keinem skrophulösen Kinde darf aber der Gebrauch des Eichelkaffee's versäumt werden, er stärkt die Verdauung und löst namentlich die harten Knoten im Unterleibe auf.

Eine reine trockene Luft ist eine Hauptbedingung der Kur. Der Kranke muß so viel als möglich in freier Luft zubringeu (nur muß man bei Augenentzündungen hiervon eine Ausnahme machen), feuchte Wohnung und den untersten Stock meiden und wo möglich gegen Mittag wohnen. Besonders muß die Kinder- oder Schlafstube äußerst luftig und rein gehalten werden.

In Hinsicht der Reinlichkeit kann man hier nicht zu weit gehen und nicht aufmerksam genug sein, da skrophulöse Kinder wegen ihrer Schwäche sich länger als andere verunreinigen. Man wasche zweimal täglich den ganzen Körper mit frischem reinem Wasser, wobei man zugleich den ganzen Körper mit Flanell reiben kann. Neben den fleißigen Waschen muß aber auch das Kind noch öfter gebadet werden. Anfangs sei das Badewasser milchlau, nach dem Durchbruch der Zähne wende man es immer kälter an, bis man nach und nach ganz kaltes Wasser dazu nimmt. Die Wäsche muß alle Tage gewechselt und das Bett gewendet, gelüftet und häufig mit reiner Bettwäsche versehen werden. — Das Durchräuchern der Wäsche vor dem Anziehen ist ungemein vortheilhaft. — Federbetten müssen immer entfernt werden, ein Lager von Gerstenstroh, gehörig mit Decken bedeckt, schickt sich hier am besten, denn es ist weich und wenig kostbar, weshalb man es oft erneuern kann. — Sonst passen auch Matratzen mit Pferdehaaren, Moos oder Häckerling ausgestopft.

Körperliche Bewegung ist eines der vorzüglichsten Mittel zur Verhütung und Heilung der Skropheln. Kleine Kinder und knochenkranke Kinder, die nicht gehen können, lasse man fleißig in freier Luft herumtragen, hindere bei kleinen nicht etwa durch festen Anzug oder Wickel-

bänder den freien Gebrauch ihrer Glieder, und ältere Kinder lasse man womöglich den ganzen Tag in freier Luft spielen und umherlaufen; später aber werden ihnen Turnen, Schwimmen und andere gymnastische Uebungen von großem Nutzen sein.

Was die medizinische Behandlung der Skropheln betrifft, so suche man bei schwächlichen Constitutionen und Störungen der Verdauung stärkend einzuwirken durch die weinige Rhabarbertinktur (½—2 Theelöffel 2—3 mal täglich), durch den lange fortgesetzten Genuß von Wallnußblätterthee und durch Bäder, aus Kalmuswurzel, Schafgarbe, Färberröthe bestehend; bei kräftigerer Constitution und ungestörter Verdauung nützt der anhaltende Gebrauch von Leberthran bis zu 3 Eßlöffeln täglich, an den sich namentlich Kinder trotz des unangenehmen Geschmacks leicht gewöhnen, und der anhaltend fortgesetzte Gebrauch von Bädern mit Kreuznacher Mutterlauge, Wittekinder, Kösener oder Jastrzember Soole (ein halbes bis ein Pfund zu jedem Bade).

Bei der sogenannten Stinknase (bestehend in einem skrophulösen Geschwür der Nasenschleimhaut oder des Nasenknochens, welches einen widerlichen Gestank verbreitet und im gesellschaftlichen Umgang höchst störend wirkt) wendet man außer der allgemeinen Behandlung gegen Skropheln und der gewissenhaftesten Reinlichkeit mehrmals täglich Einspritzungen von einer Auflösung Chlorkalk (1 Theil auf 8—10 Theile Wasser) oder, was sich ganz vorzüglich bewährt, von Kreosot im Verhältniß von einem halben bis ganzen Quentchen auf 1 Pfund Flüssigkeit an.

§ 178. **Doppelte Glieder.** Wenn die Skrophelkrankheit die Knochen ergreift, so entsteht dieses Uebel. Die ersten Anzeichen sind: Spätes und unvollkommenes Stehen- und Gehenlernen, Auftreibung der Knochen an den Gelenken, besonders der Schienbeine, des Brustbeins, der Rippen (daher Engbrüstigkeit), des Rückgrats; Auftreibung und Verunstaltung der Knochen, oft des ganzen Körpers, besonders des Beckens, daher ein hinkender, watschelnder Gang; gewöhnlich Frühzeitigkeit und Schärfe der Geistesfähigkeiten.

Die Krankheit verliert sich oft mit der Entwickelung und dem Wachsthum des Körpers von selbst. Bei den höheren Graden bleibt die Krümmung des Rückgrats, der Füße, des Brustbeins und der Rippen, ja zuweilen allgemeine Krüppelhaftigkeit durch das ganze Leben.

Die Kur der doppelten Glieder ist die der Skropheln, besonders in Beziehung der diätetischen Behandlung. Außerdem passen Malz- und Salzbäder, mit Kalmuswurzel versetzt, und das Waschen des Rückens und der Glieder mit Kornbranntwein, auch Ameisenspiritus. Innerlich dient besonders das Eisen (s. Nr. 310) oder die äpfelsaure Eisentinctur zu 20—30 Tropfen mehrmals täglich. Ist das Kind verstopft, so setzt man 2 Gran Rhabarber diesem Pulver hinzu. Von ganz herrlicher Wirkung ist hier auch der Leberthran, früh und Abends zu 1 Theelöffel voll.

§ 179. **Die Gicht.** Die Gicht wird oft mit Rheumatismus verwechselt und umgekehrt. Allein der Rheumatismus entsteht von außen und geht nach innen, die Gicht hingegen haftet im Innern des Körpers und strebt nach außen. Der Rheumatismus stört nicht den Appetit und die Verdauung, die Gicht hingegen thut dies immer. Im Rheumatismus bleiben die Knochen gesund, fest und stark, in der Gicht werden sie bröcklich und mürbe. Die Gicht sitzt wohl nahe an den Gelenken, aber nicht mitten auf dem Muskelfleisch; dahin aber setzen sich leicht rheumatische Schmerzen. Der fieberhafte Rheumatismus wandert, und der fieberlose sitzt fest, während dies bei der Gicht umgekehrt der Fall ist. Rheumatismus wird gewöhnlich vollständig geheilt, bei der Gicht gelingt dies nur selten. Daher ist es am besten, der Gicht vorzubeugen, was aber auf keine andere Art geschehen kann, als daß man die Ursachen meidet, von welchen wir wissen, daß sie im Stande sind, diese Krankheit zu erzeugen. Vor Allem gehört hierher Schwelgerei im Essen und Trinken, verbunden mit Müßiggang, besonders übermäßiger Genuß des Weins, vorzüglich des sauren; Excesse in der Liebe, besonders wenn nach lange fortgesetzten Ausschweifungen plötzliche Enthaltsamkeit eintritt, und überhaupt auch greller Uebergang vom Entbehren und Fasten zum Ueberfluß und Anstrengung zum Nichtsthun. Allein auch die ganz entgegengesetzten Ursachen können die Gicht erzeugen, große Entbehrung bei angestrengter Arbeit, anhaltende Strapazen unter freiem Himmel, oft wiederholte Erkältung und Durchnässung, daher kalte, feuchte Gegend, feuchte Wohnung, Beschäftigung in der Nässe (Waschen, Wasserarbeiten). Unterdrückte gewohnte Blutflüsse sind eine häufige Ursache der Gicht, besonders die unterdrückten goldenen Adern und das Ausbleiben des Monatlichen, weshalb Frauen oft erst nach diesem Zeitpunkte gichtisch werden. Entschieden hat die erbliche Anlage einen großen Einfluß auf die Erzeugung dieser Krankheit und kann in solchen Fällen dann selbst schon in der Kindheit zum Vorschein kommen.

Jeden regelmäßigen Gichtanfall muß man als ein heilsames Bestreben der Natur betrachten, um den im Körper angesammelten Gichtstoff aus demselben zu entfernen, und man muß daher Alles meiden, was die Natur hierin stören könnte. Purganzen und Blutentziehungen jeder Art, sowie Schwitzmittel oder Opium sind hier gleich verwerflich und bringen dem Kranken immer nur Nachtheil, sobald das Fieber nicht zu stürmisch ist und die Schmerzen nicht allzusehr überhand nehmen. Man hat alsdann nichts Anderes zu thun, als durch eine sparsame Wasserkost zu verhüten, daß das Fieber vermehrt werde, und die Ausdünstung der leidenden Theile durch Umhüllung mit Flanell, Wachstaffet, Watte, Flachs, am besten aber durch einen Klumpen frischer Kammwolle zu befördern, und jeden nachtheiligen Einfluß von außen abzuhalten. Alle andern äußern Mittel sind gefährlich und können leicht einen Zurücktritt der Gicht auf edle Theile veranlassen. Durch örtliche Blutentziehung mindert man zwar den Schmerz und die Entzündung, allein die Gicht selbst wird dadurch nur hartnäckiger, zieht sich immer mehr in die Länge und hinterläßt dann eine solche Schwäche der ergriffenen

Theile, daß sie fast unbrauchbar werden. Auch innere Arzneien sind dann ganz überflüssig und können eher schaden als nützen. Nur in folgenden Fällen ist man berechtigt, von diesem einfachen Verfahren abzuweichen:

1) Wenn die Entzündung und das Fieber ungemein heftig und der Kranke dabei ser vollblütig und robust und der ergriffene Theil sehr roth und heiß ist. Hier gebe man in der ersten Zeit das Nitrum (s. Nr. 23 und nach einigen Tagen den Salmiak (s. Nr. 26). Verursacht die Heftigkeit der Entzündung sehr große Schmerzen, so können in der Nähe des schmerzenden Theils einige Schröpfköpfe mit großem Nutzen angelegt werden. Ob der Kranke unter diesen Umständen zur Ader lassen soll, kann nur der hinzugerufene Arzt bestimmen, selten ist es nöthig und oft äußerst gefährlich, denn sehr leicht entwickelt sich darauf die Wassersucht.

2) Sind deutliche Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten vorhanden, verbunden mit dem unzweideutigen Bemühen der Natur, sich derselben entweder von oben oder unten zu entledigen (s. § 102), so reiche man nach Umständen Brech- oder Abführmittel, wodurch der Kranke sich dann ungemein erleichtert fühlen wird. Da aber, wo diese Zeichen nicht entschieden vorhanden sind, da unterlasse man jede Ausleerung der Art, denn es können äußerst bedenkliche Folgen, selbst ein gefährlicher Rücktritt der Gicht darauf entstehen.

3) Bei ungemein heftigen Schmerzen ohne Zeichen einer bedeutenden Entzündung, vielmehr bei einem nervösen und krampfhaften Zustande mache man aus Bilsenkrautextrakt mit Wasser eine dünne Salbe, welche man lauwarm auflegt, und innerlich nimmt man Abends das Pulver Nr. 162 oder 8—10 Gran Dower's Pulver mit eben so viel Zucker.

4) Hört das Fieber zwar auf, bleiben aber die örtlichen Beschwerden und namentlich der Schmerz unverändert zurück, so hat die Natur nicht Kraft genug gehabt, den Krankheitsstoff vollständig auszuscheiden, man gebe dann das Guajak (s. Nr. 311), so daß täglich zwei breiartige Stühle erfolgen. Alten Gichtkranken gebe man 30, 40, 60 Tropfen bernsteinsauren Hirschhorngeist in einer Tasse Lindenblüthenthee, und ist dies Alles nicht hinreichend, so muß der Arzt um Rath gefragt werden.

Ist die Gicht plötzlich zurückgetreten, so können äußerst gefahrvolle innere Entzündungen mit heftigem Fieber darauf folgen. Die Hauptsache bleibt hier immer, die Gicht wieder nach außen zu locken. Bei heftigem Fieber und heftigen entzündlichen Zufällen muß sogleich zur Ader gelassen und überhaupt ganz entzündungswidrig verfahren werden. Auf den Ort, den die Gicht verlassen hat, muß ein Senfpflaster, und auf den jetzt ergriffenen Theil ein spanisches Fliegenpflaster gelegt und, wenn der Fiebersturm sich gemindert hat, dann innerlich Kampher (s. Nr. 119) gegeben werden.

Bei der Kopfgicht, einer der schmerzhaftesten und gefährlichsten Versetzungen der Gicht, wirkt nichts so schnell und so sicher, als

das Anlegen von Blutegeln, der Gebrauch der Pulver Nr. 312 und ein Vesikator im Nacken. Bei plötzlich entstandener Magengicht muß außer den Blutentziehungen sogleich ein Vesikator auf die Magengegend gelegt werden.

Zur Verhütung der Rückfälle und zur Beseitigung der nach häufigen Gichtanfällen zurückgebliebenen Beschwerden und namentlich der Verkrümmung der Glieder giebt es kein herrlicheres Mittel, als bei robusten, kräftigen Personen der Gebrauch von Carlsbad mit nachfolgenden Bädern in Teplitz.

§ 180. **Wurmkrankheit.** In allen Eingeweiden des Körpers, in der Leber, den Lungen, Nieren, in der Gebärmutter, der Urinblase, ja selbst im Gehirn, in den Augen u. s. w. werden verschiedene Arten von Würmern angetroffen, allein der vorzüglichste Ort ihrer Erzeugung ist der Darmkanal; hier findet man sie am gewöhnlichsten und in der größten Menge, auch ist von diesen hier nur die Rede.

So wie man in dem ersten Lebensjahre gewöhnlich alle krankhaften Erscheinungen bei den Kindern von diesem Alter auf Rechnung des Zahnens schiebt, so hält man gemeiniglich nach beendetem Zahngeschäft die Würmer für die Ursache der meisten Krankheiten. Allein dies ist bei weitem nicht so häufig der Fall, als man denkt, denn sehr oft sind Würmer im Darmkanale vorhanden, ohne daß sie die mindeste Störung veranlassen, und erst, wenn eine andere Krankheit hinzutritt, verlassen sie ihren Sitz und werden ausgeleert, wo man dann irrig glaubt, weil Würmer bei der Krankheit zum Vorschein kommen, so müßten diese auch die Ursache derselben sein. Aber auch ohne Abgang von Würmern hat man sie sehr oft da im Verdacht, wo sie an dem Unwohlsein der Kinder auch nicht den geringsten Antheil haben, ja wo sie selbst auch gar nicht vorhanden sind. Dieser Irrthum ist jedoch keineswegs gleichgültig, denn indem man alsdann sein ganzes Augenwerk auf die Austreibung der Würmer richtet, übersieht man die wahre Krankheitsursache, man reicht dann oft ganz ungehörige Medizin und stiftet auf diese Art oft großen Nachtheil. Auch bei Mädchen und Frauen hüte man sich bei krankhaften Erscheinungen, welche den Wurmzufällen ähnlich sehen, gleich sein Heil in wurmtreibenden Arzneien suchen zu wollen und diese zu reichen, denn sehr leicht können ähnliche Zufälle durch die Schwangerschaft erzeugt werden. Ohnerachtet aber die Würmer, wenn sie sich ruhig verhalten und nicht in zu großer Menge vorhanden sind, nicht immer Störungen der Gesundheit veranlassen und selbst da, wo sie bei krankhaften Zufällen abgehen, nicht immer als die Ursache derselben betrachtet werden dürfen, so deutet ihre Anwesenheit doch immer auf einen krankhaften Zustand der Verdauungsthätigkeit hin, und stets ist zu besorgen, daß durch ihren Reiz theils mancherlei höchst bedeutende Krankheiten entstehen, theils andere zufällig hinzutretende Krankheiten dadurch ungemein verschlimmert werden können.

Die Anwesenheit der Würmer im Darmkanale zu erkennen ist

nicht leicht, besonders wenn nicht schon welche entweder ganz oder auch nur in Stücken abgegangen sind. Wenn jedoch mehrere der folgenden Erscheinungen gleichzeitig angetroffen werden, so kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Würmer im Darmkanal vorhanden sind; hierher gehören: blasses Gesicht, blaue Ränder um die Augen, Erweiterung der Pupille, öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe, übelriechender Athem und vermehrte Absonderung des Speichels, besonders des Morgens und im nüchternen Zustande, Uebelkeit, unregelmäßiger Appetit, Heißhunger, Durst, öfteres Jucken an der Nase und an dem Rücken derselben, Niesen, aufgetriebener, nicht harter Unterleib, Leibschmerzen in der Nabelgegend, Nasenbluten, unruhiger mit Zähneknirschen und zuweilen mit Auffahren verbundener Schlaf, Liegen auf dem Bauche, lebhafte Träume, die sich oft im wachen Zustande noch fortsetzen, ungewöhnliches Magerwerden und Neigung zu den verschiedenartigsten Krampfzufällen.

Im Darmkanale der Menschen trifft man drei Arten von Würmern am häufigsten an, nämlich 1) Maden- oder Springwürmer, 2) Spulwürmer und 3) Bandwürmer.

§ 181. **Die Maden- oder Springwürmer**, die sowohl bei Kindern wie auch bei Erwachsenen vorkommen, haben die Länge eines halben Zolls und die Dicke eines starken Zwirnfadens. Den Namen der Springwürmer haben diese Würmer von der Bewegung erhalten, welche man oft an ihnen wahrnimmt, wenn sie abgegangen sind; ihr Sitz ist gewöhnlich im Mastdarme. Die Gegenwart dieser Würmer vermuthet man, wenn nebst den oben angegebenen Wurmzufällen sich ein lästiges Jucken, besonders des Abends, und ein schleimiger Abgang aus dem Mastdarme einstellt. Bei Mädchen finden auch ähnliche Erscheinungen an den Geschlechtstheilen statt und bringen dort durch ihren Kitzel üble Wirkungen hervor. Außerdem erzeugen sie oft Urinbeschwerden, Stuhlzwang, scheinbare Hämorrhoidalbeschwerden und eine periodische Gemüthsverstimmung und Traurigkeit.

§ 182. **Die Spulwürmer.** Sie haben die Länge von 6—12 Zollen und sehen den Regenwürmern sehr ähnlich. Man vermuthet die Gegenwart dieser Würmer, wenn der Kranke bei vielen andern Wurmzufällen auch über Schmerzen um den Nabel und über widrige Bewegungen und ein Gefühl von Schnellen in dieser Gegend klagt. Ihr gewöhnlicher Sitz ist in den dünnen Därmen, doch kriecht auch zuweilen ein solcher Wurm in den Magen und wird dann durch den Schlund ausgeworfen, jedoch erregt er gewöhnlich dann lange vorher Ekel und Brechreiz, ehe es gelingt, ihn los zu werden.

§ 183. **Der Bandwurm.** Dieser Wurm ist gegliedert, der Kopf ist vierkolbig mit einem zugespitzten Saugrüssel, der Hals ist schmal, fast fadenförmig und geht nach und nach in immer deutlichere, breitere und größere Glieder über, die den übrigen Körper bilden. Seine Länge ist sehr bedeutend, man hat schon an 80 Ellen auf einmal abgehen sehen. Hier hat der Kranke das Gefühl, als wenn etwas aus

der linken Seite plötzlich aufwärts bis in den Hals stiege und wieder zurückfiele, zugleich scheint ihm ein Klumpen in der einen oder andern Seite zu liegen. — Im Leibe fühlt er wellenförmige Bewegungen und ein beständiges Saugen, und klagt häufig über Schwindel, Kriebeln, Taubwerden, Einschlafen der Finger und Fußzehen. Alle diese Beschwerden hören aber mit einem Male auf, wenn der Kranke einen Schluck Branntwein oder Wermuthessenz nimmt.

Eine zu reichliche und zu kräftige Nahrung, wo noch Vieles im Darmkanale zurückbleibt, was nicht in Nahrungssaft hat verwandelt werden können, oder auch eine schlechte Kost, die von dem Magen nicht gehörig verarbeitet werden kann, ist der vorzüglichste Grund der Wurmkrankheit. Besonders wird in den ersten Lebensjahren durch eine fehlerhafte Ernährung die Entstehung der Würmer begünstigt, zumal durch den Genuß vieler fader, schleimiger, mehliger Nahrungsmittel, des schlechten Brodes, der Hülsenfrüchte, Kartoffeln u. s. w. Aber auch Schmutz und Unreinlichkeit, feuchte dumpfe Wohnungen, sitzende Lebensart und vieles Zuckeressen geben Veranlassung zur Erzeugung dieser Schmarotzerthiere. Der Bandwurm kommt gewöhnlich zwischen dem 10. und 40. Jahre zum Vorschein und entsteht nach dem Genusse finnischen Schweinefleisches, wie in neuerer Zeit mit Sicherheit nachgewiesen ist, daß die Finne des Schweins sich im menschlichen Körper zum Bandwurm weiter entwickelt. Er entwickelt sich häufiger beim weiblichen Geschlecht und zwar gern zur Zeit der Schwangerschaft, nach schnellen Geburten und Kindbettfiebern; seine Entwickelung wird auch durch schleimige, fette, mehlige Nahrung begünstigt. Oft leiden die Glieder einer ganzen Familie, von den Großeltern bis auf die Enkel, am Bandwurm; auch wird er häufig bei Schlächtern, Brauern und Köchinnen angetroffen, wozu außer der Nahrung der Aufenthalt in feuchten, finstern Orten, im Dunstkreise frisch geschlachteter Thiere und der Genuß von schlechtem Brunnenwasser beitragen.

§ 184. Die Wurmkrankheit ist zwar an sich nicht gefährlich, allein bei Kindern stört sie doch immer sehr ihre Entwickelung und ihr kräftiges Gedeihen. Außerdem werden Würmer nicht selten die Veranlassung zu sehr bedeutenden Krampfkrankheiten, wahren Epilepsien, Veitstanz, Starrsucht, Kinnbackenkrampf, selbst Lähmungen, Sprachlosigkeit, Störung des Sehvermögens, Schlagfluß, die dann freilich, wenn man ihre Ursache richtiger erkennt, leichter zu heilen sind, als wenn diese Krankheiten aus irgend einer andern Ursache entstehen. Die Wirkungen des Wurmreizes sind nicht immer vorhanden; es können Menschen Würmer haben und sich lange dabei wohlbefinden, und plötzlich können dann heftige Wurmzufälle entstehen. Dies geschieht entweder durch beträchtliche Vermehrung der Menge der Würmer, durch Aufregung derselben vermittelst ihnen widerlicher Dinge, auch durch Hunger, durch Zusammenhäufung und Ansaugung derselben auf einer besonders empfindlichen Stelle des Darmkanals, oder endlich durch Erhöhung der Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Darmkanals, welches besonders bei jedem Fieber der Fall ist. Je jünger das Kind

ist, desto beschwerlicher sind die Würmer, und desto leichter sind Krämpfe und andere Erscheinungen der Wurmkrankheit zu befürchten. Wachsen Kinder mit Würmern heran, so verlieren sich diese häufig im reiferen Alter, besonders wenn die oben angegebenen Ursachen entfernt werden; ist dies aber nicht der Fall, so gesellen sich Skropheln, doppelte Glieder und verschiedene Hautkrankheiten gewöhnlich noch hinzu. Die Behandlung der Wurmkrankheit ist übrigens immer langwierig, erfordert Geduld und Beharrlichkeit. Die Würmer abzutreiben, gelingt zwar oft ziemlich leicht, desto schwerer ist es aber, die Verdauungskräfte so umzuändern, daß dadurch ihre Wiedererzeugung verhindert wird. Je länger das Uebel dauert, und je bedeutender sein Grad ist, desto schwieriger ist natürlich auch die Heilung, und die Krankheit kann dann wohl selbst das ganze Leben fortdauern. Madenwürmer gehen am leichtesten ab, erzeugen sich aber auch eben so leicht wieder. Schon schwerer sind die Spulwürmer abzutreiben.

Bei der Behandlung der Wurmkrankheit hat man entweder die Absicht, blos die vorhandenen heftigen Wurmzufälle für den Augenblick zu beseitigen, oder die Würmer selbst abzutreiben und ihre Wiedererzeugung zu verhüten.

Daß es ein Wurmreiz ist, welcher die vorhandenen heftigen Zufälle erregt, kann man vermuthen, wenn früher schon Würmer abgegangen sind und die oben beschriebenen Wurmzufälle sich schon öfter von Zeit zu Zeit eingestellt haben, und wenn während solcher stürmischen Anfälle bei Kindern der Unterleib stark eingezogen ist und sie zugleich über heftige Leibschmerzen klagen, oder wenn ohne alle andere wahrnehmbare Veranlassung und ohne alle Zeichen eines andern vorhandenen Krankheitszustandes bei Kindern oder Erwachsenen mit Einem Male lebensgefährliche Zufälle eintreten, wenn z. B. die Kranken plötzlich wie vom Schlage getroffen hinsinken (wobei die kalten Gliedmaßen, der kleine Puls und das vorhandene Schluchzen die Anwesenheit der Würmer noch mehr verräth), oder plötzlich ihre Sprache oder ihr Gesicht verlieren, ihre Augen gräßlich verdrehen, oder in wahre Tobsucht oder heftige Krämpfe verfallen, oder mit Einem Male von heftiger Kolik, Harnverhaltung u. s. w. ergriffen werden. Gewöhnlich treten solche heftige Wurmzufälle in den Abendstunden, bei Frauen bei Annäherung der Monatsperiode, oder während eines Fiebers oder bei einer Wurmkur, wenn die Würmer selbst dadurch zu sehr aufgeregt werden, ein. Unter solchen Umständen muß man sich auf eine schnelle Linderung der Beschwerden beschränken, da eine wirkliche Ausleerung der Würmer theils zu lange dauern würde, theils wegen des damit verbundenen heftigen Reizes selbst die Zufälle vermehren könnte. Das Hauptmittel ist hier die Milch als Getränk, als Klystier und als Umschlag auf den Unterleib. Auch die öligen Mittel (süßes Mandel-, Oliven-, Ricinusöl) innerlich und in Klystieren sind hier sehr zu empfehlen. Ferner auch das Mittel Nr. 53 oder bei heftiger Kolik das Mittel Nr. 105. Treten Krämpfe zu den Wurmzufällen, so gebe man die Pulver Nr. 313; werden durch den Wurmreiz Fieber-

bewegungen veranlaßt, so gebe man die Mixtur Nr. 59, mache beruhigende Umschläge (s. Nr. 106) und gebe erweichende Klystiere (s. Nr. 152).

Sobald man von der Gegenwart der Würmer durch ihren Abgang überzeugt ist, so muß man ernstlich darauf bedacht sein, sie wegzuschaffen, nur muß man solches nicht zur Unzeit erzwingen wollen. Man thut daher am besten, die Zeit des abnehmenden Mondes dazu zu benutzen, weil dann die Würmer leichter abgetrieben werden können. Jede Wurmgattung hat ihre eigenen, ihr besonders feindlichen Wurmmittel.

Um die Madenwürmer abzutreiben, bedient man sich verschiedener Abführmittel. Erwachsenen giebt man die Pulver Nr. 85 und zwar 3 Morgen hinter einander ein Stück zu nehmen. Kräftigen Kindern giebt man die Pulver Nr. 315, schwächeren die Pulver Nr. 316 und kleineren Kindern das Tränkchen Nr. 317. Oft leistet das Verschlucken von ganzen Citronenkernen recht gute Dienste, oder man läßt 12—15 Citronenkerne mit einem halben Pfund Kuhmilch und etwas Zucker kochen, das Ganze dann auspressen und nüchtern trinken. Dieses wird durch 8—14 Tage alle Morgen wiederholt. Bei Erwachsenen sind die Pillen Nr. 318 sehr dienlich.

Da der Hauptsitz der Madenwürmer im Mastdarm ist, so sind Klystiere oft noch wirksamer als die innern Mittel, jedenfalls muß man sie stets mit diesen verbinden; ebenso wirkt auch häufig das Einführen von etwas Quecksilbersalbe in den Mastdarm mit großer Sicherheit. Zu den Hausmitteln gehören Klystiere aus Oel mit etwas Zucker oder Honig vermischt, aus einer Abkochung des Knoblauchs (sehr wirksam, aber einen ungeheuren Gestank verbreitend), von Salzwasser, sehr verdünntem Essig, warmer, stark gesalzener Milch; Seifenzäpfchen in Oel getaucht; ein Stuhlzäpfchen aus Speck, in welches sich, wenn man es einige Zeit liegen läßt, die Würmer einfressen und dann damit herausgezogen werden. Es geht mit den Madenwürmern wie mit den andern Würmern, sie weichen bald diesen bald jenen Mitteln. Sollten sie bei Mädchen auch in der Scheide sitzen, so kann man die angeführten Mittel, jedoch mit Vorsicht, auch in diese einspritzen.

Mit der Kur etwas lange fortzufahren und die Mittel öfter zu wiederholen, ist immer sehr anzurathen, denn wenn diese Würmer auch schon gänzlich verschwunden zu sein scheinen, so sind doch noch oft ihre kleinen, kaum zu bemerkenden Jungen zurück, die sehr bald wieder heranwachsen und den Kranken auf's Neue plagen.

Behandlung der Spulwürmer. Auch hier muß man oft mehrere Mittel versuchen, ehe es gelingt, diese Würmer los zu werden. — Das wirksamste Mittel ist der Wurm- oder Zittwersamen (s. Nr. 319 und 320). Bei Kindern, die nicht gut einnehmen, giebt man am besten 14 Tage lang während des abnehmenden Mondes alle Morgen einen Theelöffel voll überzuckerten Zittwersamen, welchen die Kinder gern essen, und zum Schluß das Abführmittel Nr. 315, oder man läßt sie eine kleine Tasse voll geriebene Mohrrüben mit Honig früh nüchtern ver-

zehren. — Sehr wirksam ist oft für Erwachsene sowie für Kinder das Wallnußschalenextract (s. Nr. 321) und bei Krämpfen in Verbindung mit Baldrian (s. Nr. 322). Sehr zweckmäßig ist die Verbindung der oben genannten Arzneien mit Eisenmitteln, weil dadurch zugleich der Darmkanal gestärkt und auf diese Art die Krankheit gründlich gehoben wird (s. Nr. 323 und 324). Auch äußerliche Mittel befördern den Abgang der Würmer, z. B. Einreibungen von Bergöl oder von Rainfarnöl in den Unterleib, Umschläge von Rainfarnkraut mit Wermuth.

Sollen aber diese Mittel sich nützlich beweisen, und soll vorzüglich die Wiedererzeugung der Würmer verhütet werden, so muß die Kur durch eine zweckmäßige Diät und übrige Lebenweise unterstützt werden. Daher müssen alle schwer verdaulichen Backwaaren und Mehlspeisen, alle Hülsenfrüchte, Kartoffeln und vieles Brod, so wie der Genuß des Käses, der fetten Milch, warmer Getränke und ähnlicher verschleimender Nahrungsmittel vermieden werden. Dagegen ist der Genuß einer mehr animalischen Diät in Verbindung mit jungem Gemüse und zuckerstoffhaltigen Wurzeln, auch der Genuß der Rüben und des Sauerkrauts zu empfehlen. Etwas Kochsalz und mitunter ein Schluck Wein sind hier äußerst dienlich.

Auch muß hier für viele Bewegung in freier Luft, für große Reinlichkeit und freie Hautausdünstung Sorge getragen werden, und deshalb ist das Baden auch hier von so großem Nutzen. Um nach Abtreibung der Würmer die Wiedererzeugung zu verhüten, ist es gut, wenn die Kranken lange fortgesetzt alle Morgen einige Gläser eines eisenhaltigen Brunnens, z. B. Pyrmonter, Kudowaer, Flinsberger u. dergl. trinken oder das Eisenmittel Nr. 325 nehmen. Bei Kindern ist es sehr heilsam, mehrere Monate lang jeden Monat im abnehmenden Monde den überzuckerten Zittwersamen brauchen zu lassen und das Abführmittel Nr. 315 hinterher zu reichen.

Den **Bandwurm** abzutreiben besitzen wir verschiedene Mittel; die Bandwurmkur selbst unternimmt man am zweckmäßigsten zu Zeiten, wo Glieder abgehen; gesichert ist die Kur in ihrem Erfolg erst dann, wenn der Kopf mit unter den abgegangenen Stücken sich befindet.

Als bewährtes Mittel ist zunächst die Granatwurzelrinde zu nennen, welche zweckmäßig nach der Vorschrift Nr. 326 zur Anwendung kommt.

In neuester Zeit ist uns als ganz vorzüglich, fast ganz sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm das Kousso aus Abyssinien zugekommen. Man läßt davon 5 Quentchen mit heißem Wasser aufgießen und trinkt diese Quantität, ohne sie durchzuseihen, umgeschüttelt des Morgens nüchtern. Für Diejenigen, denen dieser Schütteltrank zu widerlich schmeckt und Erbrechen erregt, kann man aus 5 Quentchen Kousso und 6 Loth abgeschäumtem Honig eine Latwerge bereiten lassen, die man in 2 Theile getheilt innerhalb einer Viertelstunde nehmen läßt.

Um des Erfolges der Bandwurmkur mit Kousso sicher zu sein, hat man folgende Verhaltungsregeln auf's Pünktlichste zu beachten:

Den Tag vor der Kur genießt der Kranke nichts weiter als stark gezwiebelten Heringssalat, am Morgen des Kurtages eine Tasse schwarzen mit Syrup versüßten Kaffee. — Den widerlichen Geschmack des Mittels kann man durch etwas Citronensaft oder Rum und Rothwein verbessern. Während der Kurstunden muß der Kranke die strengste körperliche Ruhe beobachten. — Erfolgt nach 3 Stunden keine Entleerung, so giebt man als Abführmittel Ricinusöl, eßlöffelweise, oder St. Germain-Thee bis zur Wirkung.

Nicht minder sicher wirkt die Farrnkrautwurzel; man giebt davon nüchtern oder nach dem Genuß einer Tasse schwarzen süßen Kaffee's in Zwischenräumen von einer Viertelstunde 3 Gaben derselben, jede zu einem Quentchen, und eine Stunde nach der letzten Gabe 1 Eßlöffel Ricinusöl, dessen Darreichung man halbstündlich wiederholt, bis Stuhlgang erfolgt.

Zu bemerken ist: Das Nachtgeschirr, welches benutzt wird, ist bis zur Hälfte mit warmem Wasser, welches die Wärme des menschlichen Blutes haben muß, anzufüllen, damit der Wurm sich nicht zurückziehe, wenn er in zu warme oder zu kalte Temperatur geräth.

§ 185. **Die Trichinenkrankheit.** Erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, diese Krankheit zu entdecken, ihre fürchterlichen Folgen für Leben und Gesundheit der Menschen zu beobachten und ihre Ursache, sowie die hohe Bedeutung derselben für das national-ökonomische Leben aufzufinden.

Schon seit dem Jahre 1832 kennt man die Trichine und hat sie auch bisweilen beim Menschen beobachtet, ohne jedoch einen Zusammenhang zwischen ihr und einer Erkrankung zu ahnen, bis im Jahre 1860 von Zenker in Dresden der erste tödtliche Fall dieser Art beschrieben und genauer untersucht worden ist, eine Erfahrung, die sich in den später auftretenden Massenerkrankungen in Hettstädt, Hedersleben, Dessau rc. leider nur zu sehr in ihrer Gefährlichkeit bestätigt hat.

Die Trichine, wie sie im Fleische vorkommt, ist ein wegen seiner Durchsichtigkeit mehr als wegen seiner Kleinheit (denn die Länge beträgt $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Linie) mit bloßem Auge kaum wahrnehmbarer Rundwurm (Trichina spiralis); zwischen den Muskelbündeln, wohin es durch Einwanderung aus dem Darm gelangt, ist das Thier meist in eine citronenförmige, aus Kalkablagerungen gebildete Kapsel eingeschlossen und erscheint in Verbindung mit derselben als ein blos weißlicher Punkt. — Die Trichine befindet sich zwar mit Ausnahme des Herzfleisches in allen Muskeln, vornämlich aber an den Enden derselben, in der Nähe der Ansätze der Sehnen und Knochen, außerdem am reichlichsten in den kleinen Muskeln im Schlunde, in den Zwischenrippenmuskeln, den Augenmuskeln und dem Zwerchfell. — Ihre Zahl variirt sehr; um aber annähernd einen Begriff von ihrer enormen Menge zu erhalten, sei erwähnt, daß Professor Dr. Leuckart in Gießen in einem halben Pfunde Fleisch von einem Menschen über 300,000 Stück berechnet hat. Bedenkt man nun, daß durch eine solche Anzahl das Muskelgewebe verdrängt und verkümmert wird, so

hat man schon einen Erklärungsgrund der bei dieser Krankheit vorkommenden Schwäche und Abgeschlagenheit.

Die eingekapselte Trichine befindet sich gewissermaßen in ihrem Jugendzustand; gelangt sie durch den Genuß des sie enthaltenen Fleisches in den Magen und Darm des Menschen oder gewisser warmblütiger Thiere, so wandeln sich die Muskeltrichinen in Darmtrichinen um, welche, gelöst von der Kapsel, sich rasch vollständig als weibliche und männliche entwickeln und schon am 6ten Tage nach der Einwanderung lebendige Junge gebären. Diese begeben sich sofort auf die Wanderung, durchbohren die Wände des Darmkanals, lassen sich zwischen den Muskelfasern nieder, wo sie sich wieder zu Muskeltrichinen innerhalb einiger Wochen einkapseln. Die eigentliche Gefahr liegt also in der Erzeugung junger Brut durch die Darmtrichinen. — „Eine erwachsene Trichinenmutter", sagt der berühmte Forscher Virchow, „hat gegen 100 lebendige Junge im Leibe und hinter diesen Jungen erzeugt sie immer wieder neue Eier. Wie lange sie am Leben bleiben und Junge zeugen kann, ist nicht genau bekannt; das aber wissen wir genau, daß sie wenigstens 3—4 Wochen im Darm gleichsam vor Anker liegt und immer neue Brut aussetzt. Rechnen wir auch nur 200 Junge auf eine Trichinenmutter, so genügen 5000 solcher Mütter um 1 Million Junge für die Einwanderung zu liefern, und so viele Mutterthiere können in einem Bissen Fleisch enthalten sein, wenn auch noch kein so hoher Grad von Anfüllung desselben vorhanden ist." Daß eine so massenhafte Durchbohrung der Darmwände und Muskeltheile die manigfachsten entzündlichen Erscheinungen, unabläßige nervöse Reizungen und in Folge beider sogar den Tod herbeiführen kann, ist klar ersichtlich.

Die Lebensfähigkeit der Trichinen ist sehr bedeutend; weder die Fäulniß des Fleisches noch Kälte, Einsalzen, Räucherung ist im Stande, sie vollständig zu tödten, nur ein hoher und anhaltender Grad von Siedhitze vermag sie mit Sicherheit zu tödten. Darum ist es auch so unendlich wichtig, will man vor den Gefahren geschützt sein, das Schweinefleisch, in welchem sie sich der Erfahrung gemäß ja vornämlich vorfinden, sorgsam zu kochen, d. h. nicht blos dasselbe der Siedhitze auszusetzen, sondern das Fleisch selbst in kleine Stücke getheilt zu kochen, damit auch das Innere gehörig gar werde.

Die Erscheinungen der Erkrankung selbst richten sich selbstverständlich nach der Menge der genossenen Muskeltrichinen und nach der Anzahl der aus ihnen entwickelten Darmtrichinen; meist haben sie Aehnlichkeit mit denen eines rheumatischen Fiebers, das einen typhösen Charakter annimmt; die Kranken klagen über große Mattigkeit, Mangel an Appetit, stete Unruhe und Schlaflosigkeit, meist Stuhlverstopfung, selten tritt Durchfall ein, was insofern günstig ist, als dadurch vielfach Muttertrichinen und junge Brut entfernt werden. Bald gesellt sich Fieber mit nervösen Erscheinungen hinzu, das Gesicht schwillt leicht wassersüchtig an; ungefähr am 7. oder 8. Tage nach dem Genuß des trichinenhaltigen Fleisches tritt eine ganz außerordentliche Schmerzhaftigkeit sämmtlicher Muskeln ein, welche nicht den geringsten Druck vertragen; als Folge des Ergriffenseins der Zwischenrippenmuskeln und des Zwerchfells

zeigt sich sehr bedeutende Athmungsnoth, die Beweglichkeit der Glieder ist durch die Energielosigkeit der Muskeln wie aufgehoben, die Durchsetzung der Kehlkopfmuskeln mit Trichinen ruft Heiserkeit hervor, die Kranken bieten das Bild der größten Hülflosigkeit dar. — Füße und Unterschenkel schwellen wassersüchtig an, zerfließende Schweiße nehmen noch den letzten Rest von Kraft, das Bewußtsein ist meist klar. — Tritt unter solchen hochgradigen Erscheinungen nicht der Tod ein, so ist Aussicht auf Herstellung nach wochenlangem Siechthum vorhanden: wie wir oben gesehen haben, kapseln sich die eingewanderten Trichinen ein, die Reizungserscheinungen lassen allmälig nach, die Beweglichkeit und der Gebrauch der Glieder kehrt zurück.

Die Verhütung der Ansteckung ist bei dieser Krankheit das Wichtigste, zumal man noch kein Mittel besitzt, welches die Trichinen im menschlichen Körper mit Sicherheit zu tödten im Stande ist. Es kann demnach nicht dringend genug vor dem Genuß von rohem Schweinefleisch, wie solches an manchen Orten und bei manchen Gewerben (Fleischern, Köchinnen) üblich ist, gewarnt werden; um ganz sicher zu sein, muß das Fleisch in kleine Scheiben getheilt durch mehrere Stunden der Siedhitze ausgesetzt werden, weil bei größeren Stücken leicht im Innern Stellen von der Hitze noch unberührt bleiben können. — Das bloße Einpökeln und Räuchern, namentlich die jetzt so vielfach eingeführte Methode der künstlichen Schnellräucherung sichert in keiner Weise. — Daß eine sorgfältige mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches vor dem Genuß, wozu übrigens weder eine große Geschicklichkeit noch ein besonders kostspieliges Instrument gehört (eine 30—40malige Vergrößerung ist schon ausreichend) einzig und allein im Stande ist, die Ursache der Erkrankung d. h. die Trichinen selbst aufzufinden, ist selbstverständlich; da aber eine allgemeine Fleischschau nicht überall eingeführt und durchführbar ist, außerdem aber auch die Untersuchung von Würsten namentlich, die aus verschiedenen Fleischsorten bereitet sind, bei einem negativen Befunde nie ganz maßgebend ist, so sollte man das einzig sichere Schutzmittel d. h. das anhaltende Kochen in kleinen Portionen nie außer Acht lassen. Denn alle die als Schutzmittel empfohlenen Liqueure, Weine, Tincturen u. s. w., mögen sie Namen führen, welche sie wollen, sind nichts weiter als Vorspiegelungen gewissenloser Speculanten.

Bei wirklich eintretender Erkrankung hat man vor allen Dingen durch Abführmittel (Nr. 85) eine möglichst rasche und reichliche Entfernung der eingeführten Trichinen herbeizuführen; die weitere Behandlung muß dem Arzte überlassen bleiben.

§ 186. **Harnsteine.** Die Gegenwart eines Steines in der Urinblase erkennt man aus dem beständigen Drängen zum Urinlassen, wobei besonders zuletzt heftige Schmerzen entstehen und der Urin oft in seinem Laufe plötzlich stillsteht. Diese Zufälle ereignen sich im Stehen häufiger als im Liegen. Harnstrenge, gänzliche Harnverhaltung, ein beständiges beschwerliches Jucken und Kitzeln in der Mündung der Harnröhre, ein beständiger Schleimabsatz im Urin, oft

mit Gries oder kleinen Steinchen gemischt, auch zuweilen mit Blut (besonders nach erschütternden Bewegungen), ein Gefühl von Druck und Schwere in der Tiefe des Beckens, welches durch Liegen erleichtert, im Stehen vermehrt wird, sind Erscheinungen, woraus man mit vieler Wahrscheinlichkeit auf die Anwesenheit eines Steines in der Urinblase schließen kann, obgleich nur durch eine chirurgische Untersuchung hierüber völlige Gewißheit erlangt werden kann.

Durch öfter wiederkehrende Krampf- und Entzündungsanfälle werden endlich die Häute der Blase krankhaft verändert, es entsteht Vereiterung, hektisches Fieber, Blasenschwindsucht, und endlich erfolgt der Tod von Abzehrung, wenn der Stein nicht bei Zeiten auf irgend eine Art aus der Blase entfernt wird.

§ 187. **Die Nierensteine** werden an den anhaltenden oder von Zeit zu Zeit immer wiederkehrenden Schmerzen, oder dem Gefühl von Schwere und Druck in der Nierengegend, an der periodisch eintretenden Steinkolik, auf welche gewöhnlich ein Abgang von Steinen oder Gries folgt, an der gewöhnlich rothen Farbe der abgehenden Steine, einem lästigem Druck auf dem Schenkel der einen Seite, auch wohl einer Schwäche und Lähmung desselben erkannt. Häufig ist auch Uebelkeit und Erbrechen im nüchternen Zustande, selbst Schwindel ein begleitendes Zeichen.

Die Steinkoliken sind heftige, plötzlich entstehende, höchst schmerzhafte Anfälle, die besonders häufig bei den Nierensteinen vorkommen. — Diese Schmerzen, welche sich durch ihre Heftigkeit und ihr plötzliches Erscheinen auszeichnen, entstehen vorzüglich in der Blasen- oder Nierengegend, verbreiten sich aber dann über den ganzen Unterleib, sind stets mit Erbrechen, Geschrei und krampfhaften Empfindungen in den Hoden und Schenkeln der leidenden Seite verbunden; auch gesellt sich große Beklemmung in der Herzgrube oder Brust, wohl mit krampfhaftem Zusammenschnüren des Schlundes, Schauder über den ganzen Körper, der wohl in allgemeines Zittern und heftige Zuckungen übergeht, mit hinzu. Diese Anfälle werden deutlich durch Anstrengungen des Körpers, Fahren, Reiten, Laufen, Springen, selbst heftige Leidenschaften, sowie durch Uebermaß im Genuß hitziger Getränke, durch körperliche Erhitzung und Erkältung rege gemacht, durch körperliche Bewegung verschlimmert; dagegen bei Ruhe und besonders horizontaler Lage auf der leidenden Seite, wohl auch bei leerem Magen vermindert und hören dann wohl ohne ärztliche Hülfe nach einiger Zeit von selbst auf.

Die Ursachen der Harnsteine sind entweder örtlich oder allgemein in einem geschwächten Zustande der Unterleibseingeweide begründet.

Oertliche Ursachen sind folgende:

1) Wenn aus irgend einer Ursache ein ungewöhnlich langes Verweilen des Urins in der Urinblase stattfindet, so setzen sich, wie jedes unrein gehaltene Nachtgeschirr dies beweist, die in jedem Urin befindlichen erdigen Bestandtheile aus demselben

ab, und dies giebt dann Veranlassung zur Erzeugung eines Blasensteins. Oder

2) wenn fremde Körper in die Blase kommen, um welche sich dann die steinige Materie ansetzt, z. B. Schrotkörner, Kornähren, geronnenes Blut und Schleim. Aus diesem Grunde ist es bedenklich, Bougies und Katheter lange in der Blase liegen zu lassen.

Im Allgemeinen trägt eine anhaltend sitzende Lebensart, langes Zubettliegen, Mißbrauch geistiger Getränke, besonders junger saurer, herber Weine, eine zu reizende Fleischkost, Ausschweifungen in Geschlechtsgenüssen viel zur Steinerzeugung bei. Uebrigens steht die Steinkrankheit mit Gicht und goldenen Adern in genauer Verbindung; dieselben Ursachen, die diese Krankheiten hervorrufen, geben auch Veranlassung zu Steinbeschwerden, ja die Krankheiten selbst wechseln unter einander, so daß, wenn die eine schweigt, die andere zum Vorschein kommt. In allen diesen Fällen scheint aber besondens das Rückenmark betheiligt zu sein, wenigstens sehen wir, daß auch bei Kindern, die an doppelten Gliedern leiden, und wobei die Rückenwirbelbeine so häufig mit ergriffen sind, die Steinerzeugung eben nicht selten zum Vorschein kommt, und daß besonders die Nierensteine so häufig mit Lähmungen der unteren Gliedmaßen sich verbinden. — Die Steinkrankheit ist immer ein äußerst bedenkliches Uebel, und ein solcher Kranker hat wahrlich alle Ursache, eine sorgfältige Diät und Lebensweise zu führen. Um die Anfälle der Steinkolik möglichst zu verhüten und die Stein- und Grieserzeugung zu vermindern oder selbst gänzlich aufzuheben, muß er vor allen Dingen die oben angeführten Ursachen meiden. Er darf sich daher nicht den Genuß schwerer, scharfer, sehr erhitzender, harter, blähender, Verstopfung machender Speisen erlauben. Doch sind Mehlspeisen, mehlige Gemüse, Reis, Kartoffeln, grüne Gemüse, Zucker, sowie überhaupt eine Pflanzenkost der Fleischdiät vorzuziehen, und immer muß ein Steinkranker seine Mahlzeiten so viel als möglich beschränken. Eine Hauptsache ist es aber hier, den Urin stets so milde und verdünnt als möglich zu erhalten, was vorzüglich, außer durch die angegebene Diät und das Vermeiden aller spirituösen Getränke, durch den reichlichen Genuß des einfachen kalten Wassers erreicht werden kann. Ist das Uebel nicht sehr eingewurzelt, so reicht die Verfolgung dieser Vorschriften oft allein hin, um es zu heilen. Außerdem muß vieles Sitzen, zumal mit vorwärts gebeugtem Unterleibe, zu langer Schlaf, besonders anhaltende Rückenlage vermieden werden. Leibesverstopfung, zu welcher die Neigung hier stets sehr groß ist, darf nicht geduldet werden, denn diese ruft sehr leicht einen Anfall hervor. Durch Klystiere mit kaltem Wasser beseitigt man diesen Uebelstand am zweckmäßigsten, sonst aber paßt der Sennakaffee (s. Nr. 148) oder auch das Abführmittel Nr. 83. Der Beischlaf ist wo möglich gänzlich zu meiden oder doch nur höchst mäßig zu erlauben, denn ein solcher Kranker muß sich vor jeder Aufregung des Geschlechtstriebes wohl hüten. Starke Leibesbewegungen sind zwar sorgfältig zu vermeiden, jedoch ist mäßige

Bewegung in freier Luft sehr nützlich. Gemüthsbewegungen, besonders Zorn und Aerger, Erkältung und unterdrückte Hautausdünstung werden sehr leicht nachtheilig und machen Anfälle von Steinschmerzen. In den Anfällen der Steinkolik selbst muß die soeben angegebene Diät und Lebensordnung mit ganz besonderer Sorgfalt beobachtet werden. Vorzüglich ist die größte Ruhe und horizontale Lage ja nicht zu verabsäumen, damit der Stein nicht auf den Ausgang der Blase fällt. Zur Linderung der Schmerzen dient der reichliche Genuß von schleimigen, öligen Mitteln: viele frische Butter, süßes Mandel- oder Leinöl, Mandelmilch, künstliche Milch von Hanf-, Lein-, Mohnsamen, Eiweiß, verschiedene Gallerten, Malvenblüthen-, Eibischwurzel-Abkochungen, vor Allem aber das arabische Gummi (s. Nr. 53), und wenn Verstopfung zugegen ist, das Ricinusöl (s. Nr. 327).

Wohl muß man unterscheiden, ob die Schmerzen entzündlicher oder krampfhafter Natur sind. Im ersten Falle sind die Schmerzen ungemein heftig, andauernd, stets auf eine Stelle beschränkt, stechend und vermehren sich ungemein bei einem Druck auf die Blasen- und Nierengegend; dabei hat der Kranke Fieber und einen rothen heißen Urin. — Nach Maßgabe der Körperbeschaffenheit des Kranken und der Heftigkeit des Leidens muß entweder sogleich ein Aderlaß veranstaltet, oder es müssen Blutegel in hinreichender Menge an den leidenden Ort angelegt, der Unterleib oder die Nierengegend mit dem Breiumschlage Nr. 195 a, jedoch ohne Fliederblüthe, bedeckt und nach Umständen das Mittel Nr. 204 a, oder 327 gegeben werden.

Krampfhaft ist der Zustand, wenn die angegebenen Zeichen der Entzündung fehlen. Hier dienen die Krampftropfen Nr. 167, die Pulver Nr. 161, alle 1—2 Stunden 1 Stück, bis Ruhe erfolgt, besonders die Mixtur Nr. 255, das Mittel Nr. 204 a ohne den Weinstein, oder bei Verstopfung Nr. 327. Der Bärlappsamen (s. § 152), sowie überhaupt das ganze bei schmerzhaftem Schwerharnen empfohlene Verfahren, ist auch hier anwendbar und von großem Nutzen, desgleichen die Einreibungen und Umschläge Nr. 256, der Breiumschlag Nr. 106. Zum Getränk reicht man hier, außer den schleimigen Abkochungen Nr. 203 oder 246 und den oben angeführten Flüssigkeiten, den Aufguß von Baldrianwurzel oder einen starken Kamillenthee, der bei hysterischen Frauen ungemein gute Dienste thut. Oelige Klystiere mit 4—6 Tropfen Opiumtinctur und lauwarme Halbbäder mit Zusatz von Seife oder Kleie dürfen nicht verabsäumt werden.

Um den Stein aufzulösen und ihn so aus den Urinwerkzeugen fortzuschaffen, namentlich wenn sogenannter Harngries abgeht, hat sich Karlsbad und nicht minder der Wildunger und Selterser Brunnen mit Recht den größten Ruhm erworben, ja selbst das von Struve künstlich nachgemachte Karlsbader Wasser hat in dieser Beziehung treffliche Dienste geleistet. In Ermangelung dessen kann man sich zwar noch mehrerer anderer Mittel bedienen, allein eine solche Kur darf immer nur von einem erfahrenen Arzte geleitet werden.

§ 188. **Gallensteine.** Oefterer Druck und Beschwerden in der rechten Oberbauch- und Magengegend, besonders Magenkrämpfe mit Erbrechen deuten die Anwesenheit von Gallensteinen an. Allein das Hauptzeichen besteht in der Gallensteinkolik, welche sich dadurch auszeichnet, daß der Kranke von Zeit zu Zeit die heftigsten Schmerzen in der Leber- und Magengegend mit heftigem Würgen und Erbrechen und darauf folgender, einige Tage anhaltender gelber Hautfarbe bekommt, wonach sich im Stuhlgang Abgang von Gallensteinen findet.

Die Ursachen der Gallensteinerzeugung sind: cholerisches Temperament, Genuß vieler schwerer, fetter, thierischer Nahrungsmittel, unterlassenes Trinken, sitzende Lebensart, Zusammenschnüren des Unterleibes, anhaltender Gram und Kummer, besonders verschluckter Aerger bei dem Essen (daher in unglücklichen Ehen häufig).

Die Behandlung der Gallensteinkolik ist ganz dieselbe wie die der Harnsteinkolik, und hier wie dort muß man auf den entzündlichen oder krampfhaften Zustand der Schmerzen genau Rücksicht nehmen.

Empfehlenswerth und sehr wirksam gegen Gallensteine ist eine Auflösung von 1 Quentchen Terpentinöl in 3 Quentchen Schwefeläther und davon früh und Abends 15—30 Tropfen in Zuckerwasser genommen.

Elfte Abtheilung.

Weibliche Geschlechtskrankheiten.

---

§ 189. **Fehler der monatlichen Reinigung.** Zur Zeit der Geschlechtsreife, wo der weibliche Körper, seiner Bestimmung, der Erhaltung des Menschengeschlechts, gemäß ausgebildet wird, gehen in demselben mächtige Veränderungen vor, der ganze Bildungstrieb namentlich geht auf die Theile über, die zur Empfängniß und Ausbildung des Kindes bestimmt sind, das Blut strömt vorzüglich zu der Gebärmutter, und da die Masse desselben mehr als hinlänglich ist zur Ernährung der Gebärmutter im jungfräulichen oder ungeschwängerten Zustande, so wird der Ueberschuß durch eine regelmäßig alle vier Wochen eintretende Entleerung (die Regel, Periode, monatliche Reinigung genannt) nach außen entfernt, während er im geschwängerten Zustande zur Bildung des neuen Keimes verwandt wird. — Es ist klar, daß diese Funktion, die so innig mit der Bestimmung des Weibes zusammenhängt, eine hohe Wichtigkeit hat und daß die Störungen derselben eine besondere Beachtung verdienen.

§ 190. a) **Zu früher Eintritt der Monatsperiode.** Gewöhnlich zeigt sich dieselbe unter unsern klimatischen Verhältnissen (im Süden allerdings früher) im 15ten Jahre, jedoch hat man auch Fälle beobachtet, daß Mädchen von 5 bis 9 Jahren regelmäßig einen solchen Blutabgang hatten. Indeß ist eine so frühzeitige Erscheinung nur höchst selten, meist in einer angeborenen Eigenthümlichkeit des Körpers begründet und eignet sich deshalb selten für eine medizinische Behandlung; häufig jedoch ist dieser abweichende Zustand Folge einer fehlerhaften Lebensweise oder anderer gleichzeitig vorhandener Krankheiten. — Zu den nachtheiligen Einflüssen der Lebensweise gehört schlechte Verpflegung und Vernachlässigung in frühester Jugend, Armuth, schlechte Kost, Aufenthalt in einer feuchten, kalten Wohnung, zu frühe, anstrengende, entkräftende Beschäftigung, sitzende Lebensart, Mangel an Bewegung, vorzüglich in freier Luft, zu häufiger Genuß erhitzender, stark gewürzter Speisen und Getränke, Schlafen in zu warmen Betten, sowie öftere Betastung und Reizung der Geschlechtstheile, besonders durch Selbstbefleckung, schlüpfrigen Umgang, zeitiges Romanenlesen und Besuchen des Theaters. Zu den Krankheiten, welche eine zu frühe Geschlechtsentwickelung bei Mädchen herbeiführen, gehören Skropheln, die englische Krankheit, Abzehrung, Würmer, Wechselfieber, Wassersucht u. s. w. Was die Würmer anbelangt, so können diese einen Blutabgang aus den weiblichen Geschlechtstheilen junger Mädchen veranlassen, indem durch das Jucken und Kratzen die Theile wund werden, wo dann das Kratzen eine Blutung veranlassen kann, welche man wohl öfter fälschlich für ein frühes Erscheinen des Monatlichen gehalten hat. Jedoch kann auch der beständige Reiz, den ihre Anwesenheit im Mastdarm verursacht, den Monatsfluß wirklich zu früh hervorrufen. Leicht führt dieses zu frühe Erscheinen des Monatsflusses zu gänzlicher Abmagerung und Abzehrung und zwar um so mehr, je jünger das Mädchen ist, ganz besonders aber, wenn bei einer schwachen, reizbaren Constitution der Geschlechtstrieb gewaltsam hervorgerufen wurde.

Um diesen krankhaften Zustand zu beseitigen, sind vor Allem die oben angeführten Schädlichkeiten zu vermeiden, und an ihre Stelle müssen bessere körperliche Erziehung, gesündere trockene Wohnung, Bewegung in freier Luft, zweckmäßige Beschäftigung und Erheiterung der Seele treten; die Veränderung des Klima's und der Aufenthalt auf dem Lande sind vortreffliche Heilmittel und öfters allein im Stande, die Krankheit ganz zu heben. Sind keine anderen Krankheiten, z. B. Skropheln, Würmer u. s. w. vorhanden, ist der Zustand nicht durch frühzeitige Geschlechtsreizung herbeigeführt worden, wird keine schmerzhafte Empfindlichkeit bei Untersuchung des Rückgrats wahrgenommen, sind keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, so hat man alsdann blos die allgemeine Schwäche des Körpers zu bekämpfen. Man gebe daher anfänglich den Thee Nr. 328 und gehe später zu dem Gebrauch des Isländischen Mooses über. Aeußerlich läßt man in den Unterleib in die Schooß- und Kreuzgegend gewürzhafte Einreibungen

machen mit zusammengesetztem Mastix- oder Angelikaspiritus, mit der ölig balsamischen Mixtur oder mit der Einreibung 197, oder man läßt ein mit Quendel, Wermuth und Melissenkraut gefülltes und mit Wein öfter angefeuchtetes Säckchen tragen. Ganz vorzüglich sind aber die natürlichen sowie die künstlichen Eisenbäder, die auch dann noch vortreffliche Wirkung äußern, wenn zwar der Blutfluß gehoben, aber ein Schleimfluß zurückbleibt. Die Speisen müssen leicht nährend, mäßig oder gar nicht gewürzt sein; kräftige Brühen, Sago- und Reissuppen, das Fleisch von Kälbern, Hammeln, Wildpret und zartem Geflügel, Eier, leicht verdauliche Wurzelgemüse u. dergl. sind vorzugsweise zu empfehlen. Der Wein ist wohl immer hier zu erhitzend, weit eher paßt ein gutes, nicht zu stark gehopftes Bier (baierisches Bier, namentlich aber das Porterbier kann man als Arznei solchen Mädchen zur Stärkung des Morgens eßlöffelweise geben). Besonders zuträglich sind aber Bewegung in freier Luft, Erheiterung der Seele und Landleben. Während des Erscheinens des Blutflusses selbst ist es nothwendig, Alles zu vermeiden, was denselben irgend verstärken oder auch gänzlich und plötzlich hemmen könnte, z. B. die Abführmittel, Bäder, Einreibungen u. s. w. Andern Theils muß man auch Sorge tragen, ihn in einem so geringen Grade als möglich zu erhalten; deßhalb lasse man in dieser Zeit besonders Ruhe beobachten, reiche die einfachste Diät und kühlende Getränke. Sehr selten wird übrigens die Blutergießung selbst hier zu heftig, so daß sie Gefahr bringen könnte; tritt jedoch ein solcher Fall ein, so bähe man den Unterleib mit einem kühlen Aufguß von Quendel, Wermuth und Melissenkraut mit Wein vermischt, träufle Aether auf den Unterleib und gebe innerlich die Phosphorsäure zu 8—10 Tropfen in schleimigem Getränk. Ist der Fall ernsthafter, so kann es dabei nicht sein Bewenden haben, sondern man muß sich alsdann ärztlichen Rath erholen.

Ist das unzeitige Reifgewordensein der Mädchen die Folge gewaltsamer Aufregungen des Geschlechtstriebes, so muß nothwendig für strengere Aufsicht, Verhütung unpassender Lektüre, schlechten Umganges und der Selbstbefleckung sogleich gesorgt und alle erhitzenden Getränke, Wein, Chokolade, Kaffee, grüner Thee sowie stark gewürzte Speisen sorgfältig vermieden werden. Ist wie gewöhnlich hierbei das Rückenmark mit ergriffen, so setze man 2—4 Blutegel an die empfindlichen Stellen der Rückenwirbelsäule und mache dann die Einreibungen von gleichen Theilen Kroton- und süßem Mandelöl (siehe § 87). Da aber, wo reine Schwäche vorhanden ist, sind laue Bäder mit Kamillen oder Baldrian, vorzüglich aber kalte Waschungen und kalte Sitzbäder von großem Nutzen, und wenn durch den Gebrauch kühlend besänftigender Mittel (s. Nr. 59) die große Reizbarkeit sich gemindert hat, so verfahre man dann stärkend, wie oben angegeben wurde. Ist aber das Nervensystem so aufgeregt, daß Krämpfe, Zuckungen, Epilepsie, Starrsucht u. s. w. hinzutreten, so kann man ärztliche Hülfe nicht entbehren. Dasselbe findet auch statt, wenn Skropheln, Würmer

und andere Krankheiten die Ursache der zu frühen Geschlechtsentwickelung waren.

§ 191. b) **Von dem Nichterscheinen der Monatsperiode um die Zeit der Geschlechtsreife.** Ein Mädchen kann die Jahre der Geschlechtsreife erreicht haben, ohne daß die monatliche Reinigung erscheint; dies verdient alsdann zwar immer unsere ganze Aufmerksamkeit, doch muß man sich hüten, diesen Zustand sogleich für eine Krankheit zu halten und die Monatsperiode durch Arzneimittel in Gang bringen zu wollen, denn man findet zuweilen Frauenzimmer, die erst ungewöhnlich spät, ja wohl auch solche, die niemals ihre Reinigung bekommen und sich doch vollkommen wohl dabei befinden. Stellen sich aber die Zeichen ein, welche das Bestreben der Natur, die Monatsperiode zu Stande bringen zu wollen, andeuten, und erfolgt dieser Blutverlust darauf dennoch nicht, ja erscheinen vielmehr statt seiner Störungen der Gesundheit, so hat man es alsdann mit einer krankhaften Zögerung der Monatsperiode zu thun.

Die Zeichen, welche als Bestrebungen der Natur zur Hervorbringung des Monatsflusses betrachtet werden müssen, sind: Aengstlichkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, allgemeine Ermattung und Schwere in den Gliedern, schmerzhafte Anschwellung und Spannung der Brüste, ein mit Schmerzen verbundenes Ziehen im Kreuze, etwas aufgetriebener und härter als gewöhnlich anzufühlender Unterleib, zuweilen ein Brennen in der Mutterscheide, nicht selten ein schleimiger Ausfluß. Wo diese Zeichen fehlen, thue man, wie gesagt, gar nichts, sondern warte es geduldig ab. Sind sie zugegen, aber sonst keine Störung in der Gesundheit zu beobachten, so ist es hinlänglich, zu der Zeit, wo diese Erscheinungen eintreten, Abends Fußbäder bis an die Knie nehmen zu lassen, das Kreuzbein und die innere Seite der Schenkel mit einem trockenen, warmen, wollenen Tuche oder besser noch mit warmer, reiner Hand öfter zu reiben, das Mädchen fleißig arbeiten zu lassen, es bei guter Laune zu erhalten und ihm zu gestatten, daß es öfters tanze.

Bleibt die Periode ohnerachtet ihrer vorhandenen Vorboten dennoch aus, und entstehen in Folge dessen verschiedene krankhafte Beschwerden, so stürme man nicht gleich mit treibenden Mitteln ein, sondern suche vor allen Dingen die Ursache dieser Zögerung zu entdecken und diese alsdann zu entfernen. Ueberhaupt hat man sehr Unrecht, wenn man glaubt, daß jeder krankhafte Zustand, bei welchem die Monatsperiode ausbleibt, immer nur in diesem Ausbleiben seinen Grund habe, und daß dann auf dem Hervorbringen dieses Blutabganges das ganze Heilgeschäft beruhe. Ist der Körper durch eine vorangegangene oder noch bestehende Krankheit geschwächt und erschöpft, oder leidet ein Mädchen an einer Krankheit, welche der Entwickelung ihres Körpers hinderlich ist, so ist das Nichterscheinen der Monatsreinigung eher für eine Wohlthat der Natur als für die Ursache der Krankheit zu erklären, denn unter solchen Umständen würde dieser Blutabgang, so wie jeder andere Blutverlust, die Kraftlosigkeit des

Körpers nur noch vermehren und unbedingt den Zustand verschlimmern. Hieraus aber wird man ersehen, wie schädlich es werden kann, wenn man die ausbleibende Monatsperiode immer nur durch treibende Mittel in Fluß bringen wollte. Bei jeder solchen mit krankhaften Erscheinungen verbundenen Zögerung, so wie überhaupt bei jeder Störung der Monatsreinigung, muß man einzig und allein auf die veranlassenden Ursachen sein Augenmerk richten und diese zu bekämpfen und zu entfernen suchen. Das Erscheinen des Monatflusses kann aber bei Mädchen verhindert werden:

1) Durch eine Verwachsung der Mutterscheide oder des Muttermundes, so daß das Blut in der Gebärmutter abgesondert, aber doch verhindert wird, zum Vorschein zu kommen. In diesen Fällen treten bei allen vorhandenen Zeichen der Mannbarkeit die oben beschriebenen Vorboten der Reinigung regelmäßig ein, es entsteht Auftreibung des Leibes, unordentliche Verdauung, Kreuzschmerzen u. s. w., Zufälle, welche oft den Verdacht der Schwangerschaft erregen können. In diesem Falle giebt die geburtshülfliche Untersuchung die nöthige Auskunft, und wird eine Verwachsung gefunden, so wird diese durch ein chiru rgisches Verfahren in der Regel ohne große Schwierigkeit gehoben.

2) Durch den Ueberfluß eines zu lebenskräftigen Blutes bei robuster oder trockener Körperbeschaffenheit, wie dies so häufig bei starken, kräftigen Landleuten, doch auch bei zu gut genährten Stadtbewohnern der Fall ist, wird das Erscheinen der monatlichen Reinigung oft zurückgehalten. Dies ist besonders der Fall, wenn unter diesen Verhältnissen noch andere die Lebensthätigkeit aufregende Einflüsse stattfinden, z. B. große Kälte, reizende Diät, schwere Arbeit, zu heftige Bewegung, aufregende Gemüthsbewegungen. Stellt sich bei solchen Personen und unter diesen Umständen der Monatsfluß nicht bald ein, so findet man den Unterleib voll, aufgetrieben und schmerzhaft, es entstehen Kopfschmerzen, Ohrensausen, Hitze im Kopfe, Schwindel, besonders beim Vorwärtsbiegen des Körpers, Angst, Beklemmung, Herzklopfen, Wallungen, auch sind sie zu Fiebern und Entzündungen, ja wohl selbst zu Schlaganfällen geneigt, oder es entstehen heftige Blutflüsse aus der Nase oder den Lungen, in andern Fällen aber wohl selbst wahre Tobsucht.

Das Hauptmittel ist hier ein kräftiger Aderlaß am Fuß, wodurch oft die Beschwerden mit einem Male gehoben werden; bleiben darauf aber noch Rücken-, Kreuz- und Leibschmerzen, Spannen und Aufgetriebenheit im Unterleibe zurück, so müssen Blutegel an die Geschlechtstheile oder Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel gelegt und dies Verfahren, so oft es die Umstände erheischen, wiederholt werden. Das Mittel Nr. 329 leistet hier die besten Dienste; findet aber zugleich Hartleibigkeit statt, so giebt man Bitterwasser mit etwas Milch, bei Verstopfung aber die Tamarinden (s. Nr. 45, bei kräftigeren Subjekten Nr. 22) oder Ricinusöl (1—2 Eßlöffel in einer Tasse Haferschleim). Dabei muß die Kranke viel wässerige, verdün-

nende säuerliche Getränke und eine sparsame Pflanzenkost, junges Gemüse, Obst, vom Fleische aber nur junges von Kälbern Hühnern oder Tauben genießen und heftige Bewegung, aber auch vieles Sitzen und Gemüthsaufwallungen vermeiden. — Schädlich ist auch Alles, was heftigen Schweiß und vermehrte Urinabsonderung hervorbringt, denn diese wässerigen Ausleerungen verdicken das Blut noch mehr.

3) So wie ein zu kräftiges, so kann auch ein zu lebensschwaches Blut und eine zu geringe Lebensthätigkeit im Allgemeinen das Ausbleiben der Monatsreinigung im Blüthenalter der Mädchen herbeiführen. Diesen Zustand erkennt man durch die große Schwäche und Mattigkeit des ganzen Körpers, durch die äußerste Müdigkeit, vorzüglich in den Beinen, schweres Athmen, öfteres Seufzen, Kopfweh, öfteren Schlaf bei Tage und viele Träume in der Nacht, Sausen in den Ohren, stetes Kältegefühl. Ist hierbei aber die Verdauungsthätigkeit ganz besonders geschwächt, so erkennt man dies aus dem blassen, mageren, schwächlichen Ansehen, die Kranke hat wenig Appetit, trägen Stuhlgang, klagt öfter über Ekel und Erbrechen und bekommt oft Durchfall, Anschwellung der Füße und leidet nicht selten an einem skorbutischen Zustande des Zahnfleisches. Auch findet man nicht selten, wenn man genau nachforscht, daß bei solchen Mädchen zur Zeit, wo die Zeichen des Triebes zum Monatlichen sich einstellen, dann statt des Blutes ein schleimiger Ausfluß erfolgt. Wird die Monatsperiode nicht in Gang gebracht, so entstehen Blut- und Schleimflüsse, Auftreibung und Verstopfung in verschiedenen Eingeweiden, Krämpfe, Epilepsie, Veitstanz, Geisteskrankheiten und Nervenverstimmungen der sonderbarsten Art. In den höheren und gebildeteren Ständen ist die Ursache dieses Zustandes in erblicher Anlage, weichlicher Erziehung, zur früher Ausbildung und Anstrengung des Geistes, Romanelesen, Stubensitzen, Kummer, Traurigkeit, unglücklicher Liebe u. dgl. zu suchen. Bei der geringeren Volksklasse sind es Armuth, Mangel an Nahrung, schlechte, unverdauliche Kost, feuchte, niedrige Wohnungen, wodurch diese krankhafte Zögerung der Reinigung veranlaßt wird. Nie dürfen hier aber die unnatürlichen Reizungen der Geschlechtstheile übersehen werden.

Was die Heilung dieses Zustandes anbelangt, so muß man die allgemeine Schwäche des Körpers überhaupt und die der Geschlechtstheile insbesondere zu bekämpfen suchen, aber ja nicht glauben, daß es genug wäre, wenn man durch erhitzende, treibende Mittel den Blutabgang erzwingen wollte. Ein solches Verfahren könnte sehr leicht die Kranke durch Entzündung oder Blutsturz in augenblickliche Lebensgefahr bringen oder sie durch Verhärtung und Entartung der Geschlechtstheile für ihre ganze Lebensdauer ungesund machen. Nur auf eine sehr milde Weise muß man hier den Körper zu stärken und das Blutleben zu erhöhen suchen. Außerdem darf man aber auch nie vergessen, daß Skropheln, Würmer, Verschleimung der Eingeweide und andere krankhafte Zustände oft vorhanden sein können, welche sowohl

die allgemeine Schwäche als auch die mangelnde Thätigkeit in den Geschlechtstheilen herbeigeführt haben. So lange aber diese Krankheiten noch vorhanden sind, wird auch an ein regelmäßiges Erscheinen der Monatsperiode nicht zu denken sein, so wie dann auch ein blos stärkendes Verfahren nicht vertragen wird und mithin auch nicht angewendet werden darf, bevor diese Krankheiten nicht auf die bereits erwähnte Art beseitigt wurden. Also nur, wo reine Schwäche und Kraftlosigkeit vorhanden ist, wird die zögernde Monatsperiode durch Stärkungsmittel in Fluß gebracht werden können.

Um bei zarten schwächlichen Mädchen diesem krankhaften Zustande im Voraus zu begegnen, muß man eine kräftigere Ernährung, worauf hier Alles ankommt, herbeizuführen suchen. Daher ist eine thätige Lebensweise in heiterer, freier Luft, besonders der Aufenthalt auf dem Lande, häufige körperliche Bewegung, Sorge für heitere zufriedene Gemüthsstimmung und Vermeiden alles dessen, was die Einbildungskraft aufregen und die Kräfte abspannen kann, nebst einer milden, nahrhaften, aber keineswegs erhitzenden Diät zuvörderst zu empfehlen. Die Milchdiät, der Genuß süßer Molken und der Gebrauch der Quellen zu Reinerz, Ems oder Obersalzbrunn werden sich hier äußerst wohlthätig bewähren, wenn bei einer sehr zarten reizbaren Konstitution sich die Beschwerden und nachtheiligen Folgen der zurückbleibenden Monatsreinigung einstellen. Auch die Bäder von Landeck haben sich für solche Fälle einen großen Ruf erworben. Ist die Kranke blaß, von schlaffer, aufgeschwemmter Körperbeschaffenheit, mehr zur Kälte als zur Wärme geneigt, sind keine Blutwallungen oder Fieberbewegungen zugegen, ist die Nervenreizbarkeit nicht zu hoch gesteigert, und liegt die Verdauung nicht zu sehr darnieder, so ist alsdann das Eisen das Hauptmittel und zwar besonders die eisenhaltigen Mineralquellen zu Kudowa, Pyrmont, Spaa, Schwalbach, Flinsberg, Altwasser u. dgl. Je schwächlicher und reizbarer eine solche Kranke ist, um so weniger passen dann die kräftigeren ersten 3 Quellen, und man muß daher bei der Wahl einer solchen Quelle besonders auf die Reizbarkeit des Körpers Rücksicht nehmen, indem bei großer Schwäche auch nur die schwächeren Quellen der Art vertragen werden und wohlthätig wirken. Wo Zeit und Umstände den Gebrauch dieser herrlichen Mittel versagen, da gebe man eine Verbindung von gleichen Theilen apfelsaurer Eisentinctur mit der aromatischen Tinctur täglich 2—3 Mal zu 40—50 Tropfen in etwas Melissenthee, oder die eisenhaltige Medizin Nr. 330, oder bei einem bleichen aufgedunsenen Aussehen die sogenannten rothen Backenpillen (s. Nr. 331). Hiermit verbinde man eine nährende, kräftige Fleischkost, reiche selbst gewürzte Fleischbrühen, Eier, gebratenes Kalb- und Hühnerfleisch, Reis, Sago, gut ausgebackenes Weizenbrod, selbst etwas Wein, besser aber gutes Bier; zugleich vermeide man körperliche und geistige Unthätigkeit, aber auch Ermüdung, so wie überhaupt alle die oben angeführten Schädlichkeiten, besonders aber achte man hier auf etwa stattfindende Selbstbefriedigung und Reizung des Geschlechtstriebes und wirke kräftig dagegen.

Ist große Nervenschwäche und Nervenreizbarkeit vorhanden, die sich durch Kopfschmerz und andere herumziehende schmerzhafte Empfindungen, durch Zuckungen und Krampfanfälle aller Art u. s. w. zu erkennen giebt, so wird der fortgesetzte Gebrauch des Thee's Nr. 333 und der Pillen Nr. 334, so wie bei den krampfhaften Beschwerden selbst der Tropfen Nr. 335 die besten Dienste leisten. Sehr nützlich sind hier auch gewürzhafte Bäder und geistige Einreibungen. Ist große Reizbarkeit der Nerven und des Blutes gleichzeitig vorhanden, leidet die Kranke an Wallungen, Kopfschmerz, Hitze, Herzklopfen, so muß ein mehr kühlendes Verhalten beobachtet und die Arznei Nr. 336 gereicht werden. In allen diesen Fällen aber muß die Kranke zu der Zeit, wo sich die angegebenen Zeichen des Monatlichen einstellen, täglich Fußbäder oder lauwarme Halbbäder nehmen, mit warmer Hand oder mit wollenen Tüchern die innere Seite der Schenkel, das Mittelfleisch und den Rücken reiben lassen. Wo Verweichlichung und Vorurtheil kein Hinderniß in den Weg legen, da giebt es hier keine bessere Behandlung, als die mit kaltem Wasser und zwar in der Art, wie oben (s. § 65) beim Nervenfieber angegeben worden ist, nur müssen hier die Sitzbäder und das beständige Tragen eines nassen Tuches um den Leib mit zu Hülfe genommen werden.

4) Die mehr männliche Beschaffenheit des Körpers giebt auch oft zur krankhaften Verzögerung des Monatsflusses Veranlassung. Solche Mannjungfern zeichnen sich durch ihre Körpergröße, durch die Länge und Breite des Brustkastens bei sehr schwach entwickelten Brüsten, durch männliche Gesichtszüge, stärkere Haarentwickelung auf der Oberlippe, platten Unterleib und schmälere Hüften aus, und nicht selten findet bei ihnen gleichzeitig eine fehlerhafte Entwickelung der Geschlechtstheile statt. Bei solchen Frauenzimmern erscheint die Monatsperiode überhaupt später als bei anderen, zuweilen aber bleibt die Geschlechtsentwickelung bei ihnen so zurück, daß die Natur sich vergeblich bemüht, die Reinigung zu Stande zu bringen, woraus dann auch hier alle die oben angeführten krankhaften Zustände, namentlich die bezeichneten Geistes- und Nervenstörungen entstehen können. Die Behandlung ist hier, je nach der besondern Körperbeschaffenheit, wie oben angegeben; die vorkommenden Abweichungen bedürfen einer besondern Berücksichtigung von Seiten eines Sachverständigen.

§ 192. c) **Unterdrückung der Monatsperiode.** Die Unterdrückung dieses Blutabganges findet auf eine doppelte Art statt; denn entweder wird die Reinigung plötzlich während ihres Flusses unterdrückt, oder sie bleibt, nachdem sie früher kürzere oder längere Zeit regelmäßig erschienen war, zur Zeit ihres gewöhnlichen Eintritts aus. Die Zufälle, welche nach der plötzlichen Unterdrückung der im Fluß begriffenen Reinigung entstehen, sind stürmischer und gefahrdrohender, als bei dem bloßen Nichterscheinen derselben. Diese Zufälle sind entweder entzündlicher oder krampfhafter Art, oder beruhen selbst auf einem lähmungsartigen Zustande. Die entzündlichen Zufälle entstehen bei jungen robusten vollblütigen Mädchen, seltener bei

Müttern, wenn die Reinigung während ihres Flusses durch Erkältung, namentlich der Füße oder der Geschlechtstheile selbst (z. B. durch Sitzen auf kalten steinernen Bänken bei dünner Bekleidung), durch Erhitzung, durch den Mißbrauch erhitzender Arzneien, den Genuß spirituöser Getränke, reizender Nahrungsmittel, durch Beischlaf und andere Reizung der Geschlechtstheile, durch heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, als: Schreck, Aerger, Zorn, Wuth oder auch wohl durch zu übermäßige Freude u. s. w. unterdrückt wurde. Gewöhnlich erfolgt darauf sogleich heftiger Leibschmerz, der mit dem Gefühl von Schwere im Becken verbunden ist und sich bei der Berührung bedeutend vermehrt; hierzu tritt ein mehr oder weniger heftiges Entzündungsfieber, besonders aber Blutandrang oder Entzündung anderer edler Theile, z. B. des Gehirns, der Lungen, des Herzens, des Unterleibes, oder Bluthusten, Blutbrechen, ja selbst Schlagfluß in Folge einer inneren Gehirnblutung. Hier ist ein entzündungswidriges Verfahren unerläßlich. Ein Aderlaß am Fuß oder bei minder Kräftigen das Anlegen von Blutegeln an die Geschlechtstheile muß sogleich veranstaltet und der Zustand überhaupt so wie ein Entzündungsfieber behandelt werden. Außerdem nehme die Kranke warme Fußbäder, (setze sich über die Dämpfe eines heißen Aufgusses von erweichenden Kräutern (die erweichenden Spezies oder Malvenblüthen, Leinsamen, Kleien), mache dergleichen Umschläge über den Unterleib und die Geschlechtstheile und nehme öfter ein erweichendes Klystier (s. Nr. 152). Dabei gebe man, wenn Fieber und Entzündung nicht zu heftig sind, 3—4 Mal täglich ein Pulver aus 10—12 Gran Borax mit eben so viel Zucker, oder die Brausepulver Nr. 21.

Der krampfhafte Zustand entsteht bei sehr empfindlichen nervenschwachen Frauen von reizbarer Körperbeschaffenheit, die Neigung zu Ohnmachten und nervösen Schmerzen haben, oder die sich in der Wiedergenesung nach einer schweren Krankheit befinden, oder die schon öfter einen Mißfall erlitten, in einer unglücklichen Ehe leben, schon lange an krankhaften Beschwerden bei der Monatsperiode und bei etwaigen Entbindungen an heftigen Krampfwehen litten. Bei solchen Weibern bedarf es dann nur einer sehr unbedeutenden Ursache, um die Monatsreinigung im Flusse zu unterdrücken. Unter diesen kommen am häufigsten vor: oft nur sehr unbedeutende Gemüthsbewegungen, Verdruß, Aerger, Scham; Erkältungen, besonders ein Zugwind, der die Geschlechtstheile trifft; kalte Einspritzungen, vielleicht in der Absicht gemacht, um eine übermäßig starke Reinigung zu vermindern; Selbstbefleckung oder Beischlaf während des Flusses.

Die Zufälle, welche in diesem Falle der unterdrückten Reinigung folgen, sind theils örtliche, theils allgemeine. Der Blutausfluß wird entweder plötzlich unterdrückt, oder es geht noch einige Zeit lang ein röthliches Wasser tropfenweise unter wehenartigen Schmerzen ab. Der Unterleib und besonders die Gebärmuttergegend dehnen sich aus und werden sehr empfindlich, zuweilen auch krampfhaft einwärts gezogen. Die heftigsten Schmerzen durchschneiden den Bauch, die indessen stoßweise

befallen, daher den Wehen gleichen und sich bei der äußern Berührung gar nicht oder doch nur sehr unbedeutend vermehren, wodurch man sie von den den entzündlichen Zustand begleitenden Schmerzen bald unterscheiden kann. Häufig empfindet die Kranke auch einen heftigen Drang auf die Blase und den Mastdarm, ohne indessen Koth und Urin ausleeren zu können. Die allgemeinen Zufälle sind sehr mannigfaltig und besonders nach der Natur der einwirkenden Ursachen verschieden. Waren heftige Leidenschaften die Ursache, so folgen gewöhnlich heftiges Zittern, Erblassen, Kälte der Glieder, krampfhaftes Weinen oder Lachen, Ohnmachten, selbst bedeutende Nervenzufälle, Starrkrampf, Zuckungen u. dgl. War Erkältung die Ursache, so gesellen sich zu dem krampfhaften Zustande Blutandrang nach anderen Theilen und dadurch entzündliche Zufälle im Gehirn, den Lungen, dem Unterleibe oder Blutflüsse aus andern Theilen mit hinzu.

Bei der Behandlung muß man vorzüglich auf die Ursachen Rücksicht nehmen; hat daher Zorn oder Aerger Gelegenheit zur Unterdrückung gegeben, so giebt man ein Brechmittel. Bei Erkältung halte man sich warm, nehme viel warmes Getränk, (Kamillenthee) zu sich und ein Dover'sches Pulver (s. Nr. 44), noch mit 1 Gran Kampfer versetzt, wodurch die üblen Folgen verhütet und die gegenwärtigen krankhaften Erscheinungen gehoben werden.

Bei heftigen Krämpfen und Ohnmachten giebt man die Krampftropfen Nr. 167, macht schmerz- und krampfstillende Einreibungen (s. Nr. 64 oder 126) und wendet die Breiumschläge Nr. 106 über den Unterleib an. Von vorzüglichem Nutzen sind die Asa foetida-Klystiere (s. Nr. 165). Bei sehr hartnäckigen Schmerzen im Unterleibe lege man Senfteige auf, welche man ungefähr 10—15 Minuten bis zum Rothwerden der äußern Haut liegen läßt. Auf keinen Fall unterlasse man aber auch hier die Untersuchung der Rückenwirbelsäule und verfahre, wenn empfindliche Stellen angetroffen werden, nach der bereits erwähnten Art.

Anders verhält sich die Sache, wenn zur Zeit ihres regelmäßigen Eintrittes die Monatsperiode krankhaft ausbleibt. Hier unterscheide man zunächst das Ausbleiben derselben in Folge der Schwangerschaft und dann auch zu der Zeit, wo diese Verrichtung ihr natürliches Ende erreicht hat, welche beiden Fälle, da sie naturgemäß das Ausbleiben der Regel bedingen, jeden ärztlichen Eingriff untersagen. Ist man jedoch sicher, daß keines dieser Verhältnisse, sondern ein krankhafter Zustand Ursache des Ausbleibens ist, so muß man diesem bald abzuhelfen suchen, denn leicht können bei längerer Nichtbeachtung sehr traurige Folgen daraus entstehen: Krampfbeschwerden aller Art, Epilepsie, Bluthusten, Blutbrechen, Lungensucht, Wassersucht, Gemüthskrankheiten u. s. w. Diese Gefahren sind jedoch nicht zu fürchten, wenn der Monatsfluß in Folge großer Körperschwäche (z. B. bei Kummer und Nahrungsmangel), schwächender Krankheiten (z. B. des weißen Flusses, der Wassersucht nach Scharlach- der Wechselfieber), bedeutender Anstrengungen, besonders in der heißen Jahreszeit (z. B. auf dem Lande während der Ernte), des Mißbrauches

von Aderlassen und Purgirmitteln sich nach und nach verloren hat. Hier ist dieses Ausbleiben eher vortheilhaft als nachtheilig. Es fehlt alsdann an Blut, also an dem nothwendigen Stoff zu der Reinigung, und es würde thöricht sein, einen Blutabgang hier zu Wege zu bringen. Man nähre und stärke den Körper, wie oben bei der krankhaften Zögerung des Monatlichen angegeben worden ist, entferne die schwächenden Ursachen, und der Monatsfluß wird sich von selbst finden.

Wenn bei einem ganz jungen Mädchen die Monatsreinigung nicht unterdrückt worden ist, aber nicht zur erwarteten Zeit wiederkehrt, so hat man bei ihm, wenn dieser Blutabgang erst ein oder ein paar Mal eingetreten ist, auch gar nichts zu thun oder zu fürchten; es ist gewöhnlich, daß einige Zeit, wohl ein Jahr vergeht, ehe bei Mädchen diese Absonderung sich regelmäßig einstellt.

Im Uebrigen sind die krankhaften Erscheinungen, welche bei dem Ausbleiben des Monatlichen zum Vorschein kommen, ganz denjenigen ähnlich, welche auch die krankhafte Zögerung der Entwickelung in den ersten Jahren der Geschlechtsreife begleiten. Auch hier ist entweder Aufregung, erhöhte Thätigkeit des Blutes und Blutüberfluß oder Schwäche und übermäßige nervöse Reizbarkeit des Fruchthalters vorhanden, weshalb man denn auch auf dieselbe Art wie dort zu verfahren hat.

Außerordentlich dienlich sind auch die Einreibungen Nr. 337, welche man früh und Abends in das Rückgrat und in die innere Seite der Schenkel machen läßt. Innere treibende Mittel hier anzugeben, ist nicht statthaft; nur dem Arzte darf es überlassen bleiben, solche zu reichen, denn durch unrichtige Wahl oder Mißbrauch derselben könnte großer Nachtheil entstehen.

§ 193. d) **Uebermäßiger Monatsfluß und Mutterblutfluß überhaupt.** Das Zuviel der monatlichen Reinigung ist schwer zu bestimmen, denn manche Körperbeschaffenheit bedarf zum fortdauernden Wohlbefinden viel, manche wenig Ausleerung. Man kann sich also nur nach der Wirkung richten, welcher dieser Blutabgang auf den Körper hat. Wo schwacher oder gar aussetzender Puls, allgemeine Ermattung, kühle Gliedmaßen, schwacher Athem, Herzklopfen bei Bewegung, Appetitmangel, Traurigkeit erfolgen, auch wohl Abends die Füße anschwellen, da ist der Abgang sehr stark; desgleichen wenn die Reinigung zu lange (8 und mehr Tage) dauert; ferner wenn sie zu oft wiederkehrt. Zum Mutterblutfluß wird die monatliche Reinigung, wenn die Schwäche dabei bis zur Ohnmacht steigt. Ein solcher Zustand kann aber auch zu anderen Zeiten als zur Zeit des Monatlichen stattfinden. Zuweilen erfolgt auch ein beständiger, keine Perioden haltender Blutabgang aus dem Fruchthalter.

Die Folgen eines solchen Blutabganges sind zunächst; allgemeine Schwäche, besonders der Nerven, und alle ihre Wirkungen, Hysterie, Krämpfe aller Art, Abmagerung und Neigung zur Wassersucht.

Die Ursachen sind: eine schlaffe Körperbeschaffenheit, sitzendes Leben, besonders bei reichlicher Nahrung oder dem Genuß starker Biere, große Empfindlichkeit, besonders der Gebärmutter, krankhaft erhöhter

Geschlechtstrieb durch häufigen Umgang mit Männern, Romanleserei u. dgl., zu häufiger Beischlaf, Onanie, häufige Wochenbette, Schwäche der leidenden Theile, aufgelöste skorbutische Beschaffenheit des Blutes, Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders Galle; ferner Verhärtungen und Auswüchse (Polypen) in der Gebärmutter.

Die Behandlung ist doppelt, indem man einmal durch Entfernung der Ursachen das Uebel zu beseitigen, oder indem man nur die durch die Größe des Blutverlustes herbeigeführte augenblickliche Gefahr abzuwenden sucht. Oft reicht die Befolgung einer gehörigen Lebensweise, namentlich das Vermeiden der veranlassenden Schädlichkeiten allein hin, um einen zu starken monatlichen Blutabgang zu vermindern oder gänzlich zu verhüten. Eine solche Kranke genieße keine zu reizenden, erhitzenden und zu warmen Speisen und Getränke, mache keine zu starke und erhitzende Bewegung; trage keine Kleidung, welche den Körper drückt und zu sehr einzwängt; sie meide alle Gemüthsbewegungen und Leidenschaften; ist sie verheirathet, so sei sie mäßig im Genuß des Beischlafs, besonders kurz vor und gleich nach dem Monatsflusse; sie sitze und stehe nicht zu viel und wähle des Nachts und auch am Tage im Sitzen eine horizontale Lage. Reicht man damit nicht aus, so müssen Arzneimittel angewendet werden. Die häufigste von allen Ursachen ist Schwäche und Erschlaffung des Fruchthalters. Das kraftlose Aeußere der Kranken, die vorangegangenen öfteren Wochenbette und die sitzende Lebensart lassen auf diesen Zustand schließen. Hier sind stärkende Mittel allein dienlich, und namentlich die Chinatropfen Nr. 338 und die China-Abkochung Nr. 339. Besonders wirksam sind auch hier die Alaunmolken (s. Nr. 239) sowie der Zimmt-Thee (1 Quentchen ganzen Zimmt mit 2 Tassen kochenden Wassers gebrüht, täglich getrunken, ein sehr bewährtes Mittel). — Bei sehr großer Schwäche, langer Dauer des Uebels und immer nur, wenn das Blut nicht in geronnenen Klumpen abgeht, paßt das Eisen am besten ganz einfach (s. Nr. 343), oder bei großer Hartnäckigkeit des Uebels in Verbindung mit andern stärkenden Mitteln (s. Nr. 341). Dabei vermeide man alle schwächenden Ursachen, enthalte sich aller warmen Getränke und genieße so viel als möglich Alles kalt. Um aber Rückfälle zu verhüten, ist es nöthig, besonders bei dem Gebrauch der Pillen Nr. 343, daß diese 2 bis 3 Monate nach gehobenem Uebel noch fortgenommen werden, sobald sie der Magen gut verträgt. Ist eine große Reizbarkeit der Nerven vorhanden, dann wirkt die Brechwurzel in ganz kleinen Gaben vortrefflich ($\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gran Brechwurzel mit 15 Gran Zucker, alle 3 Stunden 1 Stück). Auch hat sich hier die Phosphorsäure zu 10—20 Tropfen in einer Tasse Wasser alle 3—4 Stunden gereicht, sehr nützlich erwiesen. Vollblütigkeit und entzündliche Aufregung ist selten die Ursache dieses krankhaften Zustandes, doch kommen Fälle vor, wo bei Personen, die ohnedies von Gesundheit und Vollheit des Körpers strotzen, durch den Genuß erhitzender Speisen und Getränke, Wein, Kaffee, durch Excesse im Tanzen, zu häufige Bewegung, vorzüglich bei heißem Wetter oder bei sehr trockner, strenger Kälte im Winter u. dgl. der Blutabgang bei der monatlichen Reinigung ungemein heftig wird, und wo nur ein Aderlaß am Arm den Blut-

fluß zum Stehen bringt. Unter solchen Umständen giebt man dann auch mit Nutzen kühlende Abführmittel, besonders Nr. 22 oder Nr. 45, nebst der verdünnten Schwefelsäure (8 bis 10 Tropfen in einer Tasse Wasser alle 2—3 Stunden). Außer dem Aderlaß paßt dann noch das Mittel Nr. 342 und die niederschlagenden Pulver Nr. 155. Bei einer skorbutischen Auflösung des Blutes, welche man an den allgemeinen Zeichen des Skorbuts erkennt, wird sowie beim Skorbut selbst verfahren (s. § 175). Krankhafte Reize im Unterleibe, Galle, Würmer, Verhärtungen und Säfteverderbniß verschiedener Art müssen auf die bereits angegebene Art entfernt werden.

Wo es wegen der eintretenden großen Schwäche, der Ohnmachten u. s. w. darauf ankommt, den Blutfluß sobald als möglich zum Stehen zu bringen, ist die Behandlung folgende: Vor allen Dingen ist horizontale Lage im Bett, die strengste Ruhe des Geistes und Körpers, eine nur mäßig warme Temperatur im Zimmer, leichte Bedeckung nöthig. Alles Geräusch, zu grelles Licht und alle starken Gerüche müssen von der Kranken abgehalten werden. Besonders stelle man das Bett nicht so, daß das Gesicht nach dem Fenster hin gerichtet ist, ja man verdunkle selbst das Zimmer so viel als möglich. Dieses ist um so nöthiger, je schwächer die Kranke ist, weil dann ein nur etwas grelles Licht oft auf der Stelle Uebelkeit und Erbrechen macht und die Blutung vermehrt. Man dulde niemals die Gegenwart fremder Personen; man vermeide selbst die unbedeutendste Gemüthsbewegung, leichtes Erschrecken, beruhige möglichst das aufgeregte ängstliche Gemüth und halte den Schlaf nicht ab, sondern befördere ihn vielmehr, lasse aber auch die Kranke während desselben nicht unbeachtet, sondern sehe von Zeit zu Zeit behutsam nach, ob die Blutung vielleicht wiedergekommen ist oder sich bedeutend vermehrt hat. Die Kranke muß ununterbrochen das Bett hüten, das Lager nicht zu weich und warm sein, und nie dürfen Federbetten zur Bedeckung genommen werden. Sehr zweckmäßig ist es, wenn die Kranke nicht auf dem Hemde liegt, sondern wenn dieses in die Höhe geschlagen wird und sie eine Lage von Wachstuch und vielfach zusammengelegter Leinwand zur Unterlage erhält. Dadurch verhütet man eine zu bedeutende Verunreinigung und kann der Kranken öfters, ohne daß sie nöthig hat sich stark zu bewegen oder aufzurichten, durch Wechseln der Unterlagen ein bequemes und reinliches Lager erhalten. Zu frühes Aufstehen, ja nur das Tragen von einem Bett in das andere, kann sehr schädlich werden und die Blutung wieder von Neuem rege machen. Die Kranke muß dabei mit dem Kopfe möglichst tief und auf dem Rücken, wo möglich mit über einander geschlagenen Beinen liegen. Nicht undienlich ist es, die Nacht über, die Schenkel über den Knieen mit einem Tuche leicht zusammenzubinden. Den Stuhlgang muß die Kranke immer auf einem Steckbecken verrichten. Verstopfung darf zwar nicht geduldet, doch nur mit größter Vorsicht und ohne daß die Kranke sich stark dabei bewegt, dürfen deshalb Klystiere gegeben werden. Ja man wähle selbst, wenn nicht große Schwäche es verbietet, ein inneres Abführmittel, besonders Ricinusöl oder Wiener Tränkchen. Die Luft im Krankenzimmer, auch das Lager, die Speisen

und das Getränk seien kühl. Besonders meide man im Winter zu warm geheizte Zimmer.

Ist die Kranke robust und vollblütig, wird der Blutfluß von den Erscheinungen eines entzündlichen Fiebers und von fixen, brennenden Schmerzen begleitet, sind die oben angeführten aufregenden, erhitzenden Ursachen vorausgegangen, so muß sobald als möglich eine Ader am Arm geöffnet werden. Innerlich giebt man den Salpeter (siehe Nr. 24) und kühlende Getränke (siehe Nr. 7). Kommt ein solcher mit entzündlichen Erscheinungen verbundener Blutfluß bei einer mehr zarten, reizbaren Körperbeschaffenheit zum Vorschein, so gebe man die Tropfen Nr. 336 alle 2 Stunden nach vorausgeschicktem Aderlasse. Bei bleichem, eingefallenem Gesichte, kleinem, schwachem Puls, ununterbrochen unter wenigen oder gar keinen örtlichen Empfindungen fortdauerndem Mutterblutfluß ist an keinen Aderlaß zu denken. Hier gebe man vor Allem den Alaun, 10 Gran in Pulver mit eben so viel Zucker, alle zwei Stunden 1 Stück, oder alle zwei Stunden eine halbe Tasse Alaunmolken (s. Nr. 239 oder Nr. 340). Kräftiger noch wirkt der Eisenvitriol (s. Nr. 344), der sich jedoch mit einer sehr darniederliegenden Verdauung nicht verträgt. — Die Zimmettinctur zu 30, 40 Tropfen stündlich oder auch öfter gereicht, oder bei gleichzeitigen krampfhaften Erscheinungen und zwar bei sehr Reizbaren und bei Ohnmachten die Zimmttropfen Nr. 345, sonst aber die 346, leisten hier in der Regel die besten Dienste, besonders in Verbindung mit Essigwaschungen und kalten Umschlägen über die Schooßgegend. Da aber, wo alle diese Mittel fruchtlos bleiben, kann man sich noch auf das Mutterkorn verlassen (s. Nr. 336).

Ist die Gebärmutterblutung anhaltend und besteht sie schon einige Zeit, so sind fast immer krankhafte Veränderungen in den Geweben dieses Theils vorhanden: schleichende Entzündungen, Wund- und Geschwürigsein, Auflockerungen, Polypen, Anschwellungen, Verhärtungen, oder der Fruchthalter hat eine regelwidrige Lage angenommen. In allen diesen Fällen kann nur eine höchst einsichtsvolle (nicht die alltägliche) geburtshülfliche Untersuchung und Beistand den Zustand genau ermitteln und Abhülfe dagegen verschaffen. Zusammenziehende Einspritzungen nach eigenem Gutdünken hier anzuwenden, ist deshalb auch nie rathsam.

§ 194. e) **Beschwerliche schmerzhafte Monatsreinigung.** Hier ist entweder nur das erste Eintreten der Monatsperiode schmerzhaft, oder es stellen sich bei jedem Wiedererscheinen der monatlichen Reinigung heftige Koliken, namentlich über der Schooßgegend, wehenartige Schmerzen, Kopf- und Rückenschmerzen, Erbrechen, Zahnschmerzen oder noch heftigere Zufälle, Brechdurchfälle, Ohnmachten, Krämpfe, Epilepsie, Starrsucht, Irrereden, Melancholie, Tobsucht, Erblindungen u. s. w. ein, und zwar entweder nur während des Flusses, oder schon mehrere Tage vorher oder nachher. Dabei ist der Blutabgang selbst entweder regelmäßig oder zu schwach, zu stark oder mißfarbig. Unfruchtbarkeit, ein verkümmertes, theilweise sehr qualvolles Leben und eben nicht selten Entartungen der Gebärmutter selbst sind die traurigen Folgen eines solchen

Zustandes, der auch oft als erbliche Krankheit beobachtet wird, wo man dann allerdings das Entstehen anderer örtlicher Krankheiten des Fruchthalters noch mehr zu befürchten hat. Man muß hierbei vorzüglich zwei wesentlich verschiedene Zustände von einander unterscheiden, denn in der Regel beruhen die Schmerzen, Krämpfe und anderen krankhaften Erscheinungen entweder auf einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Geschlechtstheile und des ganzen Körpers überhaupt, oder auf einer schleichenden Entzündung des Fruchthalters und Blutandrang nach diesem Theile hin. Doch giebt es auch Fälle, namentlich wenn, wie dies hier oft der Fall ist, beim Druck empfindliche Rückenwirbel angetroffen werden, wo diese beiden Zustände mit einander verschmolzen sind, oder wo in einer Entartung der Struktur oder in einer krankhaften Veränderung der Stellung der Gebärmutter der Grund dieser Krankheit zu suchen ist.

Die auf Nervenschwäche und Reizbarkeit beruhende schmerzhafte Monatsreinigung kann Frauen jeden Alters ergreifen, jedoch ist sie nach dem 36sten Lebensjahre häufiger als früher, und häufiger bei unverheiratheten oder bei verheiratheten Frauen, welche aber keine Kinder gehabt haben, als bei andern. Sie befällt meist solche von reizbarem Temperament und von einem zarten schwächlichen Körperbau. Ungefähr einen Tag vor der Regel ist ein Gefühl allgemeinen Unbehagens und eine Empfindung von Kälte vorhanden, die, wie die Kranken sich ausdrücken, die Knochen in den Gliedern befällt. Kopfschmerz geht dem Ausbruche des Monatlichen voran oder folgt darauf. Die Schmerzen, welche die Reinigung begleiten, beginnen in der untern Lendengegend des Rückens und breiten sich um den untern Theil des Unterleibes und nach den Schenkeln herab aus. In manchen Fällen scheinen sie in regelmäßigen Anfällen einzutreten mit Zwischenräumen von Ruhe, in andern sind sie gleichbleibend. Die Heftigkeit des Schmerzes ist ebenfalls sehr verschieden und zuweilen so heftig, daß die Kranken sich winden und krümmen, ja wohl selbst in Ohnmacht fallen. Zuweilen ist er nur von kurzer Dauer und beschränkt sich auf wenige Stunden vor oder nach dem Eintritt des Blutabganges. Während des Anfalls ist keine Aufregung im Blute und überhaupt nichts Fieberhaftes vorhanden, die Haut ist kühl, der Puls schwach und die Gesichtsfarbe blaß. Später ist aber die Kranke weniger geschwächt, als man es der Heftigkeit der Schmerzen nach hätte erwarten sollen. In der Regel ist hierbei der Blutabgang sparsam, sehr häufig mißfarbig und mit kleinen Blutklumpen vermischt. Im übrigen Befinden der Kranken wird keine sonderliche Störung beobachtet. Die Darmentleerungen sind regelmäßig, und bei Einigen ist der Appetit kaum gestört. Dieser krankhafte Zustand ist Folge der weichlichen Erziehung von Kindheit an, öfterer Erkältungen durch feuchte Wohnung und zu leichte Bekleidung, häufiger Aufregungen des Geschlechtstriebes, der Onanie, des zu früh und zu häufig ausgeübten Beischlafs, niederdrückender Gemüthsaffekte und Leidenschaften, des Kummers, Grams und einer gekränkten und unbefriedigten Liebe, vorhergegangener Blutflüsse und öfterer Fehlgeburten, des Zusammenpressens des Leibes, der sitzenden

Lebensart und der Lustseuche. Jedoch können auch andere Krankheiten des Unterleibes, namentlich aber der Gebärmutter, z. B. Verstopfungen, Anschwellungen, Verhärtungen u. s. w. den Grund zu diesen Beschwerden legen. Auch sah man durch Abtreiben der Würmer hartnäckige Leiden der Art verschwinden.

Der entzündliche Zustand bei der schmerzhaften Reinigung unterscheidet sich ziemlich deutlich von der oben beschriebenen Art, sowohl in Beziehung auf die Personen, als auf die Zufälle. Er kommt bei Frauen vor von vollem Körperbau, heftigem Temperament und im Allgemeinen in einem früheren Alter. Oefters beobachtet man ihn auch bei Wittwen oder Weibern, die lange Zeit den Genuß des Beischlafs entbehren müssen; überhaupt sind Unverheirathete dieser Krankheit besonders unterworfen, aber auch Verheirathete, selbst wenn sie Kinder gehabt haben, werden nicht verschont. Den besten Aufschluß giebt immer eine in den Zwischenzeiten veranstaltete geburtshülfliche Untersuchung, wobei alsdann die Gebärmutter theilweise oder allgemein entzündlich angeschwollen gefunden wird. Es künden nur wenige Vorläufer den Anfall an. Eine gewisse Unruhe und fieberhafter Zustand mit Schauer und darauffolgender Hitze und Röthe im Gesicht, oft mit Kopfschmerz, gehen dem Eintritt des Monatlichen wenige Stunden vorher. Einige Stunden nach dem Erscheinen desselben ist das Leiden sehr heftig. Die Kranke klagt über Schmerzen im Rücken, Wehthun in den Gliedern, Müdigkeit, Kopfschmerz, Empfindlichkeit für das Licht und Geräusch, das Gesicht ist geröthet, die Haut heiß und der Puls stark und schnell, und oft fühlt man deutlich eine Anschwellung des Unterleibes über der Schooßgegend Alle Zufälle werden gelinder, wenn der Ausfluß vollständig im Gange ist; jedoch ist die Zeit, wo dieses stattfindet, sehr verschieden. Wird das Fieber stark, so stellt sich nicht selten Irrereden ein. Nicht selten wird in den Zwischenzeiten hier ein Schleimabgang beobachtet, was bei der ersten Art nur selten der Fall ist, oder er ist dann wenigstens niemals sehr beträchtlich. Der Anfall kann mit jeder Monatsreinigung zurückkehren, doch beharrt er nicht so regelmäßig wie in der ersten Art, und wenn er nicht bedeutend ist, so ist er auch oft kein Hinderniß der Empfängniß. Aufregung des Geschlechtstriebes, Erkältungen durch das Tragen zu leichter Kleidung, besonders an den kühlen Abenden nach heißen Sommertagen, das Sitzen auf Steinen oder auf bloßer Erde, hauptsächlich nach Erhitzungen, und eine zu nahrhafte Kost und erhitzende Getränke sind häufig die Ursachen dieses Zustandes.

Bei der Annäherung der ersten Monatsperiode leiden die Mädchen zwar auch oft an allerhand Zufällen, die, wenn sie eine gewisse Grenze nicht überschreiten, keineswegs als etwas Krankhaftes zu betrachten sind. Gewöhnlich endigen sie sich bei diesen nicht immer gleich das erste Mal mit dem Eintreten des Monatsflusses, sondern kehren einige Mal regelmäßig nach 4 Wochen wieder, wobei dann anfänglich zuerst ein röthliches Blutwasser und endlich der Abgang eines klaren Blutes erfolgt, worauf dann die Beschwerden bei den folgenden Reinigungen

immer gelinder werden. Diese Beschwerden darf man aber nicht durch ein ärztliches Verfahren zu vermindern oder gar den Fluß schneller herbeizuführen suchen.

Die auf Nervenempfindlichkeit beruhende schmerzhafte Monatsperiode zeigt sich oft äußerst hartnäckig und trotzt allen Mitteln. In den Anfällen großer Schmerzhaftigkeit gebe man hier ein- oder zweistündlich eine Gabe des Dover'schen Pulvers (s. Nr. 44) mit einem Gran Kampher so lange, bis Linderung erfolgt. Sollte aber dadurch der Kopf zu sehr eingenommen werden, so reiche man lieber das Bilsenkraut (s. Nr. 162). Auch die Krampftropfen Nr. 167 mit Kamillen- oder Baldrianthee gewähren oft große Linderung. Die besten Dienste leisten aber gewöhnlich die Kamillen-Klystiere mit 6—8 Tropfen einfacher Opiumtinctur, welche man jedoch schon einige Tage vor dem Eintritt der Periode anfangen muß zu nehmen, wenn man dem Anfalle zuvorkommen will. — Sind krampfhafte Zufälle zugegen, so giebt man alle zwei Stunden oder auch stündlich 30—40 Tropfen von dem stinkenden Asantwasser mit Kamillenthee. Ueberhaupt wirkt ein reichlicher Gebrauch dieses Thee's hier sehr wohlthätig. Mit sehr günstigem Erfolge gab man auch schon oft einen Thee von gleichen Theilen Baldrian- und Süßholzwurzel, Melissen- und Krausemünzenkraut und Kamillenblumen. In sehr vielen Fällen und besonders da, wo eine kühle, trockne Haut vorhanden und anhaltende Erkältung wohl als Ursache dieses Leidens vermuthet wird, da ist der essigsaure Salmiakgeist (alle drei Stunden 40—50 Tropfen) in Zuckerwasser ein vortreffliches Mittel, das man stets ohne alle Gefahr nehmen kann. Außer Acht dürfen die beruhigenden Umschläge (siehe Nr. 106) und Einreibungen (siehe Nr. 198) auch nie gelassen werden.

Lauwarme Halbbäder, besonders von Milch und Seife, beruhigen in der Regel die Kranke ausnehmend; noch vorzüglicher aber sind die stundenlangen Sitzbäder von mäßig kaltem Wasser. Wollte man die letzteren nur vorübergehend, auf kurze Zeit nehmen, so würde man freilich mehr schaden als nützen. Auch in kaltes Wasser eingetauchte, dann gut ausgewundene Tücher um den Leib geschlagen zu tragen, werden der Kranken großen Nutzen schaffen. Auf keinen Fall darf aber hier die Untersuchung des Rückens unterbleiben, sehr oft wird man dann schmerzhafte Wirbel entdecken und den Anfall auf die im § 87 angegebene Art bald beseitigen können.

Zur gründlichen Heilung dieses Zustandes giebt man in den Zwischenzeiten die Pillen Nr. 171, oder wo die Ernährung sehr herabgekommen ist, giebt man die Quassia (siehe Nr. 33), dann das isländische Moos, namentlich aber die eisenhaltigen Mineralquellen. Wo aber Verstopfungen des Unterleibes vorhanden sind, ist der Gebrauch des natürlichen oder künstlichen Karlsbader Wassers ein unübertreffliches Mittel. Bei reiner Nervenreizbarkeit wird der fortgesetzte Gebrauch der mäßig kalten Sitzbäder (täglich zweimal eine Stunde lang) und das beständige Tragen der feuchten Umschläge das Uebel am besten für immer heilen. Ohne sorgfältiges Vermeiden der angegebenen Ursachen wird nie eine

Heilung gelingen, wohl aber ist diese oft allein hinreichend, dem Uebel ein Ende zu machen.

Ist ein entzündlicher Zustand oder eine Blutüberfüllung die Ursache der Monatsbeschwerden, so ist bei vollem, schnellem Puls, heißer Haut, rothem Gesicht, Kopfschmerzen und heftig anhaltenden Schmerzen in der Gebärmutter, ein Aderlaß von 2—3 Tassen am Arm unbedenklich zu veranstalten. Ist der fieberhafte Zustand aber nicht so deutlich ausgeprägt und die Kranke von weniger kräftiger Konstitution, so dürfen nur 10—15 Blutegel an die Geschlechtstheile und an das Mittelfleisch oder besser noch Schröpfköpfe da, wo die Kranke den meisten Schmerz äußert, angesetzt werden. Nichts leistet aber hier so außerordentliche Hülfe, als wenn man Gelegenheit hat, sich 2—4 Stück Blutegel an den Muttermund selbst setzen zu lassen, was freilich nur ein erfahrener Geburtshelfer vermittelst eines Mutterspiegels zu bewerkstelligen vermag. Der Darmkanal muß durch Ricinusöl (1—2 Eßlöffel in einer Tasse Haferschleim) oder wenn die Kranke gegen dieses herrliche, den Schmerz oft ganz allein besiegende Mittel einen zu großen Abscheu hätte, durch das Tränkchen Nr. 62 gereinigt werden. Im Uebrigen ist der Zustand so wie ein mäßiges Entzündungsfieber zu behandeln. Um die Schmerzen zu mildern, dienen lauwarme Halbbäder, Ueberschläge von einer Mohnkopfabkochung, Einspritzungen von dieser Abkochung oder von Leinsamenthee, und nach der gehörigen Entleerung des Darmkanals ein Klystier blos von zwei Eßlöffeln Milch mit 6—8 Tropfen Laudanum. Sitzbäder von ganz kaltem Wasser, und wo während des Sitzens das durch den Körper erwärmte Wasser ausgeschöpft und immer wieder mit kaltem ersetzt wird, so daß endlich die Kranke von einem starken Frost befallen wird, leisten hier jedoch oft mehr, als alle die angegebenen Mittel. — So oft der Schmerz sich aber erneuert, so oft müssen sie ganz in derselben Art wiederholt werden.

In der Zwischenzeit beschränke sich die Kranke mehr auf Pflanzenkost, führe überhaupt eine magere Diät, genieße viel kaltes Wasser, führe ein thätiges, arbeitsames Leben und meide Alles, was das Blut, namentlich aber die Geschlechtstheile, erhitzt und aufregt.

§ 195. **Das Uebelsein und Erbrechen der Schwangeren.** Sehr häufig fängt schon mit der Empfängniß oder vielmehr wenige Stunden oder Tage nach derselben das Uebelsein, welches sich manchmal bis zum Erbrechen steigert, an, so daß manche Frauen dieses unter die sichern Zeichen der Schwangerschaft rechnen. Dieser Meinung der Frauen kann man um so mehr Glauben beimessen, wenn keine andere wahrscheinliche Ursache dieser Beschwerde, z. B. Ueberladung des Magens, Gemüthsbewegung u. s. w. vorangegangen, und wenn dabei die Zunge rein ist. Wenn dieses Erbrechen nicht zu heftig oder anhaltend wird, so ist es ohne alle Bedeutung und Nachtheil. Ja man kann die Appetitlosigkeit bis zum 5ten Monat der Schwangerschaft vielmehr als eine weise Einrichtung der Natur betrachten, um dadurch zu verhindern, daß das, bis zu dieser Zeit im Körper sich ansammelnde und noch nicht zur Ernährung der Frucht reichlich verwendete Blut sich nicht durch eine

allzu ergiebige Ernährung noch mehr anhäufe und so der Mutter und dem Kinde nachtheilig werde. Da aber, wo die Appetitlosigkeit und das Uebelsein sich bis zu einem anhaltenden heftigen Erbrechen steigert, da kann es nicht allein ungemein schwächen und die Ernährung zu sehr beschränken, sondern auch zu Brüchen und Fehlgeburten Veranlassung geben.

In der ersten Monatszeit nach der Empfängniß und dann wieder vom 5ten Monat der Schwangerschaft an beruht das Uebel gewöhnlich auf einem Nervenreiz und kann dann nur durch krampfstillende Mittel gemäßigt, wohl aber nur selten gänzlich beseitig werden. Bei sehr reizbaren nervenschwachen Frauen kann diese nervöse Reizbarkeit auch während der ganzen Schwangerschaft Ursache dieses Erbrechens sein. Den beständigen Brechreiz mindert alsdann nichts besser, als das Mittel Nr. 19, dem man noch 4 Gran Bilsenkraut-Extract hinzusetzt. Oft leisten aber die sauren Tropfen (s. Nr. 348) oder das spirituöse Zimmtwasser (3—4mal täglich einen Theelöffel voll mit Wasser) noch bessere Dienste. Dabei reibe man die Magengegend und den Rücken 2 bis 3mal täglich mit Lavendelgeist, Hoffmann's äußerlichem Lebensbalsam oder mit dem Mittel Nr. 196. Dienlich ist auch Krausemünzenkraut in Wein gekocht als Umschlag auf die Magengegend.

In den bei weitem häufigeren Fällen und namentlich vom 2ten bis zum 5ten Monat der Schwangerschaft beruht dies Erbrechen häufig auf einer Vollblütigkeit der Magengegend. Blutegel und zwar 10, 15, 20 Stück, je nach der Körperbeschaffenheit, dem Alter und überhaupt nach den Kräften der Schwangern, an die Herzgrube gelegt, Cremor tartari in Wasser (s. Nr. 18) und bei trägem Stuhl, Hitze und Wallungen zuweilen ein gelindes Abführmittel (siehe Nr. 62) sind dann die geeigneten Mittel zur Abhülfe dieser Magenbeschwerden. Wenn das Erbrechen aber mit einem brennenden schmerzhaften Gefühl im Magen verbunden ist, wenn der Puls nur einige Fülle hat, wenn sich häufig schon Blutaderknoten an den Füßen zeigen und wenn das Erbrechen nicht vor, sondern bald nach dem Essen erfolgt, dann reichen die Blutegel allein nicht hin, sondern in jeder Zeit der Schwangerschaft muß dann ein Aderlaß am Arm nebst den Blutegeln angewendet werden.

Mit sehr ausgezeichnetem Erfolge hat man in neuerer Zeit folgendes Mittel angewendet:

Nimm: Orangenblüthen-Wasser 2 Quentchen, Brechnuß-Tinctur 6 Tropfen;

hiervon werden Morgens im Bette und Abends um 6 Uhr 10 Tropfen genommen. Sind die Frauen aber sehr schwach und leiden sie schon lange an diesem Uebel, so nimmt man bei der Bereitung des Mittels selbst nur 2 Tropfen von der Brechnuß-Tinctur. Bei sehr reizbaren Frauen, wo schon viele Arzneien ohne Erfolg angewendet wurden und der Magen Alles wieder von sich stößt, giebt man:

Kirschlorbeerwasser 2 Quentchen, Brechnuß-Tinctur 4 Tropfen;

man nimmt hiervon wie oben täglich 2mal 10 Tropfen. Nach 8 Tagen wird, wenn die Zufälle noch bestehen, auf 15 und wieder nach 8

Tagen, wenn jene noch nicht gänzlich aufgehört haben, auf 20 Tropfen gestiegen, weiter aber nie. Dabei muß aber ein etwa vorhandener Durchfall so wie die mangelnde Stuhlausleerung durch die geeigneten Mittel gehoben werden. Die Diät bleibt hierbei aber ganz dem Wunsche der Kranken überlassen.

In jedem Falle, selbst da, wo man von den Blutentziehungen keinen Gebrauch machen darf, sind die gelind auf den Stuhl wirkenden Mittel oft sehr nützlich, denn nicht selten sammeln sich in der Schwangerschaft durch Ueberladung des Magens und andere Diätfehler Unreinigkeiten im Darmkanal, die durch ihren Reiz Uebelkeit und Erbrechen erzeugen können und deshalb entfernt werden müssen. Eine belegte Zunge, übler Geschmack im Munde, Verstimmung des Gemüths, Mattigkeit, Kopfschmerz in der Stirngegend u. s. w. zeigen die Anwesenheit dieser Unreinigkeiten an.

Wenn in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft das Erbrechen nicht aufhört, so sind erweichende Klystiere nicht dringend genug zu empfehlen, denn sie entleeren dann of eine ungeheure Menge von verhärtetem Koth, welcher sich durch den Druck der schwangern Gebärmutter in den Gedärmen anhäuft, durch Purganzen nicht abgeführt werden kann und nicht allein das Brechen unterhält, sondern auch häufig Fehlgeburten oder schwere Entbindungen veranlaßt. Durch ein Klystier aus abgekochtem Wasser mit 1, 2 Eßlöffeln voll Baum- oder Leinöl, nicht zu warm und nicht zu kalt, täglich genommen, wird man diese Kothentleerungen am besten bewerkstelligen.

§ 196. **Verhütung der Früh- und der Fehlgeburt.** Eine Fehlgeburt (Abortus) heißt ein Abgang der Frucht vor dem Ende des 7ten Monats, zu welcher Zeit diese stets lebensunfähig zur Welt kommt; eine frühzeitige Geburt ist es, wenn sie sich zwischen der 28sten und 37sten Woche einstellt; hier kann das Kind zuweilen noch am Leben erhalten werden. Am häufigsten kommt die Fehlgeburt im 3ten und 4ten Monate vor, wo sie fast immer zu einer Zeit eintritt, wo die Frau, wenn sie nicht schwanger gewesen wäre, ihre Monatsreinigung bekommen hätte.

Die Zeichen, welche einen solchen Unfall vorher verkünden, sind: Schwere, Mattigkeit, Kälte und Erstarrung in den Gliedern, Schwindel, Ohnmachten, Kopfweh, schwere Träume, blasses Aussehen, trübe Augen, oft blaue Ringe um dieselben, Abnahme der Stiche, Spannung und Anschwellung der Brüste, schmerzhaft dehnende Empfindung in der Lenden- und Leistengegend, Schmerzen im Kreuz und im Unterleibe, die den regelmäßigen Wehen ähnlich sind, Drängen auf die Blase und daher öfterer Trieb zum Uriniren, ein schleimiger, oft sehr übelriechender wässeriger Ausfluß aus der Scheide und zuletzt bei nahe bevorstehendem Abgange der Frucht Blutfluß aus den Geburtstheilen. Nach der Hälfte der Schwangerschaft gesellen sich noch die aufhörenden Bewegungen des Kindes, zuweilen auch ein wahrnehmbares Krachen im Unterleibe als Folge der Berstung der Eihäute, und die Empfindung eines hin- und herfallenden Körpers bei Veränderung der Lage von Seiten der Mutter hinzu. — Zuweilen sind aber viele dieser Vorboten da, und doch stellt

sich der befürchtete Abgang nicht ein; zuweilen kommt er dagegen auch ohne alle diese Vorboten, und zuweilen gehen diese schon wochenlang vorher.

Die Erscheinungen bei einer Fehlgeburt nähern sich im Allgemeinen denen der regelmäßigen Geburt und zwar um so mehr, je später der Abort erfolgt. Entsteht derselbe schon in den ersten Wochen nach der Empfängniß, so ist er kaum von einem zu starken Monatsflusse zu unterscheiden und wird auch von den Frauen in der Regel zu ihrem größten Nachtheil dafür gehalten; denn er entsteht in der Regel zu der Zeit, wo die Monatsreinigung sich einzustellen pflegte. Der Blutabgang ist dann sehr reichlich und mit starken Schmerzen verbunden, das abgehende Geblüt ist geronnen, stockig und mit häutigen Gebilden untermischt. War der Blutabgang nicht so stark, so erholen sich zwar in der Regel die Frauen sehr bald nach einer solchen Fehlgeburt; da sie dieselbe aber nicht erkannt haben, so wenden sie keine Sorgfalt darauf, sie künftig zu verhüten, und so tritt sie dann öfter ein, ja sie wird förmlich zur Gewohnheit, bis dann endlich die Gebärmutter gänzlich die Fähigkeit verliert, die Frucht länger als bis zu diesem Zeitraum, wo sich die Fehlgeburt stets eingestellt hat, zu tragen.

Die Ursachen der Fehlgeburt können in drei Hauptklassen eingetheilt werden, nämlich in solche, welche von der Mutter oder von der Frucht oder vom Ei ausgehen. So kann das Ei, d. h. die die Frucht einhüllenden Häute und umgebenden Flüssigkeiten, bei einem frühzeitigen Absterben der Frucht sich in eine unförmliche Masse (Mondkalb, Mole) verwandeln und dann im 3. oder 4. Monat ausgestoßen werden, oder die Eihäute sind zu dünn und bersten bei der geringsten Veranlassung. In beiden Fällen ist die Fehlgeburt nicht zu verhüten. Sehr gefahrvoll für Mutter und Kind ist es, wenn der Mutterkuchen auf dem Muttermunde seinen Sitz hat. Hier stellen sich in der letzten Hälfte der Schwangerschaft immer von Zeit zu Zeit kleine Blutflüsse aus der Gebärmutter ein, zugleich ist der Leib platter wie gewöhnlich. Tritt hier, wie es gewöhnlich geschieht, und was denn auch nicht verhindert werden kann, eine Fehl- oder Frühgeburt ein, so erfolgt sehr leicht ein tödtlicher Blutfluß, wenn nicht gleich ein Geburtshelfer herbeigeschafft werden kann. Leicht entsteht auch ein Mißfall durch zu schnelles Wachsthum, zu große Lebendigkeit oder Schwäche der Frucht, besonders wenn der erste Lebenskeim durch Alter, Entnervung, Schwäche, Kränklichkeit oder Dürftigkeit der Eltern so schwach gelegt ist, daß die Frucht ihr Leben nicht bis zur vollen Entwickelung fortsetzen kann. So findet man auch, wenn junge kräftige Frauen alte, abgelebte, entnervte Männer haben, daß die Frucht nicht die vollkommene Reife erlangt, sondern daß sie durch das Mißverhältniß der zu kräftigen Ernährung von Seiten der Mutter für den zu lebensschwachen Keim früher abstirbt. Kleine Aderlässe am Arm, öftere Abführmittel und schmale Kost sind dann die einzigen Mittel, um die schon öfter erlittene Fehlgeburt zu verhüten. Die gewöhnlichen Ursachen sind aber: Schreck, Zorn, Gram, Fieber (besonders in den ersten Monaten der

Schwangerschaft der Schüttelfrost im Wechselfieber, (weshalb man dieses auch so bald als möglich zu unterdrücken suchen muß), Entzündungskrankheiten, goldene Adern, Erhitzungen, Erkältungen, Mißbrauch erhitzender Speisen und Getränke, des Aderlassens und Purgirens, Fußbäder, warme Bäder, besonders zu warme in den ersten Monaten der Schwangerschaft, zu häufiger Beischlaf, starke Gerüche, verdorbene Luft u. s. w. Mechanische Ursachen des zu frühen Fruchtabganges sind: Krankheiten der Gebärmutter durch äußere Gewaltthätigkeiten, Fall, Schlag, Stoß auf den Unterleib, Reizung durch zu häufige geburtshülfliche Untersuchung, heftiges Erbrechen, Husten, Niesen, Krämpfe, Heben schwerer Lasten, zu starke oder ungewöhnliche und unvorsichtige Bewegungen des Körpers, Tanzen, Nachtwachen, starkes Schnüren und Einzwängen des Körpers. Durch letzteres wird die Gebärmutter dann oft aus ihrer natürlichen Stellung gedrängt und eine Rückwärtsbeugung derselben, welche zwar auch noch aus anderen Ursachen entstehen kann, veranlaßt. Diese sehr häufig nicht erkannte fehlerhafte Lage des Fruchthalters ist eben nicht selten die Ursache des stets stattfindenden zu frühen Abganges der Frucht. Empfinden die Frauen im dritten Monat ihrer Schwangerschaft ein unaufhörliches schmerzhaftes Drängen im Becken, ein Ziehen in den Hüften, Angst, Unruhe, und kommt noch hartnäckige Stuhl- und Urinverhaltung hinzu, so ist dann aller Wahrscheinlichkeit nach eine solche Rückwärtsbeugung der Gebärmutter vorhanden, und man muß dann nicht säumen, durch verständigen geburtshülflichen Beistand diesem Fehler abhelfen zu lassen.

Eine der häufigsten Ursachen der Fehl- oder Frühgeburt ist auch der Druck, welchen die Ansammlung verhärteter Kothmassen auf die Gebärmutter ausübt. In Fällen, wo dieses ungünstige Ereigniß durch kein Mittel zu verhüten war und allen Bemühungen zum Trotz die Frau demohnerachtet stets zu früh entbunden wurde, da erreichte man dann einzig und allein dadurch seinen Zweck, daß man 4 Wochen lang regelmäßig einen Tag um den andern, am liebsten gegen Abend oder vor dem Schlafengehen ein Klystier aus bloßem gesottenen Wasser mit 1—2 Eßlöffeln voll Lein- oder Baumöl geben ließ. Erfolgt darauf keine gehörige Oeffnung, so wird es des Morgens am nächstfolgenden Tage wiederholt. Man kann sich hierzu einer Spritze von mittlerer Größe bedienen. Das Klystier muß der Frau stets in der rechten Seitenlage, nicht zu warm und nicht zu kalt beigebracht werden, auch muß zuerst das Röhrchen allein, ohne die Spritze, in gehöriger Richtung eingebracht und dann erst letztere in das Röhrchen gesteckt werden. Die Frau darf sich aber das Klystier nie selbst geben, weil dabei ein schädlicher Reiz kaum zu vermeiden ist. Man beginnt damit 14 Tage vor der Zeit, zu welcher die letzte Fehlgeburt eintrat, und fährt bis 14 Tage nach diesem ununterbrochen damit fort. Daß dabei die nöthige Vorsicht und Behutsamkeit der Schwangeren nicht unterlassen werden darf, versteht sich von selbst. Alle anderen Klystiere, ja selbst der einfache Kamillenabsud, wirken hier zu reizend und sind nachtheilig, ebenso die gelindesten Abführmittel; denn bei einer schon vorhandenen Rei-

gung und Gewohnheit zu einer Fehl- oder Frühgeburt wird diese sicher dadurch erregt.

Alle die hier angegebenen Ursachen bewirken aber gewöhnlich nur dann eine unzeitige Entbindung, wenn die Körperbeschaffenheit und die anderen Lebensverhältnisse der Frauen sie schon ohnedies dazu geneigt machen. Hierher gehört Zartheit, Schwäche und Reizbarkeit des Körpers, aber auch Vollblütigkeit; weichliche Lebensart, Unmäßigkeit (besonders im Beischlaf), Vergnügungssucht, die im zu frühen oder zu weit vorgerückten Alter eintretende erste Schwangerschaft; die Empfängniß kurz vor oder während der Monatsperiode, während der noch fließenden Kindbettsreinigung; zu häufiger und zu starker Monatsfluß, anhaltender Schleimabgang, eine krankhaft erhöhte Reizbarkeit der Brüste während der Schwangerschaft u. s. w. Von großer Wichtigkeit sind hier auch die Witterungs und Luftverhältnisse, die oft ihren Einfluß so allgemein verbreiten können, daß die unzeitigen Entbindungeu zu einer wahren Volkskrankheit werden, z. B. strenge Kälte, anhaltend naßkalte Witterung, große Sonnenhitze, häufige Gewitter und nach alter Beobachtung ein trockener kühler Frühling nach einem lauen feuchten Winter. Vorzüglich aber ist es die Macht der Gewohnheit, welche hier so äußerst ungünstig wirkt. Frauen, die einmal zu früh entbunden werden, sind diesem Unfall leicht öfter unterworfen, besonders wenn dies in der ersten Schwangerschaft der Fall war und nicht durch große Sorgfalt in der zweiten verhütet wurde.

In den meisten Fällen wird das sorgfältige Vermeiden der angegebenen Ursachen, insofern sie von der Willkür der Frau abhängen, hinreichend sein, um eine zu frühe Entbindung während der Schwangerschaft zu verhüten. Vor allen Dingen entferne man, so weit es immer möglich ist, alle schädlichen Einflüsse, welche bei schon vorangegangener Fehlgeburt diese herbeigeführt haben, und gebe selbst in den Fällen, wo dies schon oft hintereinander der Fall war, die Hoffnung nicht auf, das erwünschte Ziel zu erreichen. Immer enthalte sich aber die Frau jeder zu heftigen Bewegung und Anstrengung, beobachte anhaltend und möglichst lange, immer aber bis über den Zeitpunkt hinaus, wo früher der Abort eingetreten war, eine horizontale Lage auf dem Rücken, vermeide eine Zeitlang den Beischlaf, besonders zu dem Zeitpunkte, wo außer der Schwangerschaft die Monatsreinigung einzutreten pflegte, und in den Monaten, wo schon ein oder mehrere Male der Fruchtabgang erfolgt ist. Sie vermeide alle Gelegenheiten, welche Leidenschaften oder Gemüthsbewegungen erregen köunten, desgleichen jede Erhitzung oder Erkältung, besonders aber einen raschen Wechsel von Hitze und Kälte. Ihre Bekleidung sei einfach, nicht zu warm, nicht zu kühl, vorzüglich sind alle den Unterleib belästigenden Kleidungstücke zu entfernen. Ihre Lebensart sei einfach, ruhig und vom Geräusch der Welt möglichst entfernt, aber auch nicht einsam und ganz zurückgezogen.

Lebhafte, vollblütige Schwangere müssen sich an schwach nährende Pflanzenkost und kühlende verdünnende Getränke halten. Oft und

zumal dann, wenn sich durch einen harten vollen Puls, rothes aufgelaufenes Gesicht, lebhaft glänzende Augen, Gefühl von Hitze u. s. w. die allgemeine Vollblütigkeit kund giebt, sind mäßige Aderlässe zur Zeit, wo sonst das Monatliche einzutreten pflegte, von Nutzen. In verminderter Menge muß man sie selbst mehrere Monate hindurch und zwar so lange wiederholen, als diese Erscheinungen der Blutfülle und Blutwallung zugegen sind, oder es die Natur durch Blutungen, z. B. durch Nasenbluten andeutet oder verlangt. Die Zeichen einer scheinbaren Schwäche aber verbieten auch keineswegs immer diese Blutentziehungen, denn jene stellen sich bei vollblütigen Personen sehr häufig ein. Auch lehrt die Erfahrung, daß besonders diejenigen Frauen, die außer der Schwangerschaft ein sehr reizbares Nervensystem haben, oder bei denen sich das Bild der Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit darstellt, in der Schwangerschaft häufiger an Vollblütigkeit und Aufregung im Blute leiden, als andere starke vollsaftige Personen. Doch hier kann dann nur ein einsichtsvoller Arzt über die Nothwendigkeit des Aderlassens gültig entscheiden. Nebst diesen regelmäßig wiederholten Blutentziehungen ist anhaltende, monatelang fortgesetzte Ruhe des Körpers und der Seele zu empfehlen, besonders in den ersten drei Monaten.

Lag dagegen der Grund vorangegangener zu früher Entbindung in wahrhafter Schwäche, besonders in einer Anlage zur Nervenschwäche und kraftloser mangelhafter Ernährung, und hat man Ursache zu fürchten, daß aus demselben Grunde eine neue Fehlgeburt auch in der jetzigen Schwangerschaft eintreten könnte, so ist nichts so dringend nothwendig, als die Ursachen zu ergründen und zu entfernen, welche in den früheren Schwangerschaften jene Schwäche herbeigeführt haben, oder wenn Krankheiten vorhanden sind, Sorge zu tragen, daß diese sobald als möglich entfernt werden. Im Allgemeinen dient hier eine mehr nahrhafte, jedoch immer nur den Verdauungskräften angemessene Diät, mäßige aber nie bis zur Ermüdung fortgesetzte tägliche Bewegung in freier Luft, der Aufenthalt auf dem Lande, Aufheiterung des Geistes durch geräuschlose, das Gemüth nicht ergreifende Zerstreuungen und das Vermeiden trauriger Seelenstimmungen, des Uebermaßes im Beischlaf und des vielen Kaffee- und Theetrinkens. Zur Stärkung der Verdauung bedient man sich der Quassia (s. Nr. 71), bei einem allgemeinen kraftlosen Zustande des Körpers der China (s. Nr. 78), bei vorherrschender Nervenschwäche des Chinins (s. Nr. 70) und bei Neigung zu Krampfzufällen des Baldrians (als Thee und zwar 1 Loth auf 2 Tassen). Gut ist es, diese Mittel 4 Monate lang fortzugebrauchen, sie aber von Zeit zu Zeit auszusetzen und nach Umständen mit ihnen zu wechseln. Besonders darf die Quassia, so wie überhaupt alle bitteren Mittel nicht zu lange unausgesetzt genommen werden.

Frauen, welche ohne bemerkbare Veranlassung, blos in Folge großer Schwäche der Gebärmutter, mehrmals hintereinander eine Fehlgeburt erlitten haben, gebären ausgetragene Kinder, wenn man ihnen kurz vor dem Termin, wo die Fehlgeburt gewöhnlich eintritt, des Abends einen Eßlöffel voll von der Medizin Nr. 350 reicht und mit dem Gebrauch dieses

Mittels dergestalt bis an's Ende der Schwangerschaft fortfährt, daß man einen Monat nach dem genannten Termin alle 2 Tage einmal und in der letzten Zeit der Schwangerschaft nur wöchentlich zweimal davon einnimmt. Die Einreibung Nr. 351, und bei großer Reizbarkeit und krampfhaften Beschwerden der Spiritus Nr. 337, vorsichtig auf den Unterleib über den Schambeinen, in die Schenkelbeugungen und besonders in die Kreuzgegend eingerieben, hat sich schon häufig als ein ganz vorzügliches Mittel bewährt. Sehr zweckmäßig ist es auch, bei nervenschwachen Frauen von Zeit zu Zeit, je nach der Periode, um welche früher die Fehlgeburt sich zu ereignen pflegte, Einreibungen von 10—15 Tropfen Laudanum an der inneren und oberen Seite der Schenkel machen zu lassen. Auch die nervenstärkenden Kräuterbäder (s. 347) wöchentlich 2 Mal, doch ja nicht zu warm genommen, sind hier treffliche Unterstützungsmittel. Nur muß dabei Erkältung vermieden werden, wie denn überhaupt solche Frauen die Brüste und den Unterleib besonders warm halten müssen.

Bei Vollblütigen sowie bei Schwachen darf aber der oben angegebene Gebrauch der Oelklystiere nie verabsäumt werden.

Treten die Vorboten einer bevorstehenden zu frühen Entbindung ein, so muß man doch noch immer den wirklichen Abgang der Frucht zu verhindern suchen, was auch nicht selten gelingt, wenn die Frau sogleich eine horizontale Lage einnimmt und die größte Ruhe des Körpers und Gemüths dabei beobachtet, und zwar durch mehrere Tage oder überhaupt so lange, bis die Anzeichen der drohenden Gefahr verschwunden sind. — Ohne die strengste Befolgung dieser Regel giebt es dann aber keine Möglichkeit, die Frucht zu erhalten. Ist der nöthige geburtshülfliche Beistand nicht schnell genug herbeizuschaffen, so muß man, selbst wenn sich schon ein Blutabgang aus der Gebärmutter eingestellt hat, einen Aderlaß am Arm so bald als möglich veranstalten, und wenn zu große Schwäche dies verbietet, was jedoch nur selten der Fall ist, so lege man 8—12 Blutegel an die Brüste, wodurch das Blut am wirksamsten von der Gebärmutter abgeleitet wird. Außerdem befolgt man eine strenge Diät und nimmt niederschlagende Pulver (s. Nr, 155). Bleibt dieses Verfahren unwirksam, oder ist die Frau überhaupt durch vorangegangene langwierige Blutflüsse oder in Folge schon oft wiederholter Fehlgeburten sehr erschöpft, betrifft es besonders eine nervenschwache, zu Krampfzufällen geneigte Frau, ist ein Krampfzustand vorhanden, und stellen sich Schmerzen unter allen Zeichen wahrer Wehen, ja selbst ein Blutabgang ein, so ist (und zwar, wenn die Wallung im Blute es möglich machte, nach vorangeschicktem Aderlaß) ein Klystier von 4 Eßlöffeln lauen Wassers mit 6—8 Tropfen Laudanum, welches bei jeder Erneuerung der wehenartigen Schmerzen wiederholt wird, ein Mittel, welches in den drohendsten Fällen und unter den ungünstigsten Umständen den Abgang der Frucht noch verhüten kann. Bei weniger dringenden Fällen wende man innerlich (s. Nr. 204 a ohne Manna und Weinstein) und äußerlich das Bilsenkraut (s. Nr. 352 a) an.

Bei sehr heftigem Blutverlust mache man kalte Umschläge von Wasser,

Wasser und Essig oder Weingeist auf die Schooßgegend; nöthigenfalls bringe man eine in Wasser und Weinessig getauchte ziemlich feste Leinwandrolle vorsichtig in die Mutterscheide.

§ 197. **Von den Beschwerden beim Säugen und Nichtsäugen.** Um vielen Beschwerden, welche das Selbststillen der Mutter verursacht, vorzubeugen, ist es vortheilhaft, schon während der Schwangerschaft die Warzen zum Säugen geschickt zu machen; denn sehr oft werden die Frauen beim besten Willen, ihr Kind selbst zu stillen, durch Schrunden und Risse an den Brustwarzen daran verhindert. — Den Grund zu diesem so schmerzhaften Uebel legt die weibliche Eitelkeit durch das Schnüren, wobei besonders das Planchett die Brustwarzen so zurückdrängt, daß alles Mühen der Hebamme nicht im Stande ist, sie herauszuarbeiten. Oder aus Eitelkeit polstert man die Gegend der schlaffen ärmlichen Brüstchen dergestallt aus, um sie scheinbar gewölbt zu machen, daß sie durch das beständige Dunst- und Schweißbad, worin diese erhalten werden, so empfindlich werden, daß sie bei der ersten ernsthaften Entblößung mit einem Rothlauf befallen, oder daß sie mit einem Schweiß behaftet werden, der scharf wird und sie so empfindlich macht, daß das erste Säugen des Kindes Krämpfe, Ohnmachten und andere schlimme Zufälle erregt.

Um die zurückgezogenen Warzen mehr hervorzubringen, wendet man während der Schwangerschaft mit Vorsicht die Milchpumpe an, oder man läßt eine Flasche sich zuweilen an den Brüsten ansaugen. Das ist sehr leicht; man gießt eine gewöhnliche Weinflasche, die einen recht glatten Hals hat, ganz voll mit heißem Wasser, dreht sie dann um, damit das Wasser recht schnell auslaufe, und ehe noch das letzte heraus ist, setzt man die Mündung der Flasche schnell auf die Brustwarze.

Die große Empfindlichkeit der Brust und namentlich der Brustwarze, durch welche so leicht das Wundwerden der Warzen entsteht, verhütet man am besten durch das tägliche Waschen mit kaltem Wasser, rothem Wein, Rum, Franzbranntwein, Kirschwasser u. dergl.

Werden die Brustwarzen wund, so bestreicht man sie, nachdem das Kind gesaugt hat, mit folgendem Mittel:

Nimm: Peruanischen Balsam ein halbes Quentchen, Kakaobutter zwei Quentchen.

Damit bestreicht man ganz dünn feine Leinwand und legt es auf die wunde Warze.

Was das Säugungsgeschäft im Allgemeinen anbelangt, so erleichtert man es sehr und befördert zugleich eine ergiebigere Milchabsonderung, wenn man das Kind in der 4. oder 5. Stunde nach der Geburt an die Brust legt, bevor die Brüste zu stark und hart werden. Das öftere Anlegen des Kindes ist oft das beste Mittel, um hinlängliche Milch zu erzeugen. Nach dem Wochenbett ist aber ein Thee von Fenchelwurzelkraut und Samen, so wie ein schwacher Milchkaffee, leichtes Bier und Suppen zu diesem Zwecke äußerst dienlich.

In dem Falle, wo das Neugeborene todt ist oder in den ersten Tagen nach der Geburt stirbt, stürmt man in der Regel darauf los, um die Milch

fortzuschaffen, ehe noch Milch in den Brüsten sich befindet, und bedenkt nicht, daß man dadurch den Gang der Natur auf eine für die Wöchnerin leicht höchst gefährliche Art unterbricht, denn die Absonderung der Milch in den Brüsten gehört durchaus zu einem regelmäßigen Verlauf des Wochenbettes und zu einem ungestörten Zurücktreten der Gebärmutter in ihre früheren Verhältnisse des nicht befruchteten Zustandes. — Folgendes Verfahren, das dem Laufe der Natur ganz angemessen ist, wird sich immer als das beste bewähren:

In den ersten Stunden nach der Geburt, ungefähr in der 4. oder 5., lege man entweder ein fremdes Kind oder die Milchsauggläser an und fahre damit so fort, bis das Milchfieber vorüber ist, denn so lange hat die Wöchnerin sehr zweckmäßig Verstopfung, und nun gebe man ein kühlendes Abführmittel ein. — Zugleich binde man die Brüste auf, halte eine magere wässerige Kost und warte die Schweiße gut ab. — Ist die Kindbettreinigung aber zu sparsam, so reicht man einige Tassen Melissenthee.

Entstehen bei einer Wöchnerin Schmerzen, Verhärtungen, Anschwellungen der Brüste, so mache man warme erweichende Umschläge (z. B. erweichende Spezies mit Milch zu einem Brei gekocht) und um die Milch zum Fließen zu bringen, Einreibungen und Auflegen von Wallrath mit Mandelöl, lasse die Brüste öfter aussaugen und auspumpen und beobachte dabei eine magere Diät.

§ 198. **Milchfluß.** Die Milchausscheidung ist hier entweder zu stark und entkräftend, oder sie hört nach geendigtem Stillen nicht auf. In beiden Fällen leidet die Ernährung des Körpers darunter, es entsteht Schwindel, Ohrenbrausen, Kopfschmerz, gestörte Verdauung, allgemeine Abmagerung und hektisches Fieber.

Im ersten Fall muß das Stillungsgeschäft nach und nach eingestellt werden. Zu plötzlich darf dies aber durchaus nicht geschehen, sonst entstehen leicht Geschwülste, Entzündungen und Milchversetzungen. Nach und nach werde daher das Kind immer seltener angelegt, die Brust mit Kampheröl eingerieben, heraufgebunden und mit dem kampherirten Seifenpflaster bedeckt; dabei muß auch die Hautausdünstung durch Linden- oder Fliederblüthenthee fleißig angeregt und für ungestörte Darmausleerungen gesorgt werden. Um die Kräfte zu heben, giebt man etwas Wein, besonders den Chinawein Nr. 399, späterhin aber eisenhaltige Mineralquellen oder den Stahlwein Nr. 32. Ist aber ein hektisches Fieber zugegen, so darf von dem genannten stärkenden Verfahren nicht früher Gebrauch gemacht werden, als bis dieses durch Milch und Selterwasser beseitigt worden ist. Sobald der Milchzudrang abnimmt, kann eine nahrhaftere, leicht verdauliche Kost gereicht werden. Auf ähnliche Weise wird der nach dem Stillen andauernde Milchfluß behandelt, der gewöhnlich die Folge eines zu langen Stillens oder des Ausbleibens der Monatsreinigung ist. Die Wiederherstellung der letzteren, nach der oben angegebenen Art, ist dann allerdings die Hauptsache. Aeußerlich legt man aromatische Kräuterkissen oder Kamphersäckchen auf die Brust und letztere auch unter die Achseln; innerlich wende man die Pillen Nr. 363 an.

§ 199. **Der weiße Fluß.** Diese leider eben nicht seltene Krankheit ist leicht zu erkennen, denn ihr Hauptzeichen besteht in dem Ausfluß einer schleimigen Flüssigkeit aus der Mutterscheide, welcher nur selten so unbedeutend und unmerklich ist, daß er sich dann blos durch die im Urin befindlichen Schleimflocken kund giebt. — Dieses für das weibliche Geschlecht so lästige Uebel ist zwar nur selten lebensgefährlich, allein für die allgemeine Gesundheit in vieler Beziehung oft äußerst nachtheilig, und, insofern Unfruchtbarkeit oder wenigstens doch eine große Neigung zu Fehlgeburten gewöhnlich daraus entsteht, wegen der dadurch verhinderten Fortpflanzung für die gesammte Menschheit von Wichtigkeit. Nur der weiße Fluß, der bei sonst g e s u n d e n Mädchen in den Jahren der beginnenden Geschlechtsreife zuweilen dem Monatsflusse vorangeht, oder der besonders in den späteren Monaten der Schwangerschaft zum Vorschein kommt, bedarf keiner weiteren Berücksichtigung, weil man hier diesen Ausfluß als naturgemäß, aber keineswegs als krankhaft betrachten muß, sobald er nicht seine Grenzen überschreitet.

So leicht das Uebel aber auch im Allgemeinen zu erkennen ist, so schwer hält es doch oft, den jedesmaligen besondern Charakter desselben genau zu ermitteln, denn dieser ist bei weitem nicht immer ein und derselbe. Leider, daß selbst von Aerzten diese Verschiedenheit oft nicht mit derjenigen Genauigkeit erwogen wird, wie es durchaus erforderlich ist, wenn die Mittel nicht blos auf gut Glück, sondern mit größerer Wahrscheinlichkeit auf einen guten Erfolg gereicht werden sollen, als es bis jetzt wohl oft noch der Fall ist. Auch liegt hierin wohl mit zum Theil der Grund, weshalb man das Uebel einer so großen Hartnäckigkeit beschuldigt. Eine sehr wesentliche Verschiedenheit des weißen Flusses beruht zunächst in dem Sitz der Krankheit, der entweder in der Mutterscheide oder in der Gebärmutter zu suchen ist. Je nach diesem Sitz ist dann auch der Ausfluß selbst verschiedener Natur, so wie nicht minder der Verlauf, ob acut oder chronisch, einen wesentlichen Unterschied bedingt. Von welcher Art auch die Absonderung der Flüssigkeit sein mag, so beruht sie entweder auf einem gereizten entzündlichen Zustande oder in einer Erschlaffung der absondernden Gewebe. Alle diese hier angegebenen Verschiedenheiten müssen berücksichtigt werden, wenn man diese Krankheit mit Erfolg bekämpfen will; doch sind sie zuweilen nur schwer und erst nach der genauesten Untersuchung mit dem Mutterspiegel, zumal was den Sitz des Leidens betrifft, ausfindig zu machen. Auch viele organische Leiden der weiblichen Geschlechtstheile, wie Krebs, Geschwüre, Polypen und venerische Ansteckung haben eine Art von weißem Fluß in ihrem Gefolge, doch wird von diesem, da er keine selbstständige Krankheit ist, nicht weiter hier die Rede sein. — Wir unterscheiden:

§ 200. 1) **Den acuten weißen Fluß.** Jede Höhle des menschlichen Körpers, welche einen mit der freien Luft in Verbindung stehenden Ausgang hat, ist mit einer sammetartigen Haut, mit einer sogenannten Schleimhaut ausgekleidet, welche durch die beständige Absonderung eines Schleimüberzuges die nothwendige Schlüpfrigkeit der Theile unterhält, die darunter liegenden empfindlichen Theile gegen die Ein-

wirkung scharfer Stoffe schützt und die Verwachsung der Wände verhindert. Wird die Thätigkeit einer solchen Schleimhaut durch irgend einen Reiz krankhaft erhöht, ist das gesammte Schleimhautsystem oder die Schleimhaut eines Gebildes überhaupt reizbarer und empfindlicher, als dies naturgemäß der Fall sein sollte, oder erschlaffen ihre Ausführungskanäle, so vermehrt und ändert sich die Schleimabsonderung auf krankhafte Weise, es entsteht dann eine sogenannte Verschleimung oder Schleimfluß. Diese Schleimhäute stehen aber mit der äußeren Haut, von welcher sie ja auch nur eine Fortsetzung sind, in der innigsten Verbindung, so daß Alles, was die Ausdünstung der äußeren Haut stört, dann einen entzündlichen Zustand irgend einer Schleimhaut hervorruft, der, wenn er die Schleimhaut der Nase, Schnupfen, die der Luftwege, Katarrh, und die der weiblichen Geschlechtstheile betrifft, alsdann weißer Fluß genannt wird. Diese Art des weißen Flusses kann man daher auch ganz füglich einen Katarrh der weiblichen Geschlechtstheile nennen, denn er ist in der That auch nichts Anderes, entsteht größtentheils aus unterdrückter Hautthätigkeit und verlangt fast ganz dieselbe Behandlung. Er hat zwar vorzugsweise seinen Sitz in der Mutterscheide, erstreckt sich aber auch zuweilen bis in die Höhle der Gebärmutter selbst. Seine Ursachen sind: anhaltende Erkältung, ein feuchtes, nebliges, windiges, veränderliches Klima, naßkalte Witterung, feuchte Wohnung, zu leichte Bekleidung, Sitzen auf kalten Steinen oder feuchter Erde bei erhitztem Körper, kurz alles dasjenige, was die Hautausdünstung plötzlich oder anhaltend unterdrücken kann. Ebenso kann eine entzündliche Reizung der Schleimhaut der Geburtstheile durch einen plötzlich unterdrückten Schnupfen, durch zurückgetriebene Fußschweiße oder Unterdrückung zur Gewohnheit gewordener Hautausschläge entstehen und so einen Schleimfluß veranlassen. Auch blos örtliche auf die Mutterscheide einwirkende Reize können diesen zu Wege bringen, z. B. Madenwürmer, eingebrachte Mutterkränze oder Schwämme u. dergl.

Hier ist stets ein Gefühl von vermehrter Wärme in den leidenden Theilen zugegen, welches sich nicht selten bis zum unangenehmen Brennen steigert, und woran selbst der Mastdarm und die Urinblase mit Antheil nehmen können, so daß die Stuhl- und Harnentleerung alsdann mit Beschwerden verbunden ist. Ein Nachlaß der Beschwerden tritt erst mit dem Eintritt des Ausflusses ein, welcher schleimig, manchmal dick, weißlich, gelblich, eiterartig, am häufigsten grünlich oder auch mißfarben und jauchig ist. — Dabei ist er in der Regel übelriechend und scharf, die Geburtstheile und die inneren Schenkelflächen wund machend. Besonders ist aber darauf zu achten, daß der Ausfluß ununterbrochen fortwährt und nicht blos vor oder nach der Monatsperiode erscheint, oder doch wenigstens zu dieser Zeit bedeutend zunimmt und dann wieder sich vermindert, wie dies unter andern Umständen beständig der Fall ist; denn auf diesen Katarrh der Geburtstheile hat die Monatsperiode durchaus keinen Einfluß, und so lange der innere oder äußere krankhafte Reiz andauert, so lange beibt auch der Schleimfluß ununterbrochen im Gange. Wohl aber steht dieser Ausfluß stets in genauer Verbindung mit dem Leiden anderer Schleim-

häute, so daß, wenn ein Schleimfluß in einem andern Theile entsteht, der der Mutterscheide alsdann nachläßt und umgekehrt. So beobachtet man häufig, daß ein solcher Schleimfluß der Geburtstheile zum Vorschein kommt oder wieder verschwindet, je nachdem ein Schnupfen, ein Katarrh, ein schleimiger Durchfall u. s. w. gehemmt oder wiederhergestellt wurde. — Im Allgemeinen wird hierbei das übrige Wohlbefinden der Kranken wenig oder gar nicht gestört. Erst wenn die Schleimhaut durch die lange Dauer der entzündlich-katarrhalischen Reizung entartet oder geschwürig wird, oder wenn der Ausfluß so wie in der folgenden Art eine die Kräfte erschöpfende Heftigkeit annimmt, droht Gefahr, so daß dann der Zustand eine ernste ärztliche Behandlung erheischt. Sonst aber wird dadurch selbst das Empfängnißvermögen so wie der regelmäßige Verlauf der Schwangerschaft, oder im ungeschwängerten Zustande der Monatsreinigung nicht beeinträchtigt.

Ist der Fall nicht zu veraltet und sind sonst keine bedeutenden Nebenerscheinungen damit verbunden, so reicht ein wärmeres Verhalten, besonders das Anlegen von Unterbeinkleidern und eine abgemessene Abhärtung des Körpers hin, um das Uebel zu beseitigen. Empfinden die Kranken Hitze und Brennen in der Schooßgegend, und ist überhaupt ein gereizter Zustand der leidenden Theile zugegen, so lege man Blutegel an die Geschlechtstheile, in die Weichen oder an den Mastdarm, wobei es nöthig ist, bei einem allgemeinen warmen und ruhigen Verhalten, die Kost bis zur Beseitigung dieser Empfindung größtentheils auf Pflanzennahrung zu beschränken, alle erhitzenden Getränke zu vermeiden und, wofern Erkältung die Ursache war, gelinde schweißtreibende Mittel zu nehmen. Zu Anfang leistet hier der essigsaure Salmiakliquor (s. Nr. 61) und die Dowerschen Pulver (s. Nr. 44), in warmem Fliederthee getrunken, die besten Dienste; später und eine längere Zeit hindurch fortgenommen ist der Salmiak (s. Nr. 108, jedoch ohne Brechweinstein) dann sehr zu empfehlen. Gegen die örtliche Reizung dienen: nicht ganz kalte, jedoch auch nicht zu warme erweichende Einspritzungen (z. B. des Malvenblüthen- oder Eibischwurzel- oder Leinsamenthee's), wobei das Becken eine etwas erhöhte Lage bekommen muß, damit die Einspritzung nicht ausfließt und durch 10 Minuten eine Art örtlichen Bades hergestellt wird. Große Reinlichkeit und öfteres Waschen und örtliches Baden der Theile, sowie Bedeckung derselben mit weicher Leinwand, um sie vor Erkältung zu schützen, darf außerdem nie verabsäumt werden.

Ist der katarrhalische weiße Fluß schon veraltet, oder droht er, sich nach beseitigtem Reizzustande in die Länge zu ziehen, so nehme man den Kubebenpfeffer und zwar Kubebenpfeffer und Magnesia zu gleichen Theilen, 4mal täglich einen Kaffeelöffel voll, oder den Kopaivenbalsam 3mal täglich 30 Tropfen auf Zucker. Wem der Geschmack und Geruch dieses Balsams sehr widrig ist, der kann sich mit großem Nutzen der Pillen Nr. 352 b bedienen. In anderen Fällen, besonders bei aufgedunsenen schwächlichen Personen, leistete der Terpentin (s. Nr. 353) mehr Nutzen. Da, wo der weiße Fluß, wie dies öfter der Fall ist, mit

rheumatischen Beschwerden wechselt, giebt es kein besseres Mittel, als die Tinktur des Samens der Zeitlose (täglich 3—4mal zu 20 bis 25 Tropfen). Räucherungen von Benzoe, Mastix oder Storax, sowie die allgemeinen trocknen Reibungen des ganzen Körpers mit Flanell, werden den Gebrauch der inneren Mittel kräftig unterstützen. Widersteht bei längerem Gebrauch das Uebel dennoch hartnäckig allen diesen Mitteln, dann muß man zu kräftigeren örtlichen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Bald zu Anfang der Krankheit sind diese nicht zulässig, auch muß man immer mit den schwächeren die örtliche Behandlung beginnen, um nicht etwa eine plötzliche Hemmung des Ausflusses zu veranlassen. Ist die Mutterscheide noch empfindlich und der Ausfluß scharf, so dient reines oder nur mit etwas Milch vermischtes Kalkwasser zum Waschen und Einspritzen, oder Bleiessig 1 Quentchen auf 1 Pfund destillirtes Wasser mit Zusatz von 2 Loth Kampherspiritus. Bei einem noch höheren Grade der Empfindlichkeit ist die Einspritzung Nr. 354 sehr zu empfehlen. Diese Einspritzungen müssen mäßig warm, niemals ganz kalt und höchstens 2—3mal täglich gemacht werden. Ist die Mutterscheide durchaus nicht empfindlich und der Ausfluß, wenngleich stark, doch nicht scharf, so passen dann mehr zusammenziehende Mittel und zwar anfangs grüner Thee, rothe Rosenblätter, Eichenrinde (2 Loth auf ein Quart Wasser bis zur Hälfte eingekocht). Immer ist es hierbei zweckmäßig, vor Anwendung dieser Mittel die Geburtstheile von anhaftendem Schleime zu reinigen und abzutrocknen, und diese Mittel dann 10—15 Minuten lang durch eine mit dem Kreuz erhöhte Lage mit den inneren Theilen in Berührung zu lassen und nach dieser Zeit abermals eine Reinigung durch laues Wasser und Schwamm und darauf eine Austrocknung vorzunehmen. Bei sehr hartnäckigen Fällen legt man mit Eichenrindenpulver gefüllte und wohl auch mit etwas rothem Wein angefeuchtete Säckchen in die Mutterscheide; oder es wird ein zarter, keine Steinchen enthaltender, länglich runder Waschschwamm der so dick ist, daß er, von eingesogener Feuchtigkeit aufgegangen, die ganze Scheide ausfüllt, mit der Mischung Nr. 355 so stark getränkt, als er nur fassen kann. Vor dem Schlafengehen und nach dem Urinlassen wird der Schwamm eingebracht und bleibt womöglich die ganze Nacht durch liegen. Das Verfahren wird so lange jeden Abend wiederholt, bis auch die geringste Spur des Uebels verschwunden ist. Es versteht sich, daß bei einer vorhandenen körperlichen Jungfrauschaft diese Mittel nicht angewendet werden dürfen. Hier kann man nur als Waschungen und allgemeine Bäder (Lohbäder) von ihnen Gebrauch machen. Sehr zu empfehlen ist unter allen Umständen das Tragen eines Gürtels, der mit Eichenrinde und aromatischen Kräutern gefüllt ist, sowie die geistigen Einreibungen (s. Nr. 197) und aromatische Pflaster.

Wenn der entzündlich gereizte Zustand der Schleimhaut der Geburtstheile und ein darauf folgender hartnäckiger Ausfluß aus denselben durch eine auf diese Theile versetzte Krankheitsschärfe seinen Ursprung genommen hat, so müssen erst diese Krankheiten beseitigt werden, bevor man die ört-

lichen Mittel in Anwendung bringt, und jedenfalls ist es bei langer Dauer des Ausflusses immer zu rathen, eine Fontanelle am Unterschenkel zu eröffnen. In jedem hartnäckigen Falle frage man auch stets einen mit der Geburtshülfe bekannten Arzt um Rath, denn leicht liegen dann Entartungen der Schleimhaut dem Ausfluß zum Grunde, welche durch chirurgisch-ärztliche Hülfe entfernt werden müssen und nur dann mit geringerer Schwierigkeit zu beseitigen sind, wenn man sie bei Zeiten entdeckt hat.

§ 201. 2) **Der chronische, d. i. der auf Erschlaffung und allgemeiner Verschleimung beruhende weiße Fluß.** Oft erscheint dieser Schleimfluß der Geburtstheile weniger bedingt durch einen katarrhalisch- oder anderen entzündlichen Reizzustand der Schleimhaut, als vielmehr in Folge allgemeiner Entkräftung des Körpers und Neigung zur Verschleimung der Säfte. Hat der Körper schon von der Geburt an diese Anlage, so ist ein in Folge dessen sich ausbildender weißer Fluß von der ernsthaftesten Bedeutung, denn dann ist er gewöhnlich nur der Vorbote der im Hintergrunde lauernden Schleimschwindsucht, die auch mit aller Heftigkeit hervorbricht, sobald der Ausfluß aus den Geburtstheilen gestopft wird. Wenn man dann nicht auf die tief im Leben wurzelnde allgemeine Blut- und Säfteverschleimung achtet, dann hält man freilich die Unterdrückung des weißen Flusses für die alleinige Ursache des Unterganges der Kranken, obgleich der weiße Fluß schon an und für sich blos als ein Zeichen der schon im Innern vorhandenen Schleimschwindsucht hier betrachtet werden muß, indem diese blos die Schleimhaut der Geburtstheile, als die vielleicht eben am häufigsten gereizte, zufällig zu ihrem Sitz erkor und hier die bereits bestehende allgemeine Verschleimung zu Tage fördert.

Diesen traurigen Zustand beobachtet man in der Regel bei zartgebauten Blondinen mit wässerigen blauen Augen, bleichrothen oder blassen Wangen, von schlaffer, schwammiger, kraftloser Körperbeschaffenheit, mit Neigung zu angeschwollenen Füßen, trägem phlegmatischem Temperament, trüber Gemüthsstimmung; ferner bei solchen, die erst spät zur vollkommenen Geschlechtsreife gelangten, wohl früher deshalb bleichsüchtig waren, und die vom Schnupfen und Katarrh fast unausgesetzt heimgesucht werden, und wo der weiße Fluß dann oft mit Schleimdurchfällen wechselt. Geschieht bei einer so deutlich zur allgemeinen Verschleimung der Säfte hinneigenden Körperbeschaffenheit von Jugend an nicht schon Alles, was diesen wuchernden und endlich das Leben vernichtenden Trieb auszurotten vermag, und wird vielleicht obendrein durch feuchte Wohnung, kaltes Klima, durch unkräftige fade Nahrung, durch sitzende verweichlichende Lebensart, durch langes Schlafen und Liegen, besonders in Federbetten, durch Mißbrauch warmer Bäder, abführender Mittel, durch Blutverluste, häufige Wochenbetten oder Fehlgeburten, durch Kummer, Sorge, Betrübniß u. dergl. der allgemeinen sowie besonders der hier angebornen Entkräftung des Blutes Vorschub gethan, so wird dann der geringste Reiz, welcher die Geburtstheile trifft, einen ungemein, ja oft fast un-

glaublich heftigen Schleimfluß sowohl während als außer der Schwangerschaft herbeiführen. Diese Art des weißen Flusses giebt zwar wohl nie Veranlassung zu Gewächsen, Verhärtungen und andern örtlichen Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile; allein wenn ihm nicht auf zweckmäßige Art entgegengewirkt wird, so ist der allgemeine Verfall der Kräfte, gänzliche Abmagerung, hektisches Fieber und endlich Uebergang in die vollendete Schleimschwindsucht nicht zu vermeiden.

Die Behandlung, Lebensart und Vorbeugung ist hier keine andere, als die der wahren Schleimschwindsucht. Was die Behandlung anbelangt, so kann, wenn die genaueste Befolgung der oben angegebenen Lebensweise (s. § 135) nicht ausreicht, diese dann nur einem einsichtsvollen Arzte anvertraut werden, der nicht einzig sein Augenmerk auf das örtliche Uebel richtet, sondern die tief im Leben wurzelnde Krankheit erkennt und darnach verfährt. Stark zusammenziehende Mittel sind hier auf jeden Fall ganz am unrechten Orte; sie hemmen zwar den Ausfluß, allein sie verstopfen nicht dessen Quelle, weshalb er dann in veränderter Gestalt und zwar, wie bereits erwähnt als vollendete Schleimschwindsucht hervorbricht.

Täglich sieht man aber man auch bei jeder Körperbeschaffenheit und ohne angeborene Anlage, daß durch ungünstige Einwirkungen und zwar durch die oben erwähnten Schädlichkeiten ebenfalls ein solcher weißer Fluß entstehen kann. Allein werden die schädlichen Einflüsse entfernt und vermieden, wird durch nahrhafte Kost, hinlängliche Bewegung, den Genuß der freien Luft und den Gebrauch stärkender Mittel die Ernährung gehoben und so die Neigung zur Schleimbildung entfernt, so verschwindet dann auch in der Regel ein solcher Fluß sehr bald, besonders wenn man die örtliche Erschlaffung der Schleimhaut der Geburtstheile durch die oben angeführten Waschungen, Einspritzungen u. dgl. gleichzeitig zu bekämpfen sucht. Auch hier steht der Schleimabgang mit der Monatsperiode in keiner nähern Beziehung, sondern währt ununterbrochen fort, so lange die mehr örtliche Erschlaffung der Schleimhaut stattfindet. Auch hat dieser Schleimabgang, wenn nicht ganz ungünstige Verhältnisse dabei obwalten, oder bei längerer Dauer eine Entartung der betheiligten Gebilde entstanden ist, selten einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das übrige Wohlbefinden der Kranken, denn selbst das Empfängnißvermögen wird dadurch nicht beeinträchtigt. Ist man wegen längerer Dauer der Krankheit dennoch genöthigt, zu innern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, so hat sich hier ein Thee von Alantwurzel ausnehmend wohlthätig bewährt und sehr oft die hartnäckigsten Fälle der Art in 10—14 Tagen ohne alle äußeren Mittel beseitigt. Man bedient sich derselben auf folgende Art: bei Schwächeren wird ein halbes, bei Kräftigeren und bei schon daran Gewöhnten ein ganzes Loth der Wurzel mit 4 Tassen Wasser bis auf 3 Tassen eingekocht; die Kranke trinkt 3mal des Tages jedesmal eine Tasse davon. — Jedenfalls muß man nach gänzlicher Beseitigung der Krankheit dennoch 14 Tage lang ununterbrochen von dem Mittel Gebrauch machen und dasselbe auch nach der ersten darauf folgenden Monatsperiode wiederholen. Findet ein Rückfall statt, was

hierbei öfters geschieht, besonders wenn das leidende Subject von kraftloser, aufgedunsener Körperbeschaffenheit ist, so muß man auch wieder auf's Neue zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen. Bei gleichzeitiger Appetitlosigkeit, Verschleimung und Versäuerung des Magens wirkt Rhabarber in ganz kleinen Gaben (s. Nr. 356) ausnehmend günstig und bei starkem Ausfluß in Verbindung stopfender Mittel (s. Nr. 357). Ist die Reizbarkeit des Darmkanals zu groß, so erregt letzteres Mittel zuweilen einen Durchfall und darf dann nicht fortgesetzt werden. — Bei großer Schwäche giebt man die Pillen Nr. 358, und in ganz hartnäckigen Fällen bediene man sich der Pillen Nr. 359. Der lange fortgesetzte Gebrauch von Eisenwasser in kleinen Gaben, alle Morgen ein Glas, besonders Kudowaer, Pyrmonter, Driburger und Spaa-Wasser sind zur Heilung sowie zur Verhütung von Rückfällen bei einem auf allgemeiner Entkräftung beruhenden weißen Fluß von großem Nutzen. Auch haben sich in Fällen dieser Art theils durch Verbesserung der gesammten Körperbeschaffenheit, theils durch directe Einwirkung auf das erkrankte Organ Bäder mit Lohbrühe, die in jeder Gerberei zu haben ist und zu 4 bis 16 Kannen dem Bade zugesetzt wird, vortrefflich bewährt.

Skropheln, Hämorrhoidalbeschwerden, Gicht, unterdrückte Hautausschläge und Fußschweiße können ebenfalls Veranlassung zum weißen Fluß geben; man verfahre bei dieser Art, wie es bei der Grundkrankheit angegeben ist, rufe die Hautausschläge durch Einreibung von Brechweinsteinsalbe (siehe Nr. 114 eine Erbse groß) in die innere Fläche der Schenkel hervor oder ersetze sie durch künstliche Eiterung, Fontanellen, spanische Fliegen, reize die Füße durch Einwaschen mit Ameisenspiritus und durch scharfe Essig- oder Senf-Fußbäder zum Schweiße. — Sind Skropheln die Ursache, so mache man außer der allgemeinen Behandlung (§ 177) mehr kühle als warme Bäder mit Seesalz ($\frac{1}{2}$, 1 bis 3 Pfund auf jedes Bad), wasche die leidenden Theile mit Kalkwasser und reibe von der Jodsalbe (s. Nr. 360) Morgens und Abends eine Bohne groß abwechselnd in die inneren Flächen der Oberschenkel ein. Jedoch darf diese Einreibung nie zu lange ununterbrochen angewendet werden, sondern es ist gut, alle 8 Tage eine Pause von einigen Tagen damit zu machen und sie überhaupt während des Monatsflusses, wo dieser schon stattfindet, auszusetzen, und wo dieser etwa zu heftig ist, überhaupt keinen Gebrauch von ihr zu machen.

§ 202. **Die Bleichsucht.** Diese Krankheit erkennt man leicht an der weißen, kreideartigen, oft auch in's Graue oder Grünliche fallenden Gesichtsfarbe mit bläulichen Rändern um die Augen und blassen bläulichen Lippen, wobei die Monatsperiode in der Regel gar nicht oder nur selten und spärlich oder mißfarbig erscheint. Sie hängt stets mit der weiblichen Geschlechtsentwicklung zusammen und beruht in einer fehlerhaften, allzuwässerigen Beschaffenheit des Blutes, herbeigeführt durch tiefe Störungen in den geheimnißvollen Werkstätten der Natur, wodurch die weibliche Geschlechtsreife verhindert wird und das Mädchen nicht vollkommen zum Weibe werden kann. Daß der Monatsfluß, als das wahrhafte Zeichen der vollständigen Geschlechtsentwicklung, hier noth-

wendig gar nicht oder wenigstens nicht in der normalen Weise erscheinen kann, ist unter den angegebenen Verhältnissen leicht begreiflich, und daß ein erzwungenes Hervorpressen desselben hier keinen Segen bringt, wird man bei einiger Ueberlegung wohl einsehen. Denn sucht man mit Gewalt diesen Blutabgang da zuwege zu bringen, wo es dem Blute an allem inneren Gehalt fehlt, weshalb dann eben die vollkommene Geschlechtsreife nicht zu Stande kommen kann, so muß ein solcher Blutverlust der Entwickelung des Körpers und der Geschlechtstheile nur hinderlich sein und das Uebel um so hartnäckiger machen. Anders verhält sich freilich die Sache, wenn der Monatsfluß sich freiwillig und vollständig einstellt, denn alsdann ist dies ein Zeichen, daß der Sieg errungen und die Geschlechtsreife erlangt ist, und daß alle inneren Mißverhältnisse glücklich ausgeglichen sind.

Die Bleichsucht beruht keineswegs immer auf einem und demselben kranken Zustande des Körpers, sondern dieser kann sehr verschiedener Art sein. Deshalb giebt es auch kein Mittel, welches man unter allen Umständen reichen dürfte, indem es wohl in einem Falle von Nutzen, im anderen aber sicher nachtheilig sein würde. Füglich kann man zwei Arten der Bleichsucht unterscheiden, nämlich: 1) Die Bleichsucht, welche auf allgemein gesunkener Ernährung des Körpers beruht; 2) diejenige, die in einer zu großen Reizbarkeit begründet ist.

1) Die Bleichsucht, welche auf allgemein gesunkener Ernährung des Körpers beruht. Hierher gehört zuvörderst die sehr häufig vorkommende Bleichsucht, welche nur die Folge einer verhältnißmäßig zu geringen Ernährung des Körpers im Vergleich einer zu raschen Entwicklung desselben ist. Bei sorgenlosem Leben, guter Nahruug, angemessener Bewegung erscheint bald die Monatsreinigung, und mit ihrem Eintritt verschwindet das Uebel dann bald ohne alle Folgen. Nicht so günstig gestaltet sich aber die Sache, wenn durch anhaltend ungünstige Einflüsse die Ernährungskraft selbst bedeutend herabgesunken ist. Zu den hier gewöhnlich vorhandenen Schädlichkeiten gehören: schlecht nährende Kost, erschlaffende Getränke (vorzüglich Uebermaß im Thee und Kaffee); feuchte dunkle Wohnung; Unthätigkeit oder erschöpfende Anstrengungen; vorangegangene erschöpfende und die Ernährung störende Krankheiten, z. B. Durchfall, Schleimflüsse, selbst zu starker Monatsfluß, Wechselfieber, Nervenfieber, Eiterungen u. dergl.

Solche Kranke sind schlecht genährt, haben ein aufgedunsenes Ansehen, ihr Fleisch ist kraftlos und welk, jede Bewegung erschöpft sie und bringt sie außer Athem, der Appetit fehlt, der Stuhl ist träge, kurz ihr Körper hat das Gepräge der Erschlaffung und Mattigkeit. Von Fieber und Blutaufregung ist keine Spur vorhanden; das Monatliche fehlt gänzlich, ja selbst die Zeichen, welche die zum Vorschein kommen wollende Periode andeuten, werden vermißt. Dagegen fehlt ein ununterbrochener Schleimfluß aus den Geburtstheilen fast nie. Wird die Krankheit nicht gehoben, so endet sie mit Wassersucht. Das Allerwesentlichste bei ihrer Behandlung ist: die veranlassenden Ursachen zu ermitteln und zu ent-

fernen, und da eine unzweckmäßige Lebensweise die häufigste Ursache dieser Krankheit ist, so ist eine angemessene Aenderung derselben der wichtigste Punkt bei der Kur dieser Krankheit, ohne welchen alles Medizinireu fruchtlos ist, womit man aber oft ganz allein ausreicht, wenn nicht andere Krankheiten, wie z. B. Skropheln, Würmer, Schleim- und Blutflüsse, Wechselfieber u. dergl. zugegen sind, welche eben jene Zerrüttung im Ernährungsgeschäft herbeigeführt haben, und durch welche die Bleichsucht entstanden ist. Daß man dann aber vor allen Dingen, nebst der Anordnung einer zweckmäßigen Lebensart, auf die Beseitigung dieser Krankheit bedacht sein muß, ist leicht begreiflich. Einige glauben wohl im Ehestand das beste Mittel gegen diese Krankheit gefunden zu haben; allein sie sind im großen Irrthum. Da, wo es dem Leben an innerer Kraft gebricht, um das Mädchen zum Weibe zu machen, da muß der Ehestand, welcher nur bei vollständiger Geschlechtsreife von der Natur gefordert wird, außerdem aber für das Geschlechtsleben nur verderblich ist, auch hier eine Erschöpfung der ohnehin zu geringen Lebenskraft herbeiführen. Man sorge daher zunächst für gesunde, trockne lichte Wohnung, Aufenthalt in frischer, reiner Luft, womöglich auf dem Lande und in Gebirgsgegenden, mäßiges Warmhalten und mäßige Bewegung des Körpers, Reinlichkeit, sorgfältige Pflege und Anregung der Haut, durch den fleißigen Gebrauch lauer, besonders aromatischer Bäder (s. Nr. 347) und für eine nahrhafte, leicht verdauliche Kost, vorzüglich genieße die Kranke mehr Fleisch- als Pflanzennahrung. Ist die Verdauungsschwäche besonders vorherrschend, so wird diese durch Tausendguldenkraut (2 Loth werden mit $2\frac{1}{2}$ Tassen kochenden Wassers gebrüht und davon 3 bis 4mal täglich eine halbe Tasse kalt getrunken) oder durch den rothen Ezian (s. Nr. 362) am besten beseitigt. Ist der Magen sehr verschleimt, so ist der Fieberkleethee (1 Loth auf 2 Pfund heißes Wasser) sehr zu empfehlen. Bei allgemeiner Verschleimung und Anschoppungen im Unterleibe ist im Frühjahr der frische Saft des Löwenzahns ein ganz herrliches Mittel. — Ist die Verdauung nicht zu sehr gestört, sonst aber die Mattigkeit des Körpers sehr groß, dann übertrifft hier nichts die Wirkung der eisenhaltigen Mineralquellen (Kudowa, Flinsberg, Pyrmont, Driburg, Schwalbach u. s. w.). Wird die Krankheit hartnäckig, dann müssen kräftigere Eisenmittel gegeben werden, besonders die Verordnung Nr. 343, oder bei gleichzeitiger allgemeiner Verschleimung die Pillen Nr. 331. Doch hüte man sich wohl, gleich anfänglich die Kranke mit letzteren Mitteln bestürmen zu wollen; leicht kann man dann durch Ueberreizung das Verdauungsgeschäft noch mehr herabstimmen.

2) Bleichsucht, die auf Nervenreizbarkeit beruht. — Schwäche ist zwar auch der vorherrschende Charakter dieser Art der Bleichsucht, allein hier beruht sie ursprünglich im Nervensystem, und zwar in einer angebornen übermäßigen Reizbarkeit desselben, sowie sie dagegen in der ersten Art aus unzulänglicher Ernährung entspringt, besonders bei Subjekten, die ohnehin zur Verschleimung geneigt und mit schwachen Verdauungskräften begabt sind. Hier ist Alles beweglich,

und reizbar, sowie dort dagegen Abgestumpftheit und Ermattung vorherrschend ist. An dieser Art Bleichsucht leiden vorzüglich jene zartgebauten, überaus empfindlichen, reizbaren Mädchen oder jüngeren Frauen, die mehr oder weniger das Gepräge der Anlage zur Nervenschwindsucht an sich tragen (s. § 132). Sie sind bleich, mager, nur wenig aufgedunsen, leiden an Krampf- und Nervenzufällen aller Art, sind überhaupt kränklich, ihr Gemüth ist eben so empfindlich als ihr Körper reizbar und von Freude und Schmerz gleich lebhaft ergriffen: doch immer mehr zum Gram und Trübsinn geneigt, suchen sie die Einsamkeit. Ihre Augen sind wässerig, sie leiden an Kopfschmerz, Magenkrampf, Engbrüstigkeit und oft an furchtbarem Herzklopfen; ihre Haut ist bald kühl, bald heiß, und ihr Appetit mehr entartet als schlecht, indem sie oft Gelüste nach den verschiedenartigsten ungenießbaren Dingen bekommen. Dabei leiden sie an Sodbrennen und nicht selten an Harnbeschwerden, aber fast immer an Lenden- und Kreuzschmerzen, an Druck und Schwere in der Schamgegend, welche Beschwerden beim Gehen sich vermehren. Schleimausfluß ist hier nicht zugegen, aber eine große geschlechtliche Erregtheit.

Gram, Kummer, unglückliche Liebe, vor Allem aber naturwidrige Selbstbefriedigung des hier immer zu früh und zu heftig geweckten Geschlechtstriebes führen in Folge ihres so reizbaren Gemüths und Körpers die Bleichsucht gewöhnlich herbei.

Wird hier das Uebel sich selbst überlassen, werden die Ursachen nicht, so lange es noch Zeit ist, entfernt, wendet man zur Unzeit stärkende Mittel an, so verfällt die Kranke ohne Rettung in Abzehrung und Nervenschwindsucht. Die Behandlung ist ungemein schwierig, so daß es selbst viele Aerzte giebt, die ihr nicht gewachsen sind, deshalb kann auch von ihr hier die Rede nicht sein. — Ja selbst das diätetische Verfahren verlangt in jedem einzelnen Falle scharfsinnige Ueberlegung, um die Anordnung der Lebensweise jedesmal richtig zu treffen. Nur darauf soll der Leser noch aufmerksam gemacht werden, daß auch hier ein Reizzustand im Rückenmark stattfinden kann, der aber zum Nachtheil der Kranken von den Aerzten in der Regel übersehen wird, und der auf die bekannte Weise entfernt werden muß, ehe Heilung zu hoffen ist.

Da, wo Gram, Kummer u. s. w, zu dieser Bleichsucht die Veranlassung geben, giebt es kein besseres Mittel, als das Gemüth zu beruhigen, dieses so schonend als möglich zu behandeln und für Zerstreuung und Erheiterung aller Art zu sorgen. — Wurde die Krankheit durch unglückliche Liebe erzeugt und ist der Körper schon hinlänglich entwickelt, dann kann sie noch durch die Ehe am schnellsten und sichersten gehoben werden.

§ 203. **Mutterbeschwerden, Hysterie, hysterische Zufälle.** Es giebt keine andere Krankheit, welche in so vielfacher und verschiedener Gestalt zum Vorschein kommt, als die Hysterie, so daß es unmöglich ist, eine genaue Beschreibung von ihr zu entwerfen, denn selten wird man zwei solche Kranke finden, die über ein und dasselbe

Leiden klagen. Dabei ist aber das allgemeine Gepräge dieser Krankheit so eigenthümlich, daß, sobald man nur einmal eine Hysterische etwas genau beobachtet hat, man dann auch sehr leicht diese Krankheit bei andern wiedererkennt. Um im Allgemeinen einen Begriff von diesen vielgestaltigen Leiden zu geben, kann man nichts Anderes sagen, als: Es sei eine durch verfehlten weiblichen Lebenszweck (der auf Fortpflanzung gerichtet ist) entstandene hoch gesteigerte Verstimmung, Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gemüths, welches zugleich einen krankhaft erhöhten Einfluß und Macht über den Körper gewonnen hat, so daß die hierbei vorkommenden Krankheitserscheinungen nur als der Widerschein des krankhaft gereizten Gemüthes betrachtet werden können. Hieraus ergiebt sich, daß man die Hysterie mehr zu einem krankhaften Gemüthszustande als zu einem rein körperlichen Leiden zu zählen habe, worauf denn auch die große Aehnlichkeit zwischen ihr und der Hypochondrie beruht, wodurch selbst große Aerzte verleitet wurden, keinen Unterschied zwischen diesen beiden Krankheiten gelten zu lassen. In der Hypochondrie entspringt aber bei der hohen Wichtigkeit, die der Kranke auf seine Persönlichkeit legt, der Mißmuth mit sich und der übrigen Welt, der täuschende Krankheitserscheinungen erzeugt und endlich die Gesundheit untergräbt, aus dem verfehlten geistigen Lebenszweck. Beim Weibe hingegen entsteht ein ähnlicher Zustand (Hysterie), welcher in Hinsicht des Körpers wegen ihrer ohnehin so erhöhten Nervenreizbarkeit weit augenfälliger hervortritt, aus dem verfehlten Geschlechtsleben. Aber eben so gut wie ein wirklich körperlicher Krankheitszustand eine hypochondrische Gemüthsstimmung herbeiführen kann, ebenso kann eine wirkliche Krankheit der höheren weiblichen Geschlechtsgebilde eine hysterische Reizbarkeit des Gemüths erzeugen.

An dieser Krankheit leiden diejenigen Personen weiblichen Geschlechts, die mit einem aufgeregten oder nicht befriedigten Geschlechtstriebe zu kämpfen haben; man findet sie daher gewöhnlich bei Ehelosen oder bei Frauen, deren Männer die Geschlechtslust wohl anregen aber nicht befriedigen können, bei kinderloser oder unglücklicher Ehe oder nach Krankheiten der Geschlechtstheile, die bei fortdauerndem Geschlechtstriebe die Erfüllung des ehelichen Zweckes verhindern. Durch den Einfluß, welchen das weibliche Geschlechtsleben durch die Verstimmung des Gemüths auf die Erzeugung dieser Krankheit ausübt, wird man aber auch begreifen, daß nach der Verschiedenheit der Körperbeschaffenheit, ja selbst nach der Verschiedenheit der geistigen Bildung, auch die Krankheit selbst ein anderes Bild annehmen müsse, und daß es aber eben so viele verschiedene Gestalten der Hysterie geben müsse, als es verschiedene Subjecte giebt, die daran leiden. Darin liegt aber auch der Grund, daß, wenn nicht günstigere Verhältnisse in Hinsicht des Geschlechtslebens herbeigeführt werden können, oder wenn man der Vernunft nicht wieder die volle Macht über den sinnlichen Trieb verschaffen kann, die Heilung solcher Kranken so selten gelingt, und daß die Krankheit sich selbst bis in's höhere Alter verlängert, wenn der Hang zur Sinnlichkeit auch dann noch ungeschwächt fortbesteht. Freilich

ahnen es kaum die Unglücklichen, daß die Sehnsucht nach Befriedigung der Grund ihrer Leiden ist, und sie würden sich tief verletzt fühlen, wenn man ihnen eröffnete, daß sie hierin allein die Ursache ihrer Leiden zu suchen hätten; und doch, wirkt nicht ein kräftiger Geist dieser am Nervenleben nagenden Sehnsucht beharrlich entgegen, so hilft keine Nervenstärkung, kein Bibergeil und Salmiakgeist, kein Kamillen- und Baldrianthee. Anders verhält sich freilich die Sache, wenn krankhafte Zustände der Gebärmutter oder der übrigen Geschlechtstheile den Grund zu dieser Nervenverstimmung legen, denn dann vermag rein ärztliche Hülfe wohl oft das Uebel gründlich zu heilen.

Wenn durch Nichterfüllen des Zweckes des weiblichen Geschlechtslebens das Nervensystem und das Gemüth gesunder Mädchen und Frauen in Unordnung gebracht und auf diese Art die Hysterie erzeugt werden kann, so wird dies noch weit eher bei ohnehin reizbaren und nervenschwachen Personen der Fall sein. Wenn daher sich diese Krankheit auch oft unter dem Schein eines ganz gesunden Körpers verbirgt, so sind es doch bei weitem häufiger Schwächliche und Reizbare, die daran leiden, und vorzüglich Solche, die entweder mit angeborener Nervenschwäche behaftet sind, oder welche durch ein weichliches, müßiges Leben, Nachtwachen, langes Schlafen, zu zeitig angestrengte Geistesthätigkeit, übertriebenes Studium der Poesie oder Musik, niederdrückende Gemüthszustände u. s. w. diese erworben haben. Auch ist es eben nicht immer strenge Enthaltsamkeit vom Geschlechtsgenusse oder die unnatürliche Befriedigung desselben, was den Grund zu dieser Krankheit legt, auch eine ausschweifende übertriebene Befriedigung desselben führt diese Krankheit herbei, denn weit entfernt, dadurch den Geschlechtszweck zu erreichen, wird dieser vielmehr auf diese Art oft gänzlich verhindert. Dasselbe gilt deshalb auch von zu häufigen Wochenbetten, zu langem Stillen und allen jenen Einflüssen, welche nachtheilig auf das Geschlechtsleben des Weibes einwirken. Wenn man hierher auch anhaltende weibliche Beschäftigung und das lange Verweilen im Bett zählt, so mag wohl viel mehr der freie Lauf der Einbildungskraft der man sich dabei ungestört überläßt, es sein, der Frauenzimmer hysterisch macht, und nicht das lange Sitzen und Liegen. Eben so wenig werden wohl durch das enge Schnüren die Mädchen und Frauen hysterisch, wohl aber schnüren sie sich eben übermäßig, weil sie schon hysterisch sind, denn jede Hysterische leidet an übertriebener Gefallsucht.

Dieses Leiden besteht in flüchtigen, schnell veränderlichen, in Zwischenräumen wiederkehrenden Anfällen, welche ein Heer von Krankheiten, besonders der Nerven, vorspiegeln, weshalb die Hysterie auch von Einigen die nachahmende Krankheit genannt wird.

Die Meisten haben, wie gesagt, einen zarten Körperbau, kalte Gliedmaßen und kleinen unregelmäßigen Puls. Besonders aber beobachtet man rücksichtlich ihres Geistes eine auffallende Veränderlichkeit, Schwanken und Ueberspannung. Die Nächte sind unruhig, ihr Schlaf wird durch schreckhafte Träume gestört. Zu keiner Zeit können sie unvorhergesehene, starke und unangenehme Erlebnisse ohne Aufregung,

Furcht und Zittern ertragen, weshalb sie aber auch keinen Augenblick wegen ihrer Gesundheit in Sicherheit sind. Solche Kranke befinden sich außer den Anfällen gewöhnlich am Abend besser. Beim Erwachen sind sie oft nicht recht bei sich und quälen sich mit schrecklichen Ideen. Ihre gewöhnlichen Klagen sind: ziehende Schmerzen im Kopf, Kreuz und Lenden, aufsteigende Hitze mit bald rothem, bald blassem Gesicht, Dunkelwerden vor den Augen, das Empfinden eines nicht vorhandenen Geruchs, z. B. von Rauch; ein inneres Gefühl von Unwohlsein, Angst, Unruhe; Aufblähen oder Zusammenziehen des Halses, ein Gefühl von Zusammenschnürung unter den Rippen, welches oft den Ort wechselt und daher von den Kranken mit der Empfindung einer sich fortbewegenden Kugel verglichen wird; häufiges Gähnen, Seufzen, träge Verdauung, häufiges Spucken, Widerwillen gegen Nahrungsmitteln, abwechselnd mit Heißhunger oder krankhaften Gelüsten, Mangel an Durst, träger Stuhl, Aufgetriebenheit des Leibes verbunden mit Blähungen.

Die Anfälle selbst sind von den mannigfachsten und verschiedenartigsten Erscheinungen begleitet; diese bestehen in Kopfschmerzen, besonders in jenen heftigen, bohrenden, immer an einem Punkte festsitzenden Schmerzen, welche man den hysterischen Nagel nennt, oder der Schmerz erscheint als heftiges beschwerliches Ziehen in der Hinterhauptgegend, oder als Migräne, oder auch als äußerliches Reißen mit dem Gefühl von Kälte, oft mit grünem wässerigen Erbrechen oder mit leerem Würgen verbunden. Zuweilen besteht der Anfall in heftigen Zahnschmerzen. — Oft gleicht derselbe einem Schlagfluß und ist dann oft nicht selten mit halbseitiger oder irgend einer andern Art Lähmung verbunden, oder er erscheint als Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Alpdrücken, Nachtwandeln oder als Verzückung. In anderen Fällen klagen und jammern die Kranken und schwimmen in Thränen, andere hingegen werden vom Lachkrampf befallen, oder sie phantasiren oder brechen selbst in die heftigste Wuth aus. Andere werden von Rückenschmerzen oder heftigen Schmerzen aller Art, von Zittern, am häufigsten aber von allgemeinen Krämpfen, die nicht selten der Epilepsie täuschend ähnlich sehen, befallen. Bei diesen Krämpfen drehen die Kranken den Kopf nach allen Richtungen, die geöffneten Augen rollen kreisförmig, ihr Mund ist bald geschlossen, bald aufgesperrt und verzogen, sie strecken die Zunge heraus, beißen um sich, geben verschiedene Töne, dem Brüllen der Thiere ähnlich, von sich. — Mit den Gliedern machen sie die sonderbarsten Bewegungen, sie schlagen sich vor die Brust, zerreißen ihre Kleider, kriechen an den Wänden hinauf, stampfen auf die Erde, bewegen sich wie Insekten und können von dem stärksten Manne nicht überwältigt werden. Ein andermal wird ihr Körper steif und ist vorwärts, rückwärts oder nach einer Seite hingebogen; oder sie ziehen sich zusammen, drehen sich im Kreise, zittern und biegen den Rücken wie einen Bogen. Auch bestehen die Anfälle zuweilen in Stimmlosigkeit, Wasserscheu oder in einem trockenen Husten, der keinen Augenblick Ruhe gönnt; in Erstikkungsanfällen, Herzklopfen, Ohnmacht, ja selbst in Scheintod oder in einem Schluchzen, das dem Hundegebell ähnlich ist, oder in Magen-

krampf, Klopfen im Bauche, lautem sauren Aufstoßen, grünem Erbrechen, Durchfall, Kolik, oder in heftigen Nierenschmerzen, wie beim Nierenstein u. s. w. So verschiedenartig diese Anfälle auch immer sind, so enden sie doch fast beständig mit dem Abgang eines ganz wasserhellen Urins. Ihre Dauer ist unbestimmt, oft halten sie ohne bedeutenden Nachlaß nur wenige Stunden, oft wohl aber auch Tage und Monate lang an, und eben so verschieden sind auch die Anfälle in Hinsicht des Grades ihrer Heftigkeit. Werden sie durch äußere Einflüsse erweckt, wie z. B. durch Schreck, Furcht u. dergl., so pflegen sie ganz plötzlich zum Vorschein zu kommen; entstehen sie aber aus inneren Ursachen, so kündigen sie sich oft durch erhöhte Reizbarkeit, veränderte Gemüthsstimmung, ausschweifende Lustigkeit oder Traurigkeit, Mattigkeit, öfteres Gähnen, Ziehen in den Gliedern, Herzklopfen, unstätige krampfige Bewegung der Augäpfel u. s. w. an. Die Anfälle selbst ahmen oft die Erscheinungen anderer Krankheiten so vollkommen nach, daß selbst der Arzt, welcher seine Kranke zuerst in diesem Anfalle erblickt, oft nicht wissen wird, ob er eine Tobsüchtige, oder Epileptische, oder eine am heftigsten Fieber oder am Wundstarrkrampf u. s. w. Leidende vor sich habe.

Nach den Anfällen fühlen sich die Kranken ungemein erschöpft und verfallen dann gewöhnlich in einen tiefen Schlaf. Bei Manchen entstehen übel aussehende Blattern im Gesicht oder große Wasserblasen auf der Haut, und nur bei einer sehr entschiedenen Anlage zur Nervenschwindsucht kann diese und deshalb Abmagerung und Zehrfieber darauf folgen.

Oft ist durchaus keine besondere Veranlassung zu diesen Anfällen bemerkbar, oft entstehen sie aber ganz deutlich nach kleinen Gemüthsbewegungen, einer Erkältung zumal der Füße, einer körperlichen Anstrengung, einem leichten Diätfehler; nach großer Wärme oder Kälte; nach dem Einathmen einer verdorbenen Luft (in überfüllten Versammlungsörtern); nach Leibesverstopfung, besonders nach dem Genuß blähender Speisen, nach starken Gerüchen, Tönen und anderen Sinneseindrücken. Häufig wird auch ein solcher Anfall durch Einflüsse, welche den Geschlechtstrieb aufregen, erzeugt. Daher erscheint er nicht selten in Gesellschaft junger Männer, besonders beim Tanz, oder beim Betrachten wollüstiger Bilder oder Lesen schlüpfriger Bücher und dergl.

Die Krankheit wird selten oder vielleicht nie durch sich selbst tödtlich. Man kann selbst bei den heftigsten, sonst mit hoher Gefahr verbundenen Nervenzufällen, beim Scheintodt, Starrkrampf, Stickfluß, schlagähnlichen Anfällen, epileptischen Konvulsionen ohne alle Sorgen sein und das baldige Ende des Anfalls erwarten, so lange sie blos als hysterische Zufälle erscheinen. Allein demohnerachtet bleibt die Hysterie stets eine sehr lästige und schwer zu heilende Krankheit, die aber auch ganz besonders die Geduld der Angehörigen und des Arztes ermüdet. Besonders erschwert wird die Heilung, weil theils durch die unendliche Reizbarkeit der Kranken, verbunden oft mit großer Lebhaftigkeit und Unfolgsamkeit, das Einwirken neuer Schädlichkeiten fast gar nicht vermieden werden kann und daher oft schon auf dem Wege der Besserung

von Neuem das alte Leiden herbeigeführt wird, und weil theils gar nicht selten die Krankheit von Ursachen entsteht und unterhalten wird, welche oft nicht abgeändert und entfernt werden können. Heilung darf man besonders durch Verheirathung, Schwangerschaft Stillungsgeschäft und im Alter der abnehmenden Geschlechtsthätigkeit des Weibes erwarten. Zwar kommen auch nicht selten Fälle vor, wo Frauen erst in spätern Jahren nach dem Aufhören des Monatlichen hysterisch werden; allein dann ist die Krankheit in der Regel nicht von langer Dauer und verliert sich gewöhnlich nach einiger Zeit von selbst; geschieht dies aber nicht, dann ist das freilich schlimm.

Da es kaum zu bezweifeln ist, daß die Hysterie mehr aus dem Gemüth als aus körperlichen Ursachen ihren Ursprung nimmt, so muß man sie daher auch mehr als einen krankhaften Gemüthszustand und nicht als eine rein körperliche Krankheit betrachten. Wird sie auch durch Nichtbefriedigung eines mächtigen Triebes der Natur und durch Verhinderung der Zweckerfüllung des weiblichen Körpers hervorgerufen, so setzt die Störung, welche dadurch der Gemüthszustand einer Hysterischen erleidet, und der wieder nervenerschütternd auf den Körper zurückwirkt, schon immer eine krankhafte Stimmung ihres geistigen Lebens voraus; denn wo der Geist frei seine Herrschaft entwickeln kann, da kann der sinnliche Trieb nie so mächtig werden, daß er Körper und Geist zugleich sich unterwerfen könnte. Hätten alle die furchtbaren Erscheinungen bei den Mutterbeschwerden ihren Grund zunächst im Körper selbst, wie wäre es dann wohl möglich, daß außer den Anfällen das übrige körperliche Wohlbefinden Jahre lang fast ungetrübt fortbestehen könnte, und daß man nach dem Tode in den meisten Fällen durch die sorgfältigste Untersuchung auch nicht das Geringste findet, woraus die vorhanden gewesenen Anfälle befriedigend erklärt werden könnten. Auch giebt wohl der große Einfluß, den der Wille der Kranken auf diese Krankheit ausübt, einen hinlänglichen Beweis von der mehr geistigen Natur derselben, so daß es ausgemacht ist, daß, je weniger Gewicht man auf die heftigsten Zufälle eines hysterischen Anfalls legt, dieser dann um so schneller vorübergeht, denn die Sucht, bewundert zu werden, unterhält ihn sehr oft ganz augenscheinlich. Die unglücklichen Ehemänner nervenschwacher Frauen machen ja täglich die Erfahrung, daß der Wille allein es vermag, den heftigsten Anfall hervorzurufen oder zu verscheuchen; und eben diese nach Willkür hervorgerufenen Nervenzufälle aller Art sind es ja, die den Gemahl in demuthsvoller Abhängigkeit von seiner zarten Gattin erhalten. Könnte wohl auch eine wirklich körperlich Kranke, wenn sie des Morgens vor Mattigkeit und Entkräftung kein Glied zu bewegen vermag, am Abend unermüdet bis zum andern Morgen die wildesten Tänze tanzen, wie man dies auf jedem Ball von Hysterischen sehen kann! Unrecht hätte man aber, wenn man die Krankheit blos für ein erdichtetes, auf Verstellung beruhendes Leiden halten wollte. Dies ist keineswegs der Fall. Sie besteht wirklich, hat aber ihre erste Quelle nicht sowohl in krank-

haften körperlichen Verhältnissen, als vielmehr in einem fehlerhaften Gemüthszustande.

Zwar giebt es auch Fälle, wo in Entartungen und krankhaften Zuständen der Gebärmutter oder der Eierstöcke, in Störungen des Monatsflusses oder in der Anwesenheit eines weißen Flusses u. s. w., der Grund der Hysterie zu suchen ist. Auch sind dies bei weitem die seltensten, und dann wird sicher auch sehr bald die übrige Gesundheit des Körpers zerrüttet werden, wenn ein solcher Zustand nicht beseitigt wird.

Aus allem diesen geht hervor, daß in der wahren Hysterie die Behandlung bei weitem mehr auf eine geistige als körperliche Umwandlung gerichtet sein müsse. Daß dies bei so verwöhnten, überspannten, mit Eigendünkel und Eigensinn so reichlich begabten erwachsenen Personen, die sich wohl selbst in ihrem leidenden Zustande gefallen, keine kleine Anfgabe ist, und daß man fast immer früher die Geduld verliert, bevor das Ziel auch nur im Entferntesten erreicht wurde, ist leicht begreiflich. — Weit eher kann es durch eine zweckmäßige Erziehung gelingen, dieser Krankheit in früher Jugend vorzubeugen. Ist die Mutter hysterisch, so wird es mit der Geschlechtsreife die Tochter wohl auch werden, denn nicht allein, daß diese dann ein überspanntes, reizbares Gemüth und ein zu leicht bewegliches Nervensystem von der Mutter ererbt hat, so wirkt auch das Beispiel durch Nachahmungssucht hier wahrhaft ansteckend ein. Unter solchen Umständen ist eine Erziehung außer dem elterlichen Hause anzurathen. Ist eine hysterische Mutter nicht geeignet, die Erzieherin ihrer Tochter zu sein, so wird dies noch weit weniger bei nervenschwachen hysterischen Gouvernanten der Fall sein; sie sind viel zu launenhaft, um mit Wohlwollen und Ruhe die Erziehung zu leiten, und selbst zu verschroben, um einer gesunden geistigen Entwickelung des Kindes förderlich zu sein. Nie sollte solchen Subjecten die Befugniß zum Unterrichtgeben und Kindererziehen ertheilt werden. Will man das Kind für die Zukunft vor der Mutterplage bewahren, so muß man es schon früh gewöhnen, seine Neigungen zu beherrschen, und nicht jede Laune, jeden Wunsch sogleich befriedigen. Nichts ist thörichter, nichts führt sicherer zur Ueberspannung und krankhaften Empfindlichkeit des Gemüths, zu übertriebener Nervenreizbarkeit, kurz zur Hysterie und zu einem qualvollen Leben, als wenn Eltern aus ihren Kindern Wunder machen wollen. Frühzeitige Büchergelehrsamkeit taugt nie etwas, sie tödtet den gesunden Geist und schafft einen siechen Körper; beim Spielen entwickelt sich der klare Verstand des Kindes mehr, als durch gelehrte Schuldressur. Auch die spätere Ueberbildung des Geistes schwächt seine Kraft, und er vermag dann nicht den sinnlichen Trieb in seinen Schranken zu erhalten. Auch empfindsame Schwärmerei, beziehe sie sich auf religiöse oder andere Gegenstände, führt immer die Macht der Phantasie und somit die Herrschaft der Sinnlichkeit herbei, denn hinter dem geistigen sehnsüchtigen Verlangen verbirgt sich als sein Endpunkt der sinnliche Trieb. Deshalb bilde man das Mädchen zu einem Naturkinde und einer tüchtigen Hausfrau und nicht zur Schwärmerin und zur Thörin. Man

stärke ihren Körper und Geist durch den ungetrübten Genuß der freien Natur, man lasse sie turnen und schwimmen und halte sie so lange als möglich in der kindlichen Unbefangenheit zurück; vor Allem aber hüte man sie vor zu frühem Eintritt und der Erweckung des Geschlechtstriebes, daher reiche man ihnen keine gewürzreichen, das Blut erhitzenden Nahrungsmittel oder dergleichen Getränke, daher keinen Wein, Chocolade, Thee, Kaffee u. dgl., und dulde keinen frühen Theaterbesuch, Romanleserei, freien Umgang mit jungen Männern u. s. w. Das Betasten der Geschlechtstheile muß streng untersagt und verhütet werden, und wenn ein Jucken, welches die Berührung dieser Theile veranlaßt, durch Würmer, Skrophelschärfe, Wundsein oder aus irgend einer andern Ursache entstanden ist, so müssen diese Reize so bald als möglich entfernt werden.

Ist eine Jungfrau oder Frau mit dieser für sie und Andere gleich lästigen Plage behaftet, so beherzige man den Ausspruch L e s s i n g ' s, der hier seine volle Anwendung findet, nämlich: daß der Umgang mit kraftvollen, weisen und guten Menschen die eigentliche Seelenarznei sei. Empfindsame, schwärmerische, an gleicher Krankheit leidende Freundinnen sind für Hysterische ein wahres Gift. Sie erhalten sich wechselseitig in einer krankhaften Gemüthsstimmung, jede will die Beklagenswertheste sein, und sie setzen einen wahren Triumph darein, sich wechselseitig in der Größe ihrer Leiden zu überbieten, wodurch aber nothwendig ihre krankhafte Seelenstimmung nicht allein unterhalten, sondern nur noch mehr gesteigert werden muß. Dagegen wirkt ein fester, auf moralischen Grundsätzen ruhender Sinn und ein gesunder klarer Verstand geist- und herzstärkend bei dem geschwächten, verstimmten und kleinmüthigen Seelenzustande einer solchen Krankheit und ist im Stande, ihr die verlorene Haltung in geistiger Beziehung wieder zurückzugeben. Ein solcher Freund oder Freundin muß darauf bedacht sein, die aufgeregte Phantasie zu zügeln, durch vernünftige Vorstellung die große Empfänglichkeit gegen alle Eindrücke auf das Gemüth abzustumpfen, die oft so unerträglichen Launen zu bekämpfen und der Kranken einen gewissen Gleichmuth des Gemüths zu eigen zu machen, die nicht durch jedes unangenehme Ereigniß des täglichen Lebens so leicht zu erschüttern ist; die Neigung zur Traurigkeit muß durch Gründe der Moral, erheiternde Beschäftigung und freundlichen Umgang, aber nicht durch rauschende Ergötzlichkeiten bekämpft werden. Bei einem solchen Umgange muß jedoch nicht allein jede Härte, jede abstoßende Kälte und jede heftige Gemüthserschütterung vermieden werden, auch Alles, was ihr hohes Gefühl für das Schickliche, Regelmäßige und Angenehme verletzt, muß daraus entfernt werden, denn sonst würde sie das Vertrauen verlieren, welches der Freund oder die Freundin besitzen muß, wenn die Kranke ein williges Ohr für ihren freundschaftlichen Rath und Wohlgefallen an ihrem Umgange haben soll. Dabei braucht man sich aber keineswegs etwa unbedingt in die oft so wunderlichen Launen der Kranken zu fügen und in allen Dingen gefällig und nachgiebig zu sein. Nur suche man einer solchen Festigkeit einen angenehmen, gefälligen Anstrich zu geben und mehr durch ein leichtes Spiel des

Witzes und durch Einwirkung auf die Phantasie als durch Gründe der Vernunft sie der Herrschaft ihrer Launen zu entziehen. Dies ist nun freilich mehr Sache des Arztes als irgend eines Anderen, und wenn es diesem gelingt, sich ganz des Vertrauens einer solchen Kranken zu bemächtigen, so wird er durch seinen geistigen Einfluß mehr als durch alle Medizin zu ihrer Genesung beitragen können. Besitzt er aber dieses nicht oder hat er es sich verscherzt, so ist es besser, der Kranken einen andern Arzt zu geben, denn ohne Vertrauen ist hier kein Heil zu erwarten.

Um der hier stets stattfindenden und nie zu duldenden Verweichlichung des Gemüths zu steuern, kann man wohl nichts Besseres rathen, als daß sich die Kranke mit anständiger Ruhe, aber nicht in steter Aufregung und zornentbrannt, einem arbeitsamen thätigen Leben im Kreise ihrer Häuslichkeit widme und alle Bücher, die ihre Einbildungskraft aufregen und die Empfindlichkeit ihres Gemüths reizen, bei Seite lege. — Bei dieser Seelendiät darf aber auch eine gehörige Anordnung der übrigen Lebensweise nicht vernachlässigt werden. Folgende Punkte sind besonders zu berücksichtigen: eine zweckmäßige, den Kräften der Kranken angemessene, wo möglich im Freien vorgenommene angenehme körperliche Bewegung, das Einathmen einer freien, heiteren, trockenen Luft, daher vorzüglich der Land- und Bergluft, eine zweckmäßige, den Verdauungskräften angemessene Diät, die indessen in der Regel, da diese gemeiniglich nicht die besten sind, etwas sparsam, leicht verdaulich, einfach, zwar nährend, aber nicht zu kräftig und zu stark reizend sein muß, denn Hysterische vertragen selbst grobe Speisen besser als die sogenannte feine Küche. Alle erschlaffenden Dinge, besonders warmes Getränk, vor Allem aber der Thee muß vermieden werden. Bei wahrnehmbarer Abmagerung und herannahender Abzehrung ist der ausschließliche Genuß der Milch von vortrefflicher Wirkung. Eine etwas warme, alle Theile gleichmäßig erwärmende, im Winter vorzugsweise wollene Bekleidung; ein nicht zu langer Schlaf in nicht zu warmen Betten, wo es oft nöthig wird, einem ausgezeichneten Hange zu ihm und überhaupt zur Gemächlichkeit und Verweichlichung mit einiger Gewalt entgegen zu kämpfen; Beschränkung in dem Genuß der körperlichen Liebe, selbst in der Ehe, sind zu beobachten. Auf Onanie muß man hier immer scharf sein Augenmerk richten, denn kann dieses Laster nicht bekämpft werden, dann ist an keine Heilung zu denken; besonders verdächtig sind in dieser Beziehung die hysterischen Mädchen, welche die Einsamkeit lieben. Auch ist zu bedenken, daß eine ewige Aufregung des Geschlechtstriebes durch wollüstige Träumereien, Romanlesen und überhaupt durch verdorbene Phantasie, welche mit Recht den Namen einer geistigen Onanie verdient, fast noch schädlicher ist, als der sinnliche Genuß. Auf der andern Seite lehrt aber auch die Erfahrung, daß Verehelichung oft das beste Heilmittel der Hysterie ist.

Zur gründlichen Heilung der Mutterbeschwerden, wenn diese nicht in krankhaften Zuständen der weiblichen Geschlechtstheile ihren Grund

haben, vermag der Gebrauch von Arzneien in der Regel sehr wenig, und was hierbei in dieser Beziehung noch geschehen kann, erheischt eine so große ärztliche Umsicht und genaue Erwägung aller vorhandenen Krankheitsverhältnisse, daß die Angabe der etwa hier dienlichen Mittel rein unmöglich ist. Nur das beherzige man, daß ein zu lange fortgesetzter Gebrauch der bittern magenstärkenden Arzneien, so wie der Mißbrauch der berühmten krampfstillenden Mittel, jedenfalls die Beschwerden, gegen welche sie gereicht werden, vermehrt, statt sie zu beseitigen, und daß Quacksalberei hier das Gefährlichste ist, was es nur immer geben kann.

In Hinsicht des Arzneigebrauchs verhält sich freilich die Sache anders, und der Arzt muß kräftiger einwirken, wenn wahre Nervenschwäche oder eine Entzündlichkeit im Blutadersysteme der Grund jener Erscheinungen ist, welche in Ansehung der Gemüthsstimmung und der Neigung zu krampfhaften Beschwerden so große Aehnlichkeit mit den hysterischen Zufällen haben und mit diesen nicht verwechselt werden dürfen, obgleich dies öfter der Fall ist, als man glaubt. Doch der Ursprung der Krankheitserscheinungen ist ein verschiedener und die Geschlechtsthätigkeit des Weibes dabei nicht mit im Spiele. Auch die Entzündlichkeit des Rückenmarks wird oft verkannt und fälschlich für Hysterie gehalten, indem jene auch oft verschwindet, eben so oft wiederkehrt und eben so heftige nervöse Schmerzen als auch Krampfzufälle erregen kann, deshalb aber das Bild der Hysterie täuschend nachahmt. Doch trifft man diese Entzündlichkeit des Rückenmarks auch sehr häufig bei der wahren Hysterie an, da das Rückenmark überhaupt im Geschlechtsleben eine so wichtige Rolle spielt. Darum ist es durchaus erforderlich, bei jedem sogenannten hysterischen Anfall auf dieses sein Augenmerk zu richten, den Rücken daher nach der gegebenen Vorschrift zu untersuchen und die Entzündlichkeit, die hier fast in der Regel angetroffen wird und wohl auch die Ursache der schleichenden Blutaderentzündung ist, da, wo man sie gefunden hat, zu beseitigen. Ueberhaupt aber hüte man sich, oft wiederkehrende, schwer zu deutende krankhafte Erscheinungen sogleich für Hysterie zu halten und dann die Sache auf sich beruhen zu lassen, da oft bedeutende krankhafte Zustände wichtiger innerer Gebilde, z. B. des Gehirns, des Herzens ꝛc. sich hinter dieser Maske verbergen können. Auch erregt eine gestörte Verdauung nicht selten Zufälle, welche den Mutterbeschwerden sehr ähnlich sehen, wobei man aber in der Regel den schlechten Zustand der Zähne ganz übersieht. Man reicht Arznei über Arznei, schickt die Kranke in die Bäder, läßt sie magnetisiren, doch alles vergebens; denn das einzige Heilmittel besteht in einem gut gearbeiteten Gebiß künstlicher Zähne, welches die Beschwerden oft wunderbar verscheucht.

In dem hysterischen Anfalle selbst, der zwar oft die Angehörigen in Furcht und Schrecken setzt, in der Regel aber trotz dieses furchtbaren Scheines ganz gefahrlos ist, kann die Dauer desselben durch eine zweckmäßige Einwirkung auf das Gemüth der Kranken ungemein verkürzt werden. Schon oben wurde erwähnt, daß der Anfall um so eher vorübergeht, je weniger man wegen des Zustandes der Kranken Besorgniß äußert.

Dasselbe bringt oft die Furcht zuwege, so daß es oft schon genügt, scheinbar zur Anwendung eines spanischen Fliegenpflasters, zu kalten Begießungen, zum glühenden, Eisen rc. zu schreiten, um die furchtbarsten Krämpfe auf der Stelle zu beseitigen.

Bei leichteren Anfällen bedarf es weiter keiner Arznei, sie weichen in der Regel sehr bald von selbst, oder es genügt, einige Tassen warmen Kamillen-, Krausemünzen-, Melissen- oder Rautenthee zu reichen; schwere hingegen erscheinen oft in einer so schreckhaften Gestalt, daß der Laie es wohl kaum wagen wird, ohne Beistand eines Arztes Medizin zu reichen. Um jedoch in dringenden Fällen und bei der Unmöglichkeit, schnell ärztliche Hülfe zu schaffen, nicht ganz rathlos zu sein und, was schlimmer ist, zu ungehörigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, mögen hier einige Vorschriften folgen, wonach man sich bei dergleichen Fällen richten kann.

Ist der Anfall mit einer übermäßigen körperlichen Reizbarkeit verbunden, so daß schon das geringste Geräusch, grelles Licht, Blumenduft u. dergl. die Krampfzufälle erregt, dann ist das Mittel Nr. 238, jedoch ohne Nitrum, von der besten Wirkung. Besteht der Anfall vorzüglich in Ohnmachten, Aufstoßen, Zusammenziehen des Halses, so leisten die Hoffmann'schen Tropfen (20—30 Tropfen auf Zucker oder mit Wasser öfter genommen) mehr denn alle andern Aetherarten. — Erreicht die Schwäche, der Starrkrampf, die schlafähnliche Betäubung, anhaltende Ohnmacht u. dgl. einen lebensgefährlichen Grad, dann ist die Ambratinctur mit Moschus zu 15—25 Tropfen gegeben, ein kaum zu ersetzendes Mittel. Schwangeren bekommt der versüßte Salpetergeist zu 20 bis 30 Tropfen sehr gut. Bei unaufhörlichem Abgange von Winden nach oben und bei krampfhaften Zufällen ist das Prager stinkende Wasser (30—40 Tropfen) ein herrliches Mittel. Bei hysterischen Krampfzufällen älterer Frauen ist die canadische Bibergeil-Tinctur zu 20—40 Tropfen mit Kamillenthee sehr zu empfehlen. Diejenigen, die keine geistigen Dinge vertragen, können 5, 10 bis 15 Gran canadisches Bibergeil mit Zucker als Pulver nehmen. Auch leisten die Krampftropfen Nr. 167 oder Nr. 187 bei solchen Frauen sehr gute Dienste. Ist eine hohe Reizbarkeit und Aufgeregtheit der Geschlechtstheile vorhanden, so wirkt das Mittel Nr. 163 hier ungemein besänftigend. Bei hysterischem Kopfleiden ist starker Baldrianthee das beste Mittel, und bei hysterischer Schlaflosigkeit machen 30 Tropfen Baldrian-Tinctur oft den besten Schlaf. Die Zinkblüthe (s. Nr. 130), so wie der salpetersaure Wismuth (s. Nr. 199) sind bei hysterischen Magenkrämpfen anzuwenden. Ist ein solcher Anfall mit Wallungen im Blute verbunden, oder sind gleichzeitig Stuhlverstopfungen vorhanden, dann sind kalte Klystiere nicht genug zu empfehlen, ja es giebt tüchtige Aerzte, welche behaupten, daß überhaupt ein jeder solcher Anfall diesem Mittel weiche. Ist aber keine Aufwallung im Blute vorhanden, so sind die Asa foetida-Klystiere (s. Nr. 165) alsdann vorzüglicher. Von großem Werth sind hier die Riechmittel, und namentlich wirkt bei sehr bedeutenden Zufällen, Ohnmacht, Betäubung u. dgl. ein stinkender Rauch

von angebrannten Federn oder wollenem Zeuge oft wunderbar. Auch kann man als Riechmittel die reine Essigsäure oder das Prager stinkende Wasser, oder Asa foetida in destillirtem Essig aufgelöst, oder Salmiakgeist, Bibergeilessenz und ätherisches Rautenöl, von jedem gleiche Theile mit Vortheil anwenden. Bei hysterischen Schmerzen sind die trockenen Schröpfköpfe oft wirksamer als alle übrigen Mittel und in der Regel den Blutegeln stets vorzuziehen. Bei hysterischem Kopfschmerze dient das Pflaster Nr. 364 als ein wirksames Mittel. — Auf keinen Fall ist es rathsam, einen hysterischen Anfall so rasch als möglich verschwinden zu machen; denn man findet oft, daß gerade auf die heftigsten Anfälle unerwartet große Erleichterung, Heiterkeit und körperliches Wohlbefinden folgen, daß sich aber dagegen die Kranken bei gewaltsamer Unterdrückung derselben wohl auf lange Zeit sehr ermattet und elend befinden, bis sie durch erneuerte heftige Zufälle von ihrem Uebelbefinden befreit werden.

Zwölfte Abtheilung.

Kinderkrankheiten.

---

§ 204. **Vom Scheintod der Neugeborenen.** Der Scheintod der Neugeborenen ist eben keine seltene Erscheinung. Solche Kinder holen nicht Athem und liegen bewegungslos da. Sind nicht deutliche Spuren einer weit vorgeschrittenen Fäulniß bereits vorhanden, so darf man ein solches leblos zur Welt gekommenes Kind niemals schon für todt, sondern immer nur für scheintodt halten. Denn außer der deutlich vorhandenen Fäulniß giebt es kein zuverlässiges Zeichen, um bei einem frühzeitigen oder vollkommen ausgetragenen Kinde (von unreifen Früchten kann hier nicht die Rede sein) den Scheintod vom wirklichen Tode zu unterscheiden.

Der Zustand eines scheintodten neugeborenen Kindes kann von verschiedener Art sein, und darauf muß man sorgfältig Acht haben, wenn man die rechte Wahl der Mittel zu seiner Wiederbelebung treffen will. Entweder ist eine Ueberfüllung des Gehirns mit Blut, also ein Schlagfluß, die Ursache des Scheintodes; dann ist das Gesicht aufgetrieben, hochroth, blauroth, ja selbst blaubraun; der Körper ist warm, und man fühlt die Nabelschnur pulsiren. Hier muß die Nabelschnur schnell durchschnitten und 1—2 Löffel Blut aus derselben gelassen werden; den Kopf des Kindes lege man hoch, unter die Nase halte man Essig, die Brust und den Unterleib bespritze man mit kaltem Wasser und gebe einfache Klystiere von lauem Wasser. Auch auf die Entfernung des die Nase, den Schlund und die Luftröhre der Neuge-

borenen oft anfüllenden Schleimes muß man bedacht sein, denn dadurch wird das Athemholen sehr erschwert. Man vollbringt dieses am besten, wenn man in des Kindes geöffneten Mund, bei ebenfalls offener Nase, rasch hineinbläst, wodurch der tiefsitzende Schleim durch die Nase hervorgestoßen wird. Die Mundhöhle befreit man von dem allzuvielen Schleime mittelst eines um den kleinen Finger gewickelten und in Oel getauchten Läppchens, den tiefer sitzenden Schleim aber entfernt man durch einen Brechreiz, den man mittelst eines in Oel getauchten Federbartes zu erregen sucht. Ist Niemand vorhanden, der es versteht, dem Kinde kunstgemäß Luft einzublasen, so muß dies durch Mund auf Mund geschehen. Dabei vergesse man jedoch nicht einen gelinden, abwechselnd bald nachlassenden, bald verstärkten Druck auf die Rippen zur Nachahmung der Bewegungen beim Ausathmen und ein solches sanftes Streichen derselben anhaltend in Ausübung zu bringen, denn dadurch gelingt es besser als durch jedes andere Mittel, das Athemholen zu erwecken. Ist der Hals des Kindes mit der Nabelschnur umschlungen, so muß diese so schnell als nur möglich gelöst werden.

Ist das Kind bleich, welk und kalt, pulsirt die Nabelschnur nicht und findet man überhaupt kein Lebenszeichen an ihm, so ist dies ein Zustand der Ohnmacht, und in der Regel sind es verkümmerte, schlecht genährte Kinder, welche von ihr befallen werden; dieser Scheintod ist in der Regel die Folge erschöpfender, die Ernährung des Kindes während der Schwangerschaft beeinträchtigender Krankheiten der Mutter. — Hier ist die Erwärmung des Kindes durch ein Bad, welches ungefähr die Wärme frisch gelassenen Urins hat, die Hauptsache. Um ein solches Bad noch belebender zu machen, kann etwas Wein hinzugethan werden. Die Schläfe, Nasenöffnungen und Herzgrube werden sanft mit Wein oder dem Hoffmann'schen Liquor oder dem kölnischen Wasser bestrichen. Nach dem Bade muß das Kind warm bedeckt an die Seite der Mutter gelegt werden. Auch die oben angegebenen Mittel, um das Athemholen in Gang zu bringen, dürfen auf keinen Fall vernachläßigt werden. — Kommen Lebenszeichen zum Vorschein und kann das Kind schlingen, so giebt man etwas Kamillenthee, wohl auch einen Theelöffel voll Wein u. dergl.

Oft kommen neugeborene Kinder durch den angesammelten Schleim in Erstickungsgefahr. Sie wollen schreien und sind es nicht im Stande, und deutlich wird Heiserkeit und Röcheln auf der Brust wahrgenommen. Das einzige Rettungsmittel ist dann ein Brechmittel und zwar entweder der Brechsaft Nr. 366 oder alle Viertelstunden einen Theelöffel Meerzwiebelsaft mit 2—3 Tropfen Brechwein.

Besonnenheit und Ausdauer sind bei Behandlung der Scheintodten überhaupt, ganz namentlich aber bei scheintodten Kindern, unerläßliche Bedingungen zur Erreichung des erwünschten Zieles. Planlose Uebertreibung und Uebereilung bringt keinen Segen, und zu baldiges Aufgeben der Rettungsversuche ist gewissenlos.

§ 205. **Die Gelbsucht der Neugeborenen.** Die Gelbsucht bemerkt man gewöhnlich erst am dritten Tage nach der Geburt, wo der Abgang des sogenannten Kindspechs (darunter versteht man den Darminhalt) in der Regel schon beendet ist. Die Färbung der Haut ist verschieden, bald mehr rothgelb, bald in allerlei Farben schillernd, bald quittengelb (besonders in den höheren Graden der Gelbsucht und bei zu früh geborenen Kindern), zuweilen auch mehr schwarzgelb. Den Anfang und das Ende der Gelbsucht nimmt man am deutlichsten bei blonden Kindern mit feiner Haut wahr, die auch sowie die zu früh geborenen, am häufigsten und in stärkerem Grade von ihr befallen werden. Sie dauert im Durchschnitt 7—8 Tage, manchmal auch 14 Tage. Das Weiße im Auge ist dabei stets gelb gefärbt, ebenso auch die Stühle, und nur bei Kindern, die an Magensäure, Bauchgrimmen, Durchfall ꝛc. leiden, sind letztere mehr oder weniger grün. Der Urin ist, besonders in den höheren Graden der Gelbsucht, safranartig gefärbt und von starkem, widrigem Geruche. Pusteln oder Blätterchen auf der Haut werden zuweilen, wenn die gelbe Färbung der Haut stark war, gegen das Ende beobachtet, die wohl auch zuweilen in schmerzhafte linsenförmige Geschwüre übergehen. Auch kommen gegen das Ende einer starken Gelbsucht oft oberflächliche Nagelgeschwüre zum Vorschein.

Die nothwendige Veränderung der Haut, welche dieselbe durch den Uebergang von dem Wasserleben im Schooße der Mutter zu dem Luftleben des geborenen Menschen erleiden muß, giebt wohl die vorzüglichste Veranlassung zu dieser gelben Hautfärbung, wozu dann noch die vermehrte, früher mehr schlummernde Thätigkeit der Leber das Ihrige auch beiträgt. Man kann daher diese Erscheinung nicht als eine Krankheit, sondern vielmehr als eine unbedeutende Folge dieser ganz naturgemäßen Entwickelung betrachten, ohngefähr so wie den Durchfall beim Durchbruch der Zähne. Andere Ursachen zur Erzeugung der Gelbsucht sind: Zurückhaltung des Kindspechs, schlechte Ammenmilch, unpassende Nahrung, Erkältung u. s. w. — Ist diese Krankheit nicht zufällig mit andern krankhaften Zuständen verbunden, so bedarf es keiner Arznei. — Lauwarme Bäder zur Ausleerung des Kindpechs, Klystiere vom lauem Wasser oder schwachem Kamillenthee mit einem kleinen Zusatz von Zucker, Baumöl, Honig u. dergl., werden zur Beseitigung dieser Erscheinung vollkommen ausreichen. Sollte aber dennoch darauf das Kindspech nicht gehörig abgehen, so ist ein Säftchen aus Milchzucker und Eibischsaft oder etwas Rhabarbersaft und Manna mit Fenchelwasser bereitet, das beste und unschädlichste Mittel.

§ 206. **Das Wundwerden der Kinder.** Das Wundwerden der Kinder ist ein sehr gewöhnlicher Zufall, der diese zwar in der Regel sehr unruhig macht, aber doch nur äußerst selten Gefahr droht. Denn selbst wenn die Kinder dabei zum Theil wie geschunden aussehen, ist das Uebel bald zu beseitigen. Nur wenn das Wundsein sich in immer tiefer fressende Geschwüre verwandelt, oder die Entzündung einen bösartigen Charakter annimmt und alsdann ein nervöser Fieberzustand hinzutritt,

was jedoch nur bei äußerst verdorbenen Säften entweder des Kindes oder der Amme der Fall sein wird, kann dadurch das Leben des Kindes gefährdet werden. Das stärkere Wundsein nimmt man gewöhnlich in den ersten Wochen nach der Geburt am Halse und unter den Achseln zuerst gewahr, und erst später kommt es auch zwischen den Beinen und am After zum Vorschein. Kinder, die im hohen Grade die Gelbsucht hatten, sind weniger dem Wundwerden unterworfen; hingegen kommt dies weit häufiger und heftiger bei denen vor, welche diese entweder gar nicht oder nur schwach bekamen.

Obgleich Unreinlichkeit und fehlerhafte Pflege wohl eigentlich diesen Zufall nicht herbeiführen, wie man dies fast allgemein glaubt, da auch die reinlichst gehaltenen und sorgfältigst gepflegten Kinder davon nicht verschont bleiben, so ist doch zur Heilung dieses Uebels die größte Reinlichkeit durchaus erforderlich. In leichteren Fällen genügt öfteres lauwarmes Baden und Waschen der wunden Stellen, häufiges Wechseln der Wäsche, ein Einpudern mit Lykopodiumpulver. In den höheren Graden des Uebels dient Salbei-Thee mit gemeinem Syrup oder die Anwendung von frischer ungesalzener Butter oder Rosenpomade und darüber trockene feine Charpie mit Zinksalbe bestrichen; bei den schmerzhaften Geschwürchen aber, die gewöhnlich am Gesäß vorzukommen pflegen, ist ein Sälbchen von Eigelb und Mandel- oder Baumöl, auf zarte Leinwand gestrichen, zu empfehlen. Oft gelingt aber die Heilung schneller, als durch alle diese fetten Mittel, wenn man Umschläge von kaltem Wasser oder geriebenen Möhren anhaltend überlegt. Ist die Entzündung bedeutend und hartnäckig, so muß die Säugende auf magere Kost gesetzt werden und muß Bier und alles andere Erhitzende meiden, dagegen fleißig einen dünnen Gerstentrank trinken. Den Kindern kann man einige Tage lang das Kinderpulver Nr. 367 geben. Treten andere bedenkliche Erscheinungen hinzu, so ist ärztlicher Rath einzuholen. Kommt, wie dies zuweilen geschieht, das Wundsein in Folge des Zahngeschäfts zum Vorschein, so darf es dann nicht unterdrückt, sondern nur durch Reinlichkeit in Schranken gehalten werden.

§ 207. **Die Schwämmchen, Schule.** Die Schwämmchen sind kleine weiße Flecken und Bläschen in der Mundhöhle, hervorgerufen durch Pilzbildung. Sie entstehen am häufigsten zwischen dem 10ten und 16ten Tage nach der Geburt und erscheinen zuerst am inneren Rande der Oberlippe und an den Mundwinkeln oder mitten auf der Oberfläche der Zunge, dann an ihren Rändern, und später am Gaumen, im Rachen und erstrecken sich von da aus öfter über die ganze innere Oberfläche des Darmkanals und werden dann selbst am After wahrgenommen, welcher davon ganz wund wird. Ihrer Entstehung geht jedesmal eine hochrothe, öfters genau umschriebene Entzündung in der Mundhöhle voran. Dabei werden die Kinder unruhig, nehmen die Brust nicht, haben viel Hitze im Munde und fiebern. Störungen im Verdauungsgeschäft, welche freilich auf sehr verschiedene Art herbeigeführt werden können, sind wohl die eigentliche Ursache dieser Krankheit. Vorzüglich aber wird das Verdauungsgeschäft gestört durch Mangel an Reinlichkeit beim Kinde, durch

scharfe hitzige Nahrung, Erkältungen und niederdrückende Gemüthsbewegungen bei der Mutter oder Amme, durch zu frühes Entwöhnen, durch künstliche Auffütterung und sehr häufig durch den Gebrauch der Stöppel, wodurch sie oft vorzüglich hartnäckig werden. Ist das Fieber gelinde, bleiben die Schwämmchen weiß oder gelblich, ist ihre Anzahl nicht zu groß, haften sie nur an der Oberfläche, so daß man sie leicht wegwischen kann, so wird die Krankheit gewöhnlich in 8—10 Tagen gehoben. Erreicht dagegen das Fieber eine größere Heftigkeit, und sind die Schwämmchen dunkelfarbig, gelbbraun, schwarz, dick und zusammenfließend, so muß das Besorgniß erregen.

Bei der Behandlung der gutartigen Schwämmchen bedarf es nur einer gehörigen Berücksichtigung der Verdauung und des Beseitigens der etwa bei der Ernährung und Pflege des Kindes stattfindenden Mängel. Man sehe daher vor allen Dingen auf strenge Reinlichkeit und auf ein gehöriges Verhalten der Mutter oder Amme. Fehlt es der Mutter an Nahrung, oder ist die Milch derselben von ungesunder Beschaffenheit, oder kann das Kind wegen der Heftigkeit des Leidens auf einige Zeit nicht an die Brust gelegt werden, so reicht man ihm eine Mischung von gleichen Theilen Kuhmilch und Hafergrütz-Absud. In den gelinderen Fällen genügt es, den Mund blos täglich 3—4mal mittelst eines um den Finger gewickelten und in frisches Wasser getauchten Läppchens und ebenso auch die Brustwarzen auf eine sanfte Weise zu reinigen. Ist der Fall schon hartnäckiger, so kann man hierzu einen Absud von Malvenblüthen und etwas Honig nehmen, oder man bestreut die Mundhöhle 2—3mal täglich mit fein gepulvertem Zucker, und bringt auch dies das Uebel nicht zum Weichen, so bepinselt man die kranken Stellen eben so oft mit einem Saft von 2 Loth Quittenschleim, 1 Loth Rosenhonig und 1 Skrupel Borax. Sehr gute Dienste leistet dann auch ein Pinselsaft von 8 Loth frisch gepreßtem gelben Möhrensaft und 4 Loth Kalkwasser gut unter einander gemischt. Hat das Kind dabei nicht gehörigen offenen Leib und ist kein Fieber zugegen, so gebe man ihm das Säftchen Nr. 368. Sind aber leichte Fieberbewegungen vorhanden, dann wird der Brechsaft Nr. 366 bessere Dienste leisten. Wenn die Kinder an Schwämmchen leiden ist es immer gut, wenn die Mütter oder Ammen Säure tilgende Mittel nehmen, wozu eine Mischung aus 2 Theilen Fenchelpulver, 1 Theil kohlensaure Magnesia und 1 Theil Zucker, 2—3mal täglich einen Theelöffel voll genommen, sehr zweckmäßig ist. Werden aber die Schwämmchen bösartig, läßt ihre bläuliche schwärzliche Färbung den Uebergang in Brand befürchten, so muß ein Arzt um Rath gefragt werden, welches aber auch dann schon geschehen muß, wenn die Schwämmchen in großer Menge vorhanden und die Kinder zu gleicher Zeit sehr heiser sind und am Durchfall leiden.

§ 208. **Augenentzündung der Neugeborenen.** Die Augenliderentzündung der Neugeborenen ist immer mit großer Gefahr für die Augen und in sehr bedeutenden Fällen selbst für das Leben derselben verbunden. Wird sie nicht zeitig erkannt, wird sie vernachlässigt oder unzweckmäßig behandelt und ist das Kind außerdem ungesund und

namentlich zugleich mit Schwämmchen behaftet, so ist Verdunkelung der Hornhaut oder selbst unheilbare Erblindung oder gänzliche Zerstörung des Auges oft nicht zu verhüten.

Sie erscheint in der Regel in den ersten 8 Tagen nach der Geburt, doch zuweilen auch schon in 24—48 Stunden, oder wohl auch erst den 10ten bis 14ten Tage nach derselben. Das Schlimme bei der Sache ist, daß man sie anfangs leicht übersieht, denn dann sind die ganz natürlich gefärbten Augenlider blos ein wenig angeschwollen, die Augen sind trocken, und da Kinder in der Regel viel schlafen, so fällt es nicht auf, daß sie hier die Augen beständig geschlossen haben; erst später kommt Röthe der Augenliderränder hinzu. Erkennt man die Krankheit schon jetzt, so muß man sogleich zu einem verständigen Arzt seine Zuflucht nehmen. Ist aber der nicht zu erreichen, so mache man entweder Umschläge von kaltem Wasser, oder bestreiche 2—3mal täglich die Augenlider mit der grauen Salbe, bis die Geschwulst derselben vergangen ist. Ist dieser Zeitpunkt aber verabsäumt worden, so werden nach einigen Tagen die Augenlider feucht und öffnet man die Augenspalte, so kommt eine käsige Masse aus den Augen hervor, die aber immer eiteriger wird und fast stündlich zunimmt, so daß sie endlich in unglaublicher Menge hervorstürzt, sobald man die zusammengeklebten Augenlider aufweicht und die Augen öffnet. Will man nun nicht, daß das Auge durch diesen scharfen Eiter zerstört werden soll, so muß dieses sogleich mit großer Vorsicht und der strengsten Sorgfalt Tag und Nacht ununterbrochen von allen dort stockenden Flüssigkeiten gereinigt werden. Dieses geschieht am besten mittelst eines zarten Schwammes und lauen Malven-Flieder- oder Kamillenthee's, besonders aber der Alaunmolken (siehe Nr. 239). Nur muß der Schwamm nach dem Gebrauch jedesmal auf das Allersorgfältigste gereinigt und überhaupt so oft als möglich mit einem neuen vertauscht werden. Im Uebrigen muß man aber dem Auge Ruhe lassen und deshalb nicht, um das Auge zu besehen, die Augenlider beständig auseinanderreißen. Die anderweitige Behandlung dieses Leidens, welches die Kinder sehr leicht für immer höchst elend machen kann, hier näher anzugeben, wäre höchst unzweckmäßig, denn nur ein Gewissenloser könnte es sein, der, wie es hier geschehen ist, von der hohen Gefahr dieses Augenleidens unterrichtet, dennoch ärztliche Hülfe dabei für sein Kind entbehren wollte. Wichtiger aber, als die Behandlung ist es hier, die Ursachen dieser Entzündung kennen zu lernen, damit man diese so viel als möglich meiden und entfernen kann, um dadurch das Entstehen derselben zu verhüten. Zuweilen scheint es zwar eine eigene Luftbeschaffenheit zu sein, welche das Erscheinen dieser Krankheit ganz besonders begünstigt, indem man beobachtet hat, daß diese Augenentzündung zu manchen Zeiten die Kinder ungemein häufig befällt, zu anderen hingegen keine Spur von ihr zu entdecken ist. Doch wird diese auch durch andere Schädlichkeiten hervorgerufen, bei denen es mehr in unserer Macht liegt, sie von den Augen der Neugeborenen abzuhalten oder doch einigermaßen unschädlich zu machen. Dahin gehört zuvörderst die unvorsichtige Einwirkung des Sonnenlichts oder

einer zu hellen Beleuchtung der Wochenstube, unreine verdorbene Luft in derselben oder Zugluft, welche das empfindliche Auge des neugebo- renen Kindes getroffen hat. Daraus entsteht aber nur die mehr gut- artige Form dieser Augenentzündung, bei welcher, wenn sie nicht falsch behandelt oder vernachlässigt wird, die Heilung in den meisten Fällen schnell und sicher gelingt, und die überhaupt auch sehr leicht verhütet werden kann, wenn man nur darauf sieht, daß das Kind in den ersten Tagen vor hellem Licht, vor Zugwind und Kälte bewahrt bleibt, daß alle Unreinlichkeiten, schmutzige Wäsche u. dergl. baldmöglichst aus der Stube entfernt werden, daß man diese nicht einmal stark überheizen und dann wieder ganz auskühlen läßt, sondern in ihr stets eine mäßige Wärme zu unterhalten sucht. Da, wo es Sitte ist, die kaum zur Welt gekommenen Kinder sogleich nach der kalten Kirche, und das zwar oft bei hellem Sonnenscheine, zur Taufe zu tragen, da werden solche bös- artige Augenentzündungen wohl oft beobachtet werden. Die häufigste aber auch gefährlichste Ursache dieser Entzündung bleibt stets die An- steckung, die entweder während der Geburt des Kindes erfolgt, wenn nämlich die Mutter an einem bösartigen, von einem unreinen Bei- schlafe entstandenen weißen Flusse leidet, oder nach der Geburt durch fremde Personen und zwar am gewöhnlichsten durch die Hebammen mitgetheilt wird, wenn diese mit solchen augenkranken Kindern zu thun haben. Deshalb dulde man nie, daß die Hebamme mit ihrem Schwamm, den sie bei sich führt, das Gesicht des Kindes reinige, son- dern man halte sich dazu einen eignen ganz neuen und entferne sie überhaupt von der Besorgung des Kindes, sobald man erfährt (sie sollte dies eigentlich niemals verschweigen), daß sie auch ein augenkrankes Kind zu pflegen hat, denn sie darf alsdann nur das Auge des Kindes mit ihrem Finger berühren, und es kann sogleich angesteckt werden. Um bei Frauen, die mit einem bösartigen weißen Fluß behaftet sind, die Ansteckung unter der Geburt möglichst zu verhüten, hat man mit Nutzen Einspritzungen von Chlorkalk-Auflösung (siehe Nr. 369) ange- wendet, sowie den Kindern bei der Geburt mit derselben Mischung, jedoch noch mehr verdünnt, das Gesicht sorgfältig gereinigt.

§ 209. **Säure im Magen bei Kindern.** Eigentlich ist Säure im Magen kein krankhafter Zustand, sondern die Verdauungssäfte müs- sen saurer Natur sein, wenn die Ernährung gehörig von statten gehen soll. Bricht ein Kind die genossene Milch ungeronnen und unverändert wieder aus, so kann man sicher sein, daß sein Magen nicht in Ordnung ist. Nur wenn die Magensäure ihre milde Natur ablegt, scharf und im Uebermaß erzeugt wird, dann ist sie im Stande, allerlei Beschwer- den, ja selbst sehr bedenkliche Zufälle zu veranlassen. Bei der Zartheit der Körperbeschaffenheit und der großen Reizbarkeit der Verdauungs- werkzeuge im frühen Kindesalter bedarf es oft nur einer geringen Stö- rung der Gesundheit, um sogleich eine saure Verderbniß der Magen- säfte hervorzubringen, weshalb es denn auch nur wenige Krankheiten in diesem Lebensalter giebt, welche nicht mit den Zeichen einer krank- haften Magensäure, mit grün gehackten Stühlen, Leibschmerzen u. drgl.

verbunden wären. Dies hat aber Viele bewogen, irriger Weise zu glauben, daß alle diese Krankheiten durch Magensäure entstünden, da doch diese saure Verderbniß bei weitem öfter eine Folge, als die Ursache des krankhaften Zustandes ist. Nicht zu läugnen ist es aber auch, daß diese scharfe saure Beschaffenheit der Magensäfte, wenn sie auch nur in Folge einer anderweitigen Verdauungsstörung erzeugt wurde; dennoch wiederum für sich allein die Veranlassung höchst bedenkliche, Zufälle, z. B. heftiger Durchfälle, Krämpfe u. s. w. werden kann. Daher ist es durchaus erforderlich, da, wo ihre Zeichen vorhanden sind, die Magensäure selbst zu tilgen, dann aber auch die Ursachen, welche sie erzeugten, zu entdecken und zu entfernen, denn die säuretilgenden Mittel allein dämpfen sie zwar für den Augenblick, sind aber nicht im Stande, ihre Wiedererzeugung zu verhindern.

Die krankhafte Magensäure erkennt man an den grünen Stühlen, die wie gehackte Eier aussehen, oft selbst mit Blut vermischt, gewöhnlich durchfallartig und mit heftigem Leibschmerz verbunden sind, wobei das Kind sauer aus dem Munde riecht.

Bei Säuglingen liegt der Grund dieser Säuererzeugung gewöhnlich in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Mutter- oder Ammenmilch und ist dann leicht zu beseitigen, wenn man dafür sorgt, daß diese keine Diätfehler begehen, daß sie nichts Saures, Blähendes, Schwerverdauliches, keine Zwiebeln, Rettig, Kohl, Obst, Kuchenwerk, kein saures trübes Bier u. dergl. genießen, daß sie sich vor Gemüthsbewegungen aller Art in Acht nehmen oder wenigstens das Kind niemals gleich, nachdem diese auf sie eingewirkt haben an die Brust legen, daß sie den Beischlaf meiden und sich fleißig Bewegung in freier Luft machen. Auch der Gebrauch des Ammenpulvers (s. Nr. 370) leistet hier gute Dienste. Verbessert sich aber durch alles dieses die Milch nicht bald, so gebe man dem Kinde eine andere Amme oder ernähre es lieber künstlich. Bei der Wahl einer Amme sehe man ganz vorzüglich darauf, daß sie überhaupt gesund sei, keinen stinkenden Athem oder stinkenden Fußschweiß habe, vor allem Anderen aber, daß ihr eigenes Kind gesund, stark und wohlgenährt sei; dies ist die allervorzüglichste Milchprobe und jedenfalls ihre beste Empfehlung, denn alles Andere täuscht nur zu leicht.

Schwächlichen Kindern, die von kränklichen Müttern geboren wurden, bekommt sehr oft die Milch einer übrigens ganz gesunden, aber robusten starken Amme nicht und zwar besonders dann, wenn die Amme mehrere Monate früher geboren hat, als die Mutter. Hier ist die fette, an Nahrungsstoff zu reiche Milch eine zu schwer verdauliche Nahrung für den schwachen Magen des Neugeborenen. Oft gelingt es hier, daß die Ammenmilch vertragen wird, wenn man die ersten acht Tage das Kind künstlich ernährt und seinen Verdauungswerkzeugen Zeit läßt, sich ein ein wenig mehr auszubilden. Verträgt es aber auch nach dieser Frist die Milch einer solchen Amme nicht, so bleibt nichts übrig, als eine andere zu wählen oder mit der künstlichen Ernährung fortzufahren. — Oft weiß man aber auch durchaus keinen Grund aufzufinden, warum das Kind die Mutter- oder Ammenmilch nicht verträgt; dann ist auch keine andere Wahl

übrig als mit der Säugenden zu wechseln oder zur künstlichen Ernährung überzugehen. Besonders müssen in solchen Fällen die Mütter niemals mit Gewalt das Selbststillen durchsetzen wollen; sie setzen sonst die Gesundheit und selbst das Leben ihres Kindes auf das Spiel.

Sehr oft ist aber einzig und allein der zu häufige und unmäßige Genuß der Milch die Ursache der beständigen Säureerzeugung im Magen; daher der beständige saure Geruch aus dem Munde, das saure Aufstoßen und häufige Milchbrechen solcher Kinder die fast den ganzen Tag an der Brust liegen, denen diese bei jedem leichten Weinen gereicht wird. Besonders nachtheilig ist aber die Gewohnheit mancher Säugenden, das Kind die Nacht zu sich ins Bett zu nehmen und es an der Brust einschlafen zu lassen. Einen großen Vortheil gewährt es daher immer, wenn die Amme nicht auch zu gleicher Zeit Kinderwärterin ist.

Kinder, die künstlich ernährt werden, leiden auch sehr häufig an Säure und als Folge davon an Koliken, Verstopfungen, Durchfällen und selbst an Krämpfen. Gemeiniglich liegt der Grund hiervon in der wenigen Sorgfalt, womit dieses Geschäft betrieben wird; an Mangel der gehörigen Reinlichkeit, an der Menge und Beschaffenheit der Nahrungsmittel, zuweilen aber auch an fortgesetzter Erkältung. Je größer die Neigung des Kindes zur Säure ist, desto weniger paßt die Thiermilch allein zur Ernährung. Man vertausche sie dann sehr zweckmäßig mit dünner Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe, reicht diese späterhin wohl mit Gries oder Graupen allein. Auch ein mit solcher Brühe oder Wasser bereiteter dünner Brei von Zwieback ist ein sehr zweckmäßiges Nahrungsmittel. Sehr schwächlichen Kindern gebe man Salep oder Pfeilwurzelmehl zu einem halben Quentchen auf ein halbes Quart Fleischbrühe. — Auch kann man zuweilen, besonders wenn sie sehr schreien, etwas Eigelb mit Zucker oder etwas süßem Weine vermischt, theelöffelweise reichen. — Leidet bei der größten Sorgfalt in der Ernährung das Kind demungeachtet beständig an Säure, so ist der Zusatz von Fenchelwasser oder von etwas weniger medizinischer Seife zu den Nahrungsmitteln sehr dienlich.

Diese diätetischen Regeln bei Kindern sind von der größten Wichtigkeit und vermögen oft ganz allein die Gesundheit und das Leben derselben zu erhalten. Allein obgleich dadurch gewöhnlich die Wiedererzeugung der Säure verhütet werden kann, so erregt doch zuweilen die im Darmkanal schon befindliche die heftigsten Stürme und erzeugt nicht selten Erbrechen, Durchfall, Kolik und Krämpfe aller Art, so daß man daher so bald als möglich diese sauren, ranzigen Stoffe unschädlich zu machen suchen muß, zu welchem Zweck das Kinderpulver Nr. 367 mit Nutzen angewendet wird. Sind die Zufälle sehr heftig, so gebe man zu gleicher Zeit noch einhüllende Klystiere. Am besten bereitet man sie, wenn man einen klein gehackten Kalbsfuß mit so viel Wasser stark kochen läßt, bis ein halbes Quart Brühe zurückbleibt, mit dieser aber dann 1 Loth Kamillenblumen aufkocht und die durchgegossene Flüssigkeit zu 3 Klystieren verwendet, welche man im Laufe des Tages geben kann. Sollten auch dann die Zufälle nicht nachlassen, so gebe man alle 3—4 Stunden 3—4 Tropfen kohlensauren Kaliliquor in etwas Milch. Sehr oft liegt aber dieser

Säureerzeugung im Magen, so wie den übrigen Verdauungsbeschwerden der kleinen Kinder, dem Durchfall, Erbrechen, der Kolik u. dergl. ein entzündlicher Zustand des Darmkanals zum Grunde, der leider nur zu oft gänzlich übersehen und deshalb grundfalsch behandelt wird. Ist bei den genannten Beschwerden der Unterleib der Kleinen sehr empfindlich, so daß sie schreien und die Beine gegen den Leib anziehen, sobald man diesen im Mindesten drückt, so muß so bald als möglich ein Arzt zu Rathe gezogen werden, denn bei einem solchen Zustande ist stets Gefahr vorhanden.

§ 210. **Blähungsbeschwerden und Koliken der Kinder.** Die Blähungsbeschwerden erkennt man an der Unruhe, an dem Kollern im Leibe, dem hörbaren Abgang von Blähungen und bei Zurückhaltung derselben durch die Aufgetriebenheit des Unterleibes, besonders unter den kurzen Rippen, wobei das Athemholen kurz und ängstlich wird.

Bei der Kolik sind die Kinder sehr unruhig, weinen und winseln beständig mit einem eigenen kläglichen Tone, schreien öfters plötzlich auf, krümmen und winden den Körper, stampfen mit den Beinen, ziehen dieselben gegen den Leib, im Schlafe verziehen sie das Gesicht und werfen sich unruhig herum. Sie wollen nicht recht saugen, ergreifen wohl die Brustwarze, lassen sie aber schnell wieder fahren. Nur wenn man sie aufrecht vor die Brust hält, fassen sie die Brustwarze ohne Schwierigkeit und saugen, bis sie gesättigt sind. — In der Regel ist dabei ein Durchfall zugegen, und bei jeder Stuhlentleerung, die meist grünlich und so scharf ist, daß der After dadurch wund wird, vermehren sich die Schmerzen im Unterleibe; jedoch ist auch nicht selten Verstopfung damit verbunden.

Die Ursachen können sehr verschieden sein, die häufigsten sind: Erkältung des Kindes oder der Säugenden, Diätfehler, Aerger und andere Leidenschaften der Amme, zu fette oder überhaupt dem Kinde nicht zusagende Milch.

Nur bei längerer Dauer sind diese Zufälle zu fürchten, denn dann kann Darmentzündung oder Einschnürung der Gedärme daraus entstehen; sonst sind sie nicht von Bedeutung und werden in eben dem Grade seltener, als die Verdauungskräfte des Kindes zunehmen.

Bei den Blähungsbeschwerden, wenn sie nicht mit heftiger Kolik verbunden sind, reicht man schon damit aus, wenn man die Kinder warm hält, ihnen Klystiere von Kamillenthee und zum inneren Gebrauch einige Theelöffel Kamillen-, aber ganz besonders Kümmelthee giebt.— Dauert aber die Anlage zu dieser Beschwerde fort, so reibt man die Flüssigkeit Nr. 372 in die Herzgrube ein, oder man legt damit getränkten Flanell auf diese Gegend.

Die Behandlung der Kolik richtet sich nach den Ursachen. Ist das Kind verstopft, so reicht man das Tränkchen Nr. 368. Dauern aber demohnerachtet die Schmerzen fort, so beruhigen die Pulver Nr. 374 die Kinder oft sehr bald. Ist dies erfolgt, so setze man die Pulver wieder aus. Ist Säure vorhanden, so giebt man von einer Mischung

von gleichen Theilen gebrannter Magnesia und Zucker öfter ein bis zwei Messerspitzen voll, oder das Pulver Nr. 367, und hilft dies nicht dann die Pulver Nr. 373. Ueberhaupt verfahre man dann ganz so, wie es im vorigen Paragraph angegeben worden ist. Kehren die Schmerzen oft und heftig wieder, so nützen warme Bäder von einem leichten Kamillen-Aufguß und trockene warme Umschläge von Kamillen auf den Unterleib. In sehr dringenden Fällen kann das Sälbchen Nr. 377 zu einem kleinen Theelöffel voll alle 3—4 Stunden eingerieben werden.

Ist die Kolik gleichzeitig mit den oben beschriebenen Blähungsbeschwerden verbunden, dann giebt man das Tränkchen Nr. 375 und bei hartnäckigen Fällen, denn in der Regel sind diese Windkoliken die heftigsten, die Pulver Nr. 376, wo man sich dann auch mit Nutzen der Einreibung Nr. 377 bedienen kann. Dabei muß die Stillende sich vor allen blähenden Speisen hüten und das Ammenpulver Nr. 370 nehmen.

Schon im vorangegangenen Paragraph wurde bemerkt, daß der Kolik ein entzündlicher Zustand zum Grunde liegen könne, wo dann allerdings außer den Pulvern Nr. 374 die übrigen hier angegebenen Mittel nicht gereicht werden dürfen, sondern es darf dann nur nach den Anordnungen eines Arztes verfahren werden. Einen solchen entzündlichen Zustand hat man zu vermuthen, wenn die Schmerzen von großer Heftigkeit und ununterbrochener Dauer sind, wenn diese bei der äußeren Berührung sich vermehren und sich auf eine kleine Stelle zusammenziehen.

Die öfteren Rückfälle der Kolik bei Kindern können durch eine sorgfältig gewählte Diät sowohl in Hinsicht ihrer als auch der Stillenden, und besonders durch die Befolgung der im vorigen § gegebenen Regeln verhütet werden.

§ 211. **Erbrechen der Kinder.** Die Kinder erbrechen sich ohne Würgen und ohne Anstrengung, durch ein einziges Aufstoßen wird die ganze Masse entleert. In den allermeisten Fällen ist das Erbrechen bei Kindern von keiner Bedeutung, ja selbst von Nutzen, indem es oft im Magen befindliche schädliche Stoffe entfernt. Wird es jedoch sehr heftig, hält es sehr lange an, und enthält die ausgebrochene Masse nicht blos Milch, sondern auch viel zähen Schleim, so bringt es die Kinder in ihrem Gedeihen zurück, so daß sie wohl endlich in Abzehrung verfallen. Ueberfüllung des Magens, fehlerhafte Beschaffenheit der Nahrungsmittel und eine solche Reizbarkeit der Magennerven, daß selbst die mildeste Nahrung nicht vertragen wird, sind die häufigsten Ursachen eines solchen anhaltenden Erbrechens. Ist das Erbrechen nur mäßig, und gedeihen dabei die Kinder, so ist dagegen nichts vorzunehmen. Hält das Erbrechen an, weil das Kind überfüttert worden ist, oder weil noch schadhafte Stoffe im Magen vorhanden sind, dann muß man dieses eher befördern als unterdrücken. Dazu ist bei kleinen zarten Kindern das häufige Trinken von Kamillenthee und ein Theelöffel von Meerzwiebelsaft gewöhnlich hinreichend, bei größeren giebt man dann einen Thee-

löffel voll von dem Brechsaft Nr. 366. Ist es eine saure Verderbniß der Magensäfte, durch welche das anhaltende und zur Gewohnheit gewordene Erbrechen unterhalten wird, dann findet dieselbe Behandlung wie bei der Magensäure (s. § 209) statt; auch hat sich hier das Pulver Nr. 379 sehr wirksam bewiesen.

Wenn bei einem heftigen Erbrechen die Kinder zu gleicher Zeit verstopft sind, da müssen leichte Abführmittel (s. Nr. 378) gereicht werden. Bei jedem Erbrechen der Kinder aber muß man die krankhafte Reizbarkeit des Magens zu mindern suchen. Man mache daher Umschläge auf die Magengegend, welche man aus gleichen Theilen der aromatischen Spezies und geriebenem Brod mit heißem Wein hat bereiten lassen. — Zum inneren Gebrauch paßt dann eine Mischung von 2 Theilen einfachem Zimmtwasser und einem Theil Pomeranzenblüthensaft, stündlich einen Theelöffel voll. Ist das Erbrechen gehoben, so läßt man noch einige Zeit Einreibungen von dem Mittel Nr. 380 in die Magengegend machen.

Außer dem Erbrechen, welches in Folge der angegebenen Ursachen gewöhnlich bei Kindern entsteht, kann auch ein anhaltendes Erbrechen als ein Zeichen höchst gefährlicher Krankheiten zum Vorschein kommen. Ist Fieber dabei zugegen, ist die Magengegend gespannt und beim Druck schmerzhaft (das Kind schreit dabei), so ist ein entzündlicher Zustand des Magens zu fürchten. Ist Fieber mit einem schlafsüchtigen Zustande und Leibesverstopfung vorhanden, so rührt das Erbrechen von einem entzündlichen Zustande des Gehirns her. Kommt eine längere Zeit hindurch das Erbrechen immer wieder, so deutet dies oft auf einen fieberlosen Wasserkopf oder auf Magenerweichung, doch wohl auch oft nur auf Würmer. Daß man unter solchen Umständen seine Zuflucht zu einem Arzt nehmen muß, versteht sich von selbst.

§ 212. **Von der Leibesverstopfung der Kinder.** Verstopfung ist bei Kindern nie so gefährlich, als Neigung zu Durchfällen, denn die Erfahrung lehrt, daß Kinder mit einer Anlage zur Verstopfung weit kräftiger gedeihen, als diejenigen, welche oft an Durchfällen leiden. Doch erzeugt zur Gewohnheit gewordene und unberücksichtigt gebliebene Verstopfung bei Kindern sehr oft Unterleibsbrüche und andere bedenkliche Krankheiten, namentlich nicht selten krampfhafte Zufälle. Haben Kinder, wenn sie noch keine andere Nahrung genießen, als die Muttermilch, auch nur alle 2—3 Tage eine sparsame Stuhlausleerung, so hat man dagegen nichts zu thun. Leiden sie aber beim Genuß anderer Nahrung an zu träger Stuhlausleerung, so wird das Uebel nur um so hartnäckiger, wenn man wiederholt Abführmittel dagegen reicht. Sind sie verstopft, und thut es Noth, ihnen offenen Leib zu verschaffen, so hilft man, jedoch nur auf kurze Zeit, durch Klystiere aus einer kleinen Tasse lauer Milch und 2—3 Theelöffeln Honig oder aus Haferschleim, Oel und Zucker, diesem Uebelstande am besten ab. Gründlich wird die Anlage zur Verstopfung nur dadurch gehoben, wenn man die Fehler beseitigt, welche hier immer hinsichtlich der Ernährungsweise stattfinden. Bei Kindern an der Brust hat man in

einem solchen Falle Ursache, eine zu schwer verdauliche Milch zu vermuthen. Deshalb lasse man die Stillende eine etwas magere Kost führen und namentlich sich nicht des Bieres, ja selbst nicht der Milch als Getränk bedienen, sondern ersetze diese durch einen leichten Fenchelthee. Wird das Kind ohne Brust, blos mit Wasser und Kuhmilch genährt, so setze man dem Getränk jedes Mal eine kleine Messerspitze Kochsalz zu und gebe dazwischen leichte Kalbsbrühe. Dabei wird täglich 2 Mal erwärmtes Mandel- oder Baumöl in den Unterleib des Kindes eingerieben. Auch paßt als Einreibung eine Mischung von gleichen Theilen frischer Ochsengalle und Eibischsalbe, von welcher man einen Theelöffel voll früh und Abends anwendet.

§ 213. **Der Durchfall der Kinder.** Hat ein Säugling auch täglich 2 bis 3 gelbe breiartige Stühle, so kann man dies noch für keinen Durchfall halten. Dieser ist erst dann zugegen, wenn die Stuhlausleerungen wässerig, schaumig, grün oder selbst blutig gefärbt abgehen und mit vielen Blähungen oder Leibschmerzen verbunden sind. Ein solcher Durchfall der Kinder ist eine sehr gewöhnliche, jedoch niemals eine ganz gleichgültige Erscheinung, indem er in der ersten Lebensperiode eine Menge derselben hinrafft. Deshalb ist aber auch der bei Krankheiten und Unwohlsein der Kinder so häufig vorkommende Mißbrauch der Abführmittel nicht so gleichgültig, als Viele glauben, da er sie zu diesem Leiden, das ihrem Leben so gefährlich werden kann, nur noch immer mehr geneigt macht. Zieht ein Durchfall sich in die Länge, oder kehrt er öfter wieder, und sind dabei die Ausleerungen sehr häufig, so kann er für die Kinder sehr leicht nachtheilig werden. Ganz besonders gefährlich ist er aber, wenn er nach zu zeitigem Absetzen von der Brust eintritt, oder wenn überhaupt kurz vorher das Kind eine andere Kost erhalten hat. Hier kann wohl die Gefahr so groß werden, daß die Kräfte dahin schwinden, und eine gänzliche Erschöpfung nicht mehr verhütet werden kann. Es ist unglaublich, wie schnell zarte Kinder bei einem Durchfall oft schon in wenigen Tagen abmagern, ein ältliches Ansehen und eingefallenes Gesicht bekommen und dann wohl entweder in einem der Ohnmacht ähnlichen Zustande oder an hinzugetretenen Krämpfen dahinsterben.

Obgleich nun jeder Durchfall bei Kindern bekämpft werden muß, so würde doch ein voreiliges gewaltsames Stopfen desselben immer höchst bedenklich sein. Es reicht hier nicht hin, die Ausleerung der krankhaften Stoffe zu hemmen, sondern die Ursache ihrer Erzeugung muß gehoben werden.

Gewöhnlich liegt dem Durchfall der Kinder eine fehlerhafte Ernährung zu Grunde. Wird aber diesem Uebelstande auf eine zweckmäßige Art abgeholfen, so bedarf es in der Regel keiner wirklichen Arzneimittel, um den Durchfall sicher und dauernd zu beseitigen. Ist der Durchfall sehr hartnäckig, zehren die Kinder dabei ab, so liegt in der Regel die Ursache davon in der Muttermilch, sie ist dann entweder zu alt, zu fett, zu käsig oder sonst von schlechter Beschaffenheit, was man oft allein durch den Geruch und Geschmack entdecken kann. So hat man nicht selten Fälle beobachtet, wo die Milch allem Anschein nach von der besten Be-

schaffenheit war und die Kinder dennoch, ohnerachtet der besten Pflege und Wartung, nicht von den Schwämmchen, dem Erbrechen und Durchfall befreit werden konnten, bis man die Milch kostete und dann fand, daß sie so salzig war, daß sie auf den Lippen und auf der Zunge eine wahrhaft brennende Empfindung verursachte, und daß diese noch außerdem einen sehr widerlichen Geruch hatte. Deshalb darf man bei allen anhaltenden Verdauungsbeschwerden der Kinder und namentlich bei dem Durchfall derselben, wenn dieser sich nur irgend hartnäckig zeigt, es nicht verabsäumen, die Beschaffenheit der Milch durch Geschmack und Geruch zu prüfen. — Aber zuweilen sind durchaus keine sinnlich wahrnehmbaren Merkmale einer schlechten Beschaffenheit der Milch vorhanden, und doch wird das Kind bei aller Sorgfalt und der Anwendung der zweckmäßigsten Heilmittel den Durchfall nicht los. Hier muß dann die Amme so bald als möglich gewechselt oder das Kind künstlich aufgefüttert werden, wenn auch kein Fehler in der Milch der Stillenden hat entdeckt werden können.

Oft hört dann der Durchfall auf der Stelle auf, und die Kinder, für deren Rettung man kaum mehr Hoffnung hatte, gedeihen dann fast wunderbar.

Sehr häufig wird von Kindern die Milch solcher Frauen, die ihr Monatliches bekommen haben, nicht vertragen und erregt bei ihnen den Durchfall, weshalb auch unter solchen Umständen ein Wechsel mit der Amme stattfinden muß.

Hat eine Stillende sich durch irgend eine Ursache einen Durchfall zugezogen, so theilt sie diesen auch ihrem Säugling mit, weshalb sie ihn so bald als möglich wieder loszuwerden suchen muß. Sehr häufig verderben aber die Stillenden ihre sonst gesunde Milch durch Diätfehler, durch den Genuß saurer, stark gesalzener Speisen, durch Kohl, Zwiebeln, Obst, Kuchen, hefiges, trübes, saures Bier, oder durch den Beischlaf, oder durch Zorn, Aerger und andere Gemüthsbewegungen. Entsteht aus diesen Ursachen ein Durchfall, so kann derselbe natürlich nicht anders geheilt werden, als wenn die Mutter oder Amme diese Fehler meidet. Keine Stillende, wenn sie Gemüthsbewegungen erlitten hat, darf dem Kinde die Milch reichen, die sie zur Zeit der Aufwallung eines Schreckens, Aergers oder Zorns in den Brüsten hatte, sondern muß diese durch eine Flasche absaugen. Dies geschieht, indem man eine gewöhnliche Flasche, die um ihre Oeffnung einen recht glatten Rand hat, ganz voll heißes Wasser gießt, sie dann umdreht, damit das Wasser recht schnell auslaufe, und ehe noch das letzte heraus ist, die Mündung der Flasche schnell auf die Brustwarze setzt.

Wird ein Kind künstlich aufgefüttert, oder ist es seit einiger Zeit abgesetzt worden, und stellt sich ein hartnäckiger oder heftiger Durchfall ein, so ist immer anzunehmen, daß es die dargereichte Nahrung nicht vertragen kann, mag diese auch augenscheinlich die gesündeste und beste sein. Diese muß dann jedenfalls auf der Stelle geändert werden, wenn man das Kind erhalten will. Alles Darreichen von Medizin nützt dann durchaus nicht, ja sehr leicht kann dadurch die Verdauung noch mehr gestört und das Uebel hartnäckiger gemacht werden. Eine

leichte Fleischkost, namentlich dünne Hühner- oder Kalbsbrühe mit, oder bei sehr schwacher Verdauung, ohne Zusatz von Eigelb, nebst magenstärkenden Einreibungen (s. Nr. 380), werden einen solchen Durchfall am besten beseitigen.

Anhaltende Erkältung, besonders des Unterleibes, durch zu langes Liegenlassen in durchnäßten Windeln, gehört bei Kindern nicht zu den seltenen und dennoch wenig beachteten Ursachen des Durchfalls. Auch im hohen Sommer sind solche Erkältungs-Durchfälle eine sehr gewöhnliche Erscheinung, weil man dann die Kinder zu leicht bekleidet, in der Nacht entblößt liegen läßt, oder sie unvorsichtig schwitzend aus dem Bett nimmt. Warmes Verhalten, Umwickelung des Leibes mit Flanell, Fliederthee abwechselnd mit dem schleimigen Mittel Nr. 371, und Stärkeklystiere, besonders aber sorgfältiges Vermeiden der angegebenen Ursachen, werden oft ausreichen, um das Uebel bald zu beseitigen.

Ist Säure in den Gedärmen die Ursache des Durchfalls, was man an den grünen, gehackten, säuerlich riechenden Stühlen, an dem sauren Geruch aus dem Munde, an dem ununterbrochenen Schreien und Wimmern der Kleinen, wobei sie beständig die Beine krampfhaft an den Leib ziehen, erkennen kann, so muß vor allen Dingen ganz nach den oben (s. § 209) gegebenen Regeln verfahren werden. Einfaches Magnesiapulver, täglich einige Mal zu einem halben Theelöffel voll gereicht, oder das Kinderpulver (s. Nr. 367), oder bei hartnäckigem Uebel das Pulver Nr. 376, und bei heftigem Leibschmerz ein Klystier von Kamillenthee mit Haferschleim und einem Eßlöffel voll Oel, beseitigen zwar gewöhnlich dieses Uebel; doch muß man, besonders wenn die Leibschmerzen sehr heftig sind, immer den Verdacht schöpfen, daß nebst der Säure ein entzündlicher Zustand des Darmkanals gleichzeitig vorhanden sein könne, wo dann allerdings keines dieser Pulver gereicht werden darf, bevor nicht dieser entzündliche Zustand gehoben worden ist.

Das Zahnen veranlaßt sehr häufig einen wässerigen Durchfall, der, wenn er nicht zu heftig und angreifend ist, durchaus nicht unterdrückt werden darf, indem durch denselben der Andrang des Blutes, der hier so oft Krämpfe und Fieber, verbunden mit entzündlichen Gehirnleiden, verursacht, am besten vom Kopfe abgeleitet wird und so das ganze Zahngeschäft weit weniger stürmisch vorübergeht. Wird ein solcher Durchfall zu heftig, so daß die Ernährung der Kinder darunter leidet, so muß er zwar gemäßigt, darf aber auch alsdann gerade nicht gestopft werden. Man gebe daher schleimiges Getränk, Reiswasser, Salepschleim, schleimige Klystiere aus Haferschleim und Eigelb und innerlich die Medizin Nr. 381. Hier werden auch nicht selten unter heftigem Leibweh die Stuhlgänge blutig (Zahnruhr), allein dies ist nicht von großer Bedeutung; man reibe dann nur, bei dem Fortgebrauch dieser Mittel, die Salbe Nr. 377 zweimal täglich in den Unterleib und gebe schleimige Klystiere von Leinsamenabkochung. Oft kommen auch bei einem solchen Zahndurchfall Krämpfe mit hinzu, dann

muß man, sobald das Kind vollblütig und wohlgenährt oder der Kopf heiß und das Gesicht sehr roth ist, bald zwei Blutegel hinter die Ohren legen, außer schleimigen Getränken und Klystieren nichts weiter anwenden und das Uebrige dann einem Arzte überlassen, denn ein solcher Zustand, der von Gehirnreizung ausgeht, droht immer nahe Gefahr.

Kann ein Durchfall durch die Beseitigung der angegebenen Ursachen allein nicht entfernt werden, dann erst nehme man noch zu anderen Mitteln seine Zuflucht. Wenn bei einem anhaltenden Durchfall der Säugling noch nicht zu sehr geschwächt und seine Zunge nicht zu sehr belegt ist, so gebe man dann die Medizin Nr. 332. Ist aber das Kind schwächlich, der Durchfall häufig, fällt das Kind im Gesicht sehr ein, und fiebert es, dann gebe man zunächst die Medizin Nr. 371 in Verbindung mit warmen, trockenen aromatischen Kräuterkissen (z. B. Kamillenblumen oder die aromatischen Spezies), die man dem Kinde über den ganzen Unterleib bindet. Sehr dienlich sind dann auch, besonders bei wässerigen Durchfällen, die Klystiere von Stärkemehl. Eine Tasse voll dünner Stärke ist hinlänglich. Man muß nur den Zeitpunkt abwarten, wenn das Kind eben ausgeleert hat, und die Flüssigkeit weder zu warm, noch zu kalt einspritzen, dabei den Mastdarm nicht viel reizen und wohl Acht haben, daß in der Spritze keine Luft ist, zu welchem Ende man den Stempel so lange hinaufschiebt, bis das Klystier oben zum Vorschein kommt, ehe man es giebt. Dauert der Durchfall fort, so gebe man die Medizin Nr. 383 oder auch den Kalmusthee Nr. 384, immer aber in Verbindung der angegebenen Kräuterkissen, welche nie wegbleiben dürfen. In sehr hartnäckigen Fällen hat die Medizin Nr. 385 die besten Dienste geleistet.

Wird der Durchfall bei Kindern sehr langwierig, oder kommt er bei jeder Gelegenheit wieder, so ist das beste Mittel der fortgesetzte Gebrauch des Kaskarillenextrakts (Nr. 386), warme Bäder von Kamillen, Bedeckung des Rückens und Unterleibes mit Flanell, Einreibungen der stärkenden Salbe Nr. 377 in beide Gegenden und alleinige Fleischnahrung, wozu dünne Fleischbrühen von Hühnern oder Tauben mit Zusatz von Eiern sich besonders eignen. Süßer ungarischer Wein, mit Eierdotter zusammengerieben und öfter theelöffelweise gereicht, ersetzt hier oft alle anderen Arzneien. Bei älteren Kindern ist dann auch Eichelkaffee sehr zu empfehlen.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß Durchfälle, welche bisweilen epidemisch in der Kinderwelt herrschen, sehr häufig einen entzündlich-katarrhalischen Charakter haben und oft mit Darm- oder Leberentzündung oder mit einem wahren Schleimfieber verbunden sind. Ersteres hat man zu fürchten, wenn beim Druck an einzelnen Stellen am Bauche oder an dem ganzen Unterleibe die Kinder durch Geschrei, Verzerrung des Gesichts und krampfhaftes Anziehen der Beine Schmerz verrathen und ein deutliches Fieber dabei vorhanden ist. Schleimige Mittel, z. B. 371, schleimige Klystiere und Blutegel sind das Einzige,

was man hier vorläufig anwenden kann, bis ein Arzt das Weitere verordnet, denn immer ist ein solcher Zustand bedenklich und durch Hausmittel nicht zu beseitigen.

§ 214. **Hautausschläge der Säuglinge.** Bei Säuglingen sind Hautausschläge eine sehr gewöhnliche Erscheinung. Sie ziehen sich zwar oft sehr in die Länge, sind jedoch in der Regel ohne große Bedeutung und gefahrlos, wenn man sie nämlich nicht durch örtliche Mittel, besonders durch Bleisalben, von der Haut zurücktreibt. Geschieht dies, dann kann freilich das Leben des Kindes leicht in Gefahr kommen, indem oft schon wenige Tage nach dem Vertreiben des Ausschlages Gehirnwassersucht, heftige Krämpfe, bösartige Augenentzündungen oder später äußerst hartnäckige Geschwüre zum Vorschein kommen.

Eine den schwachen Verdauungskräften der Kinder unangemessene Nahrung, so wie Mangel an Pflege und Vernachlässigung der Reinlichkeit, eine eingeschlossene oder zu heiße Luft, zu warme Bäder und zu große Bettwärme, wodurch ihre ohnehin so empfindliche Haut zu sehr gereizt und der Trieb der Säfte nach ihr hingelockt wird, sind die gewöhnlichen Ursachen der Hautausschläge bei Kindern.

Wird einem Kinde alle Stunden bald die Brust, bald Mehlbrei gereicht, hat es außerdem den berüchtigten Stöppel beständig im Munde, so kann der schwache Magen desselben die Menge der dargebotenen Nahrungsstoffe unmöglich verdauen, und statt daß dadurch der Körper ernährt würde, überfüllt man ihn nur mit einer Menge roher unverarbeiteter Säfte, welche im besten Fall zum Theil durch die Haut wieder ausgeschieden werden und so die Hautausschläge erzeugen, oder wenn sie sich im Körper ansammeln, alsdann den Grund zu Fiebern, Entzündungen und anderen bedeutenden Krankheiten legen. Daß die Vernachlässigung der Reinlichkeit die schlimmsten Arten dieser Hautausschläge zum Vorschein bringt, sehen wir bei armen Leuten und in allen jenen Familien, welche auf Reinlichkeit keinen großen Werth legen.

Außer den bereits angegebenen Ursachen ist es auch die schlechte Beschaffenheit der Säfte der Eltern oder der Milch der Amme, welche eine Säfteverderbniß der Kinder und auf diese Art Hautausschläge hervorbringt. So werden Kinder, deren Väter oder Mütter an Skropheln, an der Lustseuche oder an anderen Krankheiten der Säfte früher gelitten hatten, oder die schon zu alt oder abgelebt sind, selten von Hautausschlägen verschont bleiben. Dasselbe sehen wir aber auch bei Kindern, die zwar nicht unter solchen ungünstigen Verhältnissen erzeugt wurden, welchen man aber eine zu alte Amme gab, oder eine solche, die zwei oder mehr Kinder nach einander säugt, denn ihre zu alte käsige Milch verträgt der Säugling nicht und die Milchkruste erscheint dann sehr bald. Hat die Stillende bereits ihr Monatliches wieder bekommen, so bedeckt sich dann auch sehr bald das Gesicht des Kindes mit Blattern und Schorfen. Bei hartnäckigen Hautkrank-

heiten der Säuglinge ist immer der Verdacht vorhanden, ob nicht eine verborgene venerische Säfteverderbniß der Amme zum Grunde liegt.

Sehr verschieden ist das äußere Ansehen dieser Hautausschläge; sie erscheinen unter der Gestalt von Schälblattern, Schwindflecken, Hitzblätterchen, Anflug, Milchkruste oder Kopfgrind. Jedoch bleibt trotz der großen Mannigfaltigkeit ihrer äußeren Gestalt die ärztliche Behandlung derselben sich fast immer ganz gleich. Mag ein solcher Hautausschlag eine Form haben, welche er wolle, möge er in Knötchen, Bläschen oder Blätterchen bestehen, und dieser sich in trockene oder näßende, gelbe oder braune Borken und Schorfe verwandeln, mag er mit Jucken oder Brennen verbunden sein oder nicht, und entweder das Gesicht, die Gliedmaßen und den übrigen Körper oder nur den behaarten Theil des Kopfes einnehmen, so reicht eine zweckmäßige Veränderung der Lebensordnung, Reinlichkeit und die Entfernung aller der oben angeführten Mängel in der Wartung und Pflege des Kindes allein hin, um ihn ohne alle innere Arzneien zu entfernen, sobald ein solcher Hautausschlag nicht aus verdorbenen Säften seinen Ursprung genommen hat. Das Erste, worauf man hier ganz besonders zu sehen hat, ist, daß alle Hindernisse, welche einer zweckmäßigen Ernährung entgegenstehen, beseitigt werden. Wie das zu bewerkstelligen ist, davon war oben bei der Betrachtung der verschiedenen Verdauungsbeschwerden der Säuglinge schon die Rede, und es müssen die dort gegebenen Vorschriften auch hier sorgfältigst beachtet werden. Bei jedem zu heftig werdenden Hautausschlage ist es gut, dem Kinde entweder eine andere Amme zu geben, oder wo dieses nicht mehr nöthig oder nicht ausführbar ist, ihm eine milde Kost zu reichen. Am zweckmäßigsten ist es, ihm täglich einmal mit etwas Zucker versüßte Hühner- oder Kalbfleischbrühe mit Stiefmütterchenthee (½ Quentchen auf eine Tasse heißes Wasser), außerdem aber Milch und Wasser, auch einige Mal täglich Nußblätterthee zum Getränk zu geben. — Ist das Kind zu kränklich und schwach, um ohne Brust erzogen zu werden, und ist die Herbeischaffung einer andern Amme nicht möglich, so muß diese die mildeste Kost genießen, eine Abkochung von Bittersüßstengel täglich trinken (s. Nr. 387) und öfter von dem Ammenpulver Nr. 370 Gebrauch machen. Zur Reinigung der Haut und zur Erlangung einer regelmäßigen Thätigkeit derselben sind laue Bäder mit einem Zusatz von Milch und Weizenkleien hier das zweckmäßigste Mittel. Bei Neigung zur Säureerzeugung im Darmkanale kann man von Zeit zu Zeit einen halben Theelöffel voll Magnesiapulver mit etwas Zucker, oder das Kinderpulver Nr. 367 reichen.

Bringt dies Alles und selbst der Wechsel der Säugamme keine günstige Veränderung hervor, sondern bleibt der Zustand des Hautübels hartnäckig derselbe, oder verschlimmert sich dieses immer mehr, so sind dann zur Verbesserung der Säfte des Säuglings innere Mittel nöthig. Vorzüglich bewährt hat sich hier das Stiefmütterchenkraut, und zwar ist alsdann das Tränkchen Nr. 388 und die Pulver Nr. 389 von großem Nutzen; ganz besonders aber ist die Verbindung des Stiefmütterchen-

krauts mit Nußblättern, die man den Kindern zum gewöhnlichen Getränk reichen kann, indem sie einen solchen Absud mit Milch gern trinken, ein erprobtes Mittel gegen die Milchkruste. Bei sehr vollsaftigen und gut genährten Kindern werden die Pulver Nr. 390 die besten Dienste leisten.

Aeußerlich kann und darf nur wenig geschehen. Ist der Ausschlag trocken und das dadurch entstandene Jucken dem Kinde sehr lästig, so bestreiche man die Schorfe mit frisch bereitetem Mandelöl, fettem Milchrahm oder mit dem ganz frisch bereitetem Rosensälbchen. Ist die Borke gelöst, so halte man die Luft von der empfindlichen rothbläulichen Haut durch Bestreichen von Glycerin sorgfältig ab. Ist der Ausschlag sehr feucht, sind die Krusten aufgesprungen, ergießt sich aus diesen Rissen eine eiterförmige Jauche, so thut man am besten, wenn man diese Borken mit einer Mischung aus gleichen Theilen Kalkwasser und Milch bestreicht oder eine solche Mischung von Kalkwasser und Oel auflegt. Sind einzelne Stellen geschwürig, so bedeckt man sie mit dem Sälbchen Nr. 391. Das Waschwasser Nr. 392 kann unter solchen Umständen auch mit Nutzen angewendet werden.

Wenn bei der Milchkruste die Augenlieder zusammenbacken, so erweiche man sie mit lauer Milch oder mit einem Malventhee, hüte sich aber wohl, die Augen mit Gewalt zu öffnen, weil die dabei leicht auszureißenden Augenliederhaare nicht wieder ersetzt werden. Wird an einer oder der andern Stelle der Milchschorf bösartig, um sich fressend, so ist dann chirurgische Hülfe nöthig. (Ueber den Kopfgrind s. § 168).

§ 215. **Von den Krampfzufällen der Kinder.** Die Krampfzufälle der Kinder sind zwar immer von großer Bedeutung, allein durch die Angst und den Schrecken, in welchen in der Regel die Angehörigen dabei gerathen, wird ihre Gefährlichkeit noch um Vieles vermehrt. In dem Eifer, daß nur auf der Stelle alles Mögliche geschehe, um die Krämpfe zu unterdrücken, bestürmt man das unglückliche Kind, oft zu seinem größten Nachtheil und zur Unzeit, mit Blutegeln, Blasenpflastern, Krampftropfen u. dergl., da doch bei etwas mehr Ruhe und Geduld durch ein ganz einfaches laues Fußbad und durch ein mildes Klystier sich die Krämpfe bald wieder beruhigt hätten. Darum hüte sich aber auch jede durch einen Krampfanfall ihres Säuglings erschrockene und geängstigte Mutter, ihm in diesem Gemüthszustande ihre Brust zu reichen, denn durch den Schreck und die Angst erhält die Milch in ihren Brüsten eine wahrhaft giftige Beschaffenheit, die für sich allein schon im Stande ist, die heftigsten Krämpfe zu erzeugen, und daher nothwendig die schon vorhandene Gefahr um Vieles vermehren muß.

Die Krampfzufälle der Kinder erscheinen in sehr verschiedenen Graden und Gestalten und stellen sich nicht selten ganz unmerklich ein. Was die erfreute Mutter für ein Lächeln ihres Säuglings im Schlafe hält, ist leider eine bittere Täuschung, denn Kinder vor dem 40sten Tage nach ihrer Geburt lachen wohl nie; dieser Schein des Lachens ist nur der Vorbote der Krämpfe, und der Engel, der, wie die Wärterinnen meinen, mit

dem Kinde im Schlafe spielt, ist oft kein anderer als der Todesengel. Wenn ein Kind die Augen verdreht oder diese starr werden, wenn es das Gesicht verzieht und dieses den Ausdruck der Ruhe verliert, welcher sonst den Kindern so eigenthümlich ist, so hat dasselbe Krämpfe, die aber auch oft in einem weit heftigern Grade zum Vorschein kommen. Eine wohl immer tödtliche Art derselben ist die Mundsperre und der Starrkrampf. In den heißen Klimaten ist er nicht selten, bei uns beobachtet man ihn gewöhnlich nur bei sehr schwachen Kindern, die zu früh geboren wurden, oder die in ihrer Pflege gänzlich vernachläßigt werden. Am häufigsten werden sie bald in den ersten Tagen nach der Geburt davon befallen, selten erst nach dem 14ten Tage. Anfangs erscheinen blos die angegebenen Krampfzufälle, wobei jedoch die Kinder schon jetzt wegen Steifwerden der Backen am Saugen verhindert werden. Kommt der Starrkrampf zum völligen Ausbruch, so kann dann die untere Kinnlade nicht mehr herabgedrückt werden, sie ist steif und starr, die Lippen sind fest geschlossen, und der Mund ist unbeweglich. Endlich wird wohl auch der übrige Körper steif, der Rücken biegt sich oft bogenförmig, Arme und Füße werden starr, die Stimme ist erloschen, das Athemholen ist keuchend, der Unterleib ist aufgebläht, das Gesicht bald roth, bald blaß und endlich blauschwarz, die weitgeöffneten Augen stehen unbeweglich in ihren Höhlen, und endlich endet nach 6—12 Stunden, oft aber erst nach abwechselndem Nachlaß und Wiedererscheinen des Krampfes in 2 bis 4 Tagen, selten aber später, ein Stick- oder Schlagfluß das Leben.

Eine andere, wenn auch nicht eben so leicht tödtliche, doch stets äußerst gefahrvolle Art von Krämpfen der Kinder sind die sogenannten inneren Krämpfe. Es zeigen sich Verzerrungen des Antlitzes, besonders der Augen, die Nase wird spitz und verstopft (weshalb man oft glaubt, es leide am Schnupfen), die Stirn runzelt sich, die Kinder fahren plötzlich zusammen, werfen unruhig den Kopf hin und her, wimmern ängstlich, der Athem ist beklommen, Schaum tritt ihnen vor den Mund, und endlich fallen sie in Betäubung mit gänzlich erloschenem Bewußtsein.

Höchst selten nur ist der Krampf ein auf sich allein beruhendes Uebel, gewöhnlich ist er nur ein Zeichen einer andern Krankheit. Alles, was die Nerven reizt und aufregt, kann Krämpfe veranlassen. Daher entstehen diese auch so ungemein häufig im kindlichen Alter, weil hier die Nerven am reizbarsten sind, so daß durch die geringste Veranlassung Krämpfe erregt werden und fast jede nur etwas bedeutende Krankheit der Kinder mit Krampfzufällen verbunden ist. Diese Geneigtheit der Kinder zu Krämpfen wird aber noch um Vieles erhöht, wenn während der Schwangerschaft heftige Leidenschaften, namentlich Zorn und Aerger auf die Mutter wirken. Man hat die Beobachtung gemacht, daß sehr zum Zorn geneigte Mütter, oder solche, auf die zufällig ein heftiger Schreck oder eine andere niederdrückende Leidenschaft wirkte, sehr häufig ihre Kinder an Krämpfen verlieren, daß es aber gelingt, diese zu erhalten, wenn in nachfolgenden Schwangerschaften die Frau ihre leidenschaftlichen Aufwallungen zu mäßigen sucht. Ungemein erhöht wird auch noch die Neigung zu

Krämpfen bei Kindern durch eine eingeschlossene, verdorbene, besonders feuchte Luft in den Kinderstuben und überhaupt durch Unreinlichkeit, besonders durch zu langes Liegenlassen in schmutzigen, durchnäßten Windeln.

Um Krämpfe zu heilen, muß man vor allem Anderen den Reiz, welcher so feindlich auf die Nerven einwirkt, zu entdecken, und diesen dann sobald als möglich zu entfernen suchen. Zwar gelingt es dadurch allein nicht immer, die Krämpfe gänzlich zu beseitigen, weil der einmal erhaltene Eindruck auch nach der Entfernung der Ursache im Körper fortbestehen kann; jedoch kann nie an eine Heilung der Krämpfe gedacht werden, so lange ihre veranlassende Ursache noch zugegen ist.

Am häufigsten liegt die Ursache derselben im Magen und Darmkanal. Sind die Kinder bei eintretenden Krämpfen Tage lang vorher verstopft gewesen, so gebe man Klystiere von einer Tasse lauer Milch mit 2 Theelöffeln Honig oder von Haferschleim mit 2 Theelöffeln voll Leinöl. Erfolgt darauf nicht gehörige Oeffnung, dann gebe man das Abführmittel Nr. 378. Sind dabei Würmer mit im Spiele, was zwar immer nur höchst selten bei Neugeborenen der Fall sein wird, so gebe man die Pulver Nr. 394. Daß es ein äußerst gefährlicher Zustand ist, wenn zu einem Durchfall der Kinder sich Krämpfe hinzugesellen, wurde schon oben erwähnt. Hier muß vor allen Dingen auf den Durchfall Rücksicht genommen und ärztliche Hülfe baldigst herbeigeschafft werden. — Eine der häufigsten Ursachen der Krampfzufälle bei Kindern ist die Ueberladung des Magens, wodurch die heftigsten immer wiederkehrenden Zuckungen, sowie ein fortdauernd betäubter Zustand eben nicht selten entstehen. Wenn ein Kind die Nahrung verweigert, seine Herzgrube gespannt ist und es übel aus dem Munde riecht, so kann man bei hinzukommenden Krämpfen überzeugt sein, daß eine Ueberfüllung des Magens stattgefunden habe. Ist kein hitziges Fieber oder kein bedeutender Andrang des Blutes nach dem Kopfe dabei vorhanden, so vermische man 20 Gran Brechwurzelpulver mit 1 Loth Meerzwiebelsaft und gebe davon dem Kinde alle Viertelstunden 1 Theelöffel voll, bis es erbricht.

Auch Anhäufung von Blähungen und von Säure im Darmkanal ist oft Ursache der Krämpfe; wie diese Schädlichkeiten zu entfernen sind, davon war bereits die Rede. Zuweilen liegt die Ursache der Krämpfe in der Muttermilch. Es kommt daher nicht ganz selten vor, daß, wenn die Wöchnerinnen in ihrer Lebensweise bedeutende Fehler begehen, sich körperlich und geistig stark anstrengen, sich den Genuß spirituöser Getränke oder stark gewürzter Speisen erlauben, besonders aber heftige Leidenschaften, Zorn, Aerger, selbst Freude auf sie einwirken, die Säuglinge Krämpfe bekommen und sterben. Zuweilen kommt es aber auch vor, daß Säuglinge durch die Milch ihrer Mutter oder Amme in heftige Krämpfe verfallen, obgleich sie in gehöriger Beschaffenheit zu sein scheint und auch von anderen Kindern sehr gut vertragen wird, so daß man sie alsdann nur am Leben erhalten kann, wenn man ihnen eine andere Säugende giebt oder sie künstlich ernährt. Man hat Beispiele, daß mehrere Kinder einer Mutter an Krämpfen starben, die sie selbst stillte, die folgenden aber, die künstlich oder durch Ammen ernährt wurden, dann am Leben blieben.

Hat Schrecken, Jähzorn oder irgend eine heftige Gemüthsbewegung auf die Säugende gewirkt, so muß die in den Brüsten befindliche Milch auf die oben angegebene Art ausgesogen und das Kind darf nur nach wiedergekehrter Gemüthsruhe an die neugefüllte Brust angelegt werden. Ist der Fall aber eingetreten, daß das Kind solche Milch gesogen hat und daß Krämpfe daraus entstehen, so muß diese so schnell als möglich aus dem Magen entfernt werden. Im Nothfalle tauche man einen Federbart in Oel und fahre damit dem Kinde in den Schlund, reize es so lange, bis es bricht, und gebe zugleich ein Klystier von Haferschleim mit Oel. Besser ist es jedoch, wenn man den Brechsaft Nr. 366 reicht und dem Kinde bei großer Betäubung Knoblauch unter die Nase reibt und die Fußsohlen und das Rückgrat bürstet.

Bei allen Krämpfen der Kinder, die aus dem Unterleibe entstehen, sind warme Umschläge über den Unterleib von Kamillen- und Malvenblumen in Milch gekocht, nebst der Einreibung Nr. 395 a in Unterleib und Rückgrat nicht zu verabsäumen. Sind die Ursachen entfernt, bleiben aber demohneractet die Krämpfe zurück, so leistet dann das Krampfpulver Nr. 393 gute Dienste.

Erkältung und besonders plötzliche Einwirkung der Kälte bei stark ausdünstendem Körper, erregt leicht Krampfzufälle. Sind derartige Krämpfe nicht zugleich von einem entzündlichen Fieber begleitet, so werden sie am besten durch ein lauwarmes Milchbad, durch wiederholte Klystiere von Kamillen- oder Baldrian-Aufguß (zwei Quentchen Baldrian zu einem Klystier), durch den Gebrauch der Medizin Nr. 371 und durch die Einreibung Nr. 395 a in die Herzgrube und längs des Rückgrats beseitigt.

Im Frühjahr und Herbst und überhaupt, wenn Wechselfieber herrschen und viele Menschen dann davon befallen werden, oder in Gegenden, wo diese Fieber einheimisch sind, werden auch die jüngsten Kinder, ja selbst Säuglinge nicht von ihnen verschont. Allein statt des Frostes, mit welchem sonst in der Regel der Anfall eines Wechselfiebers beginnt, stellen sich bei den Kindern mehr oder weniger heftige Krampfzufälle ein. Bei diesen werden dann die Hände und Füße kalt, das Gesicht wird blau, das Athemholen erschwert, sie wimmern ängstlich, bekommen Zuckungen und verfallen endlich in eine tiefe Betäubung. Hier gebe man sofort die Medizin Nr. 397, nöthigenfalls mit Zwang, da das Leben des Kindes bei Wiederkehr des Anfalls leicht gefährdet ist.

Eine andere, ebenfalls äußerst gefährliche Art von Krämpfen sind diejenigen, welche bei Kindern durch äußere Verletzungen oder durch den Dunst betäubender Stoffe entstehen. Diese Krämpfe werden durch Quetschungen und Verletzungen, die der Kopf bei der Geburt durch ungeschickte Hebammen und Geburtshelfer erleidet, ganz besonders aber durch die abscheuliche Methode mancher Hebammen, gleich nach der Geburt den Kopf des Kindes zurechtformen zu wollen; ferner durch eine schlechte Behandlung des Nabelstranges, wodurch dieser sich entzündet und in brandige Geschwüre übergeht, oder durch einen zu starken äußeren Druck auf den Unterleib, durch zu festes Wickeln, Einschnüren und vor-

züglich durch zu starkes Anziehen der Nabelbinde, oder durch Fallen, besonders auf den Kopf, durch Stoß, Verwundung oder Verbrennen. — Unter allen sollen Umständen ist es äußerst gefährlich, wenn Krämpfe hinzutreten. Das kalte Wasser ist dann fast das einzige Mittel, wodurch die Kinder zuweilen noch zu retten sind. Man gießt es ihnen über den Kopf, bespritzt sie damit und belegt den Kopf mit eingetauchten Tüchern, säume aber nicht, sich sofort ärztliche Hülfe zu verschaffen.

Der vermehrte Trieb des Blutes nach dem Kopfe ist bei Kindern eine der häufigsten Ursachen der Krämpfe. Daß dies der Fall sei, erkennt man während des Anfalls an der Röthe des Gesichts, der Hitze des Kopfes, sowie der Stirn und dem schlafsüchtigen betäubten Zustande. Diese Art Krämpfe erscheinen oft schon bei unbedeutenden Reizfiebern, als: Pocken, Masern, Rötheln, Scharlach, sowohl beim Eintritt dieser Fieber, wo ein solcher Anfall weniger zu sagen hat und in der Regel bald wieder verschwindet, als auch, was auf größere Gefahr hindeutet, wenn sich der Ausschlag schon zeigt oder zurückgetreten ist, und überhaupt bei entzündlichen Gehirnleiden (s. § 220).

Wenn unter diesen Umständen das Kind ungewöhnlich viel schläft, oder mit halbgeöffneten Augen in einer Art Betäubung daliegt und öfter aus derselben aufschreckt, mit den Zähnen knirscht, sofern es schon welche hat, wenn es Hitze im Kopf, harten Stuhlgang und einen scharfen wundmachenden Urin hat und sich erbricht, dann sind immer Krämpfe zu erwarten. Dieser höchst bedenkliche Zustand erfordert stets die Behandlung von Seiten eines Arztes und nur für den Fall, daß ärztliche Hülfe nicht bald herbeigeschafft werden kann, gelten hier folgende Vorschriften: dem Ausbruch desselben beugt man am besten vor, wenn man den Kopf kühl hält, ihn fleißig mit kaltem Wasser und Essig wäscht, Klystiere von einer Tasse Haferschleim mit einem Eßlöffel voll Sauerhonig und innerlich die Medizin Nr. 396 giebt und saure Fußbäder (aus 5 Theilen lauem Wasser und 1 Theil scharfem Essig) nehmen läßt. Nimmt die Betäubung immer mehr zu, so lege man 1—2 Blutegel hinter das Ohr, und ist Verstopfung vorhanden, so gebe man die Pulver Nr. 394. — Brechen die Krämpfe wirklich aus, so giebt es auch hier kein besseres krampfstillendes Mittel, als das Anlegen einiger Blutegel hinter die Ohren und eiskalte Umschläge über den ganzen Kopf. Ist die Blutung nachher nicht zu stillen, wollen Schwamm-, Gummipulver und ein leichter Druck nichts helfen, so bleibt nichts übrig, als daß man das blutende Hautstück in die Höhe ziehe und mit den Fingern recht fest drücke, auch lange genug dabei verweile, damit die Blutung nicht von Neuem anfängt. Neben der Anwendung der Blutegel wird dann noch eben so verfahren, wie bei den Vorboten, namentlich leistet dann auch die Medizin Nr. 396 gute Dienste.

Bei den Zuckungen, welche beim Zahnen durch den Andrang des Blutes nach dem Kopfe entstehen, und die auf die angegebene Art nicht zu beschwichtigen sind, reiche man die Pulver Nr. 395 b, besonders aber sind dann Klystiere von Seifenwasser mit Oel von großem Nutzen.

Auch die anderen Arten von Krämpfen dauern oft noch fort, obgleich

man ihre ursprünglichen Ursachen schon entfernt hat. Dann ist es Zeit, zu den sogenannten krampfstillenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Allein sehr schwer ist es, bei ihrer großen Menge und höchst verschiedenen Wirkungsweise immer eine gehörige und den jedesmaligen Verhältnissen angemessene Wahl zu treffen, und leicht kann ein Irrthum in dieser Beziehung große Gefahr bringen, weshalb denn auch ihre Anwendung dem Nichtarzte niemals überlassen werden darf.

§ 216. **Vom Zahnen.** Die ersten Spuren des beginnenden Zahntriebes treten mit dem 6ten oder 8ten Lebensmonate ein. Oft geschieht dies kaum bemerkbar, gewöhnlich aber speichelt das Kind viel dabei, faßt oft in den Mund und sucht etwas in den Mund zu stecken, worauf es beißen kann, ist heiß im Munde, läßt sich nicht gern hineinfassen, fängt oft plötzlich an kläglich zu schreien und faßt sich dabei in den Mund, das Zahnfleisch ist auffallend geröthet, geschwollen und breit, besonders an den Stellen, wo der Zahn durch will. Nicht selten wird dann die Mundhöhle äußerst schmerzhaft. Die Kinder fassen dann beim Saugen zwar die Warze, lassen sie aber sogleich unter Schreien wieder los. Das ganze Geschäft des ersten Zahnens dauert von der angegebenen Zeit an bis zum 2. Jahre. Zuerst kommen die zwei mittleren unteren, dann die mittleren oberen Schneidezähne, und dann die übrigen Vorderzähne zum Vorschein. Nach mehren Wochen folgen die vordersten Backenzähne. Doch bindet sich die Natur nicht genau an diese Ordnung; es giebt Kinder, die ihre ersten Zähne früher als um die 30ste Woche, andere, die sie später bekommen, ja in seltenen Fällen bringen sie einen oder mehrere Zähne mit auf die Welt. Mädchen zahnen eher als Knaben. Kommen die Zähne sehr zögernd und unordentlich hervor, so deutet dies auf körperliche Schwäche, jedoch ist auch das zu frühe Zahnen eben keine sehr günstige Erscheinung. Mehrentheils bleiben die Kinder während des Zahnens völlig gesund; allein jedes Kind kann zu dieser Zeit eben so gut als zu jeder anderen aus irgend einem zufälligen Grunde erkranken. Es ist daher ein sehr schädliches Vorurtheil, wenn man wie dies so häufig geschieht, der Meinung ist, daß während des Zahnens jedes Unwohlsein des Kindes nur immer im Zahntriebe seinen Grund habe, und daß dieses nur eine nothwendige Folge desselben sei, wogegen auch eben nicht viel geschehen könne. Allein es ist thöricht, sich dabei zu beruhigen und zu glauben, es könne und dürfe nicht anders sein; vielmehr erregt das Zahnen selbst nur selten eine Unpäßlichkeit, und man muß zu dieser, sowie zu jeder anderen Zeit sich bemühen, die anderweitigen Ursachen der Gesundheitsstörungen der Kinder zu ermitteln und zu entfernen, wenn nicht oft großer Nachtheil daher entstehen soll. Nur das steht fest, daß, wenn sich zu der Zahnentwickelung noch andere Krankheitszustände hinzugesellen, diese dann stets eine Ableitung der Säfte vom Kopfe erheischen, denn leicht wird dann der Trieb des Blutes nach dem Gehirn zu mächtig, und deshalb ist es begreiflich, warum ein gelinder Durchfall alsdann so wohlthätig ist. Die übermäßigen Stühle aber, welche sich zuweilen während des Zahnens bei Kindern einstellen,

die die Brust der Mutter oder Amme verloren haben, können dann nicht mehr zu den wohlthätigen Ableitungen gezählt werden, denn leicht, besonders wenn sich noch Krämpfe hinzugesellen, kann das Kind ein Opfer derselben werden, wie wir dies bereits beim Durchfall der Kinder erwähnt haben.

Das eigentliche schwere Zahnen hat immer seinen Grund in einem zu heftigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und kann sehr kräftigen vollsaftigen Kindern eben so gefährlich werden, als sehr schwächlichen. Heftiges Fieber, hartnäckige Verstopfung, Betäubung, Schlafsucht und Krämpfe gehören hier zu den schlimmsten Erscheinungen, welche entweder das Leben des Kindes bald gefährden oder Epilepsie und Lähmung zurücklassen können.

Hat ein Kind bei den vorhandenen Zeichen des Zahnens Durst, Hitze im Munde, heißen Athem und heiße Stirn, so leidet es an einem Zahnfieber. So lange diese fieberhaften Erscheinungen mäßig sind, so bedarf es keiner Arzneien, man halte das Kind nicht zu warm, den Kopf aber immer kühl und vermeide jede Fleischnahrung. Eben so wenig darf die Säugende sich alsdann zu kräftig nähren und muß ganz besonsonders alles Scharfe, Erhitzende und Spirituöse sorgfältig meiden. Da diese Kinder in den Abendstunden gewöhnlich mehr leiden, so ist auch stets Abends eine größere Aufmerksamkeit nöthig, und nie dürfen sie zu dieser Zeit das Zimmer verlassen. Wird das Fieber heftiger, so gebe man die Medizin Nr. 396. Dabei müssen saure Fußbäder, welche man am besten des Abends nehmen läßt, Umschläge von Sauerteig und Essig an die Waden und Klystiere von Kleienabsud mit Sauerhonig, als vom Kopfe ableitende Mittel, angewendet werden. Mehrt sich der Trieb nach dem Kopfe, so lege man einige Blutegel hinter die Ohren, und ist das Kind hartnäckig verstopft, so gebe man von den Pulvern Nr. 374. — Geschieht dies Alles früh genug, so wird dadurch am besten jeder Gefahr vorgebeugt. Wird die Hitze aber sehr groß, brennt besonders der Kopf, wird der Puls fast unzählbar, greifen die Kinder beständig nach dem Kopf, bohren sie mit demselben hintenüber, verfallen sie in Schlafsucht, schielen sie u. s. w., so ist große Gefahr vorhanden, die eine schleunige ärztliche Hülfe erfordert. Wo diese nicht baldigst herbeigeschafft werden kann, da lege man Blutegel an den Kopf, mache kalte Umschläge über denselben und gebe bis zur Herbeischaffung ärztlicher Hülfe die Pulver Nr. 374 zweistündlich.

Stellen sich beim Zahnen krampfhafte Zufälle ohne Fieber, ohne Hitze und Röthe ein, so ist demohnerachtet dieselbe Gefahr vorhanden; denn diese Krämpfe beruhen auch hier nur auf Gehirnreizung oder Entzündung. Die Kinder sind dann blaß, zusammengefallen, die Temperatur ungleich, während einzelne Theile brennend heiß anzufühlen sind, erscheinen andere kalt.

Mitunter treten nach heftigen Durchfällen zahnender Kinder anscheinend die Zeichen einer Erschöpfung ein, das Kind erscheint blaß, die Augen sind halb geöffnet, der kleine Kranke liegt still und schreit selten. Stärkende Mittel würden aber auch hier unfehlbar den Tod bringen,

während durch Blutegel, an den Kopf gelegt, die Zufälle beseitigt werden.

Oertlich und unmittelbar auf das Zahnfleisch läßt sich wenig thun. Offenbar nachtheilig ist das Kauen harter Körper, wie Elfenbein, Wolfszähne, Steine u. dergl. Zweckmäßig und bei schlaffem Zahnfleische und entzündungslosem Zustande desselben nützlich ist das Kauen des Leders oder der florentinischen Veilchenwurzel. Ist das Zahnfleisch sehr heiß, schmerzhaft und trocken, dann ist alles zu reizend, selbst das Bestreichen mit in Milch gekochten Feigen, mit saurem Milchrahm, mit Butter oder Oel. Das öftere Bestreichen mit kaltem Wasser ist dann allein anzuempfehlen.

§ 217. **Von den Athem-Beschwerden der Kinder.** Die Kinder sind schon von frühester Jugend an häufigen Erstickungsgefahren unterworfen, und viele von ihnen werden auch ein Opfer derselben, zwar oft blos deshalb, weil man die Gefahr nicht zeitig genug erkannte und es deshalb verabsäumte, da, wo noch Rettung möglich gewesen wäre, sich nach vernünftiger ärztlicher Hülfe umzusehen. Die Ursachen dieser lebensgefährlichen Zufälle sind sehr verschiedener Natur. Entweder ist es eine Schleimansammlung auf der Brust, oder ein Krampf derselben, wodurch diese erzeugt werden, oder sie entstehen in Folge häufiger Ausschwitzungen im Kehlkopf und der Luftröhre, oder durch fremde Körper, die durch die Stimmritze in den Kehlkopf gerathen sind.

Die Brustverschleimung der neugeborenen Kinder entsteht plötzlich ohne äußere Ursachen, ohne Fieber oder sonstige Zufälle bei gutem Schlaf und Appetit. Der Schleim häuft sich dann dermaßen in der Luftröhre an, daß Gefahr der Erstickung droht, die wohl auch, wenn nicht schnelle Hülfe geleistet wird, erfolgen kann. Auf so einen Anfall folgt ein mehrstündiger ruhiger gesunder Schlaf, dann völliges Wohlsein, wobei jedoch ein dünner, heller Schleim aus dem Munde quillt, bis nach 5—6 Stunden unter starkem Röcheln und blau aufgedunsenem Gesichte der Anfall wiederkehrt. Eine solche Verschleimung kann aber auch erst später und zwar in Folge eines Katarrhs entstehen, welchen sich die Kinder sehr leicht und oft ohne bemerkbare Veranlassung zuziehen. Am häufigsten entsteht dieser jedoch durch Erkältung, indem man sie bei stark ausdünstendem Körper unvorsichtig aus ihrem Bette nimmt oder sie in nassen Windeln liegen läßt. Dasselbe bewirkt Nachtluft; im Winter aber erkältet man sie sehr leicht durch eine ungleiche Erwärmung der Zimmer, wenn man diese nämlich einmal übermäßig erwärmt und sie dann wieder zu sehr auskühlen läßt, oder wenn man die Kinder aus einer warmen in eine kalte Stube bringt, und umgekehrt. Auch Erkältungen der Mutter können eine solche katarrhalische Brustverschleimung bei ihrem Säugling veranlassen. Je jünger das Kind ist, um so mehr ist bei einem solchen katarrhalischen Zustand ein Erstickungsanfall zu befürchten, wenn man nicht die größte Sorgfalt auf dasselbe wendet. — So lange alsdann ein solcher zäher Schleim noch vorhanden ist, müssen die Neugeborenen des Nachts bewacht werden, um ihnen bei den Hustenanfällen beistehen zu können, weil sonst leicht ein Stickfluß hinzukommen kann. Droht die

Verschleimung der Brust ein Kind zu ersticken, so gebe man ihm sogleich eine aufrechte Stellung, entferne den Schleim aus der Mundhöhle mit einem feinen Leinentuch, und suche durch das Kitzeln des Gaumens mit einem in Oel getauchten Federbart Erbrechen zu erregen und reiche ihm dann noch so schleunig als möglich den Brechsaft Nr. 366.

Die krampfhafte Erstickungsgefahr der Kinder beruht entweder auf einem Krampf der Stimmritze oder der Lungen selbst.

Der Krampf der Stimmritze oder das krähende pfeifende oder gellende Einathmen befällt in der Regel schwächliche, zu Skropheln und der englischen Krankheit geneigte und von entkräfteten Müttern geborene Kinder im 3ten bis 4ten Monat nach der Geburt und kommt nur selten später als im ersten Jahre vor. Dieser Krampf ist keine so seltene und so wenig gefährliche Krankheit, als man wohl glaubt. Durch die krampfhafte Verschließung der Stimmritze erleidet das Kind plötzlich eine mehr oder weniger vollständige Unterbrechung seines Athems; es macht mehr oder weniger heftige Anstrengungen, den Athem zu gewinnen und erlangt ihn zuletzt mit einem gellenden, tönenden Schrei wieder. Dieser Schrei, der auch oft dem Anfalle vorhergeht, gleicht beinahe dem Krähen eines Hahnes und hat viel Aehnliches mit dem Keuchen im Keuchhusten und mit dem Croupton, nur daß er schärfer und durchdringender ist, als dieser. Anfangs bemerkt man oft blos, daß die Kinder zuweilen mit einem weinenden Tone den Athem anhalten, was mehrere Mal des Tages ohne Vorboten beim Saugen an der Brust, oder im Schreien, oder beim Erwachen aus dem Schlaf geschieht. Diese Anfälle kommen nach und nach immer häufiger, bis die Kinder endlich plötzlich von einem Erstickungsanfall befallen werden. Sie machen dann heftige Anstrengungen, um Athem zu holen, und biegen dabei den Kopf und Rumpf nach hinten; das Gesicht wird rothbraun, die Augen vorstehend und starr, die Nasenlöcher stehen auf und Hände und Füße werden kalt, worauf dann mit dem jauchzenden Tone der Athem wieder frei wird. Oft vergehen mehrere Tage, ehe ein neuer Anfall kommt, und die Kinder befinden sich ganz wohl. Anfangs erscheinen die Anfälle blos beim Erwachen, später wenn das Kind gereizt wird und es weinen will. Wird die Krankheit vernachläßigt oder schlecht behandelt, gesellt sich ein fieberhaftes Leiden oder Störungen in der Ernährung (z. B. Durchfälle) mit hinzu, oder entstand sie ursprünglich aus einem entzündlichen Reiz des Gehirns (z. B. beim Zahnen, beim hitzigen Wasserkopf) oder des Rückenmarks, so werden die Anfälle immer heftiger, der Athem bleibt dann oft einige Minuten ganz aus und es gesellen sich allgemeine Krämpfe hinzu, welche dann auch nach wiedererlangtem Athem, nebst dem Schielen der Augen, der Steifheit der Glieder und einem ganz eigenthümlichen Zusammenballen der Hände, noch einige Zeit nach dem Anfalle fortdauern. Das Kind bleibt blaß, ermüdet, athmet aber frei, wird endlich wieder munter und verfällt sodann in Schlummer. — Jedenfalls aber kehrt das Kind so vollkommen zur Gesundheit zurück, daß einige Zeit keine Spur

der Krankheit übrig ist, bis neue Anfälle kommen und die Zwischenzeiten kürzer werden. Endet die Krankheit tödtlich, so erstickt das Kind gewöhnlich während des Anfalls; zuweilen aber stirbt ein solches Kind unvermuthet auf dem Arm der Wärterin; der Tod überrascht es plötzlich und macht seinem Leben ohne Röcheln, ohne Zuckungen, ja selbst ohne einen Versuch, Athem zu holen, ein Ende. Nicht immer ist aber der Ausgang dieses Leidens ein so trauriger; oft vermindert sich nach und nach die Heftigkeit der Anfälle wieder, sie erscheinen seltener und bleiben endlich ganz aus, hinterlassen jedoch stets eine große Reizbarkeit des Kindes. Die Krankheit dauert in der Regel Monate lang, mit ihrer längeren Dauer nimmt aber die Gefahr nicht ab, ja sie endet vielmehr weit häufiger tödtlich, wenn es nicht gelingt, sie in 8 Wochen zu besiegen.

Die Behandlung dieses Krampfes ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, und wenn nicht ein Wechsel der Amme und Aufenthalt auf dem Lande das Kind von diesem Uebel bald befreit, was übrigens nicht selten der Fall ist, so warte man nicht, bis die Anfälle immer heftiger werden, sondern wende sich bald an einen erfahrenen Arzt. Im Anfalle selbst lege man das Kind mit hochgehaltenem Kopfe auf den Bauch und reibe die Brust und Gliedmaßen mit Flanell, der mit Wein oder starkem Essig befeuchtet werden kann. Ist ein großer Andrang des Blutes nach dem Kopfe vorhanden, so mache man kalte Umschläge, lege Senfpflaster auf die Waden und Blutegel hinter die Ohren oder an das Brustbein.

Um die Wiedererholung der Anfälle so viel als möglich zu verhüten, muß man alle Veranlassungen vom Kinde abhalten, welche den Krampfanfall herbeizuführen im Stande sind, z. B. heitere und traurige Aufregung, Lachen oder Weinen, heftige Bewegung, Anstrengung beim Schlucken und Aehnliches.

Sehr oft liegt der Grund eines hartnäckigen und oft sehr heftigen Stimmritzenkrampfes in einer entzündlichen Reizung des Rückenmarks, worauf ich hier aufmerksam mache, weil viele Aerzte nicht darauf achten und daher auch das Kind nicht von seinen Leiden befreien können. — Man untersuche daher selbst die Rückenwirbelsäule nach der § 87 angegebenen Art, und stößt bei der Berührung eines Halswirbels das Kind alsdann einen heftigen Schrei aus, so kann man sicher sein, daß hier der Grund des Krampfes zu suchen sei. 3—4 Blutegel an diese Stelle gesetzt, wirken dann fast wie ein Wunder und entfernen die Krankheit auf der Stelle.

Der **Brustkrampf** oder die **krampfhafte Engbrüstigkeit** befällt zarte schwächliche Kinder vom 2. bis zum 8. Jahre, selten jüngere. Der erste Anfall kommt ohne Vorboten, plötzlich und gewöhnlich zur Nachtzeit, nachdem sich das Kind scheinbar wohl zu Bette legte. Nur ganz kurze Zeit vorher bemerkt man eine große Schreckhaftigkeit, ein Zusammenfahren im Schlafe und überhaupt einen unruhigen Schlaf oder Schlaflosigkeit und ein kurzes ängstliches Athemholen. Der Anfall beginnt in der Regel mit einem hohlen und tiefen Geschrei,

in welches das Kind plötzlich unter heftigem Erschrecken und großer Angst ausbricht. Das Athemholen ist keuchend, bis zur Erstickungsgefahr erschwert und mit einem eigenen heisern, hohlen, tiefen Tone verbunden; husten die Kinder, so geschieht dies im Tone eines großen bellenden Hundes, und beim Schreien klingt im tiefen Baßton die Stimme grob, rauh und dumpf. Dabei ist das Kind voller Verzweiflung und sucht durch allerhand Lagen und Stellungen, die es beständig wechselt, sich Erleichterung zu verschaffen. Die Dauer eines solchen Anfalles ist sehr verschieden, oft wird das Kind schon nach einigen Minuten ruhig und schläft wieder ein, oft erfolgt erst nach 6—8 Stunden völliger Nachlaß. Nach einigen Stunden, jedoch am häufigsten erst in der folgenden Nacht, erneuert sich der Anfall, er wird heftiger und hält länger an. Es treten Ohnmachten und Zuckungen hinzu, und oft schon bei der dritten Wiederholung erfolgt der Tod durch Erstickung.

Die krampfhafte Engbrüstigkeit hat große Aehnlichkeit mit dem Stimmritzkrampf; da jene doch weit gefährlicher und schneller tödtend ist als dieser, so dürfen diese beiden Zustände nicht mit einander verwechselt werden, denn man könnte sonst Gefahr laufen, die Krankheit zu vernachlässigen und durch verspätete Hülfe die hier ohnehin stets zweifelhafte Rettung des Kranken gänzlich unmöglich zu machen. Der Unterschied ist folgender:

Krampfhafte Engbrüstigkeit.	Stimmritzkrampf.
1) Befällt die Kinder vom 2. bis 8. Jahre.	1) Befällt die Kinder im 1. Jahre.
2) Der Anfall tritt gleich mit großer Heftigkeit auf und tödtet in wenigen Tagen, oft schon bei der 3. Wiederkehr.	2) Anfangs halten die Kinder blos auf kurze Zeit den Athem an sich, und erst nach Wochen oder Monaten werden die Anfälle heftiger.
3) Das Athemholen ist erschwert mit einem hohlen tiefen Tone verbunden; der Anfall endet nie mit einem Schrei.	3) Das Athemholen ist gänzlich unterdrückt und wird durch einen helltönenden, krähenden Schrei wieder hergestellt.
4) Der Anfall dauert oft mehrere Stunden.	4) Der Anfall geht in einigen Sekunden vorüber.

Bei dem ersten Auftreten einer krampfhaften Engbrüstigkeit muß ein Arzt herbeigeholt werden; Versuche, dieses Uebel durch Hausarzneien beseitigen zu wollen, sind hier unstatthaft. Das Einzige, was hier vor der Ankunft des Arztes geschehen kann, ist: die Brust des Kindes fleißig mit der mit Spiritus bereiteten kaustischen Salmiakflüssigkeit einzureiben und sie dann mit heißen Tüchern zu bedecken, nächstdem aber das Kind in ein warmes Kleien- und Seifenbad zu setzen, wodurch dann oft der Anfall beseitigt wird.

§ 218. Von allen den angeführten Erstickungsgefahren ist jedoch keine so häufig und so groß als diejenige, welche durch die häutige Bräune oder den sogenannten Croup erzeugt wird. Diese eben

nicht ganz seltene Krankheit befällt die Kinder zu jeder Jahreszeit, vorzüglich aber in den kalten Frühlings- und Herbsttagen, besonders bei herrschenden Nord- u. Nordostwinden, und zwar am häufigsten Knaben zwischen 1 und 7 Jahren, scheinbar als ein einfacher Katarrh, und endet wenn nicht früh und kräftig genug Hülfe vorhanden ist, schon binnen 2, 3, höchstens 6 Tagen mit dem Tode. Hier kommt Alles darauf an, die Krankheit früh genug zu erkennen, denn jede Stunde bringt neue und größere Gefahr, und mit ihrer größeren Dauer schwindet auch die Möglichkeit der Heilung immer mehr. Das, was hier zuerst auf eine vorhandene nahe Gefahr hindeutet, und worauf man daher auch bei jedem Katarrh der Kinder seine vorzüglichste Aufmerksamkeit zu richten hat, ist die Veränderung der Stimme. Bekommt ein Kind einen Katarrh, wobei es heiser ist und die Stimme etwas krähend wird, so so hat man alle Ursache, den Ausbrnch der häutigen Bräune zu befürchten.

Klagt dabei dann noch ein solches Kind, wenn es sich schon auszudrücken vermag, über ein Gefühl, als ob ihm etwas im Halse stecken geblieben wäre, oder äußert es Schmerz, wenn man auf den Kehlkopf drückt, wird das Athemholen ängstlich und schnell, und besonders aber, wenn zu diesem allen noch ein auffallender, trockener, pfeifender, bellender Husten hinzukommt, so darf man über das Vorhandensein eines beginnenden Croups keinen Zweifel mehr haben. Plötzlich und unerwartet bekömmt nun der kleine Kranke den ersten Anfall von einem heftigen Stickhusten mit ganz eigenthümlichem Tone, den man mit dem Krähen eines jungen Hahns verglichen hat; wer ihn nur einmal hört, vergißt ihn nicht leicht wieder. Nach diesem ersten Anfall scheint das Kind oft ganz munter, spielt; meistens fiebert es jedoch gleich darnach. Die Krankheit schreitet von nun an rasch vorwärts, das Fieber wird heftiger, und die Anfälle kehren in immer kürzeren Zwischenräumen wieder, der Athem wird immer schneller, beklommener, ängstlicher, der Husten ist rasselnd, mit Würgen verbunden, und es scheint, als wäre die ganze Brusthöhle mit Schleim angefüllt, endlich kann das Kind nicht mehr husten, die Unruhe steigt, es streckt den Kopf nach oben und hinten, greift nach Hülfe, das Gesicht wird aufgetrieben, blauroth; die Stirn bedeckt sich mit kaltem Schweiß, und endlich stirbt das Kind an Erstickung oder Schlagfluß. Bei glücklichem Ausgange wirft das Kind, nachdem es Anfangs trocken gehustet, endlich beim Husten Schleim aus; unter demselben befinden sich häutige Massen und zuweilen eine völlige Röhre. Bei einem solchen Auswurf vermindern sich dann die Zufälle, das Fieber läßt nach, und die Kinder fühlen sich bald erleichtert, allein die Gefahr ist damit noch nicht vorüber, denn die Röhre kann sich wieder bilden.

Es kommt hier Alles darauf an, so schnell als möglich die Entzündung des Kehlkopfes zu beseitigen und die Ausschwitzung und häutige Gerinnung des Schleimes zu verhüten. Um also nicht die hier so kostbare Zeit bis zur Ankunft eines Arztes zu versäumen, so reiche man bei jedem Katarrh, der mit Heiserkeit eintritt, sogleich den Brechsaft No. 366.

Sollte dann auch dieser katarrhalische Zustand nicht der Anfang eines sich bildenden Croups sein, so hat das nichts zu sagen, denn in beiden Fällen verschwinden durch ein kräftiges Erbrechen die bedenklichen Zufälle. Wird es hierauf aber nicht bald besser, zeigt sich der Schmerz im Kehlkopfe, und bekommt der Husten den eigenen krähenden Ton, so lege man Blutegel an den oberen Rand des Brustbeins, aber wohl zu merken nach Verschiedenheit der Jahre und der Kräfte, bei Kindern unter einem Jahre 1, 2—3, bei 3jährigen 4 und so nach den Jahren mehr. Nächstdem gebe man von Brechwein, welcher sich leicht und gut nimmt und lange, ohne zu verderben, hält und deshalb in jeder Familie, in welcher kleine Kinder sind, vorräthig gehalten werden sollte, alle halbe Stunden 5—10—20 Tropfen nach Verhältniß des Alters, und wenn das Kind sich erbrochen, nach einer und später nach 2 Stunden wiederholt dieselbe Menge, bis der Hustenton rein und feucht wird. Das viele und oft wiederholte Brechen ist hier durchaus nicht als angreifend für das Kind zu fürchten. — Erregt der Brechweinstein aber Durchfall statt Erbrechen, dann darf er nicht fortgegeben werden, denn dieser würde den kleinen Kranken sehr bald ohne Heilzweck gänzlich erschöpfen. Dann gebe man Meerzwiebelsaft 1 Gran und Brechwurzel 5—8 Gran. Dieses kleine Pulver rührt man in Syrup und giebt es wiederholt alle 3 Stunden.

Als bestes, weil sicherstes Brechmittel, da der Brechweinstein oft in solchen Fällen seine Dienste versagt, ist das schwefelsaure Kupferoxyd bei solchen Kranken, wo Alles auf augenblicklich erfolgendes Erbrechen ankommt, zu empfehlen. Man reicht dasselbe zu 1, 1½—2 Gran mit 1 Skrupel Milchzucker in Pulverform viertelstündig bis zur Wirkung, oder in der Auflösung von 10 Gran schwefelsaurem Kupferoxyd in 2 Unzen destillirtem Wasser und 1 Unze weißem Syrup, anfangs alle 10 Minuten, später, wenn hinreichend Erbrechen erfolgt ist, halbstündlich bis stündlich ein Kinderlöffel voll. Rund um den Hals legt man wiederholt ein Senfpflaster und läßt es jedesmal eine Viertel- bis halbe Stunde liegen.

Bei diesem Verfahren kann man dann ruhig die Ankunft des Arztes abwarten, indem dadurch wohl schon immer die größte Gefahr beseitigt wird. Ein streng entzündungswidriges Verhalten muß während der ganzen Krankheit sorgfältigst beobachtet werden. Nur Wasserkost und zum Getränk Haferschleim, Malven- oder Eibischthee darf gereicht werden.

Die strengste Verhütung jeder Erkältung, die größte Ruhe und die möglichste Sorge für eine reine, mit feuchten Dämpfen geschwängerte Luft muß der Umgebung zur Pflicht gemacht werden. Man verhüte nach überstandener Krankheit, wegen der Geneigtheit zu Rückfällen, noch lange jeden Diätfehler und achte bei Kindern, die den Croup einmal gehabt haben, sorgfältig auf warme Bekleidung. Feiner Flanell auf dem bloßen Leibe und besonders Bedecken des Halses ist sehr zu empfehlen. Doch ganz vorzüglich sehe man darauf, daß die Kinder mit unbedecktem Kopfe und Halse sich nicht erhitzt der kalten Luft und überhaupt niemals dem scharfen Nord- oder Nordostwinde aussetzen, und daß sie nicht gegen den Wind laufen, ja nicht einmal viel und laut sprechen oder schreien, denn

die Nichtbeachtung dieser Vorsicht ist ohnedies stets eine der gewöhnlichsten Ursachen der häutigen Bräune und kann also um so leichter Rückfälle veranlassen.

§ 219. **Der Keuchhusten, Stickhusten, blauer Husten.** Der Keuchhusten ist eine gefährliche heimtückische Kinderkrankheit, welche den Säugling nicht verschont und die Kinder bis ins spätere Knabenalter hinein heimsucht, sie jedoch gleich den Pocken und Masern nur einmal im Leben befällt. Erwachsene werden nur selten und dann nie auf eine bedenkliche Weise davon ergriffen. Diese Krankheit ist nicht immer vorhanden, sondern kommt nur von Zeit zu Zeit, durch eine noch unbekannte Beschaffenheit der Luft erzeugt, zum Vorschein und erscheint daher stets nur epidemisch. Diese Epidemien sind in Hinsicht ihrer Gefährlichkeit sehr verschieden; man hat Fälle beobachtet, wo sehr viele Kinder starben, und wieder andere dagegen, wo fast alle genasen. Gefährlich bleibt jedoch der Keuchhusten immer, wenn er Kinder in der ersten Zeit ihres Lebens und während des Zahnens befällt, denn dann wird er leicht durch Schlagfluß oder Gehirnentzündung tödtlich. Der Anfall des Hustens selbst, wenn dieser sich auch bis zur nahen Erstickung steigert, oder das Blut dabei aus Mund und Nase fließt, ist selten tödtlich; dagegen rauben die daraus entstehenden Nachkrankheiten den Kindern oft Gesundheit und Leben. Zu diesen traurigen Folgen des Keuchhustens gehört die Lungensucht, die Auszehrung, Kröpfe, Brüche, Verkrümmung des Rückgrats, Rippenbrüche Pulsadergeschwülste u. dergl., welche, wenn die Krankheit bedeutend war oder ein sehr schwächliches Kind betroffen hat, dadurch wohl veranlaßt werden können.

Die Art des Hustens ist hier von so eigenthümlicher Beschaffenheit, daß man ihn nur ein einziges Mal gehört haben darf, um ihn leicht wieder zu erkennen. Er beginnt jedesmal mit einer langgezogenen pfeifenden, dem Hühnerschrei ähnlichen Einathmung, worauf mehrere rasch auf einander herausgestoßene Ausathmungen kommen, welche dann ab und zu von der langgezogenen eben beschriebenen Einathmung unterbrochen werden. Ein solcher Hustenanfall kann von einigen Minuten bis zur Viertelstunde dauern, und endigt sich gewöhnlich unter Erbrechen und heftigem Herauswürgen eines zähen Schleimes, der bei Kindern oft so fest im Munde anhängt, daß er mit den Fingern herausgewickelt werden muß. Ist der Anfall sehr heftig, so werden die Kinder dabei braun und blau im Gesicht, das Blut stürzt zur Nase und zum Munde heraus, der Athem bleibt aus, und Minuten lang liegen dann oft die Kinder in scheinbarer Erstickung da. Diese Anfälle wiederholen sich alle 3—4 Stunden, ja in schweren Fällen und auf der größten Höhe der Krankheit kehren sie wohl mehrere Male in einer Stunde wieder. Immer geht ihnen eine Vorempfindung vorher, wodurch die Kinder sehr ängstlich und unruhig werden. Mit Hast greifen sie dann nach dem nächsten Gegenstand, halten ihn fest und stemmen sich dagegen. Liegen sie, so fahren sie heftig in die Höhe; können sie sich nicht an etwas festhalten, so biegen sie sich weit nach vorn über. Nach dem Anfall scheinen die Kinder, die Schwäche ausgenommen, sich wohl zu befinden und kehren

zu ihren Beschäftigungen und Spielen zurück. Die Anfälle erscheinen in der Regel in der Nacht und besonders gegen Morgen ungewöhnlich heftig und häufig. Der Eintritt des Hustens hat mehrentheils irgend eine kleine Veranlassung: besonders vieles und rasches Essen und Trinken; Einwirkung der Kälte durch zu raschen Uebergang aus einer warmen in eine kalte Stube, kaltes Getränk, ja selbst Berühren kalter Gegenstände; starke Bewegung durch Springen, Laufen, überhaupt jedes etwas tiefe Athemholen, weswegen die Kinder sich oft allein durch Gähnen die Zufälle zuziehen. Nichts ruft aber den Anfall so bestimmt hervor, als selbst die geringsten Gemüthsbewegungen, Weinen, Lachen, Aerger, zu welchem die Neigung hier immer sehr groß ist, weshalb auch eigensinnige Kinder mehr von dieser Krankheit zu leiden haben, als andere.

Der Keuchhusten fängt meist mit einem scheinbar katarrhalischen Husten an, doch unterscheidet er sich von diesem durch größere Heftigkeit, und daß ihn auch jetzt schon kleine Gemüthsbewegungen rege machen. Wenn das Kind ruhig bleibt, hustet es lange nicht; sobald es aber schreit oder weint, fängt es auch an zu husten und wird dabei, indem der Husten lange dauert, ohne Auswurf heraufzubringen, sehr roth im Gesicht. Auch hat dieser Husten schon jetzt einen eigenen hellen, scharfen Klang und ist ganz trocken. Anfänglich sind immer Fieberbewegungen zugegen, die besonders in den Abendstunden mehr oder weniger deutlich hervortreten. Nachdem dieser Zustand, den man als den ersten, auch als den katarrhalischen Zeitraum oder als den Zeitraum der sich bildenden Krankheit zu bezeichnen pflegt, durch 8—10 Tage (in bösartigen Fällen kürzer) gedauert hat, so hört das Abendfieber auf, dagegen tritt der oben beschriebene Keuchhusten allmälig in seiner wahren Gestalt hervor. Dieser zweite Zeitraum oder der der ausgebildeten Krankheit ist der wichtigste und dauert im allergünstigsten Falle nie unter 14 Tagen, in der Regel aber 4—6 Wochen. Man hat ihn jedoch auch 8 Wochen und selbst mehrere Monate anhalten gesehen. Je länger er dauert, desto bedeutender ist dann auch die Störung der ganzen Constitution. Die Kinder fangen dann in der Regel an abzumagern, werden blaß und zugleich aufgedunsen, sehr empfindlich, grämlich, ja sie fangen dann wieder an zu fiebern, wodurch zuweilen langsam ein trauriges Ende herbeigeführt wird. Der dritte Zeitraum oder der der Abnahme der Krankheit tritt ein, wenn der Husten den eigenthümlichen Ton verliert und nicht mehr so erstickend und angreifend ist. Nach und nach wird der Husten einem gewöhnlichen katarrhalischen Husten immer mehr ähnlich, und endlich wird dabei ohne große Anstrengung viel gelblicher, kugliger Schleim unter großer Erleichterung ausgeworfen. Die Dauer dieses Zeitraumes ist ganz unbestimmt und kann unter ungünstigen Umständen Monate lang anhalten, wo er aber oft unbemerkt und ganz plötzlich in Genesung übergeht.

Da es entschieden ist, daß die Krankheit nur unter dem Einfluß einer eigenthümlichen Luftbeschaffenheit zu Stande kommt, so muß man vor Allem die Kinder so viel als möglich gegen diesen nachtheiligen Ein-

fluß zu schützen suchen. Den sichersten Schutz gewährt es freilich immer, die Gegend zu verlassen, wo eine Keuchhusten-Epidemie herrscht. Geht dieses nicht an, so vermeide man wenigstens, daß das Kind sich erkälte, und besonders jeden schnellen Wechsel von Wärme und Kälte. Man kleide daher die Kinder bei kühler Witterung gleichförmig warm, setze sie nicht der Zugluft, nicht der Abendluft aus, bringe sie nicht plötzlich aus der heißen Sonne an kühle, schattige, feuchte Orte, glaube aber ja nicht, in einem hohen Grade der Wärme, völliger Entwöhnung der freien Luft, überhaupt in Verweichlichung Schutz zu finden. Den Körper früh und Abends kalt zu waschen und fleißige Bewegung im Freien wird die Kleinen abhärten und weniger empfänglich für die Krankheit machen.

Bei jeder Keuchhusten-Epidemie muß man auf das erste Erscheinen der katarrhalischen Zufälle stets seine Aufmerksamkeit richten, denn dadurch wird es möglich, das Uebel in seinem Anfange zu bekämpfen und vielleicht dessen weitere Entwickelung zu verhüten. In den ersten 24 Stunden gelingt dies oft durch ein gegebenes leichtes Brechmittel (s. Nr. 366). Sind diese aber verflossen, so ist das Brechen nutzlos, ja sogar schädlich. Man legt alsdann ein spanisches Fliegenpflaster auf die Brust und erhält dies einige Tage offen. Warme Bäder dürfen in dem ersten Zeitraum nicht versäumt, sondern müssen wo möglich täglich angewendet werden. Auch muß man die Diät des Kindes verändern; es darf jetzt kein Fleisch, kein Bier, keinen Kaffee, sondern mehr gekochtes Obst, leichtes Gemüse, weißes Brod und viel lauwarmes, schleimiges Getränk, z. B. Eibischthee, Reiswasser, dünnen Graupenschleim u. dergl. erhalten. Die den Kranken umgebende Luft muß rein und stets gleichmäßig warm sein. Erkältung und jeder schnelle Wechsel von Wärme und Kälte muß sorgfältig vermieden werden. Ist Neigung zum Schweiß vorhanden, so muß dieser im Bett abgewartet werden, wenigstens muß man während des Fieberanfalles das Bett hüten lassen. Leicht und besonders von zärtlichen Müttern wird aber auch das warme Verhalten übertrieben und dann durch Erhitzung des Blutes höchst schädlich, besonders wenn das Fieber heftig ist.

Gelingt es nicht, durch diese Mittel die weitere Entwickelung des Uebels abzuhalten, so beherzige man vor allen Dingen, daß der einmal völlig ausgebildete Keuchhusten seinen bestimmten Verlauf machen muß, und daß man ihn nie plötzlich hemmen und unterdrücken kann. Großes Unheil geschieht hier oft durch das thörichte Bemühen, diesen Husten schnell entfernen zu wollen, und sicher werden die Kinder nur zu oft mehr ein Opfer der deshalb gereichten giftigen Arzneien, als der Heftigkeit der Krankheit selbst. Sind die Hustenanfälle nicht übermäßig häufig, befindet sich nach dem Anfalle des Hustens das Kind vollkommen heiter und wohl, ist der Appetit und die Verdauung gut, die Stuhlentleerung in Ordnung, schläft das Kind gut u. s. w., dann ist unbedingt jedes Mediziniren eher schädlich als nützlich, und es genügt ein gehöriges diätetisches Verhalten, um die Krankheit in 6—8 Wochen glücklich an ihr Ende zu führen. Von der Pflege des Kindes im ersten Zeitraum war bereits die

Rede. Ist dieser vorüber, sind die Fieberbewegungen gänzlich verschwunden, hat bei übrigem Wohlbefinden der Keuchhusten sich vollständig entwickelt, so muß alsdann eine nahrhaftere, jedoch stets sehr milde Kost gewählt werden. Man gebe Reis, Sago, feine Nudeln, in Milch gekocht, gehe dann zu dünner Fleischbrühe, weich gesottenen Eiern und endlich Hühner- oder Kalbfleisch über. Wenn später die Kräfte zu sinken anfangen, so muß man dann noch nahrhaftere Dinge reichen. Jedoch muß alles Schwerverdauliche und selbst ein Uebermaß sonst gesunder Speisen vermieden werden. Man achte hierauf um so sorgfältiger, da gemeiniglich im Keuchhusten die Eßlust durchaus nicht leidet, vielmehr oft ein wahrer Heißhunger erscheint. Ueberhaupt bekommen Keuchhustenkranken die flüssigen Nahrungsmittel besser als die festen. Man vermeide daher schweres, besonders schwarzes frisches Brod, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und schwere fette Fleischspeisen, reiche dagegen indisches Pfeilwurzelmehl, Sago, Salep, Gries und Graupe in Fleischbrühe gekocht. Sehr zu empfehlen ist alsdann die Milchkur oder die Gallerte von isländischem oder Carragheen-Moos. Zum Getränk ist Malztrank unter solchen Umständen ganz vorzüglich. Auch kann Selterwasser oder Salzbrunnen mit Milch, jedoch nur in den Morgen- und Abendstunden gereicht werden. Alle Getränke müssen übrigens etwas überschlagen genossen werden. Im Anfange halte man die Kranken sorgfältig im Zimmer; späterhin wirkt aber eine milde freie Luft augenscheinlich wohlthätig auf sie. Wenn die letzte Periode des Keuchhustens hartnäckig fortdauert und allen angewendeten Mitteln trotzt, dann ist die Veränderung des Wohnorts und besonders der Aufenthalt auf dem Lande ein Mittel, welches wunderähnlich wirkt. Heiterkeit des Gemüths wirkt äußerst wohlthätig auf solche Kranke. Nur vermeide man dabei übermäßiges Laufen und starke Bewegung, die nur zu leicht sehr heftige Anfälle des Hustens hervorrufen. Werden kleine Kinder im Liegen vom Husten überfallen, so nehme man sie sogleich in die Höhe; auch Erwachsene bringe man sofort in eine sitzende Stellung und unterstütze ihren Kopf durch Auflegen der Hand auf die Stirn. Sie überstehen dann den Anfall leichter, und es kommt eher zum Erbrechen und Auswurf des Brustschleims. Zuweilen gelingt es auch, den dicken zähen Schleim aus dem Munde zu ziehen, was man immer mittelst eines mit feiner Leinwand umwickelten Fingers versuchen sollte, da die Anwesenheit des Schleimes sowohl die Reizung vermehrt als die Zähigkeit desselben durch Verschluß der Stimmritze leicht Erstickungsgefahr hervorruft. Auch kürzt man die Heftigkeit und Dauer des Anfalls bedeutend ab, wenn man die Kinder während desselben zum Trinken in kleinen Zügen bringen kann. Klystiere aus Kamillen, Baldrian oder Scharfgarbe, täglich 2—3mal und wohl auch öfter gegeben, mindern die Heftigkeit des Hustens ausnehmend. Man wechselt öfter mit diesen Klystieren, damit der Körper sich nicht an eine Art derselben zu sehr gewöhne, ja selbst im Verlauf des Tages ist dieser Wechsel von den besten Folgen.

Um zu Anfang der Krankheit, bei heftigem Andrange, das Blut vom Kopfe und von der Brust abzuleiten, außerdem aber auch, um ruhigere

Nächte zu verschaffen, lege man Senf- oder Meerrettigpflaster an die Waden und lasse diese bis zum Rothwerden der Haut liegen. Das jeden Abend wiederholte Bestreichen der Füße mit einer aufgeschnittenen Zwiebel leistet während des ganzen Verlaufs dieser Krankheit gute Dienste. In neuerer Zeit hat man mehrfach mit günstigem Erfolg den Aufenthalt der Kinder in den Räumen einer Gasanstalt Behufs Einathmung der daselbst vorhandenen Dämpfe empfohlen; da die Zusammensetzung derselben jedoch zu wandelbar und ungleich ist, so ist große Vorsicht bei Anwendung dieses Mittels zu beobachten und namentlich auch die jedesmalige Temperatur und Beschaffenheit der atmosphärischen Luft zu berücksichtigen.

Verlangt die Heftigkeit der Krankheit oder das Hinzutreten anderer bedenklichen Erscheinungen den Gebrauch innerer Arzneien, so wende man sich an einen Arzt.

In der Wiedergenesung ist wenig zu beachten, denn die Kranken erholen sich nach keiner Krankheit so leicht und rasch. Vermeidung zu starker Bewegung, der Erkältung, zu rascher Abwechselung von Wärme und Kälte und einer Ueberladung des Magens ist indessen nöthig, sonst entstehen, wie gesagt, bisweilen Rückfälle. Hatte die Krankheit sehr lange gedauert, und war sie besonders mit blutigem Auswurfe verbunden, so ist Landluft und der oben angegebene Gebrauch des Selterwassers oder Salzbrunnens mit Milch zu empfehlen und damit der Gebrauch der Gallerte von isländischem Moos zu verbinden (Nr. 35).

§ 220. **Die ausschwitzende Gehirnentzündung oder die hitzige Gehirnwassersucht der Kinder.** Dieses entzündliche Gehirnleiden gehört zu den gefahrvollsten Kinderkrankheiten und ist so schnell in seinem Verlauf, daß es schon mit dem 4. Tage durch den Tod endigen oder doch alle Hoffnung zur Rettung des Kranken rauben kann. Läßt man die erste Zeit nutzlos verstreichen, so ist es fast in allen Fällen unheilbar und tödtlich. Es kann daher auch nur insofern von dieser Krankheit hier die Rede sein, als auf ihre dringende Gefahr aufmerksam gemacht und die Zeichen angegeben werden sollen, durch welche man sie früh genug erkennen kann, damit man aus Unkunde nicht versäumen möge, früh genug Hülfe zu begehren.

Am häufigsten kommt diese Krankheit zwischen dem 2ten und 7ten Jahre, zuweilen früher, selten später zum Vorschein. Kinder von skrophulöser Abkunft, oder solche, die zu lange gestillt werden, sowie die, deren Schädelknochen lange offen bleiben, die einen verhältnißmäßig zu großen Kopf haben, besonders was die Stirn und den Vorderkopf betrifft, die Zähne zu früh oder zu spät bekommen, die häufig schlaflos und sehr reizbar und lebendig sind, deren Geistesanlagen sich sehr früh entwickeln, oder auch solche, die eine gewisse Stumpfheit des Geistes verrathen und erst spät sprechen und gehen lernen, werden am leichtesten vom hitzigen Wasserkopf befallen. Der wesentliche Grund aber, weshalb die Kinder in ihrer 2ten Lebensperiode eine so große Neigung zu diesem mörderischen Leiden haben, liegt in dem heftigen Andrange des

Blutes nach dem Kopfe und in der großen Reizbarkeit des Gehirns, welches beides in der übrigen Lebenszeit nie mehr in dem hohen Grade stattfindet, als eben zu jener Zeit. Deshalb bedarf es aber auch alsdann eben keiner bedeutenden Veranlassung, um das ohnehin so aufgeregte Leben des Gehirns in einen entzündlichen Zustand zu versetzen, und es ist daher leicht begreiflich, daß Alles, was den Trieb des Blutes nach dem Kopfe vermehrt, auch leicht diese Krankheit herbeiführen kann. Die gewöhnlichsten Ursachen derselben sind: erlittene Gewaltthätigkeiten des Kopfes durch Druck, Stoß, Fall; Strafen und Spiele, wobei der Kopf leidet; Erschütterung des Gehirns durch starkes Wiegen; schlafmachende Mittel; betäubende Gerüche, hitzige Getränke; Mißbrauch der Brechmittel, unzeitiges Stopfen des Durchfalls, Zurücktreiben der Hautausschläge mit austrocknenden Mitteln; schweres Zahnen; der Keuchhusten; die hitzigen Hautausschläge, z. B. Pocken, Masern, Scharlach und überhaupt jede andere entzündliche Krankheit, sobald sie mit einem nur etwas bedeutenden Fieber verbunden ist; endlich Erkältung des Kopfes und zu frühe Geistesanstrengung. Wenn man auf ein Kind sorgsam Acht hat, so wird man aus mehreren Erscheinungen die herannahende Gefahr erkennen können. Werden die Kinder unruhig, mürrisch, seufzen sie oft, leiden sie an Schlaflosigkeit, oder schlafen sie ungewöhnlich viel, ja schlafen sie selbst mitten im Spielen ein, liegen sie im Schlafe auf dem Bauche und auf der Stirn, erschrecken sie öfter während desselben, verlassen sie ungern das Bett, scheuen sie die Bewegung, wird ihr Gang strauchelnd, so daß sie ungewöhnlich oft und namentlich über ihre eigenen Füße fallen, ist ihr Stuhl verstopft, der Mund trocken, der Kopf heiß, und sind sie dabei sehr gefräßig, so ist es alsdann schon hohe Zeit, einen verständigen Arzt um Rath zu fragen, denn alle diese Erscheinungen deuten auf eine Ueberfüllung des Gehirns mit Blut, welche bei längerer Dauer oder bei der geringsten Veranlassung in wirkliche Gehirnentzündung übergehen kann. Vor allen Dingen müssen nun die oben angegebenen Ursachen des hitzigen Wasserkopfs auf das Sorgfältigste vermieden und die Folgen vorangegangener nachtheiliger Einflüsse so unschädlich als möglich gemacht werden, was freilich größtentheils nur Sache des Arztes sein kann, z. B. wenn Hautausschläge, besonders durch Bleisalben, vertrieben worden sind, wenn man einen Durchfall unzeitig gestopft hat, wenn ein Kind betäubende oder berauschende Dinge erhalten hat. Im Allgemeinen sehe man darauf, daß die Lage des Kopfes stets erhaben und kühl sei, hüte so viel als möglich das Kind vor jedem Falle, verbiete das Wiegen, entferne Wohlgerüche, Kohlendampf und Tabakrauch aus der Kinderstube, sorge für eine mäßig warme, aber immer sich gleichbleibende Temperatur in derselben und vermeide in dieser eine zu große Helle, besonders die Sonnenstrahlen. Kräftig nährende oder verstopfende Speisen und erhitzende Getränke dürfen nicht gereicht werden, daher keine Fleischbrühe, keine dicken Mehlbreie, kein Bier, Kaffee u. dergl., dagegen aber Wasserkost, gekochtes Obst, Weißbrod, leichtes Gemüse. Ist der Leib verstopft, so gebe man die Pulver Nr.

394 und halte nachher den Leib durch Klystiere aus Milch und Honig offen. Ist das Gesicht roth und der Kopf heiß, so lege man wiederholt Blutegel hinter die Ohren und in den Nacken und Senfpflaster an die Waden.

Wird ein Kind auf kurze Zeit von Schauer und Frost befallen, stellt sich hierauf eine anhaltende bedeutende Hitze des Körpers ein, wobei aber vorzüglich der Kopf brennend heiß ist, sieht man alsdann die Adern an den Schläfen und am Halse schnell und heftig pulsiren, klagen die Kinder, wenn sie sprechen können, über beständigen heftigen Kopfschmerz, ist ihr Auge gegen das Licht und ihr Ohr gegen das geringste Geräusch äußerst empfindlich, ist die Pupille verengt, sind die Augen geröthet, schreien und wälzen sich die Kinder ununterbrochen, können sie den Kopf nicht in die Höhe richten, erfolgt bei aufrechter Lage des Kopfes oder beim plötzlichen Aufrichten des Körpers Erbrechen, ist die Haut trocken, der Stuhl verstopft und der Urin sparsam, so hat sich eine ausschwitzende Gehirnentzündung bereits vollständig entwickelt, und kann dann nicht schnell ärztliche Hülfe geschafft werden, so wächst mit jeder Stunde die Gefahr. Das Einzige, was der Laie vorläufig thun kann, ist auch hier zu Klystieren und den Pulvern Nr. 394, sowie zu Blutegeln und Senfpflastern seine Zuflucht zu nehmen. Auch Eisumschläge über den kahl geschorenen Kopf können, so lange die Kranken sich nicht dagegen sträuben, sondern sie vielmehr mit sichtlichem Wohlbehagen ruhig liegen lassen, ohne alles Bedenken angewendet werden. Aeußerst hoffnungslos wird der Zustand, wenn die Kranken in beständiger Betäubung sich befinden, dabei mit dem Kopfe stets hintenüber bohren, unaufhörlich mit einer und derselben Hand nach dem Hinterkopfe greifen, irre reden, schielen, mit den Zähnen knirschen, Krämpfe bekommen und endlich einzelne Glieder gelähmt werden. Das einzige Mittel, was alsdann noch die Kinder zu retten vermag, sind kräftige, mit Beharrlichkeit, selbst dann noch, wenn auch schon alle Hoffnung verloren zu sein scheint, fortgesetzte kalte Begießungen (nicht Umschläge) über den Kopf, deshalb lege man dem Arzte, der sie verordnet, keine Schwierigkeiten in den Weg.

Dreizehnte Abtheilung.

Anleitung für Nichtärzte zur Wiederbelebung der Scheintodten und Rettung der Vergifteten.

---

§ 221. **Allgemeine Bemerkungen über die Rettung der Scheintodten.** Es giebt sicher nichts Wichtigeres in der Ausübung, nichts Belohnenderes im Erfolge, als die Rettung der Scheintodten; doch ist auch kein Geschäft, welches mehr Besonnenheit und mehr Ausdauer erforderte, als eben dieses. Die tägliche Erfahrung

lehrt aber, daß das Mißlingen der Versuche zur Belebung der Scheintodten und zur Rettung der Vergifteten am häufigsten in der unbesonnenen und planlosen Anwendung der dabei nöthigen Hülfsmittel seinen Grund hat, zu gleicher Zeit steht aber auch fest, daß nur eine schnelle Hülfe hier die sicherste ist.

Bei jedem plötzlich und für die Umstehenden ganz unerwartet Verstorbenen ist es rathsam, Wiederbelebungsversuche vorzunehmen. So lange, besonders bei plötzlichen Sterbefällen, durch untrügliche Zeichen der wirkliche Tod eines Menschen nicht ausgemittelt ist, muß die Möglichkeit des Scheintodes gelten und Alles geschehen, um den noch nicht ganz erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen. Gewissenlos und unverantwortlich ist es, einen solchen Körper zu beerdigen.

Außer der Fäulniß giebt es kein Zeichen, welches sicher das Aufhören des Lebens bekundet. Die Abwesenheit der Herz- und Pulsschläge und das Stillstehen des Athemholens, welches man gewöhnlich durch ein mit Wasser gefülltes und in die Gegend der Herzgrube gesetztes Gefäß oder durch das Vorhalten eines Spiegels vor den Mund des Verstorbenen zu untersuchen pflegt, geben eben so wenig ein allgemein sicheres Kennzeichen des Todes ab, als die gänzliche Unempfindlichkeit der Oberfläche, das Erstarren der Glieder und das Herabhängen des Unterkiefers. Besonders sollte vom wirklichen Tode und der Beerdigung nie die Rede sein, so lange bei einer Leiche die Augen die erhabene Wölbung und ihren Glanz wie während des Lebens behalten.

Die Fäulniß ist, wie gesagt, das einzige eigenthümliche und charakteristische Kennzeichen des Todes. Wenn bläulich-grüne Flecke an der Leiche erscheinen, wenn der Körper einen stinkenden, eigenthümlichen und leicht zu unterscheidenden Geruch der Verwesung von sich giebt, dann ist er als todt zu betrachten und aus der Gemeinschaft mit den Lebendigen zu bringen.

So wesentlich die Kennzeichen des wirklichen Todes sind, so wichtig und zugleich erfreulich sind die ersten Spuren des wiederkehrenden Lebens. Wenn man eine lange Zeit die Belebungs-Versuche fortgesetzt hat, wenn man kaum einen glücklichen Erfolg mehr zu hoffen wagt, wenn bereits Alle, die anfänglich mit vieler Thätigkeit um den Verunglückten beschäftigt waren, zu ermüden und am Erfolge zu verzweifeln anfangen, wenn dann in leiser Spur das Leben sich verkündet, wie neu belebt wird dann jeder Umstehende! Ein leises, oft kaum merkliches Zittern der Unterlippe, ein leichtes Beben der Augenlider, eine zuckende Bewegung der Augenwimpern, oder eines Fingers, ein kaum merkliches Heben der Brust sind gewöhnlich die ersten Erscheinungen, die bei ihrem Entstehen nur mit Mühe erfaßt werden. Werden diese ersten Spuren nicht durch eine zu stürmische Behandlung oder durch eine ganz unzeitige Sicherheit des Erfolges und daraus entstehende Unterlassung fernerer Rettungsversuche in ihrem Entstehen wieder aufgehoben, wird durch fortgesetzte Thätigkeit der leise Funken allmälig angefacht, dann treten bald deutlichere Erscheinungen des wiederkehrenden Lebens ein.

Man bemerkt schwache Schläge des Herzens, ein leises Athmen, ein kaum hörbares Seufzen, starke Bewegungen im Unterleibe, eine deutliche Wärme in der Herzgrube und ein freiwilliges Hervorkommen des Schaumes, und endlich die wieder auflebende Röthe des Antlitzes.

So dauert es dann nicht mehr lange, daß die natürliche Wärme, ein freies Athemholen, ein deutlicher, regelmäßiger Pulsschlag eintreten und sich alle Verrichtungen des Lebens wieder nach und nach entwickeln. Kaum hat sich der Belebte erholt, so tritt ein sanfter Schlummer ein, der vollends noch die durch den schauderhaften Zustand des Scheintodes herbeigeführte Unterbrechung aller Lebensverrichtungen wieder in ihren regelmäßigen Gang bringt.

Die allgemeinen Vorschriften, deren Befolgung bei jedem Unglücksfalle und in Folge dessen bei jedem Rettungsversuche für den Laien unumgänglich nöthig wird, sind:

1) Daß schleunigst ein Arzt oder Wundarzt mit den nöthigen Rettungsmitteln herbeigeholt wird.

2) Daß der Verunglückte mit Vorsicht an einen Ort gebracht werde, wo die Belebungs- und Rettungsversuche bequem und vollständig unternommen werden können. Gestatten es die Jahreszeit und andere hierher gehörige Umstände, so ist es rathsam, sogleich in der Nähe des Ortes, wo der Verunglückte gefunden worden ist, die Versuche zu unternehmen. Ist dieses nicht möglich, so muß der Scheintodte sogleich in das nächste Haus gebracht werden. In der Noth dient jede Trage und jedes Brett dazu, doch darf dabei der Kopf nie herabhängen.

3) Ein stürmisches Verfahren bei der Anwendung der Belebungsmittel ist sorgfältig zu vermeiden.

4) Während der Rettungsversuche versäume man nicht, den Verunglückten von Zeit zu Zeit zu beobachten; doch ist es unnütz und zeitversplitternd, die Rettungsversuche zu oft zu unterbrechen und sich durch allerlei Handgriffe, z. B. durch das Vorhalten eines brennenden Lichts oder eines Spiegels vor den Mund des Verunglückten, von dem endlich zurückkehrenden Leben zu überzeugen.

5) Man wende die Rettungsversuche mit der hier so nöthigen Geduld und Ausdauer an. Man begnüge sich nicht mit der kurzen Frist einer halben Stunde, man fahre Stunden lang fort, und man ist dies um so mehr zu thun schuldig, wenn wirklich eine leichte Aeußerung des noch vorhandenen Lebens stattgefunden hat.

6) es ist gut, wenn bei Rettungsversuchen nicht mehr Menschen gegenwärtig sind, als man zu den verschiedenen Dienstleistungen nöthig hat. Mehr als 6 Personen darf der Zutritt nicht erlaubt werden.

7) Wenn es nicht gelingt, den Verunglückten durch lang fortgesetzte und zweckmäßige Versuche in's Leben zurückzurufen, so ist es doch sehr unrecht, ihn dann ohne alle Aufsicht zu lassen. Es ist nothwendig, auch jetzt ihn beobachten zu lassen und für ihn noch die von den Umständen

seiner Todesart bestimmte Sorge zu tragen. Davon wird bei der näheren Darstellung der einzelnen Lebensgefahren die Rede sein.

Die verschiedenen Rettungsmittel werden aber von dem Laien aus Unkunde sehr oft verkehrt und auf ungehörige Weise in Anwendung gebracht.

Das erste hierher gehörige, am häufigsten zur Unzeit angewendete Mittel ist der Aderlaß. Kaum wird ein Scheintodter angetroffen, so rufen gewöhnlich die Unerfahrenen den ersten besten Wundarzt, um eine Ader zu öffnen. Der gutmüthige und vielleicht auch unwissende Jünger des Aesculap folgt bald diesem Rufe und wendet in den meisten Fällen ein Mittel an, dessen Wirkung das sterbende Fünkchen der schwindenden Lebensflamme geradezu erlöscht. Um sich von der Nothwendigkeit eines Aderlasses bei einem Scheintodten zu überzeugen, bedarf es bloß des äußeren Aussehens. Ist der Verunglückte von starker wohlgenährter Constitution, ist sein Antlitz schwarzblau oder unterlaufen, strotzen die Adern am Halse und an den Schläfen, werden die Augen aus ihren Höhlen roth hervorgetrieben, so muß schleunigst eine Ader geöffnet werden. Bei Erwürgten und am Kohlendampf Erstickten (nur in seltenen Fällen bei Ertrunckenen) wird man noch am häufigsten diesen Zustand wahrnehmen. Bei allen anderen Scheintodten, wo diese Erscheinungen nicht da sind, wo in Hinsicht des äußeren Aussehens das Gegentheil stattfindet, darf durchaus von keiner Blutentziehung die Rede sein. Uebrigens gilt alles das, was hier in Bezug auf das Aderlassen gesagt worden ist, mehr oder weniger auch von den Blutenziehungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe.

Das zweite, gewöhnlich zu spät, häufig zu stürmisch und unüberlegt angewandte Belebungsmittel ist das Einblasen der Luft. Der Umstand, daß ein großer Theil der Scheintodten durch Entziehung der Luft verunglückt, und die Nothwendigkeit des Athemholens zur Belebung des Körpers überhaupt setzen bei den Belebungsversuchen dies Mittel größtentheils obenan. Doch kann von demselben nur dann ein wesentlicher Nutzen erwartet werden, wenn die dabei nöthigen, bald näher zu entwickelnden Bedingungen gewissenhaft erfüllt werden.

1) Das Lufteinblasen muß so bald als möglich geschehen und wird unerläßlich nöthig bei allen Ertrunkenen, Erstickten, Erwürgten.

2) Das Lufteinblasen muß sich nicht blos auf einen Versuch dazu beschränken, sondern man hat darauf zu achten, daß wirklich Luft in die Lungen dringe. Daher muß vor dem Einblasen der Mund und die Nase sorgfältig von den darin enthaltenen zähen und schäumenden Flüssigkeiten und anderen zufälig hineingekommenen fremden Substanzen gereinigt werden. Dies kann durch das Einbringen von zusammengerollter Leinwand, Papier oder eines Ohrlöffels geschehen.

3) Am besten geschieht das Lufteinblasen von Mund zu Mund. Man hält dem Verunglückten die Nase zu, drückt den Mund auf seine Lippen und bläst einen vollkommenen Athemzug langsam und ohne alle Gewalt in die Lungen ein, sucht durch Drücken des Bauches und der Rippen nach oben die Luft allmälig wieder zu entfernen und fährt da-

mit so lange fort, bis sich eine selbstständige Thätigkeit der Athmung zu entwickeln beginnt.

4) Benutzt man den Blasebalg zum Einblasen der Luft, so umwickelt man die Röhre desselben mit etwas naßgemachter Leinwand, steckt die Spitze in den Mund und drückt damit die Zunge etwas herunter, verschließt die Lippen durch Anpressen an die Röhre und die Nasenlöcher und bewegt einige Mal den Blasebalg sanft auf und nieder. — Wie oben angegeben, ahmt man das künstliche Ausathm.n nach Wiedereröffnung des Mundes und der Nase zur Herstellung der selbstständigen Athmung nach; indessen gerathen die ersten Bew gungen der Brust doch leicht wieder in's Stocken, daher man immer noch mit dem Einblasen der Luft, jedoch weit gelinder und sanfter, fortfahren muß. Sobald sich aber während dieses Verfahrens Bewegungen des Herzens einstellen, hört man auf ferner Luft einzublasen und gehe dann zu den andern Belebungsmitteln über.

5) Zuweilen sind die Kinnladen so fest verschlossen, daß es unmöglich ist, durch den Mund Luft einzublasen. Dann muß dieses durch die Nase geschehen. Man nehme dann die erste beste biegsame Röhre, umwickelt sie so stark mit alter Leinwand, daß sie das eine Nasenloch vollkommen verschließt, drückt dieses um dieselbe zusammen, verstopfe auch das andere Nasenloch, halte den Mund zu und lasse nun einen Mann mit starkem Athem anhaltend und mit einiger Kraft Luft in die Röhre einblasen. Selbst in Fällen, wo der Weg durch den Mund frei ist, versuche man das Einblasen der Luft durch die Nase, wenn dieses einige Male ohne Erfolg durch den Mund geschehen ist. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß es zuweilen nur auf diesem Wege gelingt, das Athmen wieder in Gang zu bringen. Dabei darf aber das Streichen der Brust nie unterbleiben.

Das dritte wesentliche Mittel zur Belebung der Scheintodten ist die Hinwegräumung aller Hindernisse, welche dem wieder zu erweckenden Blutumlaufe im Wege stehen. Diese so wichtige Maßregel ist erfüllt, wenn jeder Scheintodte von allen Kleidern, Binden und Allem, was er um und an sich hat, auf die schnellste und zugleich schonendste Weise befreit wird. Das Ausziehen hat in den meisten Fällen namentlich bei denen, die aus dem Wasser gezogen wurden, seine großen Schwierigkeiten und ist in vielen Fällen, besonders bei den von Kälte ganz Erstarrten, nicht ohne Gefahr. Das Beste bleibt ein vorsichtiges, aber rasches Herunterschneiden der eng anliegenden Kleidungsstücke.

Eine gehörige Rücksicht verlangt auch die Lage der Scheintodten, die, sobald es möglich ist, so eingerichtet werden muß, daß kein Andrang nach dem Kopfe entstehe oder der schon vorhandene vermehrt werde. — Daher muß der Kopf sowohl beim Tragen als auch bei der Anwendung der Rettungsmittel stets etwas erhaben erhalten werden. Daher ist es ein höchst schädliches Verfahren, wenn man Ertrunkene auf den Kopf stellt. Den Kopf beim Tragen herabhängen zu lassen, ist eine sträfliche Fahrlässigkeit. Selbst in den Fällen, wo viel zäher Schleim aus dem Munde abgesondert wird, darf man bei der hier zu leistenden Hülfe von

der gegebenen Vorschrift nicht abgehen. Auch darf man bei der Rettung der Scheintodten keine Handgriffe anwenden, die mit einem starken Druck auf den Unterleib, die Brust, selbst auf die Gliedmaßen verbunden sind, denn dies hemmt den hervorzurufenden Blutumlauf.

Die sorgfältigste Berücksichtigung der den Verunglückten umgebenden Temperatur ist eine wesentliche Bedingung des glücklichen Erfolges des Rettungsgeschäftes. Bei den im Wasser Verunglückten ist eine höhere Wärme erforderlich. Kühler muß die Umgebung bei den vom Blitz Getroffenen sein, kalt sei aber die Temperatur bei den Erfrorenen.

Das Reiben gehört ebenfalls zu den Belebungsmitteln, welche wohl höchst selten vernachlässigt, aber oft übertrieben und noch öfter zur Unzeit angewendet werden. Das Reiben kann nur dann von Nutzen sein, wenn bereits die erste Spur des Lebens hervorgerufen ist, früher ist es offenbar nachtheilig. Erst wenn das Athemholen wieder hergestellt zu werden beginnt, wenn ein geringer Herzschlag, ein leises Stöhnen bemerkbar wird, erst dann ist ein gelindes Reiben der Fußsohlen, der Gliedmaßen, der Stirn und Schläfe, der Magengrube und zuletzt der Herzgegend sehr ersprießlich und darf bis zur vollkommenen Erholung des Verunglückten dann nicht mehr ganz ausgesetzt werden. Gute Bürsten sind zwar sehr zweckmäßig, wo diese aber nicht zu erreichen wären, da werden alte wollene Kleidungsstücke, Decken oder selbst Stroh- und Heuwische anzuwenden sein.

Mit großem Nutzen wird beim Scheintode das Reiben abwechselnd bald naß, bald trocken angewendet. Zu ersterem wählt man Kampherspiritus, Wein, Branntwein, Weinessig, Lavendelwasser, Kölnisch Wasser, selbst, wenn man nichts Anderes bei der Hand hat, einfaches warmes Wasser oder eine Auflösung von 2 Loth Küchensalz in einem halben Quart Wasser. Die wollenen oder leinenen Tücher, womit man reibt, müssen nicht zu naß, daher gehörig ausgewunden sein und niemals erkalten. Diese feuchten Reibungen aber dürfen nur auf kurze Zeit stattfinden und müssen dann bald immer wieder den trockenen Platz machen. An den Gliedmaßen reibe man immer von diesen aufwärts nach dem Stamme und besonders nach der Brust, um das Blut nach dem Herzen zu leiten. Zweckmäßig ist es, das Reiben unter einer allgemeinen erwärmten Bedeckung zu verrichten. Nur bis zur mäßiger Röthe und Anschwellung der Haut, niemals bis zum Wundwerden derselben, darf das Reiben fortgesetzt werden.

So wirksam auch unter gewissen Umständen und namentlich bei Ertrunkenen ein sanftes Schütteln und Rütteln werden kann, so ist ein solches Verfahren doch nie von einem Anderen, als von einem Sachverständigen zu dulden, weil dieses dann sehr leicht übertrieben wird; deshalb ist es gerathen, sich jedem ähnlichen Verfahren geradezu zu widersetzen.

Klystiere, wenn sie nicht zur Unzeit und mit nachtheiligen Substanzen vermischt gegeben werden, sind in den meisten Fällen ungemein wirksam, namentlich aus verdünntem Essig, Salzwasser und vorzüglich kaltem Wasser.

Da, wo Brauhäuser, Branntweinbrennereien oder andere Fabriken in der Nähe sind, welche leicht und rasch hinlängliches warmes Wasser wie auch schickliche Badegefäße liefern können, würde man Unrecht haben, wollte man bei den Rettungsversuchen kein Bad mit in Anwendung bringen. Zu warme Bäder sind hier immer schädlich; sie dürfen der hineingehaltenen Hand nicht die mindeste Empfindung einer brennenden Hitze verursachen. Zuerst bringe man die Füße und dann allmälig den ganzen übrigen Körper in das Bad, so daß zuletzt nur das Gesicht bis an die Ohren frei vom Wasser bleibt. Zugleich wasche man das Gesicht mit dem Badewasser und lasse den ganzen übrigen Körper gelinde reiben und bewegen. Allmälig kann man die Temperatur des Badewassers etwas, doch nicht übermäßig erhöhen und den Körper eine halbe bis ganze Stunde im Bade lassen. Um das Bad stets in gehöriger Wärme zu erhalten, muß man das Wasser von Zeit zu Zeit theilweise ausschöpfen und durch warmes ersetzen lassen. Nimmt man den Körper aus dem Bade, so muß er sorgfältig abgetrocknet und mit erwärmten Tüchern sanft, aber anhaltend gerieben werden.

Sehr leicht ausführbar und wirksam ist auch folgendes Verfahren. Man läßt nämlich aus einem Theekessel, einer Theekanne u. dgl. von einer gewissen Höhe herab, indem man sich etwa auf einen Stuhl stellt, einen dünnen Strahl eiskaltes Wasser in die Herzgrube und in die Gegend des Herzens herabfallen und trocknet gleich nachher die Theile sorgfältig ab.

Eben so einfach und wirksam ist das Besprengen mit kaltem Wasser oder Essig. Es muß dieses mit einiger Gewalt, besonders in das Gesicht, in die Herzgrube und auf die Brust geschehen.

Galvanische und elektrische Einwirkungen, sollten auch dazu die Vorrichtungen in der Nähe sein, darf sich der Laie nie erlauben.

Unzweckmäßig ist das Legen von scharfen Senf- und spanischen Fliegenpflastern. Grausam und nutzlos ist das Erregen schmerzhafter Gefühle durch Schlagen, Stechen, Brennen u. dergl. Auch der Anwendung starker Riechmittel, als: des Salmiakgeistes, des Hirschhorngeistes, der Aetherarten muß sich der Laie enthalten, weil diese das Gehirn unmittelbar afficiren und selbst leicht unheilbar verletzen können.

§ 222. **Von dem Benehmen bei heftiger Kälte, um das Erfrieren zu verhüten.** Wer sich einer heftigen Kälte anhaltend aussetzen muß, der nehme vorher eine kräftige und die Verdauungsorgane in einem erhöhten Grade anstrengende Nahrung zu sich, z. B. geräuchertes Fleisch, dicke Erbsen, Klöße u. s. w., auch auf dem Wege selbst sind solche Dinge zu empfehlen. Dagegen muß Alles vermieden werden, was müde und schläfrig machen kann. So zweckmäßig es daher ist, vorher oder unterwegs etwas Stärkendes und Erquickendes zu genießen, so gefährlich ist der Genuß geistiger Getränke für diejenigen, welche deren ungewöhnt sind, oder welche das Maß gern übertreiben, weil sie dadurch leicht schläfrig werden. Bei daran Gewöhnten und bei einem mäßigen Genuß ist es am zweckmäßigsten, den Branntwein mit zerriebenem Brod und auch etwas Kümmel und Zucker zu

vermischen oder dieses dabei zu essen. Ueberhaupt vermeide man auf Reisen bei großer Kälte die Ruhe und den daraus so leicht hervorgehenden Schlummer; daher sind die auf offenen Wagen Fahrenden dem Erfrieren am leichtesten ausgesetzt. Aus demselben Grunde sind aber auch anstrengende Bewegungen, welche eine übermäßig starke Ermüdung zur Folge haben, eben so gefährlich, denn auch diese führen leicht den Schlaf herbei. So viel als möglich muß man sich nie ununterbrochen lange in großer Kälte aufhalten, so lange dies jedoch geschieht, muß man sich körperliche Bewegung machen. Einer Neigung zum Schlummer darf niemals nachgegeben werden, und da sie oft unwiderstehlich ist, so wird es Pflicht der Umgebenden, einen solchen Menschen selbst gewaltsam zu Körperbewegungen zu bringen.

§ 223. **Behandlung der Erfrorenen.** Das Aussehen eines Erfrorenen ist ganz blaß und wachsähnlich, er fühlt sich kalt und steinhart an, auf seiner ganzen Oberfläche ist eine Art Gänsehaut gebildet. Manchmal findet man das Gesicht vom Blut etwas aufgetrieben und blauroth gefärbt, der übrige Körper ist immer leichenblaß.

Bei den Belebungsversuchen wirklich Erfrorener ist folgendes Verfahren zu beobachten:

1) Erfrorene sind mit der größten Vorsicht und Sorgfalt nach dem Rettungsort zu bringen, damit bei der glasartigen Sprödigkeit der Theile nicht etwa an der Nase, den Ohren, Lippen, Fingern, Zehen u. s. w. etwas abgebröckelt wird. Am besten transportirt man sie auf einem Schlitten, Wagen oder einer Tragbahre und auf einer Unterlage von Schnee, in Ermangelung dessen von Heu, Stroh, Erde.

2) Der Ort darf nicht geheizt, aber auch nicht dem Luftzuge ausgesetzt sein. Ein Erfrorener ist gewiß ohne Rettung verloren, wenn er sogleich in ein erwärmtes Zimmer gebracht, einem Feuer genähert, warm bedeckt oder gerieben wird.

3) Die Kleider müssen ihm mit Vorsicht vom Leibe geschnitten werden, dann legt man ihn entblößt auf ein einige Hände hohes Lager von Schnee, bedeckt ihn bis an den Mund und die Nasenlöcher ebenfalls einige Hände hoch mit Schnee und drückt diesen allenthalben fest an den Leib.

4) In diesem Schneebett läßt man den Scheintodten so lange ruhig liegen, bis er völlig aufgethaut ist und sich die Beweglichkeit des Halses, Rumpfes und der Gliedmaßen eingestellt hat. Wo der Schnee schmilzt, muß er durch frischen ersetzt werden. — In Ermangelung von Schnee hüllt man den Körper in Tücher, die in eiskaltes Wasser getaucht sind, welches ganz allmälig, wenn der Körper gelenkiger wird, wärmer (bis zu 8 bis 9 Grad R.) genommen werden kann.

5) Stellt sich nun unter diesem Verfahren die Beweglichkeit der Glieder her, welches im Schneebett ungefähr in einer Stunde, im kalten Eiswasser aber dann der Fall sein wird, wenn eine Eisrinde, die sich rund um den Körper angelegt hat, zu schmelzen anfängt, so trocknet man jetzt den Verunglückten sanft und sorgfältig mit durchaus nicht erwärmten Tüchern ab und bringt ihn in ein ungeheiztes Zimmer

und in ein unerwärmtes gewöhnliches Federbett und hüllt ihn in eine kühle Decke.

6) Stellt sich das Athemholen noch immer nicht wieder ein, so wird das Lufteinblasen nach den allgemeinen Regeln jetzt nöthig.

7) Jetzt fängt man, ohne ihn zu entblößen, gelinde Reibungen des Körpers an, wozu man sich entweder des Schnees oder eines in kaltes Wasser getauchten Schwammes bedient. Kommt das Athemholen in Gang, so reibt man den Körper unter der Decke alsdann mit kühlem, dann mit allmälig zu erwärmendem Flanell.

8) Nimmt man noch vor der Ankunft des Arztes Schläge des Herzens, an den Schläfen oder Armschlagadern wahr, ohne daß das Athemholen zugleich in Gang kommt, so reize man den Schlund mit einem in Oel getauchten Federbarte und halte geriebenen Meerrettig oder eine frisch geschnittene Zwiebel unter die Nase.

9) Die Erwärmung des Zimmers, des Bettes und der Werkzeuge, womit man reibt, findet immer erst spät, mäßig und allmälig statt und zwar erst dann, wenn deutliche Zeichen des Lebens eingetreten sind.

10) Kann der Kranke schlingen, so giebt man ihm eine Schale Fliederthee mit einem Eßlöffel voll Weinessig, oder laues Bier.

11) Sollten einzelne aufgethaute Glieder schmerzen oder gefühllos bleiben, so muß man sie im ersten Falle in warme Tücher hüllen, im anderen aber sie so lange mit Schnee oder Umschlägen von Eis bedecken, bis sich Empfindung oder Beweglichkeit eingestellt hat.

§ 223. **Vom Scheintod der Erstickten.** Erstickung findet statt, wenn das Athemholen verhindert ist, entweder weil der Mensch von einer nicht athembaren Luft umgeben ist, oder weil der Zutritt der Luft durch Mund und Nase versperrt oder der Hals zugeschnürt ist, oder endlich, weil eine innere Ursache das Athemholen unmöglich macht. — Nach der nachfolgend angegebenen Eintheilung der Ursachen des Erstickens muß die Behandlung verschieden sein.

a) Von den in schädlichen Luftarten, Dünsten und Dämpfen Erstickten.

1) Das kohlensaure Gas, die sogenannte fixe Luft, entwickelt sich als eine das menschliche Leben gefährdende Luftart in großer Menge durch die Gährung, daher durch dasselbe die Luft in Kellern oder Gewölben, in denen Wein oder Bier gährt, oder wo frische Obstsäfte und Most aufbewahrt werden, so gefährlich wird. Diese Luftart findet man auch häufig in Klüften, beim Graben von Brunnen, Sprengen der Keller, beim Miniren, auf dem Boden der Gruben in Bergwerken, wo sie Schwaden, böse Wetter genannt werden, wenn gleich die schädlichen Dünste der Bergwerke bei weitem nicht immer, wenigstens nicht allein aus kohlensaurem Gase entstehen.

2) Der Kohlendunst, der sich beim Verbrennen der Kohle in einem Raume, dem die genügende Zugluft fehlt (bei Oefen, deren Klappe zu zeitig geschlossen), entwickelt, ist eine häufige Veranlassung von Erstickungen.

3) Die Stickluft ist zwar, verbunden mit dem Sauerstoff, dem Menschen zum Athemholen durchaus nöthig; da aber, wo sie verhältnißmäßig in zu großer Menge vorhanden ist, kann durch sie das Leben desselben sehr leicht gefährdet werden. Das zum Athemholen taugliche Verhältniß der Mischung von Stickluft und Sauerstoff kann in einem verschlossenen Raume auf zweierlei Art gestört und ein nachtheiliger Ueberschuß von ersterer erzeugt werden: nämlich, indem sich entweder in diesem Raume Stoffe befinden, welche eine große Menge Stickluft entwickeln, oder indem durch irgend eine Veranlassung der in der eingeschlossenen Luft befindliche Sauerstoff allein verbraucht und daher der andere Bestandtheil derselben, die Stickluft, zurückgelassen wird. Das erstere ist an Orten der Fall, wo Obst und andere Vegetabilien lange im Dunkeln ohne Einfluß des Sonnenlichtes sind, oder beim Abbrennen des Schießpulvers, wo es mit der fixen Luft verbunden hervortritt. Auch findet es sich in Verbindung mit der entzündlichen Luft in Kloaken, Gräbern, Grüften und überall da, wo ein hoher Grad von Fäulniß stattfindet, wo alsdann bei der Reinigung solcher Lokalitäten eine eben so plötzliche als furchtbare Lebensgefahr entsteht. Der zweite Fall tritt ein, wenn in einem geschlossenen Raume durch das Athemholen vieler Menschen oder Thiere und das Brennen vieler Lichter oder Flammen der Sauerstoff der Luft verbraucht wird. Wird eine solche Luft nicht erneuert, so erhält sie durch die zurückgebliebene Stickluft eine höchst nachtheilige und zuletzt tödtliche Eigenschaft. Dies ist namentlich der Fall in Lazarethen, Gefängnissen, Schauspielhäusern u. s. w., und besonders sind es in denselben die oberen Regionen, welche einen solchen erstickenden Einfluß äußern, indem die Stickluft leichter als die atmosphärische Luft ist. Darin ist auch der Grund des Nachtheils zu suchen, den das Bewohnen von Zimmern bringt, die mit aus Terpentin- und anderen Oelen bereitetem Firniß überstrichen sind, weil dieser den Sauerstoff in großer Menge einsaugt. An allen solchen Orten entsteht, wenn der nachtheilige Einfluß dieser Luftart sich äußert, großer unausgesetzter Schweiß, unerträglicher Durst, große Brustbeschwerde, schweres Athemholen und Erstickungsgefahr; darauf entsteht große Mattigkeit, Schlafsucht und bei Mangel an eiliger Hülfe dann sicher der Tod.

4) Stark riechende Ausdünstungen, namentlich verschiedener betäubender, auch wohlriechender Pflanzen: des Bilsenkrauts, des Stechapfels, der Nelken, Veilchen, Bohnenblüthe u. dergl. m., zumal wenn man sie in verschlossenen Zimmern zur Nachtzeit und im Schlafe einathmet, können leicht zu Schwindel, Betäubung und selbst zum wirklichen Tode Veranlassung geben.

Die Wirkungen dieser verschiedenen schädlichen Luftarten sind sehr verschieden; bei manchen steigern sich die Beschwerden unmerklich und allmälig von einer gewissen Angst und Eingenommenheit des Kopfes bis zur vollständigen Bewußtlosigkeit, während bei andern die Einwirkung eine plötzliche und sehr heftige ist, wie z. B. bei dem kohlensauren Gas.

Auch das äußere Ansehen des Verunglückten ist sehr verschieden. Gemeiniglich erscheint das Antlitz dunkelroth oder schwarzblau, die bläulichen Adern strotzen am Halse, die Zunge ist etwas angeschwollen, die Lippen sind blau, nnd blaue Flecke und Blutunterlaufungen finden sich an mehreren Stellen des Körpers. Seltener findet man eine allgemein verbreitete todtenbleiche Farbe und eingefallenes Gesicht. — Selbst der bereits todte Körper bleibt bei dieser Todesart ungewöhnlich lange warm und biegsam.

Daß man, um einer solchen Erstickungsgefahr zu entgehen, keine wohlriechenden Blumen in seinem Schlafgemache dulden dürfe und darauf zu sehen habe, daß der Ofen nicht zu früh geschlossen werde, ist wohl allgemein bekannt. Ein sehr nachtheiliger Gebrauch ist es, das Holz zum Trocknen hinter den Ofen zu legen; aus diesem Holze strömt, wenn es warm wird, ebenfalls ein erstickendes Gas.

Kohlenbecken im Zimmer schaden immer der Gesundheit und können leicht Erstickung herbeiführen. Eben so gefährlich ist es, Sauerkohl- oder Gurkenfässer, Bierfässer, gährenden Brodteig im Zimmer zu haben. Wenn Bier, Wein oder Most im Keller gährt, darf man nicht hinunter gehen, ohne vorher folgende Vorsicht zu gebrauchen. Man trage ein Licht ganz tief, so nahe dem Boden als möglich, verlöscht es, so kehre man auf der Stelle um.

§ 225. **Behandlung eines solchen Erstickten.** Bevor sich Jemand in einen mit solchen schädlichen Luftarten erfüllten Ort begiebt, muß man diese durch das Oeffnen der Thüren und Fenster oder der Luftlöcher zu entfernen suchen. Auf keinen Fall begebe man sich an einen solchen Ort ohne ein brennendes Licht, denn verlischt die Flamme, so ist für den Hülfeleistenden selbst noch die größte Gefahr vorhanden. Langt das Oeffnen aller Zugorte nicht hin, oder sind keine solchen vorhanden, so suche man durch jedes andere Mittel die stockende Luftart in Bewegung zu bringen; dahin gehört das Eingießen von Wasser, das Anmachen eines Feuers, im Nothfall das Abschießen eines Gewehrs.

1) Der aus der schädlichen Luft geschaffte Scheintodte wird, ohne daß man ihn stark rüttelt, in ein kühles, mit reiner Luft gefülltes Zimmer auf einen bequemen Sessel in eine halbsitzende Stellung gebracht. Bei günstiger Witterung kann dies im Freien veranstaltet werden.

2) Ist der Verunglückte noch nicht gänzlich leblos, so erholt er sich gemeiniglich bald wieder, wenn man ihn in die angegebene sitzende Stellung bringt, ihm den Kopf gerade hält, den Genuß der frischen Luft verschafft, ihn etwas kaltes Wasser, einen Eßlöffel voll Weinessig, Melissenthee verschlucken läßt, das Angesicht mit kaltem Wasser bespritzt, mit diesem oder kaltem Essig Kopf, Hals und die Gegend hinter den Ohren wäscht und ihm das Gesicht mit einem Blasebalg anbläst.

Das nämliche Verfahren haben Personen zu beachten, wenn sie die ersten nachtheiligen Einwirkungen schädlicher Dünste, namentlich des Kohlendunstes an sich wahrnehmen, wenn ihnen daher schwindelig wird, sie einen schmerzhaften Druck im Vorderkopf und eine Beengung

des Athemholens empfinden, sich ihre Sinne umnebeln u. s. w. Sollten die Dünste aber saurer Natur, z. B. von gährendem Wein oder Bier, von Mineralsäuren, Chlorgas u. s. w. gewesen sein, so lasse man so rasch als möglich den Dunst von Hirschhorn- oder Salmiakgeist einhauchen und gebe innerlich mit Milch verdünnten Branntwein. Zugleich kann man auch 10—12 Tropfen Salmiakgeist in einem Eßlöffel voll Wasser reichen.

3) Ist der Verunglückte völlig leblos, so entkleide man ihn in frischer, kühler Luft so schnell als möglich, ohne ihn jedoch aus seiner halbsitzenden Lage zu bringen.

4) Die Füße werden nun in ein lauwarmes Fußbad gesetzt, der Kopf aber wird sogleich mit kaltem Wasser begossen, jedoch so, daß nichts in den Mund und in die Nasenlöcher dringt. Gleich darauf mache man Umschläge von kaltem Wasser, wasche Gesicht und Brust anhaltend mit diesem, spritze aus einiger Entfernung wiederholt kaltes, allenfalls mit Essig vermischtes Wasser ins Gesicht und auf die Herzgrube, wozu man sich auch wohl einer nicht zu stark wirkenden Spritze bedienen kann. — Auch kann man in kaltes Wasser getauchte Tücher, ja selbst Stücke Eis auf die Brust, in die Herzgrube und unter die Achseln legen. Es ist indessen rathsam, von Zeit zu Zeit den Körper mit erwärmten Tüchern abzutrocknen, ihn selbst einige Minuten in ein warmes Bad zu bringen oder ihn mit einem erwärmten Betttuche zu umhüllen und dann wieder mit dem Besprengen anzufangen.

5) Man schreite nun unverzüglich zu dem Einblasen der Luft durch Mund oder Nase. Erfolgte die Erstickung durch fixe Luft, so halte man dem Scheintodten ein mit Salmiakgeist befeuchtetes Läppchen vor den Mund, bestreiche damit seine Zunge und die Oberlippen und reize seinen Schlund mittelst eines Federbartes. Dagegen wird

6) einem an faulen Dünsten Erstickten Weinessig unter die Nase gehalten, das Gesicht, die Lippen, die Zunge damit bestrichen und sein Schlund mit einem in Weinessig getauchten Federbart gereizt. Bedient man sich zum Lufteinblasen eines Blasebalgs, so setze man einen Topf mit kochendem Essig dergestalt unter diesen, daß er die Dämpfe desselben auffängt.

7) Ein Aderlaß ist nur dann erlaubt und zuträglich, wenn bei kräftigen Personen das Gesicht aufgetrieben und bleifarben aussieht, welches noch am häufigsten bei in Kohlendampf Erstickten und durch betäubende Gerüche Scheintodten der Fall ist. Bei schwächlichen, blaß aussehenden Erstickten werden Blutausleerungen immer höchst nachtheilig sein.

8) Nun kann man auch gradweise und allmälig zu dem Bürsten der Arme, Schenkel, Füße und besonders der Brust mit in kaltes Wasser getauchten Bürsten, zu dem Streichen und Frottiren von den Gliedern nach der Brust aufwärts, zu dem Eintröpfeln einiger Tropfen Salmiakgeist oder Hoffmann'schen Liquors, zu einige Mal zu wiederholenden Klystieren aus kaltem Wasser oder Essig und Wasser übergehen.

9) Mit allen diesen Belebungsmitteln wird fortgefahren, bis sich entweder die ersten Zeichen des zurückkehrenden Lebens einstellen, oder bis alle Hoffnung einer Wiederbelebung schwindet. So lange aber das Athemholen nicht vollständig wieder hergestellt ist, fahre man noch mit dem Anspritzen mit kaltem Wasser fort. Auch suche man jetzt ein mit Leinwand umwickeltes Stückchen Holz zwischen die Zähne, welche hier beim Erwachen gewöhnlich fest auf einander gedrückt werden, zu bringen, um dadurch den Mund offen zu erhalten und das Eindringen der Luft und das Erbrechen, was hier immer erfolgt und sehr wohlthätig ist, zu erleichtern. Um das Brechen zu befördern, reize man den Schlund mit einem in Oel getauchten Federbarte.

10) Athmet der Kranke wieder vollkommen, so trocknet man ihn mit erwärmten leinenen Tüchern ab, wickelt ihn locker in diese ein, bringt ihn in ein erwärmtes, mit einer hohen Kopfunterlage versehenes Bett, reibt ihn in diesem unter den Bedeckungen mit durch Wachholderbeeren durchräuchertem Flanell und flößt ihm etwas Weinessig mit drei Theilen Wasser vermischt ein, wodurch die heftigen, nach der Einwirkung des Kohlendampfs zurückbleibenden Kopfschmerzen gemildert werden. Fühlt sich der Kranke ausnehmend matt, so reiche man Melissen- oder Kamillenthee mit Essig, Glühwein, einige Tropfen Hoffmann'schen Liquor oder Essigäther. Bei Erhitzung, namentlich des Kopfes, sind aber diese Mittel nicht passend. Hier flöße man lieber etwas Salzwasser, höchstens mit Zusatz von einigen Tropfen Salmiakgeist ein.

Nun ist aber der Wiederbelebte nichts weniger als sogleich gesund. Mehrentheils brechen Konvulsionen aus, nach denselben redet der Kranke irre, und wenn er zu sich kommt, klagt er über fürchterlichen Kopfschmerz und leidet an heftigem Herzklopfen. Hier ist ein Schlagfluß zu fürchten und deshalb ein Aderlaß dringend nothwendig. Die übrige Behandlung muß aber dem herbeigerufenen Arzte überlassen werden.

b) Von den Erhängten und Erwürgten.

§ 226. Das Gesicht derselben ist gewöhnlich dunkelroth oder blau, verzerrt, die Adern am Halse und Kopfe strotzen, die Augäpfel sind geröthet und treten aus den Augenhöhlen hervor, die Augenlider sind mit Blut unterlaufen, die Zunge ist geschwollen und zwischen den Zähnen eingeklemmt, die Finger sind blau und krampfhaft gebogen. In andern Fällen aber ist das Gesicht mehr bleich, und die Zeichen von einem Andrange des Blutes nach dem Kopfe sind nicht vorhanden.

Vor allen Dingen schneide man den Erhängten mit Vorsicht, daß der Körper nicht herabstürze, ab und befreie den Hals von den beengenden Banden; alsdann bringe man ihn mit erhöhtem Kopfe an einen luftigen Ort. Zeigen sich noch Spuren des Lebens, so bespritzt man Gesicht und Herzgrube mit frischem kalten Wasser, weht kühle Luft zu, macht kalte Umschläge auf den Kopf und reibt nach vorgeschriebener

Weise Schenkel und Füße. Hilft dies nicht, so kann man bei blauem Aussehen des Gesichts einen Aderlaß, wo möglich am Halse, machen und 10—15 Blutegel hinter die Ohren und an die Schläfen setzen; nur bei bleichem Ansehen ist jede Art der Blutentziehung untersagt. Unter fortgesetztem Reiben des Körpers kitzele man mit einem Federbart Schlund und Nase, mache warme Fuß- und Handbäder, lege Senfteige an die Waden und auf die Brust und gebe reizende Klystiere aus Wasser mit Essig.

Fängt der Verunglückte wieder an zu schlucken, so reiche man ihm warmen Melissen- oder Kamillenthee mit etwas Wein oder Essig, bei fortdauerndem Blutandrang nach dem Kopfe nur kaltes Wasser mit Essig. Die mit Blut unterlaufenen Stellen am Halse bähe man mit einer Abkochung von Kamillenblumen in Weinessig mit Zusatz von etwas Salmiak.

c) Von den Ertrunkenen.

§ 227. Dem aus dem Wasser Gezogenen reinige man sofort Mund und Schlund vom Schlamm und Sand, gebe dem Körper durch einige Sekunden, aber ja nicht länger, eine mit Gesicht und Brust nach abwärts geneigte Lage, damit das verschluckte Wasser durch Mund und Nase wieder ausfließen kann. Das heftige Rütteln und Schütteln, das Stellen auf den Kopf, das Rollen über eine Tonne, alles dies ist streng zu verwerfen. Ist er nur kurze Zeit unter dem Wasser gewesen, und giebt er noch, wenn auch nur geringe Lebenszeichen von sich, so wird er sich oft bald wieder erholen, wenn man ihn an den empfindlichsten Stellen des Körpers mit warmen Tüchern reibt, ihm frische Luft zufächelt und einige belebende Mittel einflößt. Ist aber gar kein Lebenszeichen vorhanden, so schreite man sofort zu den Rettungsversuchen, zu welchem Behufe man den Körper in erhöhter Lage vorsichtig entkleidet, unter Vermeidung von Druck abtrocknet und in erwärmte Decken und Tücher einhüllt. Ist der Ertrunkene gleichzeitig erfroren, so wird er zunächst als Erfrorener behandelt und darf nur nach und nach erwärmt werden. Zur Herstellung der Athmung blase man vorschriftsmäßig Luft ein, reibe den Körper Anfangs mit trockenen wollenen Tüchern, die man später mit Salmiakgeist befeuchtet, gebe Klystiere von lauem Wasser mit Essig oder Branntwein, reize die Haut auch noch durch Senfteige. Die künstliche Herstellung der Athmung kann bei Ertrunkenen, eben so wo überhaupt ein solches Wiederbelebungsmittel nothwendig wird, auch zweckmäßig auf folgende, durch Herrn Geheimrath **Müller** in Berlin amtlich mitgetheilte Art und Weise gehandhabt werden:

„Man bringe den Körper des Verunglückten in die **Bauchlage**, schiebe ihm ein zusammengerolltes Tuch oder Kleidungsstück unter die Brust und den einen seiner Arme unter das Gesicht. Während der Bauchlage übe man mit der Hand einen gleichmäßig starken Druck auf den Rücken zwischen den Schulterblättern, wende dann vorsichtig den Körper wieder auf **eine Seite** und etwas darüber hinaus, dann

rasch wieder auf den Bauch. Diese Wendungen, bei denen einer der Hülfeleistenden den Kopf unterstützt, wiederhole man etwa 15 Mal in der Minute und zwar bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Stellt sich nach einigen Minuten keine Spur von Athem ein, so legt man den Körper auf den Rücken auf eine etwas schräge Fläche, so daß der Oberkörper höher liegt, schiebt unter Kopf und Genick ein zusammengerolltes Kleidungsstück, zieht die Zunge aus dem Munde hervor und erhält sie in dieser Lage entweder durch Festhalten oder durch ein um Kinn und Zunge geschlungenes Band. — Der, welcher die weiteren Versuche leitet, stelle sich dann hinter den Kopf des Ertrunkenen, ergreife beide Arme desselben dicht über den Ellbogen, ziehe sie sanft, aber fest aufwärts über den Kopf des Ertrunkenen, halte sie so 2 Sekunden lang aufwärts gestreckt, führe sie darauf wieder abwärts und drücke sie sanft, aber fest, 2 Sekunden lang gegen die Seiten der Brust. Dieses Auf- und Abwärtsführen der Arme wiederhole man etwa 10 Mal in der Minute so lang, bis Athembewegungen bemerkbar werden."

Wo sich Zeichen eines Schlagflusses zeigen, lasse man sofort einen Aderlaß vornehmen.

Erscheinen Zeichen des wiederkehrenden Lebens, so bringe man den Kranken in ein warmes Bett, gebe ihm etwas warmen Thee oder Wein, worauf gemeiniglich ein sanfter Schlaf die Kräfte wieder herstellt.

§ 228, **Vom Blitze Getroffene.** Nur da, wo sich noch einige Spuren des Lebens zeigen und der Verunglückte nur betäubt wurde, aber nicht da, wo alle Erscheinungen des Lebens gänzlich verschwunden sind, läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Das Besprengen, oder hier vielmehr das Begießen mit kaltem Wasser, die Anwendung der Klystiere, das Einblasen der Luft, Alles nach der bereits angegebenen Art, sind hier nebst dem Erdbade die zweckmäßigsten Belebungsmittel. Die Anwendung dieses hier allgemein empfohlenen Erdbades geschieht auf folgende Art. Man läßt nämlich in der Nähe des vom Blitz Getroffenen eine seiner Körperlänge angemessene längliche Grube graben, in welche der Verunglückte mit erhöhtem Kopfe, gänzlich entkleidet, gelegt und mit Ausnahme des Gesichts ganz mit frischer Erde bedeckt, einige Stunden erhalten wird, wobei man von Zeit zu Zeit noch Luft einbläst und das Antlitz mit etwas Branntwein oder Essig besprengt.

§ 229. **Die Hülfe bei Vergiftungen.** Man ist berechtigt, eine stattgefundene Vergiftung zu vermuthen, wenn bei allgemeinem Wohlbefinden plötzlich mehrere Krankheitserscheinungen eintreten. Hierher gehören beschwerliche, vorher nie empfundene Gefühle im Magen und den Gedärmen, Beklemmung des Athemholens, allgemeines Sinken der Kräfte, ungleicher Pulsschlag, Zittern der Glieder, Verzerrung der Gesichtszüge und plötzlicher Tod. Ist

unter solchen Umständen der Verdacht auch groß, so muß man doch vorher alles genau untersuchen und erwägen, damit man durch eine unüberlegte Aeußerung keine unverschuldete Kränkung begehe.

Man theilt die Gifte in Mineral-, Pflanzen- und thierische Gifte ein; es kann natürlich hier nur ganz allgemein von dem Verfahren bei vorkommenden Vergiftungen die Rede sein, da die dringende Gefahr die schleunigste Herbeirufung eines Arztes erfordert.

§ 230. a) **Mineralische Gifte.** Die meisten derselben wirken ätzend auf die Schleimhaut des Magens und der Därme und bedingen so Entzündung dieser Theile, Erbrechen, Durchfälle, die heftigsten Kolikschmerzen, Lähmung, Tod; das Verfahren gegen dieselben muß darauf gerichtet sein, das Gift möglichst schnell zu entfernen, was durch Brechmittel geschieht, es in einen möglichst unlöslichen Zustand, in dem es keine ätzende Einwirkung mehr auf die Theile, mit denen es in Verbindung kommt, ausüben kann, zu versetzen und den Magen und den Darm durch Darreichung öliger, schleimiger, einhüllender Mittel vor der Einwirkung zu schützen.

1) Arsenik. Vergiftungen mit demselben kommen nicht selten vor, da es zu verschiedenen Arten von Rattenpulvern benutzt wird. Die Erscheinungen einer derartigen Vergiftung sind: äußerst bleiches und von Angst entstelltes Gesicht mit blauen Ringen um die Augen und blauen Lippen (die als die beständigsten Zeichen gelten können), scharfer Geschmack, unlöschlicher Durst, Würgen und Brennen im Schlunde und Magen, anhaltendes Erbrechen schleimiger, grünlicher, bisweilen blutiger Stoffe, Durchfall mit schwarzen, blutigen Stühlen, die heftigsten, bei der Berührung zunehmenden Schmerzen im Leibe, Kälte und Zittern im ganzen Körper, Ohnmacht, Krämpfe, Lähmung und Tod.

Bis zur Ankunft ärztlicher Hülfe, die schleunigst beschafft werden muß, gebe man nach einem gereichten Brechmittel viel Eiweis mit Wasser verdünnt, Seifen-, Zuckerwasser, Milch zu trinken, auch zu wiederholten Malen Oelklystiere; alles Uebrige muß einem Sachverständigen überlassen bleiben. Kann man die Apotheke früher erreichen als den Arzt, so besorge man schleunigst Eisenoxydhydrat-Flüssigkeit und gebe davon viertelstündlich 2—6 Eßlöffel voll mit heißem Wasser, oder man gebe von einer Auflösung von 2 Unzen frisch gebrannter Magnesia in 12 Unzen destillirtem Wasser eßlöffelweise.

2) Quecksilber. Nur als rothes und weißes Präcipitat, sowie als Sublimat und salpetersaures Quecksilber kann der Merkur als ein das Leben augenblicklich bedrohendes Gift betrachtet werden. Die Zufälle einer solchen Vergiftung treten noch stürmischer und schneller auf, als beim Arsenik. Heftiges Brennen im Magen, starkes Erbrechen, blutige Durchfälle, große Schwäche, Krämpfe, kalter Schweiß, große Angst, Magenbrand und der Tod, dies sind die furchtbaren Folgen eines solchen Unglücksfalles. Das Erste, was hier zu thun ist, ist durch vieles

Wassertrinken das Gift möglichst zu verdünnen. Dann rührt man in 1½ Quart Wasser das Eiweis von 12—15 Eiern ab und giebt alle 2 Minuten dem Kranken ein Glas voll davon zu trinken. Sollte man keine Eier erhalten können, so gebe man Weizenkleber, Mehl mit Wasser eingerührt, im Nothfalle Seifen-, Zucker- auch viel laues Wasser und Milch in Ueberfluß zu trinken.

3) Kupfer. Vergiftungen mit Kupfer kommen nicht selten vor, indem in unreinlich gehaltenen, schlecht verzinnten kupfernen Kochgeschirren sich leicht Grünspan absetzt, welches den Speisen beigemengt schädlich für die Gesundheit wirkt. Die Erscheinungen einer stattgehabten Kupfervergiftung bestehen in Uebelkeit, Erbrechen grünlicher Materien, grasgrünen Stühlen mit heftigen Kolikschmerzen, Kopfschmerz, Schwäche in den Gliedern, Verzerrung der Gesichtszüge, Athemnoth, Angst, Schweiß, Ohnmacht, Zuckungen, Lähmung, Tod. — Die Behandlung besteht in Unterstützung und Förderung des Erbrechens vermittelst lauen Butterwassers und Darreichung von Eiweiß, in Ermangelung dessen man Milch oder Zuckerwasser in hinreichender Menge giebt.

4) Blei. Das Blei wird nur als Bleiglätte, Mennig, Bleiweiß und als Bleizucker zu einem heimtückischen Gifte, nicht aber im metallischen Zustande. Allein schon die äußere Luft ändert diesen metallischen Zustand, es verliert seinen Glanz, bekommt einen graulich-weißen Ueberzug und wirkt dann als Gift. Daher sind bleierne Gefäße aus der Küche zu verbannen. Trinkwasser in bleiernen Gefäßen stehen zu lassen oder dasselbe auch nur für gewöhnlich mit dergleichen Gefäßen zu schöpfen, ist höchst schädlich. Aber noch schädlicher ist bleihaltiger Wein, eine Vergiftung, die aus ruchloser Gewinnsucht wohl zuweilen vorkommt, und bald werden dann die, die oft davon trinken, die unglücklichen Folgen inne werden. Doch nicht allein durch Nahrungsmittel kann unser Körper mit Blei vergiftet werden, auch alle diejenigen, welche Blei oder dessen Zubereitungen viel anwenden, bearbeiten oder dessen Dämpfe einathmen, sind diesem Unfalle ausgesetzt; dahin gehören namentlich Maler, Glasarbeiter, Töpfer, Farbenreiber u. s. w. — Die Wirkung des Bleies zeigt sich zunächst in den Verdauungswegen, es macht den Athem ungemein übelriechend, veranlaßt Trockenheit im Munde und großen Durst, es entsteht Mangel an Appetit, Blähungen, saures, süßes, bitteres Aufstoßen, Erbrechen von galligen, verdorbenen Stoffen, Leibesverstopfung und Ausleerung trockener, schwarzer, kugliger Excremente oder unbezwingbare Diarrhöe, höchst lästiges Drücken im Unterleibe und endlich ein ungemein schmerzhaftes Einziehen der Nabelgegend, die oft bis an's Rückgrat angepreßt wird. Diese Unterleibsschmerzen nennt man eine Bleikolik. Mit diesen Beschwerden und der nun eintretenden Abmagerung verbinden sich dann auch noch bedeutende Störungen im Nervensystem. Das Gift erzeugt Traurigkeit, Niedergeschlagenheit, es entsteht Schwindel, Zittern der Glieder, heftige Schmerzen und Zuckungen, allgemeine Entkräftung, Ohnmachten, endlich Lähmungen aller Art, Blindheit, Schwerhörigkeit, namentlich aber ein gelähmter Zustand der oberen Gliedmaßen. Wird dem Uebel nicht Einhalt gethan, so erliegt der ausgezehrte Kranke einem

qualvollen Tode. Bei der acuten Bleivergiftung wirkt als bestes Gegenmittel eine Auflösung von Glaubersalz oder Bittersalz (2—3 Loth) in Haferschleim als Getränk; die Behandlung der Bleikolik, die mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist und nicht augenblicklich Gefahr droht, ist nur einem Arzte zu überlassen.

5) Mineralsäuren (Schwefel-, Salpeter-, Salzsäure), auch Pflanzensäure (Kleesäure). Der Genuß derselben ruft Anätzung der Häute, mit denen sie in Berührung kommen, und nachfolgende Entzündung und Brand, namentlich aber des Schlundes, Magens und der Därme hervor. Die Lippen, die Schleimhaut des Mundes und Schlundes sehen gerunzelt, braun, gelblich oder weiß gefärbt aus, es zeigt sich Würgen und saures Aufstoßen, die heftigsten Leibschmerzen, Erbrechen brauner oder schwarzer Massen, Schlingbeschwerden, Angst, Zuckungen, Irrereden, Tod. — Man gebe bis zur Herbeischaffung ärztlicher Hülfe ungesäumt gebrannte oder kohlensaure Magnesia, auch Kreide mit viel Wasser, Seifenwasser, Leinöl, Milch. Gelingt es, durch diese Mittel die augenblickliche Gefahr zu heben, so bedarf doch die meist nachfolgende Entzündung des Magens und der Därme einer sorgfältigen ärztlichen Pflege.

§ 231. b) **Pflanzengifte.** Wir wollen hier nur diejenigen erwähnen, die am häufigsten im gewöhnlichen Verkehr Veranlassung zur Vergiftung abgeben.

Der Schierling, der häufig durch Verwechslung mit der Petersilie genossen wird, erregt Congestionen nach dem Kopfe, Rausch, Betäubung, Schwindel, Trübung des Gesichts, Schlafsucht oder Tobsucht, Krämpfe, Schluchzen, heftiges Würgen, Erbrechen, Schmerzen im Unterleibe, blutigen Urin und blutige Stühle, Schlingbeschwerden, Stimmlosigkeit, Athemnoth und endlich Tod. — Man gebe sofort ein Brechmittel aus ½ Drachme Brechwurzel und bei Aufgetriebenheit des Unterleibes Ricinusöl, nach hinlänglichen Ausleerungen reiche man gerbsäurehaltige Abkochungen (von Eichenrinde), Essig mit Wasser, schwarzen Kaffee.

Pilze und Schwämme. Diese rufen theils durch Entzündung des Magens und der Därme, theils durch Affektionen des Nervensystems gefährliche Symptome hervor; die entzündlichen Erscheinungen bestehen in Kratzen und Brennen im Schlunde, großem Durst, Würgen und Erbrechen, Magen- und Darmschmerzen, Auftreibung des Unterleibes, Stuhlzwang oder Entleerung blutiger Stühle und blutigen Urins, die nervösen zeigen sich als Eingenommenheit des Kopfes, Betäubung, Schlafsucht, Beängstigung, Zuckungen. — Man bewirke zunächst Erbrechen durch Kitzeln des Schlundes mit einer Feder oder durch Darreichung von ½ Quentchen Brechwurzel und gebe gleichzeitig abführende Klystiere mit Ricinusöl; ist das Ergriffensein des Magens vorherrschend, so gebe man ölige Mittel (Ricinusöl), schleimiges Getränk, aber auch reichlich kaltes Wasser, lege Blutegel an den Unterleib und mache Breiumschläge über denselben.

§ 232. c) **Thierische Gifte.** Alle Insektenstiche, die durch Jucken und Brennen lästig werden, auch wohl Geschwulst veranlassen, wie Bienen- und Hornissenstiche, sind auch eine Art Vergiftung. Man kann sie schnell heilen, wenn man Salmiakgeist auf den Biß bringt und diesen damit wäscht. Ein sicheres Mittel, sich gegen Insekten zu schützen, ist das Waschen mit Oel, was daher zu veranstalten ist, wenn man sich in Schlafplätze voll Flöhe, Wanzen, Mücken u. dergl. begeben muß.

Bei empfindlichen Personen können die spanischen Fliegen schon äußerlich als Blasenmittel angewandt Harnzufälle hervorbringen, nämlich Treiben auf den Urin und Brennen bei dessen Abgang. Werden sie zufällig oder absichtlich in größerer Menge auf die Haut oder in den Magen gebracht, so bewirken sie zunächst Entzündung der Nieren, so daß gar kein Urin mehr abgesondert wird und doch der heftigste Drang dazu anhält; auch Blutharnen ist eine gewöhnliche Folge. In noch größerer Menge oder noch längerer Anwendung entzünden sie Magen und Schlund, bringen blutiges Erbrechen, blutige Stuhlausleerungen, fürchterliche Schmerzen, Convulsionen hervor und tödten auf grausame Weise. — Bei Vergiftung nach dem inneren Gebrauche der spanischen Fliegen entleere man dieselben schleunigst durch Darreichung eines Brechmittels (½ Quentchen Brechwurzel auf einmal), gebe große Mengen schleimigen Getränks, auch derartige Klystiere (aber ja kein Oel, da dies den blasenziehenden Stoff in den spanischen Fliegen nur noch mehr löst) und als eigentliches Gegengift Kampher (Nr. 118); das entzündliche Leiden der Verdauungs- und Harnwerkzeuge ist mit Aderlaß und Blutegeln nach ärztlicher Vorschrift zu bekämpfen. — Bei einer Vergiftung durch äußere Anwendung der spanischen Fliegen findet dieselbe Behandlung statt mit Hinweglassung des Brechmittels.

Das gefahrvollste und schrecklichste aller thierischen Gifte in unsern Klimaten ist das Wuthgift, welches für gewöhnlich sich zwar nur beim Hundegeschlecht, wahrscheinlich aber auch bei den Katzen ursprünglich erzeugt, allein auch durch einen heftigen Wuthaffekt bei jedem anderen Thiere sich entwickeln kann. Beim Hunde äußert sich die Krankheit Anfangs als eine Halsentzündung, die ihm das Schlingen beschwerlich macht, ohne ihm die Lust zum Essen und Trinken ganz zu nehmen; der Hund ist freundlich, spielt, doch nicht so munter als sonst; das heisere Bellen geht unmittelbar in Heulen über, wobei der Hund den Kopf in die Höhe hält; seine Stimme klingt eigenthümlich heiser, der Hund läßt den Hals nicht anrühren und schnappt nach Jedem, der dies zu thun versucht, selbst nach seinem Herrn. Oft stirbt er schon in diesem Zustande, den man gewöhnlich dann als stille Wuth bezeichnet. In den meisten Fällen aber steigert sich das Fieber und geht in wilde Raserei über, in der er fortläuft und Alles beißt, was ihm in den Weg kommt. Gewöhnlich glaubt man, daß die Wasserscheu ein sicheres Kennzeichen dieser Krankheit sei, weshalb man ihr auch diesen Namen beigelegt hat; man hat aber Unrecht, denn theils wird dieselbe Erscheinung auch bei verschiedenen anderen Nervenkrankheiten angetroffen, theils fehlt sie auch oft sowohl bei Thieren als

bei Menschen in der vollkommen ausgebrochenen Tollwuth. Ob nun zwar in den häufigsten Fällen die Wasserscheu zu den charakteristischen Zeichen dieser Krankheit gezählt werden muß, so darf man doch aus ihrer Abwesenheit nicht folgern, daß ein solches Thier nicht wuthkrank gewesen sein könne, denn man hat entschieden tolle Hunde und Wölfe gesehen, die viel gesoffen haben, die über Flüsse geschwommen sind, und die von ihrer Bahn ablenkten, um sich auf Menschen zu stürzen, die mitten im Wasser arbeiteten.

Die Tollwuth wird den Menschen mitgetheilt entweder durch den Biß eines an dieser Krankheit leidenden Thieres, oder auch nur durch das Besudeln der Haut mit dem Geifer desselben an Stellen, wo entweder diese von ihrer Oberhaut entblößt war, oder wo sie nur mit einer sehr feinen Oberhaut bedeckt ist, z. B. an den Lippen.

Aus der Verletzung selbst kann man es nicht erkennen, ob sie von einem wuthkranken Thiere beigebracht worden oder nicht; die Wunde ist nicht schmerzhafter als jede andere Bißwunde und heilt eben so schnell. Daher kann man Anfangs nur durch genaue Ermittelung aller Umstände einigen Aufschluß über die wahre Beschaffenheit eines solchen Bisses erhalten. Anders verhält sich aber freilich die Sache, wenn das Gift, nachdem es bald kürzere, bald längere Zeit hindurch unthätig im Körper verborgen lag, dann anfängt seine vernichtende Kraft zu entwickeln, denn dann wird so eine Wunde wieder von Neuem schmerzhaft und bricht auf. Jedoch ist es von der größten Wichtigkeit, es gleich nach beigebrachter Verwundung zu wissen, ob das Thier, welches einen Menschen gebissen hat, zu dieser Zeit vollkommen gesund oder krank war, und im letzteren Falle, ob es an der Tollwuth gelitten habe. Allein meistentheils bleibt man darüber in Ungewißheit, denn entweder ist das Thier entkommen, oder es wurde, ohne daß man sich von seinem Zustande näher unterrichtete, sogleich getödtet. Großen Verdacht muß es immer erregen, daß ein solches Thier toll war, wenn der Biß unter folgenden Umständen beigebracht wurde: 1) beim Wolf, wenn dieser Thiere und Menschen, die er erreichen kann, anfällt und beißt, ohne dabei im mindesten Lust zu bezeigen, sie verzehren zu wollen; 2) bei grasfressenden Thieren, wie z. B. bei einem Rind, Pferde oder Esel, wenn diese sonst nicht die Gewohnheit hatten, zu beißen, und wenn diese vorher von einer Katze, einem Hunde oder Wolfe gebissen wurden; 3) bei einer Katze, wenn diese schon einige Tage vorher nicht essen und trinken mochte, sich stets versteckt hält und sich dann plötzlich, ohne gereizt worden zu sein, auf Thiere und Menschen stürzt, um sie zu beißen; 4) beim Hunde, der gewöhnlichste Fall, wenn bei diesem entweder die oben angegebenen Erscheinungen wahrgenommen wurden, oder wenn derselbe traurig wurde, sich verkroch, dunkle, einsame Orte suchte, er matt und abgeschlagen und beständig wie schlaftrunken zu sein schien, wenn er nicht bellt, aber ohne wahrnehmbare Ursache öfters knurrt, Essen und Trinken verweigert, einen schwankenden Gang hat und, wenn dieser Zustand einige Zeit gewährt hat, dann plötzlich die Wohnung seines Herrn verläßt, die Ruthe zwischen die Hinterbeine klemmt, seine Augen stier und glänzend sind, das Maul offen steht und voll Geifer ist, sein Haar sich

sträubt und er sich auf Alles, was ihm in den Weg kommt, wirft, es beißt, dann aber wie befriedigt unverweilt wieder weiter läuft. Am Leichnam läßt es sich schwer erkennen, ob der Hund die wahre Wuth gehabt habe; am wahrscheinlichsten wird es, wenn man dessen Magen voll unzerkauter Dinge findet, die zu Nahrungsmitteln gar nicht schicklich sind.

Hier noch mehr über diese Krankheit zu sagen, wäre unzweckmäßig, denn es ist hinlänglich, den Leser darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß jedes Erkranken eines Hundes, ja jede augenfällige Aenderung in seinen früheren Betragen äußerst verdächtig ist und daß der Biß eines solchen Hundes sowie eines jeden anderen erzürnten Thieres, besonders wenn es bei der Begattung gestört wird (z. B. einer Ente, eines Hahns), stets scheunige ärztliche Hülfe nothwendig macht. Es wäre Wahnsinn, wenn man die Sache auf gut Glück ankommen lassen wollte, oder wenn man glaubt, man könne durch einige Hausmittel oder durch angepriesene Geheimmittel die Gefahr abwenden, denn dann bleibt der Ausbruch der Tollwuth über lang oder kurz immer zu befürchten, und ist dieser einmal erfolgt, dann ist jede Rettung zweifelhaft, wo nicht ganz unmöglich; hingegen steht es aber fest, daß durch eine zweckmäßige und bei Zeiten veranstaltete ärztliche Behandlung dieser furchtbarsten aller Krankheiten mit aller Gewißheit vorgebeugt werden kann. Man würde sich wahrlich gegen sich oder die Seinigen frevelhaft versündigen, wenn man es unterließe, so früh als möglich ärztliche Hülfe zu suchen, weil man nur dann ganz kummerlos der Zukunft entgegensehen kann. Bis zur Herbeischaffung der nöthigen Hülfe lasse man die Wunde gehörig ausbluten und befördere dies noch durch Aufsetzen eines trockenen Schröpfkopfes, brenne die Bißstelle durch ein Glüheisen oder durch darauf gestreutes Schießpulver aus und erhalte nach Abstoßung des Brandschorfes die offene Wunde vermittelst spanischer Fliegen wenigstens sechs Wochen lang in Eiterung. — Nur so, wenn diese Mittel ohne Verzug und selbst bei scheinbar unbedeutenden Verletzungen in Ausführung gebracht sind, kann man sicher vor den möglichen traurigen Folgen sein.

Nicht minder schrecklich ist die **Vergiftung durch den Milzbrand**, welcher sich von milzbrandigen Thieren durch Berührung leicht auf solche Personen überträgt, die mit kranken Thieren oder deren Abfällen in Nähere Berührung kommen, wie Schäfer, Fleischer, Abdecker, Kürschner, Gerber, Thierärzte, Seifensieder u. s. w. — Das Fell, Blut, Fett, die Wolle u. s. w. sind die Träger des sehr schwer zerstörbaren Contagiums, weshalb auch das (leider aus Gewinnsucht oft umgangene) Gesetz streng vorschreibt, derartige gefallene Thiere mit Haut und Haar, Mist und Streu zu vertilgen. — Einige Zeit nach erfolgter Ansteckung zeigt sich, meist an den unbedeckten Stellen des Körpers, den Händen, Armen, am Kopfe, im Gesicht, unter Jucken wie nach einem Insektenstich, ein rother Fleck und unter der Haut ein linsenförmiges, hartes, verschiebbares Knötchen, das sich schnell vergrößert und über dem sich ein mit Jauche gefülltes Bläschen

erhebt. — Die Härte nimmt immer mehr zu, wird unverschiebbar, das Bläschen platzt, die ergossene Jauche ruft neue Brandblasen hervor, ein typhöses Fieber gesellt sich dazu, und der Tod ist der gewöhnlichste Ausgang. — Als Schutzmittel ist solchen Personen, die mit milzbrandigem Vieh zu thun haben, die größte Reinlichkeit, Bestreichen der Hände mit Fett oder Oel, Waschen mit verdünntem Chlorwasser anzuempfehlen; bei einer stattgehabten Vergiftung ätze man bei schleuniger Besorgung ärztlicher Hülfe die inficirte Stelle mit kaustischem Kali oder brenne sie mit einem glühenden Eisen aus und mache nachher unausgesetzt Umschläge von Chlorkalkauflösung.

Anhang.

Arzneiformeln und diätetische Getränke.

Anmerkung. Ein Pfund Medicinalgewicht hat 24 Loth oder 12 Unzen; die Unze (2 Loth) hat 8 Drachmen, die Drachme (1 Quentchen) 3 Skrupel, der Skrupel 20 Gran.—Das neuere Medicinalgewicht ist dem Französischen entnommen, dem als Einheit das Kilogramm (1000 Grammen = 2 Zollpfund) untergelegt ist. — Das Gramm ist ca. 16 Gran; danach berechnet sich 1 Gran auf 0,06 Gramm oder 6 Centigramm, 1 Skrupel auf 1,24 oder 1¼ Gramm, 1 Drachme auf 3,75 oder 3¾ Gramm, 1 Unze auf 30 Gramm. Nach dieser Angabe wird es leicht sein, da, wo es erforderlich ist, das alte Medizinalgewicht in das neue umzusetzen.

Nr. 1. Himbeeressig. Nimm: einen Theil frische Himbeeren, gieße 2 Theile Weinessig darauf, lasse diese einige Tage stehen, seihe es dann ab und fülle den Essig auf gut verpfropfte Flaschen.

Nr. 2. Kirschessig. Nimm: einen Theil saure Kirschen, fülle sie, nachdem man sie etwas gequetscht hat, in eine Flasche, gieße 2 Theile Essig darauf; dieser wird nach einigen Tagen wieder abgegossen, durch ein Tuch geseiht und dann aufbewahrt.

NB. Auf gleiche Art kann man aus Johannisbeeren oder Berberisbeeren einen angenehmen Essig machen.

Nr. 3. Mandelmilch. Nimm: 2 Loth süße Mandeln (nach Belieben können auch einige bittere hinzugethan werden) brühe sie mit kochendem Wasser und schäle sie. Auf die geschälten Mandeln gießt man unter beständigem Stoßen und Reiben in einem Mörser nach und nach ein halbes Quart Wasser, drückt es durch ein Tuch und setzt 1 Loth gestoßenen Zucker hinzu.

Nr. 4. Molken. Zu einem Liter Milch setze man beim Anfang des Aufkochens 1 Skrupel Weinsteinsäure und seihe die geronnene Flüssigkeit nach dem Erkalten durch.

Nr. 5. Nimm: Scorzonerenwurzel, kleine Rosinen, von jedem 6 Loth; Perlgraupe und Süßholzwurzel, von jedem 1 Loth, brühe dies mit 1 Liter Wasser, seihe es durch, lasse es kalt werden und setze Citronensaft nach Belieben hinzu.

Nr. 6. Nimm: Perlgraupe oder Hafergrütze 4 Loth, koche es eine Viertelstunde mit 1 Liter Wasser, seihe es durch und setze Citronensaft und Zucker nach Belieben hinzu.

Nr. 7. Ausnehmend kühlende Tränke. Nimm: 1 Liter Brunnenwasser, Himbeer- oder Johannisbeer- oder Kirsch- oder Berberitzbeer- oder Maulbeersaft 2 Eßlöffel, Wasser 1 Liter, Citronensaft nach Belieben.

Nr. 8. Nimm: geriebenes hartes Weißbrod 2 Loth, gieße 1 Liter heißes Wasser darüber, seihe es durch und setze 2 Eßlöffel Johannisbeersaft hinzu.

Nr. 9. Nimm: Milchzucker 1 Loth, löse ihn in einem Liter kochendem Wasser auf und setze Kirsch- oder Maulbeersaft 2 Eßlöffel hinzu.

Nr. 10. Nimm: weiße Reglise (Eibischpaste) 1 Loth, löse sie in einem Liter heißen Wasser auf und setze 2 Eßlöffel Citronensaftsyrup hinzu.

NB. Nr. 8, 9 und 10 sind besonders beim fieberhaften Katarrh anzuwenden.

Nr. 11. Nimm: Hirse und Reis, von jedem 2 Loth, koche es eine Viertelstunde mit 1 Liter Wasser, seihe es durch und setze nach Belieben Zucker hinzu.

Nr. 12. Nimm: geschälte süße Mandeln 2 Loth, weißen Mohnsamen und bereite wie Nr. 5 eine Mandelmilch.

Nr. 13. Nimm: geraspeltes Hirschhorn 1 Loth, arabisches Gummi ½ Loth, koche es eine halbe Stunde mit 1 Liter Wasser, seihe es durch und setze 4 Eßlöffel Eibischsaft hinzu.

NB. Nr. 11, 12 und 13 sind in und außer dem Fieber bei Durchfällen dienlich. Hierbei ist überhaupt noch zu bemerken, daß bei allen Abkochungen von mehligen Samen es darauf ankommt, daß sie sehr dünn und klar sind. Sind sie sehr dick und schleimig, so werden sie ekelhaft und beschweren den Magen. Daher muß die Menge des Wassers zu der des Grützes groß und das Durchschlagtuch dicht sein, und man muß nachher noch den durchgeschlagenen Trank stehen lassen. Der dickere Theil setzt sich dann zu Boden, der dünnere wird klar abgegossen und giebt dann ein geeignetes Getränk für Kranke.

Nr. 14. Nimm: gereinigten Weinstein 4 Loth, Süßholzwurzel 2 Loth, gieße 1 Liter heißes Wasser darüber, lasse es stehen, bis der Weinstein aufgelöst ist, seihe es dann durch und setze 3 Eßlöffel voll Rosenkonserve hinzu.

Nr. 15. Nimm gereinigten Weinstein 4 Loth, kleine Rosinen 4 Loth, gieße 1 Liter heißes Wasser darüber, lasse es einigemal gelind aufwallen, und seihe es dann durch.

Nr. 16. Tamarinden-Molken. Nimm: heiße Milch ½ Liter, Tamarindenmark 4 Loth. Man läßt dies so lange kochen, bis sich der Käse abgeschieden hat; nach dem Erkalten seihet man es durch.

Nr. 17. Nimm: Tamarindenmark 2 Loth, kleine Rosinen 4 Loth, Feigen vier Stück; dies wird mit 2 Liter Wasser bis zur Hälfte eingekocht, ausgekühlt und dem Kranken nach Belieben tassenweise gereicht.

Nr. 18. Krystallwasser. Nimm: Weinsteinrahm 1 Loth, koche es mit 1 Liter Wasser, bis sich das Pulver aufgelöst hat; wenn es ausgekühlt ist, schneide eine Citrone hinein und setze die gehörige Menge Zucker hinzu zum beliebigen Getränk.

Nr. 19. Nimm: kohlensaures Kali 1 Drachme, frisch gepreßten Citronensaft 10 Drachmen, destillirtes Wasser 4 Unzen, Zucker 2 Drachmen. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 20. Brausepulver. Nimm: Doppelkohlensaures Natron 1 Loth, Weinsteinsäure 3 Quentchen, Zucker 7 Quentchen. — Alle 2 bis 3 Stunden wird ein halber bis ganzer Theelöffel davon in einer Tasse Wasser während des Aufbrausens genommen.

Nr. 21. Englisches Brausepulver. Nimm: Natronweinstein 2 Quentchen, doppelkohlensaures Natron 2 Skrupel; gieb dies Pulver in weißem Papier.

Nimm: Weinsteinsäure 2 Skrupel; gieb dies in blauem Papier. Das Pulver aus dem weißen Papier wird in einem Glas Zuckerwasser gelöst, dann das aus dem blauen Papier zugemischt und diese Mischung während des Aufbrausens genommen.

Nr. 22. Nimm: Tamarindenmark, Manna, von jedem eine halbe Unze. — Koche es mit 12 Unzen Wasser bis auf 8 Unzen ein, seihe es durch und setze hinzu Himbeersaft 1 Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel, bis hinlängliche Wirkung erfolgt.

Nr. 23. Nimm: Nitrum 2 Drachmen, Glaubersalz eine halbe Unze, Brechweinstein 1 Gran, Brunnenwasser 7 Unzen, Himbersaft 1 Unze. — Alle 5 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 24. Nimm: Mandelmilch 1 Pfund, Nitrum 2 bis 3 Drachmen, Gerstenzucker eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 25. Nimm: Kubischen Salpeter 2 Drachmen, Brechweinstein 1 Gran, Eibischwurzel-Abkochung 7 Unzen. Mandelsyrup 1 Unze. — Alle zwei Stunden ein bis zwei Eßlöffel.

Nr. 26. Nimm: Salmiak, Süßholzwurzelsaft, von jedem 1 Drachme; löse dies auf in Lindenblüthwasser 4 Unzen, Brechwein 1 Drachme. Alle zwei Stunden ein Eßlöffel.

Nr. 27. Nimm: Chlorwasser eine halbe bis ganze Unze, destillirtes Wasser 7 Unzen, Zucker 2 Drachmen. Umhülle die Flasche mit dunklem Papier und verpfropfe sie wohl. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 28. Brechsaft. Nimm: Brechwurzelpulver 1 Skrupel, Brechweinstein einen halben Gran; Meerzwiebelhonig, Himbeersaft, von jedem ½ Unze; Brunnenwasser eine Unze. — Alle Viertelstunden 1 Eßlöffel, (bei Kindern 1 Theelöffel), bis Brechen erfolgt.

Nr. 29. Schmerzstillende Salbe nach Anwendung von Senfpflastern. Nimm: Rosensalbe 1 Unze, Bleiessig 15 Tropfen. — Auf weiche Leinwand gestrichen aufzulegen.

Nr. 30. Nimm: Quendel-Spiritus 3 Unzen, Salmiakgeist eine halbe Unze, spanische Fliegentinktur 2 Drachmen. — Mit der flachen Hand in das Rückgrat und die Schenkel einzureiben.

Nr. 31. Nimm: Zimmtöl 10 Tropfen, Ambra-Tinktur mit Moschus eine halbe Drachme, Hoffmann'schen Lebensbalsam 1 Drachme, Schwefeläther 1½ Drachme. Alle 1, 2 bis 3 Stunden 30 Tropfen in etwas Wasser zu nehmen.

Nr. 32. China- und Stahlwein. Nimm: Königs-China gepulvert 4 Loth, Pomeranzenschalen, Eisen gepulvert, von jedem 2 Loth; guten Rheinwein eine Flasche. — Man läßt dies wohl verpfropft einige Tage an einem warmen Orte stehen, schüttelt es aber dabei oft, und seihet es dann durch. — Ein Spitzglas voll 3 bis 4mal täglich.

Nr. 33. Nimm: geraspeltes Quassiaholz 1 Unze; lasse es einigemal mit einer gehörigen Menge Wasser aufwallen, dann eine Viertelstunde lang ziehen, seihe es durch und setze der durchgeseihten Flüssigkeit im Betrage von acht Unzen noch hinzu: weinige Rhabarbertinktur 3 Drachmen, Hoffmanns Tropfen eine halbe Drachme, Pomeranzenschalensyrup 1 Unze. — Täglich 4mal 2 Eßlöffel.

Nr. 34. Nimm: Kolombowurzel eine halbe Unze, mache eine Abkochung von 8 Unzen daraus; aromatische Tinktur 2 Drachmen. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 35. Gallerte von isländischem Moose. Nimm: Isländisches Moos sechs Loth. Dieses wird über Nacht mit 2 Quentchen in heißem Wasser aufgelöster gereinigter Pottasche eingeweicht, wodurch die Bitterkeit entfernt wird; dann wird es, nachdem das Wasser, worin das Moos eingeweicht war, abgegossen worden ist, mit 2 Liter Brunnenwasser bis zur Hälfte eingekocht, dann durchgeseihet und der Rest gut ausgedrückt. Darauf wird ein halbes Loth Salep-Pulver, welches vorher durch das Reiben in etwas kaltem Wasser in einen Brei verwandelt worden ist, der Abkochung des isländischen Mooses hinzugesetzt und diese wieder unter beständigem Umrühren bei gelindem Feuer bis zur Hälfte, also bis zu einem halben Liter eingekocht, worauf dann dem noch heißen Ab-

sude 4 Loth Candiszucker beigemischt werden. — Täglich 3 bis 4mal, 1 bis 2 Theelöffel.

Bei lange anhaltendem Schleimauswurfe aus Schwäche der Brust, bei Abzehrung nach großen Säfteverlusten wird dieses Mittel mit gutem Erfolge gebraucht. Niemals darf jedoch ein trockenes, schmerzhaftes Hüsteln, Brennen in den Handtellern und in den Abendstunden eine allgemein trockene Hitze bei dem Gebrauche dieses Mittels stattfinden, denn unter diesen Umständen würde es den Zustand des Kranken verschlimmern.

Nr. 36. Isländische Moos-Chokolade. Nimm: fein geriebenen gerösteten Cacao-Zucker 2 Pfund, isländisches Moos, fein gepulvert, 1 Pfund, Salep-Pulver 3 Loth. — 2 Loth auf eine Tasse zum Frühstück mit oder ohne Milch gekocht.

Nr. 37. Preißelbeerentrank. Die in der Mitte September (nicht früher) abgenommenen Beeren, kommen, nachdem sie gehörig gewaschen, gereinigt und ausgelesen worden sind, in gläserne oder irdene Geschirre, werden mit heißem Wasser oder Essig übergossen und wohl zugebunden. So lassen sich dieselben 1 Jahr und länger aufbewahren, ohne daß sie an Kraft verlieren oder verderben. Zu einem Fiebertrank nimmt man gewöhnlich eine Obertasse voll Beeren, läßt dieselben durch ein leinenes Tuch drücken und den geronnenen Saft mit einem halben Liter Wasser vermischen. Er kann nach Belieben mit Zucker vermischt werden. Dieser Trank schmeckt überaus angenehm, wirkt sehr erquickend und kühlend. Auch bekommen ihn die Kranken faßt nie überdrüssig.

Nr. 38. Chlor-Räucherung. 6 Loth Kochsalz und 2 Loth gepulverter Braunstein werden sorgfältig mit einander vermischt und mit 4 Loth verdünnter Schwefelsäure übergossen, worauf sich die Chlordämpfe entwickeln.

Alle guten Kleidungsstücke, Meubles, Spiegel, besonders polirtes Metall müssen aus dem Zimmer entfernt werden, da durch die Dämpfe diese Sachen leiden. Auch erregen sie starken Husten und Engbrüstigkeit, daher werden sie von Kranken, die an Brustbeschwerden leiden, nicht vertragen, man muß sie dann lieber öfter und in kleineren Portionen entwickeln.

Nr. 39. Salpetersaure Räucherung. Auf 2 Loth Salpeter wird rohe Schwefelsäure (2 Qtchn.) tropfenweise gegossen, worauf sich weiße Dämpfe entwickeln, die milder, aber auch nicht so wirksam als die Chlordämpfe sind, immer jedoch auch dieselbe Vorsicht erfordern.

Nr. 40. Nimm: Brechweinstein 3 Gran, destillirtes Wasser 3 Unzen. — Alle Viertelstunden 1 Eßlöffel bis zur gehörigen Wirkung.

Nr. 41. Nimm: Weinsteinrahm eine halbe Unze, Brechweinstein 1 Gran. Theile dies in 8 Pulver. — Alle 2 Stunden 1 Stück in einer Tasse Wasser zu nehmen.

Nr. 42. Nimm: Salmiaksalz 1 Drachme, Wasser 1 Pfund, Sauerhonig eine Unze. — Alle 2 Stunden eine halbe Tasse.

Nr. 43. Kühlendes Klystier. Nimm: eine Abkochung von Hafergrütze oder Kleien 2 Tassen voll, Sauerhonig 2 Eßlöffel. — Zu einem Klystier.

Nr. 44. Nimm: Dover'sches Pulver 5 bis 10 Gran, Zucker ein halbes Quentchen. — Nach jedesmaliger Vorschrift zu nehmen.

Nr. 45. Nimm: Tamarindenmark 6 Loth, weinsteinsaures Kali 3 Quentchen, Wasser ein halbes Liter. — Alle 2 Stunden eine halbe Tasse.

Nr. 46. Nimm: Fliederblüthwasser 7 Unzen, Brechweinstein 1 Gran, Fliedermus 1 Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 47. Nimm: Lindenblüthenwasser 7 Unzen, Brechwein 2 Drachmen, Fliedersyrup 1 Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 48. Nimm: frisch gepreßtes Mandelöl, Schleim von arabischem Gummi, Eibischsaft, von jedem 2 Loth, Wasser 4 Tassen. — Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 2—3 Eßlöffel.

Nr. 49. Nimm: Eibischsalbe, graue Salbe, von jeder 2 Drachmen.— Wird messerrückendick auf Leinwand gestrichen.

Nr. 50. Nimm: Löwenzahn= und Bitterklee=Extrakt, von jedem 2 Quentchen; weinige Rhabarbertinktur, Hoffmann'sches Magenelixir, von jedem 3 Quentchen; Pfeffermünzwasser 8 Loth. — 4mal des Tages 1 Eßlöffel.

Nr. 51. Trank von isländischem Moos. Ein Loth isländisches Moos wird mit 3/4 Liter Wasser bis auf ein halbes Liter eingekocht und mit gleichen Theilen Milch vermischt tassenweise den Tag über verzehrt.

Nr. 52. Brustsaft. Nimm: Schleim von arabischem Gummi, Kapillärsaft oder Eibischsaft, von jedem 2 Loth. Oefter einige Theelöffel voll zu nehmen.

Nr. 53. Nimm: frisch ausgepreßtes süßes Mandelöl 2 Loth, arabisches Gummi gepulvert 1 Loth. Reibe dies mit 6 Eßlöffeln Mandelmilch unter einander und gebe dann immer gut umgeschüttelt stündlich 1 Eßlöffel.

Nr. 54. Brustthee. Nimm: Eibischwurzel, Zuckerwurzel, Kraut und Blumen von Huflattig, Johannisbrod, von jedem 4 Loth. Dies wird alles geschnitten und gut unter einander gemengt. — Hiervon kocht man 4 Loth mit einem Liter Wasser eine halbe Stunde lang, setzt dann 1 Loth Süßholzwurzel hinzu, läßt diese eine Weile ziehen, seihet es durch und verzehrt tassenweise täglich eine solche Portion.

Nr. 55. Ein anderer Brustthee (von Hufeland). Nimm: Wollkrautblumen, Huflattigblätter, Fliederblumen, Süßholzwurzel, Eibischwurzel, von jedem 2 Loth, Florentinische Veilchenwurzel,

Fenchelsamen, von jedem 6 Quentchen. — Man nimmt hiervon 2 Loth auf ein halbes Liter Wasser.

Nr. 56. Eröffnendes Klystier. Nimm: 2 Quentchen Seife, löse sie in 3 Tassen warmen Wassers auf und setze 1 Eßlöffel voll Oel und 2 Theelöffel Zucker hinzu.

Nr. 57. Ein anderes dergleichen. Nimm: 2 Loth Sennalatwerge und 1 Loth schwefelsaures Kali, löse dies in 3 Tassen Wasser auf.

Nr. 58. Nimm: Würfelsalpeter 1 Quentchen, Mandelmilch 6 Unzen, arabischen Gummischleim eine halbe Unze, bitteres Mandelwasser 2 Quentchen, Zucker eben so viel. — Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 59. Nimm: frisch gepreßten Citronensaft eine halbe Unze, kohlensaures Kali bis zur Sättigung, Lindenblüthenwasser 4 Unzen, bitteres Mandelwasser 1 Quentchen, Zucker 2 Quentchen. — Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 60. Nimm: Natronweinstein 2 Quentchen, Brunnenwasser 6 Unzen, bitteres Mandelwasser 2 Quentchen, Himbeersaft eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 61. Nimm: essigsauren Salmiak-Liquor 1 Unze, Brechwein 1 Quentchen, Fliederblüthwasser, destillirtes Wasser, von jedem 4 Unzen, Zucker eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 62. Nimm: zusammengesetzten Senna-Aufguß, Graupenschleim, von jedem 3 Unzen; Bittersalz eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel bis zur Wirkung.

Nr. 63. Nimm: Senegawurzel 2 Drachmen, koche sie bis zum Rückstande von 6 Unzen 1 Viertelstunde mit hinlänglich viel Wasser; Salmiaksalz 1 Quentchen, arabischen Gummischleim 1 Unze, gereinigten Süßholzsaft 2 Quentchen. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 64. Opiatsalbe. Nimm: Opium eine halbe Drachme, Althäensalbe 1 Unze. — Bei heftigen Schmerzen eine Haselnuß groß einzureiben.

Nr. 65. Schmerzstillendes Pflaster. Nimm: Bilsenkrautpflaster 1 Unze, Opium eine halbe Drachme. — Auf Leder gestrichen aufzulegen.

Nr. 66. Nimm: verdünnte Schwefelsäure 1 Quentchen, Himbeersaft 4 Loth. — Einen Eßlöffel voll unter ein Glas Wasser zum Getränk.

Nr. 67. Nimm: Fieberklee-Extract, Wermuth-Extrakt, von jedem 2 Quentchen; Pfeffermünzwasser 4 Unzen, zusammengesetztes Pomeranzen-Elixir eine halbe Unze. — 4mal täglich einen kleinen Eßlöffel.

Nr. 68. Nimm: Salpeter 1 Drachme, Wasser 5 Unzen, Zucker eine halbe Unze. — Alle Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 69. Nimm: Salpeter 5—10 Gran; Weinsteinrahm, Gummipul-

ver, von jedem ein halbes Quentchen, mische dies zu Pulver.— Alle Stunden ein Stück in Mandelmilch zu nehmen.

Nr. 70. Nimm: schwefelsaures Chinin 12 Gran, destillirtes Wasser 3 Unzen, einfaches Zimmtwasser 1 Unze, Weinsteinsäure 4 Gran, Zucker 1 Loth. — Alle 2, 3 oder 4 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 71. Nimm: geraspeltes Quassiaholz 1 Quentchen, brühe es mit 5 Unzen heißem Wasser, seihe es nach einer Viertelstunde ab, lasse es kalt werden und setze alsdann 2 Loth geistiges Zimmtwasser und 1 Loth Zucker hinzu. — Alle 4 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 72. Nimm: Eisensalmiak, salpetersaures Chinin, gepulverte Rhabarberwurzel, Enzian-Extrakt, von jedem 1 Skrupel, mache daraus 40 Pillen und bestreue sie mit Zimmtpulver. — Alle 2 Stunden 2 Pillen zu nehmen.

Nr. 73. Nimm: essigsauren Kali-Liquor 1 Loth, China-Extrakt 2 Quentchen, Pfeffermünzwasser 14 Loth, Rhabarbersaft 2 Loth. — Alle 3 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 74. Nimm: Eibischsalbe 2 Loth, graue Salbe 2 Quentchen, Kampfer 1 Quentchen. — Eine Nuß groß 2mal täglich einzureiben.

Nr. 75. Nimm: gepulverte Königs-China 3 Loth, Cremor Tartari 1 Loth, Salpeter 2 Quentchen, Meerzwiebelhonig 2 Loth, Wachholdermus so viel als nöthig ist, ein Latwerg damit zu bereiten.—4mal täglich eine Nuß groß.

Nr. 76. Nimm: Brechwein 1 Unze, Akonit-Extrakt, safranhaltige Opiumtinktur, von jedem 1 Drachme. — 3mal täglich 20 Tropfen.

Nr. 77. Nimm: Brechwurzelpulver ein halbes Gran; Muskatenölzucker weißen Zucker, von jedem 10 Gran. Verfertige 12 solche Pulver. 3mal täglich 1 Stück.

Nr. 78. Nimm: Königs-China 2 Loth, Wasser drei Viertel Liter; lasse dies 12 Stunden stehen, schüttle dies oft und seihe es dann durch.— 3mal täglich eine kleine Tasse.

Nr. 79. Nimm: eisenhaltige Salmiakblumen 1 Quentchen, Enzian-Extrakt 2 Quentchen, Pomeranzenschalen-Extrakt 1 Quentchen, Melissenwasser 6 Loth, einfaches Zimmtwasser 4 Loth, Pomeranzensyrup 2 Loth. — 4mal täglich 1 Eßlöffel.

Nr. 80. Schnecken-Abkochung. Nimm: Schnecken ohne Häuser (Limax rubra) 15—20 Stück, schütte sie auf 1 Liter Fleischbrühe, rühre sie damit zusammen, drücke dann die Mischung durch ein feines Tuch und lasse diese Portion, welche die Consistenz einer Gallerie erhält, den Tag über verbrauchen.

Nr. 81. Nimm: essigsauren Kali-Liquor 3 Unzen, Kirschlorbeerwasser eine halbe Unze. — 4mal täglich 40—60 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Nr. 82. Milchbad. Es werden 2 Metzen Kleien in einem Säckchen mit 8—12 Liter Milch gekocht und diese nebst dem Säckchen

mit 8—12 Liter Milch gekocht und diese nebst dem Säckchen ins Bad gethan. — Auch kann man nach Umständen 6 Loth Seife in der Milch auflösen.

Nr. 83. **Kühlendes, sehr zu empfehlendes Abführmittel.** Nimm: Bittersalz 1 Unze, Wasser so viel, als zur Auflösung des Salzes erforderlich, verdünnte Schwefelsäure 1 Qtchn. — Hiervon giebt man des Morgens nüchtern 1 Eßlöffel voll in einem Weinglas voll Wasser. Eine solche Portion bringt in der Regel nach 4—5 Stunden ihre Wirkung hervor; bleibt sie jedoch aus, so wird nach dieser Zeit eine zweite genommen. Das Mittel bewirkt weder Erschöpfung noch Ekel, sondern es benimmt diese im Gegentheil und stillt die Reizbarkeit des Magens, treibt Blähungen und verhindert eine neue Erzeugung derselben, verursacht keine Unbehaglichkeit, Schwäche, oder Grimmen; kann täglich oder einen Tag um den andern ohne Nachtheil für Magen und Darmkanal, auf welche es vielmehr günstig wirkt, fortgenommen werden.

NB. Dies Mittel kann Monate lang aufbewahrt werden ohne zu verderben.

Nr. 84. **Kühlender Umschlag.** Nimm: Wasser 4 Pfund, Essig 1 Pfund, Salpeter 2 Unzen, Salmiak eine halbe Unze. — Zum Umschlag.

Nr. 85. Nimm: Jalappenwurzel-Pulver 9—10 Gran, Kalomel 4—6 Gran, Zucker 1 Quentchen. — Verfertige zwei solche Pulver; das zweite wird erst nach 3—4 Stunden gegeben, wenn das erste nicht gehörige Wirkung macht. (Das hierauf folgende Leibschneiden wird durch Haferschleim am besten beschwichtigt.)

Nr. 86. Nimm: Nitrum 10 Gran, Kalomel 1 Gran, Zucker 15 Gran. — Alle zwei Stunden 1 Pulver. (Entsteht nach diesen Pulvern ein metallischer Geschmak im Munde, so setzt man sie aus.)

Nr. 87. **Augenwasser.** Nimm: Bleizucker 4 Gran, destillirtes Wasser 3 Unzen, Opiumtinktur eine halbe Drachme.

Nr. 88. **Augensalbe.** Nimm: rothen Quecksilber-Präcipitat 4 Gran, frische ungesalzene Butter 2 Drachmen; Bleiessig safranhaltige Opiumtinktur, von jedem einen halben Scrupel. — Früh und Abends eine Linse groß in's Auge zu streichen

Nr. 89. Nimm: Goldschwefel 1 Gran, Kalomel einen halben Gran, Zucker und Magnesia, von jedem 10 Gran.— 3mal täglich 1 Stück.

Nr. 90. **Saures Fußbad.** Auf die gehörige Menge Wasser werden 2 Liter gewöhnlicher Essig und 2 Hände voll Salz genommen; unter Umständen setzt man auch 4 Loth Senfmehl hinzu. Das Fußbad muß lauwarm durch 8 bis 10 Minuten genommen werden, worauf man sich dann sogleich in's Bett begiebt.

Nr. 91. Nimm: Nitrum 1 Quentchen, Gerstentrank 8 Unzen, Maulbeersaft 1 Unze. — Lauwarm zum Einspritzen.

Nr. 92. Nimm: Fliederthee 10 Unzen, Salmiak 1½ Quentchen, Sauerhonig 2 Unzen. Zum Gurgeln und Einspritzen.

Nr. 93. Nimm: Salbei- und Fliederthee 2 Pfund, Pimpinellen-Essenz 1 Unze, Alaun 3 Quentchen. — Zum Gurgeln und Einspritzen.

Nr. 94. Nimm: Pimpinellen-Essenz 2 Quentchen, Eibischsaft 3 Unzen. — Alle halbe Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 95. Nimm: Pimpinellen-Essenz 2 Quentchen. — 15 Tropfen auf Zucker langsam im Munde zerfließen zu lassen.

Nr. 96. Nimm: Borax 4 Scrupel, weißen Honig 1 Unze, Wasser 7 Unzen. Gurgelwasser.

Nr. 97. Nimm: Alaun 4 Scrupel, Honig 1 Unze, Wasser 7 Unzen. Stärkendes Gurgelwasser. — Früh und Abends lange fortgesetzt anzuwenden.

Nr. 98. Nimm: zu einem Aufguß von 10 bis 15 Gran rothen Fingerhut auf fünf Unzen Wasser, Brechsteinwein 1 Gran, Salpeter 2 Quentchen, Eibischsaft eine Unze. — Alle 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 99. Nimm: Kalomel 6 Gran, Opium 2 Gran, Zucker 2 Quentchen. — Theile dies in 6 Pulver. — Alle 2 Stunden 1 Pulver.

Nr. 100. Nimm: die Abkochung von 2 Quentchen Senegawurzel 8 Unzen, Salmiak, Brechwein, Kirschlorbeerwasser, von jedem 1 Quentchen; Eibischsaft, gereinigten Honig, von jedem 1 Unze.— Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 101. Nimm: Mandelmilch 6 Unzen, bitteres Mandelwasser 2 Quentchen, arabischen Gummischleim, Kapillärsaft, von jedem 1 Unze. — Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 102. Nimm: weinsteinsaures Kali 2 Quentchen, Nitrum 1 Quentchen, Kirschlorbeerwasser 2 Quentchen, Wasser 7 Unzen, Lakritzensaft 3 Quentchen, Eibischsaft 1½ Unze. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 103. Gerstentrank. Es werden einige Loth Gerste mit einem reichlichen Liter Wasser bis zum Zerplatzen der Hülsen gekocht und die klar abgegossene Flüssigkeit mit einigen Löffeln Sauerhonig vermischt. — (Bei Brustentzündungen ein ganz vortreffliches Getränk.)

Nr. 104. Nimm: weinsteinsaures Kali einen halben Scrupel, Goldschwefel 1 Gran. Mache 6 solche Pulver. — Alle 3 Stunden 1 Stück.

Nr. 105. Nimm: Mandelöl 1 Quentchen; Gummischleim so viel um das Oel damit zu verreiben; Wasser, Mandelsyrup, von jedem 1 Unze; Bilsenkraut-Extrakt 4 Gran. — Oefter zwei Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Nr. 106. Beruhigender Breiumschlag. Nimm: Leinsamen 3 Unzen, Schierlingskraut 2 Unzen, Bilsenkraut 1 Unze.

Koche dies mit Wasser zu einem nicht ganz derben Brei, setze dann hinzu Bilsenkrautöl 2 Unzen. — Lauwarm aufzulegen.

Nr. **107.** Nimm: Bilsenkrautpflaster 1 Unze, Kampfer ein halbes Quentchen.

Nr. **108.** Nimm: Senegawurzel 1 Quentchen zu der Abkochung von 7 Unzen, Salmiak 1 Quentchen, Brechsteinwein 1 Gran, Lakritzensaft 2 Quentchen. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. **109.** Nimm: Senegawurzel 1 Quentchen zu der Abkochung von 6 Unzen, brühe damit Arnikablüthe 1 Drachme, anisölhaltigen Salmiakgeist 1 Quentchen, Meerzwiebelhonig 1 Unze. — Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **110.** Nimm: Königschina-Abkochung, aus 1 Unze bereitet 7 Unzen, Brustelixir 2 Quentchen, Meerzwiebelhonig 1 Unze, Zucker 2 Quentchen.— Alle 3 Stunden zwei Eßlöffel.

Nr. **111.** Nimm: Zeitlosensamen-Wein 2 Unzen. Täglich 10, 20 bis 30 Tropfen 3mal zu nehmen.

(NB. Man steigt mit dieser Medizin nach und nach, bis sie anfängt, auf den Stuhl zu wirken, und fährt dann eine Zeit lang mit dieser Gabe fort. Entsteht, wie es nicht selten geschieht, einige Uebelkeit darnach, so beseitigt man sie bald durch ein Glas Selter- oder Salzbrunn.)

Nr. **112.** Nimm: Kraut vom rothen Fingerhut 10 Gran, koche es mit 6 Unzen Wasser gelind eine Viertelstunde lang, seihe es durch und setze hinzu Polychrest-Salz 3 Quentchen, Zucker 2 Quentchen. — Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **113.** Einreibung von Krotonöl. Um einen kräftigen ableitenden Hautreiz anzubringen, bedient man sich des Krotonöls, von welchem man 3 bis 4 Tropfen in eine beliebige Hautstelle in Zwischenräumen von 12 bis 14 Stunden einreibt. Es entsteht darauf, oft schon nach der ersten Einreibung, eine rosenartge Entzündung der Haut, die sich mit einer großen Anzahl kleiner Bläschen bedeckt und ein bedeutendes, selbst schmerzhaften Jucken veranlaßt. Die Bläschen stehen nur wenige (3 bis 4) Tage und trocknen ab, ohne Geschwüre zu hinterlassen. Ist die Haut ausnehmend reizbar, so werden gleiche Theile Mandel- oder Baumöl mit dem Krotonöl vermischt eingerieben.

Nr. **114.** Nimm: graue Salbe eine Unze, Brechsteinwein eine halbe Unze, Opium-Extrackt 2 Scrupel. — Pustelsalbe.

Nr. **115.** Nimm: Gallerte von isländischem Moos 1 Unze, Bittersüß-Extract einen halben Scrupel, Lakritzensyrup 1 Unze, anisölhaltigen Salmiakgeist 20 Tropfen. Täglich theelöffelweise zu verzehren.

Nr. **116.** Nimm: gestoßenen Hanfsamen, gestoßene Mohnköpfe mit den Mohn, von jedem 1 Loth; koche dies mit 20 Unzen Wasser bis

zum Rückstande von 1 Pfund, seihe es durch und setze hinzu Mohnsamensyrup 2 Unzen. — Halbe theetassenweise.

Nr. **117.** Nimm: wässeriges Opium Extrackt einen halben Gran, Zucker 15 Gran. Verfertige 3 solche Pulver. — Alle 3 Stunden 1 Stück.

NB. Wenn Schmerzlosigkeit, Ruhe und Schlaf erfolgt, wird kein Pulver mehr gereicht.

Nr. **118.** Nimm: Mandelmilch 6 Unzen, Kampfer mit arabischem Gummi abgerieben 12 Gran, Zucker 2 Quentchen. — Stündlich 1 Eßlöffel.

Nr. **119.** Nimm: Kampfer 6 Gran, Nitrum 1 Quentchen, Zucker 2 Quentchen. Theile dies in 6 Pulver. — Alle 2 bis 3 Stunden 1 Stück.

Nr. **120.** Kampfer Oelseife. Nimm: 1 Pfund geschnittene Seife, koche sie bei gelindem Feuer und unter beständigem Umrühren mit einem halben Liter Wasser zu einen Brei, dann setze 12 Loth Baumöl hinzu, koche das Ganze noch eine Viertelstunde, entferne darauf die Masse vom Feuer und lasse sie etwas abkühlen, und unter beständigem Umrühren mische ein halbes bis ganzes Loth Kampher, der vorher in 1 oder 2 Eßlöffeln voll Oel aufgelöst worden ist, hinzu und gieße dann die Seife in die Formen.

Nr. **121.** Oelseife. Diese wird ganz auf dieselbe Art bereitet, nur bleibt hier der Zusatz des Kampfers weg.

Die Waschungen geschehen mittels Flanells, in den man vorher eine der beiden Seifen eingerieben hat.

Nr. **122.** Nimm: Opium $1/4$—$1/2$ Gran; Kampher, Brechwurzel, von jedem 2 Gran; Zucker 1 Scrupel. — Auf einmal zu nehmen.

Nr. **123.** Nimm: Akonit-Extrakt 6—8 Gran, Zeitlosenwein eine halbe Unze. — Alle 2—3 Stunden 15, 20—30 Tropfen.

Nr. **124.** Nimm: Saft aus den Blättern und Stengeln der Artischoke frisch gepreßt 1 Loth, Syrup 2 Quentchen, Wasser 12 Loth, — Jede achte Stunde den vierten Theil zu nehmen.

Nr. **125.** Nimm: frisch gepreßten Artischokensaft ein halbes Pfund, Weingeist 16 Loth. Man läßt dies 14 Tage digeriren, seihet es dann ab und giebt hiervon 2mal täglich 1—2 Quentchen in einer halben Tasse Wasser.

Nr. **126.** Nimm: kaustischen Salmiakgeist 2 Loth, Baumöl 6 Loth, Kampher ein halbes Quentchen, Opiumtinktur 1 Scrupel. — Einzureiben und mit Flanell warm aufzulegen.

Nr. **127.** Nimm: spanische Fliegentinktur 2 Quentchen, kaustischen Salmiakgeist 6 Quentchen, Quendelgeist 2 Loth. — Zum Einreiben.

Nr. **128.** Nimm: kaustischen Salmiakgeist, Kampherspiritus, Angelikaspiritus, von jedem 1 Loth. — Zum Einreiben.

Nr. 129. Nimm: gepulvertes arabisches Gummi 2 Quentchen, Wasser von schwarzen Kirschen 1 Loth; süßes Mandelöl, Mandelsyrup, von jedem 7 Quentchen. — Oefter einige Theelöffel voll zu nehmen.

Nr. 130. Nimm: Zinkblüthen 1 Gran; gummöses Pulver, Milchzucker, von jedem 15 Gran. — Alle 3 Stunden 1 Stück.

Nr. 131. Nimm: Brechwurzel einen halben Gran, Zucker 15 Gran — Alle 2 Stunden 1 Stück.

Nr. 132. Nimm: reines thebaisches Extrakt einen halben Gran, arabisches Gummi 15 Gran. — Täglich 3mal 1 Stück.

Nr. 133. Nimm: Kardobenedikten-Extrakt 1 Quentchen, Fliederblüthwasser 2 Unzen. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll.

Nr. 134. Nimm: Schwefelblumen, Cremor tartari, von jedem eine halbe Unze, Süßholzwurzel 2 Quentchen, Anisölzucker 1 Qtchn., Sennesblätter 2 Scrupel, Goldschwefel 6 Gran. — Täglich 3mal 1 Theelöffel.

Nr. 135. Nimm: Bittersüßstengel eine halbe Unze; koche sie mit 10 Unzen Wasser bis auf 7 ein, setze hinzu tartarisirten Weinstein 2 Quentchen, Brechwein 60 Tropfen, Süßholzsyrup 1 Unze. — Täglich 4mal 2 Eßlöffel.

Nr. 136. Nimm: Kardobenedikten-Extrakt 1 Quentchen, Bittersüß-Extrakt 1 Scrupel, Fenchelwasser 1 Unze, Kirschlorbeerwasser 1 Quentchen. — 4mal Täglich 60 Tropfen.

Nr. 137. Nimm: Brustthee-Species 2 Unzen, weißes Andornkraut 1 Unze. — Zum Thee.

Nr. 138. Nimm: Quecken-Extrakt, Andorn-Extrakt, geblätterte Weinsteinerde, von jedem 2 Quentchen; Brechwein, Kirschlorbeerwasser von jedem 1 Quentchen; Fenchelwasser 6 Unzen. — Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 139. Nimm: isländisches Moos 6 Quentchen, Bittersüßstengel 3 Quentchen; koche dies mit 16 Unzen Wasser bis auf 8 ein; balsamischen Syrup 1 Unze. — Täglich 4mal 2 Eßlöffel.

Nr 140. Nimm: Brechwein 2 Quentchen, bitteres Mandelwasser eine halbe Unze, destillirtes Wasser 1½ Unze, Zucker nach Belieben.—Oefter einige Theelöffel voll zu nehmen.

Nr. 141. Nimm: Alantwurzel-Extrakt 1 Quentchen, rothes Fingerhutkraut, Brechwurzel, von jedem 10 Gran; reines thebaisches Extrakt 5 Gran. Daraus werden Pillen jede 2 Gran schwer gemacht und alle 3—4 Stunden 1 Stück genommen.

Nr 142. Digestivpulver. Nimm: Magnesia, schwefelsaures Kali, Rhabarber, Pfeffermünzölzucker, von jedem 2 Quentchen.— Ein Theelöffel voll auf einmal zu nehmen.

Nr. 143. Nimm: medizinische Seife, Rhabarber, Gummi-Ammoniak, von jedem 2 Quentchen, mache 2 Gran schwere Pillen.— Täglich zweimal 5 Stück, wenn man auflösen will.

Nr. **144.** Nimm: Jalappenharz, Aloe-Extrakt, medizinische Seife, von jedem 20 Gran; mache mit arabischem Gummischleim 30 Pillen.—Dreimal täglich 1—2 Pillen zu nehmen.

Nr. **145.** Nimm: frisches süßes Mandelöl 2 Loth, Brunnenwasser 16 Unzen, arabisches Gummi 1 Loth, Mandelsyrup 2 Loth.—Umgeschüttelt alle Stunden eine halbe Tasse.

Nr. **146.** Nimm: Magnesia 2 Loth, Rhabarber 1 Quentchen, Orangenschalenpulver ein halbes Quentchen.—Drei- bis viermal täglich 1 Theelöffel voll.

Nr. **147.** Nimm: medizinische Seife 2 Quentchen, Quassien-Extrakt, Ochsengalle, von jedem 1 Quentchen; Pomeranzenschalen-Extrakt, wässeriges Aloe-Extrakt, von jedem ein halbes Quentchen; mache daraus 2 Gran schwere Pillen. Zur Zeit der Noth werden alsdann 8 Stück davon genommen.

Nr. **148.** Senna-Kaffee. Man nehme 1 Quentchen Sennesblätter, gieße eine starke Tasse voll kalten Wassers darüber, lasse sie über Nacht in einem bedeckten Gefäß stehen und seihe es dann durch.

Mit dem erhaltenen Wasser wird eine Tasse gewöhnlicher Kaffee bereitet und mit Zucker und Milch getrunken.—Das Mittel erregt keine Kolik, purgirt nicht (ist dies der Fall, so werden weniger Sennesblätter dazu genommen) und eignet sich ganz besonders für Hypochondristen und Frauen, selbst für stillende.

Nr. **149.** Nimm: Schwefelblüthen ein halbes Loth, Anis- oder Fenchelsamen 1 Quentchen, Zucker 1 Loth.—Früh und Abends 1 Theelöffel voll.

Nr. **150.** Nimm: kohlensaure Magnesia, schwefelsaures Kali, Rhabarber, Baldrianwurzel, Fenchelsamen, von jedem 2 Qtchn.—Alle 3 Stunden 1 Theelöffel voll.

Nr. **151.** Blähungtreibender Thee. Nimm: Sternanis, Koriander, von jedem 3 Quentchen, Melissenkraut 6 Loth. —Ein halbes Loth auf 2 Tassen Thee zu nehmen.

Nr. **152.** Erweichendes Klystier. Nimm: Species zum Klystier 1 Loth, Wasser ein halbes Liter, koche es bis zur Hälfte ein.—Die Abkochung wird zum Klystier benutzt.

Nr. **153.** Nimm: Bittersüß-Extrakt 1 Quentchen, Schwefelblumen ein halbes Quentchen,—Es werden 1 Gran schwere Pillen daraus gemacht und 4mal täglich 4 bis 8 Stück genommen.

Nr. **154.** Nimm: isländisches Moos, Bittersüßstengel von jedem 1 Loth, koche dies nach Vorschrift von Nr. **139,** setze hinzu anisölhaltigen Salmiakgeist 60 Tropfen, Süßholzwurzel-Syrup 2 Loth. —Täglich 4mal 2 Eßlöffel.

Nr. **155.** Niederschlagende Pulver. Nimm: Salpeter 1 Quentchen, weinsteinsaures Kali 1 Loth, theile es in 8 Pulver. — Nach Umständen 2, 4—6 Stück täglich.

Nr. **156.** Krampfstillendes Pulver. Nimm: Salpeter, schwefelsaures Kali, von jedem 2 Unzen, Zinnober 1½ Quentchen. — Täglich 2—3mal eine Messerspitze voll zu nehmen.

Nr. **157.** Nimm: mit Schwefelsäure verbesserten Aloe-Extrakt 1 Quentchen, Eibischwurzelpulver 10 Gran, daraus werden Pillen 2 Gran schwer gemacht und versilbert. — Jeden Mittag wird 1 oder 2 Pillen in dem ersten Löffel Suppe genommen.

Nr. **158.** Nimm: Zinkblüthe ein halbes Quentchen, Lakritzensaft so viel, als zur Anfertigung von 60 Pillen gehört. — Früh und Abends zwei Pillen (einen Tag um den andern eine mehr).

Nr. **159.** Hufelands Pulver gegen die Fallsucht. Nimm: Zinkblüthe, Bilsenkraut-Extrakt, von jedem 1 Gran; ätherisches Baldrianöl 1 Tropfen, Baldrianwurzel gepulvert 1 Skrupel. — Früh und Abends ein solches Pulver. (Bei hartnäckigen Fällen wird noch ⅓ Gran Kupferammonium hinzugesetzt.)

Nr. **160.** Nimm: Brechweinstein einen halben Gran, destillirtes Wasser 6 Unzen. — Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **161.** Nimm: wässerigen Opiumextrakt ½—1 Gran, Krebsaugenpulver, Zucker, von jedem 10 Gran. Vor dem Schlafengehn 1 Stück zu nehmen.

Nr. **162.** Nimm: Bilsenkraut-Extrakt 1 Gran, Zucker 15 Gran. — Ebenso zu nehmen.

Nr. **163.** Nimm: Kampfer 6—10 Gran, Gummischleim 2 Loth, Mandelmilch 16 Loth, Eibischsaft 2 Loth. — Alle 3 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **164.** Nimm: Moschus 8—12 Gran, Gummischleim 1 Loth, Lindenblüthwasser 5 Loth, Zucker 2 Quentchen. — Alle 3 Stunden 1 Theelöffel.

Nr. **165.** Nimm: stinkenden Asant in Pulver ½—1 Quentchen, rühre dies mit einem Eidotter gut ab und mische es unter ein Klystier von Hafergrütz- oder Kamillenabkochung.

Nr. **166.** Nimm: medizinische Seife, stinkenden Asant, von jedem 1 Quentchen, Pomeranzenschalen-Pulver 10 Gran, mache Pillen von 2 Gran Schwere daraus. 10—15 Pillen zu nehmen.

Nr. **167.** Krampftropfen. Nimm: brenzlich-öligen Hirschhorngeist, ätherische Baldriantinktur, von jedem 1 Quentchen, Sydenhams Laudanum ½ Quentchen. 15, 20—30 Tropfen alle Viertel- oder halbe Stunden auf Zucker zu nehmen.

Nr. **168.** Nimm: Ammoniak-Gummi 1 Quentchen, Meerzwiebelhonig 1 Unze, Petersilienwasser 3 Unzen. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **169.** Nimm: Nitrum, Weinsteinrahm, Wachholderbeeren in Pulver, von jedem 1 Quentchen, Meerzwiebelpulver 9 Gran; theile dies in 9 gleiche Pulver. — Morgens, Nachmittags und Abends 1 Pulver.

Nr. **170.** Nimm: wässerigen Myrhenextrakt, Andornextrakt, Ammoniakgummi, von jedem 2 Quentchen, Goldschwefel 1 Quentchen, Lakritzensaft 3 Quentchen. Mache Pillen von 1 Gran Schwere daraus. — 4 bis 6 Stück 3- bis 4mal täglich.

Nr. **171.** Nimm: stinkenden Asant, Galbangummi, wässerigen Myrrhenextract, von jedem 2 Quentchen, Eisenvitriol 1 Quentchen. Mache mit der hinreichenden Menge Pomeranzenessenz 2 Gran schwere Pillen. — Täglich 2—3mal 12—15 Stück.

Nr. **172.** Nimm: Pomeranzenschalen-Tinktur, kanadische Bibergeil-Tinktur, Aloe-Tinktur von jedem 1 Quentchen. — Täglich 2mal 60 Tropfen.

Nr. **173.** Nimm: kohlensaures Kali 2 Quentchen, Citronensaft bis zur Sättigung des Kali's, Melissenwasser 3 Unzen, Bilsenkrautextract 6 Gran. — (Hilft dies nicht, einfache Opiumtinktur 8 Tropfen.) Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **171.** Nimm: kohlensaure Magnesia, schwefelsaures Kali, Rhabarberwurzel, aromatisches Pulver, von jedem 1 Loth. Täglich 3—4 mal einen kleinen Theelöffel.

Nr. **175.** Zu den Pillen Nr. 166 wird noch ein Quentchen eingedickte Ochsengalle hinzugesetzt.

Nr. **176.** Visceral-Klystiere. Nimm: Löwenzahnwurzel, Seifenkrautwurzel, Wollkrautblumen, Kamillenblumen von jedem gleiche Theile. — Zu jedem Klystier 1 Loth davon nebst einer Handvoll Weizenkleie abzukochen.

Nr. **477.** Nimm: Pulver von Koriandersamen, Pulver von Anis und Fenchel, Pulver von Sandelholz, von jedem 1½ Quentchen, Muskatnuß, Nelken, von jedem ein halbes Quentchen. Zum Kräutersäckchen.

Nr. **178.** Nimm: Kalomel, Goldschwefel, von jedem 6 Gran, Opium 2 Gran, Zucker 2 Drachmen. Theile dies in 12 gleiche Pulver. — 3mal täglich 1 Stück.

Nr. **179.** Nimm: Guajakharz eine halbe Unze, eingedickte Ochsengalle 2 Quentchen, Rhabarber 1 Quentchen. Daraus werden Pillen 2 Gran schwer gemacht und drei mal täglich 6 Stück genommen.

Nr. **180.** Nimm: Wolverleiblumen ein halbes Quentchen, Melissenkraut eine halbe Unze, Coriandersamen 2 Quentchen. Mit 3 Tassen Wasser zu brühen und alle 2 Stunden 1 Tasse zu trinken.

Nr. **181.** Nimm: Senfmehl ½—1 Pfund, Weinsteinsalz 4 Loth. Zu einem Fußbade.

Nr. **182.** Nimm: rothe Fingerhutblätter 6 Gran, Nitrum, Zucker von jedem ein Quentchen. Theile dies in 12 gleiche Pulver. 2—3mal täglich 1 Stück (für 10jährige.)

Nr. **183.** Nimm: Mohnsamen, süße Mandeln von jedem 1 Loth, bittere Mandeln 8 Stück. Bereite daraus mit einem halben Liter Wasser eine Mandelmilch und setze Zucker nach Belieben hinzu. — Zum Getränk.

Nr. **184.** Nimm: Hallersches Sauer 2 Quentchen, bitteres Mandelwasser 1 Quentchen. Alle 3 Stunden 20—30 Tropfen in einer Tasse Zuckerwasser zu nehmen.

Nr. **185.** Nimm: Wasser von schwarzen Kirschen 6 Unzen, versüßten Salpeteräthergeist 2 Quentchen, Zucker 2 Quentchen. — Stündlich 1 Eßlöffel.

Nr. **186.** Nimm: Kaskarillenrinde 2 Quentchen, heißes Wasser 10 Loth, Zucker 2 Quentchen. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. **187.** Nimm: Canadische Bibergeiltinktur, Hirschhorngeist, von jedem 1 Quentchen, Schwefeläther ½ Qtchen. 15 Tropfen auf Zucker.

Nr. **188.** Nimm: eisenhaltigen Schwefelächergeist 2 Drachmen, Bilsenkrautextract ein Skrupel. — Stündlich 15 Tropfen zu nehmen.

Nr. **189.** Quassia-Aufguß. Man läßt 2 bis 4 Quentchen Quassienholz in einem halben Quart kalten Wassers 6—8 Stunden stehen und trinkt davon täglich einigemal eine halbe bis ganze Tasse.

Nr. **190.** Nimm: Pomeranzen-Tinktur 2 Quentchen, canadische Bibergeiltinktur, Aloe-Tinktur von jedem 1 Quentchen. — Täglich 2mal 60 Tropfen auf Zucker.

Nr. **191.** Nimm: Königschina ein halbes Quentchen, Eisenvitriol ein Gran, Zimmt 2 Gran. — Früh und Abends ein Pulver.

Nr. **192.** Nimm: Kalomel 2 Skrupel, Katzenkraut, Guajakharz von jedem ein halbes Quentchen, Kajeputölzucker 1 Quentchen. Pulvere Alles fein. — Täglich 3mal eine kleine Prise.

Nr. **193.** Nimm: Kaskarillenrinde 2 Quentchen, Pomeranzenschalen 1 Quentchen, Gewürznelken ein halbes Quentchen, Zucker 6 Quentchen. Mache gröbliches Pulver daraus. — 2mal täglich mit Madeirawein 1 Theelöffel.

Nr. **194.** Nimm: Kupfersalmiak 8 Gran, destillirtes Wasser 8 Unzen. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **195a.** Beruhigender Breiumschlag. Nimm: Species zum Breiumschlag 4 Theile, Fliederblüthe 2 Theile, Bilsenkraut 1 Theil. Koche dies mit Milch zu einem Brei.

Nr. **195b.** Nimm: stinkenden Asant 1 Quentchen, Pfeffermünzsaft eine Unze, Pfeffermünzwasser 3 Unzen. — Alle halbe Stunden bis zur Linderung 1 Eßlöffel.

Nr. **196.** Magenbalsam. Nimm: Muskatennußöl eine halbe Unze, Pfeffermünzenöl zwei Quentchen, einfache Opiumtinktur 1

Quentchen, brenzlichen Salmiakgeist ein halbes Quentchen. In die Magengrube einzureiben.

Nr. 197. Nimm: zusammengesetzten Mastixspiritus zwei Unzen, ölig-balsamische Mischung 1½ Unzen, ätzenden Salmiakgeist ½ Unze, Muskatennußbalsam zwei Quentchen, Peruanischen Balsam ein Quentchen. — Einzureiben.

Nr. 198. Krampfstillende Salbe. Nimm: flüchtige kamphorirte Salbe 1 Unze; Kajeputöl, Krausemünzenöl, von jedem einen halben Skrupel; Opiumtinktur ein Quentchen. — Zum Einreiben.

Nr. 199. Nimm: salpetersaures Wismuthoxid 2 Gran, Opium 1/4 Gran, Zucker 15 Gran. — Täglich 3mal ein Pulver.

Nr. 200. Nimm: schwefelsaures Eisen 2 Gran, Aloe 1 Gran, aromatisches Pulver 5 Gran, Zucker 15 Gran. — dreimal täglich ein Stück.

Nr. 201. Nimm: kohlensaures Eisen 1½ Quentchen. Mache mit Süßholz-Extrakt 100 Pillen. Die Gabe ist 1 bis 2 Pillen, die man täglich um 1 bis 2 Stück erhöht, bis zur Gabe von 30 bis 40 Stück ja selbst darüber. Man giebt sie zweimal täglich, einmal des Morgens nüchtern und dann zum Schlafengehen.

Nr. 202. Schmerzstillendes Pflaster. Nimm: Opium 2 Skrupel, Kampfer 2 Quentchen, burgundisches Pech, zusammengesetztes Bleipflaster, von jedem gleiche Theile, um ein Pflaster zu bilden. — Auf Leder zu streichen.

Nr. 203. Leinsamenthee. Man übergieße 2 Loth Leinsamen mit 3/4 Liter heißen Wasser, koche es gelinde ab und seihe es durch.

Nr. 204 a. Nimm: süßes frisch gepreßtes Mandelöl 1 Unze, Wasser 7 Unzen, arabischen Gummischleim so viel hinreicht zur künstlichen Milch, Manna 1 Unze, tartarisirten Weinstein 3—4 Quentchen, Mandelsyrup eine halbe Unze, Bilsenkraut Extrakt 6 Gran. — Alle Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 104 b. Nimm: Hafergrütze, Kamillenblumen, von jedem 2 Loth. Koche dies mit drei Tassen Wasser bis auf zwei ein. Leinöl, Honig, von jedem zwei Loth. Zum Klystier.

Nr. 205. Nimm: Guajakharz 5 Gran, Cremor tartari, Zucker, von jedem ein halbes Quentchen. Abends zum Schlafengehen ein Pulver zu nehmen (einige Tage fortzusetzen).

Nr. 206. Nimm: Guajakharz 1 Quentchen, Eidotter 1 Stück, Wasser 2 Unzen, Syrup eine halbe Unze. — Drei bis viermal täglich ein Eßlöffel.

Nr. 207. Nimm: Baldrianpulver ein halbes Quentchen, Muskatenblüthe fünf Gran, Zucker ein halbes Quentchen. — Täglich 2mal ein Pulver zu nehmen.

Nr. 208. Nimm: weinige Rhabarbertinktur eine halbe Unze, ätherische Baldrian-Tinktur 2 Quentchen, Melissenwasser 8 Unzen, Zucker eine halbe Unze. — Täglich zwei bis drei mal ein Eßlöffel.

Nr. 209. Nimm: englisches Salz 1 Unze, Eichenmispeln, Pomeranzenblätter eine halbe Unze, Rhabarber 2 Quentchen. — Täglich 3 mal 1 Theelöffel voll.

Nr. 210. Nimm: Quassienholz eine halbe Unze, Kalkwasser 6 Unzen. — Lasse dies 24 Stunden stehen, schüttele es öfter, seihe es durch und setze Pomeranzenschalen-Syrup eine halbe Unze hinzu. — Umgeschüttelt zweistündlich ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 211. Nimm: stinkenden Asant, eingedickte Ochsengalle, von jedem 2 Quentchen, Rhabarber ein halbes Quentchen. — Mache Pillen zwei Gran schwer. — Zwei bis dreimal täglich 12 Stück.

NB. Abführen dürfen diese Pillen nicht, wonach die Gabe einzurichten.

Nr. 212. Nimm: Wermuth-Extrakt, Bitterklee-Extrakt, von jedem 2 Quentchen, Pfeffermünzwasser 4 Unzen, Pomeranzenschalen-Essenz eine halbe Unze. 3mal täglich 1 Theelöffel voll mit rothem Wein zu nehmen.

Nr. 213. Nimm: Klein's Visceral-Elixir, wässerige Rhabarber-Tinktur, von jedem 1 Unze, weiniges Zimmtwasser 2 Unzen. — 3—4mal täglich ein Eßlöffel.

Nr. 214. Bitterer Wein oder Branntwein. Nimm: rothe Enzianwurzel, Zedoarienwurzel, von jedem 3 Quentchen, Colombowurzel, Quassiaholz, von jedem 1 Loth; Pomeranzenschalen 2 Quentchen, Chinarinde 2 Loth, guten weißen Wein (nicht Rheinwein) oder Branntwein 3 Pfund. Man läßt dies auf einer warmen Stelle gehörig ziehen und seihe es durch. — 4mal täglich 1 Weinglas voll.

Nr. 215. Stahlwein. Nimm: Quassienholz, Fieberklee von jedem 6 Quentchen, Zedoarienwurzel, Galgantwurzel von jedem 2 Quentchen, rothe Enzianwurzel, Pomeranzenschalen, von jedem 1 Loth, Chinarinde 4 Loth, Eisenfeilspäne 6 Quentchen, guten weißen Wein, besonders Ungarwein, 8 Pfund. Man läßt dies an einem warmen Ort, zieht es aber nicht ab. — Täglich 3 bis 4mal ein Spitzglas voll.

Nr. 216. Nimm: Hoffmanns Magenelixir 1 Unze, Pomeranzenschalenextrakt 1 Quentchen, Kolomboextract 1 Skrupel. — Vormittags und Nachmittags 80 Tropfen.

Nr. 217. Nimm: Hopfen-Extrakt 1 Quentchen, Pfeffermünzwasser 1 Unze, Zimmtwasser eine halbe Unze. — Täglich 3mal 60 Tropfen.

Nr. 218. Nimm: Wermuth-Tinktur, zusammengesetztes Pomeranzenschalen-Elixir, von jedem gleiche Theile. — Vor- und Nachmittags 1 Theelöffel.

Nr. 219. Nimm: Gummi-Gutti, Meerzwiebel, Goldschwefel, Pimpinellenextrakt, von jedem 1 Skrupel. Verfertige Pillen daraus, jede 2 Gran schwer. — Täglich 4mal eine Pille und damit langsam zu steigen.

Nr. 220. Nimm: wässerigen Aloe-Extrakt 2½ Quentchen, Gutti in Malaga aufgelöst, Gummi-Ammoniak, schwefelsaures Kali, von jedem 1½ Quentchen. Verfertige Pillen daraus, jede 1 Gran schwer. — Mit vier Pillen früh und Abends anzufangen und langsam zu steigen.

Nr. 221. Nimm: Wachholderspiritus 8 Loth, Meerzwiebelessig 4 Loth. Früh und Abends anzuwenden.

Nr. 222. Nimm: Blätter des rothen Fingerhuts 12 Gran. Zinkblüthe durch Sublimation, Bilsenkrautextrakt, von jedem 6 Gran, Milchzucker 2 Quentchen. Daraus verfertige 12 Pulver. — Täglich 3mal ein Pulver.

Nr. 223. Nimm: Senegawurzel 1 Quentchen, Blätt r des rothen Fingerhuts 1 Skrupel. Lasse es in heißem Wasser eine halbe Stunde ziehen; dem Thee von 6 Unzen setze nach der Abkühlung hinzu: deutsches Laktuarium 1 Skrupel, Zucker 3 Quentchen. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 224. Nimm: Brechweinstein 2 Gran, Petersilienwasser 16 Unzen. — Zum gewöhnlichen Getränk.

Nr. 225. Nimm: Ebuliroob, Brunnenkresse-Conserve, von jedem 2 Unzen, Jalappenwurzel, schwefelsaures Kali, von jedem eine halbe Unze, Meerzwiebelhonig, so viel zur Latwerge gehört. — Alle 3 Stunden 2 Theelöffel.

Nr. 226. Nimm: Gummi-Gutti einen halben Skrupel, kohlensauren Kali-Liquor eine halbe Unze. — Täglich 4mal 30 Tropfen mit Wasser zu nehmen.

Nr. 227. Nimm: getrocknete Meerzwiebel, Skammonium, Jalappenharz, von jedem ein Skrupel, zusammengesetzten Rhabarber-Extrakt 3 Skrupel, Weingeist so viel, als zu 40 Stück Pillen gehört.—Jede vierte Stunde eine Pille.

Nr. 228. Nimm: Hauhechelwurzel, Schachtelhalm, Grasnelkenkraut, von jedem 4 Loth, Wachholderbeeren, Liebstöckelwurzel, von jedem 2 Loth. Theile dies in 8 gleiche Theile. — Abends als Thee zu gebrauchen.

Nr. 229. Nimm: Königs Chinarinde 1 Loth. Koche dies eine halbe Stunde, den Absud von 6 Unzen drücke durch ein Tuch und setze hinzu gereinigten Weinstein, Zucker, von jedem 3 Quentchen. Wohl aufgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 230. Nimm: Wermuthkraut, Fieberkleekraut, Kalmuswurzel, von jedem 2 Loth, Süßholzwasser 1 Loth, Rheinwein 1¾ Pfund. Lasse

dies 24 Stunden ziehen, seihe es durch und setze hinzu kohlensaures Kali 1 Quentchen, Anisölzucker 1 Loth. Täglich 4mal 2 Eßlöffel.

Nr. 231. Nimm: Pfeffermünzöl 10 Tropfen, Hoffmanns Tropfen 1 Quentchen, anishaltigen Hirschhorngeist, Baldriantinktur, von jedem 1½ Quentchen. — 30—40 Tropfen mit Kümmelthee.

Nr. 232 Nimm: Pfeffermünzen-Essenz, kanadische Bibergeil-Essenz, Hoffmanns Tropfen, von jedem 1 Quentchen, flüssiges Laudanum ½ Quentchen. — 30 Tropfen zu nehmen.

Nr. 233. Nimm: Wermuth-Tinktur, zusammengesetzte Pomeranzen-Tinktur, von jedem 1 Loth, Pfeffermünzen-Essenz 2 Quentchen. — 30 Tropfen zu nehmen.

Nr. 234. Nimm: stinkenden Asant, eingedickte Ochsengalle, Wermuth-Extrakt, Quassien Extrakt, Pomeranzenschalen-Extrakt, von jedem 1 Quentchen. — Von den 2 Gran schweren Pillen früh und Abends 10—15 Stück zu nehmen.

Nr. 235. Nimm: rothes Fingerhutkraut 15 Gran, heißes Wasser 7 Unzen. Lasse es eine halbe Stunde ziehen, dann seihe es durch. Essigsauren Kali-Liquor 2 Quentchen, Himbeersyrup 1 Unze. Alle Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 236. Nimm: Mutterkorn 5—8 Gran, Zucker ½ Quentchen.—Ist bei jedem Blutflusse nach vorangegangener Blutentziehung durch Aderlaß, Blutegel oder Schröpfköpfe und da, wo es erforderlich ist, nach Reinigung des Darmkanals ein herrliches Mittel. In sehr dringenden Fällen reicht man es alle Viertelstunden, sonst alle 3—4 Stunden bei sehr langwierigem Uebel aber nur 3mal täglich. Der Schwindel, den es zuweilen erregt, verliert sich bald wieder.

Nr. 237. Nimm: essigsaures Blei 2 Gran, Opium ¼ Gran, essigsaures Natron 3 Gran, Milchzucker 10 Gran. — Alle Stunden ein Stück; in langwierigen Fällen, wie bei Nr. 236. Bei allen Blutflüssen in größter Noth bewährt.

Nr. 238. Nimm: Bilsenkrautsamen 10, 15—20 Gran, geschälte süße Mandeln, Zucker von jedem 2 Quentchen, Nitrum 1 Quentchen, Wasser 1 Pfund. Verfertige daraus eine künstliche Milch. — Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 239. Nimm: Milch 1½ Pfund, Alaun 2 Quentchen, bereite Molken daraus; Zucker 1 Loth (oder bei Gebärmutterblutung Zimmtsyrup 2 Loth). — Eine halbe Tasse 1—2stündlich.

Nr. 240. Nimm: Löwenzahn-Extrakt, Quecken Extrakt, weinsteinsaures Kali, Kirschlorbeerwasser, von jedem ½ Unze, Wasser 6 Unzen. Täglich 4mal 1 Eßlöffel.

Nr. 241. Nimm: Fieberklee, Brunnenkresse, Löwenzahnwurzel und Kraut, von jedem gleiche Theile. Presse daraus 8 Loth Saft. — Alle Tage früh mit Fleischbrühe zu vermischen und in halbstündiger Zwischenzeit auf 3mal zu nehmen.

Nr. 242. Nimm: Cremor tartari 2 Loth, Schwefelblüthe 1 Loth. Täglich 1—2mal 1 Theelöffel voll (so daß 1—2 weiche Stühle erfolgen, einige Tage lang.)

Nr. 243. Nimm: Schwefelmilch, Magnesia, Weinstein, Citronenölzucker, von jedem 1 Skrupel. — Ein solches Pulver Abends in einer Tasse Wasser.

Nr. 244. Nimm: weinsteinsaures Kali 1 Unze, Löwenzahn-Extrakt eine halbe Unze, Fenchelwasser 8 Unzen. — 3 bis viermal täglich 2 Eßlöffel.

Nr. 245. Nimm: Rhabarberpulver 3—5 Gran, kohlensaure Magnesia 3 Gran, Pfeffermünzölzucker 10 Gran; mache 12 solche Pulver und nimm 3mal täglich ein Pulver.

Nr. 246. Salepschleimtrank. Man setzt zu 1 Quentchen Salep Pulver unter beständigem Reiben so lange kaltes Wasser löffelweise zu, bis es ganz durchdrungen und aufgequollen ist; hierauf gießt man unter stetem Umrühren 1 Liter Wasser hinzu und kocht es bei gelindem Feuer ½ Stunde lang.

Nr. 247. Nimm: Brechwurzel 4 Gran, Süßholzwurzel 2 Quentchen, mache mit heißem Wasser einen Aufguß von 6 Unzen; Salmiak ein halbes Quentchen, Gummischleim eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 248. Stärkeklystier. Zu einem Klystier für Erwachsene nimmt man 1½ Quentchen Stärkemehl, rührt es erst mit wenigem kalten Wasser an, gießt dann 1 Pfund heißes dazu, läßt es aufwallen und seihet es durch.

Nr. 249. Nimm: Mohnsamenmilch 6 Unzen, bitteres Mandelwasser 2 Quentchen, Gummischleim, Mandelsyrup ½ Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 250. Nimm: chlorsaures Kali 1 Quentchen, destillirtes Wasser 5 Unzen, Eibischsaft 1 Unze. — Zweistündlich ein Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 251. Nimm: Kaskarillen-Extrakt 1 Quentchen, Pfeffermünzwasser, Kamillenwasser, von jedem 2 Unzen, Gummischleim eine halbe Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 252. Nimm: Kolombowurzel eine halbe Unze, koche sie mit 12 Unzen Wasser bis auf sechs ein, Pomeranzenschalen-Syrup 1 Unze, flüssiges Laudanum 10 Tropfen. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 253. Nimm: Gerbsäure 1 Scrupel, weingeistiges Zimmtwasser, Gummischleim, von jedem 3 Unzen. — Zweistündlich 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 254. Nimm: Muskatenblüth-Tinktur eine halbe Unze, flüssiges Laudanum ein halbes Quentchen.— Täglich 3—4mal 30 Tropfen.

Nr. 255. Nimm: arabischen Gummischleim 1 Unze, Wasser 7 Unzen, flüssiges Laudanum 16 Tropfen, Eibischsaft 1 Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel, bei dringenden Fällen alle Stunden.

Nr. 256. Nimm: Olivenöl 6 Unzen, Salmiakgeist 1 Unze, Opiumtinktur $1^1/_2$ Quentchen, Kampfer 1 Quentchen. — Mit der flachen Hand einzureiben oder mit einem Stück Flanell aufzulegen.

Nr. 257. Frank's künstliches Mineralwasser. Man nimmt in eine Flasche $3^1/_2$ Pfund Wasser, setzt 10 Quentchen verdünnte Schwefelsäure und unmittelbar darauf 3 Quentchen kohlensaure Magnesia hinzu und verstopft die Flasche. In 2 Stunden ist das Mittel fertig, man theilt es dann in drei Theile und bewahrt es in wohlverstopften Flaschen auf. Bei Verstopfung, schlechter Verdauung und Hämorrhoidalbeschwerden wird jedesmal des Morgens gläserweise eine solche Flasche getrunken.

Nr. 258. Species zum St. Germain-Thee. Nimm: Sennesblätter 8 Loth, weiche diese 24 Stunden in starkem Spiritus ein und trockne sie alsdann, aber nicht auf einer warmen Stelle, Hollunderblüthe 5 Loth, Fenchel und Anis, von jedem 2 Loth, Cremor tartari 6 Quentchen. — Mische Alles genau. Von diesem Thee werden 4 Loth mit 5 Tassen kochendem Wasser übergossen und dann 10 Stunden lang in der Wärme, doch ohne zu kochen, stehen gelassen, hierauf das Obenstehende klar abgegossen. Davon wird eine halbe Tasse, bei schwachem Magen mit einem kleinen Zusatze von Malagawein getrunken. Von diesem Thee kann man das ganze Leben hindurch, ohne den mindesten Nachtheil und immer mit sicherem Erfolge Gebrauch machen.

Nr. 259. Nimm: Aloe und Eisenvitriol, von jedem gleiche Theile und mache 2 Gran schwere Pillen daraus. — 1 Pille wird jeden Abend genommen.

Nr. 260. Nimm: Kalomel 2—3 Gran ($^1/_2$—1 Gran für Kinder), Zucker 15 Gran. — Täglich 2—3mal 1 Pulver.

Nr. 261. Nimm: Jalappenwurzel 2—4 Gran, Kalomel $\frac{1}{2}$—1 Gran, Bilsenkraut-Extrakt $^1/_4$ Gran, Zucker 15 Gran.—Zum Abführen.

Nr. 262. Nimm: Fliederblüthwasser 4 Unzen, essigsauren Salmiak-Liquor eine halbe Unze, Brechwein 2 Scrupel, Eibischsaft 1 Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel. (Kinder von 10—12 Jahren einen halben Eßlöffel.

Nr. 263. Nimm: schwarzen Schwefelspießglanz 5 Gran, Jalappenwurzel 2 Gran, Zucker 15 Gran. — Täglich 3mal 1 Pulver.

Nr. 264. Nimm: zusammengesetzte Rosmarinsalbe 2 Loth, ölig-balsamische Mixtur 2 Quentchen. — Zum Einreiben.

Nr. 265. Nimm: Chlorwasser 1—2 Unzen (2—3 Qtchn. für Kinder), destillirtes Wasser 6 Unzen (2 Unzen für Kinder), Zucker nach Belieben.—Stündlich 1 Eßlöffel (2 Theelöffel für kleine Kinder).

Nr. 266. (Für Kinder.) Nimm: weinsteinsaures Kali 1½ — 3 Qtch. (nach Verschiedenheit des Alters), destillirtes Wasser 2 Unzen, Mannasaft 1 Unze, Brechwein 20 Tropfen. — Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Nr. 167. Nimm: chlorsaures Kali 1 Skrupel, destillirtes Wasser 2 Unzen, Zuckersyrup 1 Unze. Zweistündlich einen Kinderlöffel voll zu nehmen.

Nr. 267 a. Nimm: Spermacet, süßes Mandelöl, von jedem gleiche Theile. — Zum Einreiben.

Nr. 268. Nimm: Guajakharz 1 Skrupel oder ½ Quentchen, Spießglanzmohr 5 Gran, kohlensaure Magnesia, Fenchelölzucker, von jedem 1 Skrupel. Früh und Abends die Hälfte zu nehmen.

Nr. 269. Nimm: Sassaparillen-, Kletten-, Seifenwurzel, Guajakholz, Süßholzwurzel, Bittersüßstengel, von jedem gleiche Theile. — Täglich 2 — 3 Loth mit 2 Pfund Wasser eine halbe Stunde zu kochen und tassenweise zu trinken.

Nr. 270. Nimm: Moschus 5 Gran, Kampher 1 Gran, Zucker 15 Gran. — Alle 2 Stunden ein solches Pulver zu nehmen.

Nr. 271. Nimm: Bittersüßstengel ½ — 2 Loth. Diese weicht man 24 Stunden lang in 2 Pfund Wasser ein, kocht sie dann bei gelindem Feuer bis auf 1 Pfund ein und trinkt täglich eine solche Portion halbe tassenweise.

Nr. 272. Nimm: Bittersüßstengel-Extrakt, Spießglanzmohr, von jedem gleiche Theile. Mache Pillen 2 Gran schwer daraus. — Täglich 3mal 5 — 10 Stück.

Nr. 273 Nimm: 1 Quentchen Spießglanzkalk auf 5 Pfund Brunnenwasser und koche es in einem gut verschlossenen Gefäße auf 4 Pfund ein. Man füllt die klare Flüssigkeit sogleich warm auf Flaschen, welche man gut verschließt und an einem warmen Orte aufbewahrt. Hiervon läßt man anfangs ein halbes Pfund im Laufe des Tages trinken und steigt damit nach und nach bis auf 3 Pfd. täglich. So wie dies Schwefelwasser eingeschenkt wird, muß es auch sogleich getrunken werden. — Um den widerlichen Geschmack einzuhüllen, und zu verhüten, daß der fortgesetzte Gebrauch den Hals empfindlich macht, mischt man etwas Milch, einen schleimigen Trank oder Fleischbrühe hinzu.

Nr. 274. Nimm: Graphit 1 Unze, Honig 4 Unzen. — Früh und Abends 1 Theelöffel voll.

Nr. 275. Nimm: Graphitmohr 4 — 6 Gran, Zucker 15 Gran. — Täglich 2 — 3mal ein Pulver.

Nr. 276. Nimm: Salpetersäure 3 Quentchen, Salzsäure 1 Quentchen. 4mal täglich 30 Tropfen in einem Glase Gerstenschleim.

Nr. 277. Nimm: gereinigten Graphit 1 Unze, mineralischen Mohr 2 Quentchen, gereinigten Honig 6 Quentchen. — Abends und Morgens 2 Theelöffel voll.

Nr. 278. Nimm: Sassaparillenwurzel 3 Unzen, Süßholzwurzel 1 Unze; koche dies mit 4 Pfd. Wasser auf 2 Pfd. ein. Täglich zu verzehren.

Nr. 279. Schönheitswasser. Nimm: Mandelkleie 2 Quentchen, Rosenwasser, Orangenblüthwasser, von jedem 7 Unzen, Benzoetinktur, Borax, von jedem 1 Quentchen (bei sehr reizbarer Haut ohne Borax).—Waschwasser, Abends vor dem Schlafengehen anzuwenden.

Nr. 280. Nimm: Chlorkalk 2 Quentchen, reibe ihn und gieße allmälig 1 Pfund Wasser hinzu, lasse es dann eine halbe Stunde ruhig stehen, worauf die helle Flüssigkeit abgegossen wird.— Zum Waschen oder Umschlag.

Nr. 281. Nimm: Kalkwasser, Mandelöl, von jedem gleiche Theile.— Salbe.

Nr. 282. (Für 6—10jährige Kinder.) Nimm: Jalappenwurzelpulver 4—6 Gran, Kalomel 1—2 Gran, Zucker 15 Gran. — Früh und Abends 1 Pulver.

Nr. 283. (Desgleichen für Kinder.) Nimm: Tamarindenmark ½ Unze, koche es eine halbe Stunde zu einem Absud von 4 Unzen, Bittersalz 1 — 2 Quentchen, Mannasaft 1 Unze. — Alle 2 Stunden einen kleinen Eßlöffel.

Nr. 284. (Desgleichen.) Nimm: Kalomel, Goldschwefel, von jedem 1 Gran, Zucker 15 Gran. — Früh und Abends 1 Pulver.

Nr. 285. (Desgleichen.) Nimm: mineralischen Mohr, Rhabarber, von jedem 4 Gran, Zucker 15 Gran. — Früh und Abends 1 Stück.

Nr. 286. (Für Kinder.) Nimm: Schierlings-Extrakt 1—2 Gran, Melissenwasser 2 Unzen, wässerige Rhabarbertinktur 1 Unze. — Täglich 3mal ½ Eßlöffel.

Nr. 287. Nimm: Bittersüßstengel, Wachholderholz, Chinawurzel von jedem gleiche Theile. — 2 Loth mit 1½ Pfund Wasser bis auf 1 Pfund einzukochen und halbe tassenweise zu verzehren.

Nr. 288. Nimm: Sublimat in Weingeist aufgelöst 3 Gran, Mandelmilch von bitteren Mandeln 6 Unzen. — Waschwasser. Man verhüte, daß Jemand etwas davon kostet.

Nr. 289. Nimm: kohlensauren Kaliliquor 1 Quentchen, Wasser 6 Unzen. — Waschwasser.

Nr. 290. Nimm: Schwefelmilch 2 Quentchen, Kampher 10 Gran, arabisches Gummi 1 Skrupel, Kalkwasser und Rosenwasser, von jedem 4 Loth. Gut umgeschüttelt werden die Theile Morgens und Abends mittelst weicher Leinwand damit betupft, ohne sie abzuwaschen oder abzutrocknen.

Nr. 291. Nimm: essigsaures Blei 1 Quentchen, ungesalzene Butter 1 Unze Salbe.

Nr. 292. Nimm: weißen Präzipitat 1 Quentchen, Spermacet 1 Unze, Mandelöl genug um bei gelindem Feuer ein Sälbchen zu bereiten. In der Nacht überzulegen.

Nr. 293. Nimm: Terpentinöl, Kampherspiritus, von jedem 1½ Quentchen, Rosenwasser 4 Unzen. Des Abends mit Leinwand überzuschlagen und über Nacht liegen zu lassen.

Nr. 294. Nimm: Wallrath 2 Unzen, schmelze ihn bei gelindem Feuer; dann setze hinzu Rindermark 1 Quentchen, feines Olivenöl, Honig, von jedem ½ Unze, Kampher ½ Quentchen. — Früh und Abends einzureiben.

Nr. 295. Senfmolken. Zu 2 Pfund heißer Kuhmilch setzt man 4 Loth gestoßenen Senf, läßt sie gelinde kochen, bis sich der Käse scheidet, und seihet dann die Molken durch.

Nr. 296. Rettigbier. Man nimmt auf 16 Pfund Bier klein geschnittenen Rettig und Löffelkraut von jedem 4 Loth, Fichtensprossen 2 Loth, läßt es bis nach vollendeter Gährung stehen, gießt dann die klare Flüssigkeit ab und giebt es zum gewöhnlichen Getränk.

Nr. 297. Malztrank. 2 Pfund Gerstenmalz werden mit 6 Pfund kochendem Wasser übergossen, welche Mischung man wohl zugedeckt 4 Stunden stehen läßt, durchseihet und davon täglich 3 bis 4 Pfund verzehrt.

Nr. 298. Nimm: Löffelkraut, Bachbungenkraut, Brunnenkresse, von jedem gleiche Theile, so daß 6 Loth Saft daraus gepresst werden können. Man gebraucht diesen Saft wie Nr. 241; oder

Nr. 299. Nimm: frisch gepressten Saft des Löffelkrauts, desgl. des Sauerampfers, von jedem 2 Unzen, desgl. von Apfelsinen 1 Unze, Salzäthergeist 1 Skrupel. — In den Morgenstunden auf 3mal zu nehmen nnd täglich zu wiederholen.

Nr. 300. Nimm: Fieberklee, Tausendguldenkraut-Extrakt, von jedem 1 Quentchen, destillirtes Kamillenwasser 4 Unzen, Löffelkrautspiritus 2 Quentchen, verdünnte Schwefelsäure 1 Skrupel. — 2 bis 3 mal täglich 1 Eßlöffel.

Nr. 301. 1 Loth grob gestoßene Königs-China übergießt man mit 16 Loth destillirtem Wasser, läßt dies 1 Stunde lang stehen, seihet es dann durch, setzt 2 Loth weiniges Zimmtwasser hinzu und nimmt alle 2—3 Stunden mit oder ohne Zucker eine halbe Tasse davon.

Nr. 302. Nimm: Rettig 6 Loth, gepulvertes Eisen 2 Loth, Rhabarber 1 Loth, Ingwer 2 Quentchen, guten weißen Wein 2 Pfund. Nachdem dies 12 Stunden gestanden, wird es durchgeseihet und täglich 4mal eine halbe bis ganze Tasse voll getrunken.

Nr. **303.** Zahnlatwerge. Nimm: rothe China in Pulver 1 Loth, Löffelkrautpulver, Florentinische Veilchenwurzel, von jedem 2 Quentchen, Maulbeersaft so viel zur Latwerge nöthig. — Früh und Abends das Zahnfleisch zu bestreichen.

Nr. **304.** Nimm: Gerstenschleim 16 Loth, Salzsäure 1 Quentchen, Maulbeersaft 2 Loth. — Als Mundwasser öfter anzuwenden.

Nr. **305.** Nimm: Salzsäure, Chinaextrakt, Japanische Erde, Myrrhentinktur, von jedem ½ Quentchen, Maulbeersaft, Rosenhonig von jedem 2 Loth. — Die geschwürigen Stellen öfter zu bepinseln.

Nr. **306.** Nimm: frisch bereiteten Chlorkalk 1 Quentchen, reibe ihn und gieße langsam 6 Pfund destillirtes Wasser und 16 Loth reinen Spiritus hinzu. — Dies läßt man 24 Stunden an einem kühlen Orte stehen, gießt dann die klare Flüssigkeit ab und verwahrt sie in gut verschlossenen Flaschen. Damit wird der Mund täglich mehrere Male ausgespült.

Nr. **307.** Nimm: Angelika-Pulver 3 Quentchen, Zedoarienwurzel 1½ Quentchen, ächte Ambra einen halben Skrupel, Kandiszucker 4 Loth, arabischen Gummischleim so viel um Stängelchen von 20 Gran Schwere daraus zu machen. — Ein Stengelchen öfter in den Mund zu nehmen.

Nr. **308.** Nimm: Löwenzahnextrakt, Schöllkrautextrakt, von jedem 3 Quentchen, weinsteinsaures Kali ½ Unze, wässerige Rhabarbertinktur 1 Unze, Pfeffermünzwasser 2 Unzen, destillirtes Wasser 4 Unzen, Pfeffermünzsyrup 1 Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **309.** Nimm: Rhabarberpulver, Löwenzahn- und Schöllkraut-Extrakt, medizinische Seife, Ammoniak, von jedem 1 Quentchen, Aloe 1 Skrupel. Hieraus werden 2 Gran schwere Pillen verfertigt und früh, Nachmittags und Abends 12 Pillen genommen.

Nr. **310.** Nimm: Eisenpfeilspäne 1—2 Gran, Zimmt 1 Gran, präparirte Austernschalen ½ Skrupel, Zucker 1 Skrupel. — Früh und Abends 1 Stück.

Nr. **311.** Nimm: Guajak, arabisches Gummi von jedem 2 Quentchen, destillirtes Wasser 6 Unzen, Nitrum 1 Quentchen, Brechwein 1 Quentchen, Mandelsyrup 1 Unze. — Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. **312.** Nimm: Akonitextrakt ¼ Gran, Kalomel 2 Gran, Zucker 5 Gran. — Alle 3 Stunden 1 Stück.

Nr. **313.** Nimm: Zinkblüthe 1—2 Gran, Wurmsamenpulver, 10, 20 bis 30 Gran. — Alle 3—6 Stunden 1 Pulver.

Nr. **314.** Nimm: reines Quecksilber 1 Pfund, dies wird mit 4 Pfund Pfund Wasser in einem irdenen Topfe 2—3 Stunden lang gekocht, öfter mit einem hölzernen Kochlöffel umgerührt und dann zum Klystier verwandt.

Nr. 315. Nimm: Santonin 2 Gran, Kalomel 1 Gran, Milchzucker 6 Gran. Mache 6 solcher Pulver 3mal täglich 1 zu nehmen.

Nr. 316. Nimm: Rhabarber 1 Quentchen, schwefelsaure Magnesia 2 Quentchen. Theile dies in 12 gleiche Pulver. — Früh und Abends 1 Stück.

Nr. 317. Nimm: Zittwersamen 2 Drachmen, Sennablätter 1 Drachme übergieße dies mit heißem Wasser, seihe es ab, daß es 4 Unzen beträgt, Manna 2 Loth. Alle Stunden 1 Kinderlöffel voll zu nehmen.

Nr. 318. Nimm: Wallnußblätterextract 2 Quentchen, Rainfarrnöl 1 Skrupel, Eibischpulver so viel um 60 Pillen zu machen; bestreue sie mit Zimmtpulver. — Alle 2 Stunden 3—5 Stück zu nehmen.

Nr. 319. Nimm: Zittwersamen 1 Skrupel, Jalappenwurzel 8 Gran, Kalomel 2 Gran. Früh und Abends ein halbes Pulver (für ein Kind von 6 Jahren 3 Tage fortgesetzt.)

Nr. 320. Wurmlatwerge. Nimm: Zittwersamen 1 Loth, Baldrianwurzel 1½ Quentchen, Jalappenwurzel 1 Quentchen, weinsteinsaures Kali 2 Quentchen, Meerzwiebelhonig 3 Quentchen, Himbeersaft soviel als zur Latwerge gehört. Täglich 3—4mal ein Theelöffel.

Nr. 321. Nimm: Wallnußschalen-Extrakt 2 Quentchen, einfaches Zimmtwasser 1 Loth. — Täglich 2—3mal 40—60 Tropfen.

Nr. 322. Nimm: Baldrian 1 Unze, Zittwersamen eine halbe Unze, brühe dies mit so viel heißem Wasser, daß nach dem Durchseihen 7 Unzen übrig sind. Setze hinzu Wallnußschalen-Extrakt 2 Quentchen, ätherische Baldriantinktur 1½ Quentchen, Honig 1 Unze. — Alle 2—3 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 323. Nimm: Rainfarrnblumen, Zittwersamen von jedem ein Quentchen, schwefelsaures Eisen 2 Skrupel, ätherisches Baldrianöl 10 Tropfen. Theile dies in 10 gleiche Pulver. — Früh und Abends ein Pulver in Pomeranzenblüthenthee zu geben.

Nr. 324. Nimm: schwefelsaures Eisen, wässerigen China-Extrakt, von jedem 2 Quentchen, Zittwersamen 6 Quentchen, Zimmtsaft so viel als zur Latwerge gehört. — Täglich 2—3mal 1 vollen Theelöffel.

Nr. 325. Nimm: Eisenfeile 1—2 Gran, Zimmt 5 Gran, Zucker 15 Gran. — Jeden Morgen 1—2 Pulver und etwas guten weißen Wein nachzutrinken.

Nr. 326. Nimm: Granatwurzelrinde 1½ Unze, koche sie mit 12 Unzen Brunnenwasser bis auf 8 Unzen ein und verzehre dies früh nüchtern alle halbe Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 327. Nimm: arabischen Gummi 2 Quentchen, bereite daraus mit Wasser einen Schleim, Ricinusöl 3 Unzen, Peffermünzwasser 8 Unzen. — Alle halbe bis ganze Stunde 2 Eßlöffel.

Nr. 328. Nimm: Fieberklee 8 Loth, Pomeranzenschalen, Kalmuswurzel, von jedem 4 Loth. 1 Loth mit 2 Tassen heißem Wasser zu brühen, eine Viertelstunde ziehen zu lassen und davon ausgekühlt und mit Zucker versüßt 4mal täglich eine halbe Tasse zu geben.

Nr. 329. Nimm: auflöslichen Weinsteinrahm 3—4 Quentchen, Gurkenabsud 6 Unzen, Zucker nach Belieben. — Alle 3 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 330. Nimm: Arnikablumen 2 Quentchen, koche sie mit 10 Unzen Wasser bis auf 6 Unzen ein, setze dann hinzu Kamillenextrakt Rautenextrakt, von jedem $1\frac{1}{2}$ Quentchen, Eisenweinstein 1 Quentchen, Pfeffermünzenwasser 2 Unzen, Pomeranzenschalensyrup 1 Unze. — 3 bis 4mal täglich 2 Eßlöffel.

Nr. 331. Nimm: gereinigtes Galbanum, Myrrhe, von jedem 2 Quentchen, Eisenvitriol 2 Skrupel, Pomeranzenschalen-Extract so viel um 140 Pillen zu bereiten. — 3stündlich 6 Stück zu nehmen.

Nr. 332. Nimm: den Aufguß des indischen Kostus, aus 2 Quentchen bereitet, 6 Unzen, Pomeranzenschalentinktur eine halbe Unze, Citronenölzucker 1 Quentchen. — Täglich 3mal 1 Eßlöffel.

Nr. 333. Nimm: mexicanisches Traubenkraut, Katzenkraut, von jedem gleiche Theile. Als Thee zu gebrauchen.

Nr. 334. Nimm: milchsaures Eisen 1 Drachme, schwefelsaures Chinin 1 Skrupel, Schafgarben-Extrakt 2 Drachmen, mache daraus 90 Pillen. — Täglich 3 bis 4 mal 5 Pillen zu nehmen.

Nr. 335. Nimm: flüchtige Baldriantinktur eine halbe Unze, ätherische canadensische Bibergeil-Tinktur 2 Drachmen. — Bei krampfhaften Anfällen 30 Tropfen mit etwas Wasser zu nehmen.

Nr. 336. Nimm: Phosphorsäure 1 Drachme, destillirtes Wasser 5 Unzen, Himbeersaft 1 Unze. — Zweistündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 337. Nimm: rohes Opium 6 Gran, Kampher 12 Gran, Spiritus 4 Unzen (es wird nicht filtrirt). — Früh und Abends ein Eßlöffel voll einzureiben.

Nr. 338. Nimm: Hallersches Sauer 1 Quentchen, zusammengesetzte Chinatinktur eine Unze, Pomeranzenschalentinktur 1 Quentchen, Täglich 3mal 80 Tropfen in einer Tasse Wasser.

Nr. 339. Nimm: Königschina 1 Unze, Pomeranzenschalen 2 Quentchen, koche dies mit 12 Unzen Wasser bis auf 8 Unzen ein; Hallersches Sauer $\frac{1}{2}$ Quentchen, Zimmttinktur 2 Quentchen, Pomeranzenschalen-Syrup 1 Unze. — Alle 3 Stunden 2 Eßlöffel.

Nr. 340. Nimm: Alaun 15 Gran, Pfeffermünzwasser 4 Unzen, Zimmttinktur und Mohnsyrup, von jedem 1 Unze. — Alle Viertel- halbe und ganze Stunden ein Eßlöffel.

Nr. 341. Nimm: Chinaextrakt, Ranahiaextrakt, Salbeiextrakt, Japanische Erde, von jedem 2 Quentchen, Eisenvitriol 2 Skrupel. Mache daraus Pillen 2 Gran schwer. — Täglich 3mal 10 bis 15 Pillen.

Nr. 342. Nimm: rothes Fingerhutkraut ½ Skrupel, heißes Wasser 6 Unzen, essigsauren Kaliliquor ½ Unze, Zucker 2 Quentchen. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel.

Nr. 343. Nimm: kohlensaures Eisen eine halbe Unze, arabisches Gummi, Zucker von jedem 2 Quentchen. Mache 100 Pillen daraus. — Anfangs täglich 1 Stück und nach und nach in getheilten Gaben bis auf 12, 16 gestiegen und eine Zeit lang damit fortgefahren.

Nr. 344. Nimm: Zimmt 10 Gran, Eisenvitriol 1 Gran, Zucker 1 Skrupel. — Alle 2 Stunden (auch öfter) 1 Pulver.

Nr. 345. Nimm: Essigäther 2 Quentchen, Zimmttinktur 1 Unze. — Alle halbe Stunden 15—20 Tropfen.

Nr. 346. Nimm: Hallersches Sauer 1 Drachme, Opiumtinktur 1 Skrupel, Zimmttinktur 2 Drachmen. Stündlich 20 Tropfen in Zuckerwasser zu nehmen.

Nr. 347. Species zu nervenstärkenden Kräuterbädern. Nimm: Kamillen, Lavendel, Rosmarin, Quendel, Thymian, Majoran, von jedem 4 Loth. Zu einem Bade abzukochen.

Nr. 348. Nimm: saures aromatisches Elixir 2 Quentchen, Ambratinktur 1 Quentchen. Täglich 3mal 30 Tropfen in Haferschleim.

Nr. 349. Nimm: Brunnenwasser 7 Unzen, Löffelkrautspiritus 1½ Unzen, Kirschlorbeerwasser, Nitrum von jedem 1 Quentchen, Bilsenkrautextract ½ Skrupel. — Oefters in den Mund zu nehmen.

Nr. 350. Nimm: Klaproths Nerventinktur 1 Quentchen, einfaches Zimmtwasser sechs Unzen. Alle Abend 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

Nr. 351. Nimm: Wachholderspiritus 2 Unzen, Nelkenöl, Muskatenbalsam, von jedem 2 Quentchen.—1 Eßlöffel voll zum Einreiben.

Nr. 352a. Nimm: gekochtes Bilsenkraut 1 Unze, Opiumtinktur 1 Quentchen, Krausemünzenöl einen halben Skrupel. — Erwärmt einzureiben.

Nr. 352 b. Nimm: weißes Wachs 1 Quentchen, schmelze es bei mäßiger Wärme und setze dann hinzu Kopaivenbalsam 2 Quentchen, Kubebenpfeffer 3 Quentchen. Mache daraus 2 Gran schwere Pillen. — 4mal täglich 8—10 Stück zu nehmen.

Nr. 353. Nimm: Terpentin 2 Quentchen, Safran, Rhabarber, von jedem 1 Quentchen. Mache 75 Pillen daraus. – Früh und Abends 5—6 Stück zu nehmen.

Nr. 354. Nimm: wässerigen Opium-Extrakt 1 Quentchen, Rosenwasser 8 Unzen, Bleiessig 1 Skrupel, Quittenkörnerschleim 1 Unze. Zum Einspritzen.

Nr. 355. Nimm: Ratanhiawurzel 10 Quentchen, koche sie mit 36 Unzen Wasser, bis auf 12 Unzen ein, Ratanhiaextrakt eine halbe Unze, Katechuerde, Kinogummi, von jedem 1½ Quentchen. — Aeußerlich.

Nr. 356. Nimm: Rhabarber 1 Gran, kohlensaure Magnesia 5 Gran. Früh und Abends ein Pulver.

Nr. 357. Nimm: weiße Magnesia, armenischen Bolus, Muskatenblüthzucker, von jedem 2 Quentchen, Rhabarber 1 Quentchen — 3mal täglich 1 Kaffeelöffel voll.

Nr. 358. Nimm: kalt bereiteten Chinaextract, rothen Alaun, Eisensalmiak, aromatisches Pulver von jedem ½ Quentchen, Zimmtöl 12 Tropfen. — Verfertige daraus Pillen 2 Gran schwer. — Früh und Abends 5 bis 10 Stück zu nehmen.

Nr. 359. Nimm: Katechuerde, rohen Alaun, von jedem 1 Quentchen. Enzian-Extrakt so viel, um 2 Gran schwere Pillen zu machen, Dreistündlich vier Pillen zu nehmen.

Nr. 360. Nimm: Jodkali 1 Quentchen, Fett ½ Unze.—Nach Bericht äußerlich.

Nr. 361. Nimm: schwefelsaures Eisen 10 Gran, destillirtes Wasser 1 Unze. — Anfänglich 3mal täglich 20 Tropfen, zuletzt 4mal 80 Tropfen.

Nr. 362. Nimm: rothen Enzian 1 Loth, Pomeranzenschalen ein Quentchen, kochendes Wasser 1 Pfund. — Man läßt es eine Stunde lang ziehen und nimmt drei- bis viermal täglich eine halbe Tasse.

Nr. 373. Nimm: Jodeisen, gepulvertes Eisen, von jedem ein halbes Quentchen, bereite mit gereinigtem Honig 20 Pillen, bestreue sie mit Zucker. — Morgens und Abends 1 Pille zu nehmen.

Nr. 364. Nimm: Mutterharzpflaster 2 Quentchen, spanisches Fliegenpflaster ein Quentchen. Vermische dies.

Nr. 365. Nimm: wässerigen thebaischen Extrakt 2 Gran, Krebsaugen, Zucker von jedem 2 Quentchen. Verfertige daraus ein Pulver und theile dies in zwölf gleiche Theile. — Alle 3 Stunden 1 Stück.

Nr. 366. Nimm: Brechweinstein einen halben Gran, destillirtes Wasser 1 Unze, Meerzwiebelsaft, Syrup von jedem eine halbe Unze, Brechwurzelpulver 1 Skrupel. — Alle Viertelstunden 1 Theelöffel bis Erbrechen erfolgt.

Nr. 367. Kinderpulver. Nimm: kohlensaure Magnesia 1 Unze, Rhabarberwurzel 2 Quentchen, Baldrianwurzel ein halbes Quentchen, Fenchelölzucker ½ Unze. — 2 bis 3mal täglich 1—2 Messerspitzen voll.

Nr. 368. Nimm: Fenchelwasser 1 Unze, wässerige Rhabarbertinktur, Mannasaft von jedem 2 Drachmen, kohlensaure Magnesia 1 Skrupel. Wohl aufgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

Nr. 369. Nimm: Chlorkalk 1 Quentchen, destillirtes Wasser 6 Unzen. Dies wird stark geschüttelt, und wenn es sich gesetzt hat, alsdann die klare Flüssigkeit abgegossen. — Hiervon nimmt man 1 Eßlöffel voll auf ½ Glas Eibischthee zum Einspritzen, aber nur einen halben Eßlöffel voll zum Reinigen des Gesichts und der Augen.

Nr. 370. Ammenpulver. Nimm: gebrannte Magnesia 3 Quentchen, Fenchelsamen, Pomeranzenschalen, Zucker von jedem ein halbes Quentchen. — Früh und Abends und unter Umständen auch öfter 1 Theelöffel.

Nr. 371. Nimm: Lindenblüthwasser, arabischen Gummischleim, von jedem gleiche Theile. — Stündlich 2 Theelöffel voll.

Nr. 372. Nimm: Lavendelgeist 4 Loth, Ammoniumflüssigkeit mit Anis 1 Quentchen. — Täglich 2mal einzureiben.

Nr. 373. Nimm: gebrannte Magnesia 10 Gran, Zinkblumen ¼ Gran. Alle 3—4 Stunden ein solches Pulver.

Nr. 374. Nimm: Kalomel einen halben Gran, kohlensaure Magnesia, Zucker von jedem 5 Gran. — Alle 4 Stunden 1 Stück.

Nr. 375. Nimm: Krausemünzenwasser 2 Unzen, kohlensaure Magnesia ein Quentchen, Fenchelsyrup ½ Unze. — Alle 2—3 Stunden 1 oder 2 Theelöffel wohl umgeschüttelt zu geben.

Nr. 376. Nimm: das Gelbe von Pomeranzenschalen, Fenchel von jedem ½ Quentchen, kohlensaure Magnesia 1 Quentchen, Safran 2 Gran. — 2 bis 3mal täglich eine Messerspitze voll.

Nr. 377. Nimm: Rosensalbe, Muskatenbalsam von jedem 1 Loth, ölig-balsamische Mixtur 1 Quentchen, einfache Opiumtinktur 1 Skrupel. — Zum Einreiben.

Nr. 378. Nimm: zusammengesetzten Senna-Aufguß 2 Loth, Mannasaft 1 Loth. — Theelöffelweise alle Stunden bis zur Wirkung zu geben.

Nr. 379. Nimm: Baldrianwurzel, florentinische Veilchenwurzel, von jedem ein halbes Quentchen, Süßholzwurzel 1 Quentchen, kohlensaure Magnesia ½ Quentchen, Safran 4 Gran. — 2 bis 3mal täglich 1 Messerspitze voll.

Nr. 380. Nimm: Wachholderspiritus 4 Loth, Muskatenbalsam, Nelkenöl von jedem ein halbes Quentchen. Früh und Abends 2 Theelöffel voll einzureiben.

Nr. 381. Nimm: arabisches Gummi, süßes Mandelöl, Mandelsyrup von jedem 2 Quentchen, einfaches Zimmtwasser 1 Loth, Fenchelwasser 2 Loth. — Alle Stunden 1—2 Theelöffel.

Nr. 382. Nimm: dünnen Saleptrank 6 Loth, wässerige Rhabarbertinktur 2 Quentchen, einfaches Zimmtwasser 1 Loth, Zucker 1 Quentchen. Stündlich 2 volle Theelöffel zu geben.

Nr. 383. Nimm: Kolomboextract 1 Quentchen, dünnen Salepschleim, 6 Loth, Fenchelölzucker 2 Skrupel. — Ebenso zu geben.

Nr. 384. Nimm: Kalmuswurzel-Aufguß von einem halben Quentchen bereitet, 3 Unzen; arabisches Gummipulver 1 Quentchen, Zucker 2 Quentchen. Stündlich ein Kinderlöffel zu geben.

Nr. 385. Nimm: Königschinarinden-Abkochung, aus 1 Loth bereitet, 6 Unzen, Kampeschenholz-Extrakt 1 Quentchen, einfaches Zimmtwasser, Orangenblüthensyrup von jedem 1 Loth. — Stündlich 1 Kinderlöffel zu geben.

Nr. 386. Nimm: Kaskarillenextrakt 15 Gran, Fenchelwasser 2 Unzen, Salepschleim, Eibischsaft, von jedem ½ Unze. — Alle 2 Stunden 1 Theelöffel.

Nr. 387. Nimm: Bittersüßstengel 2 Quentchen. Man läßt diese 24 Stunden lang in 2 Pfund Wasser weichen und dann bei gelindem Feuer auf 1 Pfund einkochen. Zuletzt werden 2 Quentchen Fenchelsamen hinzugesetzt und täglich 2 bis 4mal eine halbe Tasse volle getrunken.

Nr. 388. Nimm: Stiefmütterchenkraut 2 Quentchen, koche es eine halbe Stunde mit so viel Wasser, daß 3 Unzen übrig bleiben, Brechwein 1 Skrupel, Eibischsaft 1 Loth. Alle 2 Stunden 2 volle Theelöffel.

Nr. 389. Nimm: Spießglanzmohr, Rhabarberpulver, kohlensaure Magnesia von jedem ein halbes Quentchen, Zucker 1½ Quentchen. Mische es zu Pulver, 2 bis 3mal täglich eine Messerspitze voll zu nehmen.

Nr. 390. Nimm: Quecksilbermohr 2—8 Gran, gepulvertes Stiefmütterchenkraut 4—10 Gran, Milchzucker 3—6 Gran. — Mache 12 solcher Pulver; dreimal täglich 1 Pulver zu nehmen.

Nr. 391. Nimm: frisch bereitete Rosensalbe 1 Unze, Zinkblumen 1 Quentchen, weißen Präcipitat 1 Skrupel.

Nr. 392. Nimm: Schwefelkalk 2 Quentchen, Eibischthee 6 Unzen. — Den Ansprung öfter damit zu waschen.

Nr. 393. Krampfstillendes Kinderpulver. Nimm: kohlensaure Magnesia, geraspeltes Hirschhorn, Baldrianwurzel, von jedem gleiche Theile. 1—2 Messerspitzen voll öfter zu geben.

Nr. 394. Nimm: Jalappenwurzel 24 Gran, Kalomel 4 Gran, Zucker 2 Quentchen. Theile dies in 12 gleiche Pulver. — Täglich 2—3 Pulver so lange Würmer abgehen oder Stühle erfolgen.

Nr. 395 a Nimm: zusammengesetzten Angelikaspiritus 2 Unzen, ölig-balsamische Mixtur 1 Unze. Zum Einreiben.

Nr. 395 b Nimm: Zinkblumen 6 Gran, kohlensaure Magnesia ½ Quentchen, Päonienwurzel, Zucker von jedem 1 Quentchen. Theile dies in 12 gleiche Pulver. Alle 2 Stunden 1 Pulver.

Nr. 396. Nimm: Chlorwasser, 1 Quentchen für ein halbjähriges Kind, 1½ Quentchen, für ein 1jähriges, 2 Quentchen für 1½—3jähriges und 3 Quentchen für ältere Kinder, Eibischsaft 1 Loth. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel. (Die Flüssigkeit muß in einer schwarzen Flasche aufbewahrt und dem Sonnenlicht entzogen werden.)

Nr. 397. Nimm: schwefelsaures Chinin 6 Gran, löse es mit 3 Gran Weinsteinsäure in 2 Loth Wasser auf, Himbeersaft 2 Loth. Alle 3 bis 4 Stunden 1 Theelöffel zu geben.

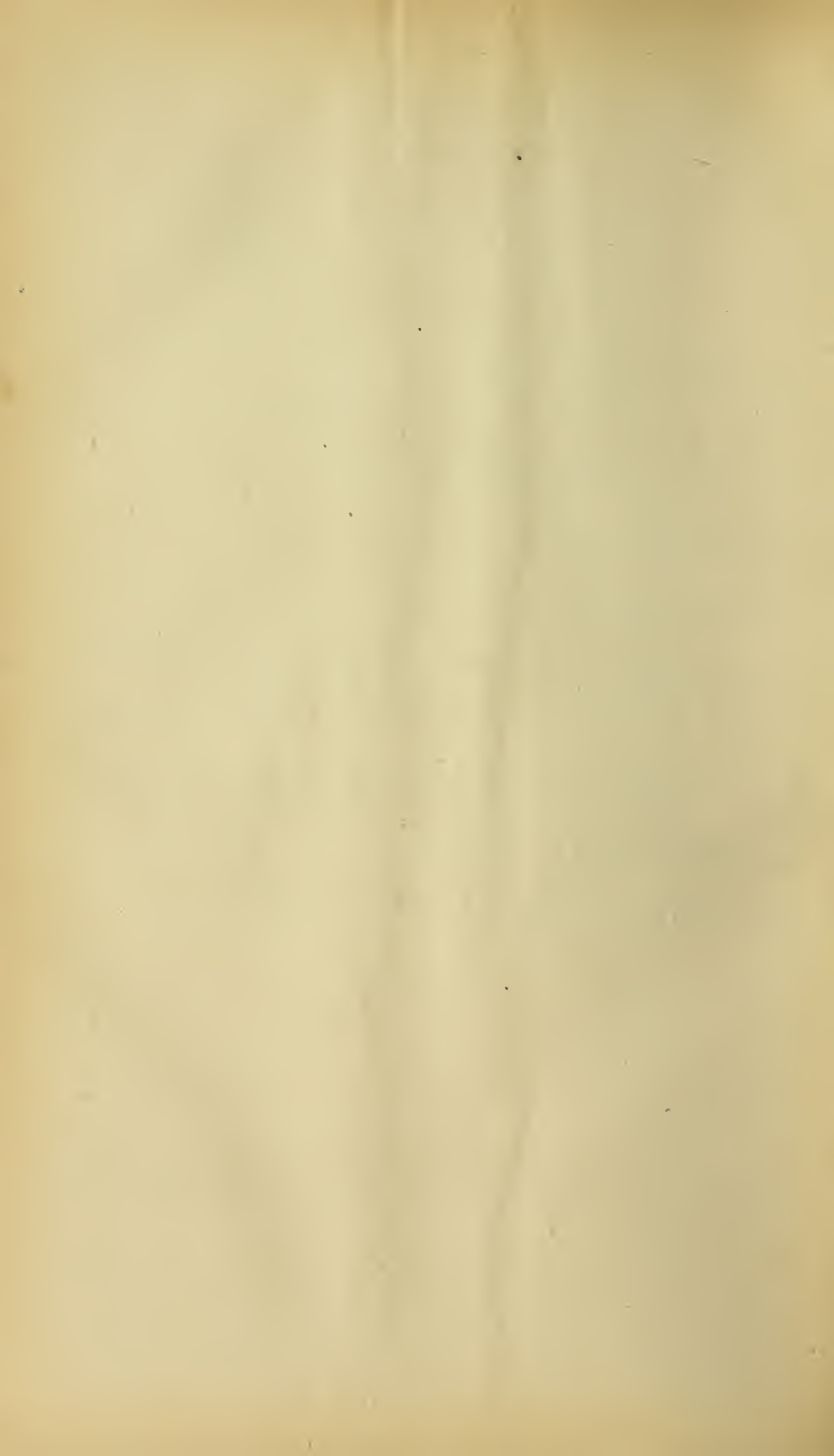
Nr. 398. Nimm: Belladonnaextrakt 1 Skrupel, Kantharidentinktur 2 Quentchen, Nerven- (Rosmarin-) Salbe 4 Loth. — Täglich 2mal einzureiben.

Nr. 399. Nimm: fein gepulverte Königschina 2 Loth, Rheinwein ¾ Liter. Lasse dies 12 Stunden stehen und schüttle es sehr oft und lange. — In den Morgenstunden 1 Weinglas voll zu nehmen.



☞ **Die Recepte in englischer Sprache siehe Seite 515.**

Da in vielen, besonders in den kleinen Orten der Vereinigten Staaten deutsche Apotheken nicht existiren, sondern nur amerikanische, in denen die deutsche Sprache nicht verstanden wird, so läßt der Verleger der amerikanischen Ausgabe dieses Buches die in demselben enthaltenen **Recepte** hier auch in englischer Sprache folgen; er räth aber, zur Vermeidung von Mißgriffen, dringend, bei Bestellung eines Recepts in einer amerikanischen Apotheke entweder das Buch selbst zu geben, und die **Nummer** des Recepts genau zu bezeichnen, oder das gewünschte Recept **deutlich, buchstäblich** und **correct** abzuschreiben-



APPENDIX.

Medicinal Recipes and Dietetical Beverages.

Note. — *The Apothecary's Weight adopted in this Formulas is divided as follows:* 1 *lb. contains* 12 *ounzes;* 1 *oz.* 8 *drams;* 1 *dram* 3 *scruples;* 1 *scruple* 20 *grains.*

No. 1. *Vinegar of Raspberries.* Take one part of fresh berries, pour 2 parts of good Vinegar upon them, allow the mass to macerate for several days, then strain and bottle, being careful to cork them.

No. 2. *Vinegar of Cherries.* Take one part of sour cherries, crush them, put them into a bottle, pour 2 parts of Vinegar upon them, after several days pour off the liquid, strain it through a cloth and preserve.

NB. Currants and barberries will also produce an agreeable Vinegar if prepared in the same manner.

No. 3. *Milk of Almonds.* Take 1 oz. of sweet Almonds (and add, if desirable a few bitter almonds), steep them in boiling water and peel, while constantly pounding and crushing them add gradually 1 pint of water, strain through a cloth, add 1 oz. of pulverized sugar.

No. 4. *Whey.* Add 1 scruple of Tartaric Acid to one quart of milk, at the point of boiling, and strain the coagulated liquid after cooling.

No. 5. Take winter asparagus and currants, of each 3 oz.; pearl barley and licorice root, each ½ oz., steep with 1 quart of boiling water, strain, after cooling add a sufficient quantity of Lemonjuice.

No. 6. Take 2 oz. of pearl barley or oatmeal (Bethl.), boil it with 1 quart of water for ¼ hour, strain and add Lemonjuice and sugar to suit the taste.

No. **7**. *Exquisitely refreshing draughts.* Take one quart of well water, two tablespoonfuls of Raspberry, currants, cherry, Barberry or Mulberry juice, and lemon juice to suit the taste.

No. **8**. Take grated white hard bread 1 oz., pour 1 quart of hot water upon it, strain and add two tablespoonfuls of currant-berry juice.

No. **9**. Take Sugar of Milk ½ oz., dissolve in a quart of boiling water, and add 2 tablespoonfuls of cherry or mulberry juice.

No. **10**. Take of Paste of Marshmallow ½ oz., dissolve in a quart of hot water, and add 2 tablespoonfuls of lemon juice.

NB. No. 8, 9 and 10 are especially applicable in severe catarrhs.

No. **11**. Take 1 oz. of Millet and 1 oz. of Rice, boil with 1 quart of water for ¼ hour, strain and add a sufficient quantity of sugar.

No. **12**. Take peeled sweet Almonds 1 oz., white poppy seeds, and prepare according to formula No. 5.

No. **13**. Take hartshorn Shavings ½ oz., powdered Gum arabic 2 drams, boil for half an hour with 1 quart of water, strain and add 4 tablespoonfuls of Syrup of Marshmallows.

NB. No. 11, 12 and 13 are also applicable in cases of diarrhoea. One should be careful in preparing decoctions of farinaceous seeds, to render them thin and clear. When very thick and slimy they become loathsome, and oppress the stomach. A sufficient quantity of water should therefore be added, and the mass strained through a dense cloth, and allowed to stand for a certain time, as the thicker portion will settle to the bottom, and then the clear liquid is poured off, which will constitute an agreeable beverage for patients.

No. **14**. Take 2 oz. of Cream Tartar, 1 oz. Licorice Root, pour 1 quart of boiling water upon it, allow to stand, until the cream of tartar is dissolved, strain the mass and add to it 3 tablespoonfuls of Confection of Roses.

No. **15**. Take 2 oz. Pure Cream Tartar, and 2 oz. dried currants; pour 1 quart of boiling water upon it, allow to boil up several times and strain.

No. **16**. *Whey of Tamarinds.* Take hot milk 1 pint, pulp of Tamarinds 2 oz. Boil until the cheese is separated, and strain after cooling.

No. **17**. Take 1 oz. of Pulp of Tamarinds, 2 oz. of dried currants, 4 figs, and boil with 2 quarts of water until half of it has evaporated; on cooling, a cupful of this draught may be given to the patient as often as desired.

No. 18. *Crystal Water.* Take ½ oz. of Cream tartar, boil with 1 quart of water until dissolved; on cooling add a lemon cut into several slices, with a sufficient quantity of sugar.

No. 19. Take 1 dram of carbonate of Potash, 10 drams of fresh lemon juice, 3 oz. distilled water and sugar 2 drams.—Dose a tablespoonful every 2 hours.

No. 20. *Seidlitz Powder.* Take ½ oz. of bicarbonate Soda, 3 drams of tartaric acid, 7 drams of sugar. — ½ to 1 teaspoonful to be taken every 2 to 3 hours in a cupful of water during effervescence.

No. 21. *English Seidlitz Powder.* Take 2 drams of Rochelle Salt and 2 scruples of bicarbonate of Soda; place this in a white paper.

Take also 2 scruples of Tartaric Acid, put this into a blue paper. The contents of the white paper are to be dissolved in a glass of sweetened water, then add the contents of the blue one and drink during effervescence.

No. 22. Take Pulp of Tamarinds, Manna, each ½ oz., Sulphate of Soda 1 oz., boil with 12 oz. of water down to 8 oz., strain and add juice of Raspberries 1 oz. — Dose, 2 tablespoonful every 2 hours until the bowels operate.

No. 23. Take Nitre 2 drams, glaubersalts 1 oz., Tartar emetic 1 grain, well water 7 oz., Raspberry juice 1 oz. Dose 2 tablespoonfuls every 5 hours.

No. 24. Take Milk of Almonds 1 lb., Nitre 2 to 3 drams, sugar of barley ½ oz. Dose 1 tablespoonful every 2 hours.

No. 25. Take 2 drams of nitrate of Soda, Tartar emetic. 1 grain, decoction of Marshmallow 7 oz., Syrup of Almonds 1 oz. Dose 1 to 2 tablespoonfuls every 2 hours.

No. 26. Take Muriate of Ammonia, Syrup of Licorice root, each 1 dram, dissolve in 4 oz. of Lindenflowerwater, Tartar emet. 1 gr. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. 27. Take Chlorine water ½ to 1 oz., distilled water 7 oz., and sugar 2 drams. Preserve in a dark and well corked bottle. Dose, 2 tablespoonfuls every 2 hours.

No. 28. *Emetic-Syrup.* Take pulverized Ipecac root 1 scruple, Tartar emet. ½ grain, Honey of Squills, Raspberry juice each ½ oz., water 1 oz. Dose 1 tablespoonful every fifteen minutes until vomiting results, (children 1 teaspoonful).

No. 29 *Soothing Salve.* Rose cerate 1 oz., Solut. of Acetate of Lead 15 drops. Spread upon soft linen cloth and apply to the part irritated by a mustard plaster or blister.

No. 30. Take spirits of Wild Thyme 3 oz., spts of hartshorn and Tincture of spanish flies of each 2 drams. To be applied with the hand to the spine and thigh.

No. 31. Take of Oil Cinnamon 10 drops, Tinct. of Musk & Ambergris ½ dram, Hoffmann's balsam of life 1 dram, Sulphuric Ether ½ dram. Dose 30 drops in water every 1—2—3 hours.

No. 32. *Wine of Iron & peruvian Bark.* Take powd. peruvian Bark 2 oz., Orange peel and powd Iron 1 oz., good Rhine wine 1 bottle, allow this to macerate in a well corked bottle for several days, in a warm place, shake occasionally and strain. A small glassful 3 to 4 times daily.

No. 33. Take Shavings of Quassia wood 1 oz., boil them with a quantity of water sufficient to produce a decoction of eight ounzes, allowed to stand for a ¼ hour strain and add vinous tincture of Rhubarb 3 drams, Hoffmanns anodine ½ dram, Syrup of Orange peel 1 oz. Dose 2 tablespoonful four times daily.

No. 34. Take Colombo Root ½ oz. prepare with it a decoction of 8 .zoadd aromatic tincture 2 drams. 2 spoonfuls every 2 hours.

No. 35. *Jelly of Iceland Moss.* Iceland moss 3 oz., macerate one night with 2 drams of carbonate of Pottash dissolved in boiling water, so as to remove the bitterness; this liquid being poured off, is boiled with 2 quarts of water down to 1 quart, strained and the balance well pressed. Then add 2 drams of powdered Salep, which is first mixed with a sufficient quantity of water, to form a paste, the whole mass while being constantly stirred is then at a moderate temperature, boiled down to 1 pint; while hot add 2 oz. of Rock candy. Dose 1–2 teaspoonfuls 3–4 times daily.

This remedy is used successfully by patients with weak lungs suffering from frequent and profuse expectoration of phlegm ; also in cases of emaciation resulting from debilitating diseases, its use should be discontinued if it produces a dry painful cough, or a burning sensation in the palms of the hands, and in the evening dry heat; as under these circumstances it would not benefit the patient.

No. 36. *Iceland Moss Chocolate.* Take roasted cacoa sugar finely grated 2 lb., powd Iceland Moss 1 lb., powd Salep 1½ oz. Dose 1 oz. to a cupful of boiled milk at breakfast.

No. 37. *Barberry Beverage.* Collect these berries during September, after washing and assorting them, place them into a glass or earthen vessel, pour hot water or vinegar upon and cover well. They can be preserved for 1 year or longer; without loosing their strength or spoiling. In case of a fever a cupful of these berries are pressed through linen cloth and the coagulated juice mixed with 1 pint of water. Sugar may be added

to suit the taste. This potion has a very pleasant taste, and a refreshing and cooling effect. Patients very seldom tire of taking this drink.

No. 38. *Chlorine Fumigation.* Take salt 3 oz., Oxide Manganese 1 oz. carefully mixed, add 2 oz. of diluted Sulphuric Acid, whereupon chlorine gas will be evolved.

Remove clothing, furniture and mirrors from the room, especially polished metal as the gas is very liable to injure these articles.

No. 39. *Nitrous fumigation.* Take 2 drams of Sulphuric acid pour and drop slowly upon 1 oz. of Salpetre until white vapors arise; these are not quite as effective as chlorine gas, but require the same cautions.

No. 40. Tartar emetic 3 grains, distilled water 3 oz. Dose 1 tablespoonful every ¼ hour, until vomiting is produced.

No. 41. Cream of tartar ½ oz., Tartar emetic 1 grain, divide in 8 powders.— One every two hours in a cupful of water.

No. 42. Muriate Ammonia 1 dram, water 1 lb., Sour honey 1 oz. — Dose ½ cupful every 2 hours.

No. 43. *Cooling clyster.* Take decoction of Oatmeal or bran 2 cupfuls, sour honey 2 tablespoonfuls. — Apply as a clyster.

No. 44. Dovers powder 5 to 10 grain, Sugar ½ dram. — Use as directed.

No. 45. Marrow of Tamarinds 3 oz., Tartrate of potash 3 drams and 1 pint water. — ½ cupful every 2 hours.

No. 46. Take Water of Elderflowers 7 oz., Antimonial Wine 2 drams, Syrup of Elderflowers 1 oz. — 2 tablespoonful every 2 hours.

No. 47. Take Water of Elderflowers 7 oz., Tartar emetic 1 grain juice of Elderflowers 1 oz. — Two spoonfuls every 2 hours.

No. 48. Take freshly expressed Oil of Almonds, Mucilage of Gum arabic and mucilage of Marshmallow each 1 oz., Water 4 cups — Shake well, Dose 2 to 3 tablespoonful every 2 hours.

No. 49. Ointment of Marshmallow, Blue Ointment each 1 oz. — To be spread very thin upon linen cloth.

No. 50. Extract of Dandelion, Extract of Marsh trifol each 2 drams, Vinous Tinct. of Rhubarb, Hoffmanns stomach elixir, each 3 drams, Peppermint water 4 oz. — Dose tablespoonful 4 times a day.

No. 51. *Lotion of Iceland Moss.* Iceland Moss 1 oz. is to be boiled with ¾ quart water down to a pint; and to be mixed with an equal quantity of milk. Dose, cupful several times daily.

No. 52. *Pectoral Syrup.* Take mucilage of gum arabic and mucilage of Marshmallow, each 1 oz. Dose a teaspoonful from time to time.

No. 53. Take freshly expressed oil of Almonds 1 oz., powdered gum arabic ½ oz., triturate with 6 tablespoonfuls of milk of Almonds and shake well. Dose, 1 tablespoonful every hour.

No. 54. *Pectoral Tea.* Take Marshmallow Root, wild Parsnep, leaves and flowers of Coltsfoot, St. John bread, each 2 oz., cut and mix well.—Take 2 oz. of this tea, and boil with 1 quart of water, for ½ hour, add ½ oz. of Licorice Root, allow to macerate, and strain. Dose a cupful daily.

No. 55. *Hufeland's Pectoral Tea.* Take Coltsfoot, Elderblossoms, Marshmallow Root, Mulleinflowers, Licorice Root, each 1 oz., Florentine Iris Root, Fennel Seed, each 6 drams. Take 1 oz. to 1 pint of water.

No. 56. *Opening Clyster.* Soap 2 drams, dissolve in 3 cups of warm water, add 1 tablespoonful of Oil and 2 teaspoonfuls of Sugar.

No. 57. *Opening Clyster.* Take Confection of Senna 1 oz., Sulphate of Potash, ½ oz., dissolve in 3 cupfuls of water.

No. 58. Take Nitrate of Potash 1 dram; Milk of Almonds 6 oz., mucil. of gum arabic ½ oz., water of bitter Almonds 2 drams, Sugar 2 drams. Dose, 1 tablespoonful every hour.

No. 59. Take fresh Lemonjuice ½ oz., Carbonate of Potash a sufficient quantity for saturation, Lindenflowerwater 4 oz., Bitter Almondwater 1 dram, Sugar 2 drams. 1 tablespoonful every hour.

No. 60. Take Rochelle Salt 2 drams, well water 6 oz., Bitter Almondwater 2 drams, Syrup of Raspberries ½ oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. 61. Take Solut. of Acetate of Ammonia 1 oz., Antimonial Wine 1 dram, Elderflowerwater, distill. water, 4 oz. of each, Sugar ½ oz. 2 tablespoonfuls every 2 hours.

No. 62. Take Compound Infusion of Senna, mucilage of Barley, each 3 oz., Epsom Salt ½ oz. 2 tablespoons ful until it operates.

No. 63. Take Senega Root 2 drams, boil with a sufficient quantity of water ¼ hour until reduced to 6 oz.; add Muriate of Ammonia 1 dram, mucilage of gum arabic 1 oz., Licorice juice 2 drams. 2 tablespoonfuls every 2 hours.

No. 64. *Opium Salve.* Opium ½ dram, Marshmallow Salve 1 oz. During severe pain apply as much as the size of a hazlenut.

No. 65. *Soothing Plaster.* Take Plaster of Henbane 1 oz., Opium ½ dram. Spread on leather and apply.

No. 66. Take diluted Sulphuric Acid 1 dram, Syrup of Raspberry 2 oz. One tablespoonful in a glass of water as beverage.

No. 67. Extract of Buckbean, Extract of Wormwood, each 2 drams, peppermint water 5 oz. Compound Elixir of Orange-peels ½ oz. 1 tablespoonful 4 times a day.

No. 68. Take Saltpetre 1 dram, water 5 oz., sugar ½ oz. 2 tablespoonsful every hour.

No. 69. Take Saltpetre 5 to 10 grains, Cream of tartar, gum arabic each ½ dram; pulverize all well. One every hour with milk of Almonds.

No. 70. Take Sulphate of Quinine 12 grs., distilled water 3 oz., Cinnamon water 1 oz., Tartaric Acid 4 grs., sugar ½ oz. 1 tablespoonful every 2 to 3 to 4 hours.

No. 71. Take Quassia shavings 1 dram; steep in 5 oz. of hot water, allow to stand ¼ hour, strain, let cool; add alcoholic Cinnamon water 1 oz, sugar ½ oz. Dose, 2 tablespoonsful every 4 hours.

No. 72. Muriate of Iron, nitrate of quinine, powdered rhubarb root, extract of gentian, of each 1 scruple; divide it into 40 pills. Sprinkle with powdered cinnamon, 2 pills every 2 hours.

No. 73. Take solut. of Acetate of Potash ½ oz., Extr. of Peruv. Bark 2 drams, peppermint water 7 oz., syrup of rhubarb 1 oz. Two tablespoonsful every 3 hours.

No. 74. Take Marshmallow Ointment 1 oz., Blue Ointment 2 drams, camphor 1 dram. Apply twice daily, the size of a nut.

No. 75. Take Calisaya Bark 1½ oz., Cream of Tartar ½ oz., saltpetre 2 drams, honey of squills 1 oz., juniperberry juice as much as may be required, and prepare in the manner of a confection. Take as much as the size of a nut 4 times a day.

No. 76. Take Antimonial Wine 1 oz., Extr. of Aconite, compound tincture of opium, each 1 dram. 20 drops 3 times daily.

No. 77. Take powdered Ipecac ½ grain, oil of nutmegs, sugar, each 10 grains. Divide into 12 parts, one 3 times a day.

No. 78. Take Calisaya Bark 1 oz., water ¾ quart, allow to stand 12 hours, shake often and strain. A small cupful 3 times daily.

No. 79. Take ferrated Muriate of Ammonia 1 dram, Extr. of Gentian 2 drams, extract of orange peel 1 dram, lemonbalmwater 3 oz., cinnamonwater 2 oz., syrup of oranges 1 oz. 1 tablespoonful 4 times daily.

No. 80. *Decoction of Snails.* Take snails 15 to 20, pour 1 quart of broth upon them, stir well and press through a fine cloth, until of the consistence of jelly. Use daily occasionally.

No. 81. Take Solut. of Acetate of Potash 3 oz., cherrylaurelwater ½ oz. 40 to 60 drops with water 4 times daily.

No. 82. *Milk bath.* Take 2 pecks of bran, this being boiled in a bag with 8 to 12 quarts of milk. If desired 3 oz. of soap may be added to the bran in the bag and dissolved.

No. 83. *Cooling and very recommendable purge.* Take Epsom salt 1 oz., water as much as necessary to dissolve the salt completely, Dil. Sulphuric Acid 1 dram. One tablespoonful to be mixed with a cupful of water, and taken before breakfast. This purgative operates in the lapse of 4 to 5 hours; should it not operate, a second dose is to be taken. This remedy does not produce exhaustion or nausea, but the reverse ; appeasing irritation of the stomach, removes flatulency, and prevents any generation of the same; causing also no inconveniency, weakness or griping pain. Can be taken daily or every other day, without any disadvantage, or without any injury to the bowels or stomach.

NB. This remedy may be preserved for several months without spoiling.

No. 84. *Cooling poultice.* Take water 4 lb., vinegar 1 lb., saltpetre 2 oz., hartshorn ½ oz. Apply as poultice.

No. 85. Take powdered Jalap root 9 to 10 grains, Calomel 4 to 6 grains, sugar 1 dram ; prepare 2 powders of the same proportion ; should one powder not operate, take the second in lapse of 3 to 4 hours. Oatmeal gruel will appease the griping pains which follow after the administering of these powders.

No. 86. Take Nitre 10 grains, Calomel 1 gr., sugar 15 grs. One powder every 2 hours. Should these powders produce a metallic taste, they should be discontinued.

No. 87. *Eyewater.* Take Acetate of Lead 4 grs., distilled water 3 oz , Laudanum ½ dram.

No. 88. *Eye Ointment.* Take red precipitate 4 grs., fresh unsalted butter 2 drams, solution of Acetate of Lead, Laudanum, each ½ scruple. Apply the size of lentil in the eye, mornings and evenings.

No. 89. Take golden Sulphuret of Antimony 1 grain, Calomel ½ gr., sugar and magnesia each 10 grains. One, 3 times daily.

No. 90. *Acid footbath.* Take 2 quarts of common vinegar to a sufficient quantity of water, add two handsful of salt, according to circumstances 2 oz. of mustard may be added. This

footbath must be lukewarm, and be applied during 8 to 10 minutes, whereupon go to bed.

No. **91.** Take Nitre 1 dram. barley water 8 oz., syrup of mulberry 1 oz. Lukewarm for injection.

No. **92.** Take Elderberryflowers 10 oz., Muriate of Ammonia 1½ drams, sour honey 2 oz. For gurgling and injection.

No. **93.** Take Sage and Elderberryflowers 2 lb., Tincture of Pimpinella 1 oz., Alum 3 drams. For Gurgling and injection.

No. **94.** Take Tincture of Pimpinella 2 drams, Syrup of Marshmallow root 3 oz. 1 tablespoonful every ½ hour.

No. **95.** Tincture of Pimpinella 2 drams.— 15 drops upon sugar and allow to melt in the mouth gradually.

No. **96.** Take Borax 4 scruples, pure honey 1 oz., water 7 oz. Gurgling water.

No. **97.** Take Alum 4 scruples, honey 1 oz water 7 oz. Strengthening gurgling water. Gurgle morning and evening.

No. **98.** Take 10 to 15 grains of Foxglove to 5 oz. of water, and make an infusion, add 1 grain tartar emetic, 2 drams of nitre, syrup of marshmallow 1 oz. One to two tablespoonsful every two hours.

No **99.** Take calomel 6 grains, opium 2 grains, sugar 2 drams. Divide this into 6 powders. One every 2 hours.

No. **100.** Take decoction of Senega root (2 drams to 8 oz. of water), Muriate of Ammonia, Antimonial Wine, cherrylaurelwater, each 1 dram, syrup of marshmallow, pure honey, each 1 oz. 2 tablespoonsful every 2 hours.

No. **101.** Take milk of Almonds 6 oz., bitter Almondwater 2 drams, mucil. of gum arabic, capillary juice, each 1 oz. Shake well. One tablespoonful every 2 hours.

No. **102.** Take tartrate of Potash 2 drams, Nitre 1 dram, cherrylaurelwater 2 drams, water 7 oz., syrup of licorice 3 drams, syrup of marshmallow 1½ oz. — 2 tablespoonsful every two hours.

No. **103.** *Barley beverage.* Take 1 oz. or more of barley, boil with 1 quart of water until the husks of barley open, pour off the clear solution and mix with several spoonsful of sour honey An excellent beverage for inflammation of the chest.

No. **104.** Take tartrate of potash ½ scruple, golden sulphuret of Antimony 1 grain. Make 6 such powders. One every 3 hours.

No. **105.** Take oil of Almonds 1 dram, mucil. of gum arabic as much as necessary to combine with the oil, water, syrup of Almonds, each 1 oz., Extract of Henbane 4 grains. 2 teaspoonsful occasionally.

No. **106.** *Soothing Cataplasm.* Take Flax seed 3 oz., Hemlock leaves 2 zo., Henbane leaves 1 oz. Boil with water to the consistence of not to thick a poultice, then add Oil of Henbane 2 oz. Apply lukewarm.

No. **107.** Take Plaster of Hemlock 1 oz., Camphor ½ dram.

No. **108.** Take Senega root 1 dram, prepare a decoction with 7 oz. water, Muriate of Ammonia 1 dram, Tartar emet. 1 grain, solut. of Licorice 2 drams. 2 tablespoonsful every hour.

No. **109.** Take Senega root 1 dram, prepare a decoction with 6 oz. water ; add Arnica flowers 1 dram, solution of hartshorn and anis 1 dram, honey of squills 1 oz. One tablespoonful every hour.

No. **110.** Take Decoction of Calisaya Bark (1 oz. to 7 oz. water), Pectoral Elixir 2 drams, honey of squills 1 oz., sugar 2 drams. 2 tablespoonsful every 3 hours.

No. **111.** Take Wine of Colchicum seeds 2 oz. 10—20—30 drops 3 times a day.

P. S. Increase this dose gradually until it operates on the bowels. Then continue it for a while. Should it produce Nausea this can be removed by taking a glas of Selters water.

No. **112.** Take Foxglove 10 grains, boil with 6 oz. of water slowly for ¼ hour, strain, add Rochelle Salt 3 drams, sugar 2 drams. One tablespoonful every hour.

No. **113.** *Embrocation of Croton Oil.* To produce a powerful irritation on the skin, Croton Oil should be used, by taking 3 to 4 drops, and apply to the desired part at the intervals from 12 to 24 hours. This at first causes a rosy inflammation of the skin, which is covered with a number of blisters, also a severe painful itching. These will remain 3 to 4 days, when they begin to dry off, without leaving any sores. Should the skin be exceedingly irritable, mix the Croton Oil with equal parts of Almond Oil (sweet), or Sweet Oil and apply.

No. **114.** Take Blue Ointment 1 oz., Tartar emetic ½ oz., Extract of Opium 2 scruples.

No. **115.** Take Iceland Moss Jelly 1 oz., Extract of Bittersweet ½ scruple, syrup of licorice 1 oz., Solution of Ammonia and anise 20 drops. Teaspoonful daily as desired.

No. **116.** Take crushed Hemp seeds and Poppy seeds, ½ oz. each. boil with 20 oz. of water until reduced to 1 lb., strain and add 1 oz. of Syrup of Poppy seeds. ½ teaspoonful a dose.

No. **117.** Take Watery Extract of Opium ½ grain, sugar 15 grs. Make 3 powders. One every 3 hours.

NB. When painlessness and sleep are produced, no more should be given.

No. **118.** Take Milk of Almonds 6 oz., Camphor and Gnm arabic 12 grains, sugar 2 drams. One tablespoonful every hour.

No. **119.** Take Camphor 6 grains, Nitre 1 dram, sugar 2 drams. Make 6 powders. One every 2 or 3 hours.

No. **120.** *Camphorated Oil Soap.* Take 1 lb. of cut soap, boil at moderate heat with ½ quart water, stirring constantly, until of a pasty consistence; add 6 oz. of Sweet Oil, boil for ¼ hour; remove from the fire, allow to cool, and while constantly stirring, add 2 drams to ½ oz. of Camphor, which is dissolved in 1 to 2 tablespoonsful of oil, and pour into moulds.

No. **121.** *Oil Soap.* Prepare as No. 120 with the exception of Camphor.

No. **122.** Take Opium ¼—½ grain; Camphor, Ipecac, each 2 grs., sugar 1 scruple. Take at once.

No. **123.** Take Extract of Aconite 20 grains, Wine of Colchicum seed ½ oz. 15—20—30 drops every 2 to 3 hours

No. **124.** Take fresh Juice from the leaves and stems of artichoke ½ oz., Syrup 2 drams, water 6 oz. The 4th part every 8 hours

No. **125.** Take of fresh juice of Artichoke ½ lb., Alcohol 8 oz. Macerate 14 days, strain, and take 1—2 drams daily in half a cup of water.

No. **126.** Take Spirits of Hartshorn 1 oz., Olive Oil 3 oz., Camphor ½ dram, Tincture of Opium 1 scruple. Apply warm with flannel.

No. **127.** Take Tincture of Cantharides 2 drams, Spirits of Hartshorn 6 drams, Spirits of Thyme 1 oz. — Apply externally

No. **128.** Take Spirits of Hartshorn, Spirits of Camphor, Spirits of Angelica, each ½ oz. Apply externally.

No. **129.** Take powdered Gum arabic 2 drams, water of black cherries ½ oz., sweet Oil of Almonds, Syrup of Almonds, each 7 drams. One teaspoonful as desired.

No. **130.** Take Oxide of Zinc 1 grain, pulverized Gum arabic, sugar of milk, each 15 grains. One every 3 hours.

No. **131.** Take powdered Ipecac ½ grain, sugar 15 grains. One every 2 hours.

No. **132.** Take Extract of Opium ½ grain, Gum arabic 15 grains. One 3 times daily.

No. **133.** Take Extract of blessed thistle 1 dram, Elderflower-water 2 oz. 3 teaspoons ful every 2 hours.

No. **134**. Take Flower of Sulphur, Cremor tartari each ½ oz., Licoriceroot 2 drams, Sugar of Anisoil 1 dram, Senna leaves 2 scruples, Golden sulphuret of Antimony 6 grs. 1 Teaspoonful 3 times a day.

No. **135**. Take Stems of bittersweet ½ oz., boil with 10 oz. of water until reduced to 7 oz. add Rochelle Salt 2 drams, Antimonial wine 60 drops, Syrup of Licorice 1 oz. 2 tablespoonsfül four times daily.

No. **136**. Take Extract of blessed thistle 1 dram; Extract of bittersweet 1 scruple, Fennel water 1 oz., cherrylaurelwater 1 dram. 60 drops four times a day.

No. **137**. Take Pectoral tea 2 oz., Horehound 1 oz. Use as thea.

No. **138**. Extract of Doggrass, Extr. of Horehound, argols each 2 drams, Antimonial wine, cherrylaurelwater each 1 dram., Fennelwater 6 oz. Tablespoonful every 3 hours.

No. **139**. Take Iceland moss 6 drams, bittersweet 3 drams, boil with 16 oz. water, till reduced to 8 oz., add balsamic Syrup 1 oz. 2 tablespoonsful 4 times daily.

No. **140**. Take Antimonial wine 2 drams, Bitter almondwater ½ oz. destilled water 1½ oz., Sugar as necessary. Teaspoonfulful as often as desired.

No. **141**. Take Extract of Horseheel 1 dram, Forglove, Ipecac each 10 grains, pure extract of opium 5 grs. Make pills 2 gr. each. One every 3 to 4 hours.

No. **142**. *Digestive Powder*. Take Magnesia, Sulphate of Potash, Rhubarb, Sugar of Peppermint oil each 2 drams. Teaspoonful at once.

No. **143**. Take Medicinal Soap, Rhubarb, gum ammoniac, each 2 drams, make 2 grain pills. 5 pills twice daily.

No. **144**. Take Resin of jalepp, Extract of Aloes, Medicinal soap 20 grains of each, and make up into 30 pills with mucilage of gum arabic. 1 to 2 pills 3 times a day.

No. **145**. Take fresh oil of Almonds 1 oz., wellwater 16 oz., gum arabic ½ oz., Syrup of Almonds 1 oz. Shake well. ½ cupful every 2 hours.

No. **146**. Magnesia 1 oz., Rhubarb 1 dram, powd. orangepeels ½ dram. Teaspoonful 3 to 4 times a day.

No. **147**. Take Medicinal Soap 2 drams, Extr of Quassia, Oxgall 1 dram of each, Extr of Orangepeel, Extr of Aloes ½ dram of each, make 2 grains pills. When required 8 pills may be taken.

No. **148**. *Senna Coffee*. Senna leaves 1 dram, pour one cupful of cold water upon them, allow to macerate in a well covered vessel over night and strain, add to this a cupful of common

coffee, to be prepared with milk and sugar and drank. This remedy does not produce cholic nor purge. In case it should purge, add less senna leaves.

No. **149.** Flower of Sulphur 2 drams, Anis or fennel seed 1 dram, Sugar ½ oz. Teaspoonful mornings and evenings.

No. **150.** Take Carb. of Magnesia, sulphate of Potash, Rhubarb, Valerianroot, Fennelseed 2 drams of each. Teaspoonful every 3 hours.

No. **151.** *Carminative tea.* Take Star Anis, Coriander 3 drams of each, Lemon balm 3 oz. Take 2 drams to 2 cupsful of tea.

No. **152.** *Emollient clyster.* Take Herbs for clyster ½ oz., water 1 pint, boil until reduced to ½ quantity and use.

No. **153.** Take Extract of bittersweet 1 dram, flower of Sulphur ½ dram. Make 1 grain pills. Take 4 to 8 pills 4 times daily.

No **154.** Take Iceland moss, stems of bittersweet ½ oz. of each, boil according to formula No. 139; solution of Salammonia anis 60 drops, Syrup of Licorice 1 oz. — 2 tablespoonsful four times daily.

No. **155.** *Cooling powders.* Take Nitre 1 dram, tartrate of potash ½ oz., divide into 8 powders. 4 to 6 powders daily according to circumstances.

No. **156.** *Nervous sedative powder.* Take nitre, sulphate of potash 2 oz. of each, Zinnober 1½ dram. Point of knife ful 2 to 3 times a day.

No. **157.** Take Sulphurous Extr. of Aloes 1 dram, powdered marshmallowroot 10 grs. make 2 grains pills, and coat with silver. 1 to 2 pills every noon with spoonful of soup.

No. **158.** Oxide of Zinc ½ dram, Extr. of Licorice as much as necessary to make 60 pills, 2 pills mornings and evenings, increase with one every other day.

No. **159.** *Hufelands powders for epilepsy.* Take Oxide of Zinc, Extr. of Henbane 1 grain of each, Etherial oil of Valerian 1 drop, powd. Valerianroot 1 scruple. One powder mornings and evenings. In severe cases add ½ gr. Ammon. Copper.

No. **160.** Take tartar emetic 1 grain, destilled water 4 oz. Tablespoonful every 3 hours.

No. **161.** Take Extr of Opium ½ to 1 grain, powd. crabeyes, sugar 10 grains. One powder before bedtime.

No. **162.** Extr of Henbane 1 grain, sugar 15 grains. One before bedtime.

No. **163.** Take Camphor 6 to 10 grs., gum arabic 1 oz., Milk of Almonds 8 oz., Syrup of marshmallow 1 oz. Tablespoonful every 3 hours.

No. **164**. Take Musk 8 to 12 grs., gum arabic ½ oz. Lindenflower-water 2¼ oz., sugar 2 drams. Teaspoonful every 3 hours.

No. **165**. Take Assafoetida powd. ½ to 1 dram, stir with yolk of 1 egg. and mix with a clyster of oatmeal or if desired of chamomile flowers.

No. **166**. Take Medicinal Soap, Assafoetida, each 1 dram, powd. orange peel 10 grains; divide into pills, 2 grains each. Take 10 to 15 pills.

No. **167**. *Tincture Castorium.* Take emp. Spirit of Ammonia, aetherial Tincture of Valerian, each 1 dram, Laudanum ½ dram. 15 to 20 to 30 drops every ¼ or ½ hour.

No. **168**. Take Gum Ammoniac 1 dram, honey of squills 1 oz., Parsley water 3 oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. **169**. Take Nitre, Cream of tartar, juniperberries powdered, each 1 dram, powdered squill 9 grains; divide in 9 equal parts. One morning, noon and evening.

No. **170**. Take Aqueous Extr. of Myrrh, Extr. of Horehound, Gum Ammoniac, each 2 drams; golden sulphuret of Antimony 1 dr., Extr. of Licorice 3 drams; divide into 1 grain pills. 4 to 6 pills 3 to 4 times a day.

No. **171**. Take Assafoetida, gum galban, aqueous Extr. of Myrrh, each 2 drams, sulphate of Iron 1 dram. Take sufficient Essence of Orange, and divide into 2 grs. pills. 12 to 15 pills 2 to 3 times a day.

No. **172**. Take tincture of Orangepeel, tincture of Castoreum, tincture of Aloes, each 1 dram. 60 drops twice a day.

No. **173**. Take Carbonate of Potash 2 drams, lemon juice as much as necessary to saturate the potash, lemonbalmwater 3 oz., Extr. of Henbane 6 grains; should this remedy not relieve, take 8 drops of Laudanum. A tablespoonful every hour.

No. **174**. Take Carbonate of Magnesia, sulphate of potash, Rhubarb, aromatic powder, each ½ oz. A small teaspoonful 3 to 4 times a day.

No. **175**. Add 1 dram of inspissated Oxgall to formula 166.

No. **176**. *Visceral Clysters.* Take Dandelionroot, Soaproot, Mallowflowers, chamomileflowers, each equal parts, add ½ oz. to a clyster, also handful of wheat bran to a decoction.

No. **177**. Take powdered coriander seed, powd. anise and fennel seed, powdered Sandelwood, each 1½ dram, Nutmegs, cloves, each ½ dram. For spice bag.

No. **178**. Take Calomel, golden sulphuret of Antimony, each 6 grs., Opium 2 grs., sugar 2 drams. Divide into 12 powders. One powder 3 times a day.

No. **179**. Take Resin of Guaiac ½ oz., inspissated Oxgall 2 drams, Rhubarb 1 dram. Divide into 2 grains pills. 6 pills 3 times daily.

No. **180**. Take Leopards bean flowers ½ dram, Lemonbalm ½ oz., Corianderseeds 2 drams. Steep in 3 cupsful of water and take a cupful every 2 hours.

No. **181**. Take Mustardflower ½ to 1 lb., Cream of tartar 2 oz. For bathing the feet.

No. **182**. Take Foxglove leaves 6 grs., Nitre, sugar, each 1 dram. Make 12 powders, one powder 2 to 3 times a day, (for 10 year old children).

No. **183**. Poppy seeds, sweet Almonds each ½ oz., 8 bitter almonds. Prepare milk of almonds with 1 pint of water and add sufficient sugar. As beverage.

No. **184**. Hallers sulphuric acid 2 drams, bitter Almond water 1 dram. 20 to 30 drops in cupful of sweetened water every 3 hours.

No. **185**. Black cherry water 6 oz., Sweet Spir. of Nitre 2 drams, sugar 2 drams. Tablespoonful every hour.

No. **186**. Cascarilla bark 2 drams, boiling water 5 oz., sugar 2 drams. 2 tablespoonsful every 2 hours.

No. **187**. Take tincture of castoreum, aqua ammonia each 1 dram, Sulphuric ether ½ dram. 15 drops on sugar.

No. **188**. Take Ferrated Spirits of Sulphuric ether 2 drams, Extr. of Henbane 1 scruple. 15 drops every hour.

No. **189**. *Infusum of Quassiawood*. Quassiawood 2 to 4 drams infuse with 1 pint of water, allow to macerate 6—8 hours. ½ to 1 cupful several times a day.

No. **190**. Take tinct. of orange 2 drams, tincture of Castoreum, tincture of Aloes, each 1 dram. 60 drops on sugar twice a day.

No. **191**. Take Calisayabark ½ dram, sulphate of Iron 1 gr. cinnamon 2 grs. 1 powder mornings and evenings.

No. **192**. Take Calomel 2 scruples, catnep, resin of guaiac each ½ dram, sugar of Cajeput oil 1 dr., all finely powdered. A small pinch 3 times a day.

No. **193**. Carcarillabark 2 drams, orangepeel 1 dram, aromat. cloves ½ dram, sugar 6 drams. Powder coarsely. 1 teaspoonful twice daily with Madeira wine.

No. **194**. Ammoniated copper 8 grs., destilled water 8 oz. Tablespoonful every 2 hours.

No. **195** a. *Sedative cataplasm.* Take herbs for cataplasm 4 parts, Elderflowers 2 parts, henbane leaves 1 part. Boil with milk until of the consistence of a cataplasm.

No. **195** b. Take assafoetida 1 dram, syrup of peppermint 1 oz., peppermintwater 3 oz. Tablespoonful every half hour until relieved.

No. **196**. *Stomach balsam.* Take oil of nutmegs ½ oz., oil of peppermint 2 drams, Tincture of Opium 1 dram, aqua ammoniac. ½ dram. Apply to the pit of the stomach.

No. **197**. Take Comp. Spirits of Mastix 2 oz., aromatic balsam. mixture 1½ oz., spirits of ammonia ½ oz., Expressed oil of nutmegs 2 drams, peruvian balsam 1 dram. Externally.

No. **198**. *Nervous sedative salve.* Take Liniment of hartshorn and camphor 1 oz., oil of Cajeput, oil of spearmint ½ scruple of each, Laudanum 1 dram. Apply externally.

No. **199**. Take nitrate of bismuth 2 grs., Opium ¼ grain, sugar 15 grs. One powder 3 times daily.

No. **200**. Sulphate of Iron 2 grs., aloe 1 grain, aromatic powder 5 grs., sugar 15 grs. One powder 3 times daily.

No. **201**. Take Carbonate of Iron 1½ dram, add extract of Licorice to make 100 pills. Dose 1 to 2 pills, increase 1 by 1 until 30 to 40 or even more for a dose are reached. Take twice daily, mornings and before bedtime.

No. **202**. *Anodyne plaster.* Take opium 2 scruples, camphor 2 drams, Burgundy pitch, compound lead plaster each equal parts to make a plaster, spread or leather.

No. **203**. *Flax seed tea.* Take flaxseeds 1 oz., pour ¾ quart of boiling water upon, boil moderately and strain.

No. **204** a. Take fresh oil of sweet Almonds 1 oz., water 7 oz., gum arabic enough to form an artificial milk, manna 1 oz., cream of tartar 3 to 4 drams, syrup of almonds ½ oz., Extract of Henbane 6 grs. 2 tablespoonsful every hour.

No. **204** b. Take oat meal and camomile flowers each 1 oz. Boil with 3 cups of water down to 2 cups. Mix with linseed oil and honey 1 oz. of each. Apply as a clyster.

No. **205**. Take resin of Guaiac 5 grs, cream of tartar, sugar each ½ dram. 1 powder before bedtime, to use for several days.

No. **206**. Take resin of Guaiac 1 dram, yolk of 1 egg, water 2 oz., syrup ½ oz. Tablespoonful 3 to 4 times daily.

No. **207**. Take powd. Valerianroot ½ dram, mace 5 grs., sugar ½ dr. One powder twice daily.

No 208. Take vinous tincture of rhubarb ½ oz., etherial tincture of Valerian 2 drams, lemon balm water 8 oz., sugar ½ oz. Tablespoonful 2 to 3 times daily.

No. 209. Take epsom salt 1 oz., Mistletoe, orange leaves ½ oz. of each, rhubarb 2 drams. Teaspoonful 3 times daily.

No. 210. Take Quassia wood ½ oz., Limewater 6 oz. Allow to stand 24 hours, shake occasionally strain and add syrup of orangepeel ½ oz. Shake and take every 2 hours 1 tablespoonful.

No. 211. Take assafoetida, inspissated oxgall each 2 drams, Rhubarb ½ dram. Make into 2 grs. pills. 12 pills 2 to 3 times a day.

No. 212. Take extract of wormwood, extract of Buckbean each 2 drams, peppermint water 4 oz., essence of orangepeels ½ oz. 1 teaspoonful with red wine 3 times daily.

No. 213. Take Kleins visceral Elixir, aqueous tincture of rhubarb each 1 oz., alcoholic cinnamon water 2 oz. Tablespoonful 3 to 4 times a day.

No. 214. *Bitter wine or brandy.* Take red gentian root, Zedoary root 3 drams of each, columbo root, Quassia wood ½ oz. of each, orange peels 2 drams, peruvian bark 1 oz., good white wine (not Rhinewine) or brandy 3 lb. Allow to stand in a warm place and strain. Wineglassful 4 times daily.

No. 215. *Wine of Iron.* Take Quassia wood, buckbean each 6 drams, Zedoary root, Galangal root each 2 drams, Gentian root, orangepeel each ½ oz., Peruvian bark 2 oz., Iron filings 6 drams, good white wine 8 lb. Allow to stand in a warm place. Small glassful 3 to 4 times daily.

No. 216 Take Hoffmanns stomach elixir 1 oz., extract of orangepeel 1 dram, extract of Columbo 1 scruple. 80 drops forenoon and afternoon.

No. 217. Take extract of hop 1 dram, peppermint water 1 oz, Cinnamon water ½ oz. 60 drops 3 times daily.

No. 218. Take tincture of wormwood, comp. elixir of orangepeel equal parts. Teaspoonful forenoon and afternoon.

No. 219. Take gumboye, squills, golden sulphuret of antimony, extr. of pimpinella each 1 scruple. Make 2 grs. pills. 4 times daily 1 pill and increase gradually.

No. 220. Take aqueous extract of aloe, 2½ drams, Solut. of gumboye in Malaga wine, gum ammoniac, sulphate of potash each 1½ dram. Divide into 1 grain pills. Commence with 4 pills mornings and evenings, and increase gradually.

No. 221. Take spirits of juniper berries 4 oz., vinegar of squills 2 oz. Apply morning and evenings.

No. **222**. Foxglove 12 grs., oxid of zinc (sublimated), extract of henbane, 6 grains of each, sugar of milk 2 drams. Divide into 12 powders. One 3 times daily.

No. **223**. Senega root 1 dram, Foxglove 1 scruple, allow to macerate with hot water (enough to 6 oz.) ½ hour; after cooling add Lactucarium 1 scruple, sugar 3 drams. Tablespoonful every 2 hours.

No. **224**. Take tartar emetic 2 grs., parsleywater 16 oz. Use as common beverage.

No. **225**. Take confection of water cress 2 oz. of Jalaparoot, sulphate of potash each ½ oz., honey of squills enough to make an electuary. 2 teaspoonsful every 3 hours.

No. **226**. Gumboye ½ scruple, solution of carbonate of potash ½ oz. 30 drops in water 4 times a day.

No. **227**. Take dried squill, Scammony, resin of jalap, each 1 scruple. compound extract of rhubarb 3 scruples, alcohol enough to make 40 pills. One every 4 hours.

No. **228**. Take Rest-Harrow root, herb of horsetail, herb of glovegrass each 2 oz., juniper berries, lovage root each 1 oz. Divide into 8 parts. Use as tea in evenings.

No. **229**. Take calisaya bark ½ oz. Boil for ½ hour until 6 oz. are obtained, strain and add cream tartar, sugar each 3 drams, Shake well, take one teaspoonful every 2 hours.

No. **230**. Take herb of wormwood, buckbean, calamus root each 1 oz., Licoriceroot ½ oz., Rhine wine 1¾ lb. Allow to macerate 24 hours, strain and add 1 dram of carbonate of potash, sugar of anisseedoil ½ oz. 2 tablespoonsful 4 times daily.

No. **231**. Take oil of peppermint 10 drops, Hoffmanns anodyne 1 dram, anisated spirits of ammonia, tincture of valerian, each 1½ dram. 30 to 40 drops with caraway seed tea.

No. **232**. Take essence of peppermint, essence of castoreum, Hoffmanns anodine each 1 dram, Laudanum ½ dram. 30 drops for a dose.

No. **233**. Take tincture of wormwood, comp. tincture of orange, each ½ oz., essence of peppermint 2 drams. 30 drops for a dose.

No. **234**. Take assa foetida, inspissated oxgall, extract of wormwood, extract of quassia, extract of orangepeel each 1 dram. Divide into 2 grains pills and take 10 to 15 morning and evening.

No **235**. Take foxglove 15 grs., boiling water 7 oz. macerate for ½ hour, strain, add solution of acetate of potash 2 drams, Raspberry syrup 1 oz. Tablespoonful every hour.

No. **236**. Take ergot 5 to 8 grs., sugar ½ dram. This being an excellent remedy in case of bloodflux after preceeded extrac-

tion of blood by cupping, leeching, bleeding, also in case of the bowels when necessary. In very urgent cases take every $\frac{1}{4}$ hour, otherwise every 3 to 4 hours, in chronic maladies 3 to 4 times daily. Dizziness appears in some instances, but will soon disappear.

No. **237.** Take Acetate of Lead 2 grs.; Opium $\frac{1}{4}$ gr., Acetate of Soda 3 grs., Sugar of Milk 10 grs. One every hour, in obstinate cases as in No. 236.

No. **238.** Take Seeds of Henbane 10 to 15 to 20 grs., peeled Almonds (sweet) 2 drams, Nitre 1 dram, Water 1 lb. Prepare an artificial Milk. 2 tablespoonsful every hour.

No. **239.** Take Milk $1\frac{1}{2}$ lb., Alum 2 drams; prepare whey from this; add sugar $\frac{1}{2}$ oz., or in case of bleeding of the womb, add Syrup of Cinnamon 1 oz. $\frac{1}{2}$ cupful every 1—2 hours.

No. **240.** Take Extr. of Dandelion, Extr. of Doggrass, Tartrate of Potash, Cherrylaurelwater, each $\frac{1}{2}$ oz., Water 6 oz. Tablespoonful 4 times daily.

No. **241** Take Marsh trefoil, Water cress, root and leaves of Dandelion, equal parts, prepare out of this 4 oz. of juice, mix with broth and take it every morning in 3 doses at intervals of $\frac{1}{2}$ hour.

No. **242.** Take Cream of tartar 1 oz., flowers of sulphur $\frac{1}{2}$ oz. Teaspoonful 1—2 times daily, until two passages are produced, and continue for several days.

No. **243.** Take Lac Sulphur. Magnesia, Cream of tartar, Sugar of lemon oil, each 1 scruple. One such powder every evening in cupful of water.

No. **244.** Take Tartrate of potash 1 oz., Extract of Dandelion $\frac{1}{2}$ oz., Fennelseedwater 8 oz. 2 tablespoonsful 3 to 4 times daily.

No. **245.** Take Powd. Rhubarb 3—5 grs.; carb. of Magnesia 2 drs., Peppermint-oil-sugar 10 grains. Shake well. 2 tablespoonsful 4 times daily.

No. **246.** *Beverage of Salep.* Powdered Salep 1 dram; add several tablespoonsful of cold water, stirring constantly, until beginning to swell; after this add in the same manner 1 qt. of water, and boil at moderate heat $\frac{1}{2}$ hour.

No. **247.** Take Ipecac, coarsely powd. 4 grs., Liquorice Root 2 dr., Muriate of Ammonia $\frac{1}{2}$ dram, Mucilage of Gum arabic $\frac{1}{2}$ oz., boiling water 6 oz. Tablespoonful every 2 hours.

No. **248.** *Starch clyster* (for adults). Take $1\frac{1}{2}$ dram of Starch, mix with some cold water, and stirr; add 1 lb. of boiling water, allow to boil up and strain.

No. **249.** Take Milk of Poppyseeds 6 oz., bitter Almondwater 2 drs., Mucilage of gum arabic, Syrup of Almonds each $\frac{1}{2}$ oz. Tablespoonful every 2 hours.

No. **250.** Take chlorate of potash 1 dr., distilled water 5 oz., Syrup of marschmallow 1 oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. **251.** Take Extract of Cascarilla 1 dram, Peppermintwater, chamomilewater, each 2 oz., mucilage of Gum arabic ½ oz. One Tablespoonful every 2 hours.

No. **252.** Take Columboroot ½ oz., boil with 12 oz. of water, until reduced to 6 oz., Syrup of Orangepeel 1 oz., Laudanum 10 drops. Tablespoonful every 2 hours.

No. **253.** Take tannic acid 1 scruple, alcoholic cinnamon water, mucilage of Gum arabic, 3 oz. of each. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. **254.** Take tincture of Mace ½ oz., Laudanum ½ dram. 30 drops 3 to 4 times daily.

No. **255.** Mucilage of gum arabic 1 oz., water 7 oz., Laudanum 16 drops, Syrup of Marshmallow 1 oz., Tablespoonful every 2 hours, in urgent cases every hour.

No. **256.** Take Olive Oil 6 oz., Aqu. Ammon. 1 oz., Laudanum 1½ dram., Camphor 1 dram. Apply with the hand or upon a piece of flannel.

No. **257.** *Frank's artificial Mineral Water.* Pour into a bottle 3½ lb. of water, add 10 drams of dil. Sulphuric Acid, and immediately 2 drs. of carbonate of Magnesia, and cork well. This mineral water is ready in 2 hours, divide into 3 parts and preserve in well corked bottles. In case of constipation, indigestion or hæmorrhoidal suffering a bottleful every morning, in doses of a tumblerful.

No. **258.** *St. Germain Tea.* Take Senna leaves 4 oz., macerate for 24 hours in strong Alcohol and dry them, but not in a warm place. Elderberry flowers 2½ oz., Fennel and Anisseed each 1 oz., Cream of Tartar 6 drams, mix well. Prepare a tea, take 2 oz. of this tea to 5 cupsful of boiling water, allow to stand for 10 hours, pour off the clear liquid. In case of week stomach take ½ cupful with a small quantity of Malaga wine. This tea may be used at any time, without the least disadvantage, and always as a successful remedy.

No. **259.** Take Aloe and sulphate of iron, equal parts, and divide into 2 grains Pills. One pill every evening.

No. **260.** Take Calomel 2 to 3 grains, (½ to 1 grain for children) Sugar 15 grs. One powder 2 to 3 times daily.

No. **261.** Take Jalaparoot 2 to 4 grs., Calomel ½ to 1 gr., Extract of henbane ¼ grain, Sugar 15 grs. Use as purge.

No. **262.** Take Elderflowerwater 4 oz., solut. of Acetate of ammonia ½ oz., Antimonial Wine 2 scruples, Syrup of Marshmallow 1 oz. Tablespoonful every 2 hours, (to children of 10 to 12 years ½ tablespoonful).

No. 263. Take Black Antimony 5 grs., Jalaproot 2 grs., Sugar 15 grs., One powder 3 times daily.

No. 264. Take comp. ointment of Rosemary 1 oz., balsamic oil mixture 2 drams. Apply externally.

No. 265. Take Chlorinewater 1 to 2 oz., (2 to 3 drams for children) distilled water 6 oz., (2 oz. for children) Sugar sufficient quantity. Tablespoonful every hour.

No. 266. (For children.) Take Tartrate of Potash 1½ to 3 drams, according to age, distilled water 2 oz., Syrup of Manna 1 oz, Antimonial Wine 20 drops. Teaspoonful every 2 hours.

No. 267. Chlorate of Potash 1 scruple, destilled water 2 oz., common syrup 1 oz. 1 teaspoonful every 2 hours.

No. 267*a*. Take Spermaceti, sweet oil of Almonds, equal parts. Apply externally.

No. 268. Take Resin of Guaiac 1 scruple or ½ dram, Black Sulphuret of Mercury 2 grs., carb. of Magnesia, Fenneloilsugar, each 1 scruple. Half to be taken mornings and evenings.

No. 269. Take Sassaparillaroot, Burdockroot, Soaproot, Guaiacwood, Licoricewood, Bittersweetsprouts, equal parts. Boil 1 to 1½ oz. of the mixed roots with 1 quart water for ½ hour, and take a cupful at a dose.

No. 270. Take Musk 5 grs., Camphor 1 grain, Sugar 15 grs. One powder every 2 hours.

No. 271. Take Sprouts of Bittersweet 2 drams to 1 oz.; allow to stand in quart water for 24 hours, boil until reduced to 1 pint, at a moderate heat, and drink a portion of this, ½ cupful for a dose.

No. 272. Take Extract of bittersweet, black antimony, equal parts. Divide into 2 grains pills. Take 5 to 10 pills 3 times daily.

No. 273. Take Calcium of Antimony 1 dram, wellwater 5 pints, boil in a well covered vessel until reduced to 2 quarts. Pour the clear warm liquid into bottles, well corked and transfer them to a warm place. Begin to take the medicine by first ½ pint during the day, and increase gradually to 3 pints. Drink this sulphur water, when poured out, immediately. By adding a quantity of milk or broth, the disagreeable taste will be disguised; and will not irritate the throat.

No. 274. Take Plumbago 1 oz., Honey 4 oz. One teaspoonful mornings and evenings.

No. 275. Take Graphite 4 to 6 grs., Sugar 15 gr One powder 2 to 3 times a day.

No. 276. Take Diluted Nitric Acid 3 drams, Diluted Muriatic Acid 1 dram. 30 drops 4 times a day in barley water.

No. 277. Take pure Blacklead 1 oz., mineral moor 2 drams, pure honey 6 drams. Two teaspoonsful mornings and evenings.

No. 278. Take Sarsaparillaroot 3 oz., Licoriceroot 1 oz.; boil with 2 quarts water until reduced to 1 quart. Use every day.

No. 279. *Beautifying water.* Take Almond bran 2 drams, Rosewater, Orangeflowerwater, each 7 oz., tincture of benzoin, borax, each 1 dram, (omit the borax if the skin is irritable). Wash to apply before bedtime.

No. 280. Take Chloride of Lime 2 drams. add gradually while stirring 1 pint of water, allow to stand for ½ hour, whereupon the clear liquid is poured off. Use as a wash or poultice.

No. 281. Take Lime water, Oil of almonds, equal parts. Salve.

No. 282. (For children from 6 to 10 years old.) Powdered Jalapa 4 to 6 grs., Calomel 1 to 2 grs., Sugar 15 grs. One powder mornings and evenings.

No. 283. (Likewise for children.) Take Marrow of tamarinds ½ oz., boil for ½ hour until 4 oz. are obtained, Epsom salt 1 to 2 drams., Syrup of Manna 1 oz. Small tablespoonful every 2 hours.

No. 284. (Likewise.) Take Calomel, golden sulphuret, each 1 grain, Sugar 15 grs. One powder mornings and evenings.

No. 285. (For children) Take black sulphuret of mercury, rhubarb, each 4 grs., sugar 15 grs. One powder mornings and evenings.

No. 286. (Likewise.) Take Extr. of hemlock 1 to 2 grs., lemonbalm water 2 oz., aqueous tincture of Rhubarb 1 oz. One half tablespoonful 3 times a day.

No. 287. Take Bittersweet, juniper wood, chinchona, equal parts; take 1 oz. boil with 1½ lb. water, till reduced to 1 lb.; take ½ cupful as desired.

No. 288. Take Corrosive sublimate 3 grains. dissolved in alcohol, milk of bitter almonds 6 oz. Wash. (Caution should be taken that this mixture is not taken internally by anybody.)

No. 289. Take carbonate of potash 1 dram, water 6 oz. Wash.

No. 290. Take milk of sulphur 2 drams. camphor 10 grains, gum arabic 1 scruple, lime water and rose water 2 oz. of each, to be well shaken. Apply on soft linen touching the parts mornings and evenings, without washing or drying them off.

No. 291. Take acetate of lead 1 dram, unsalted butter 1 oz. Salve.

No. 292. Take white precipitate 1 dram, spermaceti 1 oz., oil of almonds enough to form a salve at a moderate heat. Apply over night.

No. 293. Take spirits of turpentine, spirits of camphor, each 1½ dr., rosewater 4 oz. Apply with linen and allow to remain over night.

No. **294**. Take Spermaceti 2 oz., melt at a moderate heat, add Beefmarrow 1 dram, Olive Oil, Honey, each ½ oz., Camphor ½ dram. Apply with the hand mornings and evenings.

No. **295**. *Mustard Whey.* Take 1 quart of boiling cowmilk, add 2 oz. of powdered Mustard, boil moderately, until the cheese separates, and strain the whey.

No. **296**. *Radish beer.* Take 16 lb. of beer, add radishes cut in small pieces, and common scurvy leaves, each 2 oz., pine tops 1 oz. After fermentation is over, pour off the clear liquid and and use as beverage.

No. **297**. *Malt beverage.* Pour 6 lb. of boiling water upon 2 lb. of barley malt; let it stand well covered for four hours, and strain. 3 to 4 lbs. daily.

No. **298**. Take common scurvy leaves, brooklime, water cress, equal parts, and enough to express 3 oz. of juice. Use the juice as directed in No. 241; or

No. **299**. Fresh juice of scurvy leaves, of sorrel, each 2 oz., of oranges 1 oz., muriat. spirits of ether 1 scruple. Daily 3 times in the mornings.

No. **300**. Buckbean, extract of Centaury, each 1 dram; destilled chamomile water 4 oz., spirits of scurvy leaves 2 drams, dil. Sulphuric Acid 1 scruple. 1 tablespoonful 2—3 times daily.

No. **301**. On ½ oz. of coarsely powdered Calisaya bark pour 8 oz. of destill. water, allow to stand for 1 hour, strain, and add spirit. of Cinnamon water 1 oz. ½ cupful [with or without sugar] every 2 or 3 hours.

No. **302**. Take Radishes 3 oz., powdered Iron 1 oz., Rhubarb ½ oz., Ginger 2 drams, good white wine 2 lbs. Let il stand for 12 hours, then strain. ½ to 1 cupful 4 times daily.

No. **303**. *Tooth-Electuary.* Red Peruvian bark powdered 1 oz., scurvy leaves powdered, Orris root pulv., each 2 drams, Mulberry juice enough to make a confection. Spread on the gums morning and evenings.

No. **304**. Take barley water 8 oz., Muriatic Acid 1 dram, Mulberry juice 1 oz. Mouth wash.

No. **305**. Take Muriatic acid, Extract of Peruvian bark, Catechu, tincture of Myrrh, each ½ dram, Mulberry juice, Rose honey, each 1 oz. Paint the sores as often as desired.

No. **306**. Take fresh Chloride of Lime 1 dram, triturate and add slowly destilled water 6 lbs., and alcohol 8 oz. Allow to stand in a cool place for 24 hours, pour off the clear liquid and keep in well corked bottles. Cleanse the mouth several times a day.

No. 307. Take powdered Angelica root 3 drams, powd. Zedoary 1½ dram, pure Ambergris ½ scruple, rock candy 2 oz., mucilage of gum arabic enough to form sticks of 20 grains each. Take one stick in the mouth occasionally.

No. 308. Take extract of Dandelion, extract of Celandine, each 3 drams, tartrate of potash ½ oz., aqueous tincture of Rhubarb 1 oz., Peppermint water 2 oz., destilled water 4 oz., Syrup of Peppermint 1 oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. 309. Powdered Rhubarb, extract of Dandelion, extract of Celandine, medicinal soap, Ammonia, each 1 dram, Aloe 1 scruple. Make pills of 2 grains each. 12 pills morning, noon and evenings.

No. 310. Take Iron filings 1—2 grains, Cinnamon 1 grain, prepared oystershell ½ scruple, sugar 1 scruple. One mornings and evenings.

No. 311. Take Guaiac, gum arabic, each 2 drams, destilled water 6 oz., Nitre 1 dram, Antimonial Wine 1 dram, Syrup of Almonds 1 oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. 312. Extract of Aconite ¼ grain, Calomel 2 grains, Sugar 5 grains. One every 3 hours.

No. 313. Take Oxide of Zinc 1 to 2 grains, powdered wormseed 10, 20 to 30 grains. One every 3 to 6 hours.

No. 314. Take pure Mercury 1 lb., boil with 4 lbs. water in an earthen vessel for 2 to 3 hours, stirr occasionally with a wooden spoon, and use as clyster.

No. 315. Take Santonin 2 grs., Calomel 1 gr., Sugar of milk 6 grs. Divide into 6 equal powders; one 3 times daily.

No. 316. Take Rhubarb 1 dram, Sulphate of Magnesia 2 drams. Make 12 powders. One every morning and evening.

No. 317. Take Wormseed 2 drams, Senna leaves 1 dram, pour boiling water upon, enough for an infusion of four ounzes, strain and add Manna ½ oz. 1 teaspoonful every hour.

No. 318. Extract of walnut leaves 2 drams, oil of tansy 1 scruple, powdered marshmallow root, enough to make 60 pills. Coat them with powdered Cinnamon. 3 to 5 pills every 2 hours.

No. 319. Take powdered wormseed 1 scruple, Jalap root 8 grs., Calomel 2 grains. ½ powder mornings and evenings; (continue 3 days for children 6 years old).

No. 320. *Worm-Confection.* Take Wormseed ½ oz., Valerian root ½ dram, Jalap 1 dram, tartrate of potash 2 drams, honey of squills 3 drams, raspberry juice enough for a confection. One teaspoonful 3 to 4 times daily.

No. 321. Take extract of walnut husks 2 drams, common cinnamon water ½ oz. 40 to 60 drops 2 to 3 times daily.

No. 322. Take Valerian root 1 oz., Wormseed 1 oz., pour boiling water upon it, enough to give after straining an infusion of 7 oz.; add extract of walnut husks 2 drams, ethereal tincture of Valerian 1½ dram, honey 1 oz. 1 tablespoonful every 2 to 3 hours.

No. 323. Take tansy flowers, wormseeds, each 1 dram, sulphate of iron 2 scruples, ethereal oil of valerian 10 drops. Divide into 10 equal powders. One powder with orangeblossom tea mornings and evenings.

No. 324. Sulphate of Iron, aqueous extract of Peruvian bark, each 2 drams, wormseed 6 drams, syrup of cinnamon enough for a confection. 1 tablespoonful 2 to 3 times daily.

No. 325. Take Iron filings 1 to 2 grains, cinnamon 5 grains, sugar 15 grs. 1 to 2 powders every morning. Drink a small quantity of good white wine after taking.

No. 326. Take bark of Pomegranateroot 1½ oz., boil with 12 oz. of well water until reduced to 8 oz. 2 tablespoonsful every ½ hour every morning before breakfast.

No. 327. Take gum arabic 2 drams, and water enough for making a mucilage, add Castor-oil 3 grains, Peppermint water 8 oz. 2 tablespoonsful every ½ to 1 hour.

No. 328. Take Buckbean 4 oz., Orange peels, Calamus root, each 2 oz. Steep ½ oz. with 2 cupsful of water (boiling), allow to stand for ¼ hour; after cooling add sugar enough to suit the taste. ½ cupful 4 times a day.

No. 329. Take soluble Cream of tartar 3 to 4 drams, infusion of cucumber 6 oz., sugar q. s. 2 tablespoonsful every 3 hours.

No. 330. Take Arnica flowers 2 drams, boil with 10 oz. of water down to 6 oz., add extract of Chamomile, extract of Rue, each 1½ dram, ferreous Cream of tartar 1 dram, Peppermint water 2 oz., syrup of orangepeel 1 oz. 2 tablespoonsful 3 to 4 times daily.

No. 331. Pure Galbanum, Myrrh, each 2 drams, Sulphate of Iron 2 scruples, extract of Orangepeel enough to make 140 pills. Dose: 6 pills every 3 hours.

No. 332. Prepare an infusion of Indian costus 2 drams to 6 oz. water, syrup of Orangepeel ½ oz., Lemonoil sugar 1 dram. 1 tablespoonful 3 times daily.

No. 333. Take Mexican tea, Catnep, equal parts. Use as tea.

No. 334. Take lactic Iron 1 dram, sulphate of quinine 1 scruple, extract of millefoil 2 drams; make 90 pills. Dose: 5 pills 3 to 4 times a day.

No. **335.** Take volatile tincture of Baldrian ½ oz., ethereal tincture of Castoreum 2 drams. Dose: 30 drops with some water during attacks of spasms.

No. **336.** Take Phosphoric Acid 1 dram, destilled water 5 oz., raspberry syrup 1 oz. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. **337.** Take Opium 6 grains, Camphor 12 grains, Alcohol 4 oz. (not to be filtered). 1 tablespoonful mornings and evenings, to be applied with the hand externally.

No. **338.** Sulphuric Acid Mixtur (Haller's acid) 1 dram, Compound tincture of Peruvian Bark 1 oz., tincture of orangepeel 1 dram. Dose: 80 drops in cupful of water, 3 times daily.

No. **339.** Take Calisaya Bark 1 oz., Orangepeels 2 drams, boil with 12 oz. of water until reduced to 8 oz., Sulphuric Acid Mixture (Haller's acid) ½ dram, tincture of cinnamon 2 drams, syrup of orangepeel 1 oz. 2 tablespoonsful every 3 hours.

No. **340.** Take Alum 15 grains, peppermintwater 4 oz., tincture of cinnamon, syrup of Poppy, each 1 oz. 1 tablespoonful every 3 hours.

No. **341.** Take extract of Peruvian Bark, extract of Rathany, extr. of Sage, Catechu, each 2 drams, sulphate of Iron 2 scruples; make into pills of 2 grains each. 10—15 pills 3 times daily.

No. **342.** Take Foxglove ½ scruple. boiling water 6 oz., solution of acetate of potash ½ oz., sugar 2 drams. 1 tablespoonful every 2 hours.

No. **343.** Carbonate of Iron ½ oz., gum arabic, sugar, each 2 drs. Divide into 100 pills. Begin with 1 pill daily, gradually rising to 12—16 in divided doses, and continue for some time.

No. **344.** Take Cinnamon 10 grains, Sulphate of Iron 1 gr., sugar 1 scruple (Powder). 1 every 2 hours.

No. **345.** Take acetic Ether 2 drams, tincture of cinnamon 1 oz. 15—20 drops every ½ hour.

No. **346.** Haller's acid 1 dram, tincture of Opium 1 scruple, tincture of cinnamon 2 drams. 20 drops in sweetened water.

No. **347.** *Herbs for nerve-strengthening baths.* Chamomile flowers, Lavender flowers, Rosemary, Wild thyme, Marjoram, each 2 oz. Boil with enough water for a bath.

No. **348.** Take acid aromatic Elixir 2 drams, tincture of Ambergris 1 dram. 30 drops with oat gruel 3 times a day.

No. **349.** Take well water 7 oz., tincture of Scurvey leaves 1½ oz., Cherrylaurelwater, Nitre, each 1 dram, extract of Henbane ½ scruple. Apply in the mouth.

No. **350.** Take Klaproth's ferreous Anodyne solution 1 dram, common Cinnamon water 6 oz. Dose: 1 tablespoonful every evening.

No. **351.** Take Spirit of Juniperberries 2 oz., Oil of Cloves Expressed, Oil of Nutmegs, each 2 drams. 1 tablespoonful, to be applied with the hand externally.

No. **352*a*.** Take boiled Oil of Henbane 1 oz., tincture of Opium 1 dram, Oil of Spearmint ½ scruple. Apply warm externally.

No. **352*b*.** White Wax 1 dram, melt at moderate heat, add 2 drs. of Balsam Copaiba 2 drams, Cubebs 3 drams. Divide into 2 grains pills. 8—10 pills 4 times daily

No. **353.** Turpentine 2 drams, Saffron, Rhubarb, each 1 dram. Divide into 75 pills. 5—6 pills mornings and evenings.

No. **354.** Take aqueous extract of Opium 1 dram, Rosewater 8 oz., solution of Acetate of Lead 1 scruple, mucilage of quince seeds 1 oz. Injection.

No. **355.** Take Rhatany root 10 drams, boil with 36 oz. of water until reduced to 12 oz.; extr. of Rhatany ½ oz., Catechu, Kino, each 1½ dram. Externally.

No. **356.** Take Rhubarb 1 grain, Carbonate of Magnesia 5 grains. One powder mornings and evenings.

No. **357.** Take Magnesia, Armenian Bole, Mace-sugar, each 2 drs. Rhubarb 1 dram. 1 teaspoonful 3 times daily.

No. **358.** Take cold prepared Extract of Peruvian Bark, Alum, ferreous Muriate of Ammonia, Aromatic Powder, each ½ dram, Oil of Cinnamon 12 drops. Divide into 2 grains pills. Dose: 5—10 pills mornings and evenings.

No. **359.** Take Catechu, Alum, each 1 dram, extract of Gentian enough to make pills of 2 grains each. Four pills every 3 hours.

No. **360.** Take Iodide of Potash 1 dram, Lard ½ oz. Externally as directed.

No. **361.** Sulphate of Iron 10 grains, destilled water 1 oz. Begin with 20 drops 3 times a day, and increase the dose to 80 drops 4 times daily.

No. **362.** Take Red Gentian ½ oz., Orangepeel 1 dram, boiling water 1 lb. Allow to macerate for 1 hour und take ½ cupful 3 to 4 times a day.

No. **363.** Take Iodide of Iron, powdered Iron, ½ dram each, refined honey enough to make 20 pills. Coat them with sugar. Dose: 1 pill mornings and evenings.

No. 364. Take Plaster of Gum Galbanum 2 drams, Plaster of Spanish Flies 1 dram. Mix well.

No. 365. Take aqueous Extract of Opium 2 grains, Crabstones, sugar, each 2 drams. Powder and divide into 12 equal parts. One every 3 hours.

No. 366. Take tartar emetic ½ grain, destilled water 1 oz., syrup of squills ½ oz., powdered Ipecac 1 scruple. 1 tablespoonful every ¼ hour until vomiting.

No. 367. *Infants Powder.* Take Carbonate of Magnesia 1 oz., Rhubarb 2 drams, Valerian root ½ dram, Fenneloil-sugar ½ oz. 1 to 2 points of a knifeful 2 to 3 times daily.

No. 368. Take Fennelwater 1 oz., aqueous tincture of Rhubarb, syrup of Manna, each ½ oz., Carbonate of Magnesia 1 scruple. Shake well. 1 teaspoonful every 2 hours.

No. 369. Chloride of Lime 1 dram, destilled water 6 oz. Shake well, and when settled at the bottom, pour off the clear liquid. Dose: 1 tablespoonful to ½ glassful of marshmallow tea for injection, but only ½ tablespoonful for cleansing face and eyes.

No. 370. Take calcined Magnesia 3 drams, Fennelseeds, Orangepeel, sugar, each ½ dram. 1 teaspoonful mornings and evening, or oftener, according to circumstances.

No. 371. Take Lindenflowerwater, mucilage of Gum arabic, equal parts. 2 tablespoonsful every hour.

No. 372. Take Spirits of Lavender 2 oz., solution of Ammonia and Anise 1 dram. Apply externally twice daily.

No. 373. Take calcined Magnesia 10 grains, Oxide of Zinc ¼ grain. 1 powder every 3 to 4 hours.

No. 374. Take Calomel ½ grain, Carbonate of Magnesia, sugar, each 5 grains. One every 4 hours.

No. 375. Spearmint-water 2 oz., Carbonate of Magnesia 1 dram, syrup of Fennelseed ½ oz. 1 to 2 teaspoonsful every 2 to 3 hours; shake well before taking.

No. 376. Take the yellow part of Orangepeel, Fennel, each ½ dram, Carbonate of Magnesia 1 dram, Saffron 2 grains. Point of knife-ful 2 to 3 times a day.

No. 377. Take Ointment of Roses, Balsam of Nutmegs, each ½ oz., oily-balsamic Mixture 1 dram, Tincture of Opium 1 scruple. Apply externally.

No. 378. Take compound infusion of Senna 1 oz., syrup of Manna ½ oz. 1 teaspoonful every hour.

No. 379. Take Valerian root, Florent. Orris root, each ½ dram, Licorice root 1 dram, Carbonate of Magnesia ½ dram, Saffron 4 grains. Point of knife-ful 2 to 3 times daily.

No. 380. Take Spirits of Juniperberries 2 oz., balsam of nutmeg, oil of cloves, each ½ dram. Apply externally 2 teaspoonsful mornings and evenings.

No. 381. Take Gum arabic, sweet Almond oil, syrup of Almonds, each 2 drams, Cinnamonwater ½ oz, Fennelwater 1 oz. 1 to 2 teaspoonsful every hour.

No. 382. Take diluted Salep draught 3 oz., aqueous tincture of Rhubarb 2 drams, Cinnamonwater ½ oz., sugar 1 dram. 2 teaspoonsful every hour.

No. 383. Take extract of Columbo 1 dram, diluted mucilage of Salep 3 oz., Fenneloil-sugar 2 scruples. 2 teaspoonsful every hour.

No. 384. Take infusion of Calamus root, prepared from ½ dram, 3 oz., powdered Gum arabic 1 dram, sugar 2 drams. Small teaspoonful every hour.

No. 385 Decoction of Calisaya bark 6 ounzes, prepared from ½ oz., extract of Logwood 1 dram, Cinnamonwater, syrup of Orange blossoms, each ½ oz. 1 small teaspoonful every hour.

No. 386. Take extract of Cascarilla 15 grains, Fennelwater 2 oz., mucilage of Salep, syrup of Marshmallow, each ½ oz. 1 teaspoonful every 2 hours.

No. 387. Take sprouts of Bittersweet 2 drams. Allow to macerate in 2 lbs. of water for 24 hours, and boil at a moderate heat, until reduced to 1 lb.; then add 2 drams of Fennelseed. Dose: ½ cupful 2 to 4 times daily.

No. 388. Take Herb of Pansy 2 drams, boil it with a sufficient quantity of water for ½ hour, until 3 oz. are obtained; Antimonial Wine 1 scruple, syrup of marshmallow ½ oz. 2 teaspoonsful every 2 hours.

No. 389. Take Black Sulphuret of Mercury, powdered Rhubarb, Carbonate of Magnesia, each ½ dram. Mix and pulverize well. Dose: 1 point of knife ful 3 times a day.

No. 390 Antim. Sulphuret of Mercury 2 to 8 grains, powd. Herb of Pansy 4 to 10 grains, sugar of milk 3 to 6 grains. Divide into 12 equal powders. Dose: 1 powder 3 times a day.

No. 391. Take Rose Ointment, fresh prepared, 1 oz., Oxide of Zinc 1 dram, white Precipitate 1 scruple.

No. 392. Take Sulphurated Calcium 2 drs., marshmallow tea 6 oz. Apply occasionally as a wash to the milk scab.

No. **393**. *Spasm-solving Infant Powder*. Take Carbonate of Magnesia, Hartshorn shavings, Valeriad root, equal parts. 1 to 2 points of knife-ful occasionally.

No. **394**. Take Jalapa root 24 grs., Calomel 4 grs., sugar 2 drams. Divide into 12 equal powders. Dose : 2 to 3 powders daily as long as worms pass off or passage results.

No. **395***a*. Take compound Spirits of Angelica 2 oz., oily-balsamic Mixture 1 oz. Apply externally.

No. **395***b*. Take Oxide of Zinc 6 grains, Carbonate of Magnesia ½ dram, Peony root, sugar, each 1 dram. Divide into 12 equal powders. One every 2 hours.

No. **396**. Take Chlorine water (1 dram, if the child is ½ year old ; 1½ dram, if 1 year; 2 drams, if betw. 1½—3 years ; and 3 drs. for older children), syrup of Marshmallow ½ oz. 1 teaspoonful every 2 hours ; keep the liquid in a black bottle and away from sun light.

No. **397**. Take Sulphate of Quinine 6 grains, dissolved with 2 grs. of Tartaric Acid in 1 oz. of water, Raspberry juice 1 oz. 1 teaspoonful every 3 to 4 hours.

No. **398**. Take extract of Belladonna 1 scruple, tincture of Spanish Flies 2 drams, Ointment of Rosemary 2 oz. Apply externally twice daily.

No. **399**. Take Calisaya Bark, finely powdered, 1 oz., Rhine wine ¾ quart. Allow to stand for 12 hours; shake well and often, 1 wineglassful every morning.

Inhalts-Verzeichniß.

Erste Abtheilung.

Nothwendige allgemeine medicinische Vorerinnerungen.

Seite

Von der Heilkunst 9
Erkennen der Krankheit 10
Von der Bedeutung der einzelnen Zeichen der Krankheit 14
Der Puls 15
Das Athemholen 15
Husten 17
Stimme und Sprache 17
Gähnen, Seufzen, Niesen 18
Schlucken oder Aufstoßen 18
Weinen und Lachen 18
Das Blut 18
Hunger 19
Durst 19
Ekel und Erbrechen 19
Blähungen, von Luft ausgedehnter Leib 19
Darmausleerung 20
Ausdünstung und Schweiß 20
Urinabsonderung 21
Auswurf 23
Irrereden 23
Schlaf und Wachen 23

	Seite
Schwindel	24
Das Auge	24
Das Gehör	24
Geruch	24
Geschmack	24
Hautgefühl	25
Schmerz	25
Zittern	26
Krämpfe	26
Lähmung	26
Ohnmacht	26
Ansehen, Bau, äußere Beschaffenheit, Haltung, Lage	26

Zweite Abtheilung.

Von den gewöhnlichen Ursachen der Krankheiten.

Von den Kinderjahren	28
Von den verschiedenen Beschäftigungen der Menschen	28
Von den mit körperlicher Bewegung verbundenen Hantirungen und ihren Gefahren	29
Von der mit sitzender Lebensart verbundenen Handarbeit	31
Von der sitzenden Lebensart der Gelehrten und ihren Nachtheilen	32
Von den Nahrungsmitteln als Krankheitsursachen	33
Von der Luft	38
Von der Bewegung	41
Vom Schlaf	42
Von der Bekleidung des Körpers	43
Von der Unmäßigkeit	45
Von der Reinlichkeit	45
Von der Ansteckung	47
Von den Leidenschaften und Gemüthsbewegungen	47
Die Freude	48
Die Traurigkeit	48
Die Furcht	49
Der Schrecken	50
Der Zorn	51
Die Liebe	51
Der Geschlechtstrieb	52
Von den gewöhnlichen Ausleerungen des Körpers	53

Dritte Abtheilung.

Von den Fiebern.

Seite
Allgemeine Bemerkungen über das Fieber 58

A. Von den anhaltenden oder hitzigen Fiebern.

Einfaches Reizfieber 65
Entzündungsfieber 65
Das hitzige Nervenfieber 70
Unterleibs-Typhus 76
Faulfieber oder Fleckfieber 81
Die gastrischen Fieber 85
1) Fieber von Unverdaulichkeit im Magen 86
2) Das Gallenfieber 88
3) Das Schleimfieber 92
Fluß- oder rheumatische Fieber und Katarrhalfieber 94

B. Aussetzende und langwierig verlaufende Fieber:

Wechselfieber, kalte Fieber 99
Schleichende Fieber, Zehrfieber, hektische Fieber 114

Erste Klasse.

1) Das eigentliche schleichende Nervenfieber 115
2) Das abzehrende Fieber aus gestörter Ernährung 117

Zweite Klasse.

1) Das entzündliche schleichende Fieber 118
2) Das Entkräftungsfieber der alten Leute 122
3) Das typhusartige schleichende Fieber 123
4) Das Eiterungsfieber 125
5) Das zur Verderbniß der Säfte sich hinzugesellende Schleichfieber 125

Vierte Abtheilung.

Von den Entzündungen.

Einleitung 126
Gehirnentzündung 127
Saufstollheit oder Zitterwahnsinn 130
Ohrenentzündung 131
Augenentzündung 133

Seite
Halsentzündung ... 136
Entzündung der Nasenschleimhaut (Schnupfen) ... 140
Brust- und Lungenentzündung ... 142
Rückenmarcks-, Rückenwirbel-Entzündung ... 152
Magenentzündung ... 157
Darmentzündung oder entzündliche Kolik ... 161
Die schleichende Darmentzündung ... 163
Nierenentzündung, Nierenkolik ... 164
Blasenentzündung ... 165
Leberentzündung ... 166
Rothlauf, Rose ... 168

Fünfte Abtheilung.

Von den chronischen Krankheiten.

Fieberlose rheumatisch-katarrhalische Krankheiten oder von der Erkältung ... 172
Rheumatismus, Fluß, Gliederreißen ... 175
1) von dem neu entstandenen fieberlosen Rheumatismus ... 177
2) von dem veralteten Rheumatismus ... 181
Fieberloser Katarrh ... 184
Vom nicht katarrhalischen Husten ... 187
Die gastrische Krankheit oder die Unreinigkeiten und Anschoppungen im Unterleibe ... 189
1) Ueberladung des Magens mit Nahrungsmitteln ... 191
2) Gallenanhäufung ... 192
3) Verschleimung des Magens ... 192
4) Versäuerung des Magens ... 193
5) Faulige Verderbniß im Magen und Darmkanal ... 194
6) Alte Versessenheiten im Darmkanale ... 195
Magen- und Verdauungsschwäche ... 196
Nervenkrankheiten ... 198
Hypochondrie ... 200
Fallsucht oder Epilepsie ... 204
Der Schlaf ... 210
1) Schlaflosigkeit ... 210
2) Unruhiger Schlaf ... 213
3) Krampf im Schlafe ... 213
4) Hitze im Schlafe ... 214
5) Erschrecken im Schlafe ... 214
6) Der angstvolle Schlaf ... 215
7) Alpdrücken ... 215

Seite
Engbrüstigkeit (Asthma) 216
Langwieriges Erbrechen 219
Kopfschmerz 222
Zahnschmerz 227
Magenkrampf, Magenschmerz 231
Kolik 234
Schlagfluß 237
Schwindel 243
Männliches Unvermögen 245
Taubheit 245
Ohnmacht 246

Sechste Abtheilung.

Auszehrende Krankheiten.

Einleitung 248
Nervenschwindsucht 251
Die eiterige Schwindsucht 257
Die Knotenschwindsucht 263
Die Schleimschwindsucht 270

Siebente Abtheilung.

Von der Wassersucht.

Ueber die Wassersucht im Allgemeinen 275
Hautwassersucht 280
Brustwassersucht 282
Bauchwassersucht 283
Blähsucht 286

Achte Abtheilung.

Blutflüsse.

Nasenbluten 288
Bluthusten 292
Blutbrechen 295
Die goldenen Adern 296

Seite
Hämorrhoidalbeschwerden im Allgemeinen u. Vorboten der goldenen Adern 296
Fließende goldene Adern.......... 299
Die blinden goldenen Adern.......... 304
Die weißen oder Schleimhämorrhoiden 305
Die goldenen Adern der Geschlechtstheile und Urinwerkzeuge.......... 306
Durchfall, Abweichen.......... 307
Verstopfung des Stuhlgangs, Hartleibigkeit 310
Harnverhaltung, Schwerharnen.......... 312
Die Ruhr.......... 313
Die asiatische Cholera.......... 315

Neunte Abtheilung.

Haut-Krankheiten.

Die Pockenkrankheit.......... 321
  Die ächten Pocken.......... 321
  Die falschen Pocken, Schafblattern.......... 322
  Die modificirten ächten Pocken, Varioliden 322
  Die Kuhpocken, Schutzpocken 324
Die Masern.......... 326
Der Scharlach 328
Rötheln 332
Nesselsucht.......... 332
Weißes und rothes Friesel.......... 333
Krätze.......... 336
Flechten 338
Kopfgrind.......... 341
Finnen 343
Kupferausschlag.......... 344
Blutschwär 345
Das Wundsein.......... 346
Aufgesprungene Haut und Frostschaden 347
Sommersprossen, Leberflecke.......... 348

Zehnte Abtheilung.

Krankheiten, die auf einem fehlerhaften Zustande der Säfte beruhen.

Skorbut 348
Gelbsucht.......... 350
Skrophelkrankheit.......... 353

Seite

Doppelte Glieder 358
Die Gicht 359
Die Wurmkrankheit 361
  Maden- oder Springwürmer 362
  Spulwürmer 362
Bandwurm 362
Die Trichinenkrankheit 367
Harnsteine 369
Nierensteine 370
Gallensteine 373

Elfte Abtheilung.

Weibliche Geschlechtskrankheiten.

Fehler der monatlichen Reinigung 373
  a) Zu früher Eintritt der monatlichen Reinigung 374
  b) Von dem Nichterscheinen der Monatsperiode um die Zeit der Geschlechtsreife 376
  c) Unterdrückung der Monatsperiode 380
  d) Uebermäßiger Monatsfluß und Mutterblutfluß überhaupt 383
  e) Beschwerliche schmerzhafte Monatsreinigung 386
Das Uebelsein und Erbrechen der Schwangeren 390
Verhütung der Fehl- und Frühgeburt 392
Von den Beschwerden beim Säugen und Nichtsäugen der Kinder 398
Milchfluß 399
Der weiße Fluß 400
  1) Der acute weiße Fluß 400
  2) Der chronische, d. i. der auf Erschlaffung und allgemeiner Verschleimung beruhende weiße Fluß 404
Die Bleichsucht 406
Mutterbeschwerden, Hysterie, hysterische Zufälle 409

Zwölfte Abtheilung.

Kinder-Krankheiten.

Vom Scheintod der Neugeborenen 420
Die Gelbsucht der Neugeborenen 422
Das Wundwerden der Kinder 422
Die Schwämmchen, Schule 423

Seite
Augenentzündung der Neugeborenen........ 424
Säure im Magen........ 426
Blähungsbeschwerden und Koliken der Kinder........ 429
Erbrechen der Kinder........ 430
Leibesverstopfung der Kinder........ 431
Durchfall der Kinder........ 432
Hautausschläge der Säuglinge........ 436
Von den Krampfzufällen der Kinder........ 438
Vom Zahnen........ 443
Von den Athembeschwerden der Kinder........ 445
Brustverschleimung........ 445
Krampf der Stimmritze........ 446
Der Brustkrampf oder die krampfhafte Engbrüstigkeit........ 447
Die häutige Bräune oder Croup........ 448
Der Keuchhusten, Stickhusten, blauer Husten........ 451
Die ausschwitzende Gehirnentzündung oder die hitzige Gehirnwassersucht der Kinder........ 455

Dreizehnte Abtheilung.

Anleitung für Nichtärzte zur Wiederbelebung der Scheintodten und Rettung von Vergifteten.

Allgemeine Bemerkungen über die Rettung der Scheintodten........ 457
Von dem Benehmen bei heftiger Kälte, um das Erfrieren zu verhüten. 463
Behandlung der Erfrorenen........ 464
Vom Scheintod der Erstickten........ 465
a) Von den in schädlichen Luftarten, Dünsten u. Dämpfen Erstickten 465
Behandlung eines solchen Erstickten........ 467
b) Von den Erhängten und Erwürgten........ 469
c) Von den Ertrunkenen........ 470
Vom Blitze Getroffene........ 471
Die Hülfe bei Vergiftungen........ 471
a) Mineralische Gifte........ 472
b) Pflanzengifte........ 474
c) Thierische Gifte........ 475

Anhang.

Arzneiformeln und diätetische Getränke in Deutscher Sprache........ 479
Dieselben in englischer Sprache........ 515

Alphabetisches Inhaltsverzeichniß.

Seite

Abzehrende Fieber aus gestörter Ernährung ... 117
Alpdrücken ... 215
Ammenpulver ... 510
Ansteckung ... 47
Appetit, übermäßiger ... 19
Arsenikvergiftung ... 472
Asthma ... 217
Athembeschwerden der Kinder ... 445
Athemholen ... 15
Aufgesprungene Haut ... 347
Aufstoßen ... 18
Augenentzündung ... 133
Augenentzündung Neugeborener ... 424
Ausdünstung der Haut ... 20, 55
Auswurf ... 23
Auszehrende Krankheiten ... 248

Bandwurm ... 362
Bau des Körpers ... 26
Bauchwassersucht ... 283
Bekleidung des Körpers ... 43
Beschaffenheit, äußere, des Kranken ... 26
Beschäftigung der Menschen als Krankheitsursache ... 28
Bewegung, körperliche ... 41
Blasenentzündung ... 165
Blähsucht ... 286
Blähungen ... 19
Blähungsbeschwerden der Kinder ... 429
Bleichsucht ... 406
Bleichsucht aus gesunkener Ernährung ... 407
Bleichsucht aus Nervenreizbarkeit ... 408
Bleikolik ... 473
Bleivergiftung ... 473
Blitzschlag ... 471
Blut ... 18
Blutbrechen ... 295
Bluter ... 291
Bluthusten ... 292
Blutschlag ... 237
Blutschwär ... 345
Bräune, häutige ... 448

Seite
Brausepulver 481
Breiumschlag 488, 495
Brustentzündung 142
Brustkrampf der Kinder 447
Brustsaft 484
Brustthee 484
Brustverschleimung Neugeborener 445
Brustwarzen, wunde 398
Brustwarzen, zurückgezogene 398
Brustwassersucht 282

China- und Stahlwein 482
Chlor-Räucherung 483
Chokolade mit isländischem Moos 483
Cholera, asiatische 315
Cholera, trockene 317
Croup 448

Darmausleerung 20
Darmentzündung 161
Darmentzündnng, schleichende 163
Delirium tremens 130
Desinfection bei Cholera 318
Diphtherische Halsentzündung 137
Doppelte Glieder 358
Durchfall 307
Durchfall der Kinder 432
Durst 19

Einblasen der Luft bei Scheintod 460
Eiterungsfieber 125
Ekel 19
Engbrüstigkeit 216
Engbrüstigkeit, krampfhafte, der Kinder 447
Entkräftungsfieber der Greise 122
Entzündungen 126
Entzündung der Mandeln 136
Entzündung der inneren Nasenhaut 140
Entzündungsfieber 65
Epilepsie 204
Erblichkeit von Krankheiten 12
Erbrechen 19, 219
Erbrechen der Kinder 430
Erbrechen, langwieriges 219
Erbrechen der Schwangern 390
Erfrieren, Verhütung desselben 463
Erfrorene, Behandlung derselben 464
Erhängte, Behandlung derselben 469
Erkältung 172
Erkennen der Krankheit 10
Erstickte, Behandlung derselben 467
Erstickte, Scheintod derselben 465
Erstickung durch starkriechende Ausdünstungen 466

	Seite
Erstickung durch Kohlendunst	465
Erstickung durch Kohlensäure	465
Erstickung durch Stickluft	466
Ertrunkene, Behandlung derselben	470
Fallsucht	201
Faulfieber	81
Fehlgeburt, Verhütung derselben	392
Fieber	58
Fieber, entzündlich schleichendes	118
Fieberkuchen	104
Fieber, Lebensordnung in demselben	59
Fieber, typhusartig-schleichendes	123
Finnen	343
Flechten	338
Fleckfieber	81
Fluß	175
Flußfieber	94
Friesel	333
Frost	25
Frostschaden	317
Fußbad, saures	487
Gallenanhäufung	192
Gallenfieber	88
Gallensteine	373
Gallerte von isländischem Moos	482
Gastrisches Fieber	85
Gähnen	18
Gehirnentzündung	127
Gehirnentzündung, ausschwitzende, der Kinder	455
Gehirnerweichung	243
Gehirnwassersucht, hitzige, der Kinder	455
Gelbsucht	350
Gelbsucht der Neugeborenen	422
Genickkrampf	157
Gerstentrank	483
Geschlecht, Einfluß desselben auf Krankheit	12
Geschlechtstrieb	52
Gesichtsrose	169
Gesichtsschmerz	180
Gewohnheiten	14
Gicht	359
Gliederreißen	175
Goldene Ader	2 6
Goldene Adern, blinde	301
Goldene Adern der Geschlechtstheile	306
Goldene Adern, fließende	299
Gürtelrose	169
Halsentzündung	136
Harnsteine	369
Harnverhaltung	312

	Seite
Hartleibigkeit	310
Hautausdünstung, ihre Bedeutung für den Körper	45
Hautausschläge der Säuglinge	436
Hautkrankheiten	321
Hautwassersucht	280
Hämorrhoidalbeschwerden	296
Heilkunst	9
Hektisches Fieber	114
Hitze	25
Hunger	19
Hungertyphus	81
Husten	17
Husten als Krankheitszeichen	17
Husten, blauer	451
Husten, nicht katarrhalischer	187
Husten von Ablagerung verschiedener Krankheitsstoffe	189
Husten von Vollblütigkeit	188
Husten von verlängertem Zäpfchen	189
Hüftweh	183
Hypochondrie	200
Hysterie	409
Irrereden	23
Kaltes Fieber	99
Katarrhal-Fieber	94
Katarrh, fieberloser	184
Katzenjammer der Säufer	221
Keuchhusten	451
Kinderjahre	28
Kinderkrankheiten	420
Kinderpulver	510
Kinderpulver, krampfstillendes	512
Klystier, eröffnendes	485
Klystier, erweichendes	492
Klystier von Stärke	500
Kolik	234
Kolik, entzündliche	161
Koliken der Kinder	429
Konstitution des Körpers	10
Kopfgicht	359
Kopfgrind	341
Kopfrose	169
Kopfschmerz	222
Kopfschmerz, rheumatischer	423
Krampf der Stimmritze bei Kindern	446
Krampfhusten	451
Krampftropfen	493
Krampfzufälle der Kinder	438
Krämpfe	26
Krämpfe, innere, der Kinder	439
Krätze	336

Seite
Kräuterbäder .... 5'8
Kuhpocken 324
Kupferausschlag 344
Kupfervergiftung 473
Künstliche Herstellung der Athmung 470

Lachen 18
Lage und Haltung des Kranken 26
Lähmung 26
Lebensalter 12
Leberentzündung 166
Leberflecke 318
Leibesverstopfung der Kinder 431
Leidenschaften und Affecte 47
Luft, ungesunde 38
Lufteinblasen bei Scheintodten 460
Lungenentzündung 142
Lungenentzündung, falsche 148
Lungenentzündung, gallige 146
Lungenentzündung, gastrische 146
Lungenentzündung, rheumatische 146
Lungenentzündung, schleichende 150
Lungensucht (Knoten-) 263

Maden- und Springwürmer 362
Magenbalsam 495
Magenentzündung 157
Magenerweichung der Kinder 431
Magenhusten 187
Magenkatarrh 192
Magenkrampf 231
Magensäure 193
Magensäure bei Kindern 426
Magenschwäche 196
Magenverschleimung 192
Mandelmilch 479
Masern 326
Milchfluß 399
Milzbrand 477
Molken 479
Monatliche Reinigung, Fehler derselben 373
Monatsperiode, ihr Nichterscheinen zur Zeit der Geschlechtsreife 376
Monatsperiode, schmerzhafte 386
Monatsperiode, Unterdrückung derselben 380
Monatsperiode, übermäßige 383
Monatsperiode, zu frühe 374
Mundsperre der Kinder 439
Mutterbeschwerden 409
Mutterblutfluß 383

Nahrungsmittel als Krankheitsursachen 33
Nasenbluten 288
Nervenfieber, hitziges 70

Seite
Nervenfieber, schleichendes 115
Nervenkrankheiten. 198
Nervenschlag 238
Nervenschwindsucht 251
Nesselsucht 332
Nierenentzündung 164
Nierenkolik 164
Nierensteine 370
Niesen 18

Ohnmacht 26, 246
Ohrenentzündung 131

Pflanzengifte 474
Pilze, Vergiftung durch 474
Pocken, ächte 321
Pocken, falsche 322
Pockenkrankheit 321
Pocken, modificirte 322
Puls 15
Pulver, niederschlagendes 493
Pulver, krampfstillendes 493

Quecksilbervergiftung 472

Rachenbräune 137
Räucherung, salpetersaure 483
Reinlichkeit, ihre Bedeutung für die Gesundheit 45
Reizfieber, einfaches 65
Rettung Scheintodter 457
Rheumatismus 175
Rheumatismus der Hand, der Hüften, des Knie's 180
Rheumatismus, veralteter 181
Rheumatisches Fieber 94
Rose, Rothlauf 168
Rose, falsche 169
Rötheln 332
Ruhr 313
Rückenmarksentzündung 152
Rückenmarksschwindsucht 257
Rückenschmerz, rheumatischer 180
Rückenwirbelentzündung 152

Saufstollheit 130
Säugen, Beschwerden bei demselben 398
Säugungsgeschäft 398
Säuren, Vergiftung durch dieselben 474
Schafblattern 322
Scharlach, Scharlachfriesel 328
Scheintod durch Blitzschlag 471
" " Erhängen 469
" " Erstickung 465
" " Ertrinken 470
" " Erwürgen 469

Seite
Scheintod der Neugeborenen 420
Schierling, Vergiftung durch 474
Schlaf 23, 42, 210
Schlaf, Erschrecken im 214
Schlaf, Hitze im 214
Schlaf, Krampf im 213
Schlaf, unruhiger 213
Schlaflosigkeit 210
Schlagfluß 26, 237
Schleichende Fieber 114
Schleimfieber 92
Schleimhämorrhoiden 305
Schlucken 18
Schmerz 25
Schnupfen 140
Schönheitswasser 503
Schutzpocken 324
Schwämmchen, Schule 423
Schwämme, Vergiftung durch 474
Schweiß 20
Schwerharnen 312
Schwindel 24, 243
Schwindsucht, eitrige 257
Schwindsucht (Schleim-) 270
Seufzen 18
Sinne, ihre Bedeutung in Krankheiten 24
Skorbut 348
Skrophelkrankheiten 353
Sommersprossen 348
Spanische Fliegen, Vergiftung durch 475
Spulwürmer 362
Starrkrampf der Kinder 439
Steinkolik 370
Stickhusten 451
Stimme und Sprache 17
Stuhlausleerung, ihre Bedeutung für die Gesundheit 53
Stuhlverstopfung 310
Stuhlverstopfung der Kinder 431

Taubheit 245
Temperamente 12
Thierische Gifte 475
Tollwuth 475
Trichinen 367
Trunksucht 130

Unmäßigkeit als Krankheitsursache 45
Unterleibsleiden 189
Unterleibstyphus 76
Unvermögen, männliches 245
Urinabsonderung 21

Seite
Urinabsonderung, ihre Bedeutung für den Körper … 54
Ueberfüllung des Magens … 191

Varioloiden … 322
Verdauungsschwäche … 1.6
Vergiftung durch Mineralsäuren … 474
Vergiftung, Hülfe bei derselben … 471
Verhütung des Erfrierens … 463
Versessenheiten, alte, im Darmkanal … 195

Wasserkopf, hitziger, der Kinder … 455
Wasserscheu … 475
Wassersucht … 275
Wechselfieber … 99
Wechselfieber, bösartiges … 113
Weinen … 18
Weißer Fluß … 400
Wiederbelebung Scheintodter … 457
Wundsein der Kinder … 346
Wundwerden junger Kinder … 422
Wurmkrankheit … 361
Wurmlatwerge … 506
Wuthgift der Thiere … 475

Zahnen, vom … 443
Zahnfieber … 444
Zahnlatwerge … 505
Zahnruhr … 434
Zahnschmerz … 227
Zahnschmerz, rheumatischer … 180
Zehrfieber … 114
Zittern … 26
Zitterwahnsinn … 130





